This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

O ~~189~~ 233 b

~~USR 19 c 15~~

TAYLOR INSTITUTION.

BEQUEATHED

TO THE UNIVERSITY

BY

ROBERT FINCH, M. A.

OF BALLIOL COLLEGE.

REP. I. 1477

DIE

RÖMISCHE KAMPAGNE

IN

TOPOGRAPHISCHER UND ANTIQUARISCHER HINSICHT

DARGESTELLT

VON

J. H. WESTPHAL.

NEBST EINER KARTE DER RÖMISCHEN KAMPAGNE UND EINER WEGEKARTE DES ALTEN LAZIUM.

BERLIN UND STETTIN,
IN DER NICOLAISCHEN BUCHHANDLUNG.
1829.

Einleitung.

Unter den vielen, mehr oder minder grossen Ebenen, welche der Apennin, indem er Italien seiner ganzen Länge nach durchzieht, freilässt, ist ohne Zweifel die Ebene von Rom die merkwürdigste, sowohl wegen ihrer ganz besondern physischen Beschaffenheit, als auch wegen der grossen geschichtlichen Erinnerungen, welche sich hier an jede Stelle knüpfen. Diese Ebene liegt an der Westküste von Italien, ungefähr unter dem 42. Grade der nördlichen Breite, von der einen Seite durch das Meer, von der andern durch die im Bogen sich herumziehenden Gebirge begränzt; ihre grösste Länge von Terracina nach Civitavecchia beträgt etwas weniges mehr als 100 Miglien, die grösste Breite aber kaum 40 Miglien, und meistens viel weniger. Die einschliessenden Gebirge sind nicht zusammenhängend, sondern vielmehr sehr deutlich in mehrere besondere Bergketten geschieden, von denen nur die mittlere, das Sabinergebirge, östlich von Rom, unmittelbar mit dem Apennin zusammenhängt, die andern aber isolirt dastehn. Das Volskergebirge, von seinen alten Bewohnern so genannt, zieht sich von Montefortino nach Teano und Calvi bis gegen Capua hin, und tritt bei Terracina, Gaëta, und einigen zwischenliegenden Punkten bis in's Meer vor; von dem Sabinergebirge wird es durch die etwas erhöht liegende Ebene des Sacco, vom Apennin aber, und seinen bis in's Meer vortretenden Ausläufen durch den Garigliano geschieden. Die höchsten Spitzen sind Monte Gemma und Monte Cacume bei Frosinone, nach der Schneegränze zu urtheilen, wenigstens 4000 Fuss hoch; doch fehlen hier, wie fast überall in der Umgegend Rom's, genaue Höhenmessungen. Etwa zehn Miglien von Terracina erhebt sich Monte Circeo, ein einzelnstehender Berg, der ein Vorgebirge bildet, zu einer Höhe von mehr als 2000 Fuss: nordwärts aber von Rom steht ein gleichfalls isolirter Berg, der Sorakte, 2200 Fuss hoch. Alle bisher genannten Gebirge sind von einerlei Natur mit dem Apennin, also aus weisslichem in's Graue spielendem Kalkstein, schichtenförmig zusammengesetzt, und durchaus unfruchtbar an Erzen und Metallen.

Die übrigen Gebirge sind sämmtlich aus einer andern Epoche, und entweder ganz vulkanisch, oder doch vulkanischen Einwirkungen stark unterworfen gewesen. Hiezu gehören zunächst die Berge von Tolfa, welche von Civitavecchia an, langsam aufwärtssteigend, in der Gegend zwischen Tolfa und Allumiera ihre grösste, aber nicht sehr bedeutende Höhe erreichen, und sich dann, wiewohl mit Unterbrechungen, gegen das Gebirge von Viterbo hinziehn. Auf solche Weise bilden sie die nördliche Gränze der Ebene von Rom. Hier findet man, neben den vulkanischen Erhöhungen von Tolfa, und den andern, welche die Züge von Alaunstein enthalten, gegen Süden hin eine Reihe von Kalkbergen, gewöhnlich, aber doch nicht immer von den andern abgetrennt. Zwar entdeckt man keine Spur von organischen Körpern in diesem Kalkgestein: doch enthält es Züge von verschiedenen Metallen: Eisen, Blei

und Zink, unterscheidet sich also wesentlich von dem übrigen ganz unfruchtbaren. Merkwürdig ist auch die Hügelkette des Janiculus, die dicht bei Rom das rechte Tiberufer begränzt; sie besteht aus einem Sandstein, welcher grösstentheils aus Stücken zusammengesetzt ist, die man im Kalkgebirge anstehend findet. Auf seiner grössten Höhe, dem Monte Mario, 408 Fuss über dem Meere, finden sich eine Menge Versteinerungen, Fossilien aus dem Innern des Apennins und ganze Bänke von Austern.

Alle übrigen Gebirge und auch die ganze Ebene mit Ausschluss der pontinischen Sümpfe, sind vulkanischen Ursprungs; Lava, Peperin u. s. w., finden sich an vielen Stellen, überall aber Tuf, und ausserdem erkennt man mehr oder minder deutlich die Krater der ehemaligen Vulkane, deren Zahl sich auf funfzehn beläuft. Blos auf dem Albanergebirge, welches freilich durchaus vulkanisch sich südöstlich von Rom aus der Ebene erhebt, unterscheidet man deren sechs: den ursprünglichen Krater, welcher den Umfang des ganzen Gebirgs umfasst, den Krater auf der grössten Höhe des Gebirges, wo das sogenannte *Campo di Annibale* sich befindet, die Seen von Castel-Gandolfo und Nemi, und die beiden kleinen, von Anhöhen eingeschlossenen Ebenen Valle Aricina und Laghetto. Neben dem Gebirge finden sich die Krater der Seen von S. Giulianello und Gabii; weiterhin gegen das Sabinergebirge der Krater des Sees Regillus; ungewiss ist derjenige der Solfatara von Tivoli; noch etwas weiter gegen die Berge von Tolfa hin der Kessel von Baccano; auch die Seen von Bracciano, Stracciacappa und Martignano, sowie der auf der Höhe des Gebirges von Viterbo geben sich als frühere Krater zu erkennen. Minder deutlich ist derjenige des Vulkans von Anagni, und wohl nur in der Einbildung möchte der vorhanden sein, den man im Mittelpunkte Rom's, beim Palatinischen und Kapitolinischen Berge annimmt.

Diese grosse Menge von Vulkanen auf einem so kleinen Raume musste nothwendig gewaltsame Wirkungen hervorbringen, und in der That zeigt auch der Boden überall, dass er nur durch heftigen und langen Kampf vieler und verschiedener Naturkräfte seine jetzige Gestalt erhalten habe. Höchst interessant wäre es also, wenn man die verschiedenen Revoluzionen, dies fortdauernde Schaffen und Zerstören, Bilden und Umbilden, nach den gehörigen Perioden bestimmen und sondern könnte; aber die nähere Betrachtung zeigt sogleich die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens, und wir werden wohl auf immer darauf Verzicht leisten müssen, alle Räthsel zu lösen, welche dies merkwürdige Land dem aufmerksamen Forscher vorlegt. Einiges jedoch lässt sich mit ziemlicher Gewissheit angeben, und dies mag hier kurz angeführt werden.

Die erste Gebirgsformazion ist ohne Zweifel die des Kalksteins gewesen, und zunächst kam dann der Sandstein, wie er auf dem Janiculus noch jetzt zu Tage liegt. Das Meer stand bedeutend höher als jetzt, und reichte überall bis unmittelbar an die Kalkgebirge, wie die vielen sich hier noch findenden Ueberreste von Meergeschöpfen deutlich zeigen. Damals waren Monte Circeo und der Sorakte steile Felseninseln, wie jetzt noch Ponza, Palmerola und Capri; die Hügelkette des Janiculus war ein flaches, wenig über die Wasserfläche hervorragendes Eiland, vielleicht auch blos eine Untiefe. Diesen ruhigen Zustand störte eine Ader unterirdischen oder vulkanischen Feuers, die von da an, wo der Apennin das westliche Meer verlässt, oberhalb Siena, bis unterhalb Neapel, und dann bis nach Sizilien hin, an allen Stellen, wo das Kalkgebirge es nur erlaubte, hervorbrach, aber nicht bis an die andere Seite an's adriatische Meer vordrang, wo sich keine Spur von Vulkanen findet. In der Ebene von Rom war die vulkanische Kraft wirksamer als sonst irgendwo, und man kann noch jetzt mit Gewissheit sagen, dass die Wirkung auch von langer Dauer gewesen: vorzüglich deutlich ist dies am Albanergebirge. Hier erkennt man sogleich den grossen ursprünglichen Krater, den der Bergrücken des Ariano gegen Osten, die Kette von Tusculum und Roccapriora gegen Norden, und Monte Artemisio nebst einer durch die Seen von Nemi und Albano zerstörten

Bergreihe gegen Süden einschloss. Oestlich ist dieser Krater zwischen Grottaferrata und Marino durchbrochen, auch sonst auf mancherlei Art zerstört und verändert worden, und auf der Oberfläche der einschliessenden Berge ist selten Lava sichtbar; das Wasser, welches sich aus mehreren Quellen in dem Kessel gesammelt haben mochte, floss ab, und der Boden blieb eine trockne Ebene, (wie beim Vulkan von Baccano). Aus dieser Ebene erhob sich durch wiederholte Wirkung der vulkanischen Kraft ein neuer fast kegelförmiger Vulkan, dessen Krater das jetzige *Campo di Annibale* mit seinen Umgebungen bildete; der Rand des Kraters ragt nicht sehr hoch (Monte Cavo etwa 500 Fuss) über die Ebene des *Campo di Annibale* hervor. Auch hier stürzte ein Theil des Randes ein, da wo jetzt Rocca di Papa ist, und durch allmählige Ausfüllung der Vertiefung entstand die jetzige Ebene. Die hier unwirksam gewordene vulkanische Kraft wendete sich nun nach der Südseite, und bildete 4 Krater, die Seen von Albano oder Castel Gandolfo und Nemi, das Thal von Aricia, und die kleine Ebene des sogenannten Laghetto; doch können alle diese auch zugleich mit dem von Monte Cavo existirt haben. Die beiden Seen sind jeder über 300 Fuss tief, und die Ränder der Krater erheben sich wenigstens eben so hoch über den Spiegel des Wassers; die Ebenen aber vom Vall' Aricia und Laghetto sind ganz flach, und nur an der Seite, wo das Gebirge aufwärts steigt, erheben sich die Ränder der einschliessenden Lavawälle einigermaassen über dieselben.

Diese Gegend war ehemals vom Meere bedeckt, und eine aufmerksame Betrachtung zeigt auch, dass bei der Bildung des Albanergebirges noch andere Kräfte als blos vulkanische wirksam gewesen. Von dem Kern des Gebirges, der basaltischen Lava, kommt nur in den untern Gegenden etwas zum Vorschein, wo das Meer an manchen Stellen die ausgeworfenen Schlacken und Asche wegspülen konnte: oben aber, wohin das Meer nie gelangt ist, haben sich dieselben über die Lava verbreitet, und eine dichte Decke gebildet, was zu beweisen scheint, dass Lavaausbrüche in der späteren Zeit dieser Vulkane nicht mehr statt fanden. Die Steinart dieser Decke hat den Namen *Peperino* erhalten; sie ist hell- oder dunkelgrau, im Bruche frisch und glänzend, und aus ihr besteht fast die ganze Oberfläche des Albanergebirges. Wie die eigentliche Bildung des Peperino vorgegangen, lässt sich nicht angeben; doch scheint er ausserhalb des Meeres entstanden zu sein: denn er unterscheidet sich gar zu auffallend von dem hellbraunen, die ganze Kampagne bedeckenden *Tuf*, dessen Hauptbestandtheil doch auch die vulkanische Asche ist. Der Tuf hat überall ein zerstörtes, todtes Ansehn, und man kann sich der Vermuthung nicht enthalten, dass dies durch sein Ablöschen im Meere entstanden sei *). Aber auch der Peperino hat sich nicht ganz ruhig gebildet, wenigstens finden sich in ihm ungeheure Massen von Basalt und sogar von Kalkstein eingeschlossen, die allem Anschein nach aus den Kratern hervorgeworfen wurden.

Von den Lavazügen, die durch Ausbrüche aus dem Albanergebirge entstanden, ist noch ein sehr bedeutender sichtbar, der sich ungefähr in der Richtung der alten Via Appia, vom Gebirge gegen Rom hinzieht, und beim Grabmal der Caecilia Metella, etwas über eine Miglie von der Porta San Sebastiano abbricht. Man entdeckt ihn zuerst ungefähr eine Miglie von der Osteria della Fratocchie gegen Rom hin, wo auch der letzte Auslauf des Gebirges verschwunden ist, und der Boden sich soweit gesenkt hat, um die Lava freizulassen; man kann sie von hier an mit Leichtigkeit verfolgen, obgleich die Oberfläche meistens mit Erde bedeckt ist. Nach beiden Seiten nämlich fällt dieser Lavawall bisweilen steil, bisweilen flach auslaufend, ab, und an den Seiten finden sich zuweilen die Steinbrüche der alten Römer, aus welchen sie die Materialien zum Pflastern ihrer Strassen zogen. Die Lava ist hier, wie überall in der Umgegend Roms, dicht, fast ganz ohne merkliche Zwischenräume, sehr hart

*) Zur Gewissheit wird dies durch die Beobachtung, dass man im Tuf der römischen Ebene an mehreren Stellen Seemuscheln eingeschlossen findet.

und tönend, ihre Farbe ein in's Bläuliche spielendes Schwarz. Die Höhe des Stroms nimmt nach und nach, wiewohl sehr langsam, ab; bei den ersten Gruben beträgt sie gegen 70 Fuss, beim Grabmal der Caecilia Metella ist sie sehr viel geringer. Merkwürdig ist es, dass dieser Strom über eine Lage von Tuf hingeht, wie man es an einigen Stellen sieht, wo die Steinbrüche tief genug gemacht sind, und deutlich unterscheidet man hier die ziegelrothe Farbe des Tufs, von der Hitze des glühenden Stroms verursacht, die das damals wahrscheinlich hier noch befindliche Meer nicht gleich hat auslöschen können; bei dem erwähnten Grabmal aber ist der untere Tuf unversehrt, weil hier am Ende ihres Laufs, die Lava schon stark abgekühlt sein musste.

Andere Lavaströme finden sich gewiss, und selbst nicht selten, doch sind sie vom Tuf überdeckt, und also verschwunden. Nur bei Acquacetosa an der Via Ardeatina trifft man in dem ganz ebenen Boden unter einer dünnen Erddecke eine grosse Lavabank, die ohne allen Zweifel vom Albanergebirge herkommt, doch ist der Gang des Stroms nicht mehr zu bestimmen.

Einige andere Vulkane, wie z. B. die Seen von Gabii und Giulianello sind wahrscheinlich immer nur unter der Meeresoberfläche thätig gewesen: denn sie liegen jetzt in der Ebene, und nur geringe ist die Höhe des einschliessenden Kraterrandes; von ausgeworfenen und abgeflossenen Materien aber, welche den vulkanischen Bergen nach und nach die Kegelgestalt zu geben pflegen, ist keine Spur merklich: sie hat das Meer weggeschwemmt.

Der Krater des Sees Regillus ist sehr klein, und befindet sich an der Seitenwand eines Hügels von basaltischer Lava, der sicherlich nicht aus ihm seinen Ursprung hat; also müssen hier schon Umbildungen statt gefunden haben, welchen nachzuforschen aber wohl vergeblich sein möchte. Merkwürdig ist die durch die Anhäufung vulkanischer Massen entstandene Erhöhung zwischen Palestrina und Montefortino, indem hier die in einiger Entfernung befindlichen Vulkane von Gabii, Regillus, Giulianello und Anagni kaum haben von grosser Einwirkung sein können, weil sie sämmtlich tiefer liegen. Auch ist bemerkenswerth, dass die senkrechten Kalkfelsen von Montefortino sich aus den vulkanischen Massen, die ihren Fuss bedeckten, erheben, ohne dass auch nur das mindeste Zeichen von fremdartiger, zerstörender Einwirkung an ihnen sichtbar wäre. Ebenso ist es beim Sorakte, dessen Kalkformazion auch völlig rein in der vulkanischen Umgebung dasteht, zum Beweise, dass das Kalkgebirge schon seine vollkommne, feste Bildung hatte, ehe das vulkanische Feuer nur anfing zu wirken. Die Solfatara bei Tivoli ist vielleicht nie etwas anderes gewesen, als das was sie jetzt noch ist: ein tiefer Schwefelsee mit stark zuströmenden Quellen; fand sich hier wirklich ehemals ein Krater, so hat wenigstens das Meer alles was er etwa ausgeworfen, weggeschwemmt. Die Familie der Vulkane von Bracciano, Martignano, Stracciacappa und Baccano hat sich ziemlich regelmässig und ruhig gebildet; alle scheinen zu gleicher Zeit thätig gewesen zu sein. Das Gebirge von Viterbo ist vulkanich, der See von Vico auf der Höhe ein Krater, doch ist die jetzige Gestalt des Gebirges schwer aus rein vulkanischer Wirkung zu erklären; vielleicht ist an manchen Stellen ein Kern von Kalkstein.

Von den Ebenen in der Umgegend Roms ist zunächst die eigentliche Kampagne zu bemerken, die sich vom Fusse der Berge von Tolfa und Viterbo bis südlich vom Albanergebirge und von den Bergen der Sabiner und Aequer bis an's Meer erstreckt: sie ist völlig vulkanisch, nur an wenigen Stellen eben, meist hügelig, und zum Theil haben die Hügelflächen sehr steile Abhänge. Zwei bedeutende Flüsse durchziehen dieselbe: die Tiber und der Anio oder Teverone, die sich oberhalb Rom vereinigen; ausserdem aber eine Menge Bäche und Bächlein, deren Quellen jedoch, wenn sie überhaupt deren haben, und nicht blosse Regenbäche sind, meistens im Sommer versiegen. Die Tiber setzt fortwährend den Schlamm ab, welchen sie mit sich führt, vorzüglich an der Mündung, wo sich auf solche Weise eine bedeutende Land-

fläche gebildet, die nicht vulkanischen Ursprungs ist. Eine zweite, weit minder beträchtliche Ebene ist diejenige zwischen den Bergen der Aequer und Herniker auf der einen, und denen der Volsker auf der andern Seite, durch welche der Sacco fliesst; sie ist anfangs bei Lugnano und Valmontone vulkanisch, tritt aber nach und nach in's Kalkgebiet ein. Die dritte und am weitesten ausgedehnte Ebene endlich ist die unter dem Namen der pontinischen Sümpfe allgemein bekannte, welche von den letzten Ausläufen des Albanergebirges, den Volskerbergen und dem Meere eingeschlossen wird. Sie ist sehr niedrig gelegen, am meisten in der Mitte, wo sie sich nur wenige Fusse über das Niveau des Meeres erhebt, an einzelnen Stellen sogar unter demselben bleibt; gegen den Fuss der Volskerberge, so wie gegen das Meer hin steigt sie sehr langsam. Blos gegen Terracina oder gegen das Vorgebirge Leano zu, bleibt das Niveau abnehmend, weil hier die von den Bergen herabkommenden Flüsse, unter welchen der Amaseno der beträchtlichste ist, sich in's Meer ergiessen, und durch die Heftigkeit, mit welcher sie nach jedem plötzlichen starken Regen fortstürzen, sich den Ausgang frei erhalten zu haben scheinen. Die mittlere Ebene muss bei ihrer geringen Höhe über dem Meere, die oft fast negativ wird, wenn ein stürmender Südwestwind das Meer am Ufer um etliche Fuss hoch steigen macht, und bei dem fast gänzlichen Mangel an Gefälle, wodurch das Ablaufen des Regenwassers nur sehr langsam und unvollkommen vor sich gehn kann, dem Einsumpfen sehr ausgesetzt sein; geschickte Leitung des Laufs der Flüsse, so wie eine Menge in mancherlei Richtungen fortgehender Kanäle, können zwar diesem Uebel in etwas abhelfen, aber doch nie ganz vollkommen, theils weil manche Stellen wirklich tiefer liegen als das Niveau des Meeres, also gar nicht auszutrocknen sind, theils weil bei jedem nur etwas hohen Meeresstande nicht blos kein Abfluss des vorhandenen Wassers statt findet, sondern sogar vom Meere her das Wasser einfliesst. Zwei Umstände wirken überdies sehr ungünstig ein: die allzugrosse Heftigkeit, mit welcher die durch plötzlichen Regen stark angeschwollenen Flüsse fortstürzen, wobei sie gar leicht die ihr Bette beschränkenden Deiche durchbrechen und alles überschwemmen, und die in den Kanälen üppig aufschiessenden Wasserpflanzen aller Art, die zuletzt sogar den ohnehin trägen Lauf des Wassers völlig hemmen.

Aus dem angeführten erhellet indessen, dass bei einer grossen Volksmasse, wie z. B. vor der Eroberung durch die Römer sich hier vorfand, diese Gegend ganz wohl zu bewohnen und zu bebauen wäre. Sobald nämlich die nöthigen Abzugskanäle gegraben sind, und sorgfältig unterhalten werden, so kann es nicht fehlen, dass nicht der grösste Theil der Ebene gutes Ackerland werde, welches (wie dies noch jetzt der Fall ist) auch selbst in mittelmässigen Jahren zwanzigfältige Frucht trägt. Die tiefer liegenden Gegenden würden Weideplätze werden, und die nicht abzuleitenden sumpfigen Stellen könnten nach und nach ausgefüllt werden; die Einwirkung der bösen Luft aber müsste durch die grosse Bevölkerung sehr geschwächt werden, wie dies z. B. in Rom der Fall ist, wo — wenn die Stadt nicht 130,000, sondern nur 130 Einwohner hätte — diese gewiss nicht an der so sehr ungünstig gelegenen Stelle würden ausdauern können. Die pontinischen Sümpfe sind zwar durch Pius VI. ausgetrocknet, und die gemachten Arbeiten werden auch noch jetzt unterhalten und nöthigenfalls neue gemacht, aber die Menschenhände fehlen, und die in allen Zweigen der Verwaltung sichtbare Unordnung wirkt auch hier sehr ungünstig ein. Auf solche Art sind manche Stellen Ackerland schon wieder zu Weideplätzen, manche Weideplätze zu Sümpfen geworden, und die etwas verbesserte Luft nimmt ihren alten bösartigen Charakter wieder an. Indessen ist ein völliges Ueberschwemmen der Ebene durch die stehenden Wasser, wie es vor Pius VI. statt fand, ohne eine Rückkehr zu der alten Barbarei wohl kaum zu befürchten, indem selbst nur mässige Anstrengung dem Ueberhandnehmen des Uebels mächtige Hindernisse entgegenstellt.

So viel als Einleitung zu der nachfolgenden Beschreibung der Umgegend Roms; für grössere Ausführlichkeit, so sehr der Gegenstand sie verdiente, konnte hier nicht der Ort sein. Zu einer möglichst vollständigen Darstellung der Naturbeschaffenheit der römischen Kampagne, die ich in einem eignen Werke vorlegen möchte, sind eine Menge einzelner Notizen gesammelt; doch ist nichts vollständig, nichts geordnet. Ob mir einmal die Musse werden wird, das Fehlende zu ergänzen, und dann alles gehörig zu ordnen, weiss ich nicht, glaube es aber kaum: denn beim Mangel eignen Vermögens und fremder Unterstützung, ist es mir nicht möglich, meine Zeit, welche mit geisttödtenden Arbeiten vergeudet wird, rein-wissenschaftlichen Forschungen zu widmen.

Inhalt.

Porta San Paolo . . . . . S. 1.
Porta San Sebastiano . . . . - 17.
Porta Latina . . . . . - 21.
Porta San Giovanni . . . . . - 22.
Porta Maggiore . . . . . - 78
Porta San Lorenzo . . . . . - 108.
Porta Pia . . . . . - 123
Porta Salara . . . . . - 126.
Porta del Popolo . . . . . - 133.
Porta San Pancrazio . . . . - 162.
Porta Portese . . . . . - 171.

Die Ringmauer der jetzigen Stadt Rom ist grösstentheils die von Aurelian angefangene, von Honorius vollendete; nur in Trastevere sind vor wenigen Jahrhunderten die Mauern beträchtlich vorgerückt, um die hier befindlichen neueren Gebäude in die Stadt einzuschliessen. Dies, so wie alles, was die jetzigen Thore, die des Aurelian, und die zu der uralten Ringmauer des Servius Tullius gehörigen betrifft, findet sich in jedem der vielen Werke über Rom, und wird hier als bekannt vorausgesetzt. Die nachstehende Beschreibung der Umgegend Rom's ist nach den jetzigen Thoren geordnet, weil dies die grösste Deutlichkeit zu gewähren schien; es war gleichgültig, bei welchem dieser Thore man anfangen wollte, doch ward das südlichste, Porta San Paolo, vorgezogen, weil es rechts nahe an der Tiber ist, welche hier, indem keine Brücken oder Fähren mehr vorhanden sind, alle Wege abschneidet. So ward es möglich, links fortgehend, in gehöriger Ordnung die Strassen zu beschreiben, ohne in Wiederholungen zu verfallen. —

Porta S. Paolo.

I.

Aus diesem Thore, welches auf der Südseite von *Rom*, nicht fern vom linken Tiberufer liegt, führt eine Strasse, die sich schon nach zwei Miglien theilt: rechts nahe an der Tiber geht der Weg nach *Ostia*, links queer durch das Land der nach *Ardea*; von beiden gehen Seitenwege ab, die nach *Tor Paterno* und *Prattica* führen.

Die Beschaffenheit des Bodens in dieser Gegend, lässt sich fast ganz aus der blossen Ansicht der Karte abnehmen, indem die Flüsse und Bäche, welche sämmtlich in der Richtung vom Albanergebirge gegen die Tiber hinlaufen, anzeigen, dass die Hügel der Kampagne, sich allmählig senkend, in derselben Richtung fortgehen müssen. Der südliche Arm des *Rio Albano* wird bei *Decima* stark von seiner anfänglichen Richtung abgelenkt, und fast parallel mit dem Meere zur Tiber geführt. Dies, sowie der kleine Bach, welcher in einer zum Meere senkrechten Richtung herkommend, links von *Tor Paterno* ausmündet, an einer Stelle, wohin eigentlich der erwähnte Arm des *Rio Albano* hätte kommen sollen, deutet auf grössere Hügel hin, und wirklich befinden sich hier auch die sogenannten *Monti di Decima* oder *di San Paolo*, die sich von *Castel Romano* und *Decima* parallel mit dem Meere gegen die Tiber hinziehen, und diese etwas von der Richtung ablenken, die sie weiter oben angenommen

hatte. Indessen sind diese Hügel doch nur unbedeutend, höchstens fünfhundert Fuss über dem Meere, und da das ganze Land hier noch merklich erhöht ist (bei *Prattica* dreihundert Fuss), so kommen sie nur an der Seite, wo sie gegen die Sümpfe und das Meer hin rasch abfallen, wie z. B. bei *Porcigliano*, welches an ihrem Abhange liegt, einigermassen zum Vorschein. Dies rasche Abfallen findet übrigens hier auf der ganzen Küste bis *Torre San Lorenzo* und *Porto d'Anzo* statt; beim letztern Orte treten die senkrechten Tuffelsen unmittelbar ins Meer vor. Der ganze Raum, gegen die Tiber und das Meer zu, welchen die grade Linie zwischen *Porcigliano* und *Torre San Lorenzo* abschneidet, ist völlig eben, nur sehr wenig, an einigen Stellen fast gar nicht über dem Meere erhaben, und eben desshalb sehr sumpfig; wo aber nicht Sumpf ist, findet sich fast immer Wald, und nur dicht am Meere ist ein schmaler Strich sandigen Bodens. Das Tiberthal ist hier, von *Rom* abwärts gegen das Meer, meistens noch etwas breiter als oberhalb, und der Fluss berührt nur selten den Fuss der einschliessenden Hügel.

Nach allem diesen ist es nun sehr leicht, sich die Beschaffenheit der beiden erwähnten Hauptwege mit den von ihnen abgehenden Nebenwegen vorzustellen. Die Strasse von *Ostia* wird nämlich, da sie sich meistens nahe am Flusse hinzieht, fast ganz eben sein, und nur da, wo die Hügelkette von *Decima* vorliegt, einige Unebenheiten haben. Grade das Gegentheil muss sich bei der Strasse von *Ardea* und dem grössern Theile der Nebenstrassen finden, indem diese, queer über die Hügelrücken der Kampagne fortgehend, oft steigen und sich senken werden.

Der alte Weg nach *Ostia* führte zur *Porta Trigemina* des SERVIUS hinaus, die am steilen Abhange des Aventin's lag, da wo der Berg sich dem Flusse so weit nähert, dass nur der nöthige Raum für die Strasse ist, unterhalb dem jetzigen *Priorat von Malta;* dann aber war diese alte *Via Ostiensis,* etliche unbedeutende Abweichungen abgerechnet, ganz dieselbe als die jetzige Strasse. Die eigentliche *Via Ardeatina* hingegen ging nahe bei der *Porta San Sebastiano* von der *Via Appia* ab, und ist jetzt nicht mehr in ihrer ganzen Ausdehnung gangbar; doch ist auch die jetzige Strasse von *Ardea*, deren oben Erwähnung geschehen, ebenfalls alt.

Die Entfernung des jetzigen *Ostia* von der *Porta San Paolo* beträgt $14\frac{1}{2}$ Miglien. Rechnet man hiezu $\frac{7}{10}$ bis $\frac{8}{10}$ Miglien, als den Abstand des jetzigen Thors vom alten; ferner $\frac{1}{2}$ Miglie vom jetzigen *Ostia* bis zu den ersten Ruinen der alten Stadt, und endlich noch $\frac{2}{10}$ Miglie als den Unterschied zwischen den alten und neuern Meilenmaassen *) für die Entfernung von funfzehn Miglien, so erhält man den Abstand des Anfangs des alten *Ostia* von der *Porta Trigemina* XVI **) Miglien, wie übereinstimmend das *Itinerarium des* ANTONINUS und die *Peutingersche Tafel* angeben.

Unterhalb dem *Priorat von Malta*, ungefähr an der Stelle des alten Thors, hören jetzt die Häuser der Stadt auf; die Strasse, *Via della Marmorata*, biegt links um den Aventin und alsbald sieht man etwas zur Rechten den *Scherbenberg* (*Monte Testaccio*), grade vorne aber die *Pyramide des* CESTIUS; dicht bei dieser Letztern zur Linken ist die *Porta Ostiensis* oder *Porta S. Paolo.* Die Pyramide gewährt einen recht hübschen Anblick hinter den

---

*) Die altrömische Miglie beträgt zufolge der auf der alten *Via Appia* gemessenen Entfernung zwischen den beiden, bei der Austrocknung der Sümpfe unter *Pius VI.* noch an ihrer Stelle gefundenen, mit XLII und XLVI bezeichneten Meilensteinen 754,78 Toisen; die neuere Miglie hingegen, deren 74,566 auf einen Grad des Aequators gehen, 764,14 Toisen; also der Ueberschuss der neuern über die alte 9,36 Toisen.

**) Die alten Meilen sind immer durch römische, die neuern durch gewöhnliche Zahlen ausgedrückt, was sorgfältig zu beachten ist.

Bäumen, mit welchen hier der Weg bis zum Thor besetzt ist: sie hat eine Höhe von 113 Fuss, jede Seite der Grundfläche ist aber nur 69 Fuss lang; die Seitenflächen treffen also oben unter etwas spitzem Winkel zusammen, und das Ganze imponirt weniger durch seine Masse, als bei etwas grösserer Grundfläche der Fall gewesen sein würde; bei den ägyptischen Pyramiden nähert sich der Winkel an der Spitze einem rechten. Dies Grabmal des CAJUS CESTIUS stand übrigens, wie ganz neuerdings gemachte Ausgrabungen gezeigt haben, zur Linken der alten, noch jetzt in einer Tiefe von ungefähr 12 Fuss unter dem Boden vorhandenen Strasse, und nur erst als AURELIAN seine Stadtmauern an dasselbe lehnte, und es somit in die Befestigung hineinzog, ward dicht links die *Porta Ostiensis* gemacht, und die Pyramide kam nun, wie noch jetzt, zur Rechten der Strasse zu stehen.

Aus der *Porta Lavernalis* des SERVIUS, welche sich allem Anschein nach, nicht fern vom jetzigen Thor in der Vertiefung befand, welche den Aventin in zwei Theile theilt, ging ebenfalls eine Strasse, die aber sogleich mit der von der *Porta Trigemina* herkommenden zusammenfallen musste. Die Pyramide stand höchst wahrscheinlich an der Stelle, wo beide zusammentrafen.

Vom Thor an zieht sich der Weg fast ganz grade fort. Ein altes Grab zur Linken, mit einem Hause darauf, die kleine, der Sage nach an dem Orte erbaute Kapelle, wo sich die Apostel PETRUS und PAULUS trennten, als sie zum Märtyrertod gingen, ebenfalls zur Linken, und dann das in alter Zeit berühmte, der KYBELE geheiligte Bächlein, der *Almo*, jetzt *Acquataccia*, sind hier die einzigen der Bemerkung werthen Gegenstände. Dieser Bach nimmt seinen Ursprung bei *Torre di Mezzavia* auf der Poststrasse nach *Albano*, jedoch nicht aus einer Quelle, sondern nur aus zusammenfliessendem Regenwasser, wesshalb er auch hier oft trocken ist. Weiter unten nimmt er das Wasser der Quelle von *Acqua Santa* und dann im Thale *delle Caffarelle* das der sogenannten *Fontana di Egeria* auf, welche letztere, wegen ihrer Reichhaltigkeit als die eigentliche Quelle zu betrachten ist; die verstümmelte Statue in dem dort befindlichen Nymphaeum bezieht sich eben auf den *Almo*, als jungen Flussgott dargestellt, wegen seines kurzen Laufes. Er ergiesst sich in geringer Entfernung rechts vom Wege in die Tiber.

Etwas über $1\frac{1}{4}$ Miglie vom Thor zeigen sich zur Rechten die Ruinen der durch einen grossen Brand im Jahre 1823 zerstörten *Paulskirche*, der ältesten, nicht blos in Rom, sondern in der ganzen Christenheit: sie war aus dem vierten Jahrhundert, und enthielt 132 der schönsten Säulen, die fast alle durch das Feuer zerstört sind, und überdies eine Menge alter, höchst merkwürdiger Mosaiken. Die Vorderseite der Kirche ist von der Strasse abgewendet und gegen die Tiber gekehrt, und da nun kurz vorher ein Seitenweg rechts ab, und nahe an dieser Vorderseite der Kirche vorbei geht, so möchte man vielleicht muthmassen, dass die *Via Ostiensis* hier gegangen sei. Indessen wäre denn doch eigentlich kein Grund vorhanden, wesshalb die Strasse die grade Linie verlassen haben sollte, und die gegen den Fluss gekehrte Vorderseite scheint nach dem Beispiele der ägyptischen Tempel, wiewohl etwas unpassend gemacht zu sein *); denn in Aegypten ist die grosse Reisestrasse der Nil selbst, und es ist also sehr natürlich, dass alle Gebäude gegen ihn gekehrt sind; die Tiber aber wird nur von wenigen Lastschiffen befahren. Jedoch ist zu bemerken, dass mehrere Gräber, welche man vom Aventin an bis zur Paulskirche hin längs dem Flusse antrifft, auf eine hier vorhanden gewesene alte Strasse hindeuten, die dann an der Vorderseite der Kirche vorbei ging und sich später mit der andern aus der *Porta Lavernalis* herkommenden vereinigte. Diese Strasse musste aber aufhören als AURELIAN seine Ringmauer zog, also lange

*) *Item si secundum flumina aedes sacrae fient, ita uti Aegypto circa Nilum, ad fluminis ripas videntur spectare debere. Vitruvius Lib. IV. Cap. V.*

vor Erbauung der Paulskirche, und wahrscheinlich ist sie nie die eigentliche *Via Ostiensis* gewesen, da das alte Pflaster bei der Pyramide des CESTIUS eine Strasse in der Richtung der jetzigen anzeigt, die sich wegen ihrer weit gradern Richtung eher zur Hauptstrasse passt. Uebrigens dürfen diese verschiedenen Strassen hier nicht eben befremden; denn die ganze Gegend war zu den Zeiten der Kaiser, im ersten und zweiten Jahrhunderte, überall bewohnt, und machte einen Theil der ungeheuren Stadt aus.

Die Lage der Basilika des heiligen PAULUS in so bedeutender Entfernung von der Stadt ist auf den ersten Blick befremdend; doch ist der Grund davon sehr einfach. Das Christenthum verbreitete sich nämlich unter den ärmern Einwohnern *Roms*, welche meistens in diese Gegend zusammengedrängt waren, am ersten; denn nur ihnen konnte eine Religion willkommen sein, die für Trübsal in dieser Welt, ewige Freuden in einer andern versprach, und die Reichen nicht ins Himmelreich eingehen liess. In diesem Bezirk wurden also auch die Apostel und die übrigen Märtyrer ergriffen, und zur Warnung oder vielmehr zur Nacheiferung für ihre Anhänger in der Nähe hingerichtet. Als späterhin die christliche Religion die herrschende wurde, mussten diese Oerter, wo ehemals nur die niedrigste Klasse des Volks gewohnt hatte, ein grosses Ansehen bekommen, weil hier die heiligen Märtyrer gelebt und gelitten hatten, und begraben waren. Wie man behauptet befindet sich wirklich die Paulskirche an der Stelle wo dieser Apostel begraben wurde.

Der rechts am Wege liegenden Basilika fast gegenüber, doch noch etwas näher zum Thore hin, sind die Tuffelsen, die ehemals noch weiter vortraten, steil abgehauen, und gewähren jetzt einen sehr malerischen Anblick.

Von der Basilika an ziehen sich die mit Weingärten bedeckten Hügel links in einem Bogen herum, bis sie nach ungefähr einer halben Miglie wieder an die Tiber treten. So schliessen sie eine grosse fruchtbare Ebene ein, die *Prati di San Paolo*, welche aber ebenso wie alle übrigen Felder zu beiden Seiten des Flusses bis an die ihn einschliessenden Hügel, unbebaut ist, und nur als Weide dient. Die Strasse, von welcher sich gleich anfangs ein zu der Basilika des heiligen SEBASTIAN an der *Via Appia* führender Weg trennt, durchschneidet in grader Linie die Ebene und geht auf die queer vorliegenden Hügel zu, welche sie auch nach etwas mehr als einer halben Miglie erreicht, und zugleich den schon oben erwähnten Scheideweg bildet. Unmittelbar vorher passirt man einen kleinen, aus geringer Entfernung herkommenden Bach, den *Fosso di San Paolo*, der sich alsbald in die nahe Tiber ergiesst.

Von den beiden durch die Theilung entstandenen Wegen geht der eine zur Linken aufwärts nach *Ardea*, der andere rechts am Fusse der Hügel hin nach *Ostia*. Indem man diesen letztern einschlägt, gelangt man schon nach wenigen Minuten an einen Ort, wo der Fluss, einen schnellen Bogen machend, dicht an den Weg tritt. Hier laden jetzt die die Tiber hinunterfahrenden Schiffe die Puzzolanerde als Ballast ein, und verführen sie in andere Gegenden, da dies vulkanische Produkt, unter Kalk gemischt, einen äusserst festen und dauerhaften Mörtel bildet. Ehemals lag an dieser Stelle ein Dorf, *Vicus Alexandri*, III Miglien von Rom.

Der Fluss entfernt sich bald wieder von der Strasse gegen die jenseits liegende Hügelreihe hin, die mit Häusern und Weingärten bedeckt ist, und einen sehr angenehmen Anblick gewährt. Das linke Ufer ist etwas öde, doch finden sich noch Vignen und Gartenhäuser, die indessen sehr bald aufhören. Bei dem letzten Hause, *Le Dragare* genannt, geht links eine Nebenstrasse ab, die sogleich auf einen Bach trifft, über welchen aber keine Brücke führt; dann theilt sie sich: links wird sie zum blossen Feldweg, rechts aber eine wenig betretene Strasse nach dem etwas über eine Miglie entfernten *Casale della Valchetta*. Diese letztere zeigt fortwährend die zerstörten Unterlagen einer alten Strasse, beim Kasale selbst

sogar ein Stück alten Pflasters, und ist also unstreitig alt *); auch wird sie gewöhnlich als der Anfang der *Via Laurentina* angenommen, da sie doch wahrscheinlich nichts anders als eine Verbindungsstrasse zwischen den Landhäusern und Gärten gewesen ist, mit welchen damals diese Gegend gewiss bedeckt war. Ob sie auf die *Via Laurentina* oder auch vielleicht auf die jetzige Strasse von *Ardea* führte, lässt sich nicht ausmachen: wenigstens ist es mir nicht geglückt jenseits dem Kasale auch nur die mindeste Spur von ihr zu entdecken; doch stand sie wahrscheinlich mit der sogleich anzuführenden, hinter dem Kasale **) von *Tor di Valle* von der *Via Ostiensis* abgehenden *Via Laurentina* in Verbindung. Auf der Karte erscheint sie somit als eine Art Richtweg, doch täuscht dies, indem sie, sogleich auf dem jenseitigen Ufer des ersten Bachs, an den Hügeln aufwärts steigt, und auf dem ungleichen Boden mit mancherlei Windungen fortgeht, nachher aber bei *Valchetta* sich wieder senkt, um den Bach der *Acqua Ferentina* zu passiren; dann musste sie, um den andern Weg zu erreichen, einen andern Hügel übersteigen und über den *Rio Albano* gehen. Die eigentliche *Via Laurentina* bleibt aber auf dieser ganzen Strecke in der Ebene, und war also, wenn auch vielleicht um eine Kleinigkeit länger, doch gewiss weit bequemer.

Die Hügel am rechten Ufer treten stark vor, und drängen dadurch den Fluss bis nahe an die Hauptstrasse hin; die vom linken Ufer ziehen sich dagegen in einem Bogen herum, und lassen ein Feld frei, durch welches zwei Bäche fliessen: der erstere, schon bei der alten Strasse nach der *Valchetta* erwähnt, unbedeutend; der andere aus der *Acqua Ferentina* und dem nördlichen Arm des *Rio Albano* gebildet, in welchen sich vorher noch ein anderer Bach ergiesst, etwas grösser. Unmittelbar hinter diesem Bache, *Fosso di Tor di Valle* genannt, liegt zur Linken das Kasale von *Tor di Valle*, etwas über 4 Meilen vom Thor entfernt, und dann geht links eine grosse Strasse ab, die alte *Via Laurentina*, welche über *Decima* nach *Prattica* führt. Gegenüber am andern Ufer liegt *Magliano*, das Lustschloss des Papstes JULIUS II.

Der Weg nach *Ostia* geht noch eine lange Strecke gradeaus; dann nach mehr als 6 Miglien vom Thor macht er einen Bogen, zu welchem ihn der Fluss nöthigt, der mit einer raschen Wendung stark links geht. Hier in der Tenuta von *San Ciriaco* sind einige Ruinen aus dem Mittelalter, und ausgegrabene Inschriften zeigen, dass an dieser Stelle ehemals die Villa eines PUBLIUS NONIUS ASPRENATES ***) gewesen sei. Gleich nachher trifft man eine jetzt verlassene Schenke, *Osteria di Mezzo Cammino* genannt, weil sie ungefähr

---

*) Die alten Strassen sind leicht zu erkennen, sobald sie nur mit basaltischer Lava gepflastert waren, wenn auch dies Pflaster sehr zerstört ist. Denn weil der Boden in der Kampagne überall nur aus Tuffelsen besteht, so kommen keine einzelne Steine, am wenigsten aber basaltische vor, die nur durch Kunst gebrochen werden. Findet man also irgendwo einzelne Steine dieser Art, so müssen sie dorthin gebracht sein, und nun wird es leicht, wenn sich mehrere dergleichen zeigen, über die Richtung einer alten Strasse etwas auszumachen. Die alten Pflastersteine unterscheiden sich überdies durch eine breite flache Seite von andern unbehauenen, die indessen fast nirgends vorkommen. Aber auch die Unterlagen alter Strassen können dienen, dieselben zu erkennen, selbst wenn die letzte Spur des ehemaligen Pflasters verschwunden ist; nur ist hier grosse Aufmerksamkeit nöthig, um sich nicht zu täuschen, indem diese Unterlagen aus unregelmässigen Stücken Tufstein bestehen, also mit der Steinart des Bodens einerlei sind, und deshalb auch blos von einer Ausbesserung aus neuerer Zeit herrühren können, vorzüglich wenn sie, wie dies gewöhnlich der Fall ist, nur an einzelnen Stellen eines Weges vorkommen.

**) *Casale* heisst in der Kampagne von Rom die zu einer *Tenuta* (Vorwerk oder Landgut) gehörigen Gebäude, die aus einem oder mehreren Häusern bestehen können; sonst versteht man auch ein kleines Dorf oder einen Weiler darunter.

***) Einer dieses Namens war Konsul unter KALIGULA, ein anderer, sein Enkel, unter TRAJAN.

auf halben Wege zwischen *Rom* und *Ostia* liegt, bei welcher die Tiber den Weg fast berührt, dann fast 8 Miglien vom Thor, das Kasale von *San Ciriaco*, passirt auf einer langen Brücke ein unbedeutendes Bächlein, und gelangt endlich zur Osterie von *Malafede*, oder wie man auch wohl sie und die ganze Tenuta nennt, zu welcher sie gehört, *Buonafede*. Hier geht links ein Weg nach *Porcigliano* und *Tor Paterno* ab, der wenigstens bis zum erstern Orte keine Spur alten Pflasters zeigt. Nun kommt ein grösserer Bach, *Fosso di Malafede*, der aus zwei Armen des *Rio Albano* und den Schwefelwassern der *Solfarata d'Altieri* besteht; die Brücke, auf welcher man ihn passirt, ist alt und hat selbst noch das alte Pflaster. Sie wird auf den Karten *Ponte della Refolta* genannt, doch ist dieser Name bei den Leuten in der Gegend wenig bekannt. Rechts geht hier ein unbedeutender Nebenweg nach den Tenuten von *Dragone* und *Dragoncella* ab, der auch, längs der Tiber fortgehend, mit einem Bogen nach *Ostia* führt: er zeigt Spuren alten Pflasters, und es könnte leicht sein, dass er der anfängliche Weg von *Ostia* gewesen, indem er, obschon etwas länger, doch auch in sofern bequemer ist, als er die Hügel von *Decima* und den Sumpf von *Ostia* umgeht. Diese Hügel fangen sogleich hinter dem Bach von *Malafede* an, und der Weg geht über sie fort; es kommt ein kleiner Bach mit antiker Brücke, und dann 10 Miglien und etwas mehr vom Thor, das Kasale von *Trafusina*. In dieser Gegend ist fast die einzige Stelle auf der ganzen Strasse, wo jetzt noch das alte Pflaster sichtbar ist; bis zum Jahre 1825 traf man allenthalben grosse Strecken, aber in einem sehr schlechten Zustande an; sie sind nun mit Kies überschüttet, und der Weg dadurch zu einer recht guten Chaussée gemacht. Auf den Hügeln von *Decima* oder *San Paolo* wurden gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts mehrere zu ehemaligen Villen gehörige Reste und auch einige Gräber entdeckt; die Inschrift eins dieser letztern, wenn auch nur merkwürdig durch ihre Abgeschmacktheit, mag hier eine Stelle finden.

HIC EGO QUI SINE VOCE LOQUOR DE MARMORE CAESO
NATUS IN EGREGIIS TRALLIBUS EX ASIA
OMNIA BAJARUM LUSTRAVI MOENIA SAEPE
PROPTER AQUAS CALIDAS DELICIASQUE MARIS
CUJUS HONORIFICAE VITAE NON IMMEMOR HERES
QUINQUAGINTA MEIS MILLIBUS UT VOLUI
HANC AEDEM POSUIT STRUXITQUE NOVISSIMA TEMPLA
MANIBUS ET CINERI POSTERIISQUE MEIS
SED TE QUI LEGIS HAEC TANTUM PRECOR UT MIHI DICAS
SIT TIBI TERRA LEVIS SOCRATES ASTOMACHI

An den Abhang der Hügel gegen das Meer zu, da wo die Tenuten von *Trafusa* und *Trafusina* sind, setzt man das alte *Ficana* hin.

Oben auf den Hügeln öffnet sich die Aussicht auf das Meer, *Ostia*, *Fiumicino* und die heilige Insel (*Isola Sacra*); sobald man aber hinabgestiegen, tritt man in das niedrige Gesträuch des Waldes von *Ostia* ein, in welchem die Strasse ungefähr drei Miglien hindurch bleibt. Nach kaum einer halben Miglie vom Anfange des Gehölzes, sieht man links eine verfallene Kapelle mit Malereien aus dem Mittelalter, und dann rechts ein antikes Fussgestell von Marmor, neben den Ruinen eines neuerdings aufgefundenen Grabes.

Sobald der Wald aufhört, und die Gegend wieder frei wird, ungefähr eine Miglie vor *Ostia*, hat man grade vor sich diesen Ort, links den grossen Sumpf (*Stagno di Ostia* oder auch *Stagno di Levante*, weil er östlich von der Tiber liegt), rechts aber die Salzgruben, in welche das Meerwasser, nachdem es künstlich gehoben worden, hineingeleitet wird, um durch Verdunstung, welche die Hitze der Sonne hervorbringt, das enthaltende Salz abzu-

setzen. Der grosse Sumpf, und ausserdem noch mehrere kleinere wurden durch das von allen Seiten (denn auch nach dem Meere hin ist die Gegend höher) zusammenströmende Regenwasser gebildet, und sind desshalb nach den Jahreszeiten grösser oder kleiner; ja die meisten trocknen sogar im Sommer ganz aus. Nur der grosse kann nie austrocknen, weil sein Boden tiefer ist als die Oberfläche des Meers und er also durch denselben Kanal, der im Winter die überströmende Wassermenge ins Meer führt, im Sommer vom Meere aus mit Wasser versehen wird. Die Ausdünstungen dieser Menge faulender Gewässer verpesten die Luft zur Zeit der grössten Hitze in einem hohen Grade, und *Ostia* wird dadurch im Sommer zu einem sehr ungesunden Aufenthalte.

Der Weg geht zwischen dem Sumpfe und den Salzgruben auf einem Damme hindurch, dessen Grundlage alt sein muss, weil man auf ihm zur Linken die Reste einer Wasserleitung entdeckt, die von der Brücke *della Refolta* an, zuerst schwer zu erkennen, dann aber immer deutlicher, links neben dem Wege hergeht, und die ehemals das Wasser des Baches von *Malafede*, welches zu jener Zeit wohl kaum den Zufluss aus der *Solfarata d'Altieri* erhielt, nach *Ostia* führte. Dicht vor diesem Orte kommt ein Kreuzweg, indem rechts der schon erwähnte, bei *Malafede* abbiegende Nebenweg die Strasse wieder trifft, links aber ein anderer Weg nach dem anderthalb Miglien entfernten Schlosse *Fusano* geht.

Das jetzige *Ostia* liegt nicht an der Stelle des alten, sondern ward im neunten Jahrhunderte vom Papst *Gregor IV.* an dieser, etwas weiter ins Land hineingelegenen Stelle erbaut und mit Mauern umgeben, um die wenigen Einwohner der alten Stadt gegen die Einfälle der sarazenischen Seeräuber in Sicherheit zu setzen. Die späterhin von den Päpsten Sixtus IV. und Julius II. angelegten Befestigungen fangen auch schon an zu verfallen, da für ihre Ausbesserung nichts gethan wird. Ausser den Gebäuden im Bezirk des Kastells, zu welchen der bischöfliche Pallast (denn *Ostia* hat noch immer den Namen eines Bisthums beibehalten) und die Kirche gehören, finden sich ausserhalb nur noch wenige, meistens elende Häuser. Die Einwohnerzahl wird, die Besatzung mitgerechnet, wohl nie zweihundert betragen, und in den heissen Sommermonaten ist sie selbst sehr viel geringer.

Von *Ostia* gegen die Tiber hin ist der sogenannte *Fiume morto*, ein Sumpf, den der Fluss bildet; mehr links aber trifft man, eine halbe Miglie vom Kastell, die Ruinen des alten *Ostia*, die zwar in grosser Menge vorhanden, aber meistens sehr zerstört sind. Zuerst zeigen sich die dürftigen Ueberreste eines Theaters; dann kommt ein Tempel, von welchem noch jetzt die Cella steht, und dazwischen liegen eine Menge von Kapitälern, Architraven, Friesen u. s. w. aus Marmor; doch sind von diesen viele zerschlagen und zu Kalk verbrannt. Die übrigen Trümmer sind trotz der Ausgrabungen, welche zu Anfange dieses Jahrhunderts gemacht wurden, fast alle ganz unverständlich, wenigstens sehr zweifelhaft. Eine Menge von Säulenschäften, die allenthalben auf dem Boden zerstreut umher liegen, Reste von Mauern weitläuftiger Gebäude, und grosse mit Erde überdeckte und mit Gras bewachsene Schutthügel, geben eine, wie auch immer schwache Idee von der Herrlichkeit der alten Stadt, welche zur Zeit ihres höchsten Glanzes, zu Anfang unserer Zeitrechnung, achtzigtausend Einwohner zählte.

Die Trümmerhaufen der alten Stadt erstrecken sich bis zu dem verfallenen Thurm, *Torre di Bovacciana*. Hier war, als Ancus Martius die Stadt anlegte, das Meeresufer und die Mündung des Flusses. Ein mit Trümmern alter Gebäude eingeschlossener Halbkreis in der Nähe des Thurms diente wahrscheinlich als Ausladungsplatz. Doch findet sich ein ähnlicher Halbkreis, jetzt ebenso wie der erstere ausgefüllt, am entgegengesetzten Ende der alten Stadt, der den Namen des Hafens führt, und wohl zu demselben Gebrauche, wie der vorhin erwähnte bestimmt war, da der Fluss selbst den eigentlichen Hafen bildete.

Das jetzige Meeresufer ist volle drei Miglien von *Torre di Bovacciana* entfernt, und

selbst ein anderer Wachtthurm, *Torre San Michele*, der um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, wahrscheinlich so nahe als möglich, wenn auch nicht ganz dicht am Ausflusse des Stroms erbaut wurde, steht jetzt schon fast eine Miglie ins Land hinein. Die Tiber ist übrigens an der Mündung nicht eben breiter als bei *Rom*, da sie durch den Arm von *Fiumicino* viel Wasser verliert; ihre Ufer, die schon von oberhalb der Stadt an, nach und nach immer mehr an Höhe abgenommen haben, sind hier durchaus flach, und das niedrige Gestrüpp mit welchem sie bewachsen sind, sowie der schmale Saum sandiger Ebene, der sich längs dem Meere hinzieht, gewähren keinesweges einen malerischen Anblick. Zudem sieht man hier weder Schiffe, noch Böte, noch Menschen; nur grosse Heerden von Büffeln, die seit dem siebenten Jahrhunderte aus *Afrika* hieher verpflanzt sind, und zum Schiffziehen gebraucht werden, beleben die Einöde. Diese Thiere stehen in *Rom* und in der Umgegend in einem üblen Rufe wegen ihrer Bösartigkeit, doch scheint alles, was man davon sagt, bedeutend übertrieben zu sein; in *Afrika* wenigstens sind sie sehr sanftmüthig.

Bei *Torre Bovacciana* ist eine Fähre, auf welcher man nach der heiligen Insel überfahren kann, deren Beschreibung indessen, sowie die des ganzen rechten Tiberufers für die Reise nach *Fiumicino* gehört.

II.

Zu dem alten *Laurentum*, jetzt *Tor Paterno*, führen von der *Via Ostiensis* mehrere Seitenstrassen. Die erste ist die alte *Via Laurentina*, welche man bis *Decima* hin verfolgt, und dann auf eine neuere Strasse abbiegend, über *Porcigliano* nach *Tor Paterno* gelangt; eine zweite, welche von *Malafede* links auf *Porcigliano* geht und dann mit der ersten zusammenfällt; endlich eine dritte, von Ostia nach *Castel Fusano* und ans Meer hin, auf welcher man längs dem Strande ebenfalls nach dem benannten Ort kommen kann.

Die *Via Laurentina*, welche, wie schon oben erwähnt worden, nahe hinter *Tor di Valle*, von der *Via Ostiensis* abbiegt, ist fast in ihrer ganzen Ausdehnung als alt zu erkennen. Denn wenn man auch nur nahe bei *Decima* an etlichen Stellen altes Pflaster findet, so sind doch gleich anfangs die grossen Seitensteine *) der vormaligen Strasse da, welche auch, wiewohl mit einigen Unterbrechungen auf dem ganzen Wege fortdauern. Anfangs ist derselbe, indem er durch ein Thal hindurch geht, ziemlich einsam; dann aber, etwas aufwärts steigend, wird die Aussicht rings umher frei: man sieht die Volsker- und Albanerberge, den *Sorakte* u. s. w. Drei Miglien nachdem man die Strasse von *Ostia* verlassen, oder $7\frac{1}{2}$ Miglien vom Thor liegt rechts das Kasale von *Morrone*, und zwei Miglien weiter zur Linken die *Osteria di Decima*, unmittelbar hinter welcher der *Rio di Malafede* oder *di Decima* kommt. In geringer Entfernung liegt links das Kasale von *Decima*, aus mehreren be-

*) Zu diesen äussersten Steinen, die auf beiden Seiten die Strasse begränzten, und an welche sich die *Crepidines* oder senkrechten Einfassungen anschlossen, die aber nur selten noch gefunden werden, nahmen die Alten jedesmal grosse und dicke Steine, damit diese schon durch ihre Masse dem Seitendruck widerstehen könnten, den eine auf der Strasse fortgehende Last auf sie ausübte. Indem nun in spätern Zeiten das alte Pflaster aufgerissen wurde, um die Steine zu zerschlagen und zu neuem Pflaster zu benutzen, liess man gewöhnlich diese Seitensteine, weil sie gross und also schwer zu zerstücken waren, ruhig liegen, und so findet man sie nicht blos hier, sondern an vielen andern Stellen, wo alte Strassen waren. Sie sind ein sicheres Kennzeichen derselben, denn es lässt sich durchaus nicht annehmen, dass man, nur mit der Zerstörung der alten Strassen beschäftigt, gerade die schwersten Steine ohne allen Nutzen an andere Oerter gebracht, und sie hier ebenso sorgfältig wie die Alten es machten, zusammengefügt haben sollte.

bedeutenden Gebäuden bestehend, in recht hübscher Lage auf einem isolirten Hügel. Ohne Zweifel war da, wo jetzt die *Osteria di Decima* ist, in alten Zeiten ein *Diversorium Ad Decimum*, weil der X. Meilenstein der Strasse ganz nahe sein musste; und hievon haben zugleich die jetzige Tenuta und Osterie den Namen erhalten.

Gleich hinter dem *Rio di Decima* theilt sich die Strasse: links geht die alte *Via Laurentina*, die aber jetzt nach *Prattica* führt; rechts bringt der Weg nach *Porcigliano* und *Tor Paterno* oder *Laurentum*. Diese letztere Strasse, die kein Anzeichen trägt, eine alte gewesen zu sein, steigt die queer vorliegende Hügelkette der *Monti di Decima* hinauf, und tritt dann in den Wald ein, mit welchem hier die Hügel bewachsen sind, wo indessen der Boden sehr sandig ist, und der Weg schlecht wird. Nach etwas mehr als zwei Miglien hört der Wald auf, die Aussicht auf das Meer, auf *Prattica*, *Tor Paterno*, *Ostia* und *Fiumicino* wird frei, und nahe vor liegt *Porcigliano*, am Abhange des hier plötzlich sich senkenden Bodens. Dieser Ort ist ein altes befestigtes Kastell aus dem Mittelalter; jetzt halb verfallen, obgleich bewohnt. Der Name wird von *Porcilianum*, einer ehemals hier befindlichen Villa, bei welcher vielleicht ein Dorf war, abgeleitet. Es liegt *Porcigliano* fast genau in der graden Linie von *Malafede* nach *Tor Paterno*, und ein Weg, der jetzt diese Oerter verbindet, möchte vielleicht alt sein. Indessen zeigt er keine eigentlichen Ueberreste alten Pflasters, als nur unmittelbar bei *Porcigliano*, was natürlich nichts entscheiden kann, und späterhin bei einem Brunnen, wo es aber zweifelhaft bleibt, ob diese alten Steine nicht hiehergebracht, und zusammengefügt worden, um dem Wasser des Brunnens über dieselben einen Abfluss zu verschaffen. Von *Malafede* geht der Weg über die Hügel von *Decima* fort; sobald er aber *Porcigliano* und den andern von *Decima* herkommenden Weg erreicht hat, und in die Ebene hinabgestiegen ist, tritt er in den Wald von *Ostia* ein, und geht hier fast zwei Miglien schnurgrade und viel breiter als man von einem jetzt so unbedeutenden Nebenwege erwarten sollte, und zugleich genau in der Richtung auf *Tor Paterno* fort, was allerdings wieder auf einen ehemaligen alten Weg schliessen liesse. Einige neuere Wasserleitungen, die aber nur aus schmalen, gemauerten und übermauerten Rinnen bestehen, und das Wasser zu den Brunnen in der Umgegend führen, kommen von Zeit zu Zeit vor; auch trifft man Spuren älterer und grösserer Leitungen.

Der grade Weg verliert sich nachher; mancherlei Nebenwege, die oft betretener sind als der eigentliche Weg, gehen auf beiden Seiten ab, und es wird schwer sich zurecht zu finden. Endlich hört der Wald auf, und man sieht in mässiger Entfernung *Tor Paterno* vor sich, ein aus mehreren Häusern bestehendes Kasale, die aber bis auf eins alle verfallen sind. Diese Häuser ruhen auf antiken Fundamenten, und haben zum Theil selbst antike Mauern; daneben, vorzüglich auf der Seite nach *Ostia* zu, sind noch viele Ruinen des alten *Laurentum's* sichtbar, aber fast alle ganz unverständlich. Eine Menge alter Pflastersteine sind dazu angewendet, eine grosse Tenne, die wie hier zu Lande der Gebrauch ist, im Freien liegt, zu umgeben und abzutheilen; auch findet sich ein kleines Stück alter Strasse, welches ohne Zweifel der *Via Laurentina* zugehört.

In *Laurentum* landete, der Sage nach, AENEAS, ward vom Könige LATINUS freundlich aufgenommen und erbaute hierauf *Lavinium* an der Stelle des jetzigen *Prattica*; beide Städte genossen desshalb auch noch späterhin eine nicht geringe Verehrung, obgleich sie zu den Zeiten der ersten Kaiser zu elenden Dörfern herabgesunken waren. Im Anfange des zweiten Jahrhunderts hörte *Laurentum* ganz auf zu existiren, indem die wenigen Einwohner nach *Lavinium* versetzt wurden, welches von nun an *Lauro-Lavinium* hiess; die noch jetzt an der Stelle von *Laurentum* befindlichen Trümmer gehören also wahrscheinlich einer grossen Villa zu, die den Namen beibehielt, da sich derselbe noch in der Peutingerschen Tafel findet, die aus einer ziemlich späten Zeit zu sein scheint.

Laurentum lag XVIII Miglien von *Rom*, und wahrscheinlich nahe am Meeresstrande; jetzt ist das Ufer fast eine halbe Miglie entfernt, und man trifft noch selbst etwas Wald, ehe man dasselbe erreicht. Dies Ufer ist jetzt nichts weniger als angenehm, sondern öde und flach; bis auf etliche hundert Schritte vom Meere Sand, dann Wald oder vielmehr Gestrüpp, und keine Spur von den prächtigen Villen, die hier ehemals vorhanden waren. Die jetzige Oede der Gegend und die ungesunde Luft sprechen indessen nicht gegen die ehemalige Kultur dieser Oerter, die mit etwas Anstrengung bald wieder herbeizuführen wäre; vorzüglich da die dem animalischen Leben schädliche Luft, den Vegetabilien eher heilsam ist. Auch war diese schlechte Luft ehemals hier gewiss nur in geringem Grade; denn wo Kultur ist, und viele Menschen wohnen, kommt sie wenig zum Vorschein, sondern zeigt sich nur da, wo Trägheit und Nachlässigkeit oder Mangel an Kraft bei einer geringen Volkszahl, den sie hervorbringenden Ursachen freies Spiel lassen. Als *Ostia* noch achtzigtausend Einwohner hatte, war es gewiss auch im Sommer, wenn nicht grade ein sehr gesunder, doch auch keineswegs ein ungesunder Ort; und in *Rom* selbst sind höher liegende aber menschenleere Stellen, wie beim *Aventin*, *Coelius* u. s. w., der schlechten Luft weit mehr ausgesetzt als die ganz niedrig liegenden, aber volkreichen Gegenden bei der *Rotonda* und *Piazza Navona*. Ueberhaupt ist aber der Einfluss der *Mal' Aria* sehr übertrieben, und vorzüglich in *Rom* sprechen die gesunden, blühenden Gesichter der Frauen allem Geschwätz der Reisenden Hohn.

Unter den Villen am Meeresufer befand sich zwei bis drei Miglien von *Laurentum* gegen *Ostia* zu, die des jüngern PLINIUS, von welcher er selbst in seinen Briefen eine so genaue und vollständige Beschreibung giebt, dass der Pater MARQUEZ einen Plan darnach entworfen hat, welcher schwerlich bedeutend von der Wahrheit abweicht. Hier indessen nur einige Bemerkungen über ihre Lage und die zu ihr führenden Wege. PLINIUS sagt: *Decem et septem millibus passuum ab urbe secessit. Aditur non una via, nam et Laurentina et Ostiensis eodem ferunt: sed Laurentina a quatuordecimo lapide, Ostiensis ab undecimo relinquenda est. Utrinque excipit iter aliqua ex parte arenosum, jumentis paulo gravius et longius, equo breve et molle.* Die Stelle, wo diese Villa lag, ist hiernach genau bestimmt *); aber die zu ihr führenden Strassen wird man nicht mehr auffinden können, da dieselben, wie PLINIUS ausdrücklich bemerkt, nicht gepflastert waren, auch wohl kaum grade nur zu dieser Villa gerichtet waren. Der Weg von *Malafede* über *Porcigliano* nach *Tor Paterno*, wenn er auch wirklich alt ist, kann nicht der von PLINIUS gemeinte sein, weil er beim X. und nicht beim XI. Meilenstein abgeht, und überdies die Richtung nicht die gehörige ist; doch sieht man wenigstens, dass in dieser Gegend die Nebenwege nicht gepflastert waren, und kann ihn also um so eher für alt halten.

Am Strande fortgehend, erreicht man nach ungefähr sechs Miglien von *Tor Paterno* den Kanal, welcher den Sumpf von *Ostia* mit dem Meere verbindet, und welcher hier eine schmale Brücke hat; auf der andern Seite ist dann eine sandige, stellenweise mit Wald bewachsene Ebene, über welche hinweg man nach *Ostia* gelangen kann; doch ist der Weg über *Castel Fusano* bequemer. Dies Schloss liegt fast eine Miglie landeinwärts, und eine schnurgrade mit Bäumen eingefasste Strasse, deren Pflaster aus den Steinen der alten *Via Severiana* zusammengesetzt ist, führt dorthin. Beim Anfange ist auch dies Pflaster, sowie das der ganzen alten Strasse, die längs dem Strande von *Ostia* nach *Terracina* führte, hoch mit Meeressand überschüttet; aber es wird sogleich frei, und gewährt dann einen sehr bequemen Zugang zum Schlosse, welches grade vor und reizend genug, in einem schönen Pinienwalde liegt. Vielleicht würde diese Umgebung in einer andern Gegend einen minder angenehmen

*) Hiebei ist jedoch zu bemerken, dass die XVII Miglien für die Entfernung von Rom auf der *Via Ostiensis* gerechnet sind; auf der *Laurentina* kommen XVIII bis XIX heraus.

Eindruck machen, aber hier verweilt das durch die Ansicht der wüsten Felder und der Sümpfe, oder des noch öderen Strandes ermüdete Auge mit Vergnügen auf den schönen majestätischen Bäumen, und den freundlich zwischen ihnen liegenden Häusern, die von dem allgemeinen Verfall aller Menschenwerke in dieser Gegend, noch nichts verspüren lassen, sondern im Gegentheil recht gut unterhalten sind.

Von *Castel Fusano* nach *Ostia* geht ein Weg, den einige für den Anfang der *Via Severiana* ausgegeben haben, der aber gewiss nicht alt ist. Sobald man auf einer bequemen Brücke über den Kanal gegangen, breitet sich links eine grosse Ebene bis zum Meere aus, rechts aber hat man den Sumpf, und in geringer Entfernung von diesem zieht sich der Weg hin, der nach anderthalb Miglien *Ostia* erreicht. Die *Via Severiana* dagegen ging vom alten *Ostia* aus, war also dem Meere viel näher, und passirte wahrscheinlich den Kanal an der Stelle, wo sich jetzt die untere schmale Brücke befindet, doch ist keine Spur mehr von ihr vorhanden.

III.

Bei dem gleich hinter der Osterie von *Decima* befindlichen Scheidewege geht die Strasse links nach *Prattica:* sie ist alt, und also die *Via Laviniensis*, doch ging die *Laurentina* erst spät von ihr ab, und so ward sie wenigstens bis dahin nach dieser benannt. Bis *Decima*, welches ungefähr eine halbe Miglie entfernt, ist sie sehr angenehm; in dem Pflaster aus kleinen Steinen sind hin und wieder Stücke des alten; dann kommt Chaussée, doch sind die grossen Seitensteine bisweilen sichtbar. Bei *Decima* geht es aufwärts, und auf der obern Bergfläche angelangt, geniesst man eine schöne Aussicht auf *Rom*, das Albanergebirge und einen Theil der Berge der Volsker. Bald tritt man aber in niedriges Gehölz ein, und der Weg wird schlecht; doch bleiben die Spuren alten Pflasters sichtbar. Zwei Miglien hinter *Decima* geht links ein wenig betretener Weg nach *Castel Romano* ab; dann erscheint dicht zur Linken ein kleiner Teich oder vielmehr Sumpf; der Weg wird sandig und hat über eine Miglie hindurch kein Anzeichen alt zu sein. Doch kommen endlich wieder mehrere Stücke alten Pflasters; der Wald zieht sich etwas rechts und die Gegend wird frei. Nach mehr als fünf Miglien von *Decima* kommt ein kleiner Giessbach, und ein Weg führt rechts in den Wald hinein nach *Porcigliano*. Dann erreicht man das Kasale von *Capocotto;* dahinter ist ein Brunnen, bei welchem wirkliches altes Pflaster, oder wahrscheinlicher blos alte Steine zusammengesetzt sind. Der Weg, welcher bis dahin eben war, trifft nun mehrere queer vorliegende Hügelrücken, in deren Thälern kleine Bäche fliessen: mehrmals kommen Reste alten Pflasters vor und fast immer wenigstens einzelne Steine, und diese dauern bis unmittelbar ans Thor von *Prattica* fort. Wo eigentlich die *Via Laurentina* von diesem Weg rechts abbog, ist nicht gut zu bestimmen: die Karte von CINGOLANI setzt diesen Punkt, da wo jetzt der Weg nach *Porcigliano* abgeht, und vielleicht mag hier noch im Walde etwas altes Pflaster vorhanden sein, was ich jedoch nicht untersucht habe.

IV.

Der Weg nach *Ardea* geht, wie schon erwähnt wurde, vereinigt mit dem von *Ostia* aus der *Porta San Paolo* bis zu dem zwei Miglien entfernten *Fosso di San Paolo.* Hier trennen sich beide, und während rechts am Fusse der Hügel die Strasse von *Ostia* fortgeht, steigt die andere zur Linken auf diese Hügel selbst hinauf. Man trifft anfangs noch wenige Häuser zu beiden Seiten, tritt aber bald in die hier sehr hügelige und zugleich öde Kam-

pagne ein: die Strasse windet sich in den Thälern hin und her, geht durch viele Hohlwege hindurch, und nicht selten über die Hügelrücken selbst fort, wo dann die sonst sehr beschränkte Aussicht etwas frei wird.

Kaum ist man von dem Scheidewege eine Miglie fortgegangen, so passirt man einen kleinen Bach, und hat dann nahe zur Linken, in einem einsamen Thale, drei dicht bei einander stehende Kirchen, die *Abbadia delle Tre Fontane*, vor sich. Die vorderste Kirche enthält die zwölf Apostel nach RAPHAEL's Zeichnungen, von seinen Schülern in Fresco gemalt, indessen durch die Feuchtigkeit fast ganz zerstört; diejenige Kirche aber, welche etwas hinterwärts in der Mitte liegt, wird *San Paolo alle Tre Fontane* nach den drei Quellen genannt, die hier nicht fern von einander hervorsprudeln. Die Römer nannten diese Quellen *Ad Aquas Salvias;* die ersten Christen aber, um nicht den Tod des heiligen *Paulus* ohne ein Wunder zu lassen, behaupteten, dass die Quellen erst bei der hier geschehenen Enthauptung des Apostels durch drei Sprünge entstanden wären, die das vom Körper getrennte Haupt desselben gemacht habe.

Ein wenig mehr als vier Miglien vom Thor trifft man den Bach der *Acqua Ferentina*, welcher selbst im Sommer hier nicht unbeträchtlich ist; zwei Miglien weiter aber geht man durch einen kleinen Bach ohne Brücke, der sich nachher mit dem ersten Arm des *Rio Albano* vereinigt, gewöhnlich aber trocken ist, und hier sieht man rechts das Kasale von *Acquacetosa* liegen, nach einer Quelle sauren Mineralwassers so benannt, welches noch stärker ist als das in der Nähe von *Rom* bei *Ponte-Molle.* Dicht am Bach zur Linken sind Steinbrüche im ebenen Boden, wo die basaltische Lava für das Strassenpflaster der Stadt *Rom* gebrochen wird; denn weil die alten Strassen in der Nähe der Stadt fast ohne Ausnahme bereits ganz der Steine beraubt sind, so können von ihnen keine Materialien mehr genommen werden.

Sieben Miglien von der Stadt durchschneidet der erste Arm des *Rio Albano* die Strasse, und dann nach kaum einer Miglie findet man rechts am Wege eine Strohhütte als Osterie, und zugleich altes Pflaster, welches sich aber in einem traurigen Zustande befindet. Es ist dies zwar das erste Stück wirklichen alten Pflasters, welches man auf dieser Strasse antrifft, doch sind vom Trennungspunkte von der *Via Ostiensis* an fast ununterbrochen die grossen Seitensteine sichtbar, und es ist also ausser allem Zweifel, dass nicht diese Strasse in ihrer ganzen Ausdehnung alt sein sollte.

Etwas mehr als zwei Miglien nach der Osterie passirt man den mittlern Arm des *Rio Albano* auf einer grossen Brücke. Hier liegt häufig Gestein zu Tage, und in einem der Tuffelsen sind mehrere Höhlen durch eine Mauer an der Vorderseite zu Wohnungen eingerichtet. Die Kampagne ist sehr wenig bebaut, und immerfort hügelig; die alte Strasse häufig ziemlich tief in die Felsen eingeschnitten, um sie weniger steil und abschüssig zu machen. Bei 11 Miglien von der Stadt erreicht man die verfallene Osterie von *Monte-Migliore Piccolo*, einer hier gelegenen Tenuta, und passirt gleich nachher den dritten Arm des *Rio Albano*, der sich noch vor *Decima* mit dem mittlern vereinigt; vier Miglien weiter aber gelangt man zu den Schwefelwassern von *Altieri*, die von der *Solfarata* herkommen, einem Kasale, welches zur Linken in geringer Entfernung vom Wege, recht hübsch auf einem mit Bäumen bewachsenen Hügel liegt: rund umher enthält das Erdreich viel Schwefel. Bald nachher durchschneidet ein Queerweg die Strasse, der von *Albano* herabkommend nach *Prattica* führt, welches noch etwas über drei Miglien entfernt ist; der Weg gradeaus aber bleibt der von *Ardea*, welcher indessen jetzt nichts interessantes mehr darbietet. Man kommt am Kasale von *Santa Procula* vorbei, passirt den *Rio torto*, welchen einige für den *Numicus* nehmen, tritt dann in den Wald von *Ardea* ein, und gelangt hierauf an den *Rio di Nemi*, in welchen schon ein anderer von *Fontana di Papa* herkommender Bach geflossen

ist; nun sieht man auch *Ardea* dicht vor sich auf einem Felsen liegen. Von der *Porta San Paolo* bis hieher sind nahe 22 Miglien.

Reicher an Merkwürdigkeiten, wiewohl viel länger und unbequemer ist der Weg von der *Solfarata d'Altieri* an über *Prattica* nach *Ardea*. Indem man sich bei dem zuerst erwähnten Orte, auf der von *Albano* herkommenden Strasse, zur Rechten nach *Prattica* hinwendet, erblickt man alsbald den Thurm dieses Orts, auf welchen jedoch der ganz ungepflasterte Weg nicht gradezu hinführt, obgleich die Kampagne hier eben genug ist. Rechts von der Strasse liegt die Tenuta von *Petronella*, wohin einige das alte *Lavinium*, andere das Heiligthum der ANNA PERENNA setzen; indessen ist es durch aufgefundene Inschriften und durch den alten Weg mehr als wahrscheinlich, dass das alte *Lavinium* an der Stelle des jetzigen *Prattica* gelegen habe, und da die Schwester der DIDO vom Flussgotte NUMICUS geraubt wurde, so konnte ihr Heiligthum wohl nur auf der linken Seite des Weges gegen den *Numicus* zu, sein. Doch existirt in der Tenuta von *Petronella*, zwischen dem zu ihr gehörigen Kasale und dem von *Monte di Leva*, ein kleiner See oder vielmehr Teich, der nothwendig der ehemalige See der JUTURNA sein muss. Er wird durch eine Quelle gebildet, und hat seinen Abfluss mittelst eines kleinen Bachs, der nicht fern von *Torre Vajanica* ins Meer fällt. Teich und Bach führen noch heutzutage den Namen des TURNUS, der als der bekanntere und mit dem seiner Schwester fast gleichlautende an die Stelle des ehemaligen gesetzt wurde.

Ungefähr eine Miglie vor *Prattica* fängt der Wald an, der hier indessen nicht eben mehr als Gebüsch ist, auch häufig durch grosse Weideplätze unterbrochen wird. Der Weg, der sich, je näher man dem Orte kommt, immermehr links fortzieht, geht an einigen Trümmern vorbei, die man für die Ueberreste einer alten Wasserleitung hält; hierauf trifft man links vom Orte auf die Strasse, welche nach *Ardea* führt: gradeaus geht es hier gegen das Meer und nach *Torre Vajanica*, links nach *Ardea*, rechts nach *Prattica* auf einem, mit schönen Bäumen besetzten, sehr angenehmen Wege.

Der Ursprung des alten *Laviniums* verliert sich in die fabelhaften Zeiten: AENEAS soll es erbaut, und nach seiner Gemahlinn LAVINIA, der Tochter des LATINUS, Königs von *Laurentum*, benannt haben; ASCANIUS aber, des AENEAS Sohn, verliess, der Sage nach, diesen Ort und erbaute *Albalonga* auf dem Albanergebirge. Bald ward *Lavinium* abhängig von *Albalonga* und nachher von *Rom*, und so wird es in der römischen Geschichte bisweilen erwähnt. Zu STRABO's Zeiten war der Ort im äussersten Verfall und ward später mit *Laurentum* vereinigt, doch mochte diese Vereinigung und der daher entstandene Name *Lauro-Lavinium* vielleicht nur auf eine gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit Bezug haben, denn *Laurentum* wird noch in viel späterer Zeit genannt. Durch die Einfälle der Vandalen im fünften, mehr aber noch der Sarazenen im neunten Jahrhunderte scheint der Ort so sehr gelitten zu haben, dass die wenigen Einwohner ihn ganz verliessen; das jetzige *Prattica* aber entstand wahrscheinlich nicht vor dem funfzehnten Jahrhundert. Es besteht ausser dem um einen hohen Thurm erbauten Pallast BORGHESE noch aus zwanzig bis dreissig nicht ganz elenden Häusern. Von dem Thurm, dessen Zinnen etwas über 400 Fuss über dem Meere erhaben sind, hat man eine weite, aber doch nicht eben schöne Aussicht: dicht vor sich das Meer, und dessen meistens mit Wald bewachsene Ufer bis *Torre San Lorenzo* und *Torre Caldara* auf der einen, und über *Ostia* und *Fiumicino* hinaus, gegen *Maccarese* und *Palo* hin auf der andern Seite; landeinwärts die Kampagne mit ihren verfallenen Thürmen und einzelnen Häusern; dahinter die Gebirge, vorzüglich das von *Albano*, welches sehr deutlich erscheint. Von der alten Stadt sind einige, wiewohl äussert unbedeutende Ueberreste vorhanden.

Prattica, obgleich nur drei Miglien vom Meere entfernt, liegt noch ungefähr 300 Fuss

über dem Niveau desselben, und erst in einiger Entfernung von der Stadt fängt das Erd
an sich zu senken. Tiefe Thäler umgeben den Ort von drei Seiten, der dadurch eine
lich feste Lage erhält; nur auf der Seite gegen *Ardea* hin ist der Boden eben. Zwis
beiden Oertern liegt ein dichter Wald; darum führt der Weg etwas im Bogen rechts e
das Meer hin, ist indessen, weil er wenig betreten wird, etwas schwer zu finden: sicl
ist es in der Richtung auf den Thurm von *Vajanica* bis fast ans Meer zu gehen, und
nur zuletzt links zu wenden. Man geht durch die Tenuta von *Camposelva* hindurch: \
wechselt mit offnen Weideplätzen ab. In dieser Gegend musste der heilige Hain des F
oder JUPITER INDIGENES sein, unter welchem Namen AENEAS nach seinem Tode ver
wurde; und als man zu Anfange dieses Jahrhunderts hier bei einigen Nachgrabungen m
rere Statuen, unter andern die einer VENUS antraf, so fand man darin eine Bestätigung
Behauptung, dass der berühmte Tempel der VENUS, welcher in der Gegend des *Nem*
auf lavinischem Grund und Boden aber unter Aufsicht der Ardeaten stand, hier vorhan
gewesen.

Bald nachher trifft man auf den *Rio torto*, so genannt wegen der Windungen se
Laufs; er bildet beim Ausflusse, wo der Boden sehr niedrig ist, einen bedeutenden Su
desshalb, und weil sonst alles, was bei den alten Schriftstellern vom *Numicus* gesagt w
auf ihn anwendbar ist, möchte man ihn, und nicht, wie gewöhnlich geschieht, den an
Bach, welcher dicht vor *Ardea* fliesst, für den besagten Fluss nehmen. Jener andere J
ist nämlich künstlich, aus dem See von *Nemi* hergeleitet, und es wäre also auf jeden
unpassend, ihm, der keine Quelle hat, einen Flussgott zu geben. Jenseits des *Rio torte*
h. des *Numicus*, fing das ehemalige Gebiet von *Ardea* an; jetzt tritt man hier in den W.
ein, der nicht wie bei *Ostia* nur aus Gebüsch, sondern vielmehr aus grossen gewöhnlichen
Eichen und Korkeichen, nebst Buchen, Erlen u. s. w. besteht. Man kann indessen auch
ausserhalb des Waldes bis zur Meierei von *Salzana* fortgehen, und dann den Weg durch
ein ziemlich breites, gegen das Meer auslaufendes Thal einschlagen, welches hier eine schöne
Ebene (*Prato di San Antonio*) bildet; dann sieht man *Ardea* vor sich. Die Hügel auf bei-
den Seiten des Thals sind steil abfallende Felsen, oben mit Wald bewachsen; durch die
Ebene aber windet sich der schon erwähnte *Rio di Nemi* mit mancherlei Krümmungen hin-
durch. Dieser Bach vereinigt sich nahe oberhalb *Ardea* mit einem von *Fontana di Papa*,
nahe unterhalb desselben Orts aber mit einem andern aus der Gegend von *Civita Lavigna*
herkommenden Bache, *Fosso Re Tavole* (oder vielleicht *Retárolo*) und nimmt nun den Na-
men *Fosso dell'Incastro* an, der von INUI *Castrum*, einem Heiligthume des PAN's, herzu-
kommen scheint, welches an seiner Mündung lag.

Dicht vor der Stadt trifft man auf die von *Rom* herkommende, schon oben beschriebene
Strasse, geht dann auf einer Brücke über den Bach von *Nemi*, steigt eine kurze Strecke
sanft aufwärts, und tritt in *Ardea* ein.

Diese einst so berühmte Hauptstadt der Rutuler ist jetzt fast ganz verlassen; kaum fin-
den sich zwanzig Wohnungen in derselben, und die geringe Bevölkerung leidet sehr von
den schädlichen Einwirkungen der schlechten Luft. Der Ort ist auf einem oben ebenen,
von allen Seiten aber senkrechten Felsen erbaut, der noch jetzt, wo sich rund umher viel
Erde und Schutt angehäuft hat, auf jeder andern Stelle als durch das Thor unzugänglich ist.
Dies Thor liegt an der Stelle, wo der Felsen am niedrigsten ist; die Strasse hebt sich sanft
empor, geht dann durch den Einschnitt im Felsen, über welchem das Thor erbaut ist, in
die Stadt hinein, und ist auch hier noch eine kurze Strecke in den Felsenboden einge-
senkt. Bei dem Thore sind die Reste bedeutender Mauern; auch finden sich an allen Stel-
len, welche nur einigermassen der Gefahr des Ersteigens ausgesetzt waren, Mauern aus mäs-
sigen Quadern von Tufstein, die aus dem Felsen selbst gebrochen wurden, wie man an den

rundumher befindlichen Höhlen sieht. Es scheint übrigens, als wenn die Kunst bei der Befestigung nicht eben mehr als jene Mauern gemacht habe, und dass der Felsen von Natur selbst so steil sei; wenigstens nimmt man fast rundumher andere Felsen wahr mit ebenso senkrechten Wänden, wiewohl nicht so isolirt, und dann zeigt sich auch nirgends eine Spur, dass Menschenhände den Stein abgehauen hätten, obgleich freilich durch die Einwirkung der Luft und des Regens diese Spuren können verschwunden sein.

Der Ursprung von *Ardea* ist durchaus fabelhaft; selbst die Regierung des durch VIRGIL verewigten TURNUS sehr zweifelhaft. Erst unter TARQUINIUS SUPERBUS hat man einige historisch begründete Nachrichten von ihr, die sie als reich und mächtig vorstellen: die Ardeaten, vereinigt mit denen von ZAKYNTHOS gründeten *Sagunt* in Spanien. Nachher, unter römischer Herrschaft, verlor die Stadt bald ganz ihren frühern Glanz, und war unter den ersten Kaisern sehr wenig, vielleicht nicht mehr als jetzt, bevölkert: zur Zeit der sarazenischen Seeräuber hörte sie aber fast ganz auf zu existiren. In dem jetzigen elenden Dorfe sind keine Reste aus dem Alterthume vorhanden. cf. Plin. 35, 36 et 37.

Die Meeresküste von der Mündung der Tiber bis hieher nach *Ardea* ist der Schauplatz der sechs letzten Bücher der Aeneide, und noch jetzt kann man sich von der grossen Richtigkeit aller Ortsbeschreibungen VIRGIL's überzeugen. Indessen gewinnt das Gedicht, welchem schon ohnedies die eigentliche epische Kraft fehlt, keinesweges durch eine solche Zusammenstellung mit der Wirklichkeit, denn es fällt nur gar zu sehr in die Augen, wie winzig eigentlich die so hoch gepriesenen und mächtig geschilderten Reiche und ihre Heersmacht gewesen sein mussten. Darum konnte auch, der andern Mängel nicht zu gedenken, den Römern die Aeneide nie das sein, was den Griechen die Ilias war, denn der Stolz der römischen Nazion konnte sich unmöglich sehr geschmeichelt fühlen von einem Haufen flüchtiger Abentheurer und kleinen Hirtenvölkern abzustammen, von denen die Geschichte nachher so gar nichts mehr erwähnt; während der Grieche einen hohen Ruhm darin finden musste, dass sein Volk, welches später in jeder Hinsicht eine grosse Ausbildung erreichte, schon in der Zeit seiner Kindheit ein so rühmliches Unternehmen auszuführen, die Kraft und den Muth gehabt hatte.

V.

Von *Ardea* nach *Porto d'Anzo* und *Nettuno* führt ein Weg, der aber eigentlich nur ein Fusssteig ist, und mit Wagen nicht ohne Beschwerde passirt werden kann. Man geht zuerst von *Ardea* den Weg, welchen man gekommen ist, bis zur Meierei *Salzana* zurück; dann nimmt man die Richtung auf den etwa fünf Miglien entfernten, sich sehr deutlich zeigenden Thurm von *San Lorenzo*, passirt den *Fosso dell'Incastro* und zwei andere Bäche, sämmtlich ohne Brücken, geht bei etlichen Meiereien vorbei, und erreicht endlich den nahe am Meere liegenden Thurm nebst einer Kapelle. Die Gegend ist hier ganz eben; viele offne Weideplätze, und nur gegen das Meer hin etwas Gehölz und niedrige Sanddünen. Man geht nun längs dem Meere nach einem andern, fast fünf Miglien entfernten Thurm *Caldara*, den man auf einem ins Meer vortretenden niedrigen Felsrücken liegen sieht. Anfangs ist das Ufer flach und etwas sandig; dann erhebt es sich, jemehr man sich dem Thurm nähert, und wird zuletzt felsig und steil, dabei ist es oben mit Wald bewachsen. Bei diesem Thurm ist eine *Solfarata*, ein Ort, wo Schwefel gebrochen wird, und schon in bedeutender Entfernung verspürt man den Geruch. Von hier bis zum Thurm von *Anzo* sind vier Miglien, und der Weg führt oben auf dem hohen und steilen Ufer dorthin; eine Strecke kann man auch unten fortgehen, endlich aber treten die senkrechten Felsen ins Meer vor, und versperren jeden Weg. Der Tufstein, welcher diese steilen Ufer bildet, ist ganz von Feuchtigkeit durchdrungen, und

das Wasser rieselt an ihm herunter; hin und wieder öffnet sich die Felsenwand ein wenig, um ein unbedeutendes Bächlein durchzulassen, welches dann unten, dicht am Meere, wie fast alle Bäche der ganzen Küste, ein stehendes Wasser bildet, und nur, wenn es durch Regen sehr angeschwollen ist, Kraft genug hat, ins Meer abzufliessen. Oben auf dem hohen Ufer erscheinen Ruinen von alten Thürmen und andern Gebäuden aus dem Mittelalter; dazwischen befinden sich einzelne Strohhütten. Ungefähr eine Miglie vor *Torre d'Anzo*, an einer Stelle wo ein kleiner Bach durchfliesst, sieht man oben am Felsen die Ruinen einer alten Villa; doch sind viele grosse Massen herabgestürzt und liegen am und im Meere; alles ist aus gebrannten Ziegeln, meistens mit netzförmiger Arbeit gemacht. Von hier an dauern ununterhrochen, sowohl oben am hohen Ufer, als unmittelbar am und im Meere die Ueberreste der prachtvollen Villen fort, die ehemals das Ufer bedeckten: Ueberreste, die zwar in grosser Menge vorhanden sind, und der guten Bauart wegen, aus der ersten Kaiserzeit herrühren müssen, sonst aber im Einzelnen keine Erklärung zulassen, da sie gar zu sehr zerstört sind.

Der Thurm von *Anzo*, welcher auf der Spitze des hohen Vorgebirges liegt, ward von den Engländern, die hier im Jahre 1813 landeten, in die Luft gesprengt, ist aber jetzt wieder hergestellt. Man geniesst von hier eine schöne Aussicht: zur Rechten und vorne das Meer, dicht unten an dem ziemlich steil abfallenden Hügel, eine Ebene, an der Stelle des ehemaligen Hafens, daneben links der neue Hafen und die an demselben liegenden Gebäude, weiterhin mehrere schöne Villen, dann *Nettuno* und der ganze Golf von *Nettuno* bis zum Thurm von *Astura;* dahinter die pomptinischen Sümpfe mit den sich bis *Terracina* erstrekkenden Wäldern. Die Berge ziehen sich, fast immer steigend, und vorzüglich schön, wenn sie mit Schnee bedeckt sind, von *Terracina* links fort; gradezu liegt das Vorgebirge der *Kirke*, *Monte San Felice*, und rechts im Meere kommen die Inseln *Ponza* und *Palmarola* zum Vorschein; das Albanergebirge wird aber von den landeinwärts befindlichen Wäldern verdeckt.

Längs dem Meere ging von *Ostia* bis *Terracina* die nach SEPTIMIUS SEVERUS benannte *Via Severiana*. Es ist nicht bekannt, ob dieser Kaiser die ganze Strasse erst anlegte, oder ob er sie nur pflasterte; das letzte ist wahrscheinlicher. Von dem Pflaster, welches schwerlich weiter als von *Ostia* bis *Antium* oder höchstens bis *Astura* ging, ist nichts mehr vorhanden; die Stazionen der alten Strasse können aber nachgewiesen werden. Das Itinerarium des ANTONIN's und die Tafel haben

Ab Urbe	*Hostis*
Ostis XVI	*Laurento* XVI
Laurento XVI	*Lavinium* VI
Lanuvio XVI	*Antium* XVII etc.

Im Itinerarium ist statt *Lanuvio* offenbar *Lavinio* zu lesen; indessen bleibt ungewiss, ob eine Reise über *Ostia* nach *Laurentum* und *Lavinium*, oder ob blos die Entfernungen von *Rom* angegeben worden: in beiden Fällen sind in den Zahlen Fehler. Denn *Tor Paterno* ist von *Decima* in grader Linie 7 Miglien entfernt, also *Laurentum* von *Rom* wenigstens XVII Miglien; zwischen *Lavinium* und *Rom* ist aber der Abstand wenigstens XIX Miglien. Von *Ostia* nach *Laurentum* sind 8 und von *Laurentum* nach *Lavinium* 6 Miglien. Will man also die Entfernungen unmittelbar von der Stadt zählen, so ist bei *Laurentum* XVII oder XVIII statt XVI und bei *Lavinium* XIX statt XVI zu lesen, was etwas willkührliche Aenderungen sind. Zählt man aber auf der *Via Severiana* fort, deren Anfang zur Zeit ANTONIN's gewiss schon vorhanden war, so ist statt XVI bei *Laurentum* VIII zu setzen, was sehr leicht durch die bei den Varianten der Handschriften oft vorkommende Verwechslung der X und V, sowie der V und II, vorzüglich in der gothischen Schrift, entstanden sein kann; bei

La-

Lavinium sind VI statt XVI zu lesen und also blos die X wegzunehmen. In der Tafel, wo wirklich die *Via Severiana* gemeint ist, findet sich der Abstand zwischen *Ostia* und *Laurentum*, wie im Itinerarium XVI Miglien angegeben, und also ist dieselbe Aenderung der XVI in VIII zu machen. Von *Laurentum* bis *Antium* sind XXIII Miglien, was genau zutrifft, und beweis't, dass unter *Lavinium* nicht *Prattica* selbst, sondern eine zu demselben gehörige am Meere gelegene Stazion zu verstehen sei, wie das häufig der Fall ist, wenn Wege in einiger Entfernung von Oertern vorbei gehen. Die Stelle dieser Stazion würde *Torre Vajanica* sein, wahrscheinlich der Hafenplatz von *Lavinium*.

Die Beschreibung von *Porto d'Anzo* und *Nettuno* sowie des übrigen Theils der *Via Severiana* später.

Porta San Sebastiano.

I.

Aus diesem Thore, früher *Porta Appia* genannt, führte die bedeutendste aller alten Strassen, die *Via Appia*, hinaus, von welcher nachher mehrere Seitenstrassen abgingen. Jetzt, wo diese berühmte Strasse, wenigstens in der Nähe von *Rom* nicht mehr gebraucht wird, ist das Thor selbst ein blosses Nebenthor geworden, zu welchem hinaus nur Wege in die hier gelegenen Felder gehen, die jedoch von Interesse sind, da sie fast alle mehr oder minder merkwürdigen alten Strassen zugehören.

Der *Porta Appia* des AURELIAN entsprach die alte *Porta Capena*, die etwas mehr als $\frac{1}{10}$ Miglien stadteinwärts, gegen den Palatinus zu, gelegen war; von ihr wurden die Entfernungen sowohl auf der *Via Appia* als auf den andern von dieser ausgehenden Strassen gemessen.

Beinahe eine halbe Miglie vom alten Thor ging von der *Via Appia* links die *Via Latina* ab, welche, als AURELIAN seine Mauern zog, ein eignes nach ihr benanntes Thor erhielt. Weiterhin, aber noch innerhalb der Stadt findet sich zur Linken das Grab der Scipionen, dicht vor dem Thor der Bogen des CLAUDIUS DRUSUS, unter welchem die Strasse hindurchgeht. Die *Porta Appia* selbst hat wie alle übrigen Thore Roms nichts merkwürdiges. Draussen macht die Strasse einen kleinen Bogen rechtshin, und mehrere Gräber zu beiden Seiten zeigen. dass die alte Strasse denselben Bogen machte, obgleich das ganz flache Thal, welches sich hier befindet, ihn nicht eben nothwendig bedingte.

In geringer Entfernung vom Thor trifft man den kleinen Bach, den *Almo*, und etwas weiter links die Kirche *Domine quo vadis*, nach der bekannten Legende benannt, deren Schauplatz grade hier gewesen sein soll. Bei dieser, etwas über eine halbe Miglie vom Thor entfernten Kirche, geht rechts, oder fast gradeaus ein Weg ab, die *Via Ardeatina*. Wenige Schritte weiter kommt der Hauptweg mit einer Biegung in die grade auf das alte Aricia zugehende Richtung, die er von nun an immerfort behält, und hier geht links ein kleiner Nebenweg ab, der in das Thal der *Egeria* oder *delle Caffarelle* führt, wie es jetzt nach einer hier gelegenen Tenuta genannt wird. Das schon früher erwähnte Nymphaeum des *Almo*, oder wie es gewöhnlich heisst, der *Egeria*, sowie die übrigen hier befindlichen

Alterthümer sind in allen Werken über *Rom* mehr oder minder genau beschrieben; darum ist hier nur zu bemerken, dass der angeführte Feldweg bald aufhört, dass man aber auf einem Fusssteige, den *Almo* aufwärts verfolgend, zu den Bädern von *Acqua Santa* und dann auf einem grössern Wege zu der Poststrasse von *Albano* gelangen kann.

Etwas mehr als eine Miglie vom Thor geht von der Hauptstrasse ein andrer Weg links ab, der jedoch nicht alt ist; er macht die Verbindung zwischen der *Via Appia* und der grossen Poststrasse, welche letztere er ungefähr nach drei Miglien, kurz vor *Roma Vecchia* trifft. Auf halben Wege geht bei einem hier aufgerichteten Pfeiler eine kurze Nebenstrasse ab, die zu den nahe gelegenen Bädern von *Acqua Santa* führt.

Die Gräber *) der Hauptstrasse dauern fort, und werden selbst häufiger, je weiter man sich entfernt. Anderthalb Miglien vom Thor kommt rechts ein Nebenweg von der Paulskirche her und unmittelbar darauf gelangt man zur Kirche des heiligen SEBASTIAN, wo die Gebeine dieses Märtyrers ruhen. Unter dieser Kirche sind diejenigen Katakomben, in welchen die ersten Christen, um nicht als solche erkannt und verfolgt zu werden, ihren Gottesdienst hielten. Sie sind die ausgedehntesten in der Nähe von *Rom*, und es wird behauptet, dass die Länge aller Wege in denselben zusammengenommen, funfzehn Miglien betrage, was eben so glaublich ist, als dass die Zahl der 174,000 Märtyrer richtig sei, welche hier begraben sein sollen.

Nahe hinter der Basilika des heiligen SEBASTIAN, welche dem Thore seinen jetzigen Namen gegeben, geht rechts ein Weg ab, der auf die alte *Via Ardeatina* führt: er ist alt und zwar eine Fortsetzung der *Via Asinaria*, die aus dem Thore gleiches Namens, jetzt *Porta San Giovanni*, hinaus führend, die *Via Latina* und das Thal der EGERIA durchschnitt, und dann an dieser Stelle auf die *Via Appia* traf; man findet dicht bei in einer Vigne noch einige Ueberreste des alten Pflasters. Hierauf kommt zur linken der grosse, nach CARACALLA benannte Zirkus, der aber einer neuerdings aufgefundenen Inschrift zufolge, dem ROMULUS, einem Sohne des MAXENTIUS zugehört; und bald nachher erreicht man, $2\frac{1}{4}$ Miglien vom Thor, das Grabmal der CAECILIA METELLA, der Gemahlinn des Triumvirs CRASSUS, jetzt nach den Stierköpfen, mit welchen der Fries verzieret ist, *Capo di Bove* genannt. Dies Grabmal machte im Mittelalter einen Theil der Burg aus, welche die Familie GAETANI hier erbaut hatte, und welche Papst SIXTUS V. niederreissen liess, weil sie den Räubern als Schlupfwinkel diente. Diese Burg ist übrigens Ursache, dass die *Via Appia*, weil sie nun nicht mehr mit Sicherheit zu passiren war, verlassen, und der vorhin erwähnte Seitenweg eingeschlagen wurde, der bis zum Jahre 1791 die gewöhnliche Strasse nach *Albano* blieb.

Hinter *Capo di Bove* geht der Weg zwischen den Gärten und Gartenhäusern noch ungefähr eine Miglie recht angenehm fort, und zeigt an einer Stelle noch das alte Pflaster; dann tritt er in die Kampagne ein, die hier einen vorzüglich schönen Anblick gewährt, indem man vor sich die ganze Kette der alten Gräber an der Strasse und die ungeheuren Ruinen der sogenannten *Roma Vecchia* hat: zur Linken ziehen sich die grossen Bögen der *Aqua Claudia* und *Acqua Felice* durch die Kampagne hin, rückwärts aber bietet sich die schönste Aussicht auf die Stadt dar: die Gebirge umziehen das Ganze.

---

*) Im Allgemeinen bestanden die Gräber der Alten aus einem gemauerten und gewölbten Grabzimmer, um welches herum, jedoch in einigem Abstande ein rundes oder viereckiges Bauwerk aufgeführt wurde, welches die Aussenseite des Grabes bildete; den Raum zwischen beiden füllte man mit Bruchstücken und Mörtel, untereinander gemischt, aus. Die äussere Bekleidung fehlt jetzt fast überall, sowie auch das, was das Grabzimmer enthielt: man muss sich also unter den Gräbern, wie sie jetzt sind, nur die rohen Massen von Mauerwerk denken, die zur Ausfüllung des leeren Raums zwischen Bekleidung und Grabzimmer dienten; und auch diese sind häufig sehr zerstört.

Ungefähr zwei Miglien kann man noch so auf der alten Strasse fortgehen, die jedoch hier nur sehr wenig betreten ist; dann kommen Gehege queer über den Weg und endlich sogar Kornfelder. Da wo die Gehege anfangen, ist zur Rechten ein grosser viereckiger Raum mit Quadern aus vulkanischem Steine eingeschlossen; man glaubt, dass hier ehemals die Todten verbrannt wurden, und nennt daher diesen Bezirk *Campus Ustrinus*, doch ist er mit mehr Wahrscheinlichkeit für ein befestigtes Lager zu halten. Links etwas vorwärts erscheinen nun die Ruinen, welche die Leute aus der Gegend *Roma Vecchia* nennen, indem sie behaupten, die alte Stadt habe sich bis hieher ausgedehnt. Sie sind sehr weitläuftig und der Bauart nach zu urtheilen, aus der Zeit der ersten Kaiser; wahrscheinlich gehören sie einer Villa an. Noch immer dauern die zerstörten Gräber auf der *Via Appia* fort: einige, wie *Casal Rotondo*, zu Wohnungen eingerichtet, auf andern Thürme erbaut. Etwa 8 Miglien vom Thor, d. h. beim VIIII. alten Meilenstein, sind ausgedehnte Ruinen, welche der im Itinerarium von *Jerusalem* genannten Stazion, *Ad Nonum*, zugehören müssen, und drittehalb Miglien weiter, da wo jetzt bei der *Osteria delle Fratocchie* die neuere Strasse mit der alten zusammenfällt, lag die Stadt *Bovillae*, deren nicht ganz unbedeutende Trümmer neuerdings aufgegraben worden. *Bovillae* war Kolonie von *Alba Longa*, ward aber bald von den Römern unterjocht, und blieb nun diesen beständig unterthan. Zu CICERO's Zeit, als MILO hier den CLODIUS ermordete, war sie sehr unbedeutend, obgleich erste Stazion auf der *Via Appia;* nachher in dem langen Frieden unter den Kaisern scheint sie sich wieder gehoben zu haben, und die Ruinen eines Theaters, Amphitheaters u. s. w. die kürzlich aufgefunden worden, müssen dieser Zeit angehören. Im neunten Jahrhunderte mochte sie durch die Einfälle der Barbaren schon ganz zerstört, und die Stazion *Ad Nonum*, welche das Itinerarium von *Jerusalem* anführt, an ihre Stelle getreten sein.

II.

Die *Via Ardeatina*, welche eine halbe Miglie vom Thor von der *Via Appia* abging, zeigt anfangs keine Spur des alten Pflasters; doch findet man nach ungefähr $\frac{1}{4}$ Miglie zur Linken die Ueberreste eines Grabes, welches zu weit von der *Via Appia* entfernt ist, um dieser anzugehören. Einzelne Vignen liegen auf beiden Seiten. Nachdem rechts ein Weg von der Paulskirche hergekommen, der aber fast unmittelbar wieder links nach der Basilika des heiligen SEBASTIAN abbiegt, erscheinen Spuren des alten Pflasters. Nicht lange nachher kommt links hinterwärts die schon erwähnte Fortsetzung der alten *Via Asinaria* von der *Via Appia* her, rechts aber geht bald darauf, in der hier schon frei gewordenen Kampagne, ein kleiner Nebenweg ab, zu einer Kapelle der *Madonna dell'Annunziata*. Alte zerschlagene Pflastersteine liegen fortwährend am Wege, doch kommt kein eigentliches altes Pflaster zum Vorschein; was indessen das Zusammenfallen der jetzigen Strasse mit der alten ausser allen Zweifel setzt, ist, dass der Boden keine andre Richtung erlaubt, da sich der Weg zwischen niedrigen Hügeln fortzieht, die gewöhnlich durchstochen sind, um die Strasse durchzulassen. Man passirt einen unbedeutenden Bach, und bald nachher theilt sich die Strasse: links geht die *Via del Divin Amore*, so genannt nach einer Kirche, zu welcher sie führt, rechts bleibt die *Via Ardeatina*. Auf ihr fortgehend, passirt man nach etwas mehr als einer halben Miglie den Bach der *Acqua Ferentina*, und hat dann nahe zur Rechten das Kasale von *Cechignola*, welches hübsch genug an dem erwähnten Bache liegt. Bis hieher ist der Weg recht gut unterhalten; desto schlechter wird er aber weiterhin. Man trifft auch jetzt noch, und selbst mehr als früher, die Spuren alten Pflasters an zerschlagenen, oder auch noch unbeschädigten Steinen, und erkennt somit deutlich den Gang der alten Strasse, vorzüglich in einem Hohlwege, ungefähr anderthalb Miglien hinter *Cechignola*, obgleich auch hier kein

wirkliches Pflaster mehr vorhanden. Der Weg zertheilt sich hierauf in mehrere Fusssteige, die sich sämmtlich bald verlieren, und die alte Strasse scheint ganz verschwunden zu sein. Auf der Karte von *Cingolani* ist sie jedoch noch verzeichnet, wie sie bei *Solfarata d'Altieri* mit dem andern von *Porta San Paolo* herkommenden Wege zusammenfällt, wo jetzt nichts mehr von ihr sichtbar ist, und also scheint sie zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts noch gebraucht worden zu sein. Einige haben behauptet, dass das Stück alten Pflasters, welches auf der jetzigen Strasse nach *Ardea*, 8 Meilen vom Thor vorkommt, der eigentlichen alten *Via Ardeatina* zugehöre, und dass also dieselbe hier einen grossen, ganz unnöthigen Bogen rechtshin gemacht habe: doch ist dies durchaus falsch. Denn zu geschweigen, dass die Strasse von dem Punkte an, wo sie sich von der *Via Appia* trennt, immer, soviel es nur der etwas hügelige Boden erlaubt, in der Richtung grade auf *Ardea* fortgeht, und dass auch das Stück der Strasse von *Santa Procula* bis *Ardea*, wo noch etwas altes Pflaster vorkommt, in derselben Richtung liegt, so finden sich, wie schon erwähnt worden, unläugbare Ueberreste der alten Strasse anderthalb Miglien hinter *Cechignola*, und dieselbe müsste nicht blos seitwärts, sondern sogar etwas zurückgegangen sein, um das Stück alten Pflasters auf der andern Strasse zu erreichen, dessen Richtung noch überdies an dieser Stelle gar nicht für eine solche Annahme passt. Auch zeigt sich die andere Strasse in ihrer ganzen Ausdehnung als alt.

Die *Via del Divin Amore*, welche man vor *Cechignola* links liegen liess, ist eine alte Strasse, von welcher es indessen schwer sein möchte, bestimmt anzugeben, wohin dieselbe ehemals geführt habe. Jetzt geht sie zwischen der *Via Appia* und der *Ardeatina* fort, durchschneidet die von *Albano* nach *Prattica* gehende Strasse, und endigt bald nachher bei einer andern nach *Ardea* führenden; doch trifft man sogleich eine Art von Fortsetzung, wenn man auf dem erwähnten Wege von *Ardea* etwas rechts fortgeht, und diese Fortsetzung läuft auf einen von der jetzigen Strasse von *Porto d'Anzo* etwas hinter *Fontana di Papa* abgehenden Nebenweg nach *Ardea* aus. Sollte also diese Strasse die eigentliche *Via Antiatina* gewesen sein? Freilich ist die jetzige Strasse nach *Antium*, welche von der *Osteria delle Fratocchie*, dem alten *Bovillae*, rechts abgeht, unbezweifelt alt; indessen könnte man sie als die Fortsetzung eines von *Gabii* herkommenden Seitenwegs betrachten, der sich hinter *Fontana di Papa* mit der grade von *Rom* herkommenden Strasse vereinigte. Doch ist das alte Pflaster auf dieser letztern, wenn es wirklich vorhanden war, in dieser Gegend verschwunden, und wahrscheinlich zur Ausbesserung der jetzigen Strasse verwendet worden.

Die Strasse ist da wo sie sich von der *Via Ardeatina* trennt, etwas öde, und bleibt auch so ungefähr vier Miglien, bis man *Castel di Leva*, ein Kasale zur Linken des Wegs erreicht, welches noch die Reste einer Befestigung aus dem Mittelalter zeigt; zugleich befindet sich hier die Kirche der *Madonna del Divin Amore*, und man bemerkt einen kleinen Rest alten Pflasters. Ein Weg, der zur Rechten abgeht, ist ein blosser Feldweg. Die Spuren der alten Strasse dauern auch nachher fort, und an der Stelle, wo der erste Arm des *Rio Albano* die Strasse durchschneidet, ist eine Unterlage von alten Steinen. Gleich nachher sieht man auf jeder Seite des Wegs ein Kasale liegen, *Falcognano di sopra* zur Linken, und *Falcognano di sotto* zur Rechten; dann wird die Gegend sehr öde, hin und wieder kommt etwas Wald und einzelne Hirtenwohnungen. So passirt man die beiden andern Aerme des *Rio Albano*, sieht auch hier noch die Strasse, wo es nöthig ist, in den Tuffelsen eingeschnitten, zum Beweise, dass sie alt sei, und erreicht endlich den von *Albano* nach *Ardea* führenden Weg, wo sie aufhört.

Bei dem letzten Arm des *Rio Albano* geht links ein unbedeutender Feldweg ab, der endlich auf die Strasse von *Nettuno* oder *Porto d'Anzo* führt, da wo der erste und zweite Arm des *Rio Albano*, noch vereinigt, dieselbe durchschneiden. Merkwürdig ist auf diesem Wege die grosse Menge von zerschlagenen Pflastersteinen, die zunimmt, sowie man sich der

grossen Strasse nähert; auch findet man zur Rechten einige Ruinen, die Gräbern zuzugehören scheinen, und einzelne behauene Blöcke von Tuf, als Unterlagen einer alten Strasse. Eine solche scheint also hier gewesen zu sein, nur ist nicht gut auszumachen, wohin sie geführt haben könne; ob vielleicht nur zu einer in dieser Gegend gelegenen Villa, oder weiter nach *Lavinium* oder *Laurentum;* denn die etwas unbestimmte Richtung passt für beide Oerter. Am wahrscheinlichsten wäre sie als eine Fortsetzung der Verbindungsstrasse anzusehen, die von *Gabii* herkommend, die *Via Praenestina,* mit der *Labicana, Latina* und *Appia* verband, und würde die *Via Ardeatina* in der Gegend der jetzigen *Solfarata d'Altieri* getroffen haben. Von einer andern alten Strasse die von *Falcognano* zu der *Osteria delle Fratocchie* ging, finden sich gleichfalls Spuren; doch bleibt es bei dieser, wie bei der vorhin erwähnten, etwas ungewiss, ob sie noch auf der andern Seite der *Via del Divin Amore* fortgegangen sei.

Porta Latina.

I.

Dies Thor gehört den Aurelianischen Mauern an. Früher ging die *Via Latina*, nach welcher es benannt wird, mit der *Appia* zugleich aus der *Porta Capena* hinaus, und trennte sich erst nach fast einer halben Miglie von ihr, wahrscheinlich an der Stelle, wo noch jetzt der Scheideweg ist, bei *San Cesario.* Diese *Via Latina* ist jetzt bis auf eine Strecke von ungefähr neun Miglien von *Rom* gar nicht mehr vorhanden, wenn man ein kleines Stück dicht beim Thor ausnimmt, welches zu einigen Gartenhäusern führt und noch Reste des alten Pflasters hat; darum ist auch das Thor, als unnütz, verschlossen. Wenn nun aber gleich die alte Strasse nur bis ungefähr ¼ Miglien vom Thor gangbar ist, so kann man sie doch durch die Weingärten hindurch, in der Richtung auf *Frascati*, leicht an den Gräbern erkennen. Sie durchschneidet, zwei Miglien von der *Porta San Giovanni*, die jetzige Poststrasse von *Albano*, hat hier unter andern zwei erträglich gut erhaltene Gräber, zieht sich dann in der anfänglichen Richtung weiter fort, und kommt als Strasse erst bei dem Kasale von *Morrena*, auf dem Wege von *Rom* nach *Grottaferrata* zum Vorschein. Bei der Beschreibung des Albanergebirgs wird das Weitere von dieser Strasse vorkommen, welche, sich mit der *Via Labicana* und *Praenestina* vereinigend, bis *Capua* führte.

Porta San Giovanni.

I.

Das gegenwärtige Thor rührt von Papst GREGOR XIII. her; doch unterscheidet man noch sehr deutlich ganz nahe zur Rechten die *Porta Asinaria* des AURELIAN, die wahrscheinlich vermauert wurde, nachdem TOTILA, der Gothenkönig, durch sie in die Stadt eingedrungen war. Aus ihr ging eine unbedeutende Nebenstrasse, die *Via Asinaria*, hinaus, welche von der etwa $\frac{3}{10}$ Miglien stadteinwärts gelegenen *Porta Coelimontana* des SERVIUS anfangend, sehr bald die *Latina* und dann die *Appia* durchschnitt und auf die *Ardeatina* auslief. Jetzt ist das Thor eins der Hauptthore *Roms*, da die grosse Strasse nach *Neapel* bei demselben ihren Anfang nimmt.

Die Kampagne ist in dieser Gegend ebener als sonst irgendwo; nur gegen das Albanergebirge zu, fängt der Boden an, sich langsam zu heben. Kaum ist man zum Thor hinaus, so passirt man einen kleinen Bach mit immer trüben Wasser, *La Marrana* genannt, welcher vom Albanergebirge herabkommend, hieher und dann zur Rechten an der Stadtmauer entlang bis zur alten *Porta Metronis* fliesst, unter derselben in die Stadt eingeht, den *Circus Maximus* durchschneidet, und sich unfern vom Vestatempel in die Tiber ergiesst: er entspricht, der wahrscheinlicheren Meinung nach, der alten *Aqua Crabra*. Eine halbe Miglie weiter geht links eine Strasse ab, die nach *Frascati* führt, und zugleich entfernt sich die *Marrana*, welche bis hieher immer dicht zur Linken am Wege geblieben war, von demselben. Die Hauptstrasse geht fast anderthalb Miglien gradeaus zwischen den Weingärten hin, und tritt dann in die Kampagne ein. Hier kommen beim zweiten Meilenstein, denn diese Strasse hat deren bis an die neapolitanische Gränze, die Gräber der alten *Via Latina* zum Vorschein, deren Richtung queer über die Strasse fortgeht, und unter welchen sich zwei auszeichnen, von denen das eine von der Stadt entferntere vielleicht eher ein kleiner Tempel oder ein Heiligthum als ein Grab war, und wirklich wird es auch, jedoch ziemlich willkührlich, der *Fortuna Muliebris* zugeschrieben. Diesen beiden Monumenten gegenüber ist zur Rechten der Strasse zwischen niedrigen Hügeln ein kleines Thal, welches in das der EGERIA führt. Man sieht deutlich den über dem Nymphaeum stehenden Bacchustempel oder die Kirche des heiligen URBAN, und dahinter das Grab der CAECILIA METELLA. Noch vor dem dritten Meilenstein geht rechts die Strasse nach den dicht bei gelegenen Bädern von *Acqua Santa* ab; eine halbe Miglie weiter aber kommt zur Linken eine Osterie, und bald nachher ein Scheideweg: links ist ein, jetzt kaum noch betretener Weg nach *Marino*, der bis zum Jahre 1791 die grosse Poststrasse war; jetzt geht dieselbe etwas rechts grade auf die Ruinen von *Roma Vecchia* zu, und vereinigt sich nahe bei denselben und fünf Miglien von der Stadt, mit der von der *Porta San Sebastiano* oder vielmehr von der *Via Appia* herkommenden, schon oben erwähnten Strasse, welche ehemals, bevor Papst PIUS VI. die Poststrasse von *Marino* auf *Albano* verlegte, der einzige Weg nach diesem letztern Orte war. Den Trümmern der alten Villa gegenüber befindet sich zur Linken des Wegs ein Monument, vielleicht ein kleiner Tempel: es ist aus gebrannten Ziegeln recht gut aufgebaut, mit Pilastern, deren Kapitäler von korinthischer Ordnung sind, verziert, sonst sehr verfallen. Die Leute

aus der Gegend nennen es *Seggiola del Diavolo*, die Antiquare *Templum Salutis*; beide mit gleichviel Recht.

Nun kommt links ein einzelnes Haus, ehemals *Osteria delle Capannelle*, und dann fast 7 Miglien vom Thor, ein zum Posthause eingerichteter Thurm, *Torre di Mezza Via*. Von diesem rechts, oder gegen die *Via Appia*, ziehen sich die Bögen einer Wasserleitung hin, die aus gebrannten Ziegeln und etwas schwächer als sonst gewöhnlich bei diesen Leitungen bemerkt wird, erbaut, auch hin und wieder verfallen sind. Da man auf der linken Seite der Strasse keine Spur einer Fortsetzung bemerkt, so ist es schwer anzugeben, zu welcher Leitung dies isolirt stehende Stück gehört; wahrscheinlich diente es nur als Nebenleitung, um von der *Aqua Claudia* oder auch von einer Quelle am Albanergebirge das Wasser an die *Via Appia* und zu den hier gelegenen Villen und Häusern zu leiten. Diese Strasse ist immer nahe zur Rechten: sie liegt etwas erhöht auf einem Lavastrom, der vom Albanergebirge bis *Capo di Bove* oder bis zum Grabmal der CAECILIA METELLA fortgeht; zwischen ihr und dem jetzigen Wege befindet sich das Thal des *Almo*, welches indessen bald hinter *Torre di Mezza Via* aufhört.

Beim neunten Meilenstein geht ein Weg links nach *Marino* ab, die Hauptstrasse aber nähert sich immer mehr dem vorliegenden Albanergebirge, wo man gradezu auf der Höhe *Castel Gandolfo*, links zuerst *Marino*, dann *Grotta Ferrata* und endlich *Frascati* sieht; hinterwärts erhebt sich die höchste Spitze des Gebirgs, *Monte Cavo*, auf welchem ein Kloster der Passionisten liegt; etwas tiefer bemerkt man das Dorf *Rocca di Papa*. Nachdem man nahe vor dem zehnten Meilenstein über den hier fast immer trocknen Bach der *Acqua Ferentina* gekommen, findet man zur Rechten den Boden stark mit Schwefel geschwängert, was sich auch durch Farbe und Geruch zu erkennen giebt. Gleich nachher macht der von nun an immer sanft aufwärts steigende Weg einen kleinen Bogen links hin, nimmt einen von *Tivoli* herkommenden alten Nebenweg auf, geht in der Richtung dieses alten Wegs eine kurze Strecke fort, und trifft gleich nach dem elften Meilenstein, *Villa Colonna* links lassend, bei der *Osteria delle Fratocchie* auf die *Via Appia*, mit welcher er von jetzt an vereinigt fortgeht. Dicht bei der Osterie steht zur Rechten ein kleiner gemauerter Pfeiler, welcher das eine Ende der Basis bezeichnet, die von MAYER und BOSCOVICH auf der alten *Via Appia* vom Grabmal der CAECILIA METELLA bis hieher gemessen wurde; dann geht rechts ein Weg auf *Nettuno* und *Porto d'Anzo* ab.

Man verfolgt immer sanft aufwärts steigend, die alte *Via Appia*, von welcher indessen nichts mehr kenntlich ist, als nur hin und wieder ein Grab zur Seite. Nach etwas mehr als einer Miglie trifft man links eine schöne, aber gesperrte Fahrstrasse nach *Castel Gandolfo*, welche der Bankier TORLONIA, Herzog von BRACCIANO, hat machen lassen, um bequemer zu seiner oben liegenden Villa zu gelangen; der eigentliche Fahrweg auf *Castel Gandolfo* geht erst dicht vor dem Thore von *Albano* links ab. Doch trifft man nach dem dreizehnten Meilenstein einen vom erstern Orte herabkommenden, aber freilich nicht fahrbaren Weg an, der die grosse Strasse queer durchschneidend, rechts zu dem Ableiter des Albanersees und den Mühlen hinführt.

Die Aussicht wird, sowie der Weg sich hebt, immer ausgedehnter; sehr deutlich zeigt sich das Meer, und man unterscheidet die Thürme von *Fiumicino*, *Ostia* und vorzüglich von *Prattica*. Bald nach dem vierzehnten Meilenstein erreicht man das Thor von *Albano*. Dicht vor demselben zur Linken, steht ein ungeheurer, thurmähnlicher Block Mauerwerk als Ueberrest eines gewaltigen Grabmals, welches aus drei verschiedenen Stockwerken bestand. Die Leute von *Albano* nennen es das Grab des ASCANIUS, die Antiquare aber, welche über dies Grab, sowie über die andern an der *Via Appia* befindlichen, die kühnsten Muthmassungen aufgestellt haben, finden in ihm das Grab des POMPEJUS: die Wahrheit aber ist, dass man

nicht weiss, wem es angehört. Zur Rechten vor dem Thore liegt die *Villa Altieri*, in der Stadt selbst aber trifft man sogleich ebenfalls zur Rechten die *Villa Doria*, und in ihr einige Trümmer der ehemaligen Villa des POMPEJUS.

Albano ist keine alte Stadt. Ehemals bedeckten die Abhänge des Gebirgs in dieser Gegend, unten die weitläuftige Villa des CLODIUS, oben die des POMPEJUS, welche beide von DOMIZIAN vereinigt und noch weiter ausgedehnt wurden. Aus den Trümmern dieser Villa scheint sich im vierten, oder wenigstens gewiss im fünften Jahrhunderte die jetzige Stadt gebildet zu haben, die wegen ihrer vortheilhaften Lage an der *Via Appia* zwar bald in Wohlstand kam, aber auch oft genug, anfangs von den Barbaren, dann in den bürgerlichen Unruhen von Freunden und Feinden sehr arg heimgesucht wurde. Die Familie SAVELLI, welche die Herrschaft über *Albano* hatte, stand fast immer mit dem Papste in Zwistigkeiten, und die Stadt musste dies büssen: im funfzehnten Jahrhunderte ward sie zweimal von Grund aus von den päpstlichen Truppen zerstört, und als sie sich wieder etwas erholt hatte, nahm sie der Herzog von *Alba*, Vizekönig von Neapel, im Jahre 1556 ein, und gab sie der Plünderung Preis. Seit dieser Zeit hat sie jedoch kein solches Unglück wieder betroffen, und sie ist jetzt eine erträglich hübsche Stadt, durch die Nähe von Rom, ihre schöne Lage, und die hindurchgehende Poststrasse sehr belebt.

Die Aussicht, welche man von hier auf die Kampagne und das Meer geniesst, gehört zu den reizendsten, die das Gebirge darbietet. *Rom*, *Ostia* und *Fiumicino*, *Prattica*, *Ardea* und die Wachtthürme am Strande kommen sehr deutlich zum Vorschein: in der Kampagne aber bemerkt man eine Menge einzelner Häuser und alter halb verfallener Thürme; dicht vor, gegen das Meer zu, liegt das zerstörte Kastell der SAVELLI, der ehemaligen Herren von *Albano*.

Von allen in und bei der Stadt befindlichen Alterthümern, gehören nur die schon erwähnten geringen Reste in der *Villa Doria* dem *Albanum* des POMPEJUS an; das übrige ist aus DOMIZIAN's und selbst der spätern Kaiser Zeit. Die Kirche *della Rotonda* war ein alter Tempel, wie man glaubt, der *Minerva*: rund, und oben mit einer kreisförmigen Oeffnung versehen, wie das *Pantheon* in *Rom*, indessen jetzt mit einer Laterne überbaut. Ueberreste von Mauern aus grossen Quadern, die sich durch die ganze Stadt verfolgen lassen, scheinen einem Lager der Praetorianer anzugehören, welches vielleicht DOMIZIAN bei der Villa hatte; unter dem KARAKALLA geschieht dieses Lagers bestimmte Erwähnung. Oben in der Stadt befinden sich bedeutende Ueberreste eines Amphitheaters, welche indessen der Bauart nach, aus einer spätern Zeit als der des DOMIZIAN herzurühren scheinen; rechts aber von der *Via Appia* steht das *Conservatorio di Gesù e Maria* auf den Ruinen alter Bäder.

Albano liegt am äussern Abhange des den See von *Castel Gandolfo* umgebenden Lavawalls. Indem man also in der Stadt aufwärts steigt, und dann noch wenige Schritte weiter zum Kloster der Kapuziner geht, gelangt man zum obern Rande jenes Walls, und geniesst hier die schönste Aussicht auf den See, diesen Krater eines alten, ausgebrannten Vulkans, an dessen steilen Seitenwänden die ursprüngliche Lava nur noch an wenigen Stellen zum Vorschein kommt, da fast alles bebaut, oder wenigstens mit Wald bewachsen ist. Dennoch bietet dieser Kessel einen etwas düstern Anblick dar, welcher unwillkührlich an seinen frühern Zustand erinnert. Obgleich von allen Seiten eingeschlossen, ist die Oberfläche des Sees doch fast immer bewegt, wegen der verschiedenen Temperatur in den verschiedenen Luftschichten, und des daher entstehenden Luftzugs; nur sehr selten, in den frühsten Morgenstunden, erblickt man einen ruhigen Wasserspiegel.

Der See hat starke unterirdische Quellen oder Zuflüsse, die indessen nicht alle gleich bei seiner Bildung entstanden zu sein scheinen; wenigstens weiss man, dass er im Jahre 357 nach Erbauung *Rom's* plötzlich, und ohne alle sichtbare Ursache anfing so stark zu schwellen,

len, dass er drohte die umliegende Gegend zu überschwemmen: sei es nun, dass ein unterirdischer Abfluss sich verstopft, oder was wahrscheinlicher ist, dass ein neuer, vom obern Theile des Berges herkommender Zufluss einen Weg bis zu ihm gefunden. Die Römer unternahmen es einen Ableiter zu machen. Dieser hätte nun zwar durch blosses Einschneiden in die niedrigste Seite des Lavenwalls, zwischen *Castel Gandolfo* und *Marino* erhalten werden können, wo dann der ausfliessende Strom in das Bette der *Acqua Ferentina* geleitet wäre; aber die Römer wollten, wie es scheint, diesen Strom auch noch für die des Wassers bedürftigen Felder nützlich machen, und wählten also eine Stelle unterhalb *Castel Gandolfo*, nicht zu einem Einschnitt, sondern zu einem Durchbruch des umgebenden Lavenwalls, der so angelegt wurde, dass auch die innern Wände des Kraters bis auf eine ziemliche Tiefe vom Wasser befreit blieben. Der Lavenwall, aus der äusserst harten basaltischen Lava bestehend, hat an dieser Stelle eine Dicke von ungefähr sechstausend Fuss, und doch ward der ganze Stollen in wenig mehr als einem einzigen Jahre durchgebrochen; er ist schnurgrade, und hat etwas mehr als Mannshöhe. Von den senkrechten Schachten, welche man machen musste, um zu der Horizontalfläche des Stollens zu gelangen, sind noch einige kenntlich: sie stehen ungefähr 120 Fuss von einander, und müssen zum Theil mehr als 250 Fuss Tiefe haben.

Um zu dem Anfange des Ableiters zu kommen, da wo das Wasser des Sees in denselben einfliesst, geht man auf dem obern Rande des Lavenwalls, auf einem sehr angenehmen, mit Ulmen besetzten Wege nach *Castel Gandolfo*, welches ungefähr eine Miglie entfernt ist. Zu eben diesem Ort führt unmittelbar von *Albano*, dicht ausserhalb des Thors rechts abbiegend, ein gleichfalls mit Bäumen besetzter Weg, der überdies fahrbar ist: dieser letztere heisst die *untere*, der andere die *obere Gallerie*. *Castel Gandolfo*, ein kleiner Ort aus dem Mittelalter, liegt oben auf dem Lavenwalle, der den See umgiebt; dieser letztere wird nach ihm *Lago di Castello* genannt. Ein päpstlicher Pallast und mehrere Landhäuser finden sich zwar hier, sonst aber auch nichts merkwürdiges. Man steigt auf einem nicht allzu bequemen Fusssteige zum See hinunter, und gelangt dann zu der Stelle, wo ein grosser Bau aus Quadern zur Einfassung des Ableiters dient, und wo das Wasser, selbst zur Zeit der grössten Dürre, einfliesst, was die Reichhaltigkeit der Zuflüsse des Sees zeigt. Wenn man ein brennendes Licht auf einer hölzernen Scheibe befestigt, und diese auf das Wasser setzt, so nimmt die Strömung dieselbe sogleich mit fort: das Licht erhellt den schnurgraden düstern Gang mit seinem schwarzen, zackigen Gestein, erscheint aber selbst, sich mehr und mehr entfernend, immer kleiner, bis man es endlich nur noch wie einen schwachen Stern erblickt.

Höchst unbequem, aber freilich nichts weniger als gefährlich würde es sein, durch den Ableiter selbst bis zu seinem Ausflusse zu gehen: man wird also lieber nach *Castel Gandolfo* zurückkehren, und von hier den schon früher erwähnten Weg einschlagen, der die grosse Strasse eine Miglie vom Thor von *Albano* durchschneidend, grade zu dem Ausflusse hinführt. Von *Albano* selbst giebt es einen andern Weg, der in der Entfernung von ungefähr $\frac{1}{4}$ Miglie vom Thor bergab zu derselben Stelle bringt. Die Mündung ist hier ohne Vorbau; man sieht eine ganze Strecke hinein das Wasser herkommen, welches in ein grosses Bassin, und aus diesem als Bach abwärts fliesst. Hier treibt dieser Bach zwei Mühlen; dann aber wird er getheilt, und ein Arm links abgeleitet. Der Hauptarm treibt noch eine dritte Mühle, wendet sich hierauf etwas rechts, und passirt fast zwei Miglien von der *Osteria delle Fratocchie* die Strasse von *Nettuno*. Kaum ist er unter der hier befindlichen Brücke durchgegangen, so geschieht eine neue Theilung in zwei Aerme: der nördliche fliesst mit andern Bächen vereinigt, bei *Tor di Valle*, auf der Strasse von *Rom* nach *Ostia*, in die Tiber; der südliche geht auf *Decima* zu und bildet einen Theil des *Rio di Decima*, der unterhalb *Malafede* ebenfalls in die Tiber fällt. Dieser letztere Arm scheint indessen ziemlich neu zu sein; denn

auf der Karte von CINGOLANI vom Jahre 1693 ist hier ein besonderer Bach gezeichnet, der seinen Ursprung nicht aus dem *Rio Albano* nimmt, und noch jetzt zeigt sich der Anfang des erwähnten Arms als gegrabener Kanal. Es könnte also sein, dass man erst in neuerer Zeit den Bach benutzt habe, um in ihn einen Theil der zur Regenszeit sehr bedeutenden Wassermenge des eigentlichen *Rio Albano* abzuleiten.

Der mehr oberhalb zwischen der zweiten und dritten Mühle links geführte Arm geht einige hundert Schritte unter der Erde fort, und kommt dann beim Kasino der *Villa Costagati* wieder zum Vorschein, wo man sehr deutlich die Mündung des Stollens bemerkt. Von hier stürzte sich das Wasser ehemals in den sogenannten See der GIUTURNA hinab; jetzt aber, wo man den See ausgetrocknet hat, geht die Leitung oben auf dem Lavenwall entlang, der diesen ehemaligen Krater umgiebt; dann fliesst der Bach über die Strasse von *Nettuno* und durch die Kampagne, und macht endlich einen Theil des *Rio di Decima* oder *Rio di Malafede* aus.

Der so eben erwähnte See der GIUTURNA oder des TURNUS, welche Benennungen beide gleich unpassend sind, zeigt sich deutlich als der Krater eines ausgebrannten Vulkans; er ist von elliptischer Form und in seiner grossen Axe fast eine Miglie lang. Der eine Rand gegen den Berg zu ist hoch, der andere gegen die Strasse zu, ganz niedrig; und es ist zu bemerken, dass hier ebenso wie bei dem später zu beschreibenden See oder Thal von *Aricia*, der Kessel in der Mitte nicht blos eine Vertiefung in der Fläche des Gebirgsabhangs sei, wie sie etwa ein Erdfall bilden würde, sondern dass die Lavenwälle sich wirklich auch nach aussen über die abschüssige Bergfläche erheben. Er ward im Jahre 1611 ausgetrocknet.

II.

Die alte *Via Appia* ging von *Albano* aus, soviel es nur immer die Natur des Bodens erlaubte, in grader Linie auf die Gebirge von *Terracina* hin; die jetzige Poststrasse, die sich wie jene am südwestlichen Abhange des Albanergebirgs hinzieht, trifft bisweilen mit der *Appia* zusammen, gewöhnlich aber entfernt sie sich von ihr nach der einen oder nach der andern Seite. Man findet am Ende der Stadt, zur Rechten, mehrere prachtvolle Landhäuser, und dann sogleich ein merkwürdiges Grabmal, welches aus einem grossen Würfel besteht, aus welchem sich an den vier Ecken vier kleinere abgestumpfte Kegel, und aus der Mitte ein etwas grösserer erheben: alles war mit Peperino bekleidet, doch fehlt jetzt diese Decke grösstentheils. Dies Grab lag rechts an der alten *Via Appia:* die jetzige Strasse macht aber einen Bogen um dasselbe, und ihr liegt es zur Linken. Man weiss nicht, wem es zugehört; denn die Benennung nach den *Horaziern* und *Kuriaziern* verdient keine Beachtung, ebensowenig als die nach POMPEJUS und seinen durch die fünf Spitzen angedeuteten fünf Siegen.

Etwa hundert Schritte hinter dem erwähnten Grabmal trennen sich beide Strassen, die alte und die neue. Die erstere steigt, dieselbe Richtung beibehaltend, in das Thal von *Aricia* hinab, die letztere aber zieht sich mit vielen Windungen auf und ab nach dem jetzigen *Aricia*, einer kleinen, an der Stelle der Burg des alten Orts erbauten Stadt, und von da mit ebensoviel Windungen an dem Kloster von *Galloro* vorbei, nach *Genzano*. Die Entfernung von *Albano* nach *Genzano* beträgt ungefähr vier Miglien; der Weg, fast immer in einem schönen Walde, dem ehemaligen Haine der DIANA fortgehend, ist einer der angenehmsten, welche man machen kann. Dicht vor *Genzano* gehen Wege nach dem Schlosse und nach dem Kloster der Kapuziner ab, ebenso wie der Hauptweg in dieser Gegend mit schönen Ulmen besetzt.

Die alte Strasse steigt sehr allmählig in das Thal von *Aricia* hinab; sie ist hier ganz

zerstört, doch sind noch die Unterlagen sichtbar. Dies Thal ist der Krater eines alten Vulkans, und wie der vorhin beschriebene sogenannte See der GIUTURNA elliptisch, nur merklich grösser, da die Länge der grossen Axe nahe an zwei Miglien beträgt. Gegen das Gebirge zu sind die Wände hoch und fast senkrecht, und hier liegt oben das neuere *Aricia*; dann aber fallen dieselben mehr und mehr ab, bis sie endlich auf der Seite gegen das Meer hin, da wo sie am entgegengesetzten Scheitel der Ellipse zusammentreffen, nur die Höhe von wenigen Fussen haben. Der Ableiter des Sees von *Nemi* mündet gegen dies Thal aus, und der hiedurch entstehende Bach fliesst durch dasselbe, tritt dann da wo der Rand des Kraters am niedrigsten ist, in einen kurzen unterirdischen Kanal und stürzt hierauf die Anhöhe hinunter gegen die Strasse von *Nettuno* zu, die er nicht fern von der *Fontana del Papa* passirt. Hiernach geht er als *Rio di Nemi* auf *Ardea* zu, wo ihn, wie schon oben erwähnt worden, einige für den *Numicus* nehmen. Ohne den unterirdischen Abfluss würde der Bach das Thal bald in einen wenig tiefen See verwandeln, der dann über die niedrige Seitenwand abfliessen müsste.

In diesem, seiner Fruchtbarkeit wegen berühmten Thale, lag die alte Stadt, wie viele Ueberreste ihrer Gebäude beweisen. Diese Reste sind aber fast alle sehr unverständlich, bis auf einen zum Kasale eingerichteten Tempel, links von der Strasse, den man, obgleich auch er stark zerstört ist, doch noch recht gut für das erkennen kann, was er war *). Dicht am Felsen finden sich Ueberbleibsel von Mauern, aus Polygonen von Peperino, nach kyklopischer Art, jedoch aus kleinern Massen erbaut; sie dienten einzelnen Theilen des Felsens als Unterbaue. Etwas weiter hin findet sich der Ableiter des Sees von *Nemi*, der, wenn nicht natürlich, doch wahrscheinlich viel älter ist als der von *Albano*, indem die römische Geschichte nichts von seiner Anlegung bemerkt: er hat ungefähr dieselbe Länge wie der andere, ist aber nicht so gross und weit.

Man glaubt das alte *Aricia* von den Sikulern erbaut. Historische Nachrichten über den Ort kommen aber erst zur Zeit des TARQUINIUS SUPERBUS vor, der den von hier zur Versammlung der latinischen Völkerschaften im Hain der FERENTINA (bei *Marino*) abgeschickten TURNUS ERDONIUS verrätherischerweise umbringen liess. Nachdem PORSENNA *Rom* unterjocht hatte, schickte er seinen Sohn ARUNS gegen *Aricia*, der aber bei diesem Unternehmen nicht blos nicht glücklich war, sondern sogar selbst umkam; die fliehenden Etrusker nahm *Rom* auf, und machte sich dadurch die Städte des latinischen Bundes zu Feinden; doch zwang der Sieg beim See *Regillus* alle und auch die Ariciner, die Oberherrschaft der Römer anzuerkennen. Hartnäckig kämpfte die Stadt im Bundesgenossenkriege und erhielt das verlangte Bürgerrecht. Im Kriege zwischen MARIUS und SYLLA ward sie vom erstern zerstört, vom letztern aber wieder aufgebaut. Bei den Einfällen der Barbaren, hatte sie wegen ihrer Lage an der *Via Appia*, viel von Gothen, Vandalen u. s. w., zuletzt noch von den Sarazenen zu leiden, und die wenigen Einwohner hielten es für gerathener die Stadt ganz zu verlassen und sich auf die mehr sichere Zitadelle zurückzuziehen. So entstand das jetzige *Aricia*, ein kleiner aber nicht ganz schlecht gebauter, dem Prinzen CHIGI zugehöriger Ort.

Indem man auf der *Via Appia* im Thale fortgeht, trifft man bald zur Linken einen Weg, der von der jetzigen Stadt herabkommt, rechts aber einen andern, an welchem ebenso wie an der Hauptstrasse, Reste von Gräbern befindlich sind: beide sind alt. Der erstere machte die Verbindung zwischen der Burg und der Stadt; der letztere führte ehemals wie noch

*) Als ein Beweis mit welcher Aufmerksamkeit die Alterthümer in der Umgegend *Roms* untersucht sind, verdient es angeführt zu werden, dass dieser Tempel erst vor wenigen Jahren vom römischen Antiquar NIBBY entdeckt wurde.

jetzt nach *Antium* oder *Porto d'Anzo*. Weiter nach der gegenüberstehenden Wand des Kraters zu, wird der Boden etwas ungleich und gegen die rechte Seite abschüssig; desshalb ist hier die alte Strasse mit einem Unterbau versehen, welcher an den Stellen, wo er am höchsten ist, aus einundzwanzig Reihen von Quadern besteht, die übereinandergelegt sich zu einer Höhe von vierzig Fuss erheben. Drei grosse Bögen, die man unten bemerkt, dienen um dem Wasser, welches sich im Erdreich zur Linken sammeln mag, einen Abfluss zu verschaffen. Bald nachher biegt die Strasse rechts um, und zieht sich am Hügel empor, geht, wenn sie die grösste Höhe dieses alten *Clivus Virbii* erreicht hat, wieder links, und trifft nun auf einen queer vorliegenden Weg, der von *Albano* aus, um das Thal von *Aricia* herum, nach *Genzano* führt, aber nur als Feldweg benutzt wird. Das Pflaster der alten Strasse ist hier überall zerstört; sie selbst aber noch recht gut kenntlich.

Des jetzigen *Genzano*, welches 18 bis 19 Miglien von *Rom* entfernt, und ein recht hübscher kleiner Ort ist, geschieht erst zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts Erwähnung. Vielleicht lag hier ehemals eine Besitzung *Praedium Cynthianum*, zum Tempel der DIANA NEMENSIS gehörig, und hieraus wäre denn die jetzige Stadt entstanden; wenigstens scheint *Genzano* von *Cynthianum* herzukommen. Der Ort liegt am äussern Abhange des Lavenwalls, welcher den See von *Nemi* einschliesst; ihn hinaufsteigend gelangt man oben zum Schlosse, und trifft eine schöne Aussicht, sowohl gegen das Meer, als auch auf den tief unten liegenden See und zum gegenüberliegenden *Nemi* hin.

Nahe bei *Genzano* zur Rechten steht auf einem isolirten Hügel, *Monte due Torri*, ein alter Thurm, neben welchem die Trümmer eines andern liegen. Von hier aus hat man das schönste Panorama, welches das Albanergebirge darbietet. Man sieht den grössten Theil des Volskergebirgs bis *Terracina* hin, *Monte Circeo* und die Inseln *Ischia*, *Ponza*, *Palmarola* und *Vendotena*, dann *Nettuno*, *Porto d'Anzo* und die ganze Küste bis nach *Santa Marinella* und den Bergen von *Tolfa* hin; ferner *Castel Savelli*, *Rom*, *Castel Gandolfo*, *Albano*, *Aricia*, *Genzano*, *Nemi*; endlich *Monte Cavo*, sowie *Monte Giove* und *Civita Lavigna*.

Nachdem man, auf der grossen Strasse fortgehend, *Genzano* verlassen hat, gelangt man alsbald zu einer Biegung des Weges, wo rechts ein altes zum Kasale eingerichtetes Grabmal steht. So ist also wieder die alte Strasse erreicht, welche dicht unter *Genzano* weggehen musste, jetzt aber hier nur noch auf eine kurze Strecke zu erkennen ist. Beide Strassen bleiben ungefähr eine Miglie zusammen; dann geht die alte gradeaus, die neuere aber in einem bedeutenden Bogen rechts herum. Auf der alten findet man noch viel Pflaster, und nach etwas mehr als einer halben Miglie links ein Grab und dann einen sehr kurzen alten Seitenweg, der jetzt zu einer Ziegelei, ehemals zu einer Villa führte, welche dem KALIGULA zugeschrieben wird, und deren unbedeutende Trümmer man sogleich entdeckt. Hier ungefähr befindet man sich oben auf dem nach *Civita Lavigna* auslaufenden Bergrücken und zugleich auf dem höchsten Punkte, welchen die *Via Appia* auf dem Albanergebirge erreicht: in *Albano* selbst betrug die Höhe 1200 Fuss über dem Meere, etwas grösser war sie unterhalb *Genzano* und hier erreicht sie vielleicht 1500 Fuss. Man sieht vor sich die Sümpfe und unterscheidet sehr deutlich die *Via Appia*, wie sie in schnurgrader Richtung bis an die Berge bei *Terracina* fortgeht; dann steigt man wieder abwärts und trifft endlich bei den Ruinen eines alten Kastells, *San Gennaro* oder *San Gennarello*, die Hauptstrasse, welche um den Bergrücken zu vermeiden, einen bedeutenden Umweg gemacht hat, aber doch auf einer alten Strasse geblieben ist, die ehemals, wie noch jetzt, nach *Lanuvium* oder *Civita Lavigna* führte, und diesen Ort von beiden Seiten mit der *Via Appia* verband. Beim erwähnten Kastell finden sich zur Linken die Reste einer alten Wasserleitung, und noch anderes Mauerwerk, welches alles wahrscheinlich der Stazion *Sublanuvium* zugehört.

Gleich hinter dem Kastell trennen sich die beiden Strassen aufs neue, und für längere

Zeit: die *Via Appia* geht unmittelbar auf *Cisterna* zu; der neuere Weg aber macht einen grossen Umweg über *Velletri*. Er zieht sich mit mancherlei Krümmungen am Abhange des *Monte Artemisio* fort, und bald erblickt man *Velletri*, auf einem vom Hauptgebirge auslaufenden niedern Bergrücken gelegen. Fünf Miglien von *Genzano* oder vierundzwanzig von *Rom* macht die Strasse eine starke Biegung links hin; der frühere Weg, welcher wahrscheinlich mit der alten Strasse von der *Appia* nach *Velletri* zusammenfiel, geht gradeaus, ist näher, aber auch viel unbequemer, wegen der Menge von Hügelrücken, die sich hier am Fuss des Gebirgs finden, und über welche er hinwegführt. Die andere Strasse zieht sich, soviel als möglich, in gleicher Höhe am Gebirge fort, nimmt etwas weiter als 25 Miglien von *Rom* die links von oben herabkommende vormalige Poststrasse auf, und tritt dann nach einem starken Bogen in *Velletri* ein, welches 27 Miglien von *Rom* entfernt ist.

Diese Stadt, ehemals *Velitrae*, war eine der bedeutendsten der Volsker, und zeichnete sich in den Kriegen mit den Römern aus. Wer sie gegründet habe, ist von ihr, wie fast von allen Städten der Volsker, unbekannt. Nach der Schlacht am *Vesuv*, welche dem Bundesgenossenkriege ein Ende machte, vereinigten sich ihre Einwohner mit denen von ARICIA und ANTIUM, und setzten allein die Feindseligkeiten fort, wurden aber in einer neuen Schlacht bezwungen und von den Römern hart behandelt, zum Theil sogar ans rechte Tiberufer, nach Etrurien, verpflanzt. Nachher blieb die Stadt den Römern zinsbar und theilte die Schicksale der Hauptstadt; ihre Entfernung von der *Via Appia* musste ihr aber zu den Zeiten des Verfalls des römischen Reichs eher förderlich als hinderlich sein, und die grosse Fruchtbarkeit ihres Gebiets, vorzüglich in Hervorbringung eines schönen Weins, konnte sie nie ganz bis zur Unbedeutendheit herabsinken lassen. Auch jetzt ist sie die grösste Stadt des Albanergebirgs, kann sich indessen in der Schönheit der Lage mit den übrigen Oertern nicht messen. Von Alterthümern ist so gut als gar nichts vorhanden; auch neuere Merkwürdigkeiten fehlen, und es zeichnet sich nur der Regierungspallast aus, welcher, auf der höchsten Stelle der Stadt erbaut, von weit her gesehen wird. Das Belvedere dieses Pallastes gewährt eine weite Aussicht über die Kampagne und die Sümpfe bis ans Meer auf der einen, und die Volskergebirge mit den daran liegenden Städten, *Sermoneta*, *Norma*, *Cori*, *Rocca Massimi*, auf der andern Seite. Selbst *Olevano* und *Paliano* kommen ganz links zum Vorschein.

III.

Die gegebene Beschreibung der Strasse von *Rom* nach *Velletri* zeigt, wie sehr dieselbe von der *Via Appia* abweicht: doch sind die Gründe sehr einfach, weshalb diese und andere alte Strassen ganz oder zum Theil verlassen wurden. Als nämlich in den unruhvollen Zeiten der ewigen Kriege des Mittelalters, welche nicht blos ein Staat Italiens gegen den andern, eine Stadt gegen die andere, sondern selbst die geringsten Grundbesitzer unter sich führten, Strassenräuberei ein fast ebenso ehrenwerthes als einträgliches Gewerbe war, erbaute man an den besuchtesten Strassen eine Menge Kastelle und einzelner befestigter Thürme, die den Raubrittern als Hinterhalt und Schlupfwinkel dienten, von wo aus sie die Reisenden überfielen. Auf solche Weise ward es gefährlich, jene Strassen zu bereisen; man suchte Nebenwege auf, die zwar viel unbequemer aber auch viel sicherer waren, und die Hauptstrassen kamen nach und nach in Verfall. Aber selbst als endlich Ordnung im Lande und mit ihr Sicherheit wiederkehrten, und die anfänglichen Strassen ohne Gefahr zu bereisen gewesen wären, blieb man bei den neueren, indem die alten theils durch den Staub mit einer Erdrinde überzogen und also verdeckt waren, theils ein gar zu sehr verdorbenes Pflaster hatten; man benutzte sogar die Steine der alten Strassen, um mit ihnen die neuern zu

pflastern, und weil unmittelbar diese Steine nicht mehr anwendbar waren, so zerschlug man sie. Auch auf denjenigen alten Strassen, deren man sich noch bediente, geschah dieses Umpflastern häufig genug. Natürlich reichte man mit den zerschlagenen Steinen nicht soweit als mit den ganzen, und musste also von Zeit zu Zeit grosse Strecken ohne Pflaster lassen, oder sah sich genöthigt von andern alten Strassen die Steine herzunehmen. Auch in den Städten wurde das Strassenpflaster fast nur mit den aus der Umgegend geholten Steinen ausgebessert, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn man den grössten Theil der alten Strassen des Pflasters beraubt sieht. Dies Zerstörungssystem dauert noch immer fort, wiewohl in einem viel geringern Grade, weil man jetzt die Strassen lieber mit Kies überschüttet, als mit Steinen pflastert.

Die *Via Appia* war grösstentheils verlassen und sogar ungangbar geworden; also ward schon vor mehr als zweihundert Jahren, die grosse Strasse nach *Neapel* über *Marino* und *Velletri* verlegt. Diese Strasse ging von der *Porta San Giovanni* nahe gradeaus auf *Marino*, und war, fast vier Miglien hindurch, dieselbe als die jetzige Strasse nach *Albano* *), dann biegt die letztere rechts hin gegen *Roma Vecchia* zu, die andere aber behält ihre anfängliche Richtung. Man kann sie noch sehr gut erkennen, nur ist sie, theils ihres Pflasters beraubt, theils durch einen Arm der *Marrana* arg zerstört, nicht mehr fahrbar. Sie bietet indessen nicht das mindeste Bemerkenswerthe dar, bis sie zehn Miglien vom Thor auf die jetzige Strasse nach *Marino* trifft, welche von der grossen Strasse hinter dem neunten Meilenstein links abbiegt. Diese Strasse ist alt, oder vielmehr geht nahe in der Richtung einer alten Strasse, welche die *Via Appia* in der Gegend des X. Meilensteins verliess: mehrere Gräber zur Linken beweisen dies deutlich, wenn auch gleich vom Pflaster keine Spur übrig ist. Nach ungefähr anderthalb Miglien von ihrem Anfange an gerechnet, erreicht sie die schon erwähnte Stelle, wo sie sich mit der vormaligen Poststrasse vereinigt, und beide dann mit einander nach *Marino* hinaufsteigen; die, wenn gleich etwas dürftigen Ueberreste mehrerer Gräber zur Linken, beweisen, dass die alte Strasse hier genau dieselbe Richtung hatte als die neuere, und weiterhin erlaubt die Natur des Bodens keine Abweichung, indem man bis *Marino* fast immer in einem Hohlwege aufwärts steigt. Eine alte, noch jetzt vorhandene Verbindungsstrasse der *Via Praenestina* mit der *Appia* durchschneidet den Weg, und ein aus dem Thale der *Ferentina* herkommender Bach geht in einer künstlichen Leitung unter demselben fort; sonst sind nur noch die schönen Weingärten zu bemerken, mit welchen hier der ganze Abhang des Gebirgs bedeckt ist.

Marino ist ein recht hübscher Ort aus dem Mittelalter, aber ohne weitere Merkwürdigkeiten. Die Strasse führt grade durch ihn hindurch und dann noch etwa eine halbe Miglie weiter bis zur Kirche des heiligen *Rochus*, wo ein Scheideweg ist: links führt der Weg nach *Frascati*, rechts nach *Velletri*, und sowie der bisherige Weg von der *Via Appia* an, alt war, so sind es auch diese beiden Fortsetzungen, jedoch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, indem der Weg zur Linken ehemals nach *Tusculum*, derjenige zur Rechten auf den *Mons Albanus* hinauf führte. Indem man auf dieser letztern Strasse fortgeht, trifft man indessen keine Spur des alten, und selbst nur selten des neuern Pflasters, so dass man wohl bisweilen zweifelhaft sein kann, ob der enge, sich zwischen den Hecken der Weingärten fortziehende Weg die ehemalige Poststrasse sei oder nicht. Bald geht links ein Weg nach *Rocca*

---

*) Als Pius VI. die *Via Appia* wenigstens zum Theil herstellte, fand er den von *Porta San Sebastiano* nach *Albano* führenden neuern Weg, ebenso wie den andern von *Porta San Giovanni* nach *Marino* vor; eine Verbindungsstrasse von einer einzigen Miglie genügte diese beiden schon gepflasterten Strassen zu vereinigen und eine neue, die jetzige Poststrasse, zu bilden. Darum ward die alte *Via Appia* bis zur *Osteria delle Fratocchie* nicht wieder gangbar gemacht.

di Papa ab, und indem man, fast immer in einer Ebene fortgehend, sich dem Lavenwalle des Albanersees mehr und mehr nähert, gelangt man nach etwa drei Miglien in die Gegend von *Palazzuola*. Dies ist ein Kloster am Albanersee, wohin von *Albano* aus ein sehr angenehmer Weg führt, der sich vom Konvent der Kappuziner, innen an der Seitenwand des Kraters hinzieht: auf ihm trifft man zur rechten, kurz vor *Palazzuola*, Höhlen in dem Felsen, die wohl nur dadurch entstanden, dass man die Materialien zum Bau des oberhalb gelegenen *Alba Longa* aus ihnen zog, die nachher aber auch als Gefängnisse dienen mochten: sie sind höchst malerisch. Von nun an ist der Felsen, welcher sich zur Rechten des Wegs erhebt, senkrecht abgeschnitten, und auf der dadurch unten gebildeten Fläche liegt eben das Minoritenkloster *Palazzuola*, fast drei Miglien von *Albano*. Im Garten des Klosters, in der senkrechten Wand des Felsens ist ein merkwürdiges Grab: vorn sieht man blos die Ehrenzeichen eines Konsuls, den kurulischen Stuhl und die zwölf Fasces in halb erhabener Arbeit; wenn man aber hinaufsteigt, so nimmt man wahr, dass es oben eine Art von Stufenpyramide hatte, auf welcher vielleicht die Bildsäule dessen stand, der hier begraben war.

Wieder auf die nur wenige Schritte entfernte Poststrasse zurückgekehrt, die hier in einem traurigen Zustande ist, steigt man etwas aufwärts, und kommt dann auf die oberhalb *Palazzuola* befindliche Bergfläche, wo ehemals *Alba Longa* lag. Die schmale Fläche ist hier fast eine Ebene, auf welcher sehr gut, der Länge nach, eine bedeutende Stadt Raum finden konnte, was zugleich den Beinamen der Stadt erklärt. Der Zugang zu derselben musste schwierig sein; denn hinten hatte sie den steilen *Monte Cavo*, vorne die senkrecht abgeschnittenen Felsen von *Palazzuola*, und war nur von den Seiten angreifbar, hier aber auch, wegen der geringen Ausdehnung des Terrain's, leicht zu vertheidigen. Bekannt ist es, dass die Sage den ASKANIUS als ihren Erbauer nennt, dass sie eine Art Oberherrschaft über die nahegelegenen Städte ausübte, weil diese meistens Kolonien von ihr waren, und dass sie vom TULLUS HOSTILIUS, dem dritten Könige von *Rom*, erobert und zerstört wurde. Auch diese ganze Gegend gehörte zu der Villa des DOMIZIAN; auf einem südwärts gelegenen Hügel, der vielleicht die Burg des alten *Albalonga* war, finden sich noch jetzt einige Trümmer des Pallastes des DOMIZIAN, welchen er *Arx Albana* nannte.

Die Strasse geht nun auf der ebenen Bergfläche bequemer als die jetzige untere Strasse fort, welche, sich an den Ausläufen des Gebirges hinziehend, ohne Aufhören auf- und absteigt; dafür sind aber auch die Anhöhen, welche man zu ersteigen hat, um zu der obern Fläche zu gelangen, bedeutend, und vorzüglich auf der Seite von *Velletri* etwas steil. Die Gegend ist hier öde genug: nirgends ein Feld oder ein Garten, noch viel weniger ein Dorf; nur niedriges Gehölz und dazwischen einzelne Köhlerwohnungen. Fast zwei Miglien hinter *Palazzuola* geht rechts ein Weg ab, der sich alsbald bei einem Brunnen theilt: rechts geht es nach *Albano*, links nach *Nemi*. Der erstere Weg scheidet sich wiederum nach einer kurzen Strecke: zur Rechten bleibt der Weg nach *Albano*, der nach einer halben Miglie dicht an einem links liegenden, isolirten Hügel, *Monte Gentile*, vorbeigeht, auf welchem eine, nicht blos von *Rom*, sondern aus noch weit grösserer Entfernung deutlich zu unterscheidende, eigends gepflanzte Baumgruppe steht; weiterhin wird er, in dem Walde fortgehend, immer angenehmer, bis er endlich bei den Kapuzinern von *Albano* mit dem rechts von *Palazzuola* herkommenden, etwas tiefer liegenden Wege zusammentrifft. Auf dem andern, links nach *Genzano* führenden Wege, der sich um den See von *Nemi* herumzieht, trifft man nichts bemerkenswerthes, selbst nicht einmal eine Aussicht auf den See an; man kommt bei den Kapuzinern von *Genzano* vorbei, und kann nun entweder gradezu nach dem Schloss, oder rechts nach dem Orte gehen.

Interessanter ist der gleich anfangs links abbiegende Weg nach *Nemi*, wenn auch etwas abschüssig und beschwerlich. Immer höher werden hier nach und nach die völlig senkrech-

ten Lavafelsen zur Linken; rechts hat man ein tiefes Thal, und erblickt den tief unten liegenden See, noch ehe man das elende, auf einem Felsenabsatze erbaute *Nemi* erreicht, eine Stadt aus dem Mittelalter, die ihren Namen vom ehemals hier befindlichen Walde der Diana (*Nemus* DIANAE) erhalten hat. Das Kastell mit einem hohen runden Thurm zeichnet sich aus; die übrigen Häuser sind aber fast ohne Ausnahme schlecht gebaut, und in der Hauptstrasse kommt noch hin und wieder der natürliche dunkelgraue Lavafelsen zum Vorschein. Die Lage des Orts ist indessen sehr reizend: man steht am Rande eines tiefen Bergkessels, dessen Boden der See einnimmt; die Wände des Bassins sind höher und auch zum Theil steiler als die des Albanersees, doch fast überall, wo es nur irgend möglich, auf das schönste bebaut; der See selbst ist indessen merklich kleiner als der von *Albano*. Gegenüber liegt *Genzano*, von welchem aber nur das Schloss zum Vorschein kommt, und dahinter *Monte due Torri* und das Meer. Die den See umgebenden Lavawälle fallen sehr stark gegen *Genzano* ab, welches tiefer als *Nemi* liegt, obgleich auch dies merklich niedriger ist, als die obere Bergfläche, auf welcher die alte Poststrasse fortgeht; senkrecht fällt von der obern Horizontalfläche der Felsen erst nach *Nemi*, und dann zum See ab. Dicht vor *Nemi* geht rechts ein Weg zuvörderst in das schon erwähnte vorzüglich schöne Thal und dann zum See hinunter, wo man die Quelle beobachten kann, die unterhalb der Stadt aus dem Felsen hervorbricht. Unten geht es um den See herum, bis zum gegenüberliegenden *Genzano*, auf einem theilweise alten Wege; doch führt auch unmittelbar von *Nemi* ein bequemer Fahrweg links um den See nach *Genzano*.

Auf der alten Poststrasse findet sich bis zur *Osteria della Faggióla*, die ihren Namen von dem Walde hat, in welchem sie liegt, nichts merkwürdiges. Man hatte bisher immer, zuerst den *Monte Cavo* selbst, dann einen Auslauf desselben, links zur Seite; nun aber eröffnet sich zur Linken ein Thal, welches von der einen Seite durch den hier zurücktretenden *Monte Cavo*, von der andern Seite durch die fast in grader Linie fortgehende Bergkette des *Ariano* *) eingeschlossen wird, und bei der Osterie liegt ein Weg links ab, welcher durch das Thal hindurch auf die *Via Latina* und zur *Osteria dell'Aglio* hinführt. Dieser Weg ist insofern ganz angenehm als er durch einen hübschen Wald von Eichen und Buchen führt, mit welchem das Thal sowohl als die Höhen, vorzüglich zur Linken bewachsen sind, doch ist er sehr einsam: man wird nur selten durch die dicht belaubten Zweige der Bäume hindurch die einschliessenden Berge erkennen; menschliche Wohnungen trifft man aber keine einzige an.

Von der *Osteria della Faggióla* geht die Poststrasse queer durch das Thal des *Ariano*, aber an einer Stelle, wo es frei von Bäumen ist. Bald kommt rechts ein Weg, der durch eine tiefe Schlucht nach *Nemi* führt, und höchst malerische Felsenansichten darbietet; gleich darauf ein anderer, welcher, links abgehend, sich mit dem oben erwähnten vereinigt, und zur *Via Latina* führt. Dann gelangt man an den Fuss des *Ariano*, welcher Bergrücken sich von hier in ungefähr gleicher Höhe nordwärts fortzieht und gegen das Thal ziemlich steil abfällt; am Ende dieses Thals erblickt man die Berge von *Rocca Priora*, und durch eine Schlucht in demselben *Castel San Pietro* oder die Burg von *Palestrina*, und *Rocca di Cavi*. Rechts von der Strasse liegt der *Monte Artemisio*, von dieser Seite nur niedrig, desto höher aber von der andern Seite erscheinend, wo sich an seinem Abhange die jetzige grosse Strasse hinzieht. Zwischen ihm und dem *Ariano* hindurch, am Abhange des letztern, geht die vormalige Poststrasse. Schon an mehreren Stellen des Wegs hatte man schöne Aussichten auf die unten liegenden Ortschaften, die Kampagne und das Meer; hier aber, nachdem man auf die

*) Diesen Namen leitet man von *Ara Dianae* ab.

die andere Seite des *Ariano* gelangt ist, geniesst man eine der reizendsten, welche das Albanergebirge darbietet. Von nun an geht es immerfort abwärts auf der sich mit vielen Windungen am Abhange des *Ariano* hinunter ziehenden Strasse; bald kommt *Velletri* zum Vorschein, und etwas über eine halbe Miglie vor diesem Orte, bei der verfallenen Kapelle der *Madonna degli Angeli*, vereinigt sich der Weg mit der grossen Strasse.

IV.

Es wird hier der Ort sein, noch einiger interessanter Nebenwege auf dem Albanergebirge Erwähnung zu thun; den Anfang möge derjenige von *Albano* nach *Frascati* machen.

Schon früher ist der Fahrweg von *Albano* nach *Castel Gandolfo* beschrieben, und gesagt worden, dass derselbe, beim römischen Thor von *Albano* sogleich rechts abbiegend, sich am äussern Abhange des Lavawalls hinzöge, der den See von *Albano* einschliesst. Er ist mit schönen Ulmen besetzt, und man geniesst fast fortwährend die reizendste Aussicht auf das Meer und die Kampagne. Nach einer Miglie erreicht man *Castel Gandolfo*, geht zwischen den unten liegenden Häusern des Orts hindurch, und dann noch eine Strecke am Abhange des hier kahlen Lavawalls fort, bis man auf den obern Rand gelangt, wo man zu der schönen Aussicht auf Rom, die man schon hatte, noch den Blick auf den See, auf *Palazzuola* und *Monte Cavo* gewinnt. Hierauf tritt man bei einer kleinen Kapelle zur Linken, in ein sehr angenehmes Gehölz ein, und nach kaum einer Miglie sieht man plötzlich, an der gegenüberliegenden Seite eines tiefen Thals, auf steilem Felsen *Marino* liegen. Der Weg zieht sich rechts fort, bis zu einer Quelle, die mit klarem, schönem Wasser aus dem Felsen hervorsprudelt, und für einen natürlichen Abfluss des Albanersees gehalten wird, was indessen etwas zweifelhaft ist; dann geht es links den Felsen hinauf nach dem fast vier Miglien von *Albano* entfernten *Marino*. Wald, Thal und Quelle waren in alten Zeiten der latinischen Göttinn FERENTINA heilig, und hier hielten die Völker *Laziums* ihre Versammlungen, solange sie noch selbstständig und unabhängig von *Rom* waren. Die Quelle hatte ehemals ihren Abfluss in die sogenannte *Aqua Ferentina*, welche die *Via Appia*, *Ardeatina* und *Ostiensis* durchschneidend, sich bei *Tor di Valle* in die Tiber ergiesst; jetzt aber leitet ein Kanal das Wasser unterhalb *Morrena* in die *Marrana*, und die eigentliche *Aqua Ferentina* hat ihre Quellen nur in der Kampagne.

Man tritt nicht in *Marino* ein, sondern erreicht dicht vor der Stadt den schon oben erwähnten Weg, der ein Stück der vormaligen Poststrasse ausmachte, und welchen man bis zur Kirche des heiligen ROCHUS verfolgt. Bei dem hier sich findenden Scheidewege, schlägt man jetzt die Strasse links ein, welche ebenso wie die andere zur Rechten, eine alte ist: sie führte auf die *Via Latina* und auf *Tusculum*, und hat noch stellenweise das alte Pflaster. Die ganze Ebene ist hier mit Weingärten bedeckt, zwischen welchen dieser Weg und manche andere unbedeutende hindurchgehen. Nach nahe anderthalb Miglien erreicht man eine Brücke über die *Marrana* oder *Aqua Crabra* (die hier befindliche Inschrift nennt sie mit weit geringerer Wahrscheinlichkeit, *Aqua Tepula*), biegt dann, den alten, weiter fortgehenden Weg verlassend, unter einem spitzen Winkel links um, und erreicht nach einer halben Miglie *Grottaferrata*, welches man schon lange zur Linken liegen sah, wohin aber zu gelangen das Thal der *Marrana* hinderte.

Einige geringe Ueberreste von altem Mauerwerk, die sich hier finden, gehören wahrscheinlich der Villa des LUKULLUS an; denn ein alter Ort ist nie an dieser Stelle gewesen. Das jetzige *Grottaferrata*, eine Abtei mit etlichen dazu gehörigen Häusern, ward erst im Jahre 1000 vom heiligen NILUS gestiftet, dessen Kapelle in der Kirche das einzige Merkwürdige ist, da sie die schönen Frescogemälde von DOMENICHINO enthält, die sich sämmt-

lich auf die Darstellung der Wunder des Heiligen beziehen. Von dem recht hübsch gelegenen Kloster gegen *Frascati* zugehend, trifft man bald die *Via Latina*, welche den Weg queer durchschneidet, dann tritt man in einen schönen Eichenwald, wo ein zerstörtes Grab zur Linken zum Beweise dient, dass auch diese Strasse alt sei, und erreicht hierauf einen Scheideweg, dessen beide Aerme nach *Frascati* führen: der linke ist kürzer, der rechte durch die schöne Villa von *Bracciano* hindurchgehende, angenehmer. Nach vier Miglien von *Marino* oder fast acht Miglien von *Albano* erreicht man *Frascati*.

V.

Ein anderer Weg ist derjenige nach *Rocca di Papa* und dem Kloster von *Monte Cavo*, zu welchen Oertern man am bequemsten von *Marino* aus geht. Der alte Weg nach *Monte Cavo* oder vielmehr *Mons Albanus* und dem dortigen Jupiterstempel, *Numinis Via*, ging in der Gegend des X. Meilensteins von der *Via Appia* links ab, und ungefähr in der Richtung des jetzigen Wegs nach *Marino*, wo auch schon seiner Erwähnung geschehen. Dann ging er über die Stelle des jetzigen *Marino* fort, wo bald nachher (bei der Kapelle des heiligen ROCHUS) der Weg nach *Tusculum* links abbog; er selbst hielt sich anfangs in der Richtung auf *Rocca di Papa* zu, dann aber, immer mehr rechts biegend, erreichte er die Ebene von *Albalonga*. Den sonderbaren Bogen bei *Marino* musste der Weg machen, um das Thal der *Ferentina* zu umgehen. Bis *Albalonga* fiel die vormalige Poststrasse ganz mit ihm zusammen, und daher kommt es ohne Zweifel, dass hier auch nicht die mindeste Spur alten Pflasters mehr übrig ist; weiterhin aber ist er, sich links den Berg hinaufwindend, vollkommen erhalten. Leider kommt aber nur noch ein kleines Stück dieses alten Pflasters auf dem jetzigen Wege von *Rocca di Papa* bis zum Gipfel zum Vorschein; alles übrige, da die Strasse nicht mehr gebraucht wird, haben die abgefallenen und vermoderten Blätter des dichten Gehölzes, welches hier den Weg bedeckt, sowie die vom Winde und Regen herbeigeführte Erde, mit einer dicken Rinde bedeckt. Papst ALEXANDER VII. liess sie abräumen, und fuhr dann im Wagen bis zum Gipfel hinauf.

Jetzt wo dieser alte Weg nicht mehr gangbar ist, biegt man, von der vormaligen Poststrasse auf einen nach *Rocca di Papa* führenden Weg ab, und denselben Weg schlägt man ein, wenn man von *Albano* über *Palazzuola* und dann auf der Poststrasse zurück gegen *Marino* hin, gehend, bis zu diesem Punkt gelangt ist. Bald fängt der Boden an sich zu heben, der Weg wird immer steiler, und nur erst wenn man durch das elende, am abschüssigen Felsen terrassenförmig sich erhebende Oertchen *Rocca di Papa* hindurch ist, gelangt man zu einer von drei Seiten mit Bergen umschlossenen Ebene: rechts liegt *Monte Cavo*, links eine andere fast ebenso hohe Spitze. Nach der Seite von *Rom* fehlt diesem ausgefüllten Krater eines Vulkans der Rand, und hier ist es grade, wo die Burg von *Rocca di Papa* auf einem, über die Ebene sich erhebenden Felsen liegt; an derselben Stelle war ehemals, aller Wahrscheinlichkeit nach, die *Arx Albana*. Die Benennung dieser Ebene, *Campo di Annibale*, ist durchaus unrichtig; denn HANNIBAL kam nie hieher, sondern ging unten auf der *Via Latina* entlang; ein römisches Lager aber an dieser Stelle *gegen* den HANNIBAL und zum Schutz des Tempels, erwähnt LIVIUS ausdrücklich.

Gradeaus über die Ebene geht ein kleiner Weg, der nachher, sich rechts wendend, den hier nur niedrigen Rand des Kraters übersteigt und zur *Osteria della Faggiola* und dann nach *Velletri* führt; links aber ist ein anderer, ebenso unbedeutender Weg, der gleichfalls den Berg hinuntersteigend, an einigen geringen Resten einer alten Wasserleitung vorbeigeht, und die *Via Latina* unterhalb dem verfallenen Kastell der *Molara* trifft. Rechts nimmt eine leidlich bequeme Strasse die Richtung auf *Monte Cavo*, und auf ihr fortgehend und aufwärts-

steigend, trifft man nach etwa ½ Miglien die alte *Via Numinis*, die von rechtsher den Berg herauf kommt. Sie ist vollkommen gut erhalten; die Vielecke aus basaltischer Lava genau zusammengefügt, und an den Seiten mit Einfassungen (*Crepidines*) versehen. Etwas über ½ Miglie geht man auf diesem Wege fort; dann erreicht man den Gipfel des Bergs, wo jetzt ein Kloster der Passionisten an der Stelle des alten Jupiterstempels steht. Die letzten Ueberreste dieses hochberühmten Gebäudes, wo die latinischen Völkerschaften alljährlich die bekannten *Feriae Latinae* feierten, wurden erst vor etwa vierzig Jahren zerstört, und die gewaltigen Quadern der Mauern zu Einfassungen für den Klostergarten und zu ähnlichen Zwekken angewendet.

Die Aussicht von dem 2940 pariser Fuss hohen Berge ist bedeutend weit gegen das Meer und gegen *Rom* hin, sehr beschränkt aber an der Ostseite, wo der lange und nur wenig niedrigere Rücken des *Ariano* alles verdeckt. Man übersieht die ganze Küste von *Terracina* bis *Capo Linaro* bei *Civita Vecchia*, und die näher gelegenen Inseln, einige wollen sogar *Sardinien* gesehen haben, was allerdings unter sehr vortheilhaften Umständen möglich sein kann, wenn nämlich kurz vor Sonnenaufgang oder gleich nach Sonnenuntergang eine starke terrestrische Refrakzion bei sehr heiterer Luft statt findet; doch wird man nur selten einen solchen günstigen Augenblick treffen. Einen sonderbaren Anblick gewähren die beiden Seen von *Albano* und *Nemi*, die scheinbar fast senkrecht unter dem Gipfel liegen: sie sehen wie zwei ungeheure Brillengläser aus. Ihren Ausdünstungen schreiben es die Leute zu, dass man vom Berge aus fast nie einen heitern Horizont sieht; gewiss aber ist diese Meinung von einer immer etwas trüben und also auch undurchsichtigen Atmosphäre, welche dem *Monte Cavo* besonders eigen sein soll, durchaus falsch. Der feine Dunst in der italienischen Luft, welcher eben die köstlichen Lichteffekte hervorbringt, ist eher unten stärker als oben, wird hier aber nicht so merklich, weil die innere Kraft des Sonnenlichts und die daherrührenden brennenden Farben, ihn für die näherliegenden Gegenstände, vorzüglich hoch am Tage, ganz unmerklich machen. Man glaubt sogar, verführt durch die ausserordentliche Deutlichkeit aller Umrisse, an eine grössere Reinheit der Luft in Vergleich mit nördlicher gelegenen Gegenden; und nur Morgens und Abends, wo die Farben weniger innere Stärke haben, oder wenn es darauf ankommt, weit entfernte und nicht besonders hell erleuchtete Gegenstände genau zu unterscheiden, überzeugt man sich, dass wirklich die Luft keinen hohen Grad von Klarheit und Durchsichtigkeit habe. Wer also auf dem *Monte Cavo* und allen andern Bergen in dieser Gegend, die weit entfernten Gegenstände am äussersten Horizonte deutlich zu unterscheiden wünscht, wird dies nur an einem sehr heitern Tage, vorzüglich wenn ein Regen die Luft gleichsam ausgewaschen hat, erhalten können, und auch dann, solange die Sonne am Himmel steht, nur für die ihr grade gegenüber liegende Gegend des Horizonts; um nach allen Seiten frei zu sehen, muss man die Augenblicke kurz vor dem Aufgange oder gleich nach dem Untergange der Sonne wählen.

VI.

Nach *Civita Lavigna* führt von der grossen Poststrasse, da wo sie hinter *Genzano* die *Via Appia* wieder verlässt und einen grossen Bogen rechtshin macht, ein besonderer Seitenweg ab, welcher alt ist, obgleich kaum noch eine Spur vom frühern Pflaster auf ihm gesehen wird. Sehr bald trifft man zur Rechten Reste von netzförmigem Mauerwerk, die mit Unterbrechungen bis fast zur Stadt fortdauern; links aber hat man eine ebenso schöne als weite Aussicht auf *Velletri*, *Cori*, und das ganze Volskergebirge.

Civita Lavigna liegt an derselben Stelle als das alte *Lanuvium*, d. h. am Ende eines bedeutend in die Ebene vortretenden Gebirgsauslaufes, so dass es eine nach allen Seiten sehr

freie Aussicht hat. Die alte Stadt ward vom DIOMEDES erbaut, als dieser nach *Troja's* Zerstörung in *Lazium* landete, wird aber erst in der Geschichte erwähnt, als die latinischen Völker sich zur Wiedereinsetzung der Tarquinier verbündeten, sie ist dann bisweilen mit den Volskern vereinigt, nimmt lebhaften Theil am Bundesgenossenkriege, und setzt den Widerstand noch selbst nach der Niederlage am *Vesuv* fort; doch werden ihre Krieger mit denen von *Aricia*, *Velitrae* und *Antium* vom Konsul C. MENIUS beim Flusse *Astura* geschlagen. Dann erhielten die Einwohner das Bürgerrecht. Später ward die Stadt vom MARIUS erobert und verwüstet, vom CAESAR aber wieder aufgebaut; ANTONINUS PIUS ward hier geboren. Die Einfälle der Barbaren mussten dem Orte bei seiner Nähe an der *Via Appia* sehr nachtheilig werden, und die Bevölkerung stark vermindern; im zwölften Jahrhunderte hob er sich von neuem etwas, und erhält sich seitdem durch die Fruchtbarkeit seines Gebiets, vorzüglich in Hervorbringung eines schönen Weins, als kleine, schlecht gebaute, aber nicht ganz arme Stadt.

Von Alterthümern sind in der Stadt nur etliche Säulen und zwei Sarkophage übrig; die jetzigen Mauern aber sind gewiss nicht sehr alt, wie man doch hat behaupten wollen; denn man sieht deutlich, wie sie, und zwar schlecht genug, aus Stücken früherer Mauern zusammengesetzt sind. An einigen Stellen hat man nicht einmal den Hauptzweck bei Errichtung einer Mauer, die Festigkeit, im Auge gehabt, sondern die Quadern so auf einander gelegt, dass von oben herab die Fugen fast in ununterbrochener Linie fortgehen, da doch eigentlich immer die Mitte des obern Steins auf der Fuge der beiden untern ruhen soll. An andern Stellen sind die Mauern noch neuer, indem hier viel Kalk und sogar Reihen von Ziegeln zwischen den kleinen Quadern sichtbar sind *).

Jetzt führt kein eigentlicher Weg von *Civita Lavigna* hinunter gegen das Meer zu; ehemals aber ging von hier eine alte Strasse hinab nach *Astura* und auch nach *Antium*. Man kann dieselbe bis zu einer nahegelegenen Kirche der *Madonna delle Grazie* verfolgen, und zwar finden sich zwei Wege hier, von denen der eine wahrscheinlich, der andere gewiss alt ist. Auf dem letztern, demjenigen zur Linken, findet man gleich anfangs zur Rechten ein Haus, dessen gegen die Strasse gewendete Seite aus Quadern sehr gut aufgemauert ist, und wahrscheinlich als Unterbau für ein grosses, hier befindliches Gebäude, etwa einen Tempel, diente. Weiterhin ist die Strasse gleichsam in den Bergabhang eingeschnitten, und zur Seite mit einer Schutzmauer aus grossen Quadern versehen, um das Herabstürzen des Erdreichs zu verhindern.

In einem Weingarten auf der Westseite der Stadt trifft man altes Gemäuer mit grossen Bögen, welches man als zum berühmten Tempel der JUNO LANUVIA gehörig ansieht.

VII.

Bei der *Osteria delle Fratocchie* auf der *Via Appia*, 11 Miglien von *Rom*, geht rechts der Weg nach *Porto d'Anzo* und *Nettuno* ab, welcher sich anfangs angenehm genug zwischen den Gärten und Feldern am Fusse des Albanergebirgs hinzieht, dann aber in die öde Kampagne eintritt. Die Spuren einer alten Strasse erkennt man an mehreren Stellen sehr deutlich am noch vorhandenen Pflaster, obgleich vielleicht an einer Stelle, gleich zu Anfange,

*) Nachdem man durch die Stadt und zu dem entgegengesetzten Thor hinaus gegangen, findet man zur Linken an einem Thurm aus dem Mittelalter, einen dünnen eisernen Ring, welchen die Einwohner für denselben ausgeben, an welchen AENEAS seine Schiffe gebunden als er hier gelandet. Bei dieser Behauptung ist gleich lächerlich die Verwechslung zwischen *Lavinium* und *Lanuvium* und die Meinung, dass das Meer zu AENEAS' Zeiten bis hieher gereicht habe.

die Steine nicht mehr in der ursprünglichen Lage sind. Nachdem man etwas über anderthalb Miglien auf der Strasse gemacht hat, kommt man über einen Bach, der rechts, bei den Ruinen eines alten Kastells, *il Castellaccio*, einen kleinen Teich bildet, und sich dann in zwei Aerme theilt. Dies ist der Hauptarm des *Rio Albano;* den andern findet man eine Miglie weiter, wo er ohne Brücke queer über den Weg fliesst; doch ist er bisweilen nicht vorhanden, wenn bei geringer Wassermenge die Schleusen oben geschlossen werden, damit alles Wasser in dem andern noch eine Mühle treibenden Bache bleibe. Wenn man hier bei einem Hause zur Linken an der Strasse einbiegt, so erreicht man nach wenigen Schritten aufwärts den schon früher beschriebenen See der JUTURNA (*Lago di Giuturna* oder auch blos *Laghetto*).

Die Hauptstrasse zieht sich immer noch zwischen Wein- und Fruchtgärten fort, und auch hier finden sich bedeutende Stücke des alten Pflasters. Nach viertehalb Miglien von der *Osteria delle Fratocchie* geht queer über die Strasse ein Weg, der von *Albano* nach *Prattica* führt, und bei *Solfarata d'Altieri* die *Via Ardeatina* durchschneidet; zwei Miglien weiter ein anderer von *Albano* nach *Ardea*, dem Anschein nach ebenso wenig alt als der vorige; ausserdem aber sind eine grosse Menge Feldwege vorhanden. Nach 8 Miglien vom Anfang der Strasse erreicht man den *Rio di Nemi*, der zur Rechten einen Teich bildet und eine Mühle treibt; und unmittelbar darauf kommt eine Strasse von *Aricia* her, die in der Gegend der alten Stadt sich von der *Appia* trennt, queer durch das Thal geht, und dann in einem schnurgraden, wahrscheinlich künstlichen Hohlwege den Berg hinabsteigt: viele Ueberreste alter Pflastersteine geben sie als alt zu erkennen. Unten an der Strasse liegt die *Osteria di Fontana di Papa*, nach einer reichlichen Quelle so genannt, welche hier hervorbricht, und deren Wasser einen Bach bildet, der sich etwas vor *Ardea* mit dem von *Nemi* vereinigt. Oberhalb *Fontana di Papa* liegt ein wenig bedeutender Hügel mit einem Hause darauf: er heisst *Monte Giove*, vielleicht von einem ehemals hier befindlichen Jupiterstempel. Nach aller Wahrscheinlichkeit hat in dieser Gegend das alte *Corioli* gelegen, weil man aus dem bekannten Streite derer von *Aricia*, *Ardea* und *Antium* um ein Stück Landes vom vormaligen Gebiete von *Corioli* weiss, dass dieses zwischen ihren Gebieten liegen musste. *Genzano* und also auch wohl der dicht dabei liegende *Monte due Torri* gehörte aber zu *Aricia; Civita Lavigna* bildete eine eigne Stadt, und so bleibt wirklich in der ganzen Gegend kaum ein Fleck übrig, der sich dazu geeignet hätte, eine nur etwas feste Stadt oder wenigstens Burg anzulegen, als eben dieser *Monte Giove;* man müsste denn *Corioli* gradezu gegen das Meer hin in die Kampagne verlegen, wo sich aber nicht recht begreifen lässt, wie die Eroberung dieser Stadt den Römern soviel Mühe machen konnte.

In der Gegend von *Corioli* lagen, soviel man aus den etwas undeutlichen Angaben der alten Schriftsteller, die wahrscheinlich selbst nichts bestimmteres wussten, abnehmen kann, die schon früh von den Römern zerstörten Städte, oder auch wohl nur Dörfer, *Longula*, *Pollusca*, *Albiola* und *Mugilla*, deren genaue Stelle indessen nicht mehr anzugeben ist. Die Kampagne hat hier, vom Fuss des Gebirgs gegen das Meer hin, Raum für noch mehr Ortschaften, selbst wenn jede derselben ein nicht unbeträchtliches Gebiet haben sollte.

Von *Fontana di Papa* zieht sich der Weg durch die nach und nach etwas öde werdende Gegend mit einigen Krümmungen fort. Nach ungefähr einer Miglie kommt links ein Weg von *Genzano* herunter, der eine kurze Strecke mit der Hauptstrasse zusammenbleibt, und dann rechts nach *Ardea* abbiegt; gleich darauf passirt man einen Bach, den man schon eine kurze Zeit hindurch, dicht links bei sich hatte, und der unterhalb *Ardea* in den *Rio di Nemi* fällt. Die Kampagne wird nun ganz öde, und zugleich etwas hügelig; der Weg ist häufig in den Tuffelsen des Bodens eingeschnitten, um ihn ebener zu machen. Drittehalb Miglien hinter *Fontana del Papa* erreicht man die verfallene *Osteria di Civita* (*Lavigna*),

bei welcher sich der Weg theilt: links geht es über *Campo Morto* und *Conca* nach *Nettuno*, und auch auf Nebenwegen nach *Cisterna* und nach *Velletri;* rechts ist die eigentliche Strasse von *Nettuno* und *Porto d'Anzo.*

Auf diesem letztern Wege trifft man wenig bemerkenswerthes an. Die Kampagné ist eine vollkommne Einöde, die Hügel derselben, die sich indessen immer mehr verlieren, sind bisweilen durchstochen um den Weg durchzulassen. Nach fast vier Miglien erreicht man das Kasale von *Carroceto* zur Linken, und hier fängt der Wald von *Nettuno* an, der anfangs etwas dünne ist, bald aber ziemlich dicht wird. Der Weg ist hier ungepflastert, sehr sandig und desshalb beschwerlich; er geht unaufhörlich in kurzen Wendungen hin und her, theilt sich und vereinigt sich wieder, und zeigt auch nicht die mindeste Spur alten Pflasters, so dass man wirklich zweifelhaft wird, ob dieser Weg von *Osteria di Civita* an, alt sei oder nicht. Der Wald besteht grösstentheils aus Korkeichen und gewöhnlichen Eichen; dazwischen viel Gesträuch; hin und wieder freie Plätze, wo man kleine, aus mehreren elenden Strohhütten bestehende Weiler antrifft, deren Bewohner sich von Viehzucht ernähren; an andern Stellen Hütten der Kohlenbrenner; eine Menge Nebenwege führen zu den Meilern. Eben diese Nebenwege, die meistens betretener sind als der Hauptweg, machen das Zurechtfinden in diesem Walde sehr schwer. Nach ungefähr zwölf Miglien von *Carroceto*, oder sechsundzwanzig seit dem Anfange der Strasse, erreicht man *Nettuno;* nach *Porto d'Anzo* gehen schon früher Wege genug ab.

Nettuno, eine Stadt aus dem Mittelalter, hat noch die alte Befestigung, jedoch sind die Zinnen der Mauern und die Thürme jetzt meistens mit Häusern verbaut; auch liegen deren mehrere ausserhalb der Befestigung. Die Strassen sind eng und schmutzig, die Gebäude meistens elend; dennoch ist der Ort, nächst *Civita Vecchia* bei weitem der bevölkertste der ganzen Küste, weil die Luft, selbst im Sommer, nicht ganz schlecht ist. Neben der Stadt liegt das Kastell und daneben Reste der Fundamente alter Gebäude, zum Theil im Meere, die man dem Neptunstempel zugehörig glaubt, welcher der jetzigen Stadt den Namen gab. Dieser Tempel lag eigentlich in oder bei *Ceno*, dem alten Hafenplatze von *Antium*, ehe NERO den schönen Hafen dicht unter der Stadt erbaute; und zwar musste dieser Landungsplatz soweit von der Stadt entfernt sein, weil das hohe Ufer bei *Antium* nicht erlaubte, die Schiffe aufs Land zu ziehen, und sie ohne dies keinen Schutz gegen Stürme in der offenen Bai erhalten konnten.

Von *Nettuno*, welches am flachen Strande liegt, gegen *Porto d'Anzo*, erhebt sich der Boden sogleich, und das Ufer fällt steil ab: man kann unten, dicht am Meer, wiewohl an einigen Stellen nicht ohne Unbequemlichkeit bei hohem Meere, oder auch oben auf einem recht guten Wege fortgehen. Hier sind unaufhörlich die Ruinen alter Villen sichtbar, von denen sich einige bedeutend ins Meer hinein erstrecken. Auch einige neuere Villen findet man, die sich jedoch sammt ihren Pallästen oder Kasino's, schon merklich dem Zustande nähern, in welchem sich die alten befinden: zuerst *Villa Costaguti*, ganz verfallen; dann *Villa Doria*, die noch bewohnt wird, hierauf *Villa Albani* und endlich nahe beim Hafen *Villa Corsini*, beide gleichfalls verlassen.

Ungefähr auf halben Wege zwischen *Nettuno* und *Porto d'Anzo*, nämlich eine Miglie von jedem dieser Oerter entfernt, findet sich dicht beim Wege, landeinwärts, eine runde Versenkung in dem ebenen Felsenboden, von über zweihundert Fuss im Durchmesser und ungefähr dreissig Fuss Tiefe. Es scheint eine Steingrube gewesen zu sein, obgleich freilich keine Spur von künstlicher Ausbrechung der Steine mehr sichtbar ist: ein so regelmässiger Erdfall wäre in dem Tuffelsen wohl kaum anzunehmen.

Porto d'Anzo ist keine Stadt, sondern besteht nur aus einem Kastell mit einem Leuchtthurm am neuen Hafen, einigen Häusern und einigen Hütten. Der Hafen ist wenig tief;

nur Schiffe von höchstens 120 Tonnen Gehalt, können in ihm mit Sicherheit ankern; aber auch von diesen sieht man selten eins, sondern nur grosse zur Küstenschiffahrt eingerichtete Barken, welche die im Walde gebrannten Kohlen einladen und verführen, was fast den einzigen Handelszweig ausmacht. Im Hafen findet man die Ueberreste eines Molo's, bei welchem die Barken, die des sehr flachen Ufers wegen, sich nicht weiter nähern konnten, ausladeten; jetzt hat man zu demselben Behufe eine hölzerne Brücke ins Meer hineingelegt.

Antium war eine Hauptstadt der Volsker, deren Ursprung sich in die fabelhaften Zeiten verliert. TARQUINIUS SUPERBUS machte sie einigermassen von *Rom* abhängig, indem er sie nöthigte, Theil an der Verbündung der latinischen Völkerschaften zu nehmen. Doch blieben die Anziaten dieser nicht lange treu, sondern kämpften, vereint mit den andern Volskern, lange Zeit gegen die Römer: zwar nie eigentlich Sieger, doch auch nur selten besiegt. Zweimal ward die Stadt genommen, und Kolonien hingeschickt, jedoch ohne die Abhängigkeit dadurch zu sichern. In der Schlacht am *Vesuv* kämpften auch die Anziaten gegen die Römer, und selbst noch nachher setzten sie den Krieg, vereinigt mit denen von *Aricia*, *Lanuvium* und *Velitrae* fort, wurden aber zum zweitenmale geschlagen, und nun aller Macht beraubt, indem ihnen die sämmtlichen Schiffe und somit die Mittel genommen wurden, sich durch Seeräuberei, der sie sehr ergeben waren, und durch Handel zu bereichern. Von den Samniten ward die Stadt geplündert, als sie die ganze Küste von *Lazium* verheerten; vom MARIUS in dem Kriege gegen den SYLLA gleichfalls erobert: in den nun folgenden ruhigen Zeiten aber, ihrer angenehmen Lage wegen, ein Erholungsort für die Römer. KALIGULA und NERO wurden hier geboren; der letztere liebte den Ort sehr, führte eine Kolonie hin, und erbaute einen Hafen. Die Menge der Trümmer in einer Ausdehnung von drei Miglien am Meere entlang, giebt noch jetzt eine Idee von der Grösse und dem Glanze der alten Stadt. Doch war dies, sowie der schöne und bequeme Hafen ein grosses Anziehungsmittel für die Barbaren des Nordens, vorzüglich aber für die Sarazenen, die sehr bald durch ihre Streifereien die wenigen Einwohner zwangen, sich die Festung von *Nettuno* zu erbauen, und dorthin zurückzuziehen. ALEXANDER VI. liess sogar den Hafen aus Furcht vor den Türken ausfüllen; INNOCENZ XII. aber erbaute den jetzigen kleinen Hafen.

VIII.

Der andere Weg, welcher bei *Osteria di Civita* links abgehend über *Campo Morto* nach *Nettuno* führt, ist ein blosser Feldweg, für dessen Ausbesserung nichts gethan wird. Er geht fast immer in der Ebene fort, da die Hügel der Kampagne hier ganz unbedeutend werden. Anfangs hat man zur Rechten etwas Wald, der sich aber bald weiter zurückzieht, und dann erblickt man das *Casale della Mandria*, welches man auch nach zwei Miglien seit dem Anfange des Weges erreicht. Von hier an geht derselbe eine bedeutende Strecke ganz grade fort; dann macht er zwei Biegungen nach einander, behält aber immer die grade Richtung. Schon dies würde vermuthen lassen, dass dieser jetzt so unbedeutende Weg ein alter sei; zwei kleine Stücke alten Pflasters, die man etwas über anderthalb Miglien hinter dem *Casale della Mandria* bald nach einander findet, setzen dies aber ausser Zweifel.

Fast sechs Miglien von der *Osteria di Civita* kommt man an einen Bach, welcher aus der Vereinigung des *Fosso di Lanuvio* und *Fosso di Retarolo* entstanden, die beide vom Albanergebirge herabkommen; eine grosse, aber nicht alte steinerne Brücke, führt über ihn, und dicht links steht ein verfallener Thurm. Etliche hundert Schritte hinter dieser Brücke theilt sich die Strasse in drei andere: gradeaus geht ein fast gar nicht betretener Weg nach *Cisterna*, links ein anderer am Bache entlang nach *Velletri*, rechts schnurgrade ein breiter Weg mit vielem alten Pflaster nach dem Kasale von *Campo Morto*, welches man in einer

Entfernung von anderthalb Miglien liegen sieht. Dies Kasale befindet sich nahe in der graden Linie zwischen *Civita Lavigna* und *Astura*, und also ist es wohl sehr natürlich, die alte Strasse für diejenige zu nehmen, welche von *Lanuvium* nach *Astura* führte: der kleine Bogen, welchen sie über *Casal della Mandria* macht, wird durch das Terrain bedingt.

Hinter *Campo Morto* fängt der Wald von *Nettuno* an und die alte Strasse verschwindet: doch theilte sie sich wahrscheinlich hier und ging mit einem Arm nach *Antium* *), mit dem andern nach *Astura*. Es wäre nun die Frage, ob die alte Strasse von *Rom* nach *Antium* nicht nach *Osteria di Civita* auf *Casal della Mandria* gegangen sei, wo sie die von Lanuvium herabkommende Strasse getroffen hätte, anstatt gradezu über *Carroceto* zu gehen. Es ist auf dem jetzigen Wege zwischen jener Osterie und *Porto d'Anzo* auch nicht die kleinste Spur alten Pflasters, und dasselbe findet für den Zwischenraum zwischen der Osterie und dem *Casal della Mandria* statt; also bleibt die eigentliche Richtung der alten Strasse von *Rom* nach *Antium* ungewiss.

Jetzt führt von *Campo Morto* ein Weg bei dem Eisenhammer (*Ferreria*) von *Conca* vorbei, nach dem *Casale di Conca*. Einige wenige, unförmliche Ruinen, welche sich hier finden, werden für die von *Satricum* genommen, einer Stadt der Volsker, zwischen *Antium* und *Rom*. Die Römer eroberten sie bald, doch nahm sie ihnen KORIOLAN wieder ab, und die Anziaten behielten sie bis CAMILLUS sie eroberte. Als Zankapfel zwischen den Römern und den Volskern, ward sie bald von diesen, bald von jenen erobert, bis sie zuletzt völlig unter römische Herrschaft kam. In den bürgerlichen Kriegen zerstörten sie die Soldaten SYLLA's, und seit dieser Zeit geschieht ihrer keine weitere Erwähnung, sodass sie also wahrscheinlich nicht wieder aufgebaut worden.

Conca liegt an dem aus der Vereinigung vieler Bäche entstandenen Fluss *Conca*, der hinter *Astura* ins Meer fliesst; er wird auch nach diesem letztern Orte benannt. Von hier sowohl als von dem Eisenhammer führen Wege nach *Nettuno*, welche durch den Wald gehend, ohne alles Interesse sind; sie vereinigen sich unterwegs, und treten bei der Kirche des heiligen *Rochus*, dicht hinter *Nettuno* aus dem Walde hervor. Ueber den kleinen Bach, der hier noch zu passiren ist, führt eine steinerne Brücke.

Der mittlere, sehr wenig betretene Weg bei dem obigen Dreiwege führt nach dem noch sieben bis acht Miglien entfernten *Cisterna*. Er geht eine Strecke durch die Kampagne, passirt einen Bach, der nachher in den Fluss *Astura* fliesst, und tritt dann in den schönen Wald von *Cisterna* ein. Eine Miglie vor diesem Orte, nachdem man noch einen andern Bach passirt hat, erreicht man die verfallene *Villa del Duca* zur Linken, deren Name vielleicht noch aus jener Zeit herstammt, wo *Cisterna* dem *Duca di Sermoneta* gehörte, der seine Residenz in *Sermoneta* hatte. Sowie man aus dem Walde tritt, hat man *Cisterna* dicht vor sich.

Dieser Weg ist in so fern bemerkenswerth als er derjenige wäre, welchen die Strasse von *Rom* nach *Neapel* nehmen müsste, wenn sie das Albanergebirge vermeiden wollte. Einige wenige Abkürzungen und gradere Richtungen wären wohl möglich, doch sieht man sehr leicht, dass er bedeutend länger werden müsse als der andere, und dass also Papst PIUS

---

*) *Holstein* in seinen Anmerkungen zu *Klüver's Italia antiqua* spricht von einer Strasse, die von *Antium* zur *Via Appia* und dann nach *Velletri* führte, was keine andere sein kann, als die über *Campo Morto* gehende. Von dieser Strasse war zu seiner Zeit, vor zweihundert Jahren, noch ein Stück, zwei Miglien von *Nettuno* sichtbar; ich weiss nicht, ob es noch jetzt vorhanden, wenigstens habe ich es nicht gesehen. Der Strasse von *Lanuvium* nach *Astura* thut *Cicero* in den Briefen an den *Atticus* bestimmte Erwähnung.

Pius VI. bei Anlegung der neuen Strasse sehr wohl that, auf die ihm in dieser Hinsicht gemachten Vorschläge keine Rücksicht zu nehmen.

Bei dem schon erwähnten Dreiwege geht links ein Weg auf *Velletri* ab. Derselbe geht eine lange Strecke am *Fosso Retarolo* fort, und eine kurze Strecke im Anfange ausgenommen, immer in der graden Richtung auf *Velletri* zu, welches man deutlich liegen sieht. Die Gegend ist hier ebenso öde als vorhin; doch ist die Aussicht auf die Gebirge frei. Bei einem einzelnen Hause, nicht fern von *Torre Civitana*, zu welchem man nach fast vier Miglien kommt, geht ein kleiner Bach, der sich bald nachher in den *Fosso Retarolo* ergiesst, eine ganze Strecke unter der Erde fort, und wird nur durch Oeffnungen in der obern Felsdecke sichtbar. Gleich nachher geht rechts ein Weg ab, der auf die *Via Appia* führt. Indem man aber den anfänglichen Weg in seiner Richtung auf *Velletri* verfolgt, trifft man bald auf ein bedeutendes Stück alten Pflasters, und nun erkennt man ihn fortwährend, bis zur *Via Appia*, als alt an. Auf dieser angelangt, nimmt man die Richtung links, passirt sogleich den *Fosso Retarolo* mit natürlicher Brücke, und sieht dann die Strasse rechts auf *Velletri* abgehen; auch hier zeigt sie altes Pflaster, erreicht bald die Weingärten, zwischen denen sie sich hindurchzieht, und mündet auf der grossen Strasse von *Velletri* nach *Cisterna*, nicht fern vom erstern Orte, aus. Die Richtung dieser Strasse scheint zu erkennen zu geben, dass dieselbe, von *Velletri* ausgehend, sich bei der oben erwähnten Brücke, wo der Dreiweg war, mit der von *Civita Lavigna* kommenden vereinigte, und dann über das jetzige *Campo Morto* nach *Astura* und nach *Antium* führte. Doch zeigt der Weg nur zwischen *Velletri* und *Torre Civitana* altes Pflaster, dann aber sieht man keine Spur bis zur Vereinigung mit der andern Strasse, wiewohl zu bemerken ist, dass in dem tiefen Bette des *Fosso Retarolo*, an welchem der Weg fortgeht, nicht selten einzelne alte Pflastersteine zum Vorschein kommen, so dass also die alte Strasse hier vielleicht durch den Bach zerstört worden; vielleicht war sie auch auf dieser Strecke nicht überall gepflastert. Ungewiss bleibt es ebenfalls, ob sie die einzige Verbindung zwischen *Velletri* und der *Via Appia* war, oder ob der Weg von *Castel San Gennaro* nach *Velletri* und ebenso der andere von *Velletri* gegen *Cisterna* hin, alt waren; das letztere ist wahrscheinlicher, doch waren diese Wege, als Nebenwege vielleicht nicht gepflastert.

IX.

Velletri liegt am Ende des Albanergebirgs gegen die Berge der Volsker hin, von welchen es jedoch durch ein grosses Thal geschieden ist. Das Albanergebirge ist durchaus vulkanisch; ebenso auch die ganze Thalebene bis an den Fuss der gegenüber liegenden Berge, welche aus Kalkstein bestehen, und in der Ebene ist sogar ein verloschener Vulkan, der See von *Giulianello*. Eine Menge Giessbäche fliessen zur Regenszeit in den Thälern zwischen den nicht unbeträchtlichen Hügeln, die höher sind als an den meisten übrigen Stellen in der Kampagne. Kultur ist fast gar nicht sichtbar: auf der Seite nach der *Via Latina* viel Wald, auf der entgegengesetzten Seite alles öde. Wege sind genug vorhanden, aber alle, ohne Ausnahme, blosse Nebenwege, für deren Ausbesserung nichts gethan wird, und die desshalb auch nicht fahrbar sind.

Von *Velletri* nach *Giulianello* kann man aus dem römischen oder neapolitanischen Thor gehen, wo man im ersten Falle gleich rechts, im andern gleich links umbiegt; da sich dann beide Wege nach etwa anderthalb Miglien vereinigen. Der Abhang des Gebirgs ist hier, ebenso wie auf der Seite nach *Genzano* zu, auf das schönste mit Weinpflanzungen besetzt, zwischen denen eine Menge Wege hin und hergehen; nach mehr als vier Miglien tritt man endlich in die öde Kampagne ein, sieht bald zur Rechten und zur Linken die Ruinen alter

Kastelle liegen, und kommt dann an den kleinen See von *Giulianello*, fünf Miglien von *Velletri*, der wahrscheinlich ein Vulkan gewesen: aus ihm geht ein kleiner Bach aus, *Fosso del Lago*, der bald eine kurze Strecke unter der Erde fortläuft, und dann in die *Teppia* und also in die Kanäle der pomptinischen Sümpfe abfliesst. Nun tritt man in den Wald von *Monte Fortino* ein, und trifft den Weg, der von diesem Orte nach *Cori*, *Norma*, *Sezza* u. s. w. führt. Auf diesem geht man, sich rechts wendend, fort, und erreicht sieben Miglien von *Velletri* das kleine, aus wenigen verfallenen Häusern bestehende Oertchen *Giulianello*, welches wegen seiner schlechten Luft mehr und mehr verlassen wird. Der Weg geht am Thore vorbei und theilt sich dann: links nach *Rocca Massimi*, rechts nach *Cori*.

Auf dem erstern Wege gelangt man in kurzem an den Fuss des Kalkgebirgs, und zwar an den Auslauf, auf welchem *Rocca Massimi* liegt; zwei Wege führen hinauf: links der sogenannte alte, auf einem Umwege, gradezu der neue, im Zickzack den Berg empor. *Rocca Massimi* liegt in sehr bedeutender Höhe, gewiss mehr als zweitausend Fuss, und so hat man also eine weite Aussicht, nicht blos auf das Albanergebirge, die Kampagne, die Sümpfe und das Meer, sondern auch auf die Berge von *Palestrina* und einen Theil der Ebene des *Sacco*, weil der Bergrücken, auf welchem man sich befindet, wirklich der höchste des ganzen Gebirgs in dieser Gegend ist. Der Ort selbst ist sehr elend, mit Mauern aus dem Mittelalter; wenn hier also ehemals eine alte Stadt lag, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, so hat sie wenigstens keine Spur ihres Daseins zurückgelassen. Einige dürftige Kornfelder finden sich auf der Höhe, sonst ist das der Kultur fähige Gebiet des Orts am untern Abhange und am Fuss des Gebirgs gelegen. Die Wege, welche von hier nach *Montefortino*, nach *Segni* und nach *Cori* führen, gehören zu den rauhsten und holprigsten, die man sich nur denken kann: selbst ein Fussgänger hat Mühe auf ihnen fortzukommen, und es wird für den erstern und letztern Ort immer gerathener sein, in die Ebene hinabzusteigen und am Fuss des Gebirgs fortzugehen.

Der Weg von *Giulianello* nach *Cori* bleibt noch eine Strecke in einem schönen Ulmengange, von welchem sich ein ähnlicher auf der andern Seite des kleinen Orts befindet; dann biegt er links ab, und erreicht nach fast drei Miglien die Kapelle der *Madonna del Monte*, wo er sich theilt: links geht es den Berg hinauf auf einer zwar etwas beschwerlichen, aber auch wegen der schönen Aussicht die Mühe belohnenden Strasse, die dicht vor dem obern Thor von *Cori* eine andere von *Rocca Massimi* und dem Kloster der *Madonna del Sóccorso* herkommende aufnimmt, und dann zur obern Stadt (*Cori a monte*) hineinführt. Die untere und bequemere Strasse bringt in die untere Stadt (*Cori a valle*).

Der eben beschriebene Weg von *Velletri* über *Giulianello* nach *Cori* ist der gewöhnliche, obgleich es hin und wieder einzelne Fusssteige giebt, die näher, aber nicht bequemer sind. Er ist übrigens nur an wenigen Stellen und immer schlecht gepflastert; also bei Regenwetter schwer zu passiren, wenn auch gleich über die kleinen Giessbäche sämmtlich Brücken vorhanden sind. Die ganze Gegend ist im Winter auffallend öde; im Frühling aber gewährt sie, mit Ausnahme weniger Plätze, einen angenehmen Anblick, weil selbst da wo keine Kulter ist, Gräser im lebhaftesten Grün und Blumen mancherlei Art den Boden bedecken.

Schon von *Velletri* aus sieht man *Cori* sehr deutlich; bald aber verdecken es die Gartenhecken und hierauf die Hügel der Kampagne; bei *Giulianello* tritt sogar ein Bergauslauf davor, und nur wenn man ganz in der Nähe ist, kommt es wieder zum Vorschein. Die Lage ist recht hübsch: von der bedeutend hohen Hauptkette des Gebirgs (*Monti Lepini* oder *di Cori*), welche im Winter mit Schnee bedeckt ist, laufen zwei Aeste gegen die Kampagne aus, die ein breites Thal zwischen sich einschliessen; in diesem erhebt sich ein beträchtlicher Hügel, auf welchem die Stadt liegt, die sich von der Spitze bis tief nach unten

hinunter zieht. Die innern Seitenwände des grossen Thals sowohl, als auch die Gegend dicht bei und unterhalb der Stadt, und weit in die Kampagne hinein, sind auf das schönste bewachsen: vorzüglich mit Oelbäumen, welche den Kalkboden dem vulkanischen weit vorzuziehen scheinen; doch finden sich auch Weingärten und Kornfelder; Hecken von Aloen und indianischen Feigen dienen stellenweise als Einfassungen. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben von derselben etwas rohen netzförmigen Arbeit wie die Theodorichsburg auf *Monte Sant' Angelo* bei *Terracina*, die also aus der Zeit der Gothen herzurühren scheint; doch zeigen andere Theile derselben die Konstrukzion aus kleinen Quadern, hier aus dem Kalkstein des Bodens, die unter dem Nameu der *sarazenischen* bekannt ist. Die ganze Mauer aber, sammt den Thürmen auf derselben, ist merklich verfallen und es fehlen fast überall die Zinnen. Der Raum, welchen sie umschliesst, und der ehemals mit Häusern erfüllt war, ist es jetzt nicht mehr, sondern die Stadt hat sich in zwei andere, die *obere* und die *untere* getheilt, welche zwar durch eine Strasse mit einander verbunden sind, auf beiden Seiten dieser Strasse aber kleine Oelwälder zwischen sich haben. Die Häuser sind mit wenigen Ausnahmen sämmtlich schlecht gebaut, die Gassen eng und schmutzig, und der Lage des Orts gemäss, fast nie eben, sondern manche sogar so steil, dass sie förmliche Treppen statt des Steinpflasters haben. An einigen Stellen kommt noch der natürliche Kalkfelsen des Bodens zum Vorschein, und hier sieht man deutlich, wie derselbe ausgehauen worden, um die Gassen zu bilden; an andern Stellen dienen die kyklopischen Mauern als Unterbaue für die Strassen und Häuser. Die Stadt muss sich aus Mangel an Quellen mit Zisternenwasser behelfen: einen bedeutend grossen Behälter findet man ausserhalb, dicht beim Thor der obern Stadt, und andre sind auf den wenigen freien Plätzen.

Fast überall in und bei *Cori* hat man eine schöne, und gegen das Meer hin zugleich weite Aussicht, vorzüglich von dem Kloster der Franziskaner vor dem römischen Thore, und von demjenigen der *Madonna del Soccorso* hoch über der obern Stadt, auf dem Wege nach *Rocca Massimi*, der bis hieher erträglich gut ist. Man übersieht das Albanergebirge von *Velletri* bis *Civita Lavigna*, die Meeresküste von *Prattica* bis *Nettuno* und *Astura*, in der Ebene selbst aber zeigt sich *Cisterna* und *Treponti*; im Vordergrunde sind Felder, Gärten und Pflanzungen von Oelbäumen.

Cori ist eine Stadt älter als *Rom*; doch wissen wir nichts bestimmtes über ihr Entstehen. Gleich allen übrigen Städten der Volsker tritt sie erst mit den Kriegen gegen die Römer in die Geschichte ein: zu der Schlacht am *Regillus* kamen die von *Cori* zu spät, um noch Theil daran zu nehmen, doch waren sie thätig im Bundesgenossenkriege. Nach Beendigung desselben ward die Stadt von *Rom* ganz abhängig; erst Kolonie, dann Municipium; und lange Zeit hindurch, vorzüglich unter den ersten Kaisern, war sie blühend und reich.

Von Alterthümern besitzt *Cori* zwei Tempel und ausgezeichnet schöne kyklopische Mauern aus grossen, vielseitigen Blöcken von basaltischer Lava, die vom Albanergebirge hieher gebracht werden musste; von diesen letztern sind noch drei verschiedene Umfänge vorhanden. Den ersten findet man, wenn man kaum ins römische Thor getreten ist, zur Rechten, und auch beim entgegengesetzten Thore der untern Stadt; doch sind hier die Massen nicht so gross als beim zweiten, der etwas höher liegt: ein Theil dieses letztern, grade unter dem Tempel des KASTOR und POLLUX ist sehr roh aus ungeheuren Blöcken zusammengefügt; ein anderer, etwas mehr zur Linken, desto genauer gearbeitet, obgleich die Massen nicht kleiner sind. Der dritte Umfang ist bei der obern Stadt, und diente als Befestigung für die Zitadelle, doch nähern sich hier die Steine stellenweise mehr der viereckigen Form, andere Stellen aber sind ganz wie die untern. Am obern Ende der Verbindungsstrasse zwischen beiden Stadttheilen sind rechts unterhalb derselben gleichfalls solche Mauern als Unterbaue, welche zum obern Umfange gehören. Bei ihnen kann man besser als sonst irgendwo,

die Art der Zusammensetzung sehen, da sie oben frei liegen und durch kein Gebäude verdeckt werden: deutlich nimmt man wahr, wie die Steine eine sehr ungleiche Länge haben, immer nur um die äussern Vorderflächen herum vielseitig behauen und dann genau zusammengefügt sind, weiter innen aber an den meisten Stellen bedeutende Zwischenräume offen lassen. Oft ist an der Ecke eines Steins ein Stück ausgeschnitten, um die Ecke eines andern anliegenden hinein zu passen, was zur Festigkeit der Mauern viel beiträgt; auch will man bemerkt haben, dass die Steine immer, wo es nur anging, in Bögen, wie Gewölbe, gelegt seien, damit wenn selbst ein Stein oder mehrere ausgebrochen würden, das übrige sich von selbst hielte. Dies scheint indessen zufällig zu sein, denn bei einer Anzahl von nahe regelmässigen Fünfecken oder Sechsecken, die man zusammenfügt, werden immer von selbst solche Bögen entstehen.

Der Tempel des KASTOR und POLLUX befindet sich in der untern Stadt: es sind noch drei kannelirte Säulen, zwei ganze und eine zerbrochene, von korinthischer Ordnung vorhanden; alle drei in einem Hause eingemauert. Eine noch an ihrem Orte befindliche Inschrift setzt die Zeit seiner Erbauung in die Regierung des Kaisers KLAUDIUS. Der andere Tempel, dem HERKULES heilig, steht auf der höchsten Spitze der obern Stadt oder der alten Burg, auf Substrukzionen kyklopischer Mauern; sodass wohl schon in früherer Zeit ein Heiligthum an dieser Stelle vorhanden war. Von diesem Tempel sind noch acht dorische kannelirte Säulen übrig, von welchen vier die Vorderseite einnehmen und noch jetzt das Frontispiz tragen; die andern Säulen gehören den Nebenseiten an. Nach der auch hier noch vorhandenen Inschrift zu urtheilen, ist er unter TIBERIUS erbaut worden. In der dicht beim Tempel liegenden Kirche des heiligen PETRUS findet man einen schönen, viereckigen, mit Widderköpfen und Blumengehängen gezierten Altar, der ohne Zweifel aus dem Tempel hieher versetzt worden: er ist in ganz neuer Zeit, ob aus Muthwillen oder aus verkehrtem Religionseifer mag dahin gestellt bleiben, sehr stark beschädigt worden.

Von anderweitigen Alterthümern sind nur noch einige Inschriften, Schäfte und Kapitäler von Säulen, und andere dergleichen Fragmente vorhanden, die man hin und wieder bei den Häusern eingemauert findet.

X.

An derselben Seite des Gebirgs wo *Cori* liegt, befindet sich auch, ungefähr sechs Miglien von diesem Orte entfernt, die kleine Stadt *Norma*: zwei Wege führen von *Cori* zu ihr hin; der eine, kürzer aber beschwerlicher, hoch am Abhange des Gebirgs entlang; der andere, zwei bis drei Miglien länger, am Fusse desselben in der Ebene fort. Beide gehen aus der *Porta di Norma* in der untern Stadt hinaus, und bleiben eine kurze Strecke vereinigt; dann aber zieht sich der eine links bergauf, der andere rechts bergab. Auf jenem steigt man eine Zeit lang zwischen den Oelwäldern aufwärts, welche die innern Seiten des Thals von *Cori* bedecken; bald erreicht man jedoch die öden Höhen, wo sich nun der Weg, oder vielmehr der holprige Fusssteig an den ziemlich steilen Felsen hinzieht, und durch nichts als durch die weite Aussicht interessant wird. Hierauf kommt man, mehr in die Berge hineintretend, zu Kornfeldern und dann in das schöne Thal von *Norma*, wo man zur Rechten sogleich die Umfangsmauern des alten *Norba* erblickt; etwas weiterhin, fünf bis sechs Miglien von *Cori*, liegt das jetzige *Norma*, auf demselben merklich hohen und gegen die Sümpfe steil abfallenden Bergrücken, der durch ein schmales Thal von *Sermoneta*, durch ein anderes aber von den hinterwärtsliegenden Bergen abgesondert wird, und nur nach der Seite von *Cori* mit denselben zusammenhängt.

Auf dem untern Wege geht man eine Zeit lang zwischen Weingärten und Oelpflanzun-

gen fort; dann kommt freies Feld, und der wenig betretene Weg zieht sich dicht am Abhange der Berge hin. Nach sechs bis sieben Miglien erreicht man *Ninfa*, ein verlassenes Städtchen des Mittelalters, wo ein Bach entspringt, der *Ninfeo* oder *Nymphaeus*, welcher gleich anfangs eine, bei dem gänzlichen Mangel an Windmühlen, für die ganze Gegend im weiten Umkreise sehr nothwendige Mühle treibt, und dann bei *Treponti* in die *Linea Pia* oder den grossen Kanal der Sümpfe, längs der *Via Appia*, ausläuft. Der Ort ist merkwürdig; noch jetzt kann man in den Strassen, zwischen den verfallenen Häusern, und dem mit Epheu überwachsenen alten Gemäuer umhergehen; die Kirche ist sogar leidlich gut erhalten. Einige wenige Ueberreste eines alten Gebäudes schreibt man einem Tempel der Nymphen zu.

Bei *Ninfa* trifft der Weg mit einem andern, von der vormaligen Poststrasse herkommenden zusammen, und beide gehen nun vereinigt nach *Norma*, wohin sich die sehr gut fahrbare neue Strasse im Zickzack den Berg hinaufzieht. *Norma* hat ausser seiner Lage auf einem überall steilen, auf der Seite gegen die Sümpfe sogar senkrechten Felsen, nichts merkwürdiges. Von hier gegen *Cori* zu, liegen, wie schon erwähnt wurde, in geringer Entfernung, die Mauern des alten *Norba*, auf der höchsten Stelle des Bergrückens; und obgleich hin und wieder zerstört, kann man sie doch in ihrem ganzen Umfange, der ungefähr zwei Miglien beträgt, deutlich erkennen. Alle sind von sogenannter kyklopischer Arbeit, und aus Steinen des Bodens, also aus Kalkstein zusammengefügt, doch sieht man auf den ersten Blick, dass sie aus verschiedenen Zeiten herrühren müssen: einige wenige Stellen, wo die Steine grosse, wohlgefügte Vielecke sind, zeigen ganz die älteste Epoche; andere deuten wegen der geringeren Grösse der Steine und der zierlicheren Arbeit auf eine spätere Zeit; noch andere endlich, die fast aus viereckigen Steinen bestehen, sind höchst wahrscheinlich die spätesten. Diese Mauern waren an einigen Stellen zwiefach, d. h. es war innerhalb des äussern Umfangs noch ein anderer in einiger Entfernung gezogen; auch kann man sehr gut auf der höchsten Stelle die Zitadelle erkennen, die wieder ihre eignen Mauern hatte; und ausserdem finden sich noch an mehreren Stellen grosse Vierecke von Mauern, die als Unterbaue für bedeutende Gebäude, Tempel und dergleichen gedient haben mögen. Was diese Mauern besonders merkwürdig macht, und fast zu beweisen scheint, dass man auch noch in späterer Zeit, als schon der Ort den Römern unterworfen sein mochte, dergleichen Mauern gebaut habe, sind die viereckigen Thürme, welche man hier häufig, in den unbezweifelt sehr alten Mauern von *Cori* aber gar nicht findet. Auch ist das eine Thor, welches man noch sieht, lange nicht so eng als sonst die kyklopischen Thore zu sein pflegen, und überdies sind hier die Mauern auf der Vorderseite gerundet. Unterirdische Gänge, die ihren Ausgang durch Oeffnungen in der Mauer haben, sind auch hier sichtbar. Von andern alten Gebäuden ist sehr wenig übrig: einige Gewölbe, die wahrscheinlich zu Unterbauen gehörten, und daneben die geringen, etwas zweifelhaften Reste eines Amphitheaters oder Theaters. Die Aussicht von oben herab auf die Sümpfe und das Meer ist schön und sehr weit: deutlich unterscheidet man *Astura* und die ganze Küste bis *Ostia* und weiter; einen besondern Anblick aber gewähren die Ruinen von *Ninfa*, welches man fast grade unter sich liegen sieht.

Der Ursprung des alten *Norba* ist nicht bekannt. Es ward von den Römern unterjocht, darauf von den Volskern angegriffen, von den Römern aber entsetzt. Im ersten punischen Kriege wurden hier die Geisseln der Karthaginenser bewahrt, die sich mit Hülfe der Sklaven befreien wollten; doch misslang der Anschlag. Als HANNIBAL in der Nähe von *Rom* war, schickten die von *Norba* den Römern Hülfstruppen. Im Bürgerkriege zwischen dem MARIUS und SYLLA war die Stadt dem erstern ergeben, ward desshalb vom AEMILIUS LEPIDUS belagert, erobert und zerstört, und war noch zu *Plinius'* Zeiten nicht wieder aufgebaut. Nachher aber sammelten sich hier von neuem Einwohner und der Ort ward sogar bischöflicher

Sitz; doch ist nicht bekannt, wie lange er so blieb. Gewiss ist, dass er im Mittelalter verlassen, und dass unten *Ninfa* erbaut wurde; allein es konnte die wenig feste Lage dieses Orts den unruhigen damaligen Zeiten nicht entsprechen, und die Einwohner zogen sich an die Stelle des jetzigen *Norma* zurück, wo sie freilich gegen Angriffe von aussen so ziemlich gesichert waren.

Von *Norma* führt ein Weg über *Basciano* nach *Sezza*, doch ist auch hier der untere vorzuziehen; ein anderer Weg führt über die hohe Bergkette nach *Carpineto*.

XI.

In der Gegend von *Velletri* lag *Ulubra*, ein kleiner, der schlechten Luft und der Frösche wegen berüchtigter Ort, der noch zu CICERO's Zeit existirte. Sollte derselbe vielleicht in der Gegend des Sees von *Giulianello* befindlich gewesen sein, und sollten sich die Einwohner späterhin auf einen kleinen Hügel in der Nähe zurückgezogen, und das jetzige *Giulianello* erbaut haben?

XII.

Zwischen dem Albanergebirge und *Terracina* befinden sich die pomptinischen Sümpfe, durch welche die Strasse des APPIUS grade hindurch führte. Diese Strasse ward angelegt (441 nach Erbauung *Roms*), als nicht lange vorher die verschiedenen Völkerschaften der Volsker, welche das pomptinische Land bewohnten, unterjocht waren, und ohne Schwierigkeiten konnte sie durch diese Gegend geführt werden, da sich der Sümpf blos auf die Gegend von *Terracina* beschränkte, alles übrige aber kultivirtes Land war. Dies dauerte indessen nicht lange; denn die Volksmenge war durch die frühern Kriege so verringert worden, dass ihre Kräfte nicht mehr hinreichten, den schädlichen Wirkungen der von den Bergen herabkommenden Gewässer zu steuern: einzelne Theile des Bodens wurden überschwemmt, dadurch die Luft mehr und mehr ungesund gemacht, und nach und nach die Bewohner der noch vom Wasser freien Stellen gezwungen, diese zu verlassen, sodass bald alles zum Sumpf ward. Die *Via Appia*, auf einem Damm erbaut, ragte über diesen Sumpf hervor, und blieb gangbar; doch scheint sie auch noch, nachdem C. CETHEGUS (582 nach Erbauung *Roms*) die Sümpfe austrocknete, vom *Forum Appii* bis zum Tempel der *Feronia*, vom XLIII. bis zum LX. Meilenstein in einem schlechten Zustande gewesen zu sein, weil man es vorzog, auf dem Kanal zur Rechten der Strasse zu fahren. NERVA und dann TRAJAN pflasterten die Strasse auf dieser Strecke, und stellten sie überhaupt, so gut als es ohne eine völlige Austrocknung der Sümpfe möglich war, wieder her; die wirkliche Ableitung der stehenden Gewässer aber, die schon von JULIUS CAESAR an immer projektirt war, ward endlich zu einer Zeit unternommen und ausgeführt, wo man dergleichen nicht hätte erwarten sollen, nämlich unter der Regierung des Gothenkönigs THEODORICH, am Ende des fünften Jahrhunderts. Ein römischer Patrizier DECIUS brachte dies Werk zu Stande, und erhielt dafür als Eigenthum den ganzen durch die Austrocknung gewonnenen Acker. Wie lange auf solche Weise das pomptinische Land trocken blieb, weiss man nicht; aber wahrscheinlich dauerte es nicht lange, dass nicht die Gewässer ihre alte Herrschaft über diesen Boden ausübten; denn in den unruhigen Zeiten des Mittelalters dachte wohl niemand daran, sie mit einer Anstrengung, die auf keinen Fall geringe sein durfte, in ihren Gränzen zurückzuhalten. Doch weiss man, dass bis zum Jahre 1300 das Kastell von *San Donato* in der Gegend des Sees von *Fogliano* existirte, und dann erst unter Wasser gesetzt wurde: geringe Ruinen desselben, *gli Archi di San Donato* genannt, sieht man noch jetzt.

Sehr vielen Streit zwischen den beiden Ortschaften *Sermoneta* und *Sezza* verursachte die Ableitung der Wasser des grossen Giessbachs, *Torrente Teppia*, und des Flusses *Nymphäus* oder *Ninfeo*. Wahrscheinlich schon zur Zeit der Römer, oder doch als DECIUS die Sümpfe austrocknete, hatte man, um den trägen Lauf des *Ufens* etwas zu beschleunigen, die beiden Bäche, den *Teppia* und den *Ninfeo* in denselben geleitet, dadurch aber zur Regenzeit die Wassermasse des *Ufens* in solchem Maasse vermehrt, dass es nicht mehr möglich war, ihn in seinem Bette zurückzuhalten: er überschwemmte fast alljährlich die Felder von *Sezza*, beschädigte aber die von *Sermoneta* nicht im mindesten. Die Einwohner von *Sezza* verlangten nun, dass beide Bäche wieder in ihr vormaliges Bette geleitet werden sollten, das heisst, dass sie vereinigt bei *Treponti* die *Via Appia* durchschneiden und dann bei *Clostra Romana* ins Meer fallen sollten; und wirklich gelang es ihnen auch dies durchzusetzen. Als aber die von *Sermoneta* ihre Felder nun wieder bedroht und gefährdet sahen, leiteten sie eigenmächtig die Bäche in den zum *Ufens* führenden Kanal zurück; die von *Sezza* widersetzten sich mit gewaffneter Hand, und es fiel zwischen beiden ein blutiges Gefecht vor. Nachher sollte die Sache auf dem Wege Rechtens ausgemacht werden, und also war es wohl natürlich, dass noch selbst fünfhundert Jahre nachher, zur Zeit des Papstes PIUS VI. die Streitigkeiten nicht aufgehört hatten.

Die Austrocknung der pomptinischen Sümpfe war von jeher das Lieblingsprojekt aller Päpste; aber bei einer, schon an sich unkräftigen Wahlregierung, wo noch überdies jeder Nachfolger es sich recht angelegen sein lässt, alle nicht unmittelbar auf die Feststellung des Pfaffenthums und der Priesterherrschaft hinzielende Anordnungen seines Vorfahren umzustossen, konnte ein so weitschichtiges Unternehmen nicht leicht ausgeführt werden. Gewöhnlich begnügte man sich die einander immer widerstreitenden Meinungen der dabei interessirten Gemeinden *Sermoneta*, *Sezza*, *Piperno* und *Terracina* zu vernehmen und unausführbare Kontrakte mit Abentheurern aller Art abzuschliessen; dann zerstörte der Tod des Papstes die ganze Unternehmung, bis sie unter einem andern von neuem, aber nicht mit besserm Erfolge vorgenommen wurde. Nur SIXTUS V. griff die Sache kräftiger an, und würde sie vollendet haben, wenn er länger gelebt hätte; von ihm rührt der *Fiume Sisto*, rechts in einiger Entfernung von der *Via Appia* her, wenn nicht vielleicht hier schon ein alter Kanal war. Endlich gelangte im Jahre 1775 Papst PIUS VI. zur Regierung, der mit Eifer das alte Projekt wieder ergriff, und es mit Beharrlichkeit durchführte: er verwandelte einen grossen Theil der Sümpfe in sehr fruchtbares Ackerland, das übrige in Weiden, und nur an einigen wenigen Stellen blieben kleine sumpfige Flecke zurück. Zugleich stellte er die *Via Appia* wieder her, legte Posten auf derselben an, und baute weitläuftige Gebäude auf den Stazionen: alles mit einem Aufwande von 1,622,000 Skudi oder Speziesthalern; die Kosten der Unterhaltung des Ganzen betragen ungefähr 4000 Skudi alljährlich.

Als im Mittelalter die *Via Appia* in den Sümpfen nicht mehr zu passiren war, und zugleich der Theil derselben von *Rom* bis zum Albanergebirge verlassen wurde, verlegte man die grosse Strasse von *Rom* über *Marino* nach *Velletri*, und liess sie dann auf *Sermoneta* zugehen, wo sie sich am Abhange des Gebirgs fortzog und mit einem grossen Umwege über *Piperno* nach *Terracina* gelangte. Selbst der grade Weg von *Velletri* auf *Sermoneta* ward etwas unbequem für eine Poststrasse gefunden, weil eine Zwischenstazion fehlte, und man machte hier noch einen neuen Umweg über *Cisterna*. Als PIUS VI. die *Via Appia* wiederherstellte, sollte dieselbe, wie die alte, in grader Linie von *Castel San Gennaro* auf *Cisterna* geführt werden. Die von *Velletri* aber, welche nicht gern den Vortheil der Hauptstrasse verlieren wollten, liessen das Stück der Strasse von *Castel San Gennaro* bis nach ihrer Stadt hin auf eigne Kosten machen, und es ward also, mit einem ganz unnöthigen Umwege von vier Miglien die Strasse über *Velletri* nach *Cisterna* geführt.

Man geht zum neapolitanischen Thor von *Velletri* hinaus, und immer sanft abwärts steigend, zwischen den Weingärten hin; doch gelangt man bald in die hier nicht eben reizende Kampagne. Auch die Aussicht rückwärts auf das Gebirge ist minder schön als von der andern Seite her; denn hier zieht sich die lange, fast überall gleich hohe und ganz kahle oder blos mit Wald bewachsene Bergkette des *Ariano* hin, und verdeckt selbst den *Monte Cavo*; am Fuss derselben liegt *Velletri* recht angenehm, und links sieht man *Civita Lavigna*. Vor sich hat man nichts als die Kampagne, welche in die Sümpfe ausläuft, rechts Feld und Wald, links die Berge der Volsker. Beim 30. Meilenstein oder drei Miglien von *Velletri*, passirt man den *Fosso della Carbonara*, und eine Miglie weiter, einen andern Bach, der wie der vorhergehende in einem tiefen Thale fliesst; zur Rechten sind die Spuren einer Wasserleitung sichtbar, welche wahrscheinlich einer hier gelegenen Villa zugehörte. Beim 32. Meilenstein trifft man auf die *Via Appia*, oder durchschneidet sie vielmehr, indem der jetzige Weg von nun an bis hinter *Cisterna* etwas zur Rechten jener alten Strasse bleibt; bald nachher aber gelangt man zu einem, nahe links am Wege liegenden Kasale, *Le Castella*. Dicht bei demselben sind die Ruinen eines alten Thurms und einer Mauer, ein wenig weiter rückwärts aber die Ueberreste der Umfangsmauern eines alten Kastells, welche in der Entfernung wie die Ruinen eines Amphitheaters aussehen. Diese Mauern sind aus Bruchstücken von Ziegeln und aus zerschlagenen Pflastersteinen der *Via Appia* grob genug mit Mörtel zusammengefügt, und dann das Ganze mit kleinen Stück von Lava überkleidet; etliche Bögen, vielleicht Thore, sind ebenso roh gearbeitet. Ob in alten Zeiten ein Ort an dieser Stelle gelegen, lässt sich nicht ausmachen; von den bekannten Stazionen der *Via Appia* war gewiss keine hier. Von nun an trifft man gewöhnlich auf beiden Seiten Wald, der nur hin und wieder durch Kornfelder unterbrochen wird, und bald gelangt man nach *Cisterna*, einem elenden Oertchen, 8 Miglien von *Velletri* und 35 von *Rom*, durch welches der Weg grade hindurch führt.

Die alte *Via Appia* geht von *Castel San Gennaro*, wo die grosse Strasse nach *Velletri* links abbiegt, gradeaus oder vielmehr etwas rechts, um einen vorliegenden Hügel zu umgehen, doch wendet sie alsbald, nachdem sie einen von *Civita Lavigna* herkommenden kleinen Weg aufgenommen hat, wieder links und dann in die grade Linie hinein, welche sie nun ununterbrochen bis an die Gebirge vor *Terracina* beibehält. Die Gegend ist hier sehr öde und todt, nur hin und wieder trifft man ein halb verfallenes Gehöft oder Haus, und der Weg würde, da er überdies des Pflasters fast ganz beraubt ist, gar nicht mehr betreten werden, wenn er nicht eine weit nähere Verbindung zwischen *Genzano* und *Cisterna* machte als die Hauptstrasse. Eine Menge Bäche, welche zur Linken vom Gebirge herabkommen, durchschneiden die Strasse: der *Fosso di Retarolo*, etwas über zwei Miglien vom *Castel San Gennaro* hat eine natürliche, alle anderen aber künstliche Brücken, welche indessen zum Theil zerstört sind. Ueberreste von Gräbern und alten Gebäuden, aus denen aber nichts mehr abzunehmen ist, finden sich in nicht unbeträchtlicher Anzahl, vorzüglich an einem Orte, viertehalb Miglien vom *Castel San Gennaro*, zwischen dem XXIV. und XXV. Meilenstein, *Sol-Luna* genannt, woraus einige auf einen Tempel der *Sonne* und des *Mondes* geschlossen haben. Andere Trümmer etwas zur Rechten werden *Le Cento Colonne* genannt, sind aber unbedeutend genug. Beim *Fosso di Retarolo* durchschneidet der schon früher erwähnte alte Weg von *Antium* und *Astura* nach *Velitrae* die Strasse; bei *Sol-Luna* findet sich noch ein anderer, der indessen nicht alt zu sein scheint.

In der Gegend von *Cisterna*, aber unmittelbar an der *Via Appia* lag ehemals die Station *Ad Sponsas*; einige geringe Trümmer, die noch jetzt vorhanden, mögen ihr vielleicht zugehören. *Cisterna* selbst ist kein alter Ort, sondern es geschieht seiner erst im zwölften Jahrhunderte, unter dem Namen *Cisterna Neronis*, Erwähnung. Noch jetzt sind hier zwei rö-

römische Zisternen übrig und Spuren einer Wasserleitung gegen *Antium* hin, die ich jedoch nicht selbst gesehen habe: aus der Richtung nach *Antium*, einem Ort welchen NERO auf alle Weise zu heben suchte, könnte man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass jene Zisternen vom NERO herrührten, was den Namen erklären würde.

Auf der andern Seite von *Cisterna* macht der Weg noch einige, durch die hohen Ufer des *Fosso di Cisterna* verursachte Biegungen; dann tritt er beim 37. Meilenstein in die grade Richtung der alten *Via Appia* ein. Der Boden hat sich von *Velletri* an ohne Aufhören, aber immer sehr allmählig, gesenkt, sodass *Cisterna* schon niedrig genug liegt, und ebendeswegen der schlechten Luft stark ausgesetzt ist; indessen geht der Weg auch jetzt noch eine Strecke abwärts, bis er denn freilich bald das Niveau der pomptinischen Ebene erreicht. Auf beiden Seiten hat man den schönen Wald von *Cisterna*, und nach drei Miglien von diesem Orte, beim XXXIII. Meilenstein, erkennt man noch jetzt einige dürftige Ruinen der alten Stazion *Tres Tabernae*, die anfangs wohl nichts anders war, als was der Name unmittelbar andeutet; dann aber, als der Apostel PAULUS hier das letzte Nachtquartier vor *Rom* gehalten hatte und ihm die römischen Christen bis hieher entgegengekommen waren, eine grosse Verehrung erhielt, sodass in dem Orte, als die christliche Religion die herrschende geworden, sogar ein bischöflicher Sitz errichtet ward, der noch im Jahre 868 vorhanden war.

Der Wald dauert eine Strecke fort, dann wird die Gegend, und zugleich die Aussicht auf das Volskergebirge mit den Ortschaften *Rocca Massimi*, *Cori*, *Norma* und *Sermoneta* frei; hinter dem 44. Meilenstein, also fast 10 Miglien von *Cisterna*, erreicht man *Treponti*, eine Poststazion. Ehemals hiess der Ort, damals eine Stadt, ebenso, nämlich *Trepontium*, weil hier wirklich drei Brücken vorhanden waren; jetzt gehen indessen der *Fiume di Ninfa*, der *Torrente Teppia* und andere kleinere Bäche, vereinigt unter einer einzigen hindurch. Das jetzige Posthaus ist ein grosses Gebäude; noch ausgedehnter ist aber das Kapuzinerkloster sammt der dazu gehörigen Kirche, von PIUS VI. mit einem Aufwande von 80,000 römischen Skudi erbaut; Kirche und Kloster sind indessen verlassen, weil den Mönchen die schlechte Luft und die Einsamkeit nicht behagte; sie werden jetzt als Heumagazine gebraucht. Ein Stück alter Strasse, welches man unterhalb *Sezza* findet, und fast zwei Miglien weit verfolgen kann, nimmt die Richtung genau auf *Treponti*, obgleich es gegen diesen Ort zu nicht mehr existirt: es ist also wohl kaum zweifelhaft, ob die alte *Via Setina* bei *Trepontium* oder wie man gewöhnlich, aber soviel ich weiss ohne irgend eine Auktorität behauptet, bei *Forum Appii* die Hauptstrasse verlassen habe; doch könnte dies auch vielleicht an einem zwischen den beiden genannten Oertern liegenden Punkte geschehen sein. Jetzt geht von *Treponti* ein Weg auf *Sermoneta* und *Norma* ab.

Bei *Treponti* fängt der grosse Kanal zur Rechten der *Via Appia* an, nach PIUS VI., der ihn graben liess, *Linea Pia* genannt, er geht immer längs der Strasse bis *Terracina* fort; doch läuft hinter *Ponte Maggiore* ein Arm von ihm aus, der bei *Torre Badino* ins Meer fliesst. Ob hier auch der alte Kanal, den man *Decemnovius* nannte, wahrscheinlich weil er 19 Miglien lang war, seinen Anfang nahm, ist zweifelhaft; gewiss aber ist, dass er erst von *Forum Appii* an beschifft wurde, und da nun von diesem Punkte an bis ans Meer unterhalb *Terracina* grade 19 Miglien sind, so möchte man ihn auch dort erst anfangen lassen, obgleich man freilich nicht recht einsieht, von woher er alsdann gleich anfangs soviel Zufluss sollte bekommen haben, um einigermaassen beträchtlich zu werden, da der *Nymphaeus* sammt den übrigen mit ihm vereinigten Bächen nicht dorthin, sondern von *Treponti* sogleich rechts gegen *Clostra Romana* oder den See von *Fogliano* hin floss. Vielleicht fing dieser Kanal wirklich bei *Trepontium* an, erhielt aber den Namen von der 19 Miglien langen Fahrt von *Forum Appii* bis unterhalb *Terracina*; wenn auch gleich die Reisenden oft schon III Miglien

vor diesem Orte ausstiegen. Man vergleiche des HORAZ bekannte Erzählung seiner Reise nach *Brundusium*.

Bei *Trepontium* stand der XXXIX. Meilenstein der alten Strasse, den man, sowie noch mehrere andere bei der Wiederherstellung der *Via Appia* an der gehörigen Stelle, wiewohl umgeworfen fand: nur zwei, der XLII. und XLVI., standen noch aufrecht. Die Entfernung beider ward genau gemessen, und hieraus die alte römische Miglie 658,5 *Canne Romane* oder 754,785 Toisen lang befunden *). Nun konnten die Stellen aller alten Meilensteine bestimmt werden, und da es nöthig befunden ward, eine Menge Transversalgräben in geringer Entfernung von einander zu ziehen, so wählte man die so bestimmten Punkte und liess von ihnen aus, senkrecht zur *Via Appia*, nach beiden Seiten die Gräben ausgehen **).

Von *Treponti* an bis *Terracina* ist die *Via Appia* mit schönen Bäumen besetzt, was einen sehr angenehmen Anblick gewährt: die Kosten der Wiederherstellung dieses Stücks der Strasse von 23 Miglien betrugen mit Inbegriff der Bäume 110,000 römische Skudi.

Vier Miglien hinter *Treponti* kommt man zu einem grossen Hause zur Rechten der Strasse an der Stelle des alten *Forum Appii* erbaut, von welchem sich noch Ruinen fanden, als die jetzige Strasse gebaut wurde. Schon von *Treponti* an war die alte *Via Appia* vor NERVA nicht gepflastert; die Strecke vom *Forum Appii* aber bis drei Miglien vor *Terracina* erhielt erst durch TRAJAN ihr Pflaster. Früher fuhr man des Nachts auf dem Kanale zur Rechten der Strasse, der wahrscheinlich bei der vom C. CETHEGUS veranstalteten Austrocknung der Sümpfe angelegt war, vom *Forum Appii* bis zum Tempel der *Feronia*, 17 Miglien hindurch, um dann am folgenden Tage die Reise auf der Strasse selbst weiter fortzusetzen. Die Strömung in dem Kanale war übrigens schon damals, wie noch jetzt, so schwach, dass auch abwärts die Barken gezogen werden mussten; wenn das Meer stürmt, und sich also am Ufer hebt, nimmt der Zug des Wassers sogar die entgegengesetzte Richtung an.

Beim 51. Meilenstein geht links der Weg nach *Sezza* ab, welches man sehr deutlich am Gebirge liegen sieht: er hat Brücken über die Gräben, ist aber nicht gepflastert. Eine halbe Miglie weiter kommt die Post von *Bocca di Fiume* und beim 57. Meilenstein die von *Mesa*. Das Posthaus auf dieser letztern Stazion ist ein grosser Pallast, und man begreift recht wohl, wenn man den Luxus betrachtet, mit welchem dies Gebäude und alle übrigen an der *Via Appia* aufgeführt worden, wie die Kosten aller sich auf 360,000 römische Skudi belaufen konnten: eine Summe, die sonst ganz unglaublich scheinen würde. An der Stelle von *Mesa* war früher eine Stazion *Ad Medias* genannt, weil es grade der halbe Weg auf dem *Decemnovius* war; TRAJAN führte hier mehrere prachtvolle Gebäude auf, und noch jetzt sieht man die Ueberreste eines grossen Grabes. Drei Miglien weiter lag *Regeta*, vielleicht nur eine Schenke, an der Stelle wo der *Ufens* und *Amasenus* vereinigt die *Appia* durchschnitten; jetzt gehen beide Flüsse in einem Kanale noch eine ganze Strecke zur Linken der Strasse, bis sie nicht lange hinter der beim 62. Meilenstein befindlichen Post von *Ponte Maggiore*, die Strasse passiren, sogleich aber auch, wenigstens zum Theil in den bei *Torre Badino* ausmündenden Kanal einfliessen.

Man hat sich jetzt dem Vorgebirge des *Monte Leano*, welches man schon vom Albanergebirge deutlich sah, fast ganz genähert: die steilen, grauen Kalkfelsen, zwischen denen nur stellenweise Gestrüpp hervorbricht, gewähren einen sehr malerischen Anblick. Bis hieher

---

*) Es sind also 5000 altrömische Fusse gleich 754,785 Toisen, folglich ein altrömischer Fuss gleich 10 Zoll 10,43 Linien pariser Maass: eine Bestimmung, welche durch eine Division mit 20000 erhalten worden, und also einiges Zutrauen verdient, wenn man, wie dies doch wohl der Fall ist, annimmt, dass bei der alten Vermessung der Strasse die gehörige Sorgfalt angewendet sei.

**) Diese kleinen Gräben sind als gar zu unbedeutend, auf der Karte nicht angegeben.

gingen die *Via Appia* und die jetzige Strasse genau zusammen; nun aber wendet sich die erstere ein wenig links, wie man an einer schönen alten, hier befindlichen Brücke gewahr wird. Die letztere geht gradeaus, nimmt den von *Piperno* herkommenden Weg auf, und biegt dann, sobald es das Gebirge erlaubt, etwas links um, grade auf das untere *Terracina* zu, welches auch bald, sowie die obere Stadt in der Entfernung von ungefähr drei Miglien zum Vorschein kommt.

An der eben erwähnten Biegung der Strasse befand sich ehemals das Heiligthum der FERONIA, nach welchem das Vorgebirge *Monte Leano*, *Collis Feronius*, und sogar ein jetzt halb zerstörter Thurm aus dem Mittelalter *Torre Ferrona* genannt wurde, obgleich man ihn auch, seiner achteckigen Gestalt wegen, *Torre Ottofaccie* hiess. Jetzt liegt hier eine Mühle an einem kleinen Bache.

Gleich hinter *Monte Leano* treten die Berge, welche sich dem Meere stark genähert hatten, in einem Halbkreise zurück, und lassen eine Ebene von fast drei Miglien im Durchmesser frei; dann geht ein anderes Vorgebirge, *Monte Sant' Angelo* (ehemals *Collis Neptunius*), bis dicht ans Meer vor, und ein einzelner Fels an der Spitze desselben (*Pisco Montano* genannt), trat in alten Zeiten ins Meer hinein und versperrte den Weg. *Terracina* liegt am Abhange des *Monte Sant' Angelo;* der Weg geht indessen nicht durch die eigentliche Stadt, sondern durch das dicht unterhalb am Meere gelegene untere *Terracina*, 68 Miglien von *Rom*, welches sein Dasein fast ganz dem Papste PIUS VI. verdankt. Dieser liess hier, als er die Strasse durch die Sümpfe führte, eine Menge pallastähnlicher Gebäude errichten, welche ein weitläuftiges Wirthshaus, die Post, die Mauth, die Kaserne der Gens-d'armerie, das Militärhospital, mehrere Magazine u. s. w. enthalten; einige sind sogar nur in den Fundamenten vollendet.

Das alte *Terracina* war ein Hauptort der Volsker, von ihnen *Anxur* genannt. Im Jahre 349 nach Erbauung *Roms* ward es von den Römern erobert, durch Nachlässigkeit der Besatzung nachher wieder verloren, aber sogleich von neuem eingenommen, und eine Kolonie hingeführt. So blieb es den Römern unterthan bis zur Zeit der Einfälle der Barbaren. Da zerstörte es ALARICH, der Gothenkönig; THEODORICH aber baute es wieder auf und zog Mauern umher; BELISAR entriss es den Gothen. Später gerieth es unter die Herrschaft der Longobarden, ward von den Sarazenen erobert und geplündert, und auch nachher als es an den Papst gekommen war, wurde es diesem noch bisweilen von den Königen von *Neapel* streitig gemacht.

Die jetzige Stadt, genau an der Stelle der alten gelegen, aber wahrscheinlich bedeutend kleiner, nimmt sich, von unten gesehen, viel schöner aus als sie wirklich ist; denn ausser einigen gegen das Meer gekehrten Pallästen, unter welchen der von BRASCHI der grösste ist, sind alle übrigen Gebäude elend genug, und liegen zum Theil in Trümmern. Die Mauern, welche die Stadt umgeben, rühren aus sehr verschiedenen Zeiten her: ganz unten sind sie aus grossen, unregelmässigen, wiewohl meistens viereckigen Blöcken von Kalkstein zusammengesetzt; darüber sind andere, aus kleinen mit Mörtel verbundenen Steinen; an noch anderen Stellen bemerkt man Konstrukzionen des spätern Mittelalters. Die Hauptkirche ist an die Stelle des ehemaligen, berühmten Apollotempels getreten: man sieht noch hohe, sehr schön aus Quadern aufgebaute Substrukzionen, und auf diesen zwei Säulen mit der zwischenliegenden Wand und oben einem Fries; sonst ist alles von neueren Gebäuden verdeckt. In der Vorhalle der Kirche steht ein grosses, jedoch stark beschädigtes Badegefäss aus Granit, welches, einer darüber befindlichen Inschrift zufolge, von den Heiden gebraucht wurde, um in demselben die Christen ihren falschen Göttern zu opfern. Von einem Bacchustempel sind ganz kürzlich auch die letzten, noch vorhandenen Reste weggebrochen.

Wenn aber auch das jetzige *Terracina* an sich nicht viel interessantes darbietet, so ist

doch seine Lage desto schöner. Die Ebene ist auf das herrlichste angebaut, und mit Gärten voll Orangen- und Zitronenbäumen besetzt, die sich auch am untern Abhange der Berge hinaufziehen: Hecken von Aloen und indianischen Feigen schliessen sie ein. Ueberall finden sich Myrthen, hin und wieder einzelne Palmen; höher hinauf Oelwälder und ganz oben die kahlen Gipfel. Dabei zeigen die Berge sehr deutlich den allgemeinen Charakter der Kalkgebirge: steil abfallende Felsenmassen, grau und röthlich, in der Abendsonne wie glühend; und sanftere Abhänge an allen Stellen, wo der natürliche Stein nicht hervorbricht, schön bewachsen.

XIII.

Es ist schon angeführt worden, dass vor der Wiederherstellung der *Via Appia*, die grosse Strasse von *Velletri* nach *Terracina*, an dem Gebirge entlang und über *Piperno* ging *): jetzt ist dieselbe fast ganz verlassen, verdient indessen immer beschrieben zu werden, da sie mehrere merkwürdige Oerter berührt. Sie ist im Anfange zwiefach; denn man kann von *Velletri* über *Cisterna* und von da links abbiegend gegen *Sermoneta*, oder auch unmittelbar über *Castel Ginetti* auf diesen letztern Ort zugehen: beide Strassen vereinigen sich schon mehr als fünf Miglien vor *Sermoneta*, bei der ehemaligen Poststazion, *Case Affondate*. Der Weg von *Velletri* nach *Cisterna* ist bereits beschrieben; der andere von *Cisterna* bis zum Vereinigungspunkte bietet aber durchaus nichts merkwürdiges dar; indem er grösstentheils im Walde fortgeht; also wäre nur der grade Weg von *Velletri* aus zu erwähnen. Dieser biegt unmittelbar beim neapolitanischen Thor links ab, ist nur noch an wenigen Stellen gepflastert, und nicht mehr fahrbar. Nach einer halben Miglie macht er eine starke Biegung rechts hin, indem der Weg nach *Giulianello* gradeaus geht; darauf bleibt er noch einige Zeit zwischen den Weingärten, tritt dann aber in die hier fast ganz wüste und unbewohnte Kampagne ein, wo selten einzelne verfallene Häuser, fast noch seltener Menschen gesehen werden. Fünf Miglien vom Thor erreicht man *Castel Ginetti*, mehrere grosse, aber ebenfalls beinahe ganz verfallene Häuser; einzelne Giessbäche durchschneiden die Strasse, andere wie der *Teppia*, bleiben zur Seite. Der Weg geht in der geringen Entfernung von kaum zwei Miglien bei *Cisterna* vorbei, lässt dann die verfallene Kirche von *San Eleuterio* zur Linken liegen, und erreicht, elf Miglien von *Velletri*, die vormalige Post der *Case Affondate*, und zugleich den fahrbaren von *Cisterna* herkommenden Weg. Zwei Miglien weiter passirt man den *Teppia*, wo ein Weg nach *Ninfa* abgeht, und dann nach anderthalb Miglien den *Nymphäus*, der aus dem kleinen, durch die reichhaltigen Quellen gebildeten Teich von *Ninfa* herkommt. Bald darauf biegt die Strasse nach *Norma* ab; die Hauptstrasse aber gelangt, 16 bis 17 Miglien von *Velletri*, unterhalb *Sermoneta* an. Dieser Ort ist das alte *Sulmo*, in ziemlich fester Lage auf einem Bergauslaufe; doch hat er keine Reste aus dem Alterthume aufzuweisen, und es geschieht seiner bei den alten Schriftstellern fast gar keine Erwähnung. Im Mittelalter regierten es eigene Herzöge, denen auch die ganze Gegend unterthan war.

Hier unterhalb *Sermoneta* passirt man den *Fosso di Sermoneta*, welcher noch eine Strecke zur Rechten bleibt; der Weg selbst zieht sich immer dicht an den Abhängen der Berge hin, sogar bisweilen etwas an denselben hinauf, wenn unten der Boden zu sehr den Ueberschwemmungen der von den Bergen herabkommenden Giessbäche ausgesetzt war. Die Strasse ist jetzt, weil sie fast gar nicht mehr benutzt wird, ganz vernachlässigt, und in einem traurigen Zustande; auch die wenigen Häuser an den Seiten sind fast alle verlassen und ver-

*) Sie hiess *Via Consolare*, das ist *Hauptstrasse*; woraus einige eine besondere alte Strasse, *Via Consularis*, gemacht haben, die nie vorhanden gewesen.

fallen, was den unangenehmen Eindruck, welchen die einsame und öde Gegend schon ohnedies hervorbringen muss, noch vermehrt. Man trifft von Zeit zu Zeit Thürme aus dem Mittelalter, bisweilen mit den Resten alter Kastelle; auch zeigen sich an einigen Stellen bedeutende Höhlen im Felsen. Zwischen *Sermoneta* und *Sezza* tritt der *Monte della Trinità*, auch *Monte di Antignano* genannt, stark in die Sümpfe vor und nähert sich bis auf drittehalb Miglien der *Via Appia;* um diese Ecke führt also auch die Strasse, die dann aber gleich links umbiegt, wo man alsbald *Sezza*, das alte *Sabia*, in nicht unbeträchtlicher Höhe auf den Bergen vor sich liegen sieht. In dieser Gegend befand sich ehemals eine Villa des ANTONIUS (*Antonianum* und daher ohne Zweifel *Antignano*), von welcher noch geringe Ueberreste vorhanden; auch AUGUSTUS, MAECENAS, ATTIKUS hatten hier Villen, und die alten, unter dem Namen *Rovine di Palazzo* bekannten Trümmer, welche in der Ebene gegen das *Forum Appii* zu liegen, gehören vielleicht einer derselben an.

Die alte *Via Setina*, welche bei *Trepontium*, oder doch bald nachher von der *Via Appia* abbog, ist bis zu dem Punkte, wo sie die vormalige Poststrasse schneidet, kaum noch zu erkennen; von da an aber bedient man sich ihrer noch jetzt um nach *Sezza* hinaufzusteigen. Sie zeigt geringe Ueberreste alter Substrukzionen und oben einen halb zerstörten Thurm: sämmtlich aus viereckigen, ziemlich grossen Steinen aufgebaut, die jedoch nicht alle einerlei Höhe haben, sodass die graden Horizontallinien, welche sonst die Mauern aus Quadern haben müssen, hier nicht vorhanden sind. Bisweilen sieht man die Steine sogar an den Ecken in einandergefugt, wie bei den kyklopischen Mauern; was noch mehr für das Alter dieser Ueberreste spricht. Noch ehe man das Thor erreicht, zeigen sich zu beiden Seiten des jetzigen Wegs, der hier vielleicht nicht ganz in der Richtung des alten geht, die sämmtlichen Alterthümer von *Sezza*. Zur Linken sind die Ruinen eines Amphitheaters, unbedeutend genug, und nur aus einigen Bögen bestehend; zur Rechten aber befindet sich ein Gebäude, welches man, vielleicht ganz ohne Grund, für einen Tempel des SATURNS hält. Dasselbe besteht aus drei Gewölben, die neben einander am Abhange des Berges liegen; die Aussenmauern sind aus Quadern stark genug aufgeführt; das Ganze aber, wenn es je zu einem Saturnstempel gehörte, konnte nichts als ein Unterbau sein, um an dieser abschüssigen Stelle eine hinlänglich grosse Horizontalfläche zu gewinnen. Daneben stehen noch einige Ueberreste eines andern Gebäudes aus grossen Quadern, die man als zu einer Kurie gehörig ansieht. In der Stadt sind etliche Mauern von der oben beschriebenen Art, das heisst aus Quadern von ungleicher Höhe bestehend, welche als Unterbaue für die am Abhange des Berges liegenden Strassen dienen *).

Das alte *Setia* wurde vom HERKULES erbaut, was natürlich soviel heisst, als dass man nicht weiss, von wem und zu welcher Zeit es gegründet worden. Es kam frühzeitig unter römische Herrschaft, und ward darum auch von CORIOLANUS belagert und erobert. Im zweiten punischen Kriege waren hier, wie in *Norba* und *Circeji*, Geisseln der Karthaginenser, welche sich mit den Sklaven in eine Verschwörung einliessen, um ihre Freiheit zu erlangen: doch ward der Anschlag entdeckt und vereitelt. In den bürgerlichen Kriegen ward es von

*) Im ersten Theile des *Lazio Antico* von *Volpi* findet sich eine vom Kardinal CORRADINI herrührende Beschreibung der Alterthümer von *Sezza*, nach welcher dieselben als sehr bedeutend erscheinen. Mag nun gleich seit hundert Jahren manches zerstört sein, so ist es doch gewiss, dass jene Beschreibung höchst übertrieben sei, und dass CORRADINI seine Vaterstadt auf Kosten der Wahrheit hervorgehoben habe. Ueberhaupt erlauben sich die Antiquare nur gar zu leicht Uebertreibungen: ihre Beschreibungen geben oft prachtvolle Gebäude an, die man fast ganz erhalten glauben sollte; es finden sich aber wirklich nur einige Trümmer, aus welchen es, ohne eine Kette von willkührlichen Annahmen, nicht einmal möglich wird, ein Ganzes darzustellen.

Sylla besetzt, nachher aber von der Gegenparthei belagert, und wahrscheinlich auch eingenommen. Im Mittelalter blieb *Sezza* immer eine nicht ganz unbedeutende Stadt, und jetzt gehört sie zu den begütertsten der ganzen Gegend: denn obgleich auf dem Gebirge gelegen, hat sie doch hinter sich, bergeinwärts, ein grosses fruchtbares Thal, in welchem vorzüglich ein schöner, schon im Alterthume berühmter Wein wächst; und dann gehört ihr der grösste Theil des unten liegenden, den Sümpfen abgewonnenen Ackers, der selbst in den schlechtesten Jahren zwanzigfältige Frucht trägt. Das Aeussere der Stadt zeigt aber die Wohlhabenheit der Einwohner nicht, denn man sieht nur schmutzige Gassen, und mit wenigen Ausnahmen, niedrige und elende Häuser, wie sie gewöhnlich die von der grossen Strasse entfernten Bergstädte zu haben pflegen.

Man geht von *Sezza* denselben bequemen alten Weg, welchen man gekommen, wieder hinunter und dann am Gebirge fort nach *Piperno*, oder man schlägt, nachdem man durch die Stadt hindurch und zum entgegengesetzten Thor hinaus gegangen, einen holprigen, aber viel nähern Fusssteig rechts ein, zu den Mühlen hinunter. Hier kommt man bald nahe unterhalb dem sogenannten Stein des Sixtus vorbei, von wo aus Sixtus V. die von ihm begonnene Austrocknung der Sümpfe überschaut haben soll; dann erreicht man die grosse Strasse bei den Quellen des *Ufens*. Diese sind so reichlich, dass sie, kaum hervorgekommen, schon zwei Mühlen treiben, und der Fluss ist das ganze Jahr hindurch mit flachen Böten, nach ihrer Gestalt *Sandalen* genannt, zu befahren. Er existirt eigentlich jetzt nicht mehr, denn man hat ihn, nur anderthalb Miglien weiter, in einen Kanal geleitet, der ihn dann in den *Amasenus* führt, und sein vormaliges Bette ist durchaus trocken; im Winter füllt sich dieser Kanal oft bedeutend an, weil er dann durch viele von den Bergen herabkommende Giessbäche einen grossen Zufluss von Wasser erhält.

Nachdem man von den Mühlen an gerechnet, wenig mehr als eine Miglie fortgegangen, erreicht man die ehemalige Post von *Casenuove*, wo sich zur Linken ein breites Thal eröffnet, in welches die Strasse hineinbiegt. Der Boden bleibt ganz eben, und ohne nur im mindesten zu steigen, ist man bald auf einer grossen Ebene mitten zwischen den Bergen, an deren Abhängen mehrere Ortschaften liegen: links *Roccagorga* und *Maenza*, gradezu unten *Prossedi*, hoch oben *Pisterzo*, rechts *Roccasecca*, und auf einem besondern Hügel die ziemlich bedeutende Stadt *Piperno;* hinter derselben in einer Gebirgsschlucht in merklicher Höhe *Sonnino*. Der Weg geht in der Richtung auf *Prossedi* fort, und führt auch eigentlich nach diesem Ort und dann nach *Frosinone;* doch geht bald rechts ein grosser Weg von ihm auf *Piperno* und *Terracina* ab, welcher eben die vormalige Poststrasse ist. Wenn man aber, statt sogleich auf diesen letztern Weg abzubiegen, zuvörderst dem in grader Linie fortgehenden anfänglichen folgt, so erreicht man nach etwas mehr als einer Miglie eine Stelle, *Piazza della Regina* genannt, wo sich noch einige, wenig bedeutende Trümmer des alten *Privernum's* zeigen, welches hier in der Ebene und in geringer Entfernung vom Flusse *Amasenus* lag *).

Die alte Stadt der Volsker war mächtig, und ward erst spät, im Anfange des fünften Jahrhunderts nach der Erbauung ihrer Stadt, von den Römern völlig unterjocht. Nachher scheint sie in ihrer Abgelegenheit Ruhe und Glück genossen zu haben; wenigstens erwähnt die Geschichte ihrer nicht mehr, bis sie im neunten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, ihre gänzliche Zerstörung durch die Deutschen meldet. Da flüchteten die Einwohner auf die umherliegenden Gebirge, und sammelten sich nachher in den umliegenden Ortschaften *Roccagorga, Maenza, Roccasecca* und *Sonnino;* der grösste Theil zog sich jedoch auf die Stelle

*) Wie unpassend also der Ausdruck des Silius Italicus sei, der es »*altum Privernum*« nennt, erhellt von selbst.

des jetzigen *Piperno* hin und baute sich dort an. Der Ort ist nicht unbeträchtlich, sonst aber durch nichts merkwürdig: von Gebäuden verdient allenfalls die Hauptkirche gesehen zu werden.

Zwischen *Piperno* und den Sümpfen liegt ein nicht bedeutender Berg, *Monte Saiano*, mit einigen Ruinen aus dem Mittelalter; es geht von der Post von *Case Nuove* ausserhalb, am Rande des pomptinischen Ackers ein kleiner Weg an ihm entlang, welcher in der Gegend von *Castel Valentino*, zu etlichen Höhlen im Berge führt, die aber weiter nichts besonderes zeigen.

Von *Velletri* bis *Piperno* sind 33 Miglien, aber nur 9 von *Sezza* bis zu dem letztern Ort, der noch 17 Miglien von *Terracina* entfernt ist. Der Weg, welcher nach *Piperno* hin sich ein wenig gehoben hatte, senkt sich auf der andern Seite am Abhange des *Monte Saiano* wieder nieder, und nach etwas mehr als drei Miglien erreicht man den Fluss *Amaseno*. Die Gegend wird, bald nachdem man *Piperno* verlassen, einsam und öde; einen um so schönern Augenpunkt gewährt also das links vom Wege liegende Karthäuserkloster, die Abtei von *Fossa Nuova:* es besteht aus mehreren getrennten Gebäuden, von denen jedoch einige ganz verfallen sind. Den *Amasenus* passirt man auf einer schlechten Brücke; er ist hier ungefähr dreissig Fuss breit, und fliesst ziemlich schnell fort. Dieser Fluss entspringt oberhalb *San Lorenzo* aus mehreren Quellen, doch erhält er zur Regenzeit seine Zuflüsse von hinter *Vallecorsa* her; eine Menge von den Bergen herabströmender Giessbäche münden in ihn aus, und er wird dadurch der beträchtlichste Fluss in der ganzen Gegend. Es ist schon bemerkt worden, dass er mit dem langsam fliessenden *Ufens* vereinigt, gleich hinter der Post von *Ponte Maggiore* die *Via Appia* durchschneidet, und hierauf grösstentheils durch den Kanal von *Badino* ins Meer fliesst.

Hinter der Brücke geht der Weg eine kurze Zeit grade auf das Gebirge zu, und biegt dann erst rechts ab; links aber geht hier ein Nebenweg ab, der am Thurm von *Morgazano* vorbei nach *Sonnino*, diesem mit Recht höchst verrufenen Räuberneste führt. Zwar stehen alle Ortschaften in dieser Gegend mehr oder minder in einem solchen Rufe; doch mehr als alle *Sonnino*, welches in einem engen Thale liegt, nur einen einzigen Zugang darbietet *), und hinter sich in geringer Entfernung die neapolitanische Gränze hat, die sich auf der Höhe der Gebirge hinzieht; bei welchem also alle Erfordernisse zusammentreffen, einen bequemen Schlupfwinkel für Räuber zu bilden. Auf der grossen Strasse, die mit mancherlei Windungen immer dicht am Fuss der Berge hingeht, erreicht man nach 8 Miglien von *Piperno*, die ehemalige *Posta de' Maruti*, verfallen, wie fast alle Häuser an diesem jetzt so uninteressanten Wege; zur Seite aber sieht man die Schachte **) einer unterirdischen alten Wasserleitung, welche das Wasser aus Quellen bei *San Lorenzo* bis nach *Terracina* eine Strecke von fast vierzig Miglien weit führte und noch führt. Da wo *Monte Leano* die *Via Appia* fast berührt, und wo oben am Berge die Reste des alten Thurms *Ottofaccie* stehen, drei Miglien vor *Terracina*, trifft die bisher beschriebene Strasse mit der jetzigen grossen zusammen.

XIV.

Es giebt, ausser den beiden schon genannten Wegen, noch einen dritten nach *Terracina*, der längs dem Meere geht, und der alten *Via Severiana* von *Ostia* nach *Terracina* entspricht;

*) Ein kleiner unbequemer Fusssteig gegen die Sümpfe hin, ist noch ausserdem vorhanden.

**) Um dem Wasser einer unterirdischen Leitung mehr Spielraum zu verschaffen, und bei grosser Wassermenge die Gefahr des Zerspringens des Kanals zu vermeiden, werden in grösserer oder geringerer Entfernung Schachte, wie Schornsteine, erbaut, welche über dem Boden hervorragen. Sie sind

bis *Nettuno* ist derselbe bereits oben beschrieben. Indem man aber, von diesem Orte ausgehend, die Küste verfolgt, trifft man nach sechs Miglien, an dem öden und flachen Ufer das Kastell von *Astura* nebst etlichen Ruinen alter Landhäuser, auf der Spitze des Vorgebirgs gleiches Namens liegend, welches den Golf von *Nettuno* von dieser Seite begränzt. *Astura* war ehemals eine Stadt mit einem Hafen, dessen Ueberreste man noch jenseits des Kastells erkennen kann; viele römische Grosse hatten hier ihre Villen, unter andern CICERO, der wahrscheinlich nicht fern von diesem Orte ermordet wurde; auch CORRADINO ward hier ergriffen. Bald hinter *Astura* mündet der *Fiume Astura* aus, den man auf einer Fähre passirt, und etwas über zwei Miglien weiter geht man beim *Torre Foceverde* auf einer Brücke über einen hier sich ins Meer ergiessenden, mit dem Asturafluss zusammenhängenden Bach, *Fosso di Foceverde* oder *di Mastropietro* genannt. Das Ufer ist fortwährend sandig, und nur erst in einiger Entfernung vom Meere fängt der Wald an. Nach sechs Miglien von *Astura* erreicht man den See von *Fogliano*, der nur durch die niedrige Dünenkette vom Meere getrennt wird; drei Miglien weiter mündet er beim Thurm von *Fogliano* ins Meer aus. Hier liegt etwas landeinwärts zur Linken, jedoch am Ufer des See's das Kasino von *Fogliano*, rechts aber am *Rio Martino* kommen zuerst Trümmer vor, welche man den *Clostra Romana* zuschreibt, dann andere, *Archi di San Donato*, einem alten Kastelle dieses Namens zugehörig. Die *Clostra Romana*, bei welchen in alten Zeiten der *Nymphäus* und *Teppia* ausmündeten, scheinen aber nicht hier, sondern dicht am Meere gelegen zu haben, und nichts anders gewesen zu sein, als Molen, welche das Versanden der Mündung des Flusses verhindern sollten; daneben war dann eine Stazion der *Via Severiana*. Von allem diesen ist jedoch keine Spur mehr sichtbar, und man kann nicht einmal bestimmen, wo die ehemalige Mündung gewesen; der in den *Lago di' Monaci* sich ergiessende *Rio Martino* ist aus dem Mittelalter, obschon nicht vom Papst MARTIN V., wie man gewöhnlich annimmt.

Man geht immer längs dem Ufer fort, doch verdecken die Sanddünen die hinterwärts liegenden Seen und den Wald, und man sieht nichts als vor sich den steilen *Monte Circeo*, welchen man endlich nach 22 Miglien von *Astura* erreicht. Dieser Bergrücken erhebt sich sehr rasch aus der Ebene zu einer bedeutenden Höhe von wenigstens 2000 Fuss: er ist unten ungefähr drei Miglien lang, aber kaum eine Miglie breit; oben läuft ein sehr schmaler Rücken in ungefähr gleicher Höhe fort, in welchem man zwar ganz gut mehrere Spitzen unterscheiden kann, doch ist nur eine einzige da, welche sich merklich über die übrigen, gleich hohen, erhebt. Die Seite gegen das Meer hin ist sehr abschüssig, die andere aber, wenigstens am Fuss des Berges, etwas minder, doch immer noch steil genug; nur auf der Seite gegen *Terracina* hin, da wo ein niedrigerer Bergrücken aus dem Hauptgebirge ausläuft, und wo der kleine Ort *San Felice* liegt, sind die Abhänge etwas sanfter.

Der erste Gegenstand, welchen man von *Astura* kommend, antrifft, ist der Kanal, welcher den See von *Paola* mit dem Meere verbindet: er ist alt, auf beiden Seiten mit Mauern von gebrannten Steinen eingefasst, und beim Ausfluss mit Molen gesichert: INNOCENZ XIII. liess ihn wieder herstellen, als er durch das Alter gelitten hatte. Der See von *Paola* ist übrigens im gleichen Niveau mit dem Meere, und wenn dies stürmisch ist, und sich also am Ufer hebt, so fliesst das Meerwasser in den See; doch sind zwei Schleusen da, welche dies verhindern. Kaum hat man auf einer Brücke den Kanal passirt, so trifft man zur Rechten den Hafen von *Paola*, jetzt eine offne Bucht, die aber durch ein paar Molen leicht zu

---

zwar oben vermauert, doch kann die Kraft des Wassers im Nothfall diese Decke bald fortstossen, und sich einen Ausfluss eröffnen, auch kann man durch sie in den Kanal selbst hinabsteigen, etwa um ihn zu reinigen.

zu einem sehr guten Hafen umgeschaffen werden könnte; daneben liegt der Thurm von *Paola* auf dem Vorgebirge gleiches Namens. Auf der Westseite, gegen das offne Meer hinaus, hat dies Vorgebirge ein paar Höhlen, eine unten am Meere, sodass die Barken hineinfahren können, die andere über derselben in bedeutender Höhe. In dieser Gegend ist das Ufer auf der Meeresseite so steil, dass es ganz unmöglich wird, hier fortzugehen; man muss sich also vom Thurm von *Paola* landeinwärts wenden, wo man zwischen dem Kanal und dem Fuss des Berges eine schmale Ebene findet, in welcher sogleich das Kasino von *Paola*, ein kleines, aber recht hübsches Gebäude, mit einer zur Seite liegenden Kirche erscheint. Neben dem Kasino, gegen den See hin, ist ein kleiner Garten, zwar als solcher elend genug, aber merkwürdig durch zwei alte Fischbehälter, welche man der Villa des LUKULLUS zugehörig glaubt. Der eine hat fünf Abtheilungen, in welche das Meerwasser eintritt; der andere, nur wenige Schritte davon entfernt, und etwas kleiner, erhält süsses Wasser aus einer ungefähr eine Miglie entfernten Quelle, mittelst eines unterirdischen Kanals.

Der See von *Paola* ist ungefähr, parallel mit dem Meere fortgehend, vier Miglien lang, aber sehr schmal; mehrere Aerme gehen landeinwärts von ihm aus. Auf der Landzunge zwischen den beiden ersten Aermen, liegen die Ueberreste der Villa des LUKULLUS: mancherlei Mauerwerk, zum Theil mit netzförmiger Arbeit, Bögen und Gewölbe, aber alles sehr verfallen; auch sieht man noch die Reste einer Wasserleitung.

Von *Paola* aus kann man die höchste Spitze des Berges, welche nach dieser Seite hin liegt, ersteigen, doch ist kein eigentlicher Weg vorhanden, sondern man muss sich zwischen dem dichten Gebüsch, welches die Seitenwände des Berges bedeckt, hindurchwinden und an den Felsenmassen emporklettern, wo man sich oft so versteigt, dass man nicht weiter vorwärts, und nur mit Mühe und Gefahr wieder zurück kommen kann: es wird also immer bequemer sein, von der Seite von *San Felice* auf die Spitze zu gehen, wo die Fusssteige etwas weniger unbequem sind. Um aber zu diesem Ort zu gelangen, hat man von *Paola* einen sehr angenehmen Weg, der sich in der Ebene, am Fusse des Gebirgs fortzieht, und nur erst zuletzt sanft aufwärts steigt. Die Vegetazion ist hier auffallend reich, und die Ansicht des Berges schön: zur Linken, gegen die Sümpfe hin, ein dichter Wald von Korkeichen, deren Laub, vorzüglich im Frühlinge, ein sehr lebhaftes Grün hat; zur Rechten auf einem schmalen Striche wenig abschüssigen Landes, Kornfelder oder Weingärten; darüber am untern Abhange des Berges, ein dichtes Gebüsch von Myrthen und anderm Gesträuch; weiter hinauf weidende Heerden, die hier, wie in der Schweiz, harmonisch zusammenklingende Glocken haben, und endlich die steilen, grauen und röthlichen Kalkfelsen, welche auch an allen Stellen, wo die Wände nicht ganz senkrecht abfallen, auf das schönste mit Eichen und andern Bäumen bewachsen sind. Einige ganz unbedeutende Ueberreste alten Mauerwerks, an einer Stelle ein paar grosse Gewölbe, erscheinen am Abhange des Gebirgs, doch verlohnt es nicht der Mühe zu ihnen hinauf zu klettern.

Nach etwas mehr als drei Miglien von *Paola*, nachdem man an dem schon früher erwähnten, vom Hauptgebirge ausgehenden Auslaufe vorbei ist, trifft man zur Rechten einen Weg, der mit einigen Windungen nach dem kleinen, aber sehr angenehm gelegenen Orte *San Felice* hinführt. In dem Städtchen selbst sind keine Merkwürdigkeiten; in geringer Entfernung unterhalb, an dem mit Weingärten bedeckten Abhange des Berges befinden sich aber Trümmer alter Gebäude, wahrscheinlich einer ehemals hier befindlichen Villa zugehörig; und weiter unten nahe am Strande sind andere Ruinen, die man ohne viel Gründe einem Theater zuschreibt. Ein Kasino, nicht fern von der Stadt, *Casino della Villetta*, gewährt eine köstliche Aussicht auf das Meer, auf die Berge von *Terracina*, und die Inseln *Ischia*, *Ponza*, *Palmarola* u. s. w.

Von *San Felice* kann man zunächst nach dem Thurm *del Fico* hinabsteigen, und hier

die Alabastergruben besehen; dann aber am Meere, oder in geringer Höhe am Abhange bis zur *Grotta delle Capre* fortgehen, einer bedeutenden, am Strande gelegenen Höhle. Von der Decke, welche die Gestalt eines Gewölbes hat, hängen Massen von Stalaktiten herab, und beim Eintritt zur Linken ist eine viel kleinere Höhle, zu welcher man, etwas abwärts gehend, gelangt. In geringer Entfernung von der *Grotta delle Capre* befindet sich, ebenfalls am Strande, eine andere *Grotta dell' Impiso* (*Impiccio?*) oder auch *Grotta sfondata* genannt. Hierauf kommt eine Schanze, daneben eine Zisterne und dann der Thurm von *Cereia*, an der Bucht gleiches Namens gelegen. Etwas am Berge aufwärts befinden sich in dieser Gegend Ueberreste von Gräbern, welche die Leute dem ELPENOR und andern Gefährten des ODYSSEUS zuschreiben, die aber wohl römischen Ursprungs sind *). Weiter fortgehend, erblickt man etliche alte Trümmer am Abhange und steigt nun, einen andern Wachtthurm *Torre Moresca* zur Linken unten lassend, den auch hier sehr steilen Berg hinauf. Mag es nun immerhin sein, dass der Weg hier etwas bequemer ist als von *Paola* aus, so ist doch jener andere durch die Aussicht interessanter, besonders wenn man zum erstenmal den Berg ersteigt: denn nicht blos dass man sehr bald die Seen längs dem Meeresufer, die Sümpfe, und die hinten liegenden Gebirge übersieht, so ist vorzüglich der Anblick einzig in seiner Art, wenn man die erste Höhe, *Monte di Torre Vecchia*, erstiegen, und nun auf der andern Seite die hier wenigstens scheinbar senkrecht abfallenden Felsen erblickt, deren Fuss das Meer bespült. Der obere Rand ist so schmal und scharf, dass er an manchen Stellen nicht Raum genug darbietet, um drauf zu treten.

Die höchste Kuppe des Bergs erscheint, aus der Entfernung gesehen, wie ein ungeheurer, oben auf den Bergrücken gestellter Felsblock; nahebei zeichnet sie sich minder aus, doch ragt sie bedeutend über alle anderen hervor. Auf der obern Fläche geniesst man eine köstliche Aussicht. Nach der einen Seite breitet sich das Meer, nach der andern die grosse Ebene der pomptinischen Sümpfe aus, welche durch die Gebirge der Volsker und durch die Albanerberge begränzt werden. Aus dem Meere steigen die Felseninseln *Ischia*, *Ponza*, *Palmarola* und *Vendotena* empor; sehr deutlich erscheint die ganze Küste von *Terracina* bis *Gaeta* und hinter derselben erheben sich die Berge von *Castel a Mare* und *Sorrento;* auch der *Vesuv* wird leicht unterschieden. Bei etwas reiner Luft kann man sogar sehr gut das Kloster von *Camaldoli* oberhalb *Neapel* und ebenso die Kuppel von *Sankt Peter* in *Rom* bemerken.

Minder interessant sind die Reste aus dem Alterthume, welche sich auf dieser höchsten Fläche des Berges finden, und von denen man annimmt, dass sie einem Tempel der KIRKE zugehörten; doch scheinen sie wenigstens späterhin als Befestigung gedient zu haben. Auf der Seite gegen das Meer zu sieht man Mauern von kyklopischer Konstrukzion, die indessen einmal zerstört und dann wieder aufgebaut sein müssen, denn sie sind mit Kalk verbunden, was man sonst nirgends findet. Die andere Seite hat Mauern von kleinen Quadern, zwischen denen Reihen von Ziegeln hindurchgehen: eine Bauart die erst in später Zeit aufkam. In geringer Entfernung von diesen Trümmern findet sich eine innen ausgemauerte kreisrunde Zisterne, welche das Regenwasser zu sammeln diente, da in der Höhe des Gebirgs durchaus keine Quellen angetroffen werden.

Wenn man von der höchsten Spitze auf der Seite der Sümpfe und ungefähr in der Richtung gegen *Terracina* hinabsteigt, so erreicht man bald die sogenannte *Grotta della Sibilla*, eine Höhle, die aber weiter nichts merkwürdiges zeigt. Von hier geht man dann auf den Weg nach *Paola* hinunter.

---

*) Durch einen Zufall bin ich verhindert worden diese Gräber selbst aufzusuchen und kann also nicht aus eigner Ansicht von ihnen reden.

Oberhalb der Stadt befindet sich auf der dortigen höchsten Kuppe die alte Burg, von welcher noch schöne kyklopische Mauern übrig sind. Die Massen dieser Mauern sind bedeutend gross, und haben bis zu sechs Fuss Länge, auch sind sie ohne Kalk zusammengefügt. Die Mauer ist da wo sie sich über dem Boden erhebt und nicht mehr als Substrukzion dient, fast fünf Fuss dick, und besteht aus zwei, auf gleiche Weise konstruirten Wänden, die sich aber innen nicht berühren, sondern einen Raum frei lassen, der mit hineingeworfenen kleinern Stücken ausgefüllt ist. Die äussere Seite dieser Mauern ist mit einiger Sorgfalt geebnet, die innere aber etwas roh gelassen. An der Nordseite bemerkt man noch das Thor.

Die Stelle der alten Stadt *Circeji* ist nicht genau bekannt, doch war es wahrscheinlich keine andere als die des jetzigen *San Felice*. Sie ward schon von TARQUINIUS SUPERBUS erobert, CORIOLANUS aber nahm sie den Römern wieder ab, und auch späterhin entzog sie sich mehrmals der Herrschaft derselben. In den bürgerlichen Kriegen hatte sie sich für den MARIUS erklärt, und ward desshalb von SYLLA's Soldaten belagert und erobert. Von ihren nachherigen Schicksalen weiss man nichts, doch ist soviel gewiss, dass die Zitadelle noch im Mittelalter besetzt war.

Einer allgemein angenommenen Meinung zufolge ist dieser jetzige *Monte San Felice*, die in der *Odyssee* vorkommende Insel der KIRKE, nach welcher auch in alter Zeit der Berg und die Stadt benannt wurden. Indessen ist das jetzige Vorgebirge zu HOMER's Zeiten und auch selbst viel früher *ganz bestimmt* keine Insel mehr gewesen *), und überdies stimmt HOMER's Beschreibung, wenn auch im allgemeinen, doch nicht in manchen Einzelnheiten mit den Eigenthümlichkeiten dieses Felsens überein, und es liesse sich also wohl noch ein Zweifel erheben, ob hier wirklich ehemals die KIRKE gehaus't habe, wenn man sich nicht durch die Ansicht der Küsten und Inseln von hier an bis *Malta* hinunter, welche den Schauplatz eines grossen Theils der Odyssee begreifen, sogleich überzeugte, dass HOMER nicht aus eigner Ansicht, sondern nach ungenauen Schifferberichten sprach: immer findet man etwas wahres, aber doch auch manches unrichtige, und manches was der Dichter offenbar aus seiner eignen Phantasie hinzusetzte **).

Von *San Felice* bis zu dem 11 Miglien entfernten, aber schon sehr deutlich erscheinen-

---

*) Doch erscheint sie noch jetzt als solche auf dem Meere in mässiger Entfernung vom Ufer, wo das flache Land der Sümpfe unter den Horizont versinkt.

**) Die Stellen der Odyssee, welche über die Lokalität des Felsens der KIRKE Aufschluss geben, sind die folgenden:

Drauf zur *Insel* Aeäa gelangten wir, welche bewohnte,
Kirke, die schöngelockte, die hehre melodische Göttinn.
Dort mit dem Schiffe gelangt an den *Felsstrand*, lenkten wir heimlich
Zur *herbergenden Bucht;* und ein Gott war unser Geleiter.
Dort nun stiegen wir aus; und zween der Tag und der Nächte
Rasteten wir anmuthig, von Arbeit lass und Betrübniss.
Doch wie den dritten Tag die lockige Eos vollendet;
Jetzo schnell mit der Lanze bewehrt und dem schneidenden Schwerte,
Eilt' ich hinweg von dem Schiff, und *erklomm die Höhe des Felsens*,
Ob ich Werke von Menschen ersäh und Stimme vernähme.
So wie ich stand, ausspähend, auf *schroffiger Jähe des Abhangs*,
Schien mir ein Rauch zu steigen vom weitumwanderten Erdreich
Fern aus der Kirke Pallast, *durch dichtes Gestäud' und durch Waldung.*

Denn ich sah, ausspähend auf *schroffiger Jähe des Abhangs*
Eingehegt die Insel in endlos wogender Meerflut;

den *Terracina* trifft man wenig bemerkenswerthes an. der Weg tritt bald ans Meer, wo rechts der Thurm *Vittoria* und ein Kasino liegen; dann geht es immer längs dem sandigen Ufer, und schon nach zwei Miglien von der Stadt trifft man einen andern Thurm, *Torre Olevola*, an. Das Ufer hat immerfort niedrige, mit Gestrüpp bewachsene Dünen, hinter welchen sich Wald und Sumpf befindet. Acht Miglien von *San Felice* erreicht man den grossen Kanal, *il Portatore*, der bei *Ponte Maggiore* von der *Linea Pia* abbiegt; das Wasser in demselben fliesst sehr schwach, und die Mündung ist, um das Versanden zu verhindern, mit zwei beträchtlich ins Meer vortretenden Molen versehen; eine ältere Mündung ist grösstentheils versandet. Man passirt den Kanal auf einer Schiffbrücke und trifft auf der andern Seite ein grosses Haus und einen Wachtthurm, *Torre di Badino*, an; dieser ward unter PAUL V., zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts dicht am Meere erbaut, steht aber jetzt von demselben schon ungefähr 125 Schritt entfernt, was theils durch Anschwemmung, welche die Flüsse *Ufens* und *Amasenus* verursachen, theils durch Anspülung des Meers bewirkt worden. Auch *Torre Olevola* steht ein wenig ins Land hinein, obgleich hier keine Anschwemmung durch Flüsse möglich war, und es kann also das was das Meer an dieser Küste

---

Aber nah an der Veste gestreckt; und Rauch *in der Mitte*
Schaut ich *fern* mit den Augen, *durch dichtes Gestäud' und durch Waldung.*

Sie nun fanden *im Thale* die stattliche Wohnung der Kirke,
Schön von gehauenen Steinen, in *weitumschauender Gegend.*

Dieses gesagt, enteilt ich vom Schiff *aufwärts* und dem Meerstrand.
Als ich nunmehr annahte, die heiligen *Thale durchwandernd,*
Einzugehn in den grossen Pallast der Zauberinn Kirke . . . . .

Armer, wohin doch hier *durch die Berghöh'n* wanderst du einsam,
Ganz unkundig der Gegend?

Jetzo kehrt Hermeias zurück zum grossen Olympos
Durch die *umwaldete Insel* . . . . .

Dort vor allem das Schiff zieht auf zum *sandigen Ufer.*

Das einzige Thal, welches der Bergrücken bildet, ist dasjenige, in welchem jetzt *San Felice* liegt; hier also wäre der KIRKE Pallast im *Thale* und in *weitumschauender Gegend* gewesen. *Odysseus* musste im Hafen von *Paola* landen, wo *sandiges Ufer* ist, und von da den Berg erklimmen; doch konnte er dann auf keinen Fall weder die Wohnung der KIRKE noch auch nur den Rauch sehen, der von ihr aufstieg; u. s. w.

Auch das Kraut *Moly* hat gewiss nur in der Phantasie des Dichters seinen Ursprung gehabt. Einige haben aus der angegebenen Farbe auf den *Helleborus niger* geschlossen, aber grade dieser findet sich durchaus nicht in der sonst sehr reichen Vegetazion des *Monte Circeo.*

Noch jetzt ist in *San Felice* der Name der KIRKE in jedermann's Munde, und übereinstimmend werden folgende Nachrichten von ihr gegeben. Die Zauberinn KIRKE wohnte in einem sehr festen Schlosse, welches auf der höchsten Kuppe des Bergs erbaut war. Von hier beobachtete sie die vorbei fahrenden Schiffe, welche sie dann durch den Zauberblick ihrer Augen anzog, die Mannschaft derselben am Strande empfing, und mit einem Trank betäubte; doch hatte sie auch einen andern Trank, welcher die Wirkung des erstern aufhob. Einmal kamen zwei Brüder hieher, von welchen der eine sogleich den Wirkungen des Zaubermittels unterlag, der andere aber dadurch gewitzigt, sich schlafend stellte, und als KIRKE ihm mit dem Trank nahte, sich plötzlich der Flasche und auch der Zauberinn bemächtigte, dann die andere Flasche fand, den Bruder wiederherstellte, und endlich die Urheberinn des ganzen Uebels tödtete.

ansetzt, nicht für so ganz unbedeutend gehalten werden, wenn es auch gleich nicht beträchtlich ist.

Von *Badina* geht der eigentliche Weg etwas landeinwärts, ist aber sehr sandig und beschwerlich; unterhalb *Terracina* passirt er auf einer Brücke die Fortsetzung der *Linea Pia*, und trifft auf die grosse Strasse. Bequemer ist es längs dem Meere zu gehen, wo man nach drei Miglien den alten Hafen von *Terracina* erreicht, dessen kreisförmiger Molo noch sehr gut zu erkennen ist: innen ist er ausgefüllt, und man sieht hier stellenweise Gartenland, stellenweise aber auch sumpfige Flecke. Die Einfahrt war dicht am Lande zwischen dem jetzigen Militärhospital, bei welchem der grosse Kanal ausmündet, und einem kleinen Kastell auf der Spitze des Molo *).

Die Peutingersche Tafel giebt die Stazionen auf der *Via Severiana* von *Ostia* bis *Terracina* an, von welchen diejenigen bis *Antium* bereits früher bestimmt sind. Von hier an aber kommen:

Antium	
Astura	M. P. VII.
Clostris	IX.
Ad Turres albas	III.
Circeios	XII.
Ad Turres	IIII.
Terracina	XI.

Antium war XXXI Miglien von *Ostia* gefunden worden, *Astura* aber liegt zwischen dem XXXVIII. und XXXIX. Meilenstein, und so wären bis zum Anfange der alten Stadt gerechnet die VII Miglien der Tafel richtig. Von *Astura* nach *Clostra* werden IX Miglien angegeben, was aber in sofern falsch zu sein scheint, als die Zahl *neun* sonst immer durch VIIII ausgedrückt wird. Es müssen aber die *Clostra Romana* zwischen dem *Lago di Fogliano* und *Lago de' Monaci*, also zwischen dem XLVIII. und IL. Meilenstein gewesen sein; das letztere giebt mit dem Meilenstein vor *Astura* einen Unterschied von XI Miglien, was ohne Zweifel die wahre Lesart der Tafel statt IX Miglien war. Die *Clostra* wären also beim IL. Meilenstein zu setzen, und dies wird dadurch bestätigt, dass sich dann der Abstand von ihnen bis *Circeji*, mit der Tafel übereinstimmend, XV Miglien findet, indem der LXIV. Meilenstein unterhalb *Circèji* stand. Die Zwischenstazion, *Ad Turres Albas*, III Miglien von *Clostra*, wäre beim LII. Meilenstein gewesen. Von dem Punkte unterhalb *Circèji*, wo der Weg zu diesem Orte abgeht, und welcher statt desselben in der Tafel gerechnet worden (ebenso wie dies bei *Lavinium* der Fall war), bis nach *Terracina* sind X Miglien; die Tafel hat IIII und XI, wo man sogleich sieht, dass in der letztern Zahl statt der X eigentlich eine V stehen müsse,

---

*) Papst Pius VI. wollte diesen Hafen wiederherstellen, aber das Unternehmen ward zu kostspielig befunden. Wenn man aber statt der Palläste an der *Via Appia* und in dem untern *Terracina* gewöhnliche Häuser gebaut hätte, welche dieselben Dienste gethan haben würden, so hätte man statt 360,000 Skudi, wohl kaum mehr als 100,000 gebraucht, und also 260,000 erspart. Hiezu die 80,000 Skudi für das so ganz unnütze Kloster von *Treponti* genommen, wäre eine Summe von 340,000 Skudi disponibel gewesen, die für die Ausräumung des Hafens von *Terracina* und für die Erbauung eines neuen in der Bucht von *Paola* hingereicht haben würde. Eine solche Rechnung macht indessen kein Römer, der bei allem was er unternimmt, seine Prachtliebe zeigen will. Man sagt, dass in einem neu entdeckten Lande der Spanier vor allen Dingen eine Kirche, der Engländer eine Taverne und der Franzose einen Tanzsaal erbaut; aber man kann mit gleichem Rechte sagen, dass der Römer mit der Aufführung eines Pallastes anfangen werde.

was bei der römischen Zahlenschrift eine sehr gewöhnliche Verwechslung ist. Also kommt beim LXVIII. Meilenstein *Ad Turres* *), von wo VI Miglien bis *Terracina* sind. Die ganze *Via Severiana* käme nun folgendermaassen zu stehen;

Via Severiana.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand vom Anfangspunkte.
Ostia			
Laurento	M.P. XVI.	M.P. VIII.	M.P. VIII.
Lavinium	VI.	VI.	XIIII.
Antium	XVII.	XVII.	XXXI.
Astura	VII.	VII.	XXXVIII.
Clostris	IX.	XI.	IL.
Ad Turres Albas . . .	III.	III.	LII.
Circeios	XII.	XII.	LXIIII.
Ad Turres	IIII.	IIII.	LXVIII.
Terracina	XI.	VI.	LXXIIII.

XV.

Die *Via Appia* nahm in der Gegend von *Terracina* eine ganz andere Richtung, als die jetzige Strasse. Nachdem sie nämlich schon vor *Monte Leano* ein wenig zur Linken von der jetzigen Strasse abgewichen, und noch etwas näher als diese am Berge vorbeigegangen war, wendete sie links um, weil ein damals hier befindlicher Sumpf die grade Richtung verhinderte, ging indessen bald wieder auf das alte *Terracina* zu, wie mehrere Gräber, welche man hier trifft, beweisen. Bei der Stadt angekommen, durchschnitt sie dieselbe in ihrer ganzen Länge, ging zu dem Thor auf der entgegengesetzten Seite hinaus, wo ehemals der Bacchustempel stand, jetzt aber ein Weg in die untere Stadt führt, und stieg nun, der jetzigen *Via di San Francesco* folgend, den Berg hinauf. Am Ende dieser Strasse befindet sich ein Missionsgebäude, bei welchem der alte Weg etwas links biegt, und sogleich die Ruinen eines alten Thurms, und demselben gegenüber zur Rechten, lange unterirdische Gewölbe erreicht, die parallel mit einander fortlaufen, durch viele Thüren verbunden sind, und wahrscheinlich zu ehemaligen Villen gehören. Die noch immer aufwärts gehende, sehr holprige Strasse, ist hier am Abhange des Bergs mit Substrukzionen versehen, welche indessen schlecht genug, und also wahrscheinlich nicht die ursprünglichen sind. Bald findet man zur Rechten einen alten, halbzerstörten Thurm, und von diesem fängt eine Mauer an, die mit Thürmen versehen, eine Zeitlang neben der Strasse hinläuft, dann aber fast unter einem rechten Winkel umbiegt, und bergaufwärts geht. Die Mauer ist vier bis fünf Fuss dick, und besteht aus zerschlagenen Kalksteinen des Bodens, die mit Mörtel zusammengefügt sind; auswendig hat sie eine Bekleidung von kleinen, ebenen, gleichfalls durch Mörtel verbundenen Kalksteinen: eine Arbeit fast wie die netzförmige der Alten, und, obgleich wahrscheinlich aus der Zeit des THEODORICH, recht gut gemacht. In geringen Entfernungen stehen runde Halbthürme aus der Mauer hervor; sie selbst ist stellenweise etwas verfallen, und durch eine solche Oeffnung kann man in den innern Raum kommen, der übrigens ganz unbebaut ist, und wo der nackte Kalkfelsen häufig zu Tage liegt, sodass von den Wohnungen der ehemaligen Bewohner die-

*) Bei dieser Stazion wäre alsdann die Mündung des *Fiume Sisto*, der vielleicht, wie einige behauptet haben, alt ist, und durch SIXTUS V. nur wieder hergestellt worden.

ses Kastells auch nicht die geringste Spur mehr zum Vorschein kommt, und man das Ganze fast nur für ein befestigtes Lager halten möchte.

Oben auf dem Berge biegt die Mauer von neuem nach der rechten Seite um, hat hier ein Thor, und geht nun bis zum senkrechten, gegen das Meer gewendeten Abhang des Bergs fort. Hier finden sich verschiedene Reste von Mauerwerk, und gegen den Abhang hin, das Erdgeschoss eines beträchtlichen Pallastes, welches aus einem oben gewölbten, etwas über 150 Fuss langem Gange besteht, woran sich, nach der Meeresseite zu, eine Kette von zwölf, ebenfalls oben gewölbten Zimmern lehnt, die unter einander und auch mit dem Gange durch Thüren verbunden, nach vorn aber, gegen das Meer hin, ganz offen sind. Seitwärts befinden sich noch etliche ähnliche Zimmer; von dem aller Wahrscheinlichkeit nach, oben befindlichen Gebäude ist aber keine Spur mehr vorhanden. Die Arbeit ist ganz wie die der Mauern, nur sind hier die kleinen Polygone der Bekleidung noch sauberer zusammengefügt. Dicht daneben bemerkt man ein anderes, ganz ähnliches Erdgeschoss, welches aber nur aus einem Gange und sechs kleinen Zimmern besteht; es ist ehemals zu einer Kirche eingerichtet gewesen, wie man noch an den verblichenen Heiligenbildern bemerkt, mit welchen die hintere Wand des Ganges und die Decke bemalt waren. Noch findet man etliche unterirdische Behälter, die wahrscheinlich als Zisternen gedient haben.

Die Aussicht von diesem *Monte Sant' Angelo*, wie der ehemalige *Collis Neptunius* jetzt heisst, ist sehr weit und ausgezeichnet schön. Dicht vor sich hat man gegen das Meer hin, den *Pisco Montano*, einen kegelförmigen Felsen; dann unten die Stadt und den alten Hafen: links sieht man weit über *Gaeta* hinaus bis zum *Vesuv* hin, rechts bei *Monte San Felice* vorbei, über die Sümpfe fort, nach *Nettuno* und *Porto d'Anzo;* die Inseln *Ischia*, *Vendotena*, *Ponza* und *Palmarola* ziehen sich am Meereshorizont von der Linken gegen die Rechte fort.

Beim Rückwege mag man durch das alte Thor, und dann aussen nahe längs der Mauer hinabsteigen. Hier ist der Boden terrassenförmig abgestufft, und obgleich jetzt alles ganz wüst liegt, so möchte es doch, dem Anscheine nach, ehemals als Weinberg gedient haben.

Nachdem man wieder zur *Via Appia* zurückgekommen, kann man queer über dieselbe zu einer Kapelle gehen, die als Begräbnissplatz dient, und wo man ebenso als wie bei dem ersten Thurme, mehrere lange Gewölbe, parallel mit einander, unter der Erde findet, die aber hier, wo die Decken meistens eingestürzt sind, deutlicher erkannt werden. Weiter auf der *Appia* fort, trifft man ziemlich häufig auf beiden Seiten der Strasse Trümmer von mehr oder minder grössern Gräbern: merkwürdig ist eins derselben, jetzt mit einem Hause überbaut, in welchem man unten das viereckige, ungefähr fünfundzwanzig Fuss lange und ebenso breite Grabzimmer sehr gut erkennt; in der hintern Wand dieses Kolombariums sind mehrere kleine Nischen über und neben einander, welche unten Vertiefungen für die hineinzustellenden Thränenfläschchen haben.

Bei der zur Linken liegenden, jetzt verfallenen Kapelle der *Madonna della Stella*, biegt die *Via Appia* rechts ab; doch kann man zuvörderst auf das nahe vorliegende Kloster der Passionisten zugehen, welches zwar auf den Fundamenten der Villa des SERGIUS GALBA erbaut sein soll, jetzt aber nichts mehr von Alterthümern zeigt. Dicht vor dem Kloster geht rechts ein sehr holpriger Fusssteig am Klostergarten entlang; wenn man ihm folgt, sieht man bald in einiger Entfernung zur Rechten Trümmer liegen, zwischen denen sich grosse behauene Blöcke unterscheiden lassen, die hier sonst nicht eben vorkommen. In der Nähe betrachtet sind diese Reste aber sehr unbedeutend, und die wenigen Quadern abgerechnet, ist die Arbeit ganz wie die der Mauer; sie gehören also einer sehr späten Zeit an. Zur Linken zeigen sich andere noch unbedeutendere Ruinen. Weiterhin führt der Weg, eine Zeitlang im Zickzack aufwärts steigend, durch eine vollkommene Einöde bis zu der etwa drei Miglien

vom Kloster entfernten *Fontana di San Stefano;* er wird nur von Hirten und Heerden betreten.

Die *Via Appia*, nachdem sie, wie schon gesagt worden, rechts umgebogen, steigt noch eine kurze Strecke aufwärts, bis sie den Rücken des *Monte Sant' Angelo* passirt hat: dann wird die Gegend zur Rechten frei, und sie zieht sich nun immer am Abhange der links sich erhebenden Berge hin. Bald erscheinen zur Linken, etwas oberhalb, die schon erwähnten Ruinen mit den grossen Quadern; rechts aber wird die Aussicht nach und nach immer freier. Die Strasse, obgleich gar nicht mehr benutzt, ist dennoch sehr kenntlich an den mehr oder minder hohen Unterbauen aus grossen Quadern, auf welchen sie an dem etwas steilen Abhange der Berge fortgeht: Ueberreste von Gräbern finden sich zur Linken; altes Pflaster wird aber erst sichtbar, wenn man zu einer Stelle kommt, wo die Strasse sich etwas links wendet, und der Berg mehr als sonst abgeschnitten ist, sodass ein kleiner Platz frei wird, *Piazza de' Paladini* genannt. Von diesem Punkte hat man eine schöne Aussicht auf den See von *Fondi*, die Gebirge, das Meer und die Inseln in demselben. Die Strasse senkt sich nun merklich, die Unterbaue dauern immer fort, auch Ueberreste von Gräbern und Gebäuden finden sich, gewöhnlich zur Linken, bisweilen aber auch zur Rechten auf gewaltigen Unterbauen ruhend. Altes Pflaster kommt vor, wiewohl selten; doch ist es merkwürdig, indem es nicht mehr aus basaltischer Lava, sondern aus Kalksteinen des Bodens besteht, die sich noch überdies durch ihre Grösse auszeichnen, da sie nicht selten vier bis fünf Fuss in der Länge und zwei bis drei Fuss in der Breite haben. Die Strasse senkt sich noch immer, wird aber nun etwas unkenntlich; rechts in der Ebene zieht sich der jetzige Weg hin, und indem dieser nahe vor dem See von *Fondi* links umbiegt, fällt er, vier Miglien von *Terracina*, mit der alten Strasse zusammen; und beide bleiben dann bis zum alten *Minturnae* am *Liris*, eine Strecke von 36 Miglien, mit einander vereinigt. An dem Vereinigungspunkte sieht man zur Linken eine Menge grosser Quadern, die aber so durcheinander geworfen sind, dass man über den Zweck des Gebäudes, von welchem sie herrühren, nichts mehr ausmachen kann.

XVI.

Aus der eben gegebenen Beschreibung der alten Strasse wird deutlich ersehen, wie dieselbe sich hoch genug am Berge hinaufzog, und dann wieder abwärts stieg; die jetzige Strasse geht aber durchaus eben fort und ist wenigstens nicht länger. Der Grund, wesswegen APPIUS seine Strasse über die Berge leitete, war, dass der letzte Auslauf des *Monte Sant' Angelo*, der sogenannte *Pisco Montano* (vielleicht ehemals *Pesculum Montanum*), damals noch unmittelbar ins Meer vortrat, und den Weg versperrte. Späterhin, vielleicht unter der Zensur des L. VALERIUS FLACCUS und M. PORTIUS CATO, ward dieser Felsen soweit weggebrochen, dass eine breite Strasse Raum fand. In der senkrechten Wand, die der Felsen dadurch erhielt, sind von oben herab die Tiefen von 10 zu 10 römischen Fussen angegeben, wiewohl etwas nachlässig, da die Zwischenräume nicht gleich befunden werden; unten, etwa fünf Fuss über dem Boden steht die Zahl CXX.

Jetzt ist hier, zwischen der steilen Wand und dem Meere, ein Thor, und gleich hinter demselben links im Felsen eine Vertiefung mit architektonischer Verzierung, wie man sie häufig für die Marienbilder findet; doch könnte diese vielleicht alt sein. Der Weg geht immer dicht am Meere fort, an und in welchem eine Menge von den Bergen herabgestürzter Felsblöcke liegen, und schon nach etlichen hundert Schritten kommt eine zweite Stelle, wo der hier aber nur sehr niedrige Felsen abgeschnitten worden: ein Thurm, *Torre Gregoriana*, vertheidigt diesen Pass. Auch noch weiterhin treten die Felsen bis nahe ans Meer, doch

nicht

nicht mehr in dasselbe vor, und die Strasse war also hier leicht zu machen; sodass man wirklich nicht recht einsieht, warum APPIUS nicht mit einem nur etwa hundert Schritt langen, ins Meer gelegten Molo, den *Pisco Montano*, ohne ihn wegzubrechen, umging, und dann die Strasse wie die jetzige fortführte, was weniger Umstände gemacht haben würde, als sie oben in den Abhang der Berge einzuschneiden, und mehrere Miglien hindurch mit Unterbauen zu versehen.

Nach zwei Miglien von *Terracina* erreicht man eine Ebene, und das Ufer zieht sich stark rechts fort: der Thurm, welcher hier steht, *Torre Nuova*, gehört schon zum neapolitanischen Gebiet. Die Strasse geht, das Meer verlassend, immer nahe am Auslaufe der Berge fort, vereinigt sich nach einer Biegung linkshin mit der *Via Appia*, und geht dann, den See von *Fondi* zur Rechten behaltend, in der anfänglichen Richtung fort. Fünf Miglien von *Terracina* und 73 von *Rom* befindet sich ein Thor mit dem letzten päpstlichen Wachtposten, *Epitafio* nach einem dicht ausserhalb stehenden Monumente genannt, das von PHILIPP II. von Spanien herrührt, und die neapolitanische Gränze bezeichnet. Eine halbe Miglie weiter kommt ein Meilenstein mit der Zahl 65, welche die Entfernung von *Neapel* in italienischen Miglien angiebt *).

Gradezu liegt an den Bergen, die sich von linksher etwas vorziehen, der kleine Ort *Monticelli*, rechts hat man die Ebene und den See von *Fondi* mit seinen etwas flachen, waldbewachsenen Ufern; die Strasse aber, nachdem sie bald hinter dem 65. Meilenstein an einem leidlich gut erhaltenen Grabe zur Linken, und nachher an einem geringen Reste von netzförmigem Mauerwerk vorbeigegangen, erreicht ein grosses Thor mit zwei Thürmen, *Portella* genannt, wo der erste neapolitanische Wachtposten ist. Gleich nachher geht links ein Weg nach dem nahe gelegenen *Monticelli*, die Strasse aber, sich etwas rechts wendend, geht queer durch die fruchtbare Ebene auf *Fondi* zu, welches noch in derselben, 60 Miglien von *Neapel* und 80 von *Rom* liegt, die Entfernung vom erstern Ort in italienischen, die vom letztern in römischen Miglien gerechnet. Der Weg fällt ganz mit der *Via Appia* zusammen, wie dies ausser dem schon vorhin erwähnten Grabe, noch drei andere zeigen, von welchen das letzte, dicht vor *Fondi*, das grösste ist: alle sind jedoch der äussern Bekleidung beraubt.

Fondi, das alte *Fundi*, ist eine kleine, nicht eben hübsche Stadt, mit einer Befestigung aus dem Mittelalter; jedoch sieht man beim Eintritte zur Rechten, den untern Theil der Mauern nach kyklopischer Art, nur aus etwas kleinen Steinen erbaut, welche in der grössten Ausdehnung höchstens zwei Fuss lang sind. Am entgegengesetzten Thor ist ein altes Kastell, mit Fundamenten aus grossen regelmässigen Quadern, die offenbar aus der Römerzeit herrühren. Von hier ging die alte Strasse in grader Richtung auf eine weite Schlucht zu, welche man in der Bergkette, die sich von links her queer vor, bis unmittelbar ans Meer hinzieht, gewahr wird; sie hat sogar noch das alte Pflaster aus basaltischer Lava. Jetzt liegt aber in geringer Entfernung auf derselben ein Kloster der Barfüsser, und die neuere Strasse muss einen Bogen um den Garten desselben machen, kommt jedoch sogleich wieder in die Richtung der alten. Die kahlen Berge nähern sich mehr und mehr von beiden Seiten der Strasse, und diese fängt an, wiewohl sehr allmählig, zu steigen; die Vegetazion, die in der Ebene von *Fondi* lebhaft und üppig war, nimmt nach und nach ab, und hört fast ganz auf, sobald man in die eigentlichen Berge eintritt. Beim 56. Meilenstein oder 85 Miglien von *Rom* ist eine Brücke, von welcher wenigstens ein Theil der Fundamente alt ist; ausserdem finden sich von Zeit zu Zeit Ueberreste von Grübern und Gebäuden; aber selbst

*) Die 65 italienische Miglien betragen, 60 auf einen Grad des Aequators gerechnet, 81 römische, und es ist also der Abstand zwischen *Rom* und *Neapel* auf der grossen Poststrasse 154½ römische Miglien, oder 31 deutsche Meilen.

ohne dieselben würde schon die Natur des Bodens, das Zusammenfallen der neuen Strasse mit der alten beweisen. Denn in dem engen Thale konnte sich der Weg nur an der einen oder der andern Thalwand fortziehen, und machte sogar bedeutende Unterbaue nöthig, die man eine ziemliche Strecke hindurch, sehr deutlich bemerkt: sie sind theils alt und noch von der *Via Appia* herrührend, theils aus neuerer Zeit. Ehe man aber diese Substrukzionen erreicht, trifft man an einer Stelle, wo der Engpass am leichtesten zu vertheidigen ist, mehrere Schanzen, und oben eine Art von kleiner Festung an: altes netzförmiges Mauerwerk aus der gothischen Zeit, von welchem hier noch einige Reste vorhanden, zeigt, dass dieser Pass schon damals befestigt war. Ungefähr zwei Miglien steigt man, meistens sehr sanft, aufwärts, dann geht es ebenso allmählig wieder abwärts. Auf der Höhe, hinter dem 55. Meilenstein, oder 86 Miglien von *Rom*, liegen rechts die Trümmer eines alten Grabes und Ueberreste von netzförmigem Mauerwerk; weiterhin sind zu den niedrigen Unterbauen am Wege, die das Herabfallen des Erdreichs verhüten sollen, die basaltischen Pflastersteine der alten Strasse genommen. Die Gegend ist hier minder öde, da die Berge, wenigstens unten gegen die Strasse zu, mit Oelbäumen bewachsen sind.

Von *Neapel* 53, von *Rom* 90 Miglien entfernt, liegt *Itri*, eine kleine Stadt aus dem Mittelalter, in einem Bergkessel, in dessen Mitte sich ein besonderer Hügel erhebt, der oben ein Kastell trägt, und an dessen Abhange sich der grösste Theil der Stadt hinunterzieht; was noch ausserdem von Häusern vorhanden, macht unten eine einzige lange Strasse aus, in welcher der Weg fortgeht. Nordöstlich von der Stadt liegt ein bedeutend hoher Berg, *Monte Grande*, aber auch die übrigen einschliessenden Berge sind nicht unbedeutend, und *Itri* selbst ist noch merklich hoch gelegen.

Sobald man durch die untere Stadt hindurch, und aus dem Thor hinaus getreten, hat man sogleich eine schöne, wenn auch beschränkte Aussicht auf *Gaeta*, welche aber schon nach einer kurzen Strecke abwärts, wo sich das Thal mehr erweitert, viel freier wird, indem man den ganzen Golf von Gaeta, und über diesen hinweg den *Vesuv* und den *Monte Sant' Angelo* oberhalb *Castel a Mare* erblickt. Beim 50. Meilenstein geht rechts ein Weg nach *Gaeta* ab, welches man in der Entfernung von drei bis vier Miglien liegen sieht. Auf dem ganzen Wege hat man bisher, vorzüglich zur Linken, Ueberreste von Gräbern angetroffen, jetzt sieht man zur Rechten ein sehr bedeutendes, wiewohl sehr zerstörtes, auf welchem die Reste eines Thurms aus dem Mittelalter befindlich sind; zur Seite liegen Trümmer alter Mauern. Dies Grab wird dem CICERO zugeschrieben, weil seine formianische Villa in der Nähe war: ein Grund, den nur ein Antiquar für gültig halten kann, der sich den Zweifel nicht anfechten lässt, dass wohl schwerlich weder ein Verwandter noch ein Freund es gewagt haben würde, dem grossen, so schändlich hingeopferten Manne ein solches Ehrendenkmal zu setzen, zu einer Zeit, wo derjenige, welcher ihn verrathen hatte, die damals bekannte Welt beherrschte. Dasselbe möchte auch bei dem Grabmale des POMPEJUS vor *Albano* zu erinnern sein.

Der Weg nähert sich, zwischen Gärten fortgehend, immer mehr dem Meere, auf welches und die schönen Umgebungen des Golfs von *Gaeta*, die Aussicht bisweilen frei wird. Bald kommt eine bedeutende Menge Trümmer links zum Vorschein: Mauern aus grossen Quadern, andere aus Ziegeln zum Theil mit netzförmiger Arbeit, auch einige Gräber; alles, wie man meint, der Villa des CICERO zugehörig, welche derselbe bei *Formiae* hatte. Bald nachher, nachdem ein zweiter Weg nach *Gaeta* rechts abgegangen, tritt man beim 49. Meilenstein, in das 94 Miglien von *Rom* entfernte, sehr hübsch gelegene Dorf *Castiglione* ein, welches zwar nur aus einer einzigen engen Strasse besteht, aber mehrere schöne Landhäuser enthält, von welchen man die Aussicht auf den reizenden Busen von *Gaeta* geniesst. Der Weg senkt sich etwas gegen das Meer hin, die Häuser auf beiden Seiten machen für

wenige Schritte einigen Gärten Raum; dann aber fängt sogleich das Städtchen *Mola* an, welches sich am flachen Ufer längs dem Meere hinzieht. Der Golf von *Gaeta* ist, vorzüglich von *Mola* aus gesehen, nächst dem von *Neapel* unstreitig der schönste der ganzen Küste: zur Rechten liegt, am Ende einer weit ins Meer vortretenden Landzunge die Festung *Gaeta* und vor derselben der *Borgo di Gaeta;* zur Linken ist das Vorgebirge des *Janus,* und gradezu hebt sich der *Epomeo* von *Ischia* bedeutend aus dem Meere hervor.

In *Mola* selbst befindet sich der 48. Meilenstein, und der Ort ist also 95 Miglien von Rom entfernt. Die Strasse geht von hier ein wenig landeinwärts, um das kleine Vorgebirge des *Janus* abzuschneiden, auf welchem sich die geringen Ruinen eines Tempels dieses Gottes *) nebst etlichen Thürmen befinden; aber schon vier Miglien von *Mola* ist man wieder am Meere, von welchem sich jedoch der Weg bald von neuem entfernt, um es erst bei *Neapel* wiederzutreffen. Zur Linken hat man *Castel Onorato,* einen kleinen, an den Bergen liegenden Ort, hinter sich gelassen, und bald sieht man vor sich *Trajetto,* eine mässige Stadt, ebenfalls am Abhange der Berge gelegen. Die Ebene, durch welche man geht, ist sehr gut bebaut; hin und wieder zeigen sich schon Aloen zur Einfassung der Felder angewendet. Endlich beim 41. Meilenstein, oder 104 Miglien von *Rom,* erreicht man den *Garigliano,* den alten *Liris,* und zugleich die Ruinen von *Minturnae.* Zuerst links ein Grab, dann die Ueberreste einer alten Wasserleitung, die aus der Gegend von *Trajetto* herkommend, ehemals über die Strasse hinweg, nach der rechten Seite ging; ferner dürftige Ruinen eines Theaters, aus Mauern mit netzförmiger Arbeit bestehend, und noch einige andere Trümmer. Eine Schiffbrücke führt über den hier glatten und ruhigen *Liris,* welcher die Gränze des alten *Lazium's* zur Zeit seiner grössten Ausdehnung, bildete.

XVII.

Die Stazionen der alten *Via Appia* finden sich von *Rom* bis *Minturnae* folgendermaassen angegeben:

Itinerarium Antonini.

Iter ab Urbe Appia Via.		*Tarracina* . .	XVIII. XXVIII. XVII.
Aricia . . .	M.P. XVI. XV. **)	*Fundis* . . .	XIII. XIIII. XVI.
Tribus Tabernis . .	XVII.	*Formis* . . .	XIII. XIIII.
Appi Foro	X. XVIII.	*Minturnis* . .	VIIII. XIIII.

Itinerarium Hierosolymitanum.

Civitas Menturnae.		*Mutatio Appi Foro*	VIIII.
Civitas Formis	M.P. VIIII.	*Mutatio Sponsas*	VII.
Civitas Fundis	XII.	*Civitas Aricia et Albona* . .	XIIII.
Civitas Terracina	XIII.	*Mutatio Ad Nono*	VII.
Mutatio Ad Medias	X.	*In Urbe Roma*	VIIII.

*) Man kann sie auf einem Schilde über einem Kaffee in Mola ziemlich treu abgebildet sehen; darunter steht die ächt neapolitanische Hinweisung: *Ecco Giano.*

**) Wo mehr als *eine* Zahl angegeben, sind die übrigen verschiedene Lesarten der Handschriften. Auf die von Andern gemachten sogenannten Verbesserungen, d. h. willkührlichen Aenderungen, ist gar keine Rücksicht genommen; denn dies würde nur gedient haben die Sache zu verwirren. Wenn man übrigens die verschiedenen Lesarten aufmerksam betrachtet, so wird man finden, dass sie sich fast sämmtlich auf die Verwechslung von X und V, sowie von V und II, und auf die Weglassung oder Hinzusetzung eines Zahlzeichens beschränken. Hienach wird man also die Aenderungen abzumessen haben, welche man etwa in den Zahlen nöthig finden möchte.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe.		. . . . .	X.
Bobellas	M.P. X.	*Tarracina*	
Aricia	III.	*Fundis*	XIII.
Sublanubio		*Formis*	XIII.
Tres Tabernas		*Minturnis*	VIIII.

Von diesen lassen sich noch jetzt mit Bestimmtheit die folgenden, sowie ihre Entfernungen von einander angeben:

Ab Urbe.			
Aricia . .	M.P. XVI.	*Fundis* . . .	XIII.
Terracina . . .	XXXXVI.	*Minturnis* . .	XXIIII.

Zwischen *Rom* und *Aricia* setzt das *Itinerarium Hierosolymitanum* eine Stazion *Ad Nonum*, VIIII von *Rom* und VII von *Aricia*, welche Abstände völlig richtig sind, da der Name der Stazion eine Entfernung von VIIII Miglien von der Stadt anzeigt und die Summe beider Entfernungen VIIII und VII den Abstand von *Aricia*, der Wahrheit gemäss, XVI giebt; auch sind noch jetzt die Ruinen dieser Stazion auf der *Appia* deutlich sichtbar, und es ging von hier der Weg auf den Albanerberg ab. In der Tafel aber steht *Bobellas*, d. i. *Bovillas*, X Miglien von der Stadt, und III von *Aricia*, wo offenbar die beiden ersten Striche nicht II, sondern V sind, was X + VI oder den richtigen Abstand zwischen *Rom* und *Aricia* geben würde. Es finden sich aber die Trümmer, welche man für die des ehemaligen *Bovillae* hält, zwischen dem XI. und XII. Meilenstein, wo auch das Zusammentreffen mehrerer alter Wege auf eine alte Stazion, wenigstens auf eine Schenke schliessen lässt; und hieher würde man gewiss den verwundeten *Clodius* gebracht haben, als ihn *Milo* etwas gegen *Albano* zu auf der Strasse verwundet hatte, und nicht nach *Bovillae*, wenn dies anderthalb Miglien weiter gelegen hätte. Entweder ist also in der Tafel statt *Bovillae* eine andere Stazion gemeint, oder dieser Ort war schon zerstört und ein anderer gleiches Namens beim X. Meilenstein erbaut.

Im *Itinerarium Antonini* ist bei *Forum Appii* die Lesart XVIII gewiss durch ein Versehen hieher gekommen, da die Zahl eigentlich bei *Terracina* stehen sollte; denn die Entfernung des *Forum Appii* von *Aricia* wird dann XVII + X oder XXVII, von *Terracina* aber ist sie XVIII, da in der Lesart XXVIII offenbar eine X zu viel ist: die Summe von XXVII und XVIII aber macht XXXXV, nur um eine Miglie kleiner als der jetzige Abstand. Das *Itinerarium Hierosolymitanum* giebt den Abstand zwischen *Terracina* und *Forum Appii* X + VIII oder XVIIII, eine Miglie grösser als im andern *Itinerarium;* den Abstand des *Forum Appii* aber von *Aricia* VII + XIIII oder XXI, was um VI Miglien zu klein ist; setzt man aber bei *Ad Sponsas* XII statt VII *), so kommt für den ganzen Abstand XXVI, um eine

*) Man könnte zwar auch diese Zahl unverändert lassen, dafür aber in dem Abstande zwischen *Ad Sponsas* und *Aricia* XVIIII setzen, was gleichfalls eine erlaubte Veränderung wäre, indem ebenso leicht eine V weggelassen, als aus einer X eine V gemacht werden konnte. Wenn man indessen das jerusalemmer Reisebuch aufmerksam betrachtet, so überzeugt man sich bald, dass der Verfasser immer nur diejenigen Stazionen notirt habe, wo ein Pferdewechsel, oder nach jetziger Art zu reden, eine Poststazion war. Nun würden aber die Zwischenräume VII und XVIIII gar zu ungleich sein, als dass man nicht die andere Verbesserung XII und XIIII vorziehen sollte, vorzüglich da X Miglien vom *Forum Appii* die Stazion *Tres Tabernae* war, die im neunten Jahrhunderte, wo der unbekannte Verfasser des *Itinerariums* seine Reise von *Bordeaux* nach *Jerusalem* machte, noch existirte, sodass wenn *Ad Sponsas* nur VII Miglien vom *Forum Appii* wäre, gewiss *Tres Tabernae* und also X und XVI oder XVII gesetzt wäre. *Ad Sponsas* fällt übrigens fast mit *Cisterna* zusammen.

Miglie kleiner als bei *Antoninus;* die Summe von XXVI und XVIIII giebt indessen den Abstand von *Aricia* und *Terracina*, wie im andern *Itinerarium* XXXXV Miglien. Das *Forum Appii* lag also zwischen dem XLII. und XLIII. Meilenstein, wie die um Eine Miglie verschiedenen Entfernungen in den beiden Itinerarien andeuten. Die *Tafel* ist für diesen Theil der *Via Appia* sehr mangelhaft; doch hat sie hinter *Tres Tabernae* eine X, und wenn auch die folgende Stazion fehlt, so kann dies wohl kaum eine andere als das *Forum Appii* sein, was den Vorzug der Lesart X für XVIII im *Itinerarium Antonini* noch mehr beweisen würde.

Nachdem das *Forum Appii* bestimmt worden, finden sich sogleich die übrigen Stazionen: *Ad Sponsas* beim XXX. Meilenstein, *Tres Tabernae* beim XXXIII., wo sich jetzt noch Ruinen zeigen, *Ad Medias* beim LI., endlich *Terracina* beim LXI. Hier ist indessen zu bemerken, dass der LXI. Meilenstein noch vor dem Anfange der alten Stadt stehen musste, indem selbst der LXII. vielleicht noch innerhalb derselben war. Die Stazion *Sublanuvium* der *Tafel* bleibt unbestimmt: man kann sie dahin setzen, wo jetzt das Kastell von *San Gennaro* mit Resten alten Mauerwerks ist, und wo wahrscheinlich der Weg nach *Velletri* abging *), oder an die Ecke des Knie's, welches die *Via Appia* gleich nachher macht, und wo ehemals wohl ebenso wie noch jetzt ein kleiner Weg von *Civita Lavigna* herabkam; dieser Ort erscheint auf der Höhe des naheliegenden Bergrückens, und also wäre *Sublanuvium* eine passende Benennung für eine unten gelegene Stazion.

Von *Terracina* nach *Fundi* sind XIII. Miglien, denn die Lesart XVI ist wohl nichts anders als eben XIII und die andere XIIII an sich richtig, wenn man nämlich vom LXI. Meilenstein bis zum LXXV. hinter *Fundi* zählte; nimmt man aber XIII Miglien an, wie alle drei Reisebücher übereinstimmend haben, so trifft man auf den LXXIIII. Meilenstein, der etwas vor *Fundi* steht **). Zwischen diesem Ort und *Minturnae* sind nach der jetzigen Vermessung 19 italienische Miglien, welche XXIIII altrömischen gleichkommen. Es haben aber die Reisebücher XIII von *Fundi* nach *Formiae* (denn XII sowohl als XIIII scheinen Schreibfehler zu sein) und übereinstimmend VIIII von *Formiae* nach *Minturnae*, indem die Lesart XIIII im *Antoninus* offenbar durch die Verwechslung von X und V entstanden. Die Summe beider beträgt XIII + VIIII oder XXII statt XXIIII, welche die jetzige Entfernung giebt; der Unterschied von II Miglien ist bedeutend, doch glaube ich, dass er eher der neueren als der älteren Vermessung zu Schulden kommt. Auch bleibt es ungewiss, ob *Formiae* nach *Castiglione* oder *Mola* kommt; doch nahm es wahrscheinlich den ganzen Raum beider Ortschaften ein.

Die verbesserten Entfernungen in den Itinerarien werden also folgendergestalt lauten:

Itinerarium Antonini.

Via Appia.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
Aricia	M.P. XVI. XV.	M.P. XVI.	M.P. XVI.
Tribus Tabernis . .	XVII.	XVII.	XXXIII.
Appi Foro	X. XVIII.	X.	XLIII.
Tarracina	XVIII. XXVIII. XVII.	XVIII.	LXI.
Fundis	XIII. XIIII. XVI.	XIII.	LXXIIII.
Formis	XIII. XIIII.	XIII. (XIIII?)	LXXXVII?
Minturnis	VIIII. XIIII.	VIIII. (X?)	XCVI?

*) Die Raubschlösser standen, wie noch jetzt die Schenken, soviel als möglich an Scheidewegen

**) Es ist zu bemerken, dass die Zeichen für die Städte auf der Karte der *alten* Umgebungen

Itinerarium Hierosolymitanum.

Via Appia.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
Ad Nonum	M.P. VIIII.	M.P. VIIII.	M.P. VIIII.
Aricia et Albona . . .	VII.	VII.	XVI.
Ad Sponsas	XIIII.	XIIII.	XXX.
Appi Foro	VII.	XII.	XXXXII.
Ad Medias	VIIII.	VIIII.	LI.
Terracina	X.	X.	LXI.
Fundis	XIII.	XIII.	LXXIIII.
Formis	XII.	XIII?	LXXXVII?
Menturnas	VIIII.	VIIII?	XCVI?

Tabula Peutingeriana.

Via Appia.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
Bobellas	M.P. X.	M.P. X.	M.P. X.
Aricia	III.	VI.	XVI.
Sublanubio	.....	V?	XXI?
Tres Tabernas	.....	XII?	XXXIII.
(*Appi Foro*)	X.	X.	XXXXIII.
Tarracina	....	XVIII.	LXI.
Fundis	XIII.	XIII.	LXXIIII.
Formis	XIII.	XIII?	LXXXVII?
Minturnis	VIIII.	VIIII?	XCVI?

XVIII.

Von *Mola* nach *Gaeta* sind zu Lande sechs bis sieben Miglien, indem sich die Landzunge von *Gaeta* stark krümmt; zur See kaum vier Miglien. Man kann aber auf dem Landwege nicht gleich anfangs längs dem Meere gehen, denn das Ufer steigt unterhalb *Castiglione* steil aus dem Meere hervor. Man findet nur erst, wenn man durch diesen letztern Ort hindurch ist, den schon oben erwähnten Weg, der, zum Meeresufer hinabsteigend, sich nach anderthalb Miglien mit dem andern, vor dem Grabmal des CICERO von der grossen Strasse abbiegenden vereinigt; der letztere geht fast in grader Linie ans Meer hinunter. Beide sind alt: nicht eben deswegen, weil auf dem letztern einige Reste alten Steinpflasters sind, denn diese konnten allenfalls auch von der *Via Appia* dorthin gebracht sein, sondern vielmehr, weil beide von jeher nothwendig waren, und die Richtung beider durch die Natur des Bodens bedingt wird. Bis zu ihrem Vereinigungspunkt trifft man auf keinem derselben etwas be-

Roms, immer sehr viel zu klein sind, diese sich also weiter erstrecken, und dass die angegebenen Meilensteine, vorzüglich in grosser Entfernung von *Rom*, eine kleine Ungewissheit von ½ und vielleicht bisweilen von ¼ Miglie haben mögen. So lag wahrscheinlich der LXI. Meilenstein, und also auch der LXXIIII. um eine Kleinigkeit weiter vorwärts.

merkenswerthes an; dann aber kommt man bald an eine Stelle, wo die niedrigen Felsen weggeschnitten sind, um Platz für die Strasse zu gewinnen, die hier noch stellenweise die alten Substrukzionen zeigt. Auch finden sich überall Reste von altem Mauerwerk, zum Theil mit netzförmiger Arbeit, alten ehemals hier gelegenen Villen zugehörig. Eine Menge Häuser liegen fortwährend am Wege, und ungefähr drei Miglien nachdem man *Castiglione* verlassen, fängt der lange *Borgo die Gaeta* an, eine Vorstadt, die anfangs nur aus einer Reihe von Fischerwohnungen besteht, welche sämmtlich blos *ein* Stockwerk und keine Fenster haben, sondern das Licht durch die Thüre erhalten. Bald aber kommt eine ordentliche Strasse, von welcher sich noch kurze Seitenstrassen links gegen das Meer hinziehen. Alle Häuser sind weiss übertüncht, was sich vorzüglich in der Entfernung sehr gut ausnimmt, und haben unten eine Menge Läden: überhaupt ist der ganze *Borgo* sehr lebendig, aber auch zugleich sehr schmutzig. Die äussersten Häuser gegen die Festung hin, sind in der letzten Belagerung zerstört, und liegen noch jetzt in Trümmern da.

Hinter dem *Borgo* zieht sich eine Bergkette fort, die von *Itri* herkommend, grade ins Meer ausläuft; an der Spitze derselben ist eine ganz flache schmale Ebene, und dann erhebt sich ein Hügel oder kleiner Berg, der oben getheilt ist, und zwei Gipfel hat: auf dem vordern steht der Telegraph, den hintern nimmt die Stadt *Gaeta* ein, doch zieht sich auch eine Häuserreihe unten am vordern Hügel auf der innern Seite des Golfs fort. Die flache Ebene gegen den *Borgo* zu, dient der Festung als Glacis, und gewährt den nach dieser Seite in mehreren Linien über einander liegenden Schanzen, welche die ganze Breite der Erdzunge einnehmen, freien Spielraum zum Wirken, sodass ein Angriff von der Landseite, bei einer ernsthaften Vertheidigung, fast ganz unmöglich wird; vorzüglich da die Anhöhen hinter dem *Borgo* zu weit entfernt sind, als dass man von ihnen aus den Festungswerken bedeutenden Schaden zufügen könnte. Aber auch von der Seeseite ist der Ort gut geschützt. Der ganze Hügel oder Berg, welchen die Festung einnimmt, hat nämlich gegen die offne Meeresseite ganz senkrechte Wände, die selbst in dem zwischen beiden Gipfeln liegenden Thale, noch immer funfzig Fuss Höhe haben, sodass hier jeder Angriff unmöglich wird. Die innere oder gegen den Golf gekehrte Seite hat zwar weit niedrigere, zum Theil ganz flache Ufer, aber hier sind hinlängliche Batterien, die fast nach jeder Seite ein wirksames Kreuzfeuer machen können.

Der vordere Hügel ist nicht bebaut, sondern hat nur, wie schon bemerkt worden, an der innern Seite des Golfs eine einzige Strasse, und zuletzt ein etwas höher gelegenes grosses Kloster; die eigentliche Stadt liegt auf dem zweiten Hügel, der gegen die offne Meeresseite zu senkrecht emporsteigend, am höchsten ist, von da aber gegen den Golf hin abfällt. Auf der grössten Höhe liegt die Zitadelle; am Abhange aber ziehen sich terrassenförmig die Häuser hinunter bis an das flache Ufer. Die Stadt hat, ausser einer breiten und mit recht hübschen Häusern besetzten Strasse unten am Meere, nur noch eine Menge enger Gassen, die selten über fünf Fuss, meistens aber noch weniger breit sind. Die schlechten und selbst elenden Häuser sind zum Theil noch oben durch Bögen und Gänge verbunden, die das ohnehin schon geringe Licht, welches hier hineindringen kann, noch bedeutend vermindern. Ebenso merklich als der Mangel an Licht, ist aber auch der an frischer Luft, vorzüglich da Unrath von aller Art diese finstern Gänge erfüllt, die überdies selten in der Horizontallinie, sondern vielmehr mit unaufhörlichen Windungen am Abhange des Hügels auf- und absteigen, und oft statt des Steinpflasters Treppen haben. Manche Häuser liegen noch von der letzten Belagerung her in Trümmern, und man kann sich leicht vorstellen, dass eine Beschiessung hier, wo aus Mangel an Raum fast gar nichts für die Rettung geschehen kann, doppelt fürchterlich sein müsse.

Die Kathedrale, die schon von aussen durch ihren hohen, und in einem sonderbaren Styl

erbauten Thurm auffällt, besitzt ausser einem schönen Gemälde von PAUL VERONESE nichts merkwürdiges. Ausserhalb der Stadt ist die Kapelle der *heiligen Dreieinigkeit* sehenswerth. Der Felsen ist hier dreifach gespalten, wie man noch deutlich an den Seitenwänden sieht, wo die Erhöhungen der einen Wand, den Vertiefungen der andern entsprechen; ein grosser Felsblock aber ist in die Hauptspalte gefallen und eingeklemmt worden: auf diesem hat man die kleine Kapelle erbaut. Unter ihr tritt das Meer in die Spalte hinein, und das Hin- und Herziehen der langen Wellen, die sich bisweilen mit bedeutendem Getöse an den zackigen Wänden brechen, und den Schaum in die Höhe spritzen, gewährt einen sonderbaren Anblick.

Zu dem Gipfel des vordern Hügels gelangt man von dem Thale zwischen ihm und der Stadt auf einer leidlich bequemen Strasse. Oben steht ein Grabmal, rund wie das der CAECILIA METELLA bei *Rom*, nur etwas kleiner. Der Kern ist ein aus gebrannten Ziegeln erbauter Zylinder, welcher auswendig mit netzförmiger Arbeit überzogen ist, inwendig aber ein grosses viereckiges Grabzimmer enthält. Um diesen Kern ist ein anderer hohler Zylinder aus Quadern von Kalkstein erbaut, der aber von dem innern um etwa fünf Fuss absteht, sodass ein ebenso breiter Gang zwischen beiden frei bleibt. Die Mauer dieses äussern Zylinders ist mehrere Fuss dick, und aussen mit geschmackvollen, recht gut erhaltenen architektonischen Verzierungen versehen. An der Seite gegen den Golf zu ist die niedrige Thüre, und über derselben eine Inschrift, nach welcher das Grab dem L. MUNATIUS PLANCUS, dem Erbauer von *Lyon*, zugehört. Jetzt heisst dasselbe *Torre d'Orlando* und dient für den Telegraphen. Die Aussicht, welche man von hier geniesst, ist weit und schön: nach der einen Seite bis zu den Bergen von *Terracina* und nach *Monte Circeo*, auf der andern über den schönen Golf von *Gaeta* hinaus bis nach *Ischia* hin, welches hier sehr weit vom festen Lande entfernt zu liegen scheint, da man das niedrige Vorgebirge von *Misenum*, und die ebenso niedrige Insel *Procida* nicht bemerkt. Es ist hier oben auch noch eine zwölfseitige Säule, auf deren Seiten die Namen der vornehmsten Winde, griechisch und lateinisch, eingegraben sind.

Auf der Anhöhe oberhalb dem *Borgo* befinden sich die Ruinen einer alten Villa, aus einer Menge Mauerwerk von netzförmiger Arbeit und etlichen Gewölben bestehend: alles sehr zerstört, doch erkennt man noch deutlich die schlechte Arbeit. Daneben sieht man ein merkwürdiges Gebäude, *Torre Latratina* genannt, welches wahrscheinlich ein Grab war. Dasselbe besteht aus einem runden Kern, wie im Grabe des MUNATIUS PLANCUS, um welchen in einigem Abstande eine äussere Bekleidung umherging, die aber hier nur noch an wenigen Stellen erhalten ist, da sie nicht wie bei dem andern Monumente aus Quadern, sondern nur aus gebrannten Ziegeln erbaut war. Der zwischen Kern und Bekleidung befindliche Gang ist nicht eben, sondern erhebt sich vom Boden in einer Schneckenlinie bis zur obern Fläche des Gebäudes. Hier steht in der Mitte ein dicker, seiner Bekleidung beraubter Block aus Mauerwerk, und ein von der Seite hineingebrochenes tiefes Loch zeigt, dass er massiv sei. Im Kern selbst ist in der Mitte ein fast viereckiges Zimmer, auf jeder Seite aber ein anderes in langer Ovalform: alle sind inwendig mit Stuck überzogen gewesen, doch ist dies nur noch an dem einen Seitenzimmer zu erkennen, weil das andere und auch das in der Mitte gelegene gar zu sehr durch einen Kalkofen zerstört sind, den man hier angelegt hat. Das erstere Seitenzimmer, und vielleicht auch das andere hatte keinen Eingang, denn die kleinen Oeffnungen in der Decke und an der Seite, durch welche man jetzt das Innere betrachten kann, sind gewaltsam hineingebrochen.

Einige haben dies Gebäude, wahrscheinlich nach der Etymologie des Namens *Torre Latratina* für einen Merkurstempel gehalten, wo Orakel gegeben wurden, die aus einem Hundskopfe hervorkamen; der Bau des Ganzen widerspricht aber sehr bestimmt dieser Annahme, und lässt nichts anders als ein Grab erkennen.

In

In der Nähe sind noch zwei andere Gräber, von welchen aber wenig mehr zu erkennen ist.

XIX.

Nahe bei der *Porta San Giovanni* geht von der grossen Poststrasse nach *Albano* ein Weg links ab, der nach *Frascati* führt. Er zieht sich anfangs mit einigen Krümmungen zwischen den Weingärten hin, und trifft dann, drittehalb Miglien vom Thor, auf die sogenannte *Porta Furba*, einen grossen, wie ein Thor gestalteten Bogen der von SIXTUS V. angelegten Leitung der *Acqua Felice*, welche hier über den Weg fortgeht. Zur Rechten sind noch die Leitungen der *Aqua Claudia* und der *Aqua Martia* in ihren Trümmern sichtbar. Dicht vor der *Porta Furba* passirt man die immer trübe *Marrana*, welche einen Bogen linkshin beschreibend, zur *Porta San Giovanni* fliesst; bald nachher aber erblickt man zur Linken einen runden Hügel, *Monte di Grano* genannt, der sich sogleich als künstlich zu erkennen giebt: er enthält ein Grab, welches dem ALEXANDER SEVERUS zugeschrieben wird.

Die ganze Fläche zwischen dem Albanergebirge und *Rom* ist ziemlich eben, und ebenso sind also auch die Wege, welche von diesem Orte nach dem Gebirge führen. An schönen Aussichten fehlt es auch nicht, sowohl auf die Berge und die an denselben gelegenen Ortschaften, als auch auf *Rom* und die Kampagne, welche hier, wo sich die ungeheuren Bögen der *Aqua Claudia* und die nicht viel minder grossen der *Acqua Felice* durch dieselbe hinziehen, ganz vorzüglich malerisch ist.

Fünf Miglien und etwas weiter vom Thor entfernt, trifft man zur Rechten eine Menge Ruinen, Bögen, Mauern und Gewölbe, die einem zerstörten Orte des Mittelalters zugehören: sie werden zugleich mit einer grossen hier befindlichen Tenuta, *Settebassi* genannt. Hierauf kommt die *Osteria di Mezzo Cammino* zur Rechten, fast sechs Miglien vom Thor, und bald nachher ein Scheideweg: links geht es nach *Frascati*, rechts nach *Grottaferrata*. Auf der erstern Strasse findet man sogleich zur Rechten unverständliche Ueberreste von netzförmigem Mauerwerk, passirt dann zum zweitenmal die hier unter der Erde fortgehende *Acqua Felice*, und zwei Miglien weiter einen andern Arm der *Marrana*, welcher sich nachher in den *Anio* ergiesst. Dann kommt, fast zehn Miglien vom Thor, ein Kreuzweg, den eine alte, jetzt wenig mehr gebrauchte Verbindungsstrasse der *Via Praenestina* mit der *Appia* bildet: zur Rechten hat dieselbe in geringer Entfernung die schönen Reste zweier Gräber. Die Hauptstrasse fängt jetzt an sich zu heben, der Weg zieht sich zwischen den Weingärten hindurch, und nach zwölf Miglien von *Rom* erreicht man *Frascati*, einen kleinen, erträglich gut gebauten Ort, der wegen seiner reizenden Lage berühmt ist: die herrlichen, hier befindlichen Villen der römischen Grossen sind aber dennoch fast alle mehr oder minder in Verfall.

Das alte *Tusculum*, nach dessen Zerstörung erst *Frascati* erbaut wurde, lag auf dem höchsten Punkte des Bergrückens, an dessen Abhange sich die neuere Stadt befindet. Man geht von *Frascati* auf der sogenannten *Via de' Cappucini* fort, sieht hier zunächst rechts von der Strasse, aber noch innerhalb der Stadt, ein Grab, und kommt dann, ohne ein Thor zu passiren, zu der berühmten *Villa Aldobrandini*, oder wie sie gewöhnlich genannt wird, *Villa Belvedere*. Der Weg führt, aufwärtssteigend, aussen an derselben entlang, und dann bei der Kirche der Kappuziner vorbei in die *Villa Ruffinella*, welche ehemals den Jesuiten, dann dem Prinzen LUZIAN BUONAPARTE, und jetzt dem Herzoge von *Lucca* gehört: sie ist eine der schönsten in der Umgegend *Rom's*. Indem man auf den angenehmen, grösstentheils mit Lorbeerbüschen eingefassten Wegen der Villa fort und die Anhöhe hinaufgeht, trifft man bisweilen Spuren der alten Strasse, welche bei *Morrena*, neun Miglien von *Rom*, von der *Via Latina* abbiegend, durch das jetzige *Frascati* hindurch, und dann hier hinauf führte. Bald ge-

langt man zu einem Amphitheater, das, links vom Wege liegend, einer alten Villa zugehörte: man sieht noch Ueberreste der Gewölbe, welche die Sitzreihen tragen. Gleich nachher biegt der Weg links um, und dann erblickt man in geringer Entfernung zur Rechten ausgedehnte Ruinen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit der *Villa Tusculana* des CICERO zugeschrieben werden: ein langer Porticus, dessen gewölbte Decke eingestürzt ist, und an welchen sich auf beiden Seiten Reihen von sehr zerstörten Zimmern lehnen, zeichnet sich aus; die gute und feste Bauart aller Trümmer deutet auf die letzten Zeiten der Republik oder die ersten der Kaiser hin. Bald nachher trifft man Reste alten Steinpflasters an, welche indessen wohl kaum der vorhin erwähnten *Via Tusculana* zugehören, weil diese sich mehr links fortzog, wo sie noch dicht an der Mauer der alten Stadt erkannt wird; doch kann dies letztere Stück auch einem Nebenarm angehören. Es lässt sich nicht gut etwas gewisses hierüber ausmachen, indem nur noch an einigen wenigen Stellen altes Pflaster zu Tage liegt, an andern ist es entweder verschüttet oder ganz weggebrochen, und überdies macht der nicht ebene Boden einige Windungen nöthig.

Auf der grössten Höhe des Bergrückens, auf welchen man, von *Frascati* kommend, fortwährend hinaufgestiegen ist, lag die Zitadelle von *Tusculum*, weiter hinab, gegen *Frascati* zu, die Stadt. Der Bergrücken selbst, ist von allen übrigen des Gebirgs getrennt: auf der einen Seite befindet sich das breite Thal der *Via Latina* zwischen ihm und dem *Monte Cavo*, auf der andern geht es in die Kampagne hinab, und selbst gegen *Rocca Priora* hin ist ein tiefes Thal. Die Burg, schon durch ihre Lage auf dem höchsten Punkte des Berges nicht wenig fest, ward dadurch noch mehr befestigt, dass rundumher der Felsen an allen Stellen, wo er nicht von Natur senkrecht war, durch Kunst so gemacht wurde. Die obere Fläche des Felsens ist keine Ebene, sondern der Boden sehr ungleich: überall sieht man geringe Spuren von Gebäuden aus dem Mittelalter und Quadersteine der alten Mauern. Von der Stadt selbst kannte man wenig oder gar nichts, vor den Ausgrabungen, welche LUZIAN BUONAPARTE veranstaltete: jetzt sind zwei kleine Theater, von denen das eine recht gut erhalten ist, ein Porticus, ein Stück der Stadtmauern, und ein Wasserbehälter aufgedeckt. Die Mauern sind sehr gut aus grossen Quadern von Peperino konstruirt, von denen einige nahe an fünf Fuss Länge haben; an einer Stelle in denselben ist eine Art von Thor, welches zu dem erwähnten Wasserbehälter führt, der insofern merkwürdig ist, als er oben ein kyklopisches Gewölbe *) hat.

Die Sage erzählt, dass *Tusculum* vom TELEGONUS, dem Sohne des ODYSSEUS und der KIRKE erbaut worden. *Albalonga* und späterhin *Rom* machten es von sich abhängig, und in den ewigen Kriegen der Volsker und Aequer mit den Römern erlitt es, wegen seiner Anhänglichkeit an die erstern, oftmalige Verwüstungen seines Gebiets. In den beiden Schlachten am *Regillus* und am *Vesuv* standen auch die Tusculaner auf der Seite der Feinde *Rom's*, hatten aber auch gleiches Schicksal mit ihnen. Schon in der letzten Zeit der Republik, und mehr noch unter den Kaisern, ward *Tusculum*, seiner anmuthigen Lage wegen ein Aufenthaltsort zum Vergnügen für die reichen Römer, und eine Menge prachtvoller Villen wurden in der Umgegend erbaut. Diese und der grössere Theil der Stadt verfielen als das römische Reich

*) Gewölbe dieser Art, welche man an den alten Thoren in *Alatri* und *Arpino*, sowie an dem sogenannten Schatzhause des *Atreus* in *Argos* findet, wurden gebildet, indem man die Quadersteine horizontal so aufschichtete, dass immer der obere über den zunächst unterhalb liegenden etwas nach innen vortrat. Dadurch näherten sich die beiden Mauern oder vielmehr Pfeiler des Thors immer mehr, bis sie endlich oben zusammenstiessen, und mit aufgelegten Schlusssteinen verbunden wurden. Hierauf nahm man die hervorstehenden Kanten der Quadern fort, um eine fortlaufende Fläche auf jeder innern Seite zu erhalten: diese beiden Flächen stiessen meistens unter einem etwas spitzen Winkel oben zusammen.

sank; die Gothen zerstörten das Uebrige und nur die Zitadelle erhielt sich noch. Aber auch diese ward endlich, nachdem die Streitigkeiten mit *Rom* und den Päpsten schon mehrere Jahrhunderte gedauert hatten, von dem römischen Pöbel erobert und zerstört. Die geflüchteten Einwohner lebten eine Zeitlang zerstreut in der Gegend; dann sammelten sie sich, und erbauten Laubhütten (*frascati*) in der Gegend der jetzigen Stadt, die hiedurch Gründung und Namen erhielt.

XX.

Wenn man bei dem oben erwähnten Scheidewege hinter der *Osteria di Mezzo Cammino*, den Weg rechts einschlägt, so erreicht man nach drei Miglien das Kasale von *Morrena*, neun Miglien von *Rom*, und passirt gleich nachher die schon öfter erwähnte *Marrana*. Diese ist, von der Gegend der *Molara* herkommend, durch das tiefe Thal zwischen *Grottaferrata* und *Marino* bis hieher geflossen; hier aber, zur Linken von der Strasse, geschieht eine Theilung, indem durch eine unterirdische Leitung, deren offenstehende Schachte deutlich sichtbar sind, der grössere Theil des Wassers gegen das *Casale della Cricca* und unter der Strasse fort, auf die andere Seite derselben geführt wird, wo es sogleich wieder erscheint, und bald nachher den aus der Quelle der *Ferentina* bei *Marino* herkommenden Bach aufnimmt, nachdem dieser schon vorher einen Theil seines Wassers ebenfalls durch eine unterirdische, beim Kasale von *Morrena* ausmündende Leitung in den Bach der *Marrana*, noch vor seiner Theilung, ergossen hat. Der Hauptarm dieser *Marrana* fliesst hierauf gegen die vormalige Poststrasse von *Marino* und über dieselbe fort, geht dann die *Porta Furba* vorbei auf *Porta San Giovanni* zu, tritt nachher in die Stadt ein, und fällt beim Vestatempel in die Tiber. Der andere Arm mündet, nachdem er die Strassen von *Frascati* und *Palestrina* durchschnitten, endlich in den *Teverone* aus.

Links von *Morrena* sieht man die bedeutenden Reste einer alten Villa, *Le Grotte di Lucullo* genannt, die in langen Gängen, mit vielen, zum Theil unterirdischen Kammern bestehen. Diese Trümmer liegen auf einem vom Gebirge aus bis hieher sich erstreckenden Hügel, und gehören wahrscheinlich einer Villa des LUKULLUS an, welche sich in dieser Gegend befand.

Bei dem Kasale von *Morrena* trifft man ferner die alte *Via Latina*, welche zwar auf der ganzen Strecke von *Rom* her, an den Gräbern auf beiden Seiten kenntlich war, hier aber zuerst wieder gangbar wird; die *Via Tusculana* ging an dieser Stelle von ihr ab. Diese *Via Latina* steigt nun allmählig aufwärts, und zeigt häufig Spuren des alten Pflasters, sowie Ueberreste von Gräbern und Mauerwerk an der linken Seite des Weges; zur Rechten aber ist der Abhang gegen das grosse Thal von *Marino* und *Grottaferrata* hin sehr steil, vorzüglich in der Gegend eines alten verfallenen Kastells, *il Borghetto*. Nach anderthalb Miglien trifft man den alten Verbindungsweg der *Via Praenestina* mit der *Appia*, dann geht rechts ein Weg nach *Grottaferrata* ab, und hierauf durchschneidet die *Via Latina* den jetzigen Weg von *Grottaferrata* nach *Frascati*, welcher alt zu sein scheint, wenigstens liegt ein Grab an ihm.

Auch auf der anderen Seite steigt die Strasse noch immer aufwärts, bis sie in das grosse Thal gelangt, welches zwischen dem *Monte Cavo* auf der einen, und der Bergkette von *Tusculum* und *Rocca Priora* auf der andern, sich hinzieht. Anfangs ist die Gegend noch recht gut bebaut, alles mit Weingärten und Kornfeldern bedeckt; bald aber nimmt diese Kultur mehr und mehr ab; es kommen lange wüste Strecken, und auch die Berge zur Linken sind fast alle kahl, zur Rechten aber ist das Gebirge von *Monte Cavo* mit Wald bewachsen. Die *Via Latina*, die stellenweise noch altes Pflaster zeigt, geht in der Ebene unten am steilen Berge

von *Tusculum* fort, wo eine von *Marino* herkommende, schon früher beschriebene alte Strasse, dieselbe durchschneidet, und den Berg hinaufsteigt. Bald nachher aber, 16 Miglien von Rom, liegen zur Rechten auf einem Hügel die geringen Ueberreste des alten Kastells der *Molara*, und links ist hier eine Osterie, vielleicht an der Stelle der alten Stazion *Roboraria*. Eine Miglie weiter geht links ein Weg nach *Rocca Priora* ab, das bald nachher auf der grössten Höhe der Bergkette sichtbar wird. Hier lag ehemals *Corbium*, von welchem jedoch keine Ueberreste mehr vorhanden sind, indem vermuthlich der alte Ort ebenso dürftig war als der jetzige; interessant ist allenfalls die weite Aussicht auf die Berge von *Palestrina*, den *Sorakte* und die Kampagne.

Auf der *Via Latina* trifft man drei Miglien nach der *Molara* eine andere Osterie zur Linken, hinter welcher ein, schon beschriebener Weg rechts nach *Nemi* und *Velletri* abbiegt; der Hauptweg aber geht gradeaus durch eine völlige Einöde fort. Vorne liegt die Kette des *Ariano*, dessen höchste Spitze mit den Ruinen eines alten Kastells sich auf dieser Seite befindet: alles, ebenso wie gegenüber die Ausläufe des *Monte Cavo*, mit dichtem Walde bewachsen; nur die Berge von *Rocca Priora* sind kahl. Der Gegensatz dieser einsamen und schauerlichen Gegend mit der freundlichen und belebten auf der andern Seite des Gebirgs ist wirklich höchst auffallend. Der Weg macht einen kleinen Bogen rechtshin, wegen eines vorliegenden isolirten Hügels, dann aber geht er auf einen engen Pass, *La Cava*, zu, welcher hier zwischen der Bergkette des *Ariano* und der von *Rocca Priora* befindlich ist. In dieser letztern ist jedoch zur Linken, nicht fern ein anderer Engpass, sodass zwischen beiden ein Berg, höchst wahrscheinlich der alte *Algidus*, isolirt wird; noch jetzt sieht man oben die Ruinen einer alten, von SIXTUS V. der Räuber wegen zerstörten Burg, *Castello dell' Aglio*, in deren Namen sich sehr leicht der frühere erkennen lässt. Vor dieser zweiten Schlucht ist ein Teich, mittelst eines Grabens, der die Strasse durchschneidet, mit einem andern zur Rechten verbunden; dies ist die alte *Aqua Algidensis*. Der Weg tritt bei der *Osteria dell' Aglio* in den Engpass ein, aber schon nach einer halben Miglie öffnen sich jenseits die Berge und eine schöne Aussicht auf das Thal des *Sacco* wird frei: zugleich theilt sich die Strasse, indem die *Via Latina* rechts unterhalb *Monte Fortino* fortgeht, links aber eine ebenfalls alte Strasse auf die *Via Labicana* und nach *Palestrina* führt.

Zwischen der Kette des *Ariano* und den gegenüberliegenden Bergen der Volsker liegt ein breites Thal, dessen schon früher bei der Beschreibung des Wegs von *Velletri* nach *Giulianello* Erwähnung gethan; die *Via Latina* durchschneidet dasselbe da wo es gegen die Ebene des *Sacco* ausläuft. Sie hat hier nur selten das alte Pflaster, wohl aber in den zerschlagenen Steinen geringe Ueberreste desselben: Gräber finden sich nicht. Der Boden senkt sich, sowie man den Pass verlassen, nach und nach, aber langsam, und bleibt hügelig; anfangs trifft man Wald, nachher freie Ebene.

Etwas über drei Miglien von der Schlucht und 25 von *Rom* befindet sich ein Brunnen, *Fontana delle Macere* nebst etlichen Häusern in der Nähe desselben; dann aber wird die Gegend wieder öde, indessen behält man die freie Aussicht auf das vorliegende *Monte Fortino*, sowie auf *Valmontone* in der Ebene und *Palestrina* an den gegenüberliegenden Bergen. Ungefähr eine Miglie hinter *Fontana delle Macere* kommt rechts ein Weg von *Velletri* her, der nach *Valmontone* geht *); zwei Miglien weiter trifft man rechts den Weg von *Giulianello* und nachher kommt hinten ein Weg von der grossen Strasse von *Valmontone* her; dann geht man unten an dem Kloster der Barfüsser vorbei und erreicht das terrassenförmig den steilen Auslauf des Gebirgs der Volsker hinansteigende *Monte Fortino*. Ein altes

*) HOLSTEIN in seinen Anmerkungen zu KLUEVER's *Italia Antiqua* sagt von ihm, dass er altes Pflaster zeige, wovon ich mich jedoch nicht aus eigner Ansicht überzeugt habe.

Kastell auf schroffem Felsen in noch festerer Lage als der übrige Ort, zeichnet sich aus: sonst gewähren aber auch die kühn sich erhebenden Kalksteinmassen, die mit Ausnahme der völlig senkrechten Wände überall bewachsen sind, einen angenehmen Anblick. Wahrscheinlich lag hier ehemals das wenig bekannte *Ortona* oder *Virtona*.

Der Weg geht unten an der Stadt, zwischen den äussersten Häusern fort: er war bis hieher mit Lava gepflastert; jetzt aber trifft man nur kleine Kalksteine an. Die Berge ziehen sich rechts im Halbkreise zurück, und durch die Ebene geht die einsame Strasse in der Richtung grade auf *Anagni* zu, welches man deutlich liegen sieht. Nach fast fünf Miglien von *Monte Fortino* erreicht man *Colleferro*, ein auf einem Hügel gelegenes Kasale mit den Ruinen einer alten Burg, und zugleich einen Queerweg, der von der grossen Strasse zur Linken abgeht, den *Sacco* passirt und nach dem rechts auf der Höhe gelegenen *Segni* hinaufführt. Wenige Schritte geht man nach der rechten Seite auf ihm fort, dann trifft man wieder den anfänglichen Weg, der links abbiegend die Richtung auf *Gavignano* und dann auf *Anagni* nimmt, wo er bei der *Osteria della Fontana* die grosse Strasse erreicht. Anfangs geht er in der Ebene ziemlich grade fort, dann aber gegen *Gavignano* zu, welches auf einem hohen isolirten Hügel liegt, wird der Boden ungleich, und der Weg zieht sich auf und ab zwischen den niedrigen, aber oft senkrechten Tuffelsen fort; den *Sacco* passirt man auf einer elenden Brücke. Verlassene Wohnungen kommen von Zeit zu Zeit vor, auch einige bewohnte Häuser; sonst ist die Gegend sehr öde.

XXI.

Derjenige Weg, der bei der Trennung der Strasse, eine halbe Miglie hinter *Osteria dell' Aglio* oder *della Cava*, links abgeht, bildet schon nach zwei Miglien bei der *Osteria di Mezza Selva* einen neuen Scheideweg, indem die Strasse gradeaus nach *Palestrina*, die andere nach *Valmontone* führt: beide sind alt. Auf der ersteren, welche bald die *Via Labicana* durchschneidet, findet sich indessen nichts bemerkenswerthes; sie ist grade, mit Bäumen eingefasst, angenehm zu gehen, und doch wenig betreten. Dies letztere gilt zwar auch von dem zweiten Wege, doch war dies ehemals nicht so, weil er in alter Zeit die Verbindung der *Via Latina* mit der *Labicana* bei der Stazion *Ad Pictas* machte. Diese Stazion hat von jeher den Geographen zu schaffen gemacht, und ist doch so leicht zu finden, weil noch jetzt die alten Wege sämmtlich, wenn auch freilich in sehr zerstörtem Zustande, zu erkennen sind. Indem man den angeführten Weg rechts verfolgt, trifft man nach fünf bis sechs Miglien von der *Osteria dell' Aglio*, einen andern, hinterwärts herkommenden; beide vereinigt führen nach *Valmontone*. Der Verbindungspunkt ist eben die Stazion *Ad Pictas*, von welcher noch jetzt einige sehr unbedeutende Trümmer übrig sind, und die Strasse, welche hinterwärts herkommt, die alte *Via Labicana*, wenn auch nicht am alten Pflaster, doch an den Unterlagen zu erkennen; sie trennt sich von der jetzigen grossen Strasse, die an ihre Stelle getreten, eine halbe Miglie vor *Lugnano* und vereinigt sich wieder mit ihr dicht vor *Valmontone*. Es geht aber auch noch eine andere Strasse mit Spuren alten Pflasters von *Ad Pictas* ab, welche dicht vor *Monte Fortino* auf die Fortsetzung der *Via Latina* trifft.

Nahe hinter *Monte Fortino* biegt links eine Seitenstrasse ab, die ehemals mit Lava gepflastert war, da doch von diesem Punkte an auf der grössern Strasse, die unterhalb *Colleferro* fortgeht, nur Kalksteine gefunden werden. Jener Seitenweg war der grosse Verbindungsweg der *Via Latina* mit der *Labicana*, und traf diese letztere bei der alten Stazion *Ad Bivium*.

Indem man also von der *Via Latina* spricht, wird man mehrere Wege unterscheiden müssen. Soll die Verbindung dieser Strasse mit der *Labicana* bei *Ad Pictas* geschehen, so ist dieselbe diejenige, welche hinter der *Osteria della Cava* links, bei der *Osteria di Mezza*

Selva aber rechts abgeht; sollen hingegen die Strassen bei *Ad Bivium* zusammentreffen, so ist *Via Latina* derjenige Weg, welcher unterhalb *Monte Fortino* fort, und dann links abgeht. Ein dritter Vereinigungspunkt wäre unterhalb *Anagni*, wo dann die von *Monte Fortino*, neben *Colleferro* vorbei, dorthin führende Strasse, ebenfalls die *Via Latina* wäre. Am gewöhnlichsten scheint es gewesen zu sein, mit diesem Namen den Weg zu bezeichnen, welcher nach *Ad Bivium* führte.

Die Bestimmung der Stazionen auf der *Via Latina* wird später bei der *Via Labicana* vorkommen.

Porta Maggiore.

I.

Als AURELIAN *Rom* mit Mauern umgab, setzte er an die Stelle der alten *Porta Esquilina* des SERVIUS, aus welcher die *Via Praenestina* und *Labicana* hinausgingen, zwei andere, $\frac{1}{10}$ Miglien weiter auswärts gelegene Thore, die nach den Wegen benannt wurden, welche bei ihnen ihren Anfang nahmen. Die *Porta Praenestina* ward aus dem berühmten grossen Bogen der *Aqua Claudia* gebildet, welcher die Inschrift zu Ehren des KLAUDIUS enthält, und bekam desshalb im Mittelalter den Namen *Porta Maggiore;* zu dem andern Thor aber wurden zwei gewöhnliche Bögen der *Aqua Claudia* genommen. Dies letztere wurde indessen, wegen seiner sehr geringen Entfernung von dem erstern, bald wieder geschlossen, und nun führten wie noch jetzt, die *Via Praenestina* und *Labicana* aus der *Porta Praenestina* oder *Maggiore* hinaus.

Ueber dem Thore ging die Leitung der *Aqua Claudia* und des *Anio Novus* fort; dicht neben demselben erkennt man aber noch die Reste der Leitungen der *Aqua Julia*, *Tepula* und *Martia*. Gleich bei dem Thore trennen sich die beiden Strassen: rechts geht die *Via Labicana*, die aber jetzt auch nach *Praeneste* führt; links ist die alte *Via Praenestina*, jetzt ein unbedeutender Nebenweg.

Es wird leicht sein, sich die Beschaffenheit des Bodens deutlich vorzustellen, über welchen diese Strassen hingehen. In der Gegend von *Rom* ist eine Ebene, die zwar von mehreren Flüssen und Bächen durchschnitten wird, dessenungeachtet aber nicht besonders hügelig ist. Beim letzten Auslaufe des Albanergebirgs, welches zur Rechten liegen bleibt, hebt sich der Boden, wiewohl sehr allmählig, und steigt so bis gegen *Lugnano* hin, zu einer Höhe von acht- bis neunhundert Fuss über dem Meere, ohne doch eigentlich einen Bergrücken auszumachen; dann senkt er sich wieder ebenso allmählig in das grosse Thal des *Sacco* hinab, doch ist er, vorzüglich nach dieser Seite, stark zerrissen und nach allen Richtungen durchziehen ihn niedrige Thäler mit fast senkrechten Seitenwänden. So dauert es bis gegen *Anagni* fort; dann wird das grosse Thal ziemlich eben, nur dass bisweilen von der linken Seite ein Auslauf des Gebirgs etwas vortritt. Zwischen *Frosinone* und *Poffi* sind diese Hügelrücken häufiger und bedeutender; dann aber kommt wieder Ebene, die nun bis *San Germano* fortdauert.

Von der alten *Via Labicana* findet man einige, wiewohl geringe Spuren, bis *Torre*

Nuova, $6\frac{1}{2}$ Miglie von *Rom:* und man sieht deutlich, wie die jetzige Strasse zwar mehr Krümmungen macht als die alte, im Ganzen aber doch ihrer Richtung folgt. Drei Miglien von der Stadt trifft man zur Linken *Torre Pignattara*, das Grab der heiligen HELENA, Mutter KONSTANTIN'S, in welchem der grosse Sarg von Porphyr gefunden wurde, der jetzt im Vatican steht; von andern Gräbern, welche man später erreicht, sind zwei zu Wohnungen eingerichtet. Fast sechs Miglien vom Thor kommt zur Linken ein Stück einer schönen Wasserleitung zum Vorschein, welches man als der *Aqua Alexandrina* zugehörig annimmt, die von ALEXANDER SEVERUS, zum Behuf seiner Bäder, in die Stadt geführt wurde; auch andere Trümmer finden sich auf beiden Seiten der Strasse. Dann passirt man den von *Morrena* herkommenden kleinen Arm der *Marrana* oder *Aqua Crabra*, und erreicht gleich nachher das Kastell von *Torre Nuova*, wo wahrscheinlich ehemals das dem ATILIUS REGULUS gehörige Landgut, *Pupinia*, lag. Von hier an, wo die letzten Reste des alten Pflasters sichtbar sind, zieht sich die *Via Labicana* etwas rechts vom jetzigen Wege fort, wie man aus mehreren, hier vorkommenden Gräbern deutlich abnehmen kann: die Strasse selbst aber ist völlig verschwunden.

Bald hinter *Torre Nuova* passirt man die unter dem Wege fortgehende Leitung der *Acqua Felice*, dann nach einander zwei Bäche, und erreicht endlich die *Osteria del Finocchio*, ungefähr 11 Miglien von Rom, wo der alte Verbindungsweg der *Via Praenestina* mit der *Appia* die *Labicana* durchschneidet. Hinter der Osterie geht man bei dem zur Linken sich befindenden Kasale von *Pantano* vorbei, passirt noch zweimal die *Acqua Felice*, deren Ursprung nicht fern von hier ist, und gelangt dann, nachdem der Weg schon einige Zeit aufwärts gestiegen, zu einem kleinen See oder vielmehr Teich zur Linken, der ganz voll Schilf und Binsen, und, die Seite gegen die Strasse ausgenommen, von Wällen basaltischer Lava umgeben ist, die hier den Krater eines ehemaligen Vulkans erkennen lassen. Auf der höchsten, an sich aber sehr niedrigen Spitze des Lavenwalls, *Monte Falcone* genannt, finden sich einige Ueberreste alter Gebäude. Der Teich ist so unbedeutend, dass er jetzt nicht einmal einen eignen Namen hat, sondern nur kurzweg *il Laghetto* genannt wird, und schwerlich würde man in ihm den berühmten *Lacus Regillus* erkennen, wenn ein Zweifel statt finden könnte. Noch jetzt sind Steinbrüche hier, in welchen die basaltische Lava gebrochen wird.

Nach zwei Miglien vom See oder 16 von *Rom* erreicht man die *Osteria della Colonna*, so genannt nach dem kleinen Orte *La Colonna*, der nahe zur Rechten in mässiger Höhe auf einem besondern, jedoch mit dem Albanergebirge zusammenhängenden Hügel liegt; dies war das alte *Labicum*, von welchem keine Ueberreste mehr vorhanden. Diese Stadt war eine Kolonie von *Alba*, kam aber schon frühzeitig unter römische Herrschaft. Mehrmals suchte sie sich von derselben frei zu machen, jedoch mit so unglücklichem Erfolge, dass sie zuletzt von den Siegern fast ganz zerstört ward. Diese führten zwar eine Kolonie hin, wodurch aber der gesunkenen Ortschaft nicht wieder aufzuhelfen war; dieselbe verfiel mehr und mehr, und ward im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung ganz verlassen, und ein neuer Ort *Labicum Quintanense* weiter unterhalb an der Stazion *Ad Quintanas* auf der *Via Labicana* erbaut. Um die Mitte des elften Jahrhunderts kommt aber schon der jetzige Ort *Colonna* vor, von woher die Familie gleiches Namens stammt. Die *Via Labicana*, mehr in der graden Linie fortgehend als die neuere, theilte sich bei der Stazion *Ad Quintanas*, ging mit dem einen Arm nach dem zur Rechten gelegenen Orte hinauf, mit dem andern links ungefähr in der Richtung der jetzigen Strasse fort. Diese ist von *Osteria del Finocchio* an, und selbst früher fast überall mit kleinen Steinen gepflastert, doch lässt sich unter den grossen, welche sich an der Seite finden, kein alter Stein in seiner ursprünglichen Lage erkennen, und der Bogen, welchen die Strasse hier macht, scheint nicht alt zu sein. Vielleicht sind selbst die

Steine nicht einmal von der verlassenen alten Strasse, sondern aus den Brüchen am See *Regillus* genommen.

Der Boden steigt noch immerfort, und fängt zugleich an, hügelig zu werden. Nach drei Miglien erreicht man das Kasale von *San Cesario*, wo rechts ein Weg von *Frascati* herkommt, und bald nachher die zum Kasale gehörige Osterie, an der Stelle der alten Stazion *Ad Statuas*. Hier geht links eine Strasse auf *Palestrina* ab, rechts aber bleibt die *Via Labicana*, welche zunächst auf *Lugnano* und *Valmontone* führt.

II.

Der Weg, welcher von *Frascati* herkommend, beim Kasale von *San Cesario* die *Via Labicana* trifft, mit dieser, welche hier eine Biegung links hin macht, die kurze Strecke bis zur Osterie vereinigt bleibt, dann aber gradeaus nach *Palestrina* geht, während die *Labicana* rechts abbiegt, lässt sich auf seiner ganzen Ausdehnung als alt erkennen. Er verliess die *Via Tusculana*, III Miglien nachdem diese sich bei *Ad Decimum* oder *Morrena* von der *Latina* getrennt hatte, dicht unterhalb dem jetzigen *Frascati*, zog sich links am Auslaufe des Gebirgs fort, und stieg dann in die Ebene hinunter. Der alte Scheideweg auf der *Via Tusculana* ist nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, doch findet man in geringer Entfernung von *Frascati*, bei der *Villa Borghese*, ein kleines Stück alten Pflasters, zum Beweise, dass wenigstens schon hier der jetzige Weg mit dem alten zusammenfällt.

Der Abhang des Gebirgs ist bis *Monte Porzio* hin, mit Weingärten oder mit Villen bedeckt, unter denen sich die weitläuftige *Villa Mondragone* auszeichnet; überall finden sich Reste alter Gebäude, die aber, ohne Ausnahme, an sich sehr unbedeutend sind: die Antiquare haben ihnen Namen gegeben. Nach etwas mehr als zwei Miglien von *Frascati* geht der Weg rechts an einem isolirten Hügel vorbei, auf welchem *Monte Porzio*, ein Dorf aus dem Mittelalter liegt, welches seinen Namen von der ehemals hier gelegenen Villa des Portius Cato erhalten hat. Es zeichnet sich durch seine angenehme Lage aus: rechts auf der Höhe das Kloster der Karthäuser, hinterwärts das *Collegio Clementino*, ein grosses Gebäude, und die *Villa Mondragone*, links aber eine schöne und weite Aussicht auf die Kampagne. Von nun an ist der Abhang mit Wald bewachsen, und der Weg geht mit einigen Windungen stark aufwärts zu dem zwei Miglien entfernten Orte, *Monte Compatri*, welcher am Ende eines Bergauslaufs in der bedeutenden Höhe von 2100 Fuss liegt; doch ist das nahe, nur durch ein tiefes Thal von ihm geschiedene *Rocca Priora* noch höher gelegen. *Monte Compatri* ist nicht alt, sondern erst im Mittelalter, wahrscheinlich, wie auch wohl *Monte Porzio*, nach der Zerstörung von *Tusculum* entstanden. Der Weg geht nicht durch den Ort selbst, sondern dicht am Thore vorbei, wo rechts in einiger Höhe das Kloster des heiligen Sebastian liegt; dann steigt er sogleich den Abhang wieder hinunter, und tritt bald in die Ebene ein. Bis hieher hatte er neueres Pflaster von kleinen Steinen; nun aber hört dies auf, und die alte Strasse lässt sich besser als vorher an der schnurgraden Richtung und an der Menge zerschlagener Pflastersteine erkennen, mit welchen sie bedeckt ist. Nach 7 Miglien von *Frascati*, oder nach XX Miglien von *Rom* erreicht sie die *Via Labicana*.

Nur ungefähr $\frac{1}{4}$ Miglie bleibt der Weg mit der *Labicana* vereinigt, dann geht er dicht hinter der Osterie von *San Cesario* auf *Palestrina* zu; er hat lange Strecken alten Pflasters. Die Gegend ist hier sehr angenehm: schön bewachsene niedrige Felswände, von Weingärten unterbrochen, zwischen denen sich die Strasse mit mancherlei Windungen sanft aufwärts steigend, hinzieht; stellenweise eine freie Aussicht auf *Palestrina*, welches sich terrassenförmig am Abhange der Berge erhebt. Schon beim Scheidewege ging zur Linken ein Nebenweg auf *Zagarolo* ab; nach weniger als zwei Miglien aber sieht man diesen kleinen Ort in gerin-

ringer Entfernung liegen, und ein Weg führt dorthin, der nachher nach *Santa Maria di Cavamonte* und bis nach *Tivoli* geht; nahe vor *Palestrina* aber kommt links die alte *Via Praenestina* her.

III.

Die mit Weingärten bedeckten Hügel dauern auch hinter der *Osteria di San Cesario* auf der *Via Labicana* eine Zeitlang fort; dann kommt freies, wiewohl etwas ödes Feld; doch ist die Aussicht auf die Berge umher sehr schön. Nach viertehalb Miglien vom Scheidewege durchschneidet ein alter Weg die Strasse, der von *Palestrina* herkommend, vor der *Osteria dell' Aglio* die *Via Latina* trifft; er ist schon oben beschrieben. Bis hieher hat die Strasse neueres Pflaster, doch bleiben wenigstens die Unterlagen der alten Strasse bis eine halbe Miglie vor *Lugnano* kenntlich; hier geht die alte Strasse gradeaus etwas aufwärts zu der Stazion *Ad Pictas;* die jetzige aber biegt links und erreicht sehr bald, 6 Miglien vom Scheidewege und fast 25 von *Rom*, das kleine, schlecht gebaute *Lugnano*, welches zur Rechten auf einem ganz niedrigen Felsen mit Befestigungen aus dem Mittelalter liegt; gegenüber auf der andern Seite des Wegs, befindet sich ein Pallast, der bei *Rom* selbst in dem elendesten Dorfe nicht fehlen darf; dieser aber ist fast ganz verfallen, und dient jetzt als Wirthshaus oder vielmehr als Schenke.

Dicht vor *Lugnano* kommt links ein Seitenweg von *Palestrina* her, gleich hinter dem Orte geht aber rechts durch eine Spalte ein Weg nach der alten *Via Labicana* hin, die erst dicht vor *Valmontone* sich wieder mit der jetzigen Strasse vereinigt, welche sich von *Lugnano* an in einem langen und engen aber schönen Thale, auf beiden Seiten mit Ulmen besetzt, fortzieht. Nach drittehalb Miglien erreicht man *Valmontone*, einen kleinen, übel gebauten Ort, 27 Miglien von Rom, der auf einem isolirten Felsen im Thale liegt. Auf der grössten Höhe desselben, die aber kaum hundert Fuss beträgt, sind die Kirche und der Pallast erbaut, von welchen man über die Seitenwände des Thals hinaus, in die Ebene sehen kann, und die also auch nur allein von aussen sichtbar werden. Der Ort hat verfallene Mauern aus dem Mittelalter, vor dem römischen Thore aber Reste von Mauern aus grossen Quadern, vielleicht einem alten Wasserbehälter zugehörig.

Hier an diesem Thore vorbei geht auch ein von der grossen Strasse sich trennender auf *Palestrina* führender Weg. Er ist jetzt ein nicht fahrbarer Nebenweg, da ihn die Gebirgswasser gar zu sehr verdorben haben, doch finden sich überall die Spuren der Unterlagen einer alten Strasse, und nicht fern von *Palestrina* sogar ein gut erhaltenes Stück alten Pflasters aus Kalkstein. Unstreitig war er der Verbindungsweg der *Via Praenestina* mit der *Labicana;* denn von dem Punkte an, nahe vor *Lugnano*, wo diese letztere die jetzige Strasse verlässt, bis *Valmontone* ist keine Spur alten Pflasters, und also kann der andere dicht vor *Lugnano* links her von *Palestrina* kommende Weg die Verbindung nicht gemacht haben.

Die grosse Strasse geht unten rechts um *Valmontone* herum, und zeigt hier sogleich alte Pflastersteine; bald geht auch rechts ein durch den Felsen geschnittener Weg nach *Monte Fortino*, und dann ein anderer nach *Pagliano*. Das schöne Thal dauert noch etliche Miglien hindurch fort, und die Strasse zeigt fortwährend alte Substrukzionen, doch kein eigentliches Pflaster, wiewohl alte Steine, da wo Regenbäche über dieselbe gehen. Nach viertehalb Miglien von Valmontone passirt man den *Sacco*, der jedoch hier noch klein ist, da er blos aus den beiden Bächen von *Palestrina* und *Cavi* besteht, geht an der verfallenen Kirche von *San Ilario* vorbei, und gelangt hierauf zu dem ebenfalls verfallenen Kastell von *Pimpinara*, mit hohem, gespaltenem Thurm; zur Rechten geht hier ein schon früher erwähnter Weg, die sogenannte *Via Trojana*, auf *Segni* ab, welches man am Gebirge in bedeutender Höhe liegen sieht.

Bald hinter dem fünf Miglien von *Valmontone* entfernten Kastell kommt die *Osteria bianca*, und vier Miglien weiter ein anderes altes, zum Kasale eingerichtetes Kastell, *Casal Mattia* genannt. Der Weg geht bis hieher mit vielen Windungen in den Thälern fort, welche durch gewaltsame Risse entstanden sind, die das Erdreich zu einer Zeit bekommen hat, als noch heftigere Naturkräfte wirksam waren: von oben gesehen, erscheint das Land fast wie eine Ebene. Die Gegend ist sehr öde, nur hin und wieder sieht man einen verfallenen Thurm; mehrere Bäche durchschneiden die Strasse und ergiessen sich bald nachher in den zur Rechten fliessenden *Sacco*.

Hinter dem *Castel* oder *Casal Mattia* wird der Anblick des Landes nach und nach etwas freundlicher; die Strasse nimmt die Richtung auf das nahe vorne liegende *Anagni*, zu welchem sie indessen nicht unmittelbar hinaufsteigt, sondern rechts unten um den niedrigen Bergauslauf, auf welchem die Stadt liegt, herumgeht. Unten liegt die *Osteria della Fontana*, das alte *Compitum Anagninum*, wo ein zur Stadt führender Weg abgeht, der wahrscheinlich alt ist. *Anagni*, ehemals *Anagnium*, war eine bedeutende Stadt der Herniker, welcher indessen die Geschichte selten Meldung thut; sie ward erst nach langwierigen Kriegen von den Römern erobert, blieb ihnen dann aber auch immer unterthan.

Die Lage des Orts ist sehr schön, und man hat von hier die freieste Aussicht auf das Thal des *Sacco* und die dasselbe einschliessenden Berge. Von Alterthümern sind nur einige unbedeutende Reste römischen Mauerwerks übrig, die einem Theater zugehören sollen; in andern kann man ein Bad erkennen; die Mauern der Stadt sind aus dem Mittelalter, doch bemerkt man Stücke aus der Römerzeit, aber keine Spur von kyklopischen Mauern. Der jetzige Ort ist nicht eben schlecht gebaut, und verräth einigen Wohlstand bei den Einwohnern.

IV.

Mit einem kleinen Umwege, weil die steinerne Brücke über den *Sacco* eingestürzt, und an einer andern Stelle eine hölzerne erbaut worden ist, gelangt man auf der *Via Trojana* oder der Strasse von *Segni*, bald nachdem man die *Labicana* verlassen, nahe unterhalb *Colleferro*, (einem Kasale, wo noch die Trümmer einer alten Burg mit einigen hohen Unterbauen sichtbar sind,) zu der von *Montefortino* herkommenden *Via Latina*. Gleich nachher sieht man die Fortsetzung derselben links abbiegen, und dann erreicht man alsbald einige Reste alten Mauerwerks zur Linken, und zugleich ein Grab auf derselben Seite. *Segni* erscheint in bedeutender Höhe, aber nicht eben entfernt; der fahrbare Weg zieht sich an der rechten Seite eines grossen Thals im Bogen aufwärts; gegenüber an dem Berge von *Segni* selbst, welcher stark in die Ebene vortritt, ist eine andere, kürzere, aber ohne Vergleich minder bequeme Strasse eingeschnitten.

Segni, sechs Miglien von *Pimpinara*, hat nur ein einziges Thor, auf der gegen das Hauptgebirge gekehrten Seite: hier geht ein Weg zu dem nahegelegenen Kappuzinerkloster, und auf diesen trifft die *Via Trojana* in geringer Entfernung vom Thor. Gleich zur Rechten bei demselben ist ein bedeutender Rest kyklopischer Mauern aus Vielecken von Kalkstein, und dahinter erheben sich römische Mauern, aus Quadern desselben Steins, auf welchen die äussersten Häuser der Stadt ruhen. Diese ist nicht so klein als sie von unten erscheint: denn weil der Bergauslauf vom Thor gegen die Ebene zu noch etwas aufwärts steigt, und dann erst steil abfällt, so sieht man von unten nur das alte Kastell und etliche Häuser, aber nichts von der übrigen Stadt, die sich hinterwärts den Abhang des Berges hinunter erstreckt. Die Stadt ist sehr mittelmässig, fast schlecht gebaut, und zeichnet sich weiter durch nichts aus. Wenn man aber durch sie hindurch zu dem höchsten Punkte des Bergauslaufs geht, so trifft

man einen aus mässigen Quadern erbauten, jetzt zur Kirche eingerichteten Tempel römischen Ursprungs, von welchem aber ausser einem Theil der Mauern der *Cella* nichts mehr zu erkennen ist; derselbe ruht auf einem Unterbau von kyklopischen Mauern. Nahebei sind zwei grosse Wasserbehälter für das Regenwasser: der eine aus Quadern fast ganz rund aufgemauert, und ein ebensolcher findet sich etwas tiefer am Abhange des Berges; der andere, ein grosses längliches Viereck, senkrecht tief in den Felsen hineingehauen, dann mit Mauerwerk aus kleinen Bruchsteinen ausgefüttert, und oben überwölbt; doch ist dies Gewölbe fast ganz eingestürzt. Alle diese Zisternen sind ohne Zweifel alt, wenn auch gleich späterhin stark ausgebessert.

Die ganze alte Zitadelle, das heisst die höchste Fläche des Berges hat kyklopische Mauern als Befestigung an allen den Stellen, wo der Felsen nicht senkrecht abgehauen werden konnte. In diesen Mauern ist ein Thor, *Porta Saracinesca*, merkwürdig, welches sich zwar nach Art der kyklopischen Thore etwas nach oben verjüngt, aber nicht spitz zugeht, sondern schon früher durch einen grossen Queerstein geschlossen wird, sodass bei einer untern Breite von fast zwölf Fuss, die obere noch voll sieben Fuss beträgt. Die Befestigung der Stadt, von welcher unten beim Thor ein Stück sichtbar war, zieht sich in einiger Entfernung vom Gipfel, aber doch noch in sehr bedeutender Höhe, rund um den Berg herum, und wenn die alte Stadt diesen ganzen Raum ausfüllte, so musste sie sehr bedeutend sein.

Ueber ihren Ursprung ist man ungewiss, denn wenn auch gleich LIVIUS erzählt, dass die Soldaten des TARQUINIUS SUPERBUS hier ihr Winterlager aufschlugen, und so die Stadt gründeten, so lassen doch die kyklopischen Mauern auf ein grösseres Alter schliessen. Sie ward später *Municipium*, indessen geschieht ihrer, wegen der abgesonderten und von der grossen Strasse entfernten Lage, nur selten in der Geschichte Erwähnung.

Von *Segni* führt eine erträgliche Strasse zu dem nahegelegenen *Montelanico* und weiter nach *Carpineto* durch ein langes Thal, in welchem unten ein Bach fliesst: beide Oerter sind kleine Bergstädte ohne alles Interesse. Von *Carpineto* steigt ein Weg queer über das Gebirge nach *Norma*, der äusserst holprig und beschwerlich ist: die Leute aus der Gegend nennen ihn den *Passo del Mal Consiglio*. Was das schlimmste ist, so entschädigt er für alle Mühe des Kletterns nicht einmal durch schöne Aussichten, da man diese in *Segni* auf der einen Seite und in *Norma* auf der andern ebenso schön, und selbst schöner hat.

Wenn man aus dem Thor von *Segni* hinausgehend, anstatt des Weges zur Rechten, welchen man heraufgekommen, denjenigen einschlägt, der sich zur Linken abwärts zieht, so geht man auf diesem, der aber nicht eben mehr als ein Fusssteig ist, den Berg rasch hinunter und gegen *Gavignano* zu, das auf einem hohen, ganz isolirten Hügel liegt. Der Weg führt links an demselben vorbei, doch kann man auch den Hügel hinaufsteigen, den Ort selbst links liegen lassen, und auf der andern Seite, an einem hübschen Kasino vorbei, wieder hinabsteigen, was wegen der Aussicht oben, der Mühe verlohnt. Unten trifft man die Fortsetzung der *Via Latina*, die von *Colle Ferro* kommend, sich kurz vor der *Osteria della Fontana* mit der grossen Strasse vereinigt.

V.

Hinter *Anagni* wird die Hauptstrasse bis *Ferentino*, welches man schon deutlich in der Entfernung von 8 Miglien liegen sieht, höchst uninteressant. Man passirt mehrere Bäche, welche in den *Sacco* oder wie er auch genannt wird, *Fiume di Campagna* *), den alten

*) Das grosse Thal des *Sacco*, die Volskergebirge und die pomptinischen Sümpfe bilden zusammen die *Provincia di Campagna e Maritima*.

Trerus, einfliessen; zur Rechten aber fängt die grosse und steile Bergkette an, die mit dem sich sehr auszeichnenden *Monte Cacume* endigt: an ihrem Abhange liegen die Ortschaften *Scurgola*, *Morolo*, *Supino* und *Patrica*. Nahe vor *Ferentino* macht der Weg einige Krümmungen, steigt den von links herkommenden Auslauf hinan, auf welchem die Stadt liegt, und geht dann dicht rechts an derselben vorbei und auf der andern Seite sogleich wieder niederwärts in die Ebene gegen *Frosinone* zu.

Ferentino, das alte FERENTINUM, ist eine bedeutende, recht schön gelegene Stadt, 48 Miglien von Rom. Sie ist wie die meisten übrigen alten Städte in dieser Gegend, der Sage nach, vom Könige SATURNUS erbaut; aber nur erst mit ihrer Unterjochung durch die Römer tritt sie in die Geschichte ein. Indessen spielt sie eine sehr unbedeutende Rolle, anfangs als Kolonie, dann als Municipium, und wird, nachdem die Römer in den ruhigen Besitz der ganzen Gegend gekommen, nur selten und beiläufig erwähnt.

Was *Ferentino* noch jetzt merkwürdig macht, sind die kyklopischen Mauern, welche aber die deutlichsten Spuren oftmaliger gewaltsamer Zerstörungen an sich tragen: einige Stellen sind wohl erhalten, an andern sind nur noch einige Steine beisammen, wieder an andern sind grosse Strecken späterer Mauern aus der Römerzeit und selbst aus dem Mittelalter eingeflickt. Rund um dieselben herum zu gehen, ist theils wegen steiler Abhänge, theils wegen Gärten und Gartenmauern nicht wohl möglich; doch kann man bei einem Thore von römischer Arbeit, welches gegen *Frosinone* hin sieht, so ziemlich alles merkwürdige in Augenschein nehmen. Noch innerhalb dieses Thors findet man Reste einer alten Strasse mit Pflaster aus Kalksteinen; hinaustretend hat man zur Linken ein vorspringendes Stück Mauer aus bedeutend grossen Steinen, aber nur schlecht zusammengefügt, rechts ein anderes, besser gefügtes, dessen Steine sich aber der rechteckigen Gestalt nähern. Indem man links an der Mauer fortgeht, trifft man bald ein aus Fünfecken und Trapezen von beträchtlicher Grösse sehr gut zusammengefügtes Stück, unter welchem der als Fundament dienende Felsen in grader Linie geebnet ist; oben sind Stücke römischer Mauern aus mässig grossen Quadern aufgesetzt. An der Nordostecke, wo der Berg sehr steil ist, findet sich wieder ein bedeutendes Stück alter Mauer, aus grossen wenig behauenen Steinen roh aber fest zusammengefügt; doch ist auch dies zerstört gewesen und ausgebessert. Und so kommen von Zeit zu Zeit zwischen den schlechten Mauern des Mittelalters und denen der Römer, einzelne Theile der alten Befestigung vor, die sich rund um den Berg herumzog und zugleich als Unterbau für das Erdreich diente, welches den Raum zwischen dem Felsen und der Mauer ausfüllte. Mehrere noch jetzt offene Thore sind alt, doch stark verändert: unter ihnen ist die *Porta Sanguinaria* die merkwürdigste.

Auf der höchsten Stelle des Berges oder vielmehr Hügels des alten *Ferentinum*, lag die Burg, jetzt der bischöfliche Sitz. Die kyklopischen Mauern, welche rundumher den steilen Felsen wie ein Ring umziehen, kommen wenig mehr zum Vorschein, weil sie entweder durch Anbaue bedeckt, oder wenigstens durch Zäune und Hecken unzugänglich geworden sind; doch unterscheidet man sie noch sehr gut beim Haupteingange von der Südseite, wo ein altes Thor ist, welches zur Rechten und zur Linken grosse Mauern aus mächtigen Steinen hat, die jetzt als Unterbaue für die obenstehenden Häuser dienen. Durch das Thor aufwärts gehend, gelangt man auf einen fast überall von Gebäuden umgebenen Platz, wo gleich zur Rechten die Kirche, links vorne aber alte Thürme aus dem Mittelalter stehen. Von der Gegend dieser Thürme ging ein unterirdischer Gang rechts fort unter der Mauer ins Freie hinaus; man kann von da wo er ausmündet, eine bedeutende Strecke in ihn hineingehen, nur zuletzt versperrt ein von der Decke niedergefallener Stein den Weg. Diese Decke und auch die Seitenwände bestehen aus grossen Steinen.

Aus dem gleich anfangs erwähnten, gegen *Frosinone* gekehrten Thore hinausgehend, führt

ein etwas holpriger Weg hinab auf die unten sich hinziehende Hauptstrasse, da wo dieselbe nach rechtshin in die Richtung auf *Frosinone* umbiegt. Hier bemerkt man am Abhange des Bergs eine grosse Tafel mit architektonischer Einfassung aus dem lebendigen Felsen ausgehauen, welche ein Testament enthält: die Einfassung ist oben etwas beschädigt, die Inschrift selbst aber gut zu lesen. Sie lautet folgendermaassen:

AULO QUINCTILIO, AULI FILIO, PALATINO, PRISCO, QUATUORVIRO AEDILICIAE POTESTATIS, QUATUORVIRO JURE DICUNDO, QUATUORVIRO QUINQUENNALI ADLECTO EX SENATUSCONSULTO, PONTIFICI, PRAEFECTO FABRUM, CUJUS OB EXIMIAM MUNIFICENTIAM, QUAM IN MUNICIPES SUOS CONTULIT, SENATORES STATUAM PUBLICÈ PONENDAM IN FORO, UBI IPSE VELLET, CENSUERE. HONORE ACCEPTO, IMPENSAM REMISIT. HIC EX SENATUSCONSULTO FUNDOS CEPONIANUM ET ROJANUM ET MAMIANUM ET PRATUM EXOSCONIUM AB REPUBLICA REDEMIT SESTERTIORUM SEPTUAGINTA MILLIBUS NUMERO, ET IN AVITAM REMPUBLICAM REDDIDIT. EX QUORUM REDITUDE SESTERTIORUM QUATUOR MILLIBUS CENSUALIBUS QUOD ANNIS SEXTO, IDUS MAJI, DIE NATALI SUO, PERPETUO DARETUR, PRAESENTIBUS MUNICIPIBUS ET INCOLIS ET MULIERIBUS NUPTIS, CRUSTULUM POSITUM IN MULSI HEMINA; ET CIRCA TRICLINIUM DECURIONIBUS MULSUM ET CRUSTULUM ET SPORTULA SESTERTIORUM DECEM NUMERO; ITEM PUERIS CURIAE INCREMENTA ET SEVIRIS AUGUSTALIBUS QUIBUSQUE QUINQUE VINI EMINAE, CRUSTULUM, MULSUM, ET SESTERTIUS VIRITIM NUMERO; ET IN TRICLINIO MEO AMPLO IN SINGULOS HOMINES SESTERTII SINGULI: ET IN ORNAMENTUM STATUAE ET IMAGINUM MEARUM RESPUBLICA PERPETUO SESTERTIOS TRIGINTA IMPENDAT ARBITRIO QUATUORVIRORUM. AEDILIUM CURA FAVORABILIS ESTO, SI PUERIS PLEBEIS, SINE DISTINCTIONE LIBERTATIS, NUCUM SPARSIONI MODIOS TRIGINTA, ET EX VINI URNIS SEX POTIONUM EMINAS ISTIUS RATIONIS DIGNE INCREMENTIS PRAESTITERIM.

Von den genannten Grundstücken scheinen noch zwei vorhanden zu sein, wenigstens finden sich noch jetzt die Namen *Roana* und *Cipollora*.

Die grosse Strasse geht fast ganz grade durch die Ebene zwischen den beiden Städten *Ferentino* und *Frosinone* hindurch; links sind viele und bedeutende Hügel vor den grossen Bergen, und auf einem derselben liegt der kleine Ort *Fumone*, auf einem andern jedoch nicht gleich anfangs sichtbaren, das grössere *Alatri;* rechts ist die hohe und steile Bergkette, die mit dem auch von den pomptinischen Sümpfen aus sichtbaren *Monte Cacume* endigt. Drei Miglien von *Ferentino* geht links der Weg auf das noch fünf bis sechs Miglien entfernte *Alatri* ab; dicht vor *Frosinone* aber, welches 7 Miglien von *Ferentino* und 55 Miglien von *Rom* entfernt ist, lässt man zur Rechten die Strasse auf *Piperno*, zur Linken zwei andere auf *Alatri* und *Veroli* hinter sich, passirt den kleinen Fluss *Cosa*, und steigt unmittelbar darauf den sich hier rasch aus der Ebene emporhebenden Hügel hinan, auf welchem *Frosinone,* das alte *Frusinum* liegt.

Dieser Ort, der grösste und am besten gebaute in der ganzen *Provincia di Campagna e Maritima*, und der Sitz des päpstlichen Delegaten, scheint in alten Zeiten minder bedeutend gewesen zu sein als jetzt; wenigstens findet sich nicht die mindeste Spur von Ueberresten früherer Bauwerke. Auch die Geschichte dieser ehemals volskischen Stadt ist fast gar nicht bekannt. Die Strasse geht mitten durch dieselbe hindurch zu dem 14 Miglien entfernten *Ceprano;* doch ist sie auf der ersten Hälfte nicht mehr so eben als bisher, sondern zieht sich queer über die bedeutenden Hügelketten fort, die hier, vom Hauptgebirge zur Linken herkommend, gegen den *Sacco* auslaufen. Die Gegend ist aber recht gut ange-

baut, und man sieht etliche Dörfer und eine Menge einzelner Häuser an den Abhängen der Berge oder Hügel liegen; in den Thälern fliessen zur Regenzeit einige, nicht eben bedeutende Giessbäche. Dies dauert bis ungefähr zur Hälfte des Weges fort, wo der kleine Ort *Poffi* rechts auf spitzem Hügel liegt; dann wird die Gegend ebener, aber auch einsamer, die Felder hören fast ganz auf, und niedriger Wald bedeckt das Land. Endlich erreicht man den kleinen und unbedeutenden Ort *Ceprano*, 69 Miglien von *Rom*, das alte *Fregellae*, von welchem indessen keine Spur mehr übrig ist; der *Garigliano* oder *Liris*, welcher dicht hinter der Stadt fliesst, bildet hier die Gränze des Kirchenstaats.

Von der Brücke über den *Sacco*, nahe hinter *Valmontone*, bis hieher ist die jetzige Strasse zugleich die *Via Latina*, oder, wie sie auch genannt wird, die *Via Labicana* oder *Praenestina*, weil die Fortsetzungen dieser beiden Strassen sich mit der *Latina* vereinigen; indessen ist auf dieser ganzen Strecke von altem Pflaster sehr wenig, von Gräbern gar nichts zu bemerken. Das alte Pflaster ist auch nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern man findet nur etliche, von demselben herrührende Steine basaltischer Lava zwischen *Ferentino* und *Frosinone*, neueres Pflaster aus derselben Steinart, welches also aus zerschlagenem alten herrührt, wird zwischen *Frosinone* und *Ceprano* bemerkt; doch überschüttet man dasselbe mehr und mehr mit Kies und macht es zur Chaussée.

VI.

Der Seitenweg auf *Alatri*, welcher drei Miglien hinter *Ferentino* von der Hauptstrasse links abbiegt, führt zunächst an einer Karthause vorbei, deren Fundamente, aus der Entfernung gesehen, kyklopische Mauern zu sein scheinen; doch sind sie nicht alt, sondern nur nach dem Muster der alten, schlecht genug, konstruirt. Man passirt mehrere Bäche, die sich in den Cosafluss ergiessen, erblickt bald *Alatri* auf einem Berggipfel, und steigt auf der allenfalls fahrbaren Strasse hinauf. Die Stadt ist nicht unbedeutend gross, aber freilich sehr schlecht gebaut: merkwürdig sind nur die der Sage nach vom Könige SATURNUS erbauten kyklopischen Mauern. Diejenigen, welche die Stadt einschlossen, sind an vielen Stellen zerstört; besser erhalten sind die auf der Zitadelle, wo jetzt die Kathedrale steht. Hier ist auch ein altes Thor, welches auf die schon beschriebene Weise aus horizontalgelegten Steinen oben einen gothischen Spitzbogen bildet. Besonderer Aufmerksamkeit sind indessen zwei rohe Basreliefs werth, die sich bei der *Porta San Pietro*, ehemals *Porta Bellona* finden: das eine ist fast ganz verlöscht, das andere wenig zu erkennen, doch war es vielleicht ein PRIAPUS. Nicht die Zeit hat diese eben durch ihre Rohheit merkwürdigen Bildwerke zerstört, sondern Menschenhände; denn noch jetzt ist bei den Einwohnern von *Alatri* die Gewohnheit, am zweiten Ostertage hieher zu gehen, und mit Steinen nach denselben zu werfen

Von *Alatri* führt ein Weg über *Vico* und *Guercino* nach *Trevi*, und von da nach *Subiaco*; ungefähr zwei Miglien von der Stadt, geht ein anderer rechts ab nach dem Dorfe *Collepardo*, und dann bei einem kleinen Weiler, *San Nicola* genannt, vorbei, nach der in höchst wilder Gegend gelegenen Karthause von *Trisulti*. Nahe vor *Collepardo* befindet sich zur Linken, in geringer Entfernung vom Wege eine sehr merkwürdige Vertiefung im Boden: dieselbe ist rund, fünfhundert Fuss und drüber im Durchmesser, also bedeutend gross, und zugleich weit über hundert Fuss tief; die Wände sind mehr als senkrecht, denn der obere Umfang ist kleiner als der untere. Der Anblick dieses *Pozzo di Collepardo*, wie ihn die Leute nennen, ist sonderbar: oben eine etwas öde Gegend, in welcher überall der Kalkstein zu Tage liegt; die Seitenwände der Vertiefung, Felsen aus derselben Steinart, in den wildesten Formen; der untere Boden aber mit einem dichten Walde von, wie es scheint, bedeutend grossen Bäumen, bewachsen.

Nicht fern von hier, gegen *Vico* hin, ist eine Höhle, ihrer Stalaktiten wegen berühmt. Ein Zufall hat mich verhindert, sie selbst zu besuchen; aber ich weiss von andern, dass die Formen dieses Tropfsteins allerdings so sonderbar und mannigfaltig sind, dass es sicher die Mühe belohnt, hinzugehen.

Der Weg, welcher dicht vor *Frosinone* zur Rechten nach *Piperno* führt, ist bis in die Nähe dieses letztern Orts eine gute Chaussée; dann aber wird er auch desto schlechter. Er geht zunächst auf eine Schlucht in den Volskerbergen zu, die man links von *Monte Cacume* sehr deutlich bemerkt. Nach vier Miglien durch die Ebene erreicht man den *Sacco*, welcher hier schon bedeutend geworden ist durch den Zufluss so vieler Bäche, die sich von beiden Seiten in ihn ergiessen. Gegenüber, wo der Boden sogleich anfängt sich zu heben, liegt ein Kasale *Tommacella*, und eine Kirche des heiligen KATALDUS; dann tritt man in ein etwas ödes Thal ein, welches zur Rechten der hohe *Monte Cacume*, zur Linken eine niedrige Bergkette begränzen, und schon nach vier Miglien sehr allmähligen Aufwärtsgehens, bei der *Osteria della Palombara*, hat man den höchsten Punkt des Weges erreicht, und steigt nun wieder abwärts. Links kommen zwei Ortschaften, *Giuliano* und *San Stefano* zum Vorschein, und man übersieht das schöne Thal, durch welches der *Amaseno* fliesst; *Pisterzo* liegt in bedeutender Höhe auf den Bergen. Die Strasse geht dicht an *Prossedi*, einem kleinen niedrig gelegenen Orte vorbei, biegt dann etwas rechts, und gewährt nun die Aussicht auf das ganze Thal von *Piperno;* gegenüber, am Abhange des *Monte Saiano* liegt die bedeutende Stadt *Piperno*, zu welcher in grader Richtung ein Nebenweg führt, der jedoch nur bei trocknem Wetter ohne Unbequemlichkeit zu gehen ist. Das alte *Privernum*, oder vielmehr dessen Stelle, *Piazza della Regina*, ist der nächste bemerkenswerthe Punkt, zu welchem die Strasse bringt, die hierauf, wie schon früher erwähnt worden, gegen die Sümpfe zu, und zwischen diesen und den Bergen nach *Sezza* u. s. w. führt: ein Seitenarm nimmt die Richtung auf *Piperno* und *Terracina*.

Dicht vor *Frosinone* geht links ein Weg auf *Alatri* ab, nahe bei dem Kloster der *Madonna della Neve* vorbei, der zwar recht angenehm ist, aber sonst nicht das mindeste Merkwürdige darbietet: er vereinigt sich in der Nähe der Karthause mit dem Fahrweg. Ungleich interessanter ist der Weg auf *Veroli* und weiter über *Casamara* nach *Isola*, der ebenfalls dicht vor *Frosinone* links abbiegend, sogleich an dem Orte herum geht und in die niedrigen Berge eintritt. Diese sind hier soviel als möglich bebaut, und eben dies macht das Zurechtfinden um so schwerer, indem mancherlei Wege nach allen Richtungen gehen; der nächste Weg ist derjenige, welchen man in der Gegend *Scannacapra* nennt, und dadurch zugleich eine Idee giebt, wie er wohl beschaffen sein möge: er ist auch wirklich nur zu Fuss ohne Gefahr zu passiren.

Veroli, ein nicht unbedeutender Ort, liegt auf einem niedrigen Berggipfel, wie fast alle Städte und Dörfer in dieser Gegend; es ist gleich *Frosinone*, *Ferentino*, *Alatri* und *Anagni* der Sitz eines Bischofs. Der alte Ort hiess *Verulae*, und es sollen noch kyklopische Mauern übrig sein, die ich indessen nicht gesehen habe, da ich gar nicht zu der Stadt hinaufgestiegen bin.

Der bessere Weg nach *Isola* führt nahe unter *Veroli* vorbei, und dann zu dem Trappistenkloster *Casamara* (eigentlich *Casa Amara*), welches in einer rings von Bergen umschlossenen Ebene liegt, die zwar kultivirt, doch aber etwas einsam ist. Das Kloster sowohl als die Kirche sind recht hübsch gebaut, und man würde selbst mit Vergnügen in

ihnen verweilen können, wenn es möglich wäre, sich eines schmerzlichen Gefühls beim Anblick der wandelnden Todten zu erwehren, welche, dies Grab zur Wohnung erwählend, jedem auch dem unschuldigsten Genusse der Welt entsagt haben, in immerwährendem Stillschweigen verharren, und nur einzig dem Wahlspruche folgen: *Jeiunium amare, corpus castigare, delicias non amplecti.* Es scheint fast unmöglich, dass etwas anderes als eine mehr als thierische Fühllosigkeit, oder die erdrückende Last eines ungeheuren Verbrechens, welches durch keine gewöhnliche Busse gänzlich zu tilgen wäre, die Menschen bewegen könne, einen solchen fortwährenden Selbstmord an sich zu begehen.

Bald hinter dem Kloster kommt die päpstliche Gränze, die hier jedoch keine natürliche ist, sondern nur durch die Gränzmauth bezeichnet wird. Das kleine Oertchen, *Castelluccio*, an welchem der Weg dicht vorbei geht, gehört schon dem neapolitanischen Gebiete an, von da aber erreicht man sehr bald das auf einer Insel im *Garigliano* gelegene *Isola*, 15 bis 16 Miglien von *Frosinone* entfernt *).

Die *Via Latina* ging von *Ceprano* oder *Fregellae* grade auf *Aquinum*, welches noch jetzt denselben Namen führt, wenn es gleich nicht genau an derselben Stelle liegt: der Abstand zwischen *Ceprano* und den Ruinen der alten Stadt beträgt in grader Linie 10 bis 11 Miglien, und ebensoviel, nämlich XI Miglien, geben auch die Itinerarien an, mit Nennung eines Zwischenorts *Fabrateria*, III Miglien von *Fregellae*. Der Weg musste also grade durch die grosse hier befindliche Ebene hindurch gehen, ist indessen jetzt ganz verschwunden, auch der Ort *Fabrateria* nicht mehr an seiner Stelle vorhanden, sondern wahrscheinlich nach einer Zerstörung auf das Gebirge zur Rechten verlegt: er heisst heutiges Tages *Falvaterra* **). Die gute fahrbare Strasse endigt jetzt bei *Ceprano*, und von hier bis unterhalb *Arce*, sind drei bis vier Miglien eines abscheuligen Weges, bis man die schöne Strasse von *Sora* nach *Neapel* trifft; doch wird jetzt eine Chaussée angelegt, welche die Verbindung machen soll.

VII.

Der *Garigliano*, ehemals und auch wohl noch jetzt *Liris* genannt, nimmt seinen Ursprung bei *Petrella*, oder vielmehr *Cappadocia* unfern *Tagliacozzo* in den Abruzzen, fliesst durch das Thal von *Roveto*, dann bei *Sora* vorbei, bildet hierauf mehrere Inseln, unter welchen die vorzugsweise so genannte *Isola* die grösste ist, und ebenso eine Menge Wasserfälle, nimmt dann unterhalb *Ceprano* den *Sacco* auf, macht auch noch ferner mancherlei Krümmungen wegen der Gebirge, die sich ihm entgegenstellen, und fällt endlich nicht fern vom alten *Minturnae* ins Meer ***).

Bei *Rocca di Cerro* geht von der *Via Valeria* ein Weg ab, der nach etlichen Miglien zu

---

*) Die Miglien werden in dieser Gegend sehr ungleich angegeben, weil einige nach römischen, andere nach neapolitanischen rechnen, die sich wie 4 zu 3 (genauer wie $74\frac{1}{2}$ zu $52\frac{1}{4}$) verhalten.

**) Dieser Name, von den Einwohnern selbst, nach einer fast durch ganz Italien gewöhnlichen Verwechslung des l vor einem Konsonanten mit einem r, *Farbaterra* oder *Fabraterra* ausgesprochen, ist beinahe ganz der alte.

***) In dieser Gegend ist er sehr ruhig, und desshalb nannten ihn die Alten »*taciturnus amnis*«; aber ausser dass dies Beiwort schon in sofern übel gewählt ist, als es auf viele Flüsse passt, und daher etwas müssig steht, so ist es auch nur hier, wahrlich aber nicht weiter oberhalb auf den *Liris* anwendbar, der so lautbrausend in seinem Felsenbette fortstürzt, dass man ihn in bedeutender Entfernung hört, selbst wenn man ihn gar nicht sieht.

zu den Quellen des Flusses und dann durch das Thal von *Nerfa* nach *Capistrello* führt, immer nahe am linken Ufer fortgehend. Hinter *Capistrello* passirt man den Emissär des nahen Sees von *Fucino*, tritt dann in das lange Thal von *Roveto* ein, und bleibt nun, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite, immer in der Nähe des Flusses. Die einschliessenden Berge sind sehr hoch, und am Abhange derselben liegen in mässiger Höhe eine Menge Ortschaften, unter welchen *Civitella*, *Roccàvivi* und *Balzorano* die hauptsächlichsten sind. Bei *Sora* bricht die Gebirgskette zur Rechten mit dem hohen *Monte San Angelo* ab; der Fluss wendet sich mit einem starken Bogen rechts und geht auf *Ceprano* zu. Es sind ungefähr 11 Miglien vom Punkte, wo der Weg bei *Rocca di Cerro* die *Via Valeria* verlässt bis *Capistrello*, von da aber bis *Sora* 27 Miglien.

Sora ist eine bedeutende, aber keineswegs hübsche Stadt auf dem rechten Ufer des *Garigliano*, über welchen hier eine grosse Brücke führt; oberhalb der Stadt liegt auf einem hohen steilen Felsen ein altes Schloss in Ruinen, auf einer etwas niedrigeren Spitze ein Kloster. Der Ort ist alt, aber, wie es scheint, im Alterthume von geringer Bedeutung gewesen: Ueberreste von Bauwerken aus jener Zeit finden sich durchaus nicht. Unten am Flusse ist die Gegend eben, sonst alles ringsumher mit hohen Bergen eingeschlossen, die aber sämmtlich bis zu einer bedeutenden Höhe hinauf schön bebaut und bewachsen sind; eine Menge Ortschaften liegen an den Abhängen.

Von *Sora* bis *Neapel* führt eine schöne Chaussée, die sich fast ganz eben fortzieht, was um so auffallender ist, da sie sich bis gegen *Capua* immer zwischen Bergen befindet. Sie geht von Sora ungefähr drei Miglien queer durch eine fruchtbare Ebene, und trifft dann einen rasch fortstürzenden Bach, *Fiume della Posta* genannt, nach einem kaum 9 Miglien entfernten Dorfe, unterhalb welchem er aus einer Menge Quellen entspringt, dann im schlängelnden Laufe niederstürzt, die kleine Insel *Carnella* bildet, und anderthalb Miglien unter derselben, da wo er in die Nähe der grossen Strasse kommt, sich in zwei Hauptärme, und mehrere Nebenärme zertheilt, welche letztere jedoch fast nur Leitungen für einige hier befindliche Mühlen, und also sehr unbedeutend sind *).

Dadurch entstehen mehrere Inseln, von denen indessen nur diejenige durch die beiden Hauptärme gebildete als solche zu betrachten ist, und auf dieser liegt dann nahe an der Hauptstrasse, zur Linken, die verfallene Kirche des heiligen DOMINIKUS: merkwürdig als an der Stelle erbaut, wo eine Villa der Familie des CICERO stand, in welcher dieser berühmte Mann sowohl als sein Bruder QUINTUS geboren wurden. Dies erzählt er selbst in dem Buche *De Legibus*, wo er sich, seinen Bruder und den ATTIKUS im Gespräch darstellt. Sie sind von *Arpinum* lustwandelnd hinuntergegangen bis an das Ufer des *Liris* (in der Gegend von *Isola*, denn dorthin führt noch jetzt der Weg von *Arpino* herab) und gehen nun längs demselben, unter dem Schatten der Pappeln am Ufer weiter, bis ATTIKUS eine Insel erblickt in einem kleinen Flusse (dem *Fiume della Posta*), welchen er, und mit Recht, für den *Fi-*

*) Die grosse Reichhaltigkeit der Quellen dieses kleinen Flusses, die sogleich einen Teich bilden, hat einige zu der Vermuthung veranlasst, dass hier ein natürlicher Ausfluss des Sees von *Fucino* sei. Als Gründe führt man an, dass der Bach dieselben Fische habe, wie der See, (was wohl eigentlich nicht viel entscheiden kann), und dass die sonst stets gleichförmige Masse von Wasser, welche aus diesen Quellen hervorströme, abnehme, wenn der See wenig Wasser habe; auch bemerke man dieselbe auffallende Kälte in dem Wasser des Sees und des Flusses. Wenn die beiden letzten Wahrnehmungen wirklich richtig sind, so wäre die Sache trotz der Entfernung von 18 Miglien und der zwischenliegenden Gebirge ganz wohl möglich; denn es ist bekannt, dass ein Theil des Wassers des Sees sich in ein Loch zur Seite *(La Pedogna)* verliert, ohne dass man einen Ort anzugeben wüsste, wo dies Wasser wieder zum Vorschein käme. Auch das Niveau der Oberfläche des Sees legt der Hypothese keine Schwierigkeiten in den Weg.

brenus nimmt. Entzückt von der Schönheit des Orts lässt sich ATTIKUS darüber aus, worauf ihm CICERO bemerkt, dass Er hier noch ein anderes Interesse finde: *haec est mea et hujus fratris mei germana patria; hinc enim orti stirpe antiquissima, hic sacra, hic gens, hic majorum multa vestigia..... Gaudeo igitur me incunabula mea tibi ostendisse.* Alles dies passt nur auf die *Isola di San Domenico.* Nachdem sie hier sich eine Zeitlang unterhalten, setzen sie ihren Spatziergang am linken Ufer des *Fibrenus* weiter fort, und gelangen in kurzem zur *Isola di Carnello: ventum in insulam est. Hac vero nihil est amoenius, ut enim hoc quasi rostro finditur Fibrenus, et divisus aequaliter in duas partes latera haec alluit, rapideque dilapsus cito in unum confluit, et tantum complectitur, quod satis sit modicae palestrae:* eine sehr richtige Beschreibung der Insel von *Carnello.* Von hier führt übrigens ein Weg nach *Arpino* zurück.

Bei *San Domenico* macht der Weg eine Biegung nach links hin, und passirt die übrigen Aerme des *Fibrenus;* dann geht er an einer Papierfabrik und etlichen recht hübschen Kasino's vorbei, und erreicht $4\frac{1}{2}$ Miglien von *Sora* den kleinen Ort *Isola*, auf einer Insel im *Garigliano* gelegen, die er ganz einnimmt. Der Ort selbst ist unbedeutend, aber seine Lage desto schöner, weil der Fluss, welcher schon oberhalb mehrere hübsche Wasserfälle gebildet hatte, hier durch einen emporstehenden Felsen getheilt, mit der grössern Masse von einer 80 Fuss hohen senkrechten Felsenwand herabfällt, mit dem kleinern Arm aber auf einer stark geneigten Fläche brausend niederstürzt. Der Felsen in der Mitte erhebt sich merklich über den obern Wasserspiegel, und auf ihm liegt eine Burg, die noch jetzt bewohnbar ist. Unterhalb der Stadt vereinigen sich beide getrennten Aerme wiederum, aber auch hier dauern die Wasserfälle fort, welche jedoch sämmtlich nur niedrig sind. Die Gegend ist hier noch schöner als bei *Sora:* hohe Berge in der Entfernung, niedrige nahebei; alle soviel als möglich bebaut und mit Ortschaften und einzelnen Häusern wie besäet; und wegen der Menge von Gegenständen, die sich hintereinander darstellen, bei jeder Veränderung des Standpunkts ein neues, prachtvolles Panorama: so kann man sich leicht das Entzücken erklären, mit welchem CICERO von dieser seiner heimathlichen Gegend spricht.

Die grosse Strasse bietet von nun an wenig interessantes dar. Sie geht immer in der Nähe des *Garigliano* fort, anfangs eben, dann aber, ungefähr 4 Miglien von *Isola*, ersteigt sie eine Höhe, die zwar an sich sehr unbedeutend, doch aber die grösste ist über welche die Strasse zwischen *Sora* und *Neapel* fortgeht. Hier liegt zur Rechten, jenseits des Flusses und noch im päpstlichen Gebiete, das Städtchen *Monte San Giovanni* in nicht unbeträchtlicher Höhe, links aber geht eine fahrbare Strasse nach *Arpino* ab. Wenn man dieser folgt, so sieht man bald *Arpino* am Abhange der Berge liegen, indessen dauert es bei den vielen Windungen, welche die Strasse macht, noch lange bis man die Stadt erreicht. Ein Felsen erhebt sich hier sehr steil, fast senkrecht, aus der Seitenfläche der Bergkette; der Raum zwischen beiden ist zwar etwas, aber doch nicht bis zum Gipfel des Felsens ausgefüllt: auf diesem letztern liegen die Ruinen einer alten Burg, den erstern aber nimmt die Stadt ein, die also vom Felsen etwas verdeckt wird, und kleiner erscheint als sie wirklich ist. Man sieht in ihr eine gewisse Wohlhabenheit, welche sich auch in einer nicht geringen Anzahl recht hübscher Häuser ausspricht: sonst sind die Strassen eng und schmutzig, auch wegen des unebenen Bodens, grösstentheils stark auf und ab steigend. Etwas höher hinauf am Berge liegt eine besondere kleine Stadt, *Città vecchia*, die ehemalige Burg von ARPINUM, zu welcher jetzt im Zickzack eine erträglich gute, wenn gleich nicht fahrbare Strasse hinaufführt.

Die alte Stadt war nicht blos durch ihre steile Lage befestigt, sondern hatte noch eine grosse Ringmauer von kyklopischer Konstrukzion, die grösstentheils erhalten ist, und deutlich zeigt, wie der Umfang des ehemaligen Orts mit dem des jetzigen übereinstimmt, der

erstere sich also nicht auf die *Città vecchia* beschränkte. Die Mauern sind vorzüglich schön in der obern Stadt, zwar aus etwas kleinen Steinen, aber sehr gut, zusammengefügt, und mehrere Lagen dick: oben drüber sind stellenweise spätere Befestigungen. Ein Thor, die *Porta del Torrione*, ist merkwürdig, weil es unter spitzem Bogen, wie ein gothisches Fenster, aus lauter immer etwas mehr vortretenden Horizontalschichten, drei Steine dick, aufgeführt ist; der eigentliche Schlussstein fehlt, und so hat sich die eine Seite etwas abwärts geneigt. Aehnliche Konstrukzionen finden sich, wie schon früher erwähnt worden, in *Alatri* und *Tusculum*.

Bei der *Porta dell' Arco* trifft man ein altes Grab, aus grossen Steinmassen erbaut: man nennt es nur *Il Monumento*, und behauptet, dass hier der König SATURNUS, der Stifter des alten *Arpinum*, begraben sei. Oberhalb der *Porta del Colle* in der obern Stadt liest man eine neuere Inschrift, welche die ganze Geschichte *Arpino's* enthält, und desshalb hier einen Platz finden mag:

ARPINUM A SATURNO CONDITUM
VOLSCORUM CIVITATEM
ROMANORUM MUNICIPIUM
MARCI TULLII CICERONIS
ELOQUENTIAE PRINCIPIS
ET CAJI MARII SEPTIES CONSULIS
PATRIAM
INGREDERE VIATOR
HINC AD IMPERIUM TRIUMPHALIS
AQUILA EGRESSA
URBI TOTUM ORBEM SUBJECIT
EJUS DIGNITATEM AGNOSCAS
ET SOSPES ESTO

In der Vaterstadt des CICERO darf natürlich das Haus nicht fehlen, welches er einst bewohnte. Man hat ein übrigens sehr elendes Gebäude gewählt, wo sich eine Zisterne und mehrere unterirdische Gewölbe finden, und Eingeborne und Fremde stimmen darin überein, die Sache für ebenso sicher und gewiss als die des Grabes des SATURNUS zu halten.

MARCUS TULLIUS CICERO und CAJUS MARIUS sind Namen, die hier jedes Kind kennt, und nicht geringe ist der Stolz, mit welchem die Arpinaten dieser Männer Erwähnung thun: auf dem Rathhause sind ihre Büsten aufgestellt, und ein Liebhabertheater nennt sich *Teatro Tulliano*. Doch hat *Arpino* späterhin keine grossen Männer mehr hervorgebracht; nur GIUSEPPE DI CESARE, bekannter unter dem Namen *Il Cavalier d'Arpino*, zeichnete sich als Künstler aus, und es finden sich von ihm noch schöne Gemälde in seiner Vaterstadt.

Arpino ist nicht unbedeutend hoch gelegen, und man hat eine ebenso schöne als weite Aussicht von hier. Im Thale des *Sacco* reicht der Blick bis *Ferentino*: näher liegen *Veroli*, *Bauco*, *Poffi*, *Casamara*, *Monte San Giovanni* u. s. w.; rechts hat man *Sora*, *Pesco Solido* und *Campoli* an den Bergen; links den spitzen Felsen von *Arce* und das hoch gelegene *Santo Padre*.

Von *Arpino* geht ein Weg über *Carnella* nach *Sora*, von welchem nach 2 bis 3 Miglien ein anderer links nach *Isola* abbiegt. Beide sind meistens steil und holprig, sonst aber sehr angenehm, wegen der schönen Gegend, durch welche sie führen.

Auf der grossen Strasse sind von *Isola* bis *Arce* zehn (römische) Miglien. Noch fast zwei Miglien von diesem letztern Orte geht rechts ein kleiner Nebenweg auf *Ceprano* ab, an einer Stelle wo ein alter Thurm steht, und eine verfallene Brücke über den Fluss führte, welchen die Strasse hier verlässt, ohne sich ihm wieder zu nähern. Zur Rechten befindet

sich eine mit Wald bewachsene Ebene, und dicht an der Strasse kommen nachher einige Hügel vor, die sich aber auch bald wieder verlieren; links sind die Berge, an deren Fusse der Weg fortgeht. Auf einer steilen Bergspitze liegt hier, sehr weit sichtbar, das alte Kastell *Rocca d'Arce* mit etlichen Häusern, weiter unten am Abhange die kleine Stadt *Arce*, und ganz unten am Wege etliche Häuser und eine Osterie, in deren Nähe der eigentliche Weg auf *Ceprano* abgeht.

Die Burg von *Arce*, schon in alten Zeiten *Arx* genannt, ist sehr fest, indem der Felsen theils von Natur, theils durch Kunst, an allen Seiten unzugänglich gefunden wird; hohe kyklopische Mauern vertheidigen ihn da, wo der Abhang etwas minder steil ist. Unten, nicht fern von *Arce*, an einer Stelle *Fontana buona* genannt, bemerkt man einige Trümmer alter Gebäude, welche vielleicht der Villa des QUINTUS CICERO, des Bruders des Redners zugehören, welcher dieser in seinen Briefen mehrmals unter dem Namen *Arcanum* Erwähnung thut.

Nach 3 bis 4 Miglien von *Arce* kommt man an den Fluss *Melfa*, der schon in alter Zeit denselben Namen führte, und tritt hierauf in die grosse Ebene von *Aquino* ein, wo sich links in geringer Entfernung, rechts aber in viel grösserer Bergketten, ungefähr parallel mit einander hinziehen; an den erstern liegen *Roccasecca* und *Palazzuola* mit verfallenen Burgen auf steilen Felsen, in der Ebene befinden sich die bedeutenden Städte *Aquino* und *Ponte Corvo*, und auch an den gegenüberliegenden Bergen bemerkt man die Ortschaften *Pico*, *Oliva*, *Rocca Guiglielma* und andere.

Aquino liegt nicht unmittelbar, jedoch in geringer Entfernung bei der Strasse, und ist eine erträglich hübsche Stadt, doch weit entfernt, den Glanz des alten *Aquinum*, der Vaterstadt des Dichters JUVENAL, zu erreichen, dessen Trümmer sich dicht bei der Stadt, gegen Westen hin, auf den Feldern deutlich erkennen lassen. Man findet hier zunächst eine verfallene Kirche *Il Vescovato* genannt, und zu der Zeit erbaut als Plünderung und Zerstörung der heidnischen Tempel für ein Gott gefälliges Werk angesehen wurde: nicht geringe ist die Anzahl von Stücken alter Architrave, Kapitäler, Basreliefs, Inschriften u. s. w., die sich in den Mauern wahrnehmen lassen; auch bemerkt man innen zur Linken einige alte Sarkophage. Nicht fern von hier ist ein schönes Thor, oder vielmehr ein Bogen, unter welchem die *Via Latina* fortging, von welcher man bald nachher ein sehr gut erhaltenes Stück findet, das grade zum Thor des alten *Aquinum* führt. Dies Thor und die zur Seite sichtbaren Mauern sind aus grossen viereckigen Blöcken von einer Art von Travertinstein erbaut, der in der Gegend gebrochen wird; sogar die Spuren der Gräben, welche die Mauern umgaben, sind noch sichtbar.

In dem Bezirk der alten Stadt trifft man nach einander einen Tempel der *Diana*, ein Theater, ein Amphitheater und einen Tempel der *Ceres*: alle sehr zerstört, doch aber wegen ihrer edlen und einfachen Bauart, die man noch recht gut in den Trümmern erkennt, sehenswerth. Dann kommt das westliche Thor der Stadt, aus welchem die *Via Latina* nach *Fabrateria* ging, von welchem aber wenig mehr vorhanden ist.

Auf der grossen Strasse lässt man *Piedimonte*, einen kleinen Ort zur Linken liegen, gelangt bald, an einer Stelle *Le Fontanelle* genannt, in die Richtung der *Via Latina*, von welcher man zwar hier nichts mehr, der neuen Strasse wegen, wahrnehmen kann, die aber von *Aquino* her, auf der sogenannten *Via Vecchia* an ihren Spuren kenntlich ist. Der Weg geht fast immer in grader Linie, durch die wohlbebaute Ebene von *Aquino*, am Fuss der Berge hin, die endlich da, wo oberhalb das Kloster von *Monte Casino* erscheint, plötzlich abbrechen, doch aber in geringem Abstande schon wieder zum Vorschein kommen. Dazwischen biegt der Weg links ein, geht an einem alten Amphitheater vorbei, und erreicht, sich immer von neuem links wendend, das freundliche Städtchen *San Germano*, am Fuss

des Berges gelegen, auf dessen Höhe sich das Kloster befindet; auf einem Felsen oberhalb der Stadt erhebt sich ein altes Kastell.

An der Stelle des jetzigen *San Germano* befand sich ein Theil des alten *Casinum*, wahrscheinlich das Forum, die ganze Stadt aber dehnte sich viel weiter längs dem Berge gegen das Amphitheater hin aus. Sie gehörte den Volskern an, ward aber von den Römern unterjocht, und bildete nun die letzte Stadt von *Lazium* in seiner grössten Ausdehnung. HANNIBAL plünderte sie ebenso wie *Aquinum* und die übrigen Städte an der *Via Latina*. Von Alterthümern ist mancherlei übrig: zuvörderst eine grosse Menge Inschriften, allethalben zerstreut, dann in den Kirchen schöne Marmorsäulen; ausserhalb der Stadt ein Stück alter Strasse, welches jedoch nicht der *Via Latina* angehört, gegen einen kleinen Tempel oder wahrscheinlicher ein Mausoleum zu, welches noch ganz gut erhalten ist; ein Theater und endlich das Amphitheater von sehr bedeutender Grösse, aber aus später Zeit, da die netzförmige Arbeit ganz die der sogenannten Burg des THEODORICH oberhalb *Terracina* ist.

In geringer Entfernung vom Amphitheater, an einer Stelle *I Monticelli* genannt, jenseits des Flusses *Rapido* *) liegen die Trümmer der Villa des VARRO: eine Menge gewöhnlichen und netzförmigen Mauerwerks, unter welchem man noch viele Nischen, Zimmer u. s. w. erkennt, und wo vortreffliche Mosaike als Fussböden entdeckt wurden. Das Ganze ist indessen nicht sehr bedeutend, und belohnt kaum die Beschwerde des von vielen kleinen Bächlein und Gräben ohne Brücken durchschnittenen Pfades, und des Uebersetzens über den *Rapido*, dessen Ufer fast immer sumpfig sind, und wo es oft nicht ganz leicht ist bis an die Fähre zu gelangen.

Sehr berühmt ist das Kloster von *Monte Casino* auf der Höhe des Berges, an welchem unten die Stadt liegt. Ehemals stand hier ein Tempel des APOLLO; der heilige BENEDIKT setzte an dessen Stelle um das Jahr 529 eine Kirche und ein Kloster, die aber schon nach 60 Jahren von den Longobarden zerstört wurden. Zu Anfange des achten Jahrhunderts ward es wieder aufgebaut, aber schon im folgenden Jahrhundert von den Sarazenen verbrannt. Von neuem hergestellt, zerstörte es 1349 ein Erdbeben, und als das hiernach erbaute Gebäude wieder verfiel, führte man es 1649 von Grund aus, sowie es noch jetzt steht, auf. Die Kirche ist gross und prachtvoll und mit schönen Malereien ausgeziert; mehr aber interessirt die Bibliothek, in welcher die seltensten Handschriften und Inkunabeln aufbewahrt werden; und in drei grossen Sälen findet sich eine nicht unbedeutende Sammlung von Gemälden berühmter Meister.

Von *San Germano* zum Kloster hinauf führt eine bequeme, etwa 4 Miglien lange Strasse, im Zickzack hinauf, die erst in neuerer Zeit von den Geistlichen ist angelegt worden.

Merkwürdig ist noch im alten *Lazium*, *Atina*, ein im Gebirge, nordwärts von *San Germano* gelegener Ort, zu welchem man indessen fast bequemer von *Arpino* aus gelangt. Hier sind geringe Ueberreste kyklopischer Mauern, und ein sogenannter römischer Triumphbogen ausserhalb der Stadt. Doch kann ich nicht aus eigner Ansicht von diesem Orte sprechen.

VIII.

Die *Via Latina* vereinigt sich bald mit der Fortsetzung der *Labicana*, und wird dann im Reisebuche des *Antonins* sogar mit dem Namen der letztern bezeichnet; doch ist es gebräuchlicher *Via Latina* den Weg zu nennen, der durch das Thal des *Sacco* und durch

---

*) Dieser Fluss nimmt seinen Ursprung in den Gebirgen nordwärts von *San Germano:* er ist, durch Regengüsse angeschwollen, sehr heftig, und vergebens suchen ihn die Bewohner der Ebene in sei-

Aquinum und *Casinum* nach *Capua* ging, wenn gleich die Entfernungen wirklich auf der *Labicana* gezählt werden. Um die Stazionen beider Strassen zu bestimmen, fängt man am besten mit der *Labicana* an. Es findet sich

Itinerarium Antonini.

Via Labicana.

Ab Urbe.		*Frusinone*	VII.
Ad Quintanas . .	M.P. XV.	*Fregellano*	XIIII. XXIIII. XV.
Ad Pictas	X.	*Fabrateria*	III.
Compitum	XV.	*Aquino*	VIII.
Ferentino	VIII.	*Casino*	VII.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe.		*Ferentinum* . . .	VIIII.
Ad Quintanas . . .	M.P. XV.	. . . . .	VII.
Ad Statuas	III.	*Fabrateriam*	
Ad Pactas	VII.	*Melfel*	IIII.
Ad Bivium	V.	*Aquinum*	IIII.
Compitum Anagninum . . .	X.	*Casinum*	VIIII.

Uebereinstimmend geben beide Reisebücher die Stazion *Ad Quintanas* (was auch schon der Name besagen würde) XV, *Ad Pictas* XXV, und *Compitum Anagninum* XL Miglien von *Rom* an. Nun sind, auf der alten Strasse gezählt, von der Stadt (d. h. von der *Porta Esquilina* an) bis zur Stelle der jetzigen *Osteria della Fontana*, wo der von *Anagni* herabkommende Weg die *Via Labicana* trifft, genau XL Miglien, und es wird also schon sehr wahrscheinlich, dass hier am Scheidewege unterhalb *Anagni*, die Stazion *Compitum Anagninum* gelegen habe; noch deutlicher erkennt man dies aber, wenn man weiter nach *Ferentinum* zählt. Der jetzige Weg zu diesem Orte, macht in der Nähe desselben eine Menge Windungen zwischen den Gärten hindurch, und steigt dann mit einem Umwege den Hügel hinauf, bis unterhalb der Stadt: die *Via Labicana* ging aber, wie die alten Strassen immer thun, wenn es nur irgend möglich ist, gewiss ganz grade fort. Dadurch ward der Abstand von *Osteria della Fontana* bis unterhalb *Ferentino*, welcher jetzt 9 Miglien beträgt, um eine Miglie vermindert, und betrug also VIII, wie ihn das *Itinerarium* angiebt; die Tafel hat zwar VIIII Miglien, aber aus später anzuführenden Gründen scheint die Zahl VIII richtiger zu sein. Auf jeden Fall sieht man, dass *Compitum Anagninum* mit *Osteria della Fontana* zusammenfällt.

In der Tafel ist die nächste Stazion hinter *Ferentinum*, unstreitig *Frusino*, welches VII Miglien von jenem Orte entfernt ist, wie das *Itinerarium*, übereinstimmend mit der Wahrheit, angiebt; also betrug die Entfernung von *Rom* bis *Frusino* LV Miglien. Für den Abstand zwischen *Frusino* und *Fregellae*, welchen die Tafel nicht hat, setzt das *Itinerarium* XIIII; XXIIII; XV Miglien. Die beiden erstern Lesarten stimmen, durch die Voraussetzung von einer X zu viel, in der Zahl XIIII zusammen, von welcher die dritte nur um eine Miglie abweicht; und weil nun in der Karte der LXVIIII. Meilenstein dicht an den *Liris* fällt, so würde der Abstand XIIII der richtigere und *Fregellae* mit *Ceprano* einerlei sein; wiewohl es auch möglich wäre, dass *Fregellae* am entgegengesetzten Ufer des *Liris* gelegen haben könne, wo dann die Lesart XV erklärlich wäre.

---

nem flachen Bette durch Deiche einzuschliessen; er durchbricht alle Hindernisse und überschwemmt die Felder. Der *Garigliano*, in welchen er sich ergiesst, nimmt merklich durch ihn an Wasser zu.

Von *Fregellae* nach *Aquinum* setzt das *Itinerarium* XI Miglien, was ganz mit der Wahrheit stimmt, wenn man bemerkt, dass der Anfang des alten *Aquinum* etwa eine Miglie vor dem jetzigen *Aquino* liegt. *Fabrateria* wäre III Miglien von *Fregellae*, womit auch die Tafel übereinkommt, welche es VIII Miglien von Aquinum setzt. Die Stazion *Melfel* in der Tafel darf man aber nicht dicht beim Flusse *Melfa* annehmen, wenn die Entfernungen herauskommen sollen. *Casinum* ist VII bis VIII Miglien von *Aquinum* entfernt, und der Abstand von VIIII Miglien, welchen die Tafel giebt, ist etwas zu gross.

Nachdem auf solche Weise die Hauptstazionen der *Via Labicana* bestimmt worden, ergeben sich die andern, zwischen der Stadt und *Compitum Anagninum* von selbst. *Ad Quintanas* fällt unterhalb *Colonna*, wo ehemals von der *Labicana* ein Seitenweg nach *Labicum* hinaufging, noch etwas vor der *Osteria della Colonna*, bei welcher jetzt der Weg abbiegt. *Ad Statuas* ist *San Cesario*, wo der alte Weg, welcher sich beim jetzigen *Frascati* von der *Via Tusculana* schied, und nach *Praeneste* führte, mit der *Via Labicana* auf der Strecke von einer Viertelmiglie bis zur *Osteria di San Cesario* zusammenfiel. *Ad Pictas* liegt nicht auf der jetzigen Strasse, sondern von dem Scheidewege vor *Lugnano* an gerechnet, wo rechts oder vielmehr gradeaus die *Via Labicana*, links die jetzige Strasse auf *Lugnano* geht, ungefähr eine Miglie weiter vorwärts, wo sich noch jetzt geringe Trümmer finden. Dagegen ist *Ad Bivium* derjenige Punkt, nahe vor der Brücke über den *Sacco*, wo der bei *Monte Fortino* links abgehende Weg ein Arm der *Via Latina*, oder wenn man will, diese selbst, mit der *Labicana* zusammenfällt.

Es verdient bemerkt zu werden, dass sich zu HOLSTEIN's Zeiten *), also vor nahe zweihundert Jahren, unterhalb *Valmontone* noch der XXVII. Meilenstein an seiner alten Stelle befand; die Karte setzt genau an derselben Stelle die gleiche Zahl. Noch jetzt finden sich in *Ferentino* der XLVII., in *Aquino* der LXXVIII. und LXXX., und in *San Germano* der LXXXV. Meilenstein, zwar sämmtlich nicht mehr an der alten Stelle, aber doch auch gewiss nicht von weit hergeholt. Nun ist *Ferentinum* zu XLVIII, *Aquinum* zu LXXX und *Casinum* zu LXXXVII Miglien Abstand von *Rom* bestimmt worden, was zwar erträglich gut mit den gefundenen Zahlen übereinstimmt, aber doch den Zweifel erwecken könnte, dass sämmtliche Bestimmungen von *Ferentinum*, *Aquinum* und *Casinum* um Eine Miglie zu gross wären. Indessen widerspricht dem die Uebereinstimmung beider Reisebücher mit den wirklichen Messungen, und es wird nur soviel klar, dass man bei verschiedenen Lesarten immer die kleinere Zahl vorzuziehen habe; also bei *Ferentinum* VIII, bei *Fregellae* XIIII und bei *Casinum* VII Miglien zu setzen sei.

Itinerarium Antonini.

Via Labicana.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
Ad Quintanas . . .	M.P. XV.	M.P. XV.	M.P. XV.
Ad Pictas	X.	X.	XXV.
Compitum Anagninum	XV.	XV.	XL.
Ferentino	VIII.	VIII.	III.
Frusino	VII.	VII.	LV.
Fregellano	XIIII. XXIIII. XV.	XIIII.	LXVIIII.
Fabrateria	III.	III.	LXXII.
Aquino	VIII.	VIII.	LXXX.
Casino	VII.	VII.	LXXXVII.

*) HOLSTENII *Annotationes in Italiam Antiquam* CLUVERII.

Tabula Peutingeriana.

Via Labicana.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Ad Quintanas	M.P. XV.	M.P. XV.	M.P. XV.
Ad Statuas	III.	III.	XVIII.
Ad Pictas	VII.	VII.	XXV.
Ad Bivium	V.	V.	XXX.
Compitum Anagninum .	X.	X.	XL.
Ferentinum	VIIII.	VIII.	III.
(*Frusino*) *um*	VII.	VII.	LV.
Fabraterlam	.....	XVII.	LXXII.
Melfa	IIII.	IIII.	LXXVI.
Aquinum	IIII.	IIII.	LXXX.
Casinum	VIIII.	VII.	LXXXVII.

Die *Via Latina* wird in den Reisebüchern folgendergestalt beschrieben:

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe Via Latina
Ad Decimum . M.P. X.
Roboraria . . . . VI. III.
Ad Pictas . . . . XVII. XVIII.
Compitum . . . . XV.
Intrat in Labicanam.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe Via Latina
. . . . . M.P. X.
Ad Bivium . . . . . .

Im *Itinerarium* ist die Stazion *Ad Pictas* angegeben, welche der *Via Labicana* zugehört: beide müssen sich also hier vereinigt haben, was durch *Strabo* in seiner Geographie, und durch die noch vorhandenen alten Wege bestätigt wird. Zugleich aber führt das *Itinerarium* die Stazion *Compitum Anagninum* als den Vereinigungspunkt an, und setzt den Abstand zwischen *Ad Pictas* und *Compitum* nur XV Miglien, grade wie es die *Via Labicana* verlangt, sodass also von keinem Umwege die Rede sein kann. Wenn man indessen *Via Latina* die Strasse benennt, welche unterhalb *Montefortino* fortgeht, so trifft man nicht blos den alten Weg, der bald hinter dem genannten Orte abbiegend, die *Labicana* V Miglien hinter *Ad Pictas* trifft, wo die Tafel *Ad Bivium* und den Vereinigungspunkt beider Strassen setzt, sondern man kann nun auch die Verlängerung dieser Strasse, welche unter *Colleferro* fortgeht, und sich mit der *Labicana* bei der *Osteria della Fontana*, d. h. bei *Compitum Anagninum* verbindet, ebenfalls als *Via Latina* anerkennen, um dem *Itinerarium* ganz zu genügen. Doch scheint diese Fortsetzung immer nur eine Nebenstrasse gewesen zu sein, etwa um nach *Segni* u. s. w. zu gehen; denn es ist auf ihr nicht näher nach *Compitum*, als wenn man über *Ad Bivium* geht, und dann ist sie auch nur mit Kalkstein gepflastert gewesen. Die beiden eigentlichen Vereinigungspunkte der *Via Latina* mit der *Labicana* bleiben also die Stazionen der letztern, *Ad Pictas* und *Ad Bivium*.

Von der *Porta Capena* an, bis zum jetzigen Kasale von *Morena* sind X Miglien: hier also, wo überdies die *Via Tusculana* von der *Latina* abging, ist die Stazion *Ad Decimum*, wahr-

wahrscheinlich blos eine Schenke. Etwas mehr als sechs Miglien weiter auf der hier sehr kenntlichen Strasse fortgehend, erreicht man rechts das Kastell und links die Osterie *della Molara*, wohin also *Roboraria* zu setzen wäre, wenn man von den beiden Lesarten die III als aus der VI entstanden annimmt. Weil aber auch ebenso gut VI die falsche Lesart sein kann, so wird es erlaubt sein, die Stazion III Miglien von *Ad Decimum* zu setzen, da wo der durch die Gräber an der Seite als alt erkannte Weg von *Grottaferrata* oder vielmehr von der *Latina* nach *Frascati* abgeht; und dieser alte Weg spricht allerdings für die Hypothese, da er sonst ganz unnütz gewesen sein würde. Aus dieser Stazion wäre dann später ein Kastell, *Borghetto*, geworden, dessen Ruinen man ungefähr eine Miglie weiter gegen *Rom* bemerkt, an einer Stelle, die allerdings passender für ein Raubschloss war, weil hier jede Abweichung von der Strasse, wegen der steilen Anhöhe auf der einen, und des ebenso steilen Abgrunds auf der andern Seite unmöglich wird. Der Abstand von *Roboraria* bis *Ad Pictas*, welcher die Ungewissheit sogleich entscheiden würde, ist leider falsch angegeben; denn die letztere Stazion liegt, auf diesem Wege gezählt, XXVII Miglien von *Rom*, also XI oder XIIII von *Roboraria*, jenachdem man die eine oder die andere Hypothese gelten lässt, und nicht XVII oder XVIII, wie im *Itinerarium* angegeben ist. Doch scheint XIIII mit XVII recht gut übereinzustimmen, weil leicht das letztere aus dem erstern entstehen konnte, und dies wäre ein Grund mehr, *Roboraria* nur XIII Miglien von Rom anzunehmen.

Ad Bivium ist auf der *Via Latina* XXXII, *Compitum Anagninum* XLII Miglien von *Rom*. Die Stazionen werden mithin folgendermaassen bestimmt:

Itinerarium Antonini.

Via Latina.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
Ad Decimum	M.P. X.	M.P. X.	M.P. X.
Roboraria	VI. III.	III.	XIII.
Ad Pictas	XVII. XVIII.	XIIII.	XXVII.
Compitum Anagninum .	XV.	XXVIIII.	XLI.

Tabula Peutingeriana.

Via Latina.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
(*Ad Decimum*) . . .	M.P. X.	M.P. X.	M.P. X.
Ad Bivium	.....	XXII.	XXXII.

IX.

Die alte *Via Praenestina* ist noch jetzt, wiewohl mit einiger Unbequemlichkeit, zu passiren, vorzüglich auf der letztern Hälfte. Indem man aus der *Porta Maggiore* hinausgehend, bei dem hier befindlichen Scheidewege links abbiegt, geht man eine kurze Zeit zwischen den Weingärten fort, und tritt dann in die Kampagne ein, welche eine sehr schöne Aussicht, sowohl vorwärts auf die Sabiner- und Albanerberge, als rückwärts auf *Rom* gewährt. Der Boden ist eben, und die Strasse, sowie sie durch die Gärten hindurch ist, zieht sich, völlig der alten *Via Praenestina* entsprechend, sehr grade fort. Nachdem man über einen kleinen Bach gekommen, trifft man, zwei Miglien von der Stadt, auf beiden Seiten der Strasse, eine

Menge Ruinen, welche die Leute *Roma Vecchia* oder auch *Torre de' Schiavi* nennen: man unterscheidet einen Tempel und mehrere Wohngebäude, und hält das Ganze mit einiger Wahrscheinlichkeit für die Reste der prächtigen Villa der *Gordiane*. Etwas über eine halbe Miglie weiter, geht links ein Weg ab, der sich bald mit der alten *Via Collatina* vereinigt. Die Trümmer von Gräbern und Gebäuden an der Strasse dauern immer fort, doch sind alle diese Ueberreste sehr unbedeutend. Etwa fünf Miglien vom Thor befindet sich zur Linken eine Osterie, und bei derselben altes Gemäuer, nebst Resten von Säulen und Basreliefs; weiterhin aber zeigen sich einige Spuren der alten Strasse, und verfallene Kastelle und Thürme an derselben. Sechstehalb Miglien von *Rom* passirt man den kleinern Arm der *Marrana* und nachher noch zwei andere Bäche; drei Miglien weiter aber erreicht man *Ponte di Nona*, eine alte Brücke von sieben Bögen über einen breiten Abgrund, aus grossen Quadern äusserst fest und dauerhaft aufgebaut; das alte Pflaster auf derselben ist noch sehr gut erhalten, die Einfassungen an den Seiten aber fehlen. Den Namen hat diese Brücke vom VIIII. alten Meilenstein erhalten, welcher ehemals hier stand.

Bis hieher fallen die alte und neue Strasse, vielleicht mit Ausnahme des kleinen Stücks zwischen den Gärten, immer zusammen; von jetzt an weicht aber die letztere bisweilen etwas aus. Trümmer von Gräbern und andern Gebäuden kommen selbst häufiger als früherhin vor, doch ist alles so zerstört, dass man bisweilen nur noch die Fundamente sieht. Zwölftehalb Miglien vom Thor erreicht man die *Osteria dell' Osa*, bei welcher ein Weg rechts abgeht nach der *Via Appia*, und gleich nachher den Bach *Osa*, den alten *Veresi*, der grösstentheils seinen Zufluss aus dem See von *Gabii* erhält, und also einen natürlichen Ableiter desselben bildet. Hinter dem kleinen Flüsschen kommt ein Scheideweg: rechts die alte *Via Praenestina*, links ein nach *Tivoli* führender, ebenfalls alter Weg.

Mit einem Bogen rechtshin geht der erstere beim See von *Gabii* vorbei, der alsbald zur Linken erscheint. Dieser See (*il Pantano* genannt) ist an sich sehr klein, aber das mit Rohr bewachsene etwas sumpfige Ufer erstreckt sich bis an die fast von allen Seiten senkrechten, wiewohl niedrigen Abhänge, die sämmtlich aus Lava bestehen, was, zusammengenommen mit der Gestalt des Sees und der ihn umgebenden Wälle, hier den Krater eines ehemaligen Vulkans erkennen lässt. In der Nähe dieses Sees findet man eine Art Peperino, welcher viel härter als der vom Albanergebirge ist, und ein vortreffliches Baumaterial giebt.

Am See vorbei, trifft man zur Linken die Reste eines Tempels und eine verfallene Kirche, an der Stelle des alten *Gabii;* etwas weiter links befindet sich das Kasale von *Castiglione*, nebst den Ruinen eines alten Kastells. Andere Ueberreste von *Gabii*, die vor etwa dreissig Jahren aufgedeckt wurden, sind jetzt wieder verschüttet. Der Ort war eine Kolonie von *Albalonga*, ward von TARQUINIUS SUPERBUS erobert, und blieb nun immer mit *Rom* verbunden, kam aber auch mehr und mehr in Verfall. In den ersten Jahrhunderten der Kaiser ward er nur wegen seiner kalten Bäder besucht, doch eben hiedurch wieder etwas blühend, bis ihn endlich bei ihren Einfällen die Barbaren ganz vernichteten.

Gabii liegt von *Rom* 12, von *Palestrina* 11 Miglien entfernt. Gegen den See hin wird der von *Rom* an sehr ebene Weg etwas hügelig; auf der andern Seite nimmt dies immer mehr zu, der Boden hebt sich, sowie man sich den vorliegenden Gebirgen nähert, und die Gegend wird öde und einsam. Lange Strecken alten mehr oder minder gut erhaltenen Pflasters wechseln mit andern ab, wo dasselbe zerstört ist; hin und wieder ist es mit Erde überdeckt und dadurch verschwunden. Man passirt fünf kleine Bäche nach einander, die sich jedoch meistens nachher vereinigen und dann in den *Teverone* fliessen; die Brücken über den zweiten und dritten haben eigene Namen: *Ponte del Fico* und *Ponte Cicala*. Beim vierten und fünften Bach kommen zur Rechten Bögen der *Aqua Claudia* zum Vorschein.

Fast 7 Miglien von *Osteria dell' Osa* durchschneidet man die von *Tivoli* über *Passerano*

nach *Zagarolo* und auch nach *Palestrina* gehende Strasse. Hier ist die *Via Praenestina*, welche noch das alte Pflaster hat, durch den Tuffelsen hindurch gebrochen, wovon eine kleine Kapelle den Namen von *Santa Maria di Cavamonte* und eine vor dem Hohlwege gelegene Schenke den Namen *Osteria di Cavamonte* erhalten haben. Ein Bogen musste ehemals die *Aqua Claudia* über den Weg hinüberführen, denn man bemerkt noch sehr deutlich in beiden Seitenwänden die Mündungen des Kanals derselben; doch ist von dem Bogen, der auffallend niedrig sein musste, wenn der Kanal grade bleiben sollte, keine Spur mehr vorhanden. Der Weg ist hier sehr angenehm, und auch das nun folgende Thal, wo hinten *Gallicano* erscheint, ist noch recht hübsch, bald aber wird er wieder öde, wie vorhin. In dem Thale ist zur Linken eine Brücke sichtbar, welche von mehreren Bögen der *Aqua Claudia* gebildet wird, und dergleichen Brücken kommen nachher noch öfter vor; schenswerth ist *Ponte Lupo* über den *Rio Acquanera*, wo die Wasserleitung doppelte Bögen über einander hat.

Die *Via Praenestina* biegt gleich nachdem sie durch die Schlucht von *Cavamonte* hindurch ist, nach der rechten Seite um, passirt den kleinen, im Thale befindlichen Bach und geht aufwärts steigend auf das Kloster von *San Pastore* zu, vor welchem links ein Weg nach dem in mässiger Entfernung liegenden *Gallicano* abbiegt. Bei *San Pastore* verlässt der jetzige Weg auf kurze Zeit den alten, dann aber geht er mit ihm, der hier noch das alte Pflaster hat, vereinigt nach dem nur noch wenige Miglien entfernten, und schon sehr deutlich sichtbaren *Palestrina* hin. In einiger Entfernung vom Ort fangen Weingärten an, zwischen welchen sich der Weg in grader Linie hindurch zieht, und in geringer Entfernung vom Thor auf die von *San Cesario* herkommende jetzige Fahrstrasse, d. h. auf den alten Weg von der *Via Labicana* nach *Praeneste*, ausmündet.

X.

Die alte *Via Collatina* ging mit der *Tiburtina* vereinigt aus der *Porta Esquilina* des SERVIUS, und auch später aus der *Porta Tiburtina*, der jetzigen *Porta San Lorenzo* des AURELIAN hinaus, wo sie dann aber sogleich rechts abbog. Es ist hier noch jetzt ein Weg vorhanden, der sich mit Windungen zwischen den Gärten ungefähr in der Richtung der alten Strasse hinzieht und bald verliert, doch zeigt er keine Spuren alten Pflasters, auch ging die *Via Collatina* wahrscheinlich mehr in grader Richtung fort. Um jetzt diese Strasse zu erreichen, biegt man nach drei Miglien von der *Praenestina* auf einen Seitenweg ab, der schon nach einer Viertelmiglie jene andere trifft, welche hier zwar nicht an altem Pflaster oder Pflastersteinen, wohl aber an ihren Unterlagen von Tuf zu erkennen ist. Die grosse Nähe, in welcher die *Via Collatina* hier an der *Praenestina* vorbeigeht, möchte auf den Gedanken leiten, dass sie eigentlich erst hier ihren Ursprung genommen; doch ist der jetzige Verbindungsweg unbezweifelt neu, und dann muss man auch wohl die Landstrassen in der Nähe des alten *Roms*, wo damals alles bebaut war, vielmehr als die Strassen innerhalb einer Stadt ansehen, bei welchen es nicht auffällt, wenn sie dicht neben einander in derselben Richtung fortlaufen.

Nach $\frac{3}{4}$ Miglien vom jetzigen Anfange der Strasse, trifft dieselbe auf die Leitung der *Acqua Vergine*, die von hier sich links wendend, mit einem Bogen gegen die *Porta del Popolo* hingeht: die Leitung ist über der Erde, aber in geringer Höhe, und desshalb ruht der Kanal, ohne Pfeiler, unmittelbar auf dem Boden. Doch wird sie, weiter aufwärts, bald unterirdisch und geht dann bisweilen rechts, bisweilen links vom Wege fort, wie die über den Boden hervorragenden Schachte deutlich zeigen, bis sie nach etwas mehr als einer Miglie gegen das Kasale von *Rustica* zugeht, welches man zur Linken in der Entfernung von

weniger als einer Miglie liegen sieht, und sich um dasselbe herum nach *Salone* zieht, wo sie ihren Ursprung nimmt. Die Strasse selbst wird bald ein blosser schlechter Feldweg, nur selten trifft man wenige Unterlagen der frühern Strasse; aber die Erhöhungen in dem Tuffelsen des Bodens sind sämmtlich durchschnitten, was ein sicheres Kennzeichen für den alten Weg ist; auch erlaubt der hügelige Boden keine andere Richtung. Man passirt mehrere Bäche, von denen aber nur einer, die *Marrana*, etwas beträchtlich ist, und grade dieser hat keine Brücke. Nach fünf Miglien vom Anfange der Strasse, oder acht Miglien vom Thor, erblickt man zur Linken in mässiger Entfernung das Kasale von *Salone*, und dicht beim Wege die Zisterne der *Acqua Vergine*, in welcher das Wasser der nahen Quellen vereinigt wird, um dann erst in die eigentliche Leitung einzutreten.

Die Kampagne ist hügelig und etwas öde, die alte Strasse fortwährend, wo es nur irgend nöthig war, durch die Felsen durchgeschnitten, aber ohne Pflaster; und nur erst ungefähr eine Miglie hinter der erwähnten Zisterne kommen zerschlagene und dann etliche ganze Lavasteine zum Vorschein. Die Aussicht auf das schön gelegene *Lunghezza* wird frei, ebenso wie auf die vorliegenden Berge. Die Strasse biegt etwas links, doch ist sie gewiss die alte: denn ausser einigen Pflastersteinen, trifft man auch geringe, und gleich nachher bedeutende Unterlagen an, auch ist der Boden zur Rechten gar zu hügelig, als dass man hier sollte den Weg hindurch geführt haben. Links rauscht der *Teverone* dicht neben der Strasse her, an einer Stelle wo sich ein Bächlein oder vielmehr ein Graben befindet; sogleich hinter der Brücke über diesen letztern geht rechts ein Feldweg ab, der bald an die *Osa* und dann zur *Osteria dell' Osa* auf der *Via Praenestina* führt. Der Hauptweg geht sehr angenehm zu dem links auf einer Anhöhe gelegenen *Lunghezza* fort; man trifft sowohl alte Unterlagen als auch durchschnittene Felsen an, passirt in einem Thale einen von rechtsher kommenden Bach, einen Arm der *Osa;* bis man endlich *Lunghezza* selbst, ein Kastell mit etlichen Häusern, 10 Miglien vom Thor, erreicht.

Von hier geht, unter spitzem Winkel mit der Richtung, in welcher man gekommen, ein anderer, ebenfalls in den Boden eingeschnittener Weg ab, der niederwärts zu dem Bache oder kleinen Flusse *Osa* führt. Man kann diesen hier passiren, wo dann ein sehr wenig betretener Weg nach *Lunghezzina*, einer andern Tenuta, und weiter nach *Tivoli* führt, oder man kann, sich rechts wendend, in dem angenehmen Gehölze, längs der *Osa*, fortgehen. Hier trifft man wieder alte Unterlagen und einige Pflastersteine, geht von neuem über denselben Arm der *Osa*, welcher den Weg schon vor *Lunghezza* durchschnitt, sieht dann von rechtsher den schon früher erwähnten Seitenweg herkommen, und gleich nachher links einen andern unmittelbar ans Ufer der *Osa* hingehen. Alle diese Wege sind sehr unbedeutend, am meisten der mittlere, und doch trifft man auf diesem nach wenigen Minuten ein kleines Stück recht gut erhaltenen Pflasters an, mit den Einfassungen an den Seiten, von welchen schon kurz vorher einige Steine in ihrer ursprünglichen Lage sichtbar gewesen waren. Von nun an verschwindet aber jede Spur der alten Strasse: man mag sich nun rechts in ein einsames Thal, oder links gegen die *Osa* wenden. Hier trifft man den schon früher abgehenden Weg, der zur *Osteria dell' Osa* führt: er hat auch nicht das geringste Anzeichen alt zu sein, denn die vielen Basaltsteine, welche man hier auf dem Felde zerstreut liegen sieht, sind nicht eigentliche Pflastersteine, sondern kommen nur aus einem Bruche her, welcher nahe zur Linken, unmittelbar an der *Osa*, befindlich ist. Kaum eine halbe Miglie weiter liegt am jenseitigen Ufer das verfallene *Castell dell' Osa*, aus dem Mittelalter herrührend, und nach weniger als einer Miglie von diesem erreicht man die *Via Praenestina* und auf ihr die *Osteria dell' Osa*.

Ueber die Stelle, welche das alte *Collatia* einnahm, sind viele Vermuthungen gewagt worden; weil jedoch keine Ruinen mehr vorhanden sind, so liess sich nichts gewisses aus-

machen. Die aufmerksame Betrachtung des Ganges der alten Strasse scheint indessen sehr bestimmt auf den isolirten, nahe am *Teverone* gelegenen Hügel hinzudeuten, den die *Osa* durch ihre Theilung zur Insel macht, und auf welchem jetzt *Lunghezza* liegt. Dieser Fleck ist einer der anmuthigsten in der ganzen Kampagne, und der leicht zu befestigende Hügel musste wohl einladen, hier eine Stadt zu erbauen, die sich nachher wahrscheinlich noch in die Ebene gegen die *Osa* hin erstreckte. Dieselbe war nun freilich wohl zu der Zeit als man in *Rom* anfing, nach Beendigung der Hauptstrassen, auch die Nebenstrassen zu bauen, wahrscheinlich unbedeutend genug, indem sie späterhin, als Dorf, das Eigenthum von Privatpersonen ward; aber um so mehr musste sie schon damals blos den erwähnten Hügel einnehmen. Zu diesem geht die alte Strasse hinauf, und von ihm wieder hinunter, statt dass sie doch wohl, wenn sie nicht auf den Hügel hätte geleitet werden sollen, unten an dem kleinen Arm der Osa auf einem vollkommen ebenen Boden bis an die Stelle fortgeführt wäre, wo sie jetzt, von oben herabkommend, diesen kleinen Bach passirt.

Wohin diese Strasse weiter geführt habe, lässt sich nicht angeben, denn sie ist bis auf die letzte Spur verschwunden. Wahrscheinlich führte sie ohne Pflaster auf den alten Weg von *Osteria dell' Osa* nach *Tivoli*, und zwar traf sie diesen alsdann bei einer Biegung, welche er anderthalb Miglien von der erwähnten Osterie macht; doch ist hier jetzt zur Linken der Strasse bebautes Feld, und keine Spur eines Weges. Sie kann aber auch ebenfalls ohne Pflaster ihre Richtung, wie noch jetzt, auf *Osteria dell' Osa* genommen haben, indem für *Tivoli* der nähere Weg über *Lunghezzina* war, ehemals gewiss ein ebenso unbedeutender Fusssteig als jetzt.

XI.

Bei der *Osteria dell' Osa* wird die *Via Praenestina* von einem Wege durchschnitten, welcher von *Tivoli* herkommend, zur *Appia* und weiter nach *Antium* und *Astura* führt. Im Anfange zeigt er, dicht bei der *Osterie* rechts abbiegend, kein altes Pflaster; nachdem er sich aber, wahrscheinlich bei der verfallenen Kapelle des heiligen ANTONIUS, mit einem von Gabii herkommenden Wege vereinigt hat, kommen sehr geringe Spuren desselben vor: mehr Ueberreste finden sich unterhalb *Frascati*, und ein noch erhaltenes Stück unterhalb *Marino*. Bei der *Osteria del Finocchio* durchschneidet er die jetzige Strasse von *Valmontone* und *Palestrina*, und bald nachher, in der Gegend des links liegenden *Torre Farame*, die alte *Via Labicana;* doch ist diese hier, wo gar kein Weg mehr an ihrer Stelle vorhanden, nicht mit Sicherheit zu erkennen. Dann, dem Fusse des Albanergebirges sich nähernd, passirt er mehrere Bäche, die von demselben herabkommen, geht links an einigen unbedeutenden Trümmern vorbei, und durchschneidet bei der ehemaligen *Osteria di Vermicino* die Strasse von *Frascati*. Von hier steigt er ein wenig zwischen den Weingärten aufwärts, geht an zwei Gräbern vorbei, passirt noch etliche unbedeutende Giessbäche, und trifft die *Via Latina* etwas mehr als eine Miglie oberwärts *Morrena;* dann geht er, wieder etwas abwärts steigend bei zwei Mühlen über die *Marrana*, und bald nachher über den Hauptarm der *Acqua Ferentina*. Hierauf durchschneidet er den Weg von *Marino*, und trifft endlich nahe vor der *Osteria delle Fratocchie* die jetzige Strasse von *Albano*, welche hier eine kurze Strecke in seiner Richtung fortgeht. Der Weg wird in seiner ganzen Ausdehnung wenig mehr benutzt, und ist im Winter, an einigen Stellen unterhalb dem Abanergebirge, wegen tiefen Schlammes, kaum zu passiren.

Gleich hinter dem Flusse *Osa* geht die andere Hälfte dieses Verbindungsweges nach *Tivoli* ab. Dieselbe zeigt gleich anfangs Reste zerstörten Pflasters, und dadurch wird es wahrscheinlich, dass auch das Stück auf der andern Seite, von *Osteria dell' Osa* bis zur verfalle-

nen Kirche des heiligen ANTONIUS, welches vorhin erwähnt worden, alt sei; denn von *Tivoli* kommend, würde der Umweg über *Gabii* gar zu gross gewesen sein. Der See von *Gabii*, sowie das Kasale von *Castiglione* bleiben nahe rechts liegen; der Boden ist auch hier hügelig, und eine Menge von den Bergen herabkommender Bäche, durchschneiden die Richtung des Weges. Nach zwei Miglien vom Anfange zeigen sich zur Linken geringe Ueberreste alten netzförmigen und gewöhnlichen Mauerwerks, einem Gebäude, keinem Grabe zugehörig; gleich nachher kommt ein Stück alter Strasse zum Vorschein, und eine Miglie weiter, ebenfalls zur Linken, Trümmer, die von einem Grabe herrühren mögen. Vier Miglien von der *Osteria dell' Osa* geschieht eine Theilung der Strasse: rechts geht der Weg, unterhalb dem Kasale von *Corcolo*, welches man nahebei auf einem niedrigen aber steilen Tuffelsen, in schöner Umgebung, liegen sieht, vorbei, nach *Passerano* und *Zagarolo;* links aber führt die Strasse nach *Tivoli.* Diese letztere geht eine kurze Strecke durch eine enge Schlucht zwischen Tuffelsen hindurch; einzelne Pflastersteine kommen anfangs, dann aber Unterlagen der alten Strasse vor; und neben dem sich durch ein ziemlich enges Thal fortziehenden Wege fliesst der *Rio Acquanera* zuerst zur Rechten, nachdem man ihn auf einer fast ganz verfallenen Brücke passirt hat, zur Linken noch eine Strecke fort. Vorne sind *Monticelli* und *Palombara* sichtbar, und der Weg geht dann grade auf *Ponte Lucano* zu; eine Miglie vor dieser Brücke, zur Linken, gegen den *Teverone* hin, sind die geringen Ueberreste einer Villa der Familie *Cesonia*, in einer Besitzung, welche jetzt *Cesarano* heisst: ein Name, der vielleicht von *Cesonianum* herkommt. Bald nachher geht rechts ein Weg ab, der in den Tuffelsen eingeschnitten, und desshalb wohl der alte Weg ist: er führt nahe an der Villa des HADRIAN vorbei, und fällt dann, indem er die jetzige grosse Strasse von *Rom* nach *Tivoli* durchschneidet, mit demjenigen zusammen, auf welchem man von der erwähnten Villa nach *Tivoli* geht.

Bei *Corcolo* biegt, wie schon vorhin bemerkt ward, ein Weg rechts ab, nach *Zagarolo* und *Palestrina*, der vielleicht alt aber wohl nie gepflastert war, indem hievon keine Spur sichtbar ist. Man bedient sich seiner gewöhnlich um von *Tivoli* nach *Palestrina* zu reisen, indem er bequemer und angenehmer, wenn auch etwas länger ist, als der Gebirgsweg zwischen beiden Oertern, über *San Gregorio* und *Poli.* Er zieht sich fast immer in einem recht hübschen Thale fort, in welchem aber sonst, bis zu dem drei Miglien entfernten *Passerano*, einem Kasale, an welchem der Weg dicht vorbeigeht, nichts merkwürdiges ist, als ein kleiner, zur Rechten des Wegs durch einen Erdfall im Jahre 1824 gebildeter Teich, der süsses Wasser hat, und nichts vulkanisches zeigt. Drittehalb Miglien weiter trifft man den Kreuzweg bei *Cavamonte*, wo die *Via Praenestina* die jetzige Strasse durchschneidet. Nach *Palestrina* schlägt man nun den schon beschriebenen Weg über *San Pastore*, der alten Strasse folgend, ein; nach *Zagarolo* aber geht man gradeaus, und erreicht, nach drittehalb Miglien, den kleinen Ort, der zwar von Alterthümern nichts mehr zeigt, an dessen Stelle aber ehemals wahrscheinlich das alte *Pedum* lag. Die Gegend ist hier schon stark hügelig, und tiefe Thäler ziehen sich zwischen den Anhöhen hin: auch *Zagarolo* liegt, und zwar recht hübsch, auf einem solchen Hügel; der Weg geht unten fort, und ist wahrscheinlich alt, obgleich freilich von seinem Pflaster nichts mehr zu erkennen ist. Derjenige Weg, der von *Zagarolo* selbst, schnurgrade zur grossen Strasse von *Palestrina* führt, und mit welchem sich der andere, anfangs unten gehende, bald vereinigt, ist durchaus neu.

Zagarolo besteht fast nur aus einer einzigen, aber langen Strasse. Wenn man von der Seite von *Palestrina* in den Ort tritt, so passirt man ihn seiner ganzen Länge nach, ehe man das herzogliche Schloss erreicht, ein weitläuftiges Gebäude, welches aber nach und nach

verfällt. Noch etwas weiter gehend, führt der Weg mit Windungen den Hügel hinunter, und theilt sich alsbald: links geht ein Nebenweg nach *San Cesario*, den einige für alt ausgeben, der es aber wahrscheinlich nicht ist *); rechts ein anderer, ebenfalls als alt angesehener Weg nach *La Colonna*, auf welchem in seiner ganzen Ausdehnung auch nicht die geringste Spur alten Pflasters ist. Nur an einer Stelle, weniger als zwei Miglien von *Zagarolo*, finden sich, in geringer Entfernung zur Linken, Reste netzförmigen Mauerwerks, die aber keinem Grabe zugehören.

XII.

Auf dem letzten steilen Auslaufe des Gebirgs erhebt sich terrassenförmig die mässig grosse Stadt *Palestrina* und auf der grössten Höhe steht das Dorf *Castel San Pietro*, ehemals die sehr feste Burg. Diese vortheilhafte Lage musste die Stelle von *Palestrina* schon frühe bebaut werden lassen, und wirklich verliert sich auch der Ursprung des alten *Praeneste* in die vorhistorische Zeit. Als die Macht der Römer durch die Besiegung der naheliegenden Städte bedeutend gewachsen war, konnte das Volk der Aequer, und also auch *Praeneste*, den Eroberern nicht mehr wie früher widerstehen, und die Stadt ward, obgleich erst nach mehrmals erneuerter heftiger Gegenwehr den Siegern unterthan. Als römische Stadt eroberte sie PYRRHUS, der König von *Epirus*, und betrachtete von der Höhe der Burg, das besiegte und doch noch so furchtbare *Rom*, dem er sich nicht weiter zu nähern wagte. Im Bürgerkriege zwischen SYLLA und MARIUS, erwählte der Sohn des letztern *Praeneste*, seiner festen Lage wegen, zum Mittelpunkte seiner Operazionen gegen SYLLA, und zog sich, nachdem er nicht fern von der Stadt geschlagen war, in dieselbe zurück. Hier ward er vom Heer des Siegers belagert, und nach der Einnahme der Stadt kam SYLLA selbst dorthin, um jedem Einwohner den Prozess wegen seines Betragens zu machen. Bald aber, ermüdet von dieser Weitläuftigkeit, nahm er alle noch übrigen waffenfähigen Männer, 12000 an der Zahl, als schuldig an, und liess sie sämmtlich niederhauen. Nach dieser glorreichen That erweiterte und verschönerte er den Tempel der FORTUNA, welcher schon seit langer Zeit in *Praeneste* berühmt war, und schickte eine Kolonie von Soldaten hin, die Stadt zu bevölkern. Diese hob sich nach und nach wieder, und ward sogar unter den ersten Kaisern blühend und reich. Die Einfälle der Barbaren schadeten ihr weniger als der übrigen Gegend, weil ihre festen Mauern sie gegen alle Streifereien schützten, und nur erst, als selbst der letzte Rest der sinkenden Römerherrschaft verschwunden war, änderte auch *Praeneste* mit dem Namen den Zustand, und *Palestrina* ward als unbedeutende Stadt endlich der Familie COLONNA unterthan, und also den Päpsten feindselig. Darum unternahm BONIFAZIUS VIII. am Ende des dreizehnten Jahrhunderts einen Kriegszug gegen dieselbe und eroberte sie: verzieh den schuldigen Häuptern der Fakzion, den COLONNA'S, und zerstörte die Stadt; doch ward sie nach dem Tode des Papstes wieder aufgebaut. Ganz dasselbe Schicksal, aus derselben Ursache, hatte sie im Jahre 1436. Als im Jahre 1527 das Heer des Herzogs von BOURBON *Rom* eingenommen hatte, und den Papst in der Engelsburg belagerte, machte dasselbe auch einen Streifzug nach *Palestrina* und verwüstete die Stadt; dreissig Jahre später aber ward sie von den Deutschen geplündert. Seit dieser Zeit hat sich der nicht unbeträchtliche, aber schlecht gebaute und wenig wohlhabende Ort ohne weitere merkwürdige Begebenheiten erhalten.

Das berühmteste Monument des alten *Praeneste* war der Tempel der FORTUNA, welcher ungefähr die Stelle und den ganzen Raum der jetzigen Stadt einnahm; eine Menge Trümmer

*) Gewissheit kann ich hierüber nicht geben, weil ich ihn nicht selbst gemacht habe.

desselben, die aber sämmtlich nach so vielen Zerstörungen nicht eben bedeutend sind, finden sich überall in der Stadt zerstreut, vorzüglich ganz unten, wo sie als Substrukzionen und Befestigung dienen. Besonders merkwürdig ist der schöne und grosse Mosaik, dessen Darstellung auf *Aegypten* Bezug hat: der *Nil* fliesst in der Mitte, die Tempel mit ihren gewaltigen Flügelthoren, sind ganz wie man sie noch jetzt in jenem Lande sieht *), und auch die dargestellten Thiere sind demselben eigenthümlich. Das Ganze scheint bei Gelegenheit der Huldigung gemacht zu sein, welche *Aegypten* einem griechischen oder römischen Eroberer darbrachte.

Von *Palestrina* nach *San Pietro* hinauf ist der Weg steil, doch erträglich bequem. Man sieht sehr deutlich die gewaltigen kyklopischen Mauern von Kalkstein, welche sich auf beiden Seiten, von der untern Stadt, den Berg hinauf, nach der Zitadelle hinziehen; doch gehen auch einige Züge horizontal am Abhange des Berges fort. Zwischen den kyklopischen Mauern findet man einzelne Stücke von römischer, und andere von sogenannter sarazenischer Arbeit aus dem Mittelalter. Der Berg fällt nicht blos gegen *Palestrina*, sondern auch nach der andern Seite steil ab, wiewohl hier die Höhe des Abhangs nur unbedeutend ist. Auf dem höchsten Punkte sind die Ruinen einer alten Burg aus dem Mittelalter; etwas weniges tiefer liegt der kleine Ort *Castel San Pietro* in der Höhe von 2400 Fuss über dem Meere. Von der Burg hat man eine äusserst weite und schöne Aussicht: das Meer von hinter *Astura* an bis gegen *Capo Linaro* hin; *Astura*, *Nettuno*, *Porto d'Anzo*, *Fiumicino* und *Palo* erscheinen sehr deutlich, sowie die Inseln *Ponza* und *Palmarola*; links unten ist das Thal des *Sacco* mit den Städten *Anagni*, *Segni*, *Paglia̱no*, *Montefortino* u. s. w.; rechts die Kampagne, aus welcher sich das Albanergebirge erhebt, dann *Rom*, die Berge von *Tolfa* und *Viterbo*, der *Sorakte*, und die Umbrischen und Sabinischen Gebirge.

XIII.

Aus dem untern, östlichen Thore von *Palestrina*, *Porta del Sole*, hinausgehend, trifft man, etwas abwärts steigend, sogleich eine alte mit Kalksteinen gepflasterte Strasse, die bergab, auf die sich unten hinziehende Fahrstrasse leitet. Diese letztere, welche auf das, wenige Miglien entfernte *Cavi* gerichtet ist, zeigt Spuren alten Pflasters, bisweilen von Kalkstein, bisweilen von Basalt; doch ist meistens alles zerschlagen und zum Pflastern der jetzigen Strasse angewendet. Zur Linken in einer Vigne findet man sogleich Trümmer eines alten Gebäudes; rechts aber einen schon früher erwähnten Seitenweg auf *Valmontone*, der im Anfange altes Pflaster von Kalksteinen, und auch nachher fortwährend alte Substrukzionen zeigt, jedoch jetzt sehr unbedeutend ist.

Der Hauptweg geht eine Strecke zwischen Weingärten fort, dann aber tritt er in ein langes Thal ein, welches von vulkanischen Hügelketten zu beiden Seiten gebildet wird; weiter links sind die hohen, oben kahlen Kalkberge. Bald erblickt man, in bedeutender Höhe, das kleine Dorf *Rocca di Cavi*, und darauf *Cavi* selbst, ebenfalls in einiger, doch viel geringerer Höhe gelegen. Auf einer grossen Brücke mit sieben Bögen passirt man den *Fosso di Cavi*, der nachher, mit dem *Fosso di Palestrina*, über welchen man schon früher gekommen, vereinigt, den *Sacco* bildet. *Cavi* selbst ist ein kleiner Ort, am Abhange eines Berg-auslaufs gelegen, welcher, was sonst bei den kleinen italienischen Städten nicht eben der Fall ist,

*) Bemerkenswerth ist es, dass die Gestalt der abgebildeten Häuser, sich, wenn auch nicht in *Aegypten*, doch tief nach *Nubien* hinein, im ehemaligen Königreiche *Dongola*, an den Wohnungen der Schech's oder Oberhäupter wiederfindet.

ist, sich innen hübscher zeigt, als er von aussen erscheint. Die gute, fahrbare Strasse geht, aufwärts steigend, durch das Städtchen hindurch, wird aber auf der andern Seite bald sehr schlecht. Ungefähr eine Miglie hinter *Cavi* hören die Hügel zur Seite auf, und lassen die schöne Aussicht auf die gegenüberliegenden Volskerberge und das grosse Thal des *Sacco* frei. Nachher treten auch die Berge zur Linken, einen Bogen bildend, etwas zurück, und in der hügeligen Ebene unten liegt *Genazzano*, wohin bald nacheinander zwei Wege abgehen; oben an den Bergen sieht man *Capranica*, *Rocca di Cavi* und *Olevano*. *Genazzano*, dessen Name wahrscheinlich von *Fundus Caesarianus* herkommt, ist ein mässiger, leidlich hübscher Ort, in geringer Höhe, recht angenehm gelegen; viele Ueberreste einer alten Villa finden sich hier, und werden der praenestinischen Villa des MARCUS ANTONIUS zugeschrieben, wiewohl ohne allen Grund. Ueber *Genazzano* kann man durch ein wildes, waldiges Thal, in welchem zwei Bäche zu passiren, und steile Berge zu erklettern sind, nach dem hochgelegenen *Olevano* gehen; doch ist ein anderer, zwar längerer, aber auch ungleich bequemerer Weg vorhanden, der bald nachher von der Hauptstrasse abgeht.

Diese, dem alten Wege von *Praeneste* nach *Trebi*, jetzt *Trevi*, entsprechend, geht, mit neuerem Kalksteinpflaster versehen, in der Ebene fort, und passirt nach einander zwei Bäche, die sich, vereinigt, in den *Sacco* ergiessen; zwischen ihnen sieht man zur Rechten, dicht an der Strasse, einen Rest alten Mauerwerks, der wohl kaum einem Grabe zugehört; dann biegt, unmittelbar hinter dem zweiten Bache links die eigentliche Strasse nach *Olevano* ab. Zwei Miglien weiter führt ein Weg rechts nach *Pagliano;* auf der Hauptstrasse aber erreicht man nach 10 bis 11 Miglien von *Palestrina*, die *Osteria della Bufala.*

Die erwähnte Strasse nach *Olevano*, geht anfangs eben, dann etwas aufwärts steigend fort. Bald gelangt man zu der grossen Ebene von *Olevano*, welcher Ort selbst gradevor in bedeutender Höhe liegt; auf dem links sich hinziehenden Bergauslaufe sieht man in noch grösserer Höhe *Civitella* und weiter nach vorne *San Vico*; der Weg aber steigt bald mit einem grossen Bogen an dem rechts gelegenen Auslauf hinauf, und erreicht endlich *Olevano*, einen am Abhange der hohen Bergkette gelegenen mässigen Ort, oben mit einem alten Kastell, 12 Miglien von *Palestrina*. Ausser der schönen Aussicht, weswegen *Olevano* bei den Landschaftsmalern berühmt ist, und die wirklich alle Aufmerksamkeit verdient, ist hier nichts merkwürdiges.

Von *Olevano* nach *Subiaco* übersteigt man zuvörderst den Bergrücken, an welchem der erstere Ort liegt, und sieht dann sogleich das Dorf *Rojate* auf der andern Seite eines nicht eben tiefen Thals liegen. Von *Rojate* gehen zwei Wege nach *Subiaco:* der eine, etwas längere über *Affile*, einer auch in alten Zeiten so genannten Ortschaft, in welcher aber nichts aus dem Alterthume mehr übrig ist; der andere, kürzer aber beschwerlicher, grade aufwärts über einen hohen Bergrücken, wo dann sogleich von oben *Subiaco*, jedoch noch in der Entfernung von 5 bis 6 Miglien erscheint. Der Weg senkt sich nun, mit vielen Windungen immerfort; mehr und mehr, je tiefer man steigt, trifft man Kultur an, und die Gegend ist schön, wiewohl etwas eng und eingeschlossen.

Bei einem Kloster der Kappuziner vorbei, bringt der von der Hauptstrasse nach *Pagliano* abgehende Weg, in kurzer Zeit zu diesem Ort hin. Auf der Spitze eines Hügels liegt die Zitadelle, rundumher die Stadt: beide mit schlechten Mauern aus dem Mittelalter, die aber auch noch später ausgebessert worden, befestigt. Der Ort gehörte der Familie *Colonna*, und die Rüstungen aller Mitglieder derselben waren von frühster Zeit im Waffensaale des hiesi-

gen Schlosses aufbewahrt; in der neuesten Zeit aber sind sie verschleudert worden, und *Pagliano* entbehrt nun diese Merkwürdigkeit.

Nach *Anagni* hin führt von hier ein etwas schwer zu findender Nebenweg, der bei dem, ebenso wie die Stadt selbst, sehr schön gelegenen Kloster von *Santa Maria di Pagliano* vorbei führt. Unten ist nachher Wald mit mancherlei Wegen, und *Anagni*, welches vorher deutlich erschien, bleibt nicht mehr sichtbar, das Verirren ist also leicht. In der Gegend des Klosters kann man einige senkrechte Lavawände beobachten, welche als die Trümmer des Kraters eines alten Vulkans angesehen werden.

Von der *Osteria della Bufala* fängt die Gegend an hügelig zu werden; seitwärts erscheint *Serrone* wie an den Felsen angeklebt; vorne rechts *Monte Acuto* auf spitzem Berggipfel. Der Weg geht eine Strecke auf und ab, dann erreicht er drittehalb Miglien nach der Osterie, das kleine Dorf *Piglio*, hinter welchem sich eine hohe, vom *Monte Carbonaro* bei *Rojate* herkommende Bergkette erhebt. Wenn man schon über die grösste Höhe hinweg ist, erreicht man die kleine Kirche der *Madonna del Monte* zur Linken, und hierauf bei einer Osterie einen von *Subiaco* herkommenden, rechts ins Thal hinabsteigenden Weg. Noch eine neue Höhe ist auf der schlechten Strasse zu ersteigen; dann sieht man *Trevi* grade gegenüber vor sich liegen, und erreicht diesen alten Ort, nachdem man den hier sehr unbedeutenden *Anio* oder *Teverone* passirt ist. Der ganze Weg ist beschwerlich, und belohnt nicht einmal durch schöne Aussichten für die Mühe des Steigens zwischen den, oben immer, oft aber auch unten ganz kahlen Bergen. Von *Palestrina* nach *Trevi* sind 25 Miglien.

XIV.

Im Reisebuche des ANTONINUS wird die *Via Praenestina* bis nach *Benevent* fortgeleitet, trifft aber schon unterhalb *Anagni* mit der *Labicana* oder *Latina* zusammen; die Tafel hingegen führt die Strasse von *Praeneste* nach *Trebi*. Die Angaben für die Abstände der Stazionen sind folgende:

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe Via Praenestina.		*Praeneste*	XI.
Gabios . . .	M.P. XII.	*Sub Anagnio* . . .	XXIIII. XIIII.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe.			
Gabios . . .	M.P. XII.	. . . . .	XI.
Praeneste	XI.	*Treblis*	XV.

Eigentlich steht in der Tafel bei der hier ausgelassenen Stazion das Wort *Treblis*, und dann vereinigen sich nach XV Miglien die *Via Praenestina* und die *Valeriana* bei *Carseoli*, was ein offenbares Versehen des Abschreibers ist; die gemachte Aenderung, welche die Entfernung von *Praeneste* nach *Trebi* XXV bis XXVI Miglien setzt, ist der Wahrheit gemäss.

Den Abstand von der Stadt bis *Gabii* und von da bis *Praeneste* geben beide Reisebücher übereinstimmend und völlig richtig an; doch fällt der XXIII. Meilenstein nicht in die Stadt, sondern etwas unterhalb derselben. Von *Praeneste* aus zur *Via Labicana* unterhalb *Anagni*, ging man den alten Weg, der beim XXIV. Meilenstein der *Via Praenestina* rechts nach *Valmontone* abbiegt: auf diesem sind bis zur *Osteria della Fontana* oder *Sub Anagnium* XVIIII Miglien, und ebensoviel kommen auf dem vielleicht alten, aber nicht gepflasterten Wege über *Lugnano* heraus. Die beiden Lesarten XXIIII und XIIII scheinen zwar sich

gegenseitig zu unterstützen; doch ist die letztere offenbar viel zu klein, die erstere zu gross, und es ist keine alte Strasse zu finden, auf welcher man ihr, wie sich von selbst versteht, mit einem Umwege, Genüge leisten könnte. Unbedenklich wird man also statt beider XVIIII setzen: eine Veränderung, welche bei der einen sowohl als der andern, sehr natürlich ist.

Für die Tafel hat man die nöthige Verbesserung schon oben gesehen. Der Name der Zwischenstazion auf dem Wege von *Praeneste* nach *Trebi* ist nicht auszumachen; doch verdient es bemerkt zu werden, dass sie genau an die Stelle der jetzigen *Osteria della Bufala* fällt.

In der Tafel befindet sich noch eine Fortsetzung des Weges:

In Monte Grani . .	M.P. VI.	*Vignas*	V.
In Monte Carbonario. . .	V.	*Sublacio*	VII.

Es ist sehr schwer auszumachen, welcher Weg hiemit gemeint sei, indem keine der genannten Stazionen bekannt ist. Zwar giebt es einen *Monte Carbonaro* bei *Rojate*, und einen andern bei *Trasacco*, ehemals *Transaquae*, am See von *Fucino;* doch passt von diesen der letztere gar nicht, der erstere wenigstens nicht besonders gut. Man wird späterhin bei *Subiaco* eine Erklärung dieses Weges finden, die noch vielleicht die wahrscheinlichste ist.

Man hat also für die *Via Praenestina* und ihre beiden Fortsetzungen, folgende Abstände der Stazionen untereinander und von *Rom.*

Itinerarium Antonini.

Via Praenestina.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Gabios	M. P. XII.	M. P. XII.	M. P. XII.
Praeneste	XI.	XI.	XXIII.
Sub Anagnio	XXIIII. XIIII.	XVIIII.	XLII.

Tabula Peutingeriana.

Via Praenestina.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Gabios	M.P. XII.	M.P. XII.	M.P. XII.
Praeneste	XI.	XI.	XXIII.
. . . . .	XI.	XI.	XXXIIII.
Trebis	XV.	XV.	IL.

Porta San Lorenzo.

I.

Dies Thor gehört, wie alle übrigen, der Ringmauer des AURELIAN an, und erhielt den jetzigen Namen von dem Heiligen, dessen Kirche vor demselben liegt; früher hiess es *Porta Tiburtina*, nach der Strasse, welche aus ihm hinausführte, und welche ihren Anfang bei der, fast eine halbe Miglie stadteinwärts gelegenen, *Porta Esquilina* des SERVIUS nahm.

Die Kirche des heiligen LAURENTIUS steht ungefähr eine halbe Miglie vom Thor entfernt. Bald nachdem man an ihr vorbei ist, fängt die Kampagne an; man passirt einen Bach und dann die unterirdische Leitung der *Acqua Vergine*, und erreicht, nach fast 4 Miglien vom Thor, den *Teverone*, über welchen eine, wahrscheinlich vom NARSES, und zwar schlecht genug gebaute, alte Brücke führt, welche *Ponte Mammolo* genannt wird. Nun macht der Weg eine Biegung um das Kasale von *Grottoni* herum, und trifft dann, alsbald wieder in die anfängliche Richtung eintretend, 5 Miglien von der Stadt ein zerstörtes Grabmal und kaum eine Miglie weiter, den Bach *Magliano*, der indessen nicht mit einem ebenso benannten, auf dem Wege von *Rom* nach *Fiumicino* zu verwechseln ist. Anderthalb Miglien hinter dem kleinen Flusse, gelangt man zur *Osteria del Forno*, wo links nach *Monticelli* ein Weg abgeht. Auf der *Via Tiburtina* trifft man nach und nach mehrere zerstörte Gräber, auch einige Reste alten Pflasters, sonst aber ist die Strasse so uninteressant als möglich, da selbst die freie Aussicht häufig fehlt, indem der Weg, um auch die sehr geringen Unebenheiten aufzuheben, häufig auf lange Strecken in die niedrigen Hügel eingeschnitten ist. Neun Miglien vom Thor kommt eine zweite Osterie, und dann nach einer Miglie das Kasale von *Castel Arcione*, so genannt nach den Trümmern einer alten Burg, die drei Miglien weiter links am Wege liegen; kurz vor denselben befindet sich die *Osteria di Martellone*. Zur Linken kommt gleich hinter dem Kastell der ehemalige *Lago de' Tartari*, dessen Wasser die Eigenschaft hatte, alle Körper, welche es erreichen konnte, mit einer kalksteinartigen Kruste zu überziehen. Vorzüglich deutlich ist dies an den Pflanzen sichtbar, die ihre ursprüngliche Gestalt behalten haben, und indem das Vegetabilische in der Mitte verfaulte, nun als inwendig hohle, steinerne Nachbildungen der früheren Gewächse dastehen. Schon seit langer Zeit hat dieser See durch das Absetzen der Steinmassen seine eignen Quellen verstopft, und ist jetzt, wenn nicht Regenwasser sich in ihm sammelt, trocken.

Kaum eine Miglie weiter, erreicht man den Kanal, welcher das Wasser des Schwefelsees zur Linken, in den *Teverone* leitet, und im sechszehnten Jahrhunderte angelegt wurde, als sich die alte Leitung, welche die Römer unter der Erde gemacht hatten, durch den vom Wasser abgesetzten Schwefel verstopft hatte, und der See anfing, die Ebene zu überschwemmen. Dieser Schwefelsee liegt ungefähr eine Miglie landeinwärts; noch etwas weiter aber finden sich zwei andere kleinere, von denen der eine ebenfalls schwefelhaltig ist: alle drei von sehr geringem Durchmesser, der bei dem grössten nicht fünfhundert Fuss erreicht. Der zuerst genannte bietet das sonderbare Schauspiel schwimmender Inseln dar, weshalb er auch *Lago delle Isole Natanti* heisst, und obgleich diese Inseln an sich sehr unbedeutend, nie über zehn Fuss lang oder breit sind, so ist doch ihre Entstehung merkwürdig. Indem nämlich Staub, vertrocknete Gräser, und andere dergleichen Sachen von grosser spezifischer Leich-

tigkeit auf das Wasser fallen, bilden sie eine Art von Decke, auf welcher der Samen der Vegetabilien, die sich in der Nähe befinden, und den der Wind in der Luft fortführt, wenn er hier niederfällt, sprossen, und somit die einzelnen Theile verbinden kann. Dieselbe Ursache, welche diese schwimmenden Massen bildete, wird noch um so mehr wirksam sein, sie zu vergrössern; und wenn sie nun der Wind ans Ufer treibt, so werden sie sich dort anhängen, und auf solche Weise den Umfang des Sees verkleinern; sodass derselbe wahrscheinlich mit der Zeit ganz verschwinden wird.

Dies ist die gewöhnliche Erklärung dieser Naturerscheinung, wobei es nur sonderbar bleibt, dass nicht auch andere kleine Seen, wie z. B. die beiden nahegelegenen, dieselbe Erscheinung darbieten, vorzüglich da der grössere dieser letztern, der *Lago di San Giovanni*, kein Schwefelwasser hat, und also noch geeigneter wäre, die Vegetazion zu befördern. Sollte darum nicht eben in dem Schwefel die Ursache der ganzen Erscheinung liegen? dass nämlich dieser sich an die vom Winde ins Wasser getriebenen trocknen Gräser und Pflanzen anhinge, und sie mit einer, wie immer dünnen Kruste umgäbe; wo sich dann, wenn mehrere derselben an einander getrieben würden, eine zusammenhängende, aber spezifisch leichtere Masse als das Wasser bilden müsste, welche, auf der Oberfläche des Sees umherschwimmend, durch darauf fallenden Staub vergrössert und zugleich geschickt gemacht würde, Sämereien von Gräsern und Pflanzen, welche der Wind dorthin triebe, den nöthigen Boden zum Sprossen darzubieten.

Der grössere See hat in der Mitte ungefähr 130 Fuss Tiefe. Seine Quellen sind sehr reichlich, denn das Wasser in dem Abzugskanal stürzt mit Heftigkeit fort, ohne eine Abnahme des Sees zu bewirken; zugleich werden fortwährend eine Menge Blasen hervorgestossen, welche mit Geräusch auf der Oberfläche zerplatzen. Der ein weniges weiter ins Land hinein liegende *Lago di San Giovanni* ist der am mindesten tiefe, da man mit 75 Fuss den Grund erreicht; der kleinste aber, der *Lago delle Colonnelle*, der nichts als ein winziger Teich ist, erreicht eine Tiefe von 170 Fuss. Von diesen beiden hat der erstere blosses Sauerwasser ohne Beisatz von Schwefel, was man seiner geringen Tiefe zuschreibt; der letztere aber dasselbe Wasser wie der *Lago delle Isole Natanti*.

Im Alterthume war dies Wasser sehr berühmt wegen seiner Heilkraft, und man findet noch jetzt die Ruinen ehemaliger Bäder am grössten See, auch war hier das bekannte Orakel des FAUNUS; beim *Lago di San Giovanni* aber sieht man eine Menge anderer Trümmer, die einer Ortschaft aus dem Mittelalter anzugehören scheinen. In dieser Gegend sind die neuern Travertinsteinbrüche, sowie auf der rechten Seite des Weges, gegen den *Teverone* zu, die ältern sind. Der Abfall beim Behauen der Steine hat neben beiden grosse, jetzt überwachsene Hügel gebildet.

Gleich hinter der Brücke über den Kanal der *Aqua Albula*, wie das Schwefelwasser ehemals hiess, erblickt man links vom Wege ein altes Grab, und bald nachher noch ein anderes; zwei Miglien weiter, und also 16 Miglien von *Rom*, passirt man auf einer Brücke, *Ponte Lucano*, den *Teverone*, und trifft sogleich zur Linken das aus grossen Quadern von Travertin aufgebaute, und bis auf einige im Mittelalter, als man es zur Festung einrichtete, geschehene Veränderungen und Beschädigungen, erträglich wohl erhaltene Grabmal der Familie PLAUTIA: es ist in seiner Konstrukzion dem der CAECILIA METELLA an der *Via Appia* ähnlich. Gradevor kommt der Weg von der *Osteria dell' Osa* her, links aber geht die Strasse auf *Tivoli* hin. Diese, nachdem man an zwei, nach rechts liegenden Gräbern vorbei ist, theilt sich: gradezu geht die alte *Via Tiburtina*: rechts mit einem grossen Bogen, durch einen angenehmen Oelwald hindurch, der erst von PIUS VI. angelegte neuere Fahrweg. Auf diesem trifft man alsbald einen Queerweg an, der von *Tivoli* herab zur Villa des HADRIAN führt: und an eben dieser Stelle erreicht auch der von der *Osa* herkommende alte Weg,

dessen einer Arm auf *Ponte Lucano* ging, die grosse Strasse. Nachdem diese letztere im Bogen am Berge hinauf, und bei einigen unbedeutenden Ruinen vorbeigegangen, gelangt sie zum obern Theil der Stadt, von wo eine schöne Aussicht auf die ungefähr 800 Fuss tiefer liegende Kampagne ist.

Der andere Weg, welcher gradezu den etwas steilen Abhang hinaufgeht, ist ungleich kürzer, aber auch viel unbequemer als der andere. Man trifft sogleich die offnen Rinnen, welche von oben herab das Wasser des *Teverone* zur Bewässerung der unten liegenden Gärten hinableiten, dann kommt, etwa auf halber Höhe links die älteste *Via Tiburtina* herauf, und nicht lange nachher tritt man, an der Villa des MAECENAS rechts vorbeigehend, in den untern Theil der Stadt ein. Die beiden alten Strassen gingen indessen nach ihrer Vereinigung, etwas mehr zur Linken, durch die Villa selbst, wo sie auf einer Strecke mit einem Gewölbe überdeckt waren, welches noch jetzt existirt.

II.

Bedeutend von dem so eben beschriebenen wich der älteste Weg von *Rom* nach *Tivoli* ab, und zwar wegen des damals noch nicht abgeleiteten Sumpfs der *Aqua Albula*. Man kann sich die Beschaffenheit des Bodens in dieser Gegend so vorstellen: Die Gebirge von *Tivoli*, als letzte Ausläufe des Apennins gegen das Meer hin, sind Kalkgebirge, die sich von *Tivoli* gegen den *Monte Gennaro*, und weiterhin, immer mehr zurückziehen, und zugleich etwas steil abfallen; doch treten zwischen der Stadt und dem Berge, die kegelförmigen Erhöhungen, auf welchen *Monticelli* und *Sant' Angelo* liegen *), aus der grossen Kette in der Richtung gegen das Meer vor, biegen gleich hinter *Sant' Angelo* nach Süden um, fallen alsbald von der Höhe von dreissig bis vierzig Fuss über dem Boden ab, und verlaufen sich, in ungefähr paralleler Richtung mit dem grossen Gebirge, gegen den *Teverone* zu. So wird hier also eine Art von Busen gebildet, den das Kalkgebirge, in Gestalt einer Sichel, umschliesst, deren Oeffnung gegen Süden ist. Der Boden dieses ehemaligen Meerbusens ist jetzt eine grosse, fast vollkommene, stellenweise sehr wenig gegen den Fluss abfallende Ebene, aus Travertinstein gebildet, der hier an den meisten Stellen zu Tage liegt; doch befindet sich an der Seite gegen den Hügel von *Castell' Arcione* zu, der Schwefelsee der *Aqua Albula*. Der Kanal, durch welchen das Wasser dieses Sees, in den *Teverone* abgeleitet wird, ist künstlich, und man kann sowohl aus der Breite des Kanals, als vorzüglich auch aus der Heftigkeit, mit welcher das Wasser fortstürzt, abnehmen, dass die unterirdischen Quellen des Sees sehr reichhaltig sein müssen, und dass also, früher als jener Abzug vorhanden war, gewiss der grösste Theil der Ebene gegen den Fluss hin, welche Ebene nur um wenige Fusse höher ist als das Wasser des Sees, überschwemmt sein musste. Man sieht noch jetzt an allen Stellen, die keinen unmittelbaren Abfluss gegen den *Teverone* haben, die deutlichen Spuren derjenigen Ueberschwemmung, welche entstand, als sich im Mittelalter der damalige Kanal verstopft hatte.

Indem nun die erste Strasse nach *Tivoli* angelegt werden sollte, sah man sich genöthigt, von der graden Linie abzuweichen, und den Weg mehr gegen die Hügel von *Monticelli* zu, hinter dem Schwefelsee nicht blos, sondern auch hinter dem andern von *San Giovanni* fortzuführen; und diese Strasse ist noch jetzt grösstentheils zu erkennen. Es wird nämlich keineswegs richtig befunden, was man gewöhnlich annimmt, dass diese älteste Strasse die Richtung der spätern erst nahe vor dem Schwefelsee, in der Gegend von *Castell' Arcione* ver-

*) Diese beiden Ortschaften liegen auf zwei besondern Spitzen, auf einer dritten aber sieht man die Ruinen einer verfallenen Burg.

lassen habe, denn dies würde einen bedeutenden, und ganz unnützen Umweg gegeben haben, dergleichen bei den alten Strassen nie statt findet: auch ist in der starkhügeligen Gegend nicht die leiseste Spur eines frühern Weges sichtbar. Weit natürlicher muss es also scheinen, denjenigen Weg für die alte Strasse zu nehmen, welcher bei der *Osteria del Forno*, achtehalb Miglien von *Rom*, links abbiegt; vorzüglich da derselbe unläugbar alt ist, wie sich an mehreren Gräbern und noch besser an einem kleinen Stücke alten Pflasters erkennen lässt. Er zieht sich mit einigen Krümmungen zwischen den niedrigen Hügeln in der öden Gegend fort, und man trifft ausser den auch meistens sehr zerstörten Gräbern, nichts an, was die Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte, wenn es nicht etwa das anderthalb Miglien von der *Osteria del Forno* in geringer Entfernung zur Linken sich findende Mauerwerk eines alten, sehr grossen Wasserbehälters wäre.

Nach fünf Miglien vom Anfange des Weges theilt sich derselbe; links geht es nach *Monticelli*, rechts eben dorthin, nach *San Polo* und auch nach *Tivoli*, doch wird dieser letztere Weg mit seinen verschiedenen Aermen jetzt fast nur als Feldweg benutzt. Nach weniger als zwei Miglien trifft man auf ihm schon den Kalksteinboden und etliche verfallene Häuser, wo der eigentliche Weg gegen *Monticelli* zu, ein anderer aber zur Rechten, am See von *San Giovanni* vorbei, auf den Weg von *Monticelli* nach *Tivoli*, und also nach *Tivoli* führt: dies muss der alte sein. Zwar ist seit der Trennung von der Strasse von *Monticelli* nicht die geringste Spur alten Pflasters sichtbar gewesen, und kommt auch nicht in der ganzen Ebene zum Vorschein, welche man jetzt durchschneidet; aber ein altes Grab zur Linken, und die Natur des Bodens beweisen, dass hier die frühere Strasse, wenn auch nicht immer genau, doch meistens sehr nahe in der Richtung des jetzigen Weges gegangen sein müsse. Vielleicht war auch die erstere in dieser Gegend gar nicht einmal gepflastert, oder die Steine wurden beim Bau der nachherigen Strasse angewendet, welche jene überflüssig machte. Man kommt dicht beim See von *San Giovanni* und bei den grossen Travertinsteinbrüchen vorbei, welche das Material zu der Peterskirche und andern Gebäuden des neuern *Roms* lieferten; sieht mehrere Gehöfte in geringer Entfernung liegen; erreicht dann einen von *Monticelli* herkommenden Weg, und tritt in einen Oelwald am Fusse des Gebirgs ein. Hierauf passirt man den *Teverone* auf einer neuern Brücke, *Ponte dell' Acquoria*, vor welcher die Ueberreste einer alten sichtbar sind, und geht nun den steilen Abhang des Berges hinauf, wo ein sehr gut erhaltenes Stück der alten Strasse ist, die sich gleich nachher mit der andern, von *Ponte Lucano* herkommenden, vereinigt, und ehemals durch die Villa des Maecenas hindurchging.

Die vorhin erwähnte Strasse nach *Monticelli*, an dessen Stelle ehemals *Cenina* oder *Corniculum* lag, ist ebenfalls alt; schon das Pflaster der jetzigen Strasse aus zerschlagenen Kalksteinen deutet darauf hin, gewiss aber wird es durch zwei Gräber, welche man zur Rechten findet. Wäre nicht die älteste *Via Tiburtina*, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon vorhanden gewesen, als man diese Strasse anlegte, so möchte es kaum zu begreifen sein, warum man sie nicht lieber von der ebenfalls alten Strasse nach *Sant' Angelo* und *Palombara* abgeleitet hätte, was weit näher gewesen sein würde, als von der Stelle der *Osteria del Forno* eine neue Strasse zu machen; so aber ist es sehr natürlich, indem fünf Miglien des Pflasters bereits vorhanden waren, und überdies der Boden hier weit minder uneben ist, als von der andern Strasse her.

Monticelli ist ein kleiner, aber hübsch gelegener Ort. Von den zwei nahen Spitzen des kleinen Berges nimmt die eine das Kastell, die andere ein Kloster ein; in der Mitte der Vertiefung aber liegt eine hübsche Kirche, und die Stadt zieht sich vom Kastell bis zu dieser hinab.

Nach *Tivoli* steigt man auf einer andern Strasse den Berg hinunter, und gelangt bald an eine Brücke, wo mehrere Wege zusammentreffen: derjenige, von welchem beim Anfang der Ebene die älteste *Via Tiburtina* abbog, ein anderer nach *Tivoli*, und ein dritter nach *Palombara* führender. Schlägt man den mittelsten ein, so erreicht man auf diesem, wie die übrigen, ganz unbedeutendem Feldwege, bald die Stelle, wo die von rechts herkommende, vorhin beschriebene, älteste *Via Tiburtina* ihn trifft, und gelangt so nach *Tivoli*.

III.

Die Gründung der alten Stadt geschah, der Sage nach, durch die Sikuler, welche dieselbe *Sikelion* nannten: diese aber wurden durch KATILLUS, welcher mit einer Kolonie Argiver hieherkam, verjagt, und die Stadt änderte mit den Bewohnern auch den Namen; denn sie ward jetzt *Tibur* genannt, nach des KATILLUS ältestem Sohne. Sichere Nachrichten über *Tibur* giebt erst die römische Geschichte: zuvörderst die Kriege mit der Stadt, um sie zu unterjochen, dann die sie betreffenden Begebenheiten, als sie schon unter der Herrschaft der Eroberer stand. Die Lieblichkeit des Orts zog bald die reichen Römer hieher, und eine grosse Menge von Villen ward in der Umgebung erbaut, deren Trümmer noch jetzt sichtbar sind. So genoss *Tibur* eines glücklichen Friedens bis die Einfälle der Barbaren auch ihm verderblich wurden: TOTILA eroberte und verwüstete es auf möglichst barbarische Art; und auch später, in den unruhigen Zeiten des Mittelalters, ward es mehrmals von den Kaisern, den Päpsten oder den römischen Grossen belagert und genommen. Jetzt ist *Tivoli* nicht unbedeutend, aber kaum wohlhabend zu nennen, und der grosse Zufluss von Fremden, die hier meistens nur sehr kurze Zeit verweilen, hat auf die Einwohner die schlimmste Einwirkung gehabt, und den Mangel an Moralität hervorgebracht, der hier, ungleich mehr als in irgend einem andern Orte in der Nähe *Roms*, merklich ist.

Die Reste aus dem Alterthume, in der Stadt, mehr aber noch in der Umgegend, sind beträchtlich, vorzüglich die Trümmer der Villen, mit welchen die Abhänge des Gebirgs bedeckt waren; am meisten zeichnet sich die sehr weitläuftige, aber auch sehr zerstörte Villa des HADRIAN aus, welche in der Ebene unterhalb der Stadt gelegen ist. Von den Tempeln sind die beiden der VESTA und der SIBYLLA die am besten erhaltenen, doch auch noch andere kenntlich. Die genaue Beschreibung aller dieser Alterthümer, findet sich indessen in sehr vielen Büchern, und so mag sie hier übergangen werden, ebenso wie die der prächtigen aber geschmacklosen *Villa d'*ESTE, der einzigen neuern hier vorhandenen, die jetzt auch schon stark im Verfall ist.

Tivoli liegt am Ende des Aniothals, da wo die nicht unbeträchtlichen Berge, welche dasselbe einschliessen, steil genug gegen die Ebene abfallen. Der Fluss bildet, wegen dieser plötzlichen und bedeutenden Veränderung des Niveau's, mehrere Wasserfälle, welche eben die Hauptursache der malerischen Schönheit der Gegend sind. Durch den Sinter, den derselbe mit sich führt, haben sich hier, schon seit undenklichen Jahren, Massen von Travertinstein gebildet, die sich sechshundert Fuss und mehr über die Ebene erheben, und von diesen Travertinfelsen stürzt eben das Wasser herab. So wie indessen dasselbe den Stein gebildet hat, so wirkt nun auch der Fall der grossen Wassermasse zerstörend auf die Felsen ein, vorzüglich da der Travertin im feuchten Zustande nicht eben hart ist. Fortwährend geschehen also grössere oder kleinere Veränderungen durch den Einsturz von Felsenmassen, denen das Wasser unten die Stütze weggespült hat, und man kann mit Gewissheit behaupten, dass der grosse Fall, von welchem HORAZ spricht, an einer ganz andern Stelle war, als der jetzige, welchen SIXTUS V. in die Gestalt bringen liess, die er noch jetzt zeigt. Ehemals

mals muss nämlich blos an einer einzigen Stelle weiter unterwärts, wo man noch Spuren des alten römischen, mit fünf bis sechs Fuss dicker Travertinrinde überzogenen Wehrs findet, ein grosser Fall gewesen sein. Die Gewalt des Stroms veränderte diesen, in den Zeiten, wo nicht auf solche Dinge geachtet wurde, und erst SIXTUS V. liess durch den Architekten FONTANA den jetzigen Fall anlegen, und zugleich seitwärts, mit Durchbrechung des Felsens, einen Theil des Wassers auf einer andern Stelle niederstürzen, um beim Anschwellen des Flusses die Gewalt zu vermindern. Das aus grossen Quadern bestehende, zwölf bis sechszehn Fuss sich stromaufwärts erstreckende Wehr des grossen Falls, wird immer sorgfältig unterhalten, um ein neues Wegspülen des Randes, und also eine neue Veränderung des Falls zu vermeiden. Unten aber ändert der heftige Anschlag der herabstürzenden Wasser, ohne Aufhören die Gestalt des Felsens, und erst vor sechszehn Jahren wurde die steinerne Brücke, *Ponte di San Rocco*, die stromabwärts vom grossen Fall, aber noch in sehr bedeutender Höhe über den, unten zwischen den Felsen brausend hindurchstürzenden Strom führte, dadurch in den Abgrund geworfen, dass auf der einen Seite sich ein grosses Stück des Felsens ablöste, auf welchem sie ruhte; der elenden hölzernen Brücke, die ihre Stelle einnimmt, steht vielleicht bald dasselbe Schicksal bevor, und ebenso möchte sich im Laufe der Jahrhunderte die Neptunsgrotte, von welcher man die schönste Ansicht der aus der Höhe herabstürzenden Wasser hat, sowie die Sibyllengrotte, wo der ganze Fluss sich in einen Abgrund hinunterwirft, und unter den Felsen, die hier eine natürliche Brücke, *Ponte Lupo*, bilden, auf kurze Zeit verschwindet, so verändern, dass die jetzigen Beschreibungen nicht mehr passen würden.

Fast noch malerischer als der grosse Fall, sind die kleinen Fälle, die sogenannten *Cascatellen*, welche entstehen, indem aus dem Flusse, noch oberhalb des grossen Sturzes, mehrere Kanäle abgehen, die das Wasser durch die Stadt selbst führen, wo es Mühlen von mancherlei Art treibt, und nachher an mehreren Stellen, den Felsen hinunter, auf welchem oben die Stadt liegt, in den *Teverone* fällt, der hier selbst, stark brausend, in seinem Felsenbette rasch fortfliesst.

IV.

Der untere Weg von *Tivoli* nach *Palestrina* ist schon früher beschrieben worden: es bleibt also noch der obere, durch die Berge, welcher zwar sehr beschwerlich, auch der Zeit nach, länger als der untere ist, aber durch die Menge der schönen Ansichten, welche er darbietet, völlig für die Mühe des Kletterns zwischen den Bergen entschädigt.

Man geht aus derselben *Porta Santa Croce* hinaus, zu welcher man auf der grossen Fahrstrasse hereingekommen, und dann auf dieser, bei etlichen Landhäusern vorbei, auf einem links abbiegenden Seitenwege fort. Derselbe zieht sich, ungefähr in gleicher Höhe, an den Bergen, *Monte Ripoli* und nachher *Monte Spaccato* fort, welcher letztere den Namen von einer über viertehalbhundert Fuss tiefen Spalte auf seinem Gipfel hat, die wahrscheinlich von einem Erdbeben herrührt. Den Abhang der Berge, in welchen die Strasse eingeschnitten ist, bedecken fast überall Oelwälder, zwischen denen hindurch, man von Zeit zu Zeit die Aussicht auf *Rom*, die Kampagne, das Meer, und vorne auf das Albanergebirge geniesst; unten am Fuss des Berges erkennt man die Ruinen der Villa des HADRIAN an den vielen zwischen ihnen befindlichen Zypressen. Neben der Strasse selbst sind einige neuere Landhäuser, und die Trümmer vieler alter Villen sichtbar. Der anfangs recht gut fahrbare Weg wird nach und nach immer schlechter und zugleich unkenntlicher, und mancherlei Seitenwege gehen, vorzüglich nach rechtshin, ab. Man kommt, das *Casale de' Betti* links lassend, nach dem etwas über drei Miglien von *Tivoli* entfernten *Gericomio*, und geht von hier, wo

der Weg fortwährend bedeutende Krümmungen macht, auf *San Gregorio* zu. Indessen führt zu eben diesem Orte auch ein näherer Weg über *Casale de' Betti* durch eine öde Gegend, der in alter Zeit betretener gewesen sein muss als jetzt, weil sich an mehreren Stellen Trümmer alter Gebäude finden, die, wenn auch wenig bedeutend, doch ehemalige Kultur in dieser Gegend anzeigen. Ein vorliegender, niedriger Bergrücken, um welchen sich eben der andere, grössere Weg aussen herumzieht, verdeckt die Aussicht auf die Kampagne, und nur im Gebirge, gegen das Thal des *Anio* hin, werden zwei Ortschaften sichtbar, *Castel Madama* und *Siciliano*, zu welchen vom *Casale de' Betti* ebenfalls Wege führen.

Nach etwa zwei Miglien kommt rechts von hinten her die andere Strasse herauf; man geht durch einen kleinen Kastanienwald, und bald nachher, indem sich der Weg schon in die Berge hineingezogen, theilt er sich auch: ein Arm geht zu dem jenseit eines Bergrückens liegenden Kloster von *Santa Maria Nuova*, unten aber ein anderer nach *San Gregorio*, welches sogleich im Grunde des Thals sichtbar wird. Der Ort ist klein, aber sammt dem Kastell, malerisch auf einem Felsen mit senkrechten Wänden gelegen; unten fliesst ein Bach, der sich nachher mit mehreren andern vereinigt, bei *San Vittorino*, dem alten *Aesula* vorbeigeht, und als *Rio Acquanera* in den *Teverone* fällt. Auf der andern Seite des Thals liegt, gegen die Ebene zu, der Berg *San Filippo*, und auf ihm ein weitläuftiges altes Kastell in Ruinen.

Der Weg tritt wieder ins Gebirge ein, und geht mit vielen Krümmungen fort; nach anderthalb Miglien erreicht man *Casapi* einen kleinen, und wie *San Gregorio*, auf einem senkrechten, wenig hohen Felsen gelegenen Ort, an welchem der holprige Weg vorbei, und dann, steigend und sich senkend, nach *Poli*, dem alten *Bola*, führt, welches auf einer Anhöhe, in einem weiten, gegen *Rom* zu offnen, und erträglich gut angebauten Thale liegt. Von hier nach *Palestrina* geht ein sehr schlechter Weg, der zuerst über zwei Bäche, ohne Brücken, führt, dann aber in einem Thale zu bedeutender Höhe aufwärts steigt. Oben angekommen, trifft man links einen von *Capranica* herkommenden Weg, und hat den auch nach dieser Seite steil abfallenden Berg von *Palestrina*, auf welchem *Castel San Pietro* liegt, nahe vor sich. Der Weg geht links an einem kleinen Fichtengehölz, und dann am Kastell selbst vorbei; wo man nun entweder gradezu auf einer sehr beschwerlichen Strasse nach *Palestrina* hinunter gehen, oder auch den Umweg durch den kleinen Ort selbst machen kann, um die bequemere Strasse zu treffen.

V.

Bei *Tivoli* fängt die *Via Valeria* an, die über *Carsoli* und *Alba Fucensis* ans Adriatische Meer führt. Sie geht 13 Miglien längs dem *Teverone*, allen Windungen desselben folgend, und ist hier sehr einförmig; nur selten öffnet sich das enge Thal auf kurze Zeit, sonst ist man immer von nicht unbedeutenden Bergen eingeschlossen, an deren Abhange einzelne Dörfer und kleine Städte liegen. Nach jenen 13 Miglien aber, wo der Fluss eine starke Biegung rechtshin macht, oder vielmehr von dort herkommt, behält die *Via Valeria* die grade Richtung und geht über *Rio Freddo* nach *Carsoli;* am Flusse entlang aber zieht sich die *Via Sublacensis*, so genannt nach *Sublaqueum*, jetzt *Subiaco*, wohin sie führt.

Man passirt in *Tivoli* den *Anio* auf der elenden hölzernen Brücke, *Ponte di San Rocco*, unterhalb des grossen Wasserfalls, und geht dann zur *Porta Sant' Angelo* hinaus, immer den Fluss zur Rechten behaltend. Der Berg auf der entgegengesetzten Seite, *Monte Santa Croce*, ist der ehemalige *Mons Catillus*, an welchem Ruinen von Villen, und dicht an der Strasse von Gräbern befindlich sind. Mehrere Giessbäche durchschneiden den Weg, über welche zum Theil alte Brücken führen; auch Substrukzionen der alten Strasse gegen den

Fluss hin kommen an mehreren Stellen zum Vorschein, vorzüglich da, wo 3 Miglien von *Tivoli*, ein Weg links nach *San Polo* abgeht. Zwei Miglien weiter, erscheinen dicht zur Rechten die Reste eines alten Kastells, *Saccomuro* genannt, und zugleich zeigt sich auf einem niedrigen, isolirten Berge, der kleine Ort *Castel Madama*, links aber geht wieder ein Weg nach *San Polo* ab. Der hohe *Monte Gennaro*, wahrscheinlich der alte *Lucretilis*, kommt sehr gut zum Vorschein, und nach 8 Miglien von *Tivoli* ein sehr hübsch gelegenes Kloster zur Rechten des Wegs, neben welchem in einiger Tiefe der *Anio* brausend fortstürzt; links aber am Abhange der Berge, jedoch nahe an der Strasse, erhebt sich *Vico-Varo*, das alte *Varia* oder *Vicus Variae*, von welchem noch Reste der alten Stadtmauern aus Quadern sichtbar sind.

Hinter *Vicovaro* theilt sich der Weg: rechts, am Flusse entlang, geht die jetzige Fahrstrasse, stellenweise in den Felsen eingeschnitten, der Fluss tief unten, vorzüglich bei dem Kloster von *San Cosimato*, wo die Ufer hohe und senkrechte Felsenwände sind; gradeaus geht die *Via Valeria* zu dem vorne liegenden *Cantalupo in Bardella* hin, trifft jedoch hinter diesem Orte alsbald wieder mit der jetzigen Strasse zusammen; links aber führt ein Weg nach *Rocca Giovane*, *Licenza* und *Civitella*, kleinen Ortschaften, welche sämmtlich in einem angenehmen Thale liegen, der alten *Vallis Ustica* des HORAZ. Der Bach, welcher durch dasselbe fliesst, ehemals *Digentia* genannt, heisst jetzt *Licenza*, und hat also noch fast den alten Namen, welchen er auch der kleinen, im Mittelalter entstandenen Ortschaft mitgetheilt hat; ebenso erkennt man in *Bardella* leicht *Mandela*, wenn auch vielleicht der alte Ort ein wenig tiefer und näher am Bache *Digentia* lag. In *Rocca Giovane*, einer auf steilem Felsen gelegenen Ortschaft beim Eingange des Thals, ist fast mit Gewissheit das *Fanum Vacunae* anzunehmen; die *Fons Blandusiae* aber entspricht einer klaren Quelle unterhalb *Civitella*, wo also die Villa des HORAZ sein musste. Trümmer derselben sind nicht mehr vorhanden; denn es möchte schwer zu beweisen sein, dass einige unförmliche Reste von Mauerwerk mit netzförmiger Arbeit, welche sich in dieser Gegend finden, grade ihr und keinem andern Gebäude zugehört hätten.

Auf der Hauptstrasse in dem engen Thale fortgehend, trifft man noch immer, wie schon auf der ganzen Strecke von *Tivoli* her, Weinpflanzungen und selbst Ackerfelder, wo es der Boden nur erlaubt. Nach mehr als 4 Miglien von *Vicovaro* gelangt man zu einem kleinen Bache ohne Brücke, dessen breites Bette aber deutlich zeigt, dass er zur Regenzeit breit und reissend sein müsse; die Spuren einer alten Brücke sind sichtbar. Gleich darauf erreicht man die *Osteria della Ferrata*, die alte Stazion *Ad Lamnas*, nahe 13 Miglien von *Tivoli*, wo die Scheidung der *Via Sublacensis* von der *Valeria* statt findet: die erstere bleibt ein sehr guter Fahrweg, die letztere aber ist fortan schwer mit Wagen zu passiren. Sie führt zunächst, an den vorliegenden niedrigen Bergen aufwärts steigend, nach dem 3 Miglien entfernten Dorfe *Rio Freddo*, wo ein Stück von ihr, das erste alte Pflaster seit *Tivoli*, sichtbar ist, und hierauf nach dem nur wenig weiter gelegenen Kasale von *San Giorgio*, wo rechts ein Weg auf *Arsoli* und nach der *Via Sublacensis* abbiegt, der altes Pflaster zeigt. Die *Via Valeria* selbst ist von *San Giorgio* an, eine Strecke hindurch nicht mehr im Gebrauch, sondern der jetzige Weg geht etwas rechts zur *Osteria del Cavaliere*, wo die neapolitanische Gränze ist, vereinigt sich aber doch bald, und zwar noch ehe man den Fluss *Turano* passirt, wieder mit der alten Strasse.

Etwas mehr als eine Miglie von der *Osteria del Cavaliere*, zur Linken an der *Via Valeria*, erscheinen die Ruinen des alten *Carsoli*, auf einem mässigen, in der Ebene, *Piano del Cavaliere*, gelegenen Hügel. Hier sind, vorzüglich auf der Seite gegen *Rom* hin, grosse kyklopische Mauern aus Kalkstein sichtbar; auch findet sich ein Stück der alten Strasse. Anderthalb Miglien hinter den Ruinen geht man über den hier noch sehr unbedeutenden *Turano*,

und wieder nach anderthalb Miglien trifft man den kleinen Ort *Carsoli* oder *Celle di Carsoli*, der nach der Zerstörung der alten Stadt entstanden. Hier befindet man sich schon wieder zwischen den Bergen, und geht nun, allmählig aufwärts steigend, auf *Tagliacozzo* zu; rechts an den Bergen erscheinen die Ortschaften *Villa Romana* und *Monte Sabbionese.* Nach 4 Miglien von *Carsoli* trifft man das Kasale *Li Colli*, von wo man stärker anfängt zu steigen; oben liegt *Rocca di Cerro*, wo die *Via Valeria*, dem alten Pflaster nach zu urtheilen, etwas links von der jetzigen, mit Windungen abwärts steigenden Strasse blieb: unten biegt von dieser letztern ein Weg auf *Capistrello* und *Sora* ab. Ungefähr 10 Miglien von *Carsoli* liegt *Tagliacozzo*, ein mässiger Ort auf der *Via Valeria*, welche von hier in die Ebene hinabsteigend, dicht an *Scurgola* vorbei und durch *Capelle* hindurch unterhalb *Alba* fortgeht, welches zur Linken auf der Anhöhe, und drunter der kleine Ort *Androsano* liegen bleibt. Von *Carsoli* bis hieher sind 18 bis 19 Miglien.

Die Ruinen von *Alba* sind bedeutend: kyklopische Mauern aus Vielecken von Kalkstein, vorzüglich auf dem steilen Felsen der alten Burg; ein zur Kirche eingerichteter Tempel, ein Theater und ein Amphitheater; diese beiden letztern jedoch sehr stark verfallen. Die jetzige Stadt enthält weiter nichts sehenswerthes, wenn man die schöne Aussicht abrechnen will, welche man von der Höhe des Felsens auf den See von *Fucino*, und die grosse Menge denselben umgebender Oerter geniesst: diese letztern liegen zum Theil in der Ebene, zum Theil an den Bergen hinauf, unter welchen sich der hohe, nördlich von *Alba* gelegene *Monte Velino*, einer der höchsten Punkte der Apenninen, auszeichnet.

Auf dem Wege, welcher unterhalb *Rocca di Cerro* rechts auf *Capistrello* abgeht, erreicht man nach 4 bis 5 Miglien den kleinen, in einiger Höhe gelegenen Ort *Petrella*. Nahe vor demselben, da wo zur Rechten am Abhange, das Dorf *Verecchia* liegt, ist eine Quelle, deren Wasser über die Strasse fliesst, dann aber bald zur Linken sich unter der Erde verbirgt, erst bei dem, fast 3 Miglien entfernten *Tagliacozzo* wieder zum Vorschein kommt, und hierauf den kleinen Fluss *Ismele* bildet. Gleich hinter *Petrella*, bei *Cappadocia*, sind die Quellen des *Liris* oder *Garigliano*, der von hier durch das Thal von *Nerfa*, bei *Capistrello* vorbei, nach *Sora* fliesst; neben ihm geht der Weg nach *Capistrello* entlang, welches ungefähr 13 Miglien von *Rocca di Cerro* entfernt ist. Unterhalb der Stadt, nahe beim *Liris*, ist die Mündung des grossen Ableiters des Sees von *Fucino*, welchen unter des Kaisers KLAUDIUS Regierung, nach SUETONIUS Angabe, dreissigtausend Menschen in elf Jahren vollendeten, der aber doch eigentlich nie in Gebrauch kam, und sich bald wieder verstopfte. Jetzt ist man damit beschäftigt, ihn auszuräumen, und hofft dadurch die Oberfläche des Sees bedeutend zu erniedrigen, also rund umher viel Land zu gewinnen. Der Hauptkanal ist bei einer Höhe von 20 Fuss und drüber, die aber vielleicht weiter einwärts geringer wird, auf eine Strecke von fast 4 Miglien durch den Berg gebrochen, der zwischen dem See und dem *Garigliano* liegt: eine Menge senkrechter Schachte und schief geneigter Stollen, führten von allen Seiten zu demselben hinab, doch sind auch diese fast alle verschüttet. Uebrigens ist der Ableiter an sich eine ganz unnütze Sache, denn das Wasser des Sees, wenn dieser bisweilen ungewöhnlich anschwillt, fliesst durch ein Loch ab, *Os Pitonii* oder gewöhnlich *La Pedogna* genannt, welches sich, nicht fern von der Mündung des Ableiters, gegen *Luco* hin, befindet; wo aber dies Wasser wieder zum Vorschein komme, ist nicht bekannt, obgleich man gewöhnlich, wiewohl vielleicht etwas übereilt, die Quellen des *Liris*, des *Anio*, des *Fibrenus*, der *Aqua Martia* und anderer kleiner Bäche aus dem See ableitet, welche aber doch, eben weil sie beständig sind, durch den Abfluss der *Pedogna* nur allenfalls einen Zuwachs erhalten können. Auch wäre noch zu untersuchen, ob das Wasser aller dieser Quel-

len dieselbe chemische Beschaffenheit habe als das des *Fucino*, welches sich durch eine ausnehmende Klarheit und Reinheit auszeichnet.

Nahe bei dieser *Pedogna* sind einige Reste alten Mauerwerks sichtbar, welche man einem ehemaligen Tempel des *Fucinus* zugehörig glaubte; dieser Tempel ward nachher in eine Kirche verwandelt, die aber auch schon ganz verfallen ist.

VI.

Bei der *Osteria Ferrata* geht rechts eine alte Strasse ab, unterhalb *Roviano* und *Arsoli* fort, und bei *San Giorgio* wieder mit der *Via Valeria* zusammenfallend, für welche sie oft, wiewohl mit Unrecht, genommen ist. Ob sie schon vorhanden war, als NERO den Weg nach *Sublaqueum* pflastern liess, der dann unterhalb *Roviano* von ihr abging, oder ob die *Via Sublacensis* wirklich von *Osteria Ferrata* oder *Ad Lamnas* ihren Anfang nahm, und das übrige Stück des alten Wegs von *Roviano* bis *San Giorgio* später gepflastert worden, lässt sich nicht mehr ausmachen; gewiss aber ist, dass in der Folgezeit die *Via Sublacensis* immer von *Ad Lamnas* an gerechnet wurde. Diese Strasse war zur Zeit des Papstes PIUS VI. in einem traurigen Zustande, und desshalb liess dieser, der für sein früheres Bisthum *Subiaco* eine besondere Vorliebe hatte, die schöne Fahrstrasse dorthin bauen, welche meistens der Richtung des alten Weges folgt, der aber auch hiedurch fast ganz zerstört ist.

Nach einer Miglie von der *Osteria della Ferrata* trifft man zur Rechten die Trümmer einer alten Brücke über den *Anio*, der hier besonders reissend ist; nach drittehalb Miglien aber, nachdem man mehrere unbedeutende Bäche passirt ist, kommt ein Queerweg, der von dem auf steilen Felsen zur Linken liegenden *Roviano* nach *Anticoli* auf dem jenseitigen Ufer führt; der Fluss hat hier eine Brücke. Die alte Strasse blieb nun immer in der Nähe des Flusses, und durchschnitt die grosse Ebene, welche sich hier befindet; die neuere folgt noch eine Zeitlang dem alten Verbindungswege mit der *Via Valeria* und biegt dann erst rechts ab, sodass sie sich im Bogen, am Fuss der Berge herumzieht; doch fallen beide schon vor *Agosta* wieder zusammen. Von den Gebirgen kommen überall eine Menge Bäche herab, und so ist die Ebene unten sehr wasserreich: Kanäle durchschneiden sie in allen Richtungen, um das Wasser abzuleiten; auch ist viel Kultur vorhanden. Viertehalb Miglien von *Osteria Ferrata* geht von der jetzigen Strasse links der Weg auf das recht hübsch gelegene *Arsoli*, und dann auf *San Giorgio* ab: bemerkenswerth sind auf ihm bei der eine halbe Miglie vor *Arsoli* zur Rechten der Strasse liegenden Kirche der *Santa Maria di Arsoli*, die Quellen der alten *Aqua Martia*, von welchen FRONTINUS schreibt: *Concipitur Martia, via Valeria ad milliarium XXXIII., diverticulo euntibus ab Urbe Roma dextrorsus, millium passuum trium, via Sublacensi, atque sub Nerone Principe primum strata, ad milliarium XXXVIII. sinistrorsus, intra spatium passuum ducentorum finita substructionibus paene statim stagnino colore praeviridi.* Der Sinn dieser Stelle wird durch die unmittelbare Ansicht der Oerter völlig klar: Auf der *Via Valeria*, beim XXXIII. Meilenstein, war *Ad Lamnas*, und zugleich fing hier die *Via Sublacensis* an, auf welcher man III Miglien, d. h. bis zum XXXVI. Meilenstein fortgehen und dann links (auf den Nebenweg nach *Arsoli*) abbiegen sollte *), um zwei Miglien weiter, also beim XXXVIII. Meilenstein, die Quellen zu finden; welches alles genau mit der Wahrheit übereinstimmt. Jetzt ergiessen diese Quellen ihr Wasser, welches den Ruhm des vortrefflichsten von allen nach *Rom* geleiteten hatte, sogleich in den von *Rio Freddo* herkommenden Bach, der es in den *Anio* führt.

*) Man erinnere sich, dass dieser Nebenweg die alte *Via Sublacensis* etwas früher verliess, als bei der jetzigen Strasse der Fall ist.

Auf der grossen Strasse, die mehr und mehr nach rechtshin ihre Richtung nimmt, trifft man 5 Miglien von *Osteria Ferrata* zur Rechten des Weges mehrere starke Quellen, *Acqua Serena*, die sich sogleich zu einem Bache vereinigen und in den *Teverone* fliessen. Dies sind die Quellen der *Aqua Claudia*, über welche FRONTINUS bemerkt: *Claudia concipitur via Sublacensi ad milliarium XXXVIII., diverticulo sinistrorsus intra passus CCC, ex fontibus duobus amplissimis et speciosis etc.* Von der alten *Via Sublacensis*, wo noch der XXXVIII. Meilenstein vorhanden sein soll, was ich indessen versäumt habe, selbst nachzusehen, waren die Quellen zur Linken, von der jetzigen zur Rechten, wegen der hier noch statt findenden Verschiedenheit zwischen den Strassen; doch fallen beide bald nachher zusammen, weil der Fluss von der einen Seite, und die Berge von der andern Seite den Raum einengen. Mehrere Quellen finden sich auch jetzt noch, welche theils der *Aqua Claudia*, theils der mit ihr vereinigten *Aqua Augusta* angehörten. Auf dem jenseitigen Ufer erscheint nahebei, auf steilem aber niedrigem Felsen liegend, der kleine Ort *Marano*, wohin ein Weg, mit Brücke über den Fluss, führt; dann kommt das ebenso gelegene *Aosta*, eigentlich *Augusta*, am diesseitigen Ufer, an welchem unten der Weg dicht vorbeigeht: von *Osteria Ferrata* bis hieher sind ungefähr achtehalb Miglien. Beide Wege müssen von nun an bis *Subiaco* immer zusammenfallen, weil die Berge und der Fluss, jede Ausweichung verhindern. Immerfort durchschneiden auch jetzt noch eine Menge kleiner Bäche die Richtung der Strasse, und ergiessen sich theils einzeln, theils vereinigt, in den *Anio*, welcher nahe zur Seite rauschend hinfliesst. Rechts in grosser Höhe, nahe am Gipfel der kahlen Berge, erscheinen *Rocca di Canterano* und *Rocca di Mezzo*; links aber, wo sich die hohen *Montes Simbruini* hinziehen, liegt auf steiler Felsenspitze *Cervara*, ein kleiner Ort mit einem alten Kastell. Weinpflanzungen, wo die Reben an Ulmen gezogen werden, nehmen beide Ufer des Flusses ein, soweit der kulturfähige Boden reicht; die Berge aber auf beiden Seiten sind meistens kahl.

Nach fünf Miglien von *Aosta* auf der den Windungen des Flusses beständig folgenden Strasse erreicht man *Subiaco*, eine bedeutende, auf einem isolirten Hügel am *Teverone* liegende Stadt, mit einem Kastell auf der grössten Höhe. Die Gegend ist eng von Bergen eingeschlossen, und obgleich reich an schönen, meistens wilden Ansichten, doch nicht für längere Zeit reizend, indem man sich etwas gedrückt in dieser Umgebung fühlt.

Das alte *Sublaqueum* hatte den Namen von drei künstlichen Seen, oder vielmehr Teichen, von welchen der eine anderthalb Miglien aufwärts, unter dem Kloster von *Santa Scholastica*, der andere dicht daneben, der dritte endlich in der Nähe der Stadt war: alle aber wurden im Jahr 1305 durch eine heftige Ueberschwemmung zerstört. Aus ihnen nahm die Leitung des *Anio novus* ihren Ursprung, während der *Anio vetus* dicht oberhalb *Tivoli* aus dem Flusse abgeleitet wurde: der erstere Kanal blieb immer am linken Ufer des Flusses.

Sublaqueum, obgleich schon vor NERO vorhanden, erhielt doch erst durch ihn, dessen Lieblingsaufenthalt eine Villa in der Nähe war, einige Bedeutung. Von der Villa sind noch jetzt Reste vorhanden, ebensowie die Spuren der alten Seen: doch verdienen weder die einen, noch die andern aufgesucht zu werden.

VII.

Von *Subiaco* nach *Trevi*, dem alten *Trebi* oder *Trebia*, führt eine natürliche Strasse im Thale des *Anio* immer dicht am Flusse entlang. Dieselbe ist nur im Anfange interessant, durch die malerischen Felsenansichten zur Linken, wo die Klöster von *Santa Scholastica* und *San Benedetto* auf Absätzen der senkrechten Felsenwände liegen. Der heilige BENEDIKT zog sich von *Rom* hieher zurück, und man zeigt noch die Höhle, in welcher er gelebt haben soll, auch werden, wie sich das von selbst versteht, viele Wunder berichtet,

die er hier, wenn nicht durch seinen eignen Glauben, doch durch den seiner Anhänger bewirkt hat.

Der Weg steigt von *Tivoli* bis *Subiaco* so allmählig aufwärts, dass wenn man nicht den schnell fliessenden Fluss zur Seite hätte, man glauben möchte, in einer Ebene fortzugehen; hier aber hebt sich der Boden etwas merklicher, und stärker brausend stürzt der Fluss in seinem Felsenbette fort. 5 bis 6 Miglien von *Subiaco* geht links ein Weg ab, zu dem kleinen, am Abhange der Berge liegenden Orte *Jenna;* nach 12 Miglien aber erreicht man *Trevi*, wo nur noch wenige und unbedeutende Ueberreste der alten Stadt sind, die aber doch soviel beweisen, dass die jetzige an der Stelle der alten liege. Eine Miglie oberhalb der Stadt, auf dem Wege nach *Filettino*, ist die Hauptquelle des *Anio*, doch bekommt er auch zur Regenzeit Zufluss von hinter *Filettino* her.

VIII.

Der Weg von *Tivoli* nach *Subiaco* auf der grossen Fahrstrasse ist sehr einförmig, da man immerfort in dem engen, von hohen Bergen eingeschlossenen Thale des *Anio* fortgeht; angenehmer, und auch kürzer, wenn freilich etwas beschwerlicher, ist derjenige queer durchs Gebirge über *Ceciliano* oder wie es gewöhnlich genannt wird, *Siciliano*. Man geht zu dem, dicht am Flusse gelegenen obern Thore von *Tivoli*, *Porta San Giovanni* hinaus, und bleibt eine Zeitlang nahe am Flusse, wo man die Strasse an den Substrukzionen für alt erkennt; auch finden sich Gräber. Rechts hat man den *Monte Ripoli* und *Monte Spaccato*.

Da wo der kleine *Fosso degli Arci* in den *Teverone* fliesst, macht dieser eine starke Biegung links hin, doch folgt ihm die Strasse, indem sie den Bach passirt, und von ihr geht dann ein Weg nach *Castel Madama* ab. Die Gegend bei *Ponte degli Arci* ist sehr hübsch: nicht blos wegen der schönen Ansichten, welche rundumher die Berge gewähren, sondern auch durch die näher liegenden Gegenstände, unter welchen sich die Trümmer der drei Wasserleitungen auszeichnen, der *Aqua Claudia*, *Aqua Martia* und des *Anio vetus;* zwei Miglien weiter aber unterscheidet man den von *Subiaco* herkommenden *Anio novus*.

Die Trümmer alter Villen oder anderer Gebäude dauern noch eine Zeitlang fort. Nahe vier Miglien vom *Ponte degli Arci* erscheinen zur Linken nicht unbedeutende Ruinen einer alten Stadt, *Ampiglione* genannt, und also ohne Zweifel dem alten *Empulum*, einer von *Tibur* abhängigen Stadt zugehörig: sie sind indessen grösstentheils aus dem Mittelalter. Nun kommt altes Pflaster auf der Strasse zum Vorschein, und nach ungefähr einer Miglie, ebenfalls zur Linken, die Ruinen einer andern alten Stadt, wahrscheinlich *Sassula*, die aber früher zerstört zu sein scheint. Ohne weiter etwas merkwürdiges anzutreffen, gelangt man, zwischen den sich mehr und mehr nähernden Bergen, bis unterhalb *Ceciliano*, wo die alte Strasse rechts abgeht, sich aber nun bald verliert, ohne dass man mit einiger Gewissheit bestimmen könne, wohin sie eigentlich geführt habe. Ein neuerer Weg geht unterhalb *Cerreto* fort und durch *Gerano* hindurch, beides unbedeutende Dörfer, über den *Fosso della Mola* und dann das queer vorliegende Gebirge übersteigend nach *Subiaco*. Schön ist der Anblick, den man von der Höhe in das Thal von *Subiaco* hat.

IX.

Auf der *Via Tiburtina* und ihrer Fortsetzung, der *Via Valeria* werden folgende Stazionen nachgewiesen:

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe Via Tiburtina et Valeria.		*Carseolos*	XXII.
Tiburi . . .	M.P. XX.	*Alba Fucentia*. . .	XXV. XXII.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe Via Tiburtina et Valeria.			
Ad Aquas Albulas .	M.P. XVI.	*Lamnas*	V.
Tibori		*Carsulis*	X.
Variae	VIII.	*Alba*	XVIII.

Die alte *Via Tiburtina* ging bis nahe vor *Tivoli* ziemlich in der Richtung der jetzigen Strasse, jedoch mit etwas weniger Windungen, fort. Nun ist aber auf dieser letztern, welche die Anhöhe von *Tivoli* mit einem sehr bedeutenden Umwege von wenigstens anderthalb Miglien hinaufsteigt, alle Krümmungen mitgerechnet, die Entfernung von *Rom* bis *Tivoli* nur 20 Miglien, auf der alten Strasse aber konnte sie, selbst von der fast eine halbe Miglie stadteinwärts gelegenen *Porta Esquilina* an gerechnet, nicht mehr als XVIII Miglien bis zum Anfange der Stadt betragen, und doch setzt das *Itinerarium* XX Miglien; eine Zahl, welche durch keine Verwechslung aus XVIII entstanden sein kann, und sich auch weiterhin, auf der *Via Valeria*, als ganz richtig bestätigt. Dies erklärt sich folgendergestalt: Die *Via Valeria* ward schon im Jahre 447 n. E. R. von den Zensoren C. Junius Bubulcus und M. Valerius Maximus angelegt, die der jetzigen Strasse entsprechende *Via Tiburtina* aber erst vom M. Plautius Lucanus um die Mitte des siebenten Jahrhunderts von *Rom*. Die Entfernungen wurden also von *Rom* nach *Tivoli* auf der ältern *Via Tiburtina* und dann weiter auf der *Valeria* gezählt, und weil nun der erstere Abstand hier wirklich XX Miglien beträgt, so liess man ihn noch gelten, als schon der kürzere Weg über *Pons Lucanus* vorhanden war, weil die Meilensteine der *Via Valeria* jenen ältern Entfernungen entsprachen. Die Tafel, welche die Stazion *Ad Aquas Albulas* hat, führt freilich die Reise auf der spätern Strasse fort, doch setzt sie diese Stazion XVI Miglien von *Rom*, da sie doch nur XIIII ist, um zusammen mit der Entfernung bis *Tivoli*, welche IIII Miglien beträgt, ohne dass diese jedoch in der Tafel angegeben wären, die Zahl XX zu erhalten. Man nimmt freilich gewöhnlich an, dass XVI hier aus XIV entstanden sei, indessen ist dies nicht zulässig, weil die Zahl *vierzehn* immer XIIII geschrieben wird. Uebrigens ist der alte Meilenstein mit der Nummer XIIII neuerdings wirklich nahe beim Kanal der *Aqua Albula* gefunden worden.

Von *Tivoli* bis unterhalb *Vicovaro*, dem alten *Variae*, sind auf der hier allen Windungen des Flusses folgenden Strasse, noch jetzt VIII Miglien, wie sie die Tafel angiebt, und dann fast V Miglien bis zur *Osteria Ferrata*, wo von der *Via Valeria* rechts die *Via Sublacensis* abgeht: hier musste also *Ad Lamnas* sein, XXXIII Miglien von *Rom* auf der ältern *Via Tiburtina*. Diese Zahl XXXIII und also auch die Zahl XX bei *Tivoli* erhält eine bemerkenswerthe Bestätigung durch die schon oben vollständiger angeführte Stelle des Frontinus: *Concipitur Marcia, Via Valeria ad milliarium XXXIII., diverticulo euntibus ab Urbe Roma dextrorsus, millium passuum trium, Via Sublacensi, etc. etc.;* denn es erhellt hieraus, dass wirklich der Seitenweg, welchen Nero zur *Via Sublacensis* machte, beim XXXIII. Meilenstein abbog, also *Ad Lamnas* mit *Osteria Ferrata* übereinstimmt, und die Entfernung, welche die Tafel verbunden mit dem *Itinerarium* giebt, richtig ist. Indem man also bei *Osteria Ferrata*, oder richtiger, ein wenig weiter vorwärts den XXXIII. Meilenstein setzt, fällt der XLI. nahe vor *Carsoli*, und zwar an einen Punkt zwischen den beiden Stellen, wo man den kleinen hier befindlichen Bach passirt, und wirklich findet sich hier noch der alte Stein am gehörigen Orte mit der Zahl XLI, was eine neue Bestätigung für die Richtigkeit der Bestimmung von *Ad Lamnas* giebt.

Zwi-

Zwischen dem XXXVIII. und XXXVIIII. Meilenstein der *Via Valeria* liegen zur Linken die Ruinen des alten *Carseoli*, welche ANTONINUS XXII Miglien von *Tibur*, also XLII von *Rom*, die Tafel aber X Miglien von *Ad Lamnas*, mithin XLIII von *Rom* setzt. Doch ist es keinem Zweifel unterworfen, dass nicht, trotz der Uebereinstimmung zwischen XLII und XLIII, in beiden Reisebüchern eine V statt einer X gesetzt werden müsse; ja man wird selbst nicht umhin können, statt der im *Itinerarium* auf solche Weise aus XXII erhaltenen XVII, eine XVIII zu schreiben, um die Entfernung von XXXVIII Miglien zu erhalten, welche durch den drittehalb Miglien betragenden Abstand der ohne allen Zweifel dem alten *Carseoli* zugehörigen Ruinen von dem noch vorhandenen XLI. Meilenstein, unumstösslich bewiesen ist.

Die *Via Valeria* geht unter *Alba* fort, doch unterscheidet man noch ein Stück der alten Strasse, welche von der Hauptstrasse abbiegend, zur Stadt hinaufführte, und so wird es möglich, mit einiger Sicherheit den alten Scheidungspunkt anzugeben, welcher dem, was in den Reisebüchern *Alba Fucentia* genannt wird, entspricht. Nun stimmt freilich die jetzige Strasse auf der Strecke vom XLI. Meilenstein bis zu jenem Punkte nur stellenweise mit der alten überein, welche sogar nicht allethalben mehr kenntlich ist; indessen kann man doch mit erträglicher Genauigkeit die Entfernung angeben, und findet dieselbe etwa 18 Miglien. Von *Carseoli*, d. h. vom XXXVIII. Meilenstein, bis *Alba* wären also ungefähr XXI Miglien, und es muss daher von den beiden Lesarten XXV und XXII des *Itinerariums*, die letzte genommen werden, die wahrscheinlich ganz richtig ist. Minder gut stimmen die XVIII Miglien der Tafel, die, auch wenn man XXIII liest, nur richtig sind, wenn die Entfernung bis zur Stadt *Alba* selbst gezählt wird, was freilich sonst bei den in einiger Entfernung von Städten vorbeigehenden Strassen nicht der Fall ist, weil damals gewiss, wie noch jetzt, an den Stellen, wo der Seitenweg zur Ortschaft abging, ein *Diversorium* oder eine Schenke, mithin eine Art von Stazion, vorhanden war, die in der Bestimmung der Abstände, für den Ort selbst, zu welchem sie gehörte, genommen wurde: es wird also besser sein in der Tafel eine I zuviel anzunehmen, und XXII statt XXIII zu schreiben.

Somit erhält man für die Abstände der Stazionen auf der *Via Tiburtina* und *Valeria* folgende Werthe:

Itinerarium Antonini.

Via Tiburtina et Valeria.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
Tiburi	M.P. XX.	M.P. XX.	M.P. XX.
Carseolos	XXII.	XVIII.	XXXVIII.
Alba Fucentia	XXV. XXII.	XXII.	LX.

Tabula Peutingeriana.

Via Tiburtina et Valeria.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe			
Ad Aquas Albulas . .	M.P. XVI.	M.P. XIIII.	M.P. XIIII.
Tibori	.....	IIII.	XVIII. XX.
Variae	VIII.	VIII.	XXVIII.
Ad Lamnas	V.	V.	XXXIII.
Carsulis	X.	V.	XXXVIII.
Alba	XVIII.	XXII.	LX.

Die Entfernung von *Ad Lamnas* bis *Sublaqueum* musste auf der alten Strasse ungefähr XII Miglien betragen, mithin der XXXXV. Meilenstein in oder nahe bei dem letztern Orte stehen. In den alten Schriftstellern kommt, soviel ich weiss, über diese Entfernung ebenso wenig als im *Itinerarium* des ANTONINUS etwas vor, die Tafel aber setzt an *Carseoli* noch etliche Stazionen bis *Sublaqueum* hin, deren schon früher bei *Trebi* Erwähnung gethan worden, die aber hieher ebensowenig als dorthin passen. Ueber die eigentliche Bestimmung dieser Stazionen lassen sich zwar eine Menge Hypothesen aufstellen, die aber sämmtlich viel willkührliches enthalten, und ich gestehe gern, dass es mir, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht gelungen ist, etwas völlig befriedigendes aufzufinden. Es gehen von *Subiaco* mehrere Wege ab, ausser der eigentlichen *Via Sublacensis*, die für alt gelten können: nach *Tivoli* bei *Ceciliano* oder *Siciliano* vorbei, wo sogar ein grosses Stück alten Pflasters ist; nach *Anticoli*, bei den Trümmern einer Villa des NERO vorbei; nach *Trevi* im Thale des *Anio*, und nach *Carsoli*, grösstentheils auf der *Via Sublacensis*, dann aber auf den alten, bei *Arsoli* vorbeigehenden Nebenweg abbiegend, der zur *Via Valeria* führt. Indessen passen die angegebenen Stazionen auf keine einzige dieser Strassen, wenn man nicht etwa Fehler in den Zahlen der Tafel annehmen will, wo aber die Untersuchung ganz willkührlich wird. Es bleibt nun noch übrig, den Weg von *Palestrina* an zu rechnen, und anzunehmen, dass das ganze Stück blos aus Mangel an Raum in der Tafel hinter *Treblis*, oder eigentlich durch ein Versehen hinter *Carsulis* gesetzt worden. Dann ständen die Stazionen folgendergestalt:

Praeneste
In Monte Grani . . M.P. VI.
In Monte Carbonario. . . V.
Treblis . . . XV. *Vignas* . . . V.
Sublacio . . VII.

Es käme aber *In Monte Grani* unterhalb *Genazzano* zu liegen, wo die Berge bis dicht links an die Strasse treten, und wo noch ein Rest alten Mauerwerks vorhanden ist, der schwerlich einem Grabe, sondern vielmehr einem andern Gebäude zugehört; dahingegen läge *In Monte Carbonario* unterhalb dem hohen, noch jetzt *Monte Carbonaro* genannten Berge, an der Stelle der *Osteria della Bufala*. Hier wäre der Scheideweg, wo gradeaus die Strasse zu dem XV Miglien entfernten *Trebi* führt, links aber ein Weg nach *Subiaco* gehen müsste: es findet sich jedoch nur ein Fussteig, der durch das Thal von *Ricciara*, an dem hier befindlichen Bache entlang, aufwärts bei *Rojate* vorbei, und dann auf dem jetzt mehr betretenen Wege über *Affile* nach *Subiaco* führt. Die Entfernung von V Miglien von der *Osteria della Bufala* träfe aber in das Thal vor *Affile*, wo der *Fosso di Carpino* fliesst: hier wäre dann *Ad Vignas*, an sich eine unbedeutende Stazion, wie noch jetzt *Alle Vigne* zwischen *Otricoli* und *Narni*, aber vielleicht ebenso wie diese dem Reisenden dadurch beachtenswerth, dass sie einen sehr guten Gasthof hat, während sich in den beiden Städten, zwischen welchen sie liegt, nur elende Schenken finden; und aus einer solchen, oder ähnlichen Ursache wäre sie vielleicht statt des nahen Orts *Affile* genannt worden, obgleich derselbe im Alterthume wohl wenigstens ebenso bedeutend gewesen als jetzt. Der Abstand zwischen dem so bestimmten *Ad Vignas* und *Subiaco* beträgt ganz der Tafel gemäss VII Miglien.

Hiegegen wäre nun zu erinnern, dass zwar schon bei der Bestimmung der Strasse von *Palestrina* nach *Trevi* die Nothwendigkeit einer Zwischenstazion XI Miglien vom erstern Orte erkannt worden; dass aber auch, wenn gleich nicht der Name der Stazion, doch die Zahl XI sich in der Tafel hinter *Praeneste* befinde; jedoch könnte dieselbe eben weil die Zwischenstazionen an eine andere Stelle gesetzt worden, besonders hieher geschrieben sein, oder sie könnte Bezug auf den ebenfalls XI Miglien betragenden Abstand von *Gabii* haben,

und nur durch ein Versehen wiederholt sein. Ein zweiter Einwurf wären die Namen der beiden Stazionen, die auf etwas mehr als am Fuss der Berge in der Ebene gelegene Oerter hinzudeuten scheinen; allein es käme darauf an zu untersuchen, ob *in Monte* nicht *am* Berge und also auch *am* Fusse des Berges bedeuten könne, was ich andern zur Entscheidung überlasse; nur ist sicher, dass *in* hier nicht *auf* heissen könne, man müsste denn die Benennung *Mons Carbonarius* auf die ganze Gebirgkette, nicht wie jetzt auf eine einzelne, mit *Rojate* und *Affile* ein ungefähr gleichseitiges Dreieck bildende, und südwärts gelegene Bergspitze anwenden wollen. Dass endlich der Weg von *Osteria della Buffala* aufwärts ins Gebirge nach *Affile* zu, sogut als verschwunden sei, beweist nichts, als dass er höchst wahrscheinlich blos ein gewöhnlicher, ungepflasterter Bergweg war, der in Vergessenheit kam, als die Strasse nach *Olevano* gemacht wurde, und man nun über diesen Ort von *Palestrina* nach *Subiaco* ging.

Porta Pia.

I.

Dies Thor erbaute Papst PIUS IV. nahe zur Linken der alten *Porta Nomentana* des AURELIAN, die man noch in der Mauer erkennt, und führte die *Via Nomentana* zu ihm hinaus, welche ihren Anfang bei der, kaum $\frac{1}{4}$ Miglie stadteinwärts gelegenen *Porta Collina* des SERVIUS nahm, und anfangs blos nach *Ficulnea*, später aber nach *Nomentum* führte, der *Civitas Nomentana* des Mittelalters, und dem jetzigen *Mentana*. Bis hieher ist sie noch erhalten, dann aber, auf die Stelle des alten *Eretum* hin gerichtet, verliert sie sich auf den Feldern.

Die Strasse geht von der *Porta Pia* eine Miglie schnurgrade zwischen Villen und Weingärten fort, macht dann gegen die Kirche der heiligen *Agnese* eine kleine Biegung, und tritt, zwei Miglien von der Stadt, da wo nahe zur Linken ein altes Grab steht, in die Kampagne ein; schon vorher ist sie über die unterirdische Leitung der *Acqua Vergine* gegangen, die etwas weiter rechts zum Vorschein kommt. Bald darauf erreicht man den *Teverone*, über welchen die vom NARSES, nach TOTILA's Zerstörung der frühern, erbaute Brücke, *Ponte Nomentano*, hinführt; und auf der andern Seite trifft man sogleich den in der frühern Geschichte *Roms* berühmten *Mons Sacer*, als den höchsten Punkt der Hügelkette, welche sich zur Rechten der Strasse, längs dem Flusse hinzieht: doch ist dies nur eine wahrscheinliche, keine gewisse Annahme. Nicht lange nachher finden sich zwei Gräber, eins auf jeder Seite der Strasse, von welchen das zur Linken zu einem Magazin eingerichtet ist, und hierauf erreicht man, fast drei Miglien von der Stadt, das hübsche *Casale de' Pazzi* mit einem alten Thurm. Weiterhin kommt ein Bach und dann ein altes Grab zur Rechten, das in der Entfernung wie ein verfallner Thurm aussieht.

Bis hieher ist die Strasse gute Chaussée und vom alten Pflaster wenig mehr zu erkennen; von nun an kommen aber lange Strecken erträglich gut erhaltenen Pflasters vor, die mit mehr oder minder grössern Unterbrechungen bis 9 Miglien vom Thor fortdauern; weiterhin aber ist alles sehr zerstört. Fünf Miglien von der Stadt trifft man zur Rechten, in

geringer Entfernung von der Strasse, unbedeutende Ruinen aus dem Mittelalter, neben diesen aber einen hier ausgegrabenen, grossen Sarkophag aus Marmor, der zwar schon seine ganze Gestalt, aber noch nicht die weitere Bearbeitung erhalten hat. Bald nachher geht rechts eine ebenfalls alte Strasse nach *Palombara* ab.

Die Gegend wird nach und nach immer öder, nur hin und wieder trifft man bebaute Stellen und einzelne Gehöfte, fast immer in einiger Entfernung vom Wege, auch bisweilen verfallene Thürme aus dem Mittelalter; doch ist die Aussicht auf den nahen *Monte Gennaro* und die ganze Kette der Sabinerberge, recht hübsch. Der Boden wird hügeliger und hebt sich mehr und mehr, wesshalb auch die Strasse mancherlei Krümmungen macht. Zehn und eine halbe Miglie vom Thor geht dieselbe durch ein Thal, bei einem Brunnen, *Fontana di Papa*, vorbei, und dann auf ein altes Kastell, *Monte Gentile*, zu, aus welchem jetzt ein Kasale gemacht ist: die neuere Strasse biegt etwas links ab, vereinigt sich aber gleich wieder mit der frühern. In dieser Gegend findet sich altes Mauerwerk, Reste von Gräbern u. s. w., die vielleicht dem alten *Ficulnea* zugehören, nach welchem der ganze Weg anfangs *Via Ficulnensis* hiess *). Weiterhin tritt man in ein kleines Gehölz ein, wo wiederum auf beiden Seiten alte Reste sind, unter andern, auf einem Hügel zur Rechten, ein rundes nicht besonders gut erhaltenes Grab.

In einiger Entfernung von *Mentana* wird Kultur in der Gegend sichtbar, und bald erreicht man das ringsher von Hügeln umgebene Städtchen, welches klein und elend ist: vorzüglich sind die Strassen, innerhalb des eigentlichen Kastells, welches zur Linken liegen bleibt, sehr eng und schmutzig. Ob das alte *Nomentum* genau an dieser Stelle lag, ist nicht bestimmt; auf jeden Fall konnte es nur sehr wenig entfernt sein. Die Strasse macht, nahe vor dem Orte, einen starken Bogen, und ist hier mit kleinen Steinen gepflastert; die alte ging mit etwas geringerer Biegung zu einem rechts gelegenen Kloster hin, von welchem sie dann zum entgegengesetzten Ende der Stadt hinabstieg, doch ist sie hier nicht überall mehr zu passiren.

Gleich hinter dem Orte geht bei einem Kappuzinerkloster links ein Nebenweg auf *Monte Rotondo* ab, welches noch etwas mehr als zwei Miglien entfernt ist: derselbe zeigt kein altes Pflaster. Auch auf dem Wege bei den Osterien von *Gatta Cieca* und *Grotta Marozza* vorbei, und über den *Fosso della Fiora* und *Rio Mosso* auf *Monte Libretto* zu, ist kein altes Pflaster sichtbar, indem die *Via Nomentana* mehr links durch die Felder, auf die Stelle des alten *Eretum* zuging, wo sie sich mit der *Via Salara* vereinigte: wenige Spuren sind noch jetzt zu erkennen.

II.

Die Seitenstrasse, welche etwas mehr als fünf Miglien vom Thor von der *Via Nomentana* rechts abbiegt, zeigt sich gleich anfangs als alt, an den noch vorhandenen Unterlagen sowohl als einzelnen, ganzen oder zerschlagenen Pflastersteinen; bald kommen auch die grossen Seitensteine der alten Strasse in ihrer ursprünglichen Lage vor. Nach weniger als einer Miglie passirt man einen kleinen Bach, der sich in den *Rio Magliano* ergiesst, und geht hierauf in der ebenen, aber sehr öden Gegend fort, bis man *Marco Simone*, ein nahe zur Rechten gelegenes, 9 Miglien von der Stadt entferntes altes Kastell, jetzt zum Kasale eingerichtet, erreicht; dann kommen einige Hügel, und man tritt in ein recht hübsches Thal ein, durch welches der *Rio Magliano* fliesst. Der Weg zieht sich immerfort am rechten Ufer

*) Die Karte von Cingolani giebt hier die Ruinen eines Theaters an, von welchem es mir indessen nicht möglich gewesen ist, die geringste Spur zu entdecken.

des Bachs hin, ist ganz eben, und zeigt oft die Spuren des alten Basaltpflasters, bis er achtehalb Miglien vom Anfange der Strasse, bei einem einsam liegenden Hause über den Bach geht, und nun sogleich mit kleinen Kalksteinen gepflastert erscheint, die wahrscheinlich aus zerschlagenen alten Steinen hergenommen sind. *Sant' Angelo* und *Monticelli*, ehemals *Cenina* und *Corniculum*, auf den niedrigen Bergen, *Montes Corniculi*, gelegen, erscheinen grade vorne; der Boden ist anfangs eben, dann aber fängt er, in der Nähe von etlichen Häusern, an sich zu heben; der Weg geht nahe rechts an einem zum Kasale eingerichteten alten Kastelle vorbei, und zeigt dann einige Reste der alten Strasse aus Kalksteinen, die aber bei weitem nicht so glatt und so gut zusammengefügt sind, als man sie sonst gewöhnlich findet; endlich erreicht er, 15 Miglien von *Rom*, eine unterhalb *Sant' Angelo* gelegene Osterie.

Hinter der Osterie kommen bald wieder etliche Stücke der alten Strasse von Kalksteinen vor, und gleich nachher geht ein Weg rechts zu dem auf einem niedrigen, aber spitzen Berge gelegenen sehr kleinen Ort *Sant' Angelo* ab; beim Scheidewege befindet sich ein Haus, an welchem man alte Mauern mit netzförmiger Arbeit sieht. Die eigentliche Strasse, welche weiter nach *Stazzano* und ins Gebirge führt, ist von nun an schwer zu erkennen, da sich mehrere, gleich unbedeutende Wege finden, doch ist sie vielleicht bis *Stazzano* gepflastert gewesen, wenn es nämlich wahr ist, dass an diesem Orte eine Villa des MAECENAS war. Bald geht ein Weg rechts ab nach *Palombara*, dem alten *Cameria*, der, vorzüglich gegen das Ende hin, mit kleinen Kalksteinen gepflastert ist, was aber nicht mit Sicherheit auf altes Pflaster zu schliessen erlaubt, da die vielen Hügelketten, über welche derselbe fortgeht, sämmtlich aus dieser Steinart bestehen: doch möchte der Weg wohl auf jeden Fall alt sein, weil er der dem Terrain angemessenste ist. Die Gegend wird immer hügeliger, und der Weg steigt mehr und mehr aufwärts, je näher man dem Fusse des *Monte Gennaro* kommt: allethalben ist schöne Kultur sichtbar, und die den Kalkboden liebenden Oelbäume bedecken die Anhöhen. Nach sechs Miglien von der erwähnten Osterie, also 21 Miglien von *Rom*, erreicht man *Palombara*, ein auf einem Hügel gelegenes Kastell mit hohem Thurm, um welches herum, am Abhange, die Stadt liegt, welche nichts als eine gewöhnliche Bergstadt ist. Man hat nach der Seite von *Monte Rotondo* und dem *Sorakte*, eine nicht unbeträchtlich weite Aussicht; auf der entgegengesetzten Seite aber erhebt sich steil, die bis auf den Gipfel mit Wald bewachsene Kette des *Monte Gennaro*.

Dicht vor der Stadt geht zur Rechten ein Weg ab, der sich sogleich theilt: der linke Arm führt längs dem Gebirge nach *Tivoli*, der rechte nach *Monticelli*. Der erstere ist ein gewöhnlicher Feldweg, nur an sehr wenigen Stellen schlecht mit Kalksteinen gepflastert. Auf ihm fortgehend, trifft man nach ungefähr anderthalb Miglien, nahe zur Rechten, ein Franziskanerkloster, und eine Miglie weiter, die Ruinen eines Kastells aus dem Mittelalter, *Monte Verde* genannt; links hat man immerfort den steilen *Gennaro*, rechts eine weite Aussicht auf die Kampagne. Nahe hinter dem Kastell theilt sich der Weg, indem es links, zwischen einigen Häusern, *La Marcellina*, hindurch, nach *San Polo* hinaufgeht, welcher Ort bald auf dem Rücken des hier im Bogen zurücktretenden Gebirgs erscheint; rechts aber bringt die Strasse nach *Tivoli*. Auf dieser letztern entfernt man sich mehr und mehr vom Gebirge, doch bleibt der Boden immer noch stark hügelig. Nach ungefähr zwei Miglien trifft man zur Rechten des Wegs ein altes Grab und, in geringer Entfernung davon, zwei unterirdische Gewölbe, in welchen sich, an zwei Stellen, Mauern, ganz wie die kyklopischen, nur aus schlechten Steinen zusammengefügt, befinden; auch umher wird der Boden durch Unterbaue von ähnlichen aus etwas kleinen Steinen zusammengefügten Mauern gehalten: es lässt sich indessen nicht bestimmen, was hier ehemals gewesen sein mag. Nun geht der

Weg bergab, in das tiefe Thal gegen *Monticelli* hin, und trifft nicht fern von dem aus diesem Thal kommenden Bache, die Strasse von *Monticelli* nach *Tivoli*, auf welcher man zum letztern Orte gelangt. Die ganze Entfernung von *Palombara* nach *Tivoli* beträgt auf diesem Wege etwas über 10 Miglien: man kann aber, bei genauer Kenntniss der Gegend, durch kleine Richtwege fast noch eine Miglie abkürzen.

III.

Die *Via Nomentana* führte nur nach *Nomentum* und vereinigte sich dann bei *Eretum* mit der *Salara:* es kann also von Stazionen auf ihr eigentlich nicht die Rede sein, und so kommt sie auch im Reisebuche des ANTONINUS gar nicht vor. Die Tafel indessen hat XIIII Miglien bis *Nomentum* und von da noch VIIII Miglien bis *Tivoli*. Es ist indessen *ganz bestimmt* keine alte Strasse von *Nomentum* nach *Tivoli* gegangen, und die VIIII möchte wohl nach der andern Seite, nach *Eretum* hingehören, wo sie aber auch nicht besonders gut passt, indem dieser Ort von *Rom* auf der *Via Nomentana* nur XXI, und nicht XIIII + VIIII oder XXIII Miglien entfernt ist. Zu dem alten Wege nach *Palombara* können aber die VIIII Miglien auch nicht gehören, und ihre eigentliche Bestimmung bleibt also ungewiss.

Die Entfernung von XIIII Miglien für *Nomentum* ist indessen recht sehr zu bemerken; denn nach derselben befand sich die alte Stadt auf der Anhöhe, da wo die jetzige Strasse mit kleinem Pflaster links unter rechtem Winkel umbiegt, an einer Stelle, auf welcher noch heutigen Tages einige Ruinen sichtbar sind. Die Zahl XIIII scheint übrigens zuverlässig zu sein, denn sie ist nicht leicht zu gross, eher zu klein *): wäre aber an ihrer Statt eigentlich XV geschrieben gewesen, so könnte daraus nicht XIIII gemacht sein; nur aus XVII wäre dies möglich gewesen, und XVII ist ohne Zweifel zu gross.

Porta Salara.

I.

Aus diesem Thor führt die *Via Salara* hinaus, welche sich, grade wie die *Via Ostiensis*, im Tiberthale, am Fusse der dasselbe einschliessenden Hügel hinzieht, bis sie sich endlich, ungefähr 22 Miglien von der Stadt in zwei Aerme zertheilt, von welchen der eine, dem der anfängliche Name der Strasse bleibt, nach *Rieti*, der andere nach *Terni* führt; die alte *Via Salara* ging meistens in der Richtung der jetzigen fort, doch kommt eine bedeutende Abweichung auf der Mitte des Weges zwischen *Rom* und *Rieti* vor. Das ihr entsprechende Thor, die *Porta Salara* des AURELIAN wurde statt der *Collina* des SERVIUS gesetzt, wo die Strasse, zugleich mit der *Nomentana*, ihren Anfang nahm.

*) *Nomentum* nach *Monte Gentile* zu verlegen, wo noch jetzt Trümmer gefunden werden, geht wohl kaum an, denn die Entfernung vom jetzigen *Mentana* ist gar zu gross, und die Lage auch an und für sich fest genug, als dass es nöthig gewesen wäre, sie im Mittelalter zu verlassen.

Vom Thor an, durch eine Menge Villen und Weingärten, bleibt der Weg vielleicht nicht immer in der Richtung des alten; nach drittehalb Miglien kommt der *Teverone*, über welchen eine, nach der Strasse benannte Brücke, *Ponte Salaro*, führt; kurz vorher aber, zur Linken, auf einem oben flachen Hügel, ist die Stelle des alten *Antemnae*, einer Stadt, welche schon ROMULUS eroberte; und welche noch zu AUGUSTUS Zeiten, wahrscheinlich nur als Kasale, existirte: ALARICH, der Gothenkönig, schlug hier sein Lager auf, und so musste denn wohl die letzte Spur vom Dasein des Orts verschwinden. Die Brücke, vom NARSES, nach TOTILA's Zerstörung der frühern, wieder aufgebaut; ein Grab, welches nahe hinter derselben, links am Wege liegt, und einen Thurm aus dem Mittelalter trägt; endlich die Beschaffenheit des Bodens, die keine Ausweichungen, weder nach der Linken gegen den Fluss, noch nach der Rechten gegen die Hügel erlaubt; — alles dies giebt von hier an für längere Zeit die Gewissheit des Zusammenfallens der alten Strasse mit der neuern, obgleich von der erstern nirgends eine Spur mehr übrig ist. Anderthalb Miglien hinter der Brücke erreicht man die Tenuta der *Serpentara di Spada*, wo die Villa des PHAON sein musste, des Freigelassenen des NERO, welcher letztere sich hier selbst umbrachte.

Fünf Miglien vom Thor liegt sehr angenehm die *Villa Spada*, wo sich zur Rechten des Weges, steile Tuffelsen erheben: hier stand einstens das alte *Fidenae*, eine Kolonie von *Albalonga*, durch seine Lage aber eher den Etruriern als den Latinern angehörend. Die Nähe von *Rom* verwickelte es schon sehr früh in Kriege mit dem neu entstandenen Staate: ROMULUS eroberte es, aber sehr bald empörten sich die Einwohner, von den Vejentern unterstützt, und nun dauerten drei Jahrhunderte hindurch die Kriege fort, bis endlich im Jahre 329 nach Erbauung *Roms*, die Eroberung vollendet war. Bald ward nun *Fidenae* ein Dorf, und Eigenthum von Privatpersonen; und noch im achten Jahrhunderte existirte es. Trümmer darf man wohl nur von dem spätern Orte, oder auch von einer etwa hier gelegenen Villa erwarten; doch finden sich selbst diese nicht, wenn man einige Inschriften ausnimmt, welche, unbedeutend im übrigen, doch die Stelle der Stadt angeben; was indessen auch schon aus der Entfernung von 5 Miglien, welche sie allen Nachrichten zufolge, hatte, erkannt sein würde. Ob der, eine Miglie weiter, zur Linken an der Tiber gelegene isolirte Hügel, auf welchem Papst BONIFAZIUS VIII., im Jahr 1300 ein Kasale erbaute, und es nach dem Jubeljahr *Castel Giubileo* nannte, noch zu der alten Stadt gehört habe, lässt sich nicht ausmachen; gewiss ist es aber, dass diese letztere sich nicht, wie man doch gewöhnlich annimmt, blos auf ihn beschränkt habe; denn theils ist der Hügel zu klein, selbst für einen mässigen Ort und dann beträgt auch die Entfernung von der Stadt volle sechs Meilen.

Eine Miglie hinter *Castel Giubileo* passirt man einen kleinen Bach, und noch eine Miglie weiter, kommt das Kasale von *Marcigliana*, auf einem Hügel gelegen, um welchen der Weg herumgeht; unten liegt eine Osterie. Etwas weniger als 11 Miglien von der Stadt trifft man einen kleinen Bach mit hohen Ufern, unbedeutend genug, und doch merkwürdig als die durch die Niederlage der Römer so bekannte *Allia*. Rechts vom Wege sieht man das Kasale von *Marcigliana vecchia*, wohin einige das alte *Crustumerium* setzen. Dann kommen dicht zur Linken des Weges, einige unbedeutende Reste alten Mauerwerks vor, zwei Miglien weiter aber gelangt man zur *Osteria di Fonte di Papa*, wo wieder ein Bach die Strasse durchschneidet. Hinter diesem Bache geht rechts ein recht gut fahrbarer Weg nach *Monte Rotondo* ab, welches zur Seite in geringer, doch nicht ganz unbeträchtlicher Höhe, 15 Miglien von *Rom*, liegt. Die unten an der Strasse etwas öde Gegend wird hier zwischen den Hügeln angenehmer; Weingärten ziehen sich an den Abhängen hin, und einzelne Wohnungen liegen zwischen denselben und auf den Höhen. Der Ort selbst ist nur klein, und hat ebenso wenig als das auf der grössten Höhe liegende Schloss, etwas merkwürdiges, wenn man nicht etwa eine weite Aussicht von dem Thurm dieses letztern dazu

rechnen will, die sich auf die umliegende Gegend, das Tiberthal, die nähern und entferntern Berge, und bis ans Meer hin erstreckt.

Monte Rotondo wird gewöhnlich für das alte *Eretum* gehalten, womit aber die Entfernung dieses letztern Orts von 18 Miglien bestimmt streitet; doch ist wahrscheinlich die jetzige Stadt nach der Zerstörung der alten entstanden.

Nicht lange hinter der Stelle, wo rechts der Weg nach *Monte Rotondo* abbiegt, trifft man die *Osteria delle Capannuccie*, und dann, fast 16 Miglien von *Rom*, die *Osteria del Grillo;* dicht hinter derselben kommen zwei Bäche, von welchen der letztere, *Rio Mosso* genannt, sehr mit Unrecht für die *Allia* genommen wird. Die Strasse macht nun einen starken Bogen linkshin; rechts aber treten die sehr niedrig gewordenen Anhöhen etwas zurück, und es scheint also hier der Punkt zu sein, wo sich die alte Strasse von der jetzigen trennte, oder vielmehr wo der alte Scheideweg war: denn auch die Strasse zur Linken ist alt; doch hören die grossen Pflastersteine von Kalk, welche bis hieher an einigen Orten in der Chaussée sichtbar waren, jetzt auf. Wenn man von dieser Stelle etwas rechts, oder landeinwärts biegt, so findet man schon nach zwei Miglien einige geringe Trümmer, welche die Stelle des alten *Eretum* bezeichnen, wo sich die *Via Salara* und *Nomentana* vereinigten, wie man noch jetzt in der Nähe erkennen kann. Die Gegend ist hier niedrig hügelig, und die alte *Via Salara* musste also viel auf und absteigen, was der Grund gewesen zu sein scheint, wesshalb man sie hier in neuerer Zeit verlassen hat. Jetzt geht dieser Weg von der *Osteria del Grillo* links an der Tiber in der Richtung der alten *Via Casperia* fort, bis zu der sechs Miglien weiter gelegenen *Osteria Barberini.* Dicht vor derselben geht links ein Weg ab nach dem gegenüberliegenden *Fiano* und *Scorano:* die Tiber passirt man auf einer Fähre, dergleichen auch unterhalb *Monte Rotondo* befindlich ist. Unmittelbar hinter der Osterie geht man über den kleinen Fluss *Correse*, und dann geschieht auch sogleich die Trennung der beiden Wege: rechts geht es nach *Rieti*, links nach *Terni.*

Auf dem erstern Wege passirt man alsbald über den Hauptarm des eben erwähnten Bachs, da wo er sich mit einem andern, von *Monte Libretti* herabkommenden vereinigt, und geht nun, sanft aufwärtssteigend, auf die nahe vorliegenden Berge zu. Nach 4 bis 5 Miglien erscheint zur Linken *Correse*, an der Stelle des alten *Cures*, wovon aber keine Ueberreste mehr vorhanden; denn was man als solche in einiger Entfernung vom jetzigen Orte, gegen die Tiber hin, zeigt, hat wohl kaum der alten Stadt angehört. Hierauf passirt man zum drittenmal den *Fosso di Correse*, und gelangt nach 9 Miglien von der Osterie, oder 31 von *Rom*, unterhalb *Nerola*, einem kleinen, zur Rechten auf isolirtem Hügel gelegenen Orte, von welchem ein Weg, die Strasse durchschneidend, links ins Gebirge führt. Die grosse Strasse hebt sich in Windungen immer stärker aufwärts, und drei Miglien weiter erreicht man die *Osteria nuova*, wo man schon ganz vom Gebirge umgeben ist, indem sich kurz vorher nach rückwärts, die letzte, sehr weite Aussicht auf *Rom* und die Kampagne zeigte. Unter dieser Osterie kann man eine sehr merkwürdige Grotte beobachten, welche aus ungeheuren Quadern von sechs bis acht Fuss Länge, und verhältnissmässiger Höhe und Dicke erbaut ist. Man tritt zuerst in ein viereckiges, oben gewölbtes Zimmer, von welchem jede Seite etwa zwanzig Fuss lang ist; dann aber in einen niedrigen und schmalen Gang, der auf der andern Seite des Hauses wieder ins Freie führt; alles, Seitenwände, Fussboden und Decke, aus jenen grossen Quadern erbaut: doch ist der Gang nicht gewölbt, sondern blos mit platten Steinen überdeckt. Sonst ist im Hause selbst, und in der Nähe, nichts von alten Bauresten zu finden, und es bleibt also zweifelhaft, wozu diese so künstlich und fest gebaute Grotte gedient habe; vielleicht war es blos ein Grabzimmer, wenigstens finden sich etwas weiter auf der Strasse, zur Rechten, zwei bedeutende Gräber, die aber ihrer äussern Bekleidung beraubt sind. Nach ihnen wird die *Osteria Nuova* auch wohl *Osteria de' Massacci* genannt. Kaum

eine

eine halbe Miglie weiter, trifft man in einem Thale wieder ein Grab, in einer von der gewöhnlichen etwas abweichenden Form, mit verstümmelten Inschriften. Alle diese Gräber deuten auf einen alten Ort, und wirklich setzen auch die Itinerarien, übereinstimmend, den *Vicus Novus* an diese Stelle.

Von hier bis *Rieti* sind sechszehn Miglien, während welcher man immerfort zwischen den Bergen bleibt: entweder über die Rücken derselben steigend oder in den Thälern fortgehend. Diese letztern sind oft sehr eng, doch meistens gut bebaut; die Höhen aber fast immer kahl. Anderthalb Miglien hinter *Osteria Nuova* sieht man nahe zur Rechten den kleinen Ort *Ginestra*, mit einem Kastell aus dem Mittelalter; weiter und höher aber liegt *Monte Leone*, das alte *Trebula Mutusca*. Immer aufwärts steigend gelangt man nach *Poggio San Lorenzo*, einem kleinen Orte, durch welchen der Weg hindurch geht, und trifft hinter demselben die grösste Höhe der Strasse. Dann abwärts steigend, kommt man zur *Osteria della Torricella*, oberhalb welcher, zur Linken, der kleine Ort *Ornaro* liegt, und bald darauf an einen Seitenweg, der dorthin führt. Hier steht ein Stück einer Säule mit unlesbarer Inschrift: vielleicht ein alter Meilenstein, doch etwas zu dick dazu, auch die Inschrift zu weitläuftig. Von nun an geht der Weg eine ganze Strecke fort, ohne viel zu steigen oder sich zu senken; die Berge meistens kahl, nur hin und wieder etwas mit Gehölz bewachsen; von von Zeit zu Zeit einzelne Häuser; die Aussicht nur gegen die hohe Bergkette der *Leonessa* hin schön. Darauf senkt sich der Weg etwas, rechts auf der Höhe erscheint *Belmonte*, und man erreicht die Kirche von *San Giovanni* mit etlichen Häusern dicht am Wege; links auf einem Hügel liegt der elende Ort *Magliano*, mit Befestigung aus dem Mittelalter. Hier trifft man einen Bach, der neben der Strasse herläuft, und sich dann in den *Turano* ergiesst, einen kleinen von hinter *Carsoli* herkommenden Fluss; diesen behält man nunmehr immer zur Rechten, bis man ihn nahe vor *Rieti* passirt. Das Thal hat sich nach und nach erweitert, und *Rieti* kommt in seiner ganzen Ausdehnung zum Vorschein. Bei den ersten Häusern der Stadt geht man über den *Velino*.

Rieti ist ein uralter Ort der Sabiner, von dessen Geschichte indessen wenig bekannt ist, da ihn seine Abgelegenheit stets von allen politischen Händeln entfernt halten musste. Er ward, zugleich mit den übrigen sabinischen Städten, von den Römern unterjocht, was aber für ihn ein Glück war; denn die Sieger, die wegen ihrer grossen, immer auf das Gemeinnützige gerichteten Pläne, und der Kraft und Beharrlichkeit, mit welcher sie dieselben durchsetzten, wohl verdienten, die Herrscher der Welt zu werden, begannen auch hier mit einer grossen Unternehmung, um dem *Velino*, welcher das ganze Thal gegen *Terni* hin überschwemmt hatte, seinen Abfluss in die *Nera* zu erweitern, und somit das sumpfige Thal in eine grosse, fruchtbare Ebene zu verwandeln. M. Curius Dentatus führte dies Unternehmen gegen das Ende des fünften Jahrhunderts von *Rom* aus, und legte hiedurch den Grund zu dem Wohlstande von *Rieti*. Auch im Mittelalter blieb der Ort immer bedeutend.

Von alten Bauwerken ist sehr weniges und nur unverständliches übrig: Reste der Villa des Axius, von welcher Cicero schreibt, will man in einigen alten Gewölben, *Le Grotte di San Nicola*, erkennen; doch ist dies sogut als ganz willkührlich angenommen. Bemerkenswerth aber möchte es sein, dass man in alten Zeiten *Rieti* als den Mittelpunkt Italiens annahm, und dass eine Säule auf einem der öffentlichen Plätze, die Stelle genau bezeichnete; denn dies ist wirklich nahe genug richtig, wenn man die natürlichsten Gränzen Italiens, also gegen Norden die höchste Kette der Alpen annimmt; desto falscher aber, wenn man den *Rubikon* die Gränze machen lässt. Die Mitte ist übrigens nur von dem Mittel zwischen den beiden äussersten geographischen Längen und Breiten zu verstehen; nicht aber von einer gleichen Entfernung vom tyrrhenischen und adriatischen Meere.

In der Nähe von *Rieti* lag ein kleiner Ort *Phalancrinum*, dessen Stelle jedoch nicht

mehr nachgewiesen werden kann: er ist merkwürdig, weil hier die drei Kaiser, VESPASIAN, TITUS und DOMIZIAN geboren wurden.

II.

Die Lage von *Rieti* ist sehr angenehm: in einer reichen, auf das schönste angebauten Ebene, durch welche der *Velino* und der *Turano* fliessen, die sich bald vereinigen, sieht man, nahe am Fusse des Gebirgs gegen Süden, die Stadt erbaut; gegen Westen begränzt eine niedrige Bergkette die Ebene, gegen Osten die sehr hohe der *Leonessa*, so genannt nach einer neapolitanischen Stadt am jenseitigen Abhange derselben; mitten hindurch fliesst der *Velino*, an welchen gegen Norden die Berge von beiden Seiten hinantreten. Dieser Fluss nimmt seinen Ursprung bei *Antrodoco* und *Civita Reale* in den Abruzzen, fliesst zuerst durch ein langes, aber enges Thal an der Grenze der *Sabina*, dann bei *Rieti* vorbei und durch die Ebene, bis er fünf Miglien von *Terni* von der Höhe der Felsen in die nahe 1300 Fuss tiefere *Nera* hinabstürzt, und vereinigt mit ihr sich in die Tiber ergiesst.

Ebenso wie der *Teverone*, hat auch der *Velino* die Eigenschaft Kalksinter abzusetzen, und somit alles, worüber er fliesst, mit einer Kruste zu überziehen. Indem er dies also auch bei dem natürlichen Wehr that, über welches hinab er in die *Nera* stürzte, musste er dasselbe nach und nach erhöhen, vorzüglich weil hier das Thal etwas eng ist, und auf solche Weise, da die Ebene fast horizontal ist, und ein anderer Abfluss, der Berge wegen, unmöglich wird, in derselben bald stehende Wasser, endlich aber einen grossen See bilden. So fand ihn M. CURIUS DENTATUS, der es unternahm, einen tiefen Einschnitt in das natürliche Wehr zu machen, und indem er das Bette des Flusses hier merklich erniedrigte, auch den See abzuleiten: er bildete also nicht erst den Wasserfall, wie man gewöhnlich annimmt; denn dieser war immer da gewesen, weil sonst die grosse Menge des durch den *Velino* herbeigeführten Wassers keinen Abfluss gehabt hätte. Durch diesen Einschnitt konnte indessen wohl der grösste Theil des Wassers, aber doch nicht alles abgeleitet werden, weil bei manchen Stellen das Niveau des Bodens merklich tiefer war, als dasjenige des neuen Wehrs, und es blieben die Seen von *Piè di Lugo*, *Acciano* und einige kleinere übrig.

Dieselbe Ursache des Sinters, welche früher das natürliche Wehr erhöht hatte, musste aber auch dazu beitragen, die gemachte Oeffnung nach und nach wieder zu verstopfen; es ward also nöthig diese von Zeit zu Zeit wieder zu erneuern, oder auch andere Einschnitte zu machen. Dies gab aber zu vielen Streitigkeiten zwischen denen von *Rieti* und von *Terni* Anlass, weil die letztern alle zufälligen Ueberschwemmungen der *Nera*, dem Einflusse des *Velino* zuschrieben, und nicht bedachten, dass wenn auch oben kein künstlicher Abfluss, also ein See wäre, die Menge des herabstürzenden Wassers nur um soviel vermindert werden könnte, als die beim See, wegen der grössern Ausdehnung auch grössere Verdünstung, betragen würde. Im Mittelalter wurde die Sache durch förmliche Gefechte zwischen den Einwohnern der beiden Städte, später aber schriftlich abgemacht; doch endigte beides meistens immer mit einem neuen Einschnitte, den man in dem Wehr machte. Der letzte ist von Papst PIUS VI., und nicht, wie mit Ausnahme des ersten, alle übrigen, nur für eine augenblickliche Abhülfe des Uebels eingerichtet, sondern im Gegentheil so weit und tief gemacht, dass er für mehrere Jahrhunderte genügen wird.

Um von *Rieti* zu diesem, auf dem nächsten Wege fast 16 Miglien entfernten, Fall des *Velino*, und zu dem noch fünf Miglien weiter gelegenen *Terni* zu kommen, hat man eine Strasse, die auf dem ersten Theile des Wegs durchaus eben, auf dem andern, nach *Terni*, etwas abwärtsgehend, überall aber sehr gut fahrbar ist. Sie nimmt eine ganz andere Richtung als die *Via Salara*, welche von *Rieti* nach *Città Ducale*, dem alten *Cutiliae* ging;

war vielleicht schon im Alterthume vorhanden, aber wohl gewiss nicht gepflastert, weil sich hievon auch nicht die geringste Spur findet. Aus *Rieti* hinausgehend, trifft man anfangs, eine lange Strecke hindurch, nichts als Gärten, dann aber Ackerfelder und eine Menge zerstreuter Gehöfte: der Weg geht nahe am rechten Ufer des Velino hin, und immer deutlicher, jemehr man sich ihr nähert, zeigt sich die *Leonessa*. Nach sechs Miglien geschieht bei der Kommende von *Santa Croce* die Vereinigung des *Turano* mit dem *Velino*, und eine Brücke leitet den Weg über die so eben erst verbundenen Flüsse. Das linke Ufer des *Velino*, denn diesen Namen behält der Fluss nach der Vereinigung, ist hier aber zur Regenzeit Ueberschwemmungen ausgesetzt, und die Strasse muss einen grossen Bogen gegen die Berge und das an denselben gelegene *Greccia* hin machen; jedoch geht ein näherer Weg queer durch die Ebene, der nach zwei Miglien sich wieder mit dem andern, von links her kommenden, vereinigt. Ungefähr in der Mitte zwischen *Rieti* und *Terni*, also 10 bis 11 Miglien von jedem dieser Oerter entfernt, liegt die *Osteria del Ripasso*, wo die Berge, die bisher im Halbkreis auf jeder Seite herumgegangen waren, und die grosse Ebene freigelassen hatten, sich einander wieder nähern, und nach und nach immer mehr das Thal verengen: es finden sich nur noch wenige Gehöfte, und eine einzige elende Ortschaft, *Moggia*, an den Bergen, aber dessenungeachtet ist auf beiden Seiten des Flusses die schönste Kultur.

Nicht lange hernach kommt zur Rechten der See von *Piè di Lugo* zum Vorschein, rund umher, nur nicht gegen den *Velino*, von Bergen eingeschlossen; dahinter die sehr schön gelegene Stadt, mit einem Kastell auf kegelförmigem Hügel, und ganz hinten der fast immer mit Schnee bedeckte Gipfel der *Leonessa*. Der See, welcher durch einen sehr kurzen Kanal mit dem *Velino* in Verbindung steht, hat einen Umfang von mehr als 7 Miglien, eine unregelmässige Gestalt, und eine bedeutende Tiefe; er gewährt die mannigfaltigsten, und immer sehr schönen Ansichten, wenn man, auf ihm herumfahrend, die ihn einschliessenden Berge von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet.

Dem schon erwähnten kegelförmigen Hügel, welcher das Kastell trägt, *Monte della Rocca*, gegenüber, erhebt sich ein anderer, ebenfalls kegelförmiger Berg, *Monte Caperno*, wo ehemals ein Dianentempel gestanden haben soll. Auf einer kleinen Fläche am Fusse dieses Berges, kann man, vorzüglich bei etwas ruhigem Wetter, gegen den auf der andern Seite liegenden *Monte della Rocca* gekehrt, ein sehr schönes Echo beobachten, welches nach drittehalb Sekunden den Schall zurückgiebt: alles, was man also in dieser Zeit aussprechen kann, z. B. ein ganzer Hexameter, wird mit der grössten Bestimmtheit und Deutlichkeit wiederholt. Von der Stadt *Issia*, welche auf der Spitze des kleinen *Monte Grugliano* lag, ist nur noch die Stelle; von einer andern, wenig entfernten, *Tora*, sind aber noch einige, wiewohl äusserst unbedeutende Ueberreste da.

Wieder auf die Hauptstrasse zurückgekehrt, erreicht man nach weniger als zwei Miglien den Fall des *Velino*. Der Fluss ist hier gar nicht unbedeutend: selbst bei tiefem Wasserstande fallen noch immer über 2000 Kubikfuss Wasser in jeder Sekunde herab, und bei hohem kann diese Zahl bis auf 9000 und mehr steigen; dabei ist die Schnelligkeit des Wassers in dem Kanale, wo es stark gepresst wird, fast zehn Fuss in einer Sekunde, und dennoch setzt sich hier, wie bei *Ponte Lupo* in *Tivoli*, der Travertin an. Der erste vertikale Sturz ist von einer Höhe von 730 pariser Fussen; dann aber fällt der Fluss noch über die schroffen Felsen 550 Fuss herab, bis er das Bette der *Nera* erreicht: der Wasserfall gehört also zu den höchsten, aber auch zugleich zu den schönsten, welche man kennt. Papst Pius VI. hat überall Wege anlegen lassen, sodass man ihn von mehreren Punkten, sowohl von oben als von unten, betrachten kann. Unten hat sich durch den Sinter eine natürliche Brücke gebildet; eine altrömische aber ist in neuern Zeiten entdeckt worden, nachdem man an einer Stelle mehrere Fuss tief das Gestein weggebrochen hatte.

Nach *Terni* hin biegt die Strasse um den *Monte Sant' Angelo* herum, auf welchem eine alte Burg liegt; der Weg ist in die Seitenwand des Berges eingeschnitten, und führt, allmählig abwärts steigend, zuerst nach *Papigno*, einer kleinen, am Abhange liegenden Ortschaft, und dann nach *Terni*. Der ganze Weg ist sehr angenehm, wegen der schönen Ansichten, welche das Thal gewährt, worin unten die *Nera* schäumend fortstürzt, deren Gebrause man vernimmt, sobald das Getöse des Wasserfalls durch die Entfernung etwas vermindert worden. Auf einer, an der Stelle einer alten, von SEXTUS POMPEJUS erbauten, neuern Brücke passirt man dicht vor *Terni* die *Nera*, und tritt dann in die nicht unbeträchtliche, und erträglich gut gebaute Vaterstadt des TACITUS ein.

III.

Die Bestimmung der Stazionen auf der *Via Salara* ist sehr einfach: es findet sich

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe Via Salara		*Vico novo*	XIIII.
Ereto . .	M.P. XVIII.	*Reate*	XVI.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe			
Fidenis .	M.P.	*Ad Novas*	XIIIII.
Ereto	XIIII.	*Reate*	XVI.

Die Tafel setzt *Eretum* XVIIII Miglien, denn dass für *Fidenae* die Zahl V gesetzt werden müsse, ist ausser allem Zweifel; auch befinden sich die wenigen Ruinen zwischen dem XVIII. und XVIIII. Meilenstein, und es scheint also, als wenn im Itinerarium bei *Eretum* XVIIII statt XVIII zu lesen sei: wenigstens ist gewiss, dass *Vicus novus* beim XXXIII. Meilenstein lag, und diese Entfernung würde sonst nur XXXII betragen. Die Zahl XIIIII bei *Ad Novas* in der Tafel ist sicherlich XIIII, denn *funfzehn* wird immer XV geschrieben. Von *Vicus novus* nach *Reate* ist aber der Abstand von XVI Miglien ganz richtig. Die Stazionen der *Via Salara* werden also folgendermaassen zu stehen kommen:

Itinerarium Antonini.

Via Salara.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Ereto	M.P. XVIII.	M.P. XVIIII.	M.P. XVIIII.
Vico novo	XIIII.	XIIII.	XXXIII.
Reate	XVI.	XVI.	II.

Tabula Peutingeriana.

Via Salara.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Fidenis	M.P.	M.P. V.	M.P. V.
Ereto	XIIII.	XIIII.	XVIIII.
Ad novas	XIIIII.	XIIII.	XXXIII.
Reate	XVI.	XVI.	II.

IV.

Beim Scheidewege neben der *Osteria de' Barberini* geht links eine grosse Fahrstrasse durch die *Sabina* nach *Terni*. Sie muss mit der alten *Via Casperia*, die nach *Casperia*, jetzt *Aspra* führte, wenigstens ungefähr zusammenfallen, doch bemerkt man keine Spur alten Pflasters, sei es nun, dass dies durch den neuern Strassenbau zerstört oder überschüttet worden, sei es, und dies ist wahrscheinlicher, dass diese Strasse nie gepflastert gewesen. Sie ist jetzt ganz uninteressant, doch wäre es möglich, dass sich in den Ortschaften im Gebirge noch mancherlei beachtenswerthes finden könne, obgleich auch dies wenig wahrscheinlich ist, indem schon STRABO diese Ortschaften mehr mit Räuberhöhlen, als mit menschlichen Wohnungen vergleicht. Ich habe sie noch nicht durchsucht, und kenne blos einen Nebenweg, der bei *Gavignano* und *Stimigliano* vorbei zum *Passo della Foglia* und nach *Civita Castellana* geht, und nur durch einige wirklich hübsche Aussichten auf das gegenseitige Tiberufer den Mangel an andern Sehenswürdigkeiten in etwas ersetzt. —

Porta del Popolo.

I.

Dies Thor ward im Mittelalter an die Stelle der *Porta Flaminia* des AURELIAN gesetzt, welche sich nahe zur Rechten befand, und den Namen von der grossen Strasse erhalten hatte, die aus ihr hinausführte. Den Anfang nahm diese *Via Flaminia* dicht am Abhange des Kapitols, und ging dann über das Marsfeld, nahe in derselben Richtung als der jetzige *Corso*, zum Thor hinaus und noch zwei Miglien bis *Ponte Molle* (*Pons Milvius* oder *Aemilius*), wo sie erst mit der jetzigen Strasse zusammenfiel, welche immer etwas zur Linken bleibt, und nur erst nahe vor der Brücke, eine kleine Biegung rechtshin macht. Der Abstand der *Porta Flaminia* oder, was dasselbe ist, der *Porta del Popolo*, vom Anfangspunkte der *Via Flaminia* beträgt übrigens voll eine Miglie, und um soviel werden also immer die alten Maasse grösser sein als die neuern.

Vom Thor an bis *Ponte Molle*, eine Strecke von zwei Miglien, dauern auf beiden Seiten der Strasse die Gärten und Landhäuser fort; jenseits der Brücke zertheilt sich der bisher einfache Weg. Links, dicht an der Tiber entlang, geht eine neuere Strasse nach *Porta Angelica*; gradeaus ist die Richtung der *Via Cassia*; rechts, wiederum dicht an der Tiber, ging die alte *Via Flaminia*, wie noch die hier befindlichen Gräber beweisen. Jetzt ist aber dieselbe, indem der Strom das Erdreich weggerissen, hier nicht mehr vorhanden, sondern biegt ungefähr hundert Schritte weiter, bei der *Osteria di Ponte Molle* von der *Via Cassia* rechts ab, geht über die Hügel fort, und steigt dann erst wieder in das Tiberthal hinab: eine Unbequemlichkeit, welche die alte Strasse nicht hatte, wenn sie auch um wenige Schritte länger war.

Die alte Brücke, berühmt durch die Gefangennehmung der Gesandten der Allobroger zur Zeit der Verschwörung des KATILINA, und durch die Schlacht zwischen KONSTANTIN und MAXENTIUS, welcher letztere hier Reich und Leben verlor, ist nicht mehr vorhanden,

obgleich TOTILA, der Gothenkönig, indem er alle übrigen Brücken in der Nähe *Roms* zerstörte, sie allein stehen liess; erst im Mittelalter ist sie, wahrscheinlich von selbst oder durch den Andrang des Wassers zusammengestürzt, und in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ward eine neue erbaut.

Die jetzige Hauptstrasse ist die *Via Cassia*, auf welcher man 25 Miglien bis *Monterosi* bleibt; die *Via Flaminia* ist zwar noch in der Gestalt, wie sie von SIXTUS V. über *Civita Castellana* geführt wurde, vorhanden, jedoch fast ganz verlassen: immer aber bietet sie noch manches Interessante dar. Indem man also bei der Osterie rechts abbiegt, und die Hügelkette hinansteigt, trifft man anfangs noch einige Häuser auf beiden Seiten des Wegs, tritt aber doch bald in die Kampagne ein, und die Strasse wird, in das Tiberthal hinabsteigend, einsam genug. Nach weniger als zwei Miglien von der Brücke, gelangt man zu einer Ecke, wo auf einem hier zu Tage liegenden Tuffelsen, ein alter, halb verfallener Thurm steht, *Torre del Quinto* genannt, vom ehemaligen V. Meilenstein, welcher hier in der Nähe stand. Gleich nachher passirt man zwei kleine Bäche dicht hinter einander, den *Fosso di Acquatraversa* und den *Fosso della Valca*, die sich sogleich rechts vereinigen, und so vereinigt in die Tiber fliessen. Die jetzige Strasse hatte schon, wie sie in das Thal hinabstieg, die alte, von rechts her kommende, aufgenommen, und war, mit ihr vereinigt, bis hieher fortgegangen; jetzt aber trennt sie sich von neuem von ihr, und geht etwas links, näher am Fuss der senkrechten und stark verwitterten Tuffelsen fort; die alte Strasse aber ist nahe zur Rechten an mehreren Gräbern kenntlich. Sie liegt etwas tief, und musste durch die allmählige Erhöhung des Tiberbetts, auf welche man bei der Anlegung keine Rücksicht genommen hatte, zuletzt häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt sein, und dadurch unbrauchbar werden. Ungefähr fünf Miglien vom jetztigen Thor, d. h. in der Nähe des VI. Meilensteins, sieht man die Spuren eines alten Wegs, der links ab nach *Veji* führte, jetzt aber nicht mehr gangbar ist. Bald nachher kommt zur Linken die *Osteria di Grotta Rossa*, und eine Miglie weiter, d. h. etwas über sechs Miglien von der *Porta del Popolo*, erreicht man die *Osteria della Valchetta*, wo die neuere Strasse wieder mit der alten zusammenfällt. Gleich nachher tritt der Fluss nahe rechts an den Weg; gegenüber, nur etwa eine Miglie entfernt, liegt *Castel Giubileo*. Unmittelbar nach der letztgenannten Osterie passirt man einen kleinen, im Krater von *Baccano* seinen Ursprung nehmenden Fluss, welcher die im Alterthume durch die Niederlage der dreihundert Fabier berühmte *Cremera* ist: jetzt heisst derselbe *Fiume Valca* nach der Tenuta, durch welche er fliesst. Die Tiber bleibt noch eine Strecke rechts nahe am Wege, dann entfernt sie sich wieder, und nun erblickt man auf der Höhe der steilen Felsen, an denen sich der Weg hinzieht, ein grosses aber sehr zerstörtes Grab. Gleich darauf, wenig mehr als sieben Miglien von der Stadt, durchschneidet ein Bach, *Fosso di Prima Porta*, die Strasse, welche sich alsbald theilt, indem rechts die *Via Tiberina* nach *Fiano*, links aber die *Flaminia* den Hügel hinauf zwischen etlichen Häusern hindurchgeht, welche der Tenuta von *Prima Porta* zugehören. Die erstere bleibt, ebenso wie der ganze bisherige Weg, sehr gut fahrbar, bis *Scorano*; die letztere ist aber bereits seit dreissig Jahren eher zerstört als ausgebessert, und nicht mehr für Wagen geeignet.

Nachdem man auf der *Flaminia* durch den Hohlweg von *Prima Porta* die obere Hügelfläche erstiegen, wird die bis dahin sehr eingeschränkte Aussicht weit genug; und man bemerkt deutlich, wie sich, von *Rom* anfangend, das Land immer mehr und mehr hebt, bis zum Vulkan von *Baccano* und dem *Sorakte* hin: die Kampagne ist aber sehr öde. In der Gegend von *Prima Porta* war die Villa der LIVIA *Ad Gallinas*, deren Trümmer man noch am Abhange des Hügels sieht, wenn man kaum hundert Schritte auf der *Via Tiberina* fortgegangen: auf der *Flaminia* aber war die Stazion *Saxa rubra* oder *Ad Rubras*. Zwei Pfeiler, deren Trümmer man noch jetzt wahrnimmt, und welche, ein Thor bildend, den Namen

Prima Porta veranlasst haben, gehören wohl kaum dieser Stazion, sondern einer spätern Zeit an: die eigentliche Stelle derselben wollen aber einige gleich hinter *Prima Porta* erkennen, da wo zur Linken der Tuffelsen eine stark rothe Farbe hat. Die Itinerarien stimmen hiemit überein, und also mag es hier richtig sein, obgleich sonst der Beweis wegen der rothen Farbe des Gesteins sehr schwach ist, indem der Tuf an vielen Stellen eine sehr lebhafte, rothbraune Farbe hat.

Von dem Pflaster der alten Strasse ist von *Rom* bis *Prima Porta* keine Spur vorhanden; dann aber kommt es zum Vorschein, und dauert nun wiewohl mit einigen Unterbrechungen, und in einem mehr oder minder schlechten Zustande bis unterhalb dem *Sorakte* fort, sodass also, wenn auch selbst einige wenige, sehr zerstörte Gräber, die man nun noch antrifft, nicht vorhanden wären, dennoch durchaus kein Zweifel über die Richtung der Strasse entstehen könnte. Diese ist übrigens sehr gut angelegt, denn sie windet sich auf dem hügeligen, von tiefen Thälern durchschnittenen Boden, ohne gar zu sehr von der graden Linie abzuweichen, so fort, dass man sie fast ganz eben nennen kann. Zur Linken behält man noch eine lange Zeit den *Fosso di Prima Porta*, hinter welchem, etwas über 10 Miglien von *Rom*, ein am Fusse des *Monte Tivieri*, eines wenig bedeutenden Hügels, gelegenes Kasale sichtbar wird, welches an die Stelle des alten, von den Longobarden zerstörten Ortes *Petra Pertusa* getreten, und noch jetzt mit demselben Namen benannt ist, nämlich *Pietra Pertusa*. Fast drei Miglien weiter, oder $13\frac{1}{2}$ Miglie von *Rom* liegt, ebenfalls zur Linken, das Kasale von *Belmonte* auf einem Felsen von basaltischer Lava, den von beiden Seiten Thäler begränzen, in welchen Giessbäche fliessen, die nachher vereinigt, den *Fosso di Prima Porta* bilden. Hier fand man ehemals Bruchstücke von Säulen, und andere Ueberreste alter Gebäude, welche zu beweisen scheinen, dass hier ein alter Ort vorhanden gewesen: *Arae Mutiae*, wie einige wollen.

Auf der Strasse selbst, trifft man nach $11\frac{1}{2}$ Miglien vom Thor, zur Rechten die Osterie von *Malborghetto* oder *Borghettaccio*, und vier Miglien weiter eine andere an, bei welcher ein Weg rechts ab, zu dem kleinen, in einiger Entfernung sichtbaren Orte *Riano* geht. Die alte Strasse dauert fort; an manchen Stellen findet man noch die Einfassungen derselben auf beiden Seiten, oder doch auf einer. Schon lange hatte man zur Linken das tiefe Thal, in welchem der *Fosso di Prima Porta* fliesst, nun aber kommt ein anderes auf der rechten Seite, und der Weg geht auf dem schmalen Rücken zwischen beiden fort; dabei hebt sich der Boden fortwährend, wiewohl sehr allmählig, und *Rom* erscheint mehr und mehr in der Tiefe. Links in einiger Entfernung zeigen sich sehr deutlich die Berge von *Baccano*, durch den verlöschten Vulkan gebildet, der auch zugleich die Erhöhung des Bodens in dieser Gegend, bis zur Tiber verursacht hat; *Formello* und *Scrofano* liegen am Abhange dieser Berge, und zwar der letztere Ort an dem mit Wald bewachsenen *Monte Musino*.

Hinter der Osterie von *Riano* kommt zur Linken in geringer Entfernung ein zu *Scrofano* gehöriges Kasale, auf der Höhe liegend, vor; sonst ist wiederum die Gegend öde, bis man rechts auf einem besondern Hügel in dem, neben dem Wege sich hinziehenden Thale, den nicht ganz unbedeutenden Ort *Castel Nuovo* liegen sieht. Nun erscheint auch Kultur: die Thalwände sind mit Weinpflanzungen bedeckt, und an der Strasse selbst liegen mehrere Häuser, unter welchen die Osterie von *Castel Nuovo*, $17\frac{1}{2}$ Miglien von *Rom*. Bald kommen wieder auf beiden Seiten des Wegs mehrere Häuser und eine Kirche, welche zusammen das kleine Dorf *Monte di Guardia* ausmachen, von wo eine Strasse zu dem rechts im Grunde liegenden, viel grössern Ort *Morlupo* abgeht. Ein alter Weg geht links, aber etwas zurück, gegen die *Via Cassia* hin, und verliert sich jetzt im Gehölz von *Scrofano*, sodass sich also nicht mehr bestimmen lässt, wohin derselbe gerichtet gewesen sei. *Monte di Guardia*, 19 Miglien von *Rom* ist übrigens die Stazion *Ad Vigesimum* der *Via Flaminia*.

Der Weg geht noch immer aufwärts, und wird bald wieder öde; auch macht er eine bedeutende Krümmung, und man sieht zum letztenmal die Kuppel von *St. Peter*. Nach 21 Miglien von der Stadt trifft man die *Osteria Nuova* zur Rechten, die aber, dem Namen zum Trotz, verlassen und ganz verfallen ist. Dann kommt bis *Rignano*, 25 Miglien von *Rom*, nur ein zerstörtes Grab zur Linken an der Stelle der alten Stazion *Villa Rostrata* vor; dicht vor *Rignano* aber liegt zur Rechten ein Kloster, und der Weg geht mit einer Biegung zwischen den vordern Häusern des Orts hindurch. Die Gegend ist von nun an leidlich angebaut; man sieht eine kleine Kirche links am Wege, nachher rechts Häuser, und zwei Miglien hinter *Rignano*, an einer Stelle, wo die Strasse unter rechtem Winkel links umwendet, geht rechts, oder vielmehr gradeaus, ein Nebenweg auf *San Oreste*, *Civitella* und *Fiano* ab. Der *Monte San Oreste* oder der *Sorakte* *), welcher schon lange sichtbar war, liegt jetzt nahe vor.

Zur Rechten, ungefähr eine Miglie von der *Via Flaminia*, befinden sich in dem Gehölze gegen den *Sorakte* hin, einige unbedeutende Trümmer, welche man der alten *Feronia* zuschreibt, wo das Heiligthum dieser Göttinn war; doch könnte die Stadt auch auf der entgegengesetzten Seite des Berges gelegen haben.

Die *Via Flaminia* hat von nun an keine Spur des alten Pflasters mehr, und man kann also nicht bestimmen, ob der jetzige Weg in dieser Gegend genau mit dem alten zusammenfalle oder nicht: doch ist das erstere wahrscheinlicher. Man trifft zuerst die *Osteria di Stabbia*, dann aber, vier Miglien hinter der Biegung, oder fast 31 Miglien von *Rom*, die *Osteria dell' Acqua Viva*, wo eine alte Stazion *Aquaviva* lag, welche den Namen von einer sehr reichlichen Quelle erhielt, die noch jetzt vorhanden. Der Ort war nicht unbedeutend, zuletzt sogar bischöflicher Sitz, doch musste er schon vor dem neunten Jahrhundert zerstört sein, denn im jerusalemmer Reisebuche wird *Aquaviva* nur *Mutatio* nicht *Civitas* genannt.

Hier bei *Acquaviva* geschieht die Trennung des jetzigen Wegs von der alten *Via Flaminia*. Diese letztere ging nämlich in grader Richtung das Thal der *Treja* durchschneidend, auf *Borghetto* zu, und liess also *Civita Castellana* zur Linken liegen. Um nun auch diesen Ort, der nach und nach bedeutend geworden war, in die Strasse hineinzuziehen, änderte Sixtus V. die Richtung derselben, und führte sie mit einem Umwege nahe an der Stadt vorbei **). Das Gehölz, welches nicht lange hinter *Rignano* anfing, dauert auch jetzt noch fort; die Strasse, ganz ohne Pflaster, ist vom Regen stark ausgespült, und senkt sich jetzt mehr und mehr; plötzlich wird die Aussicht auf das schöne Thal des *Rio Ricano* und die gegenüberliegenden Felsen frei, auf denen man *Civita Castellana* erblickt.

Der an sich ziemlich ebene Boden hat in dieser Gegend viel von Erdbeben gelitten: überall sind die Tufmassen, welche ihn bilden, gewaltsam aus einander gerissen, und in den tie-

*) Der jetzige Name dieses Berges kommt von dem Bruchstücke einer Inschrift her, in welchem sich der Name SORACTE fand. Im Mittelalter las man dies S. ORACTE, und daraus entstand bald S. ORESTE; sodass die römisch-katholische Kirche aus einer ungeschickt gelesenen Inschrift einen neuen Heiligen, und der Berg einen neuen Namen gewann.

**) Es ist ein sehr gewöhnlicher Irrthum, anzunehmen, dass die alte *Via Flaminia* durch *Civita Castellana* gegangen sei; derselbe findet sich sogar in der Abhandlung von Nibby über die alten Strassen in der Umgegend von *Rom*, welche der letzten italienischen Ausgabe von Nardini's *Roma Antica* beigefügt ist. Diese Abhandlung ist überhaupt ihres Verfassers unwürdig, denn sie strotzt von groben Fehlern. Besser ist, auch in Hinsicht auf das Geographische, desselben Verfassers *Viaggio Antiquario nei Contorni di Roma*, nur sind hier die Gränzen gar zu eng angenommen. Eine deutsche Bearbeitung, fast möchte man sagen, Uebersetzung dieses Werks hat Christian Mueller veranstaltet, und dieselbe, unverschämt genug, für ein Originalwerk ausgegeben.

tiefen Thälern, oder vielmehr Spalten, mit senkrechten Felsenwänden, fliessen unten mehr oder minder bedeutende Bäche. In der Gegend von *Civita Castellana* scheint der unterirdische, nach oben gerichtete Druck am stärksten gewesen zu sein, und sich von hier, abwärts von der Tiber, fortgepflanzt zu haben. Dadurch sind auf dieser Seite, gegen *Nepi* und das Gebirge von *Viterbo* hin, eine Menge Risse, gegen den Fluss zu aber nur ein einziger entstanden; und die mancherlei in denselben fliessenden Bäche, vereinigen sich alle in der Nähe von *Civita Castellana*, und fliessen dann vereinigt in die Tiber. Von den erwähnten Spalten bemerkt man in einiger Entfernung gar nichts, und so scheint die Stadt völlig in der weiten Ebene zu liegen: nur erst dicht bei derselben wird man gewahr, wie von zwei Seiten tiefe Thäler herkommen, die sich alsbald vereinigen, und den steilen Felsen, auf welchem die Stadt liegt, von drei Seiten isoliren. Die Ansicht dieser Thäler ist sehr reizend: unten die rauschenden kleinen Flüsse oder Bäche, und auf beiden Seiten, die fast an allen Stellen senkrechten Felsenwände, zwischen deren Spalten überall Gebüsch hervorwächst, dessen tiefgrüne Farbe den schönsten Gegensatz zu der hellbraunröthlichen des Gesteins bildet.

Der *Rio Ricano*, der natürliche Abflusskanal des Sees von *Vico*, ist, durch mehrere Bäche vergrössert, an der Stelle, wo die jetzige *Via Flaminia* über ihn fortgeht, ziemlich breit, aber flach; ein starkes Wehr aus Quadern, fast über die ganze Breite des Flusses gehend, engt ihn soweit ein, dass er eine Mühle treiben kann, und zugleich dient dasselbe als Grundlage für die Pfeiler der steinernen Brücke. Auf der andern Seite zieht sich der Weg mit Windungen aufwärts, bald kommt das elende Thor, und dann geht die Strasse noch eine Strecke im Felsen eingeschnitten fort, bis man die Stadt erreicht, die zwar keineswegs unbedeutend ist, aber ausser ihrer romantischen Lage eben nichts merkwürdiges darbietet.

II.

Bei *Prima Porta*, achtehalb Miglien von *Rom*, geht, wie schon erwähnt worden, die *Via Tiberina* rechts von der *Flaminia* ab, und immer im Tiberthale fort: sie ist alt, aber schwerlich jemals gepflastert gewesen, denn jetzt ist nirgends auch nur die geringste Spur davon zu entdecken, obgleich die Chaussée nur bis *Scorano* dauert, und weiterhin der Weg ganz in seiner natürlichen Gestalt ist. Gleich anfangs, noch ganz dicht bei *Prima Porta*, erscheinen bedeutende Ruinen aus netzförmigem Mauerwerk zur Linken an den Hügeln, die Reste der Villa der Livia, dann aber kommt in der ganzen Ausdehnung der Strasse nichts mehr von Gräbern oder andern Trümmern vor. Doch ist der Weg angenehm, wegen der schönen Ansichten, welche das Tiberthal darbietet.

Nach fast vier Miglien von *Prima Porta* erreicht man das zur Linken an den Hügeln recht hübsch gelegene *Casale delle Grotte*, wo eine sehenswerthe Höhle ist; dicht am Wege befindet sich hier die *Osteria delle Grotte*. Nun kommt das Kasale von *Procojo Nuovo*, dann das etwas weitläuftigere von *Procojo Vecchio*, und hierauf, $6\frac{1}{2}$ Miglien vom Anfange der Strasse, biegt ein Weg links nach *Riano* ab, welchen Ort man hier nicht zu Gesichte bekommt: auf dem Wege aber zeigt sich sogleich zur Rechten ein wenig altes Mauerwerk, welches indessen schwerlich einem Grabe zugehört. Die Hügel zur Linken sind fast immer hübsch bewachsen, rechts aber dehnt sich bis zum Flusse eine fruchtbare Ebene aus, und reizend genug liegen am jenseitigen Ufer Ortschaften und einzelne Häuser. Man passirt mehrere Bäche, lässt zur Linken zuerst die Osterie von *Monte Fiore*, dann das Kasale von *Santa Marta* liegen, und erreicht, 11 Miglien von *Prima Porta*, das zum Kasale eingerichtete Kastell von *Scorano*, welches nahe links am Wege auf einer geringen Anhöhe liegt: dicht an der Strasse ist eine Osterie. Rechts kommt hier ein Weg von *Monte Rotondo* her, dessen

beide, durch den Fluss geschiedene Hälften, nicht durch eine Brücke, sondern nur durch eine Fähre verbunden sind.

Unmittelbar hinter der *Osteria di Scorana* durchschneidet ein grosser Bach den Weg, und hierauf fängt der Boden an, sich etwas zu heben: man sieht ein Kloster auf der, etliche Meilen entfernten Höhe liegen, auf welches der Weg, der hier nicht mehr Chaussée ist, grade zugeht, und also immer mehr von der Tiber abbiegt; nahe vor *Fiano* wendet man sich rechts, und erreicht sogleich den nun erst zum Vorschein kommenden Ort, 24 Miglien von *Rom*. Derselbe ist in jeder Hinsicht unbedeutend. Einige setzen das alte *Flavinium* hieher, andere, vielleicht mit mehr Recht, das *Fanum Feroniae;* doch sind keine Ueberreste mehr vorhanden *).

Von *Fiano* geht der Weg, sich etwas mehr der Tiber nähernd, bis zur Osterie von *Meano* fort: dann theilt er sich, und führt rechts in der Nähe der Tiber, um den *Sorakte* herum nach *Civita Castellana*, links aber über *Civitella* auf die *Via Flaminia*. Der Boden ist hier ungefähr fünf- bis sechshundert Fuss über der Tiber erhaben, und fällt gegen dieselbe steil ab, doch zieht sich der Fluss nicht immer dicht am Fusse der Anhöhen fort. Das Erdreich ist überall vulkanisch, hügelig und mit Wäldern bedeckt, nur in der Mitte erhebt sich der Kalkfelsen des *Sorakte*. Der Weg zur Rechten, wenn man will die Fortsetzung der *Via Tiberina*, ist unbedeutend genug, doch trifft er mehrere oben am Rande des Abhangs befindliche Ortschaften, *Nazzano*, *Torrita*, *Filacciano* und *Ponzano*, von welchen der letztere Ort vorzüglich angenehm gelegen ist. Vor *Nazzano* steigt der Weg gegen die Tiber hinab, über welche hier bei der *Osteria del Porto* eine Fähre geht; hinter *Ponzano* aber sieht man am Abhange der Hügel, in anmuthiger Lage, die Abtei des heiligen ANDREAS. Die Aussicht auf das Tiberthal und die gegenüber liegenden Ortschaften und Berge ist meistens sehr schön. Man erreicht nahe bei der verlassenen *Osteria dell' Acqua Viva* die *Via Flaminia*, doch sind die Wege in dem Gehölze so unbedeutend und zugleich so mannigfaltig, dass man sehr leicht den rechten verfehlen, und an einer andern Stelle hervorkommen kann.

Weit interessanter ist der Weg über das sehr angenehm gelegene *Civitella*, das alte *Capena*, obgleich einige dies auch nach *Morlupo* versetzen. *Civitella* ist drei Miglien von *Fiano* entfernt, und der Weg geht meistens durch Gehölz, welches auch noch auf der andern Seite fortdauert, doch wird endlich, gegen den *Sorakte* zu, die Gegend frei, bleibt aber hügelig. Das Dorf *San Oreste* liegt nahe vor, und nach ungefähr 4 Miglien von *Civitella* erreicht man den Punkt, wo der zu demselben führende Weg abbiegt. Hieher geht gradezu von *Fiano* ein Weg, bei dem eine Miglie entfernten Kloster vorbei, doch ist derselbe sehr schwer zu finden, da hier alle Höhen mit Wald bewachsen sind, und eine Menge Wege sich durchkreuzen.

Der *Sorakte*, jetzt *Monte San Oreste*, ist ein, in der Richtung von Nordwest nach Südost sich hinziehender, drei bis vier Miglien langer, auf beiden Seiten steil abfallender Kalkfelsen, dessen obere Kante nicht horizontal ist, sondern mehrere ungleich hohe Spitzen zeigt, von denen die mittlere die höchste ist; auf ihr steht die von KARL dem Grossen, dem heiligen SILVESTER, der sich zu KONSTANTINS Zeiten hieher zurückzog, erbaute Kirche, und

---

*) Die Erzählung des DIONYSIUS, dass einige vornehme, zu dem Heiligthum der FERONIA reisende Römer von den Sabinern ausgeplündert worden, und desshalb ein Krieg zwischen beiden Völkern entstanden sei, stimmt mit der Annahme dieses Heiligthums in *Fiano* überein; denn der Weg ging damals, wo weder *Via Flaminia*, noch *Tiberina*, noch auch *Pons Aemilius* oder *Milvius* war, sicherlich auf der uralten *Via Salara*, also im Sabinischen fort, bis zu einer Fährstelle, die in der Gegend von *Monte Rotondo*, vielleicht an derselben Stelle wie jetzt, sein musste. Wenigstens ist dieser Weg der nächste, um von *Rom* nach *Fiano* zu gelangen.

nicht fern davon, auf einer etwas niedrigeren Fläche, das zugehörige Kloster. Gegen Südost fällt der Berg etwas mässiger ab, und bildet zuletzt einen horizontalen Auslauf, der in noch immer bedeutender Höhe als schmaler Bergrücken eine Strecke fortläuft; dann aber, etwas breiter werdend, nach allen drei Seiten steil abfällt: hier liegt der kleine und elende Ort *San Oreste*. Ueberall ist der Berg mit Gebüsch oder mit Wald bewachsen, durch welchen hin und wieder die grauen Felsenmassen hervorscheinen.

Die Strasse, welche sich mit Windungen den Berg hinauf zu der Stadt hinzieht, ist nicht grade schlecht, wenn gleich nicht fahrbar; nahe vor der Stadt biegt links ein Weg ab, der an der Ostseite des Berges ziemlich grade aufwärts steigt, durch einen kleinen Wald von Steineichen hindurch geht, und so zuerst zum Kloster, und dann zur Kirche führt. Kloster und Kirche sind beides mittelmässige Gebäude, und keiner nähern Betrachtung werth: desto schöner ist aber, wegen des sehr freien Horizonts, die Aussicht; obgleich die Höhe von 2200 Fuss über dem Meere gar nicht sehr bedeutend ist, und z. B. noch 250 Fuss weniger beträgt, als die Höhe von *Castel San Pietro* oberhalb *Palestrina*. Fast zu seinen Füssen hat man die Tiber, und hinter derselben erheben sich die Sabinerberge mit einer Menge von Ortschaften, welche theils am Abhange in mehr oder minder bedeutender Höhe, theils unten nahe am Flusse liegen. Jenseits dieser, auch schon hohen Berge, ragen mehrere, fast immer mit Schnee bedeckte Gipfel entfernterer und höherer Gebirge hervor, unter denen sich die *Leonessa* auszeichnet. Die Volsker- und Albanerberge kommen gegen Süden deutlich zum Vorschein; man sieht *Rom*, das Meer, und die Bergkette von *Villa del Sasso;* auch die Gebirge von *Tolfa* und *Viterbo*. Sehr frei ist die Ebene gegen dies letztere Gebirge hin, in welcher sich alle kleine Ortschaften und selbst einzelne Häuser unterscheiden lassen. Vorzüglich gut übersieht man die hügelige Beschaffenheit des Bodens gegen den Mittelpunkt der vulkanischen Operazionen, gegen *Baccano* und den See von *Bracciano* hin. Einzelne Gipfel erheben sich zu einer bedeutenden Höhe, wie *Rocca Romana* am See von *Bracciano* und *Monte Razzano* oberhalb *Baccano;* minder hohe Bergketten ziehen sich in mancherlei Richtungen fort, und auch die übrige Ebene ist wenigstens stark hügelig, von vielen Flüssen und Bächen durchzogen und häufig mit Wald bewachsen.

Zur *Via Flaminia* geht man auf demselben Wege, welchen man gekommen, wieder zurück, bis man die Strasse von *Civitella* trifft, die dann weiter bis zu dem Punkte, anderthalb Miglien von *Rignano* führt, wo die *Via Flaminia* unter einem rechten Winkel umbiegt. Es giebt auch noch einen nähern, aber freilich sehr unbequemen Fusssteig, welcher das Thal zwischen der grossen Strasse und dem Berge durchschneidend, gradezu vom letztern zu jenem Biegungspunkt führt.

III.

Die grosse Strasse, auf welcher man jetzt von *Rom* nach *Civita Castellana* gelangt, wird am besten bei der *Via Cassia* beschrieben; hier aber verdienen mehrere Nebenwege erwähnt zu werden, die zu merkwürdigen Punkten in der Umgegend führen.

Der erste von diesen mag derjenige Weg sein, welcher zu den fast drei Miglien entfernten Ruinen des alten *Falerii* bringt. Man geht bei dem am westlichen Ende der Stadt liegenden Kastell von *Civita Castellana*, dasselbe links lassend, vorbei, passirt alsbald auf einer alten Brücke den von *Capraruola* herkommenden *Rio Maggiore*, der in einem tiefen Thale fliesst, bleibt dann über zwei Miglien auf der Ebene zwischen diesem Bache und dem *Rio Miccino* bis man endlich auch diesen passirt. Hier ist der auf der Erde ruhende Kanal einer Wasserleitung sichtbar, welche *Civita Castellana* mit Wasser versorgt; nach einer halben Miglie aber kommen in einer grossen Ebene die Ruinen von *Falerii* zum Vorschein.

Dieselben bestehen aus den Umfangsmauern der alten Stadt, die aus grossen, bisweilen fünf bis sechs Fuss langen Quadern, ohne Mörtel, ganz nach Art der römischen Mauern in *Tusculum*, *Aquinum* u. s. w., aufgebaut sind: von der Stadt selbst, die den Mauern nach zu urtheilen, nicht unbedeutend sein konnte, ist nur noch die verfallene Kirche übrig, *Santa Maria di Falari* genannt, in welcher eben nichts sehenswerthes ist. Menschenwohnungen sind nicht in der Nähe, und die Gegend ist sehr einsam; nur selten trifft man Hirten und Schafheerden an.

Das alte *Falerii* ward, man weiss nicht wann, an dieser Stelle erbaut, nachdem der frühere Ort, *Faliscum* oder auch ebenfalls *Falerii* genannt, und an der Stelle von *Civita Castellana* gelegen, zerstört war. Auf solche Weise erklärt sich, warum die *Via Flaminia* nicht durch den letztern Ort geführt wurde. Wann auch diese zweite Stadt verlassen, und die Einwohner derselben wieder zu dem Platze der ersten zurückgekehrt seien, ist ebenfalls unbekannt; doch geschah es wahrscheinlich, als die Longobarden in Italien einfielen. Durch das alte *Falerii* ging übrigens, wie man noch jetzt deutlich sieht, die alte *Via Amerina* mitten hindurch, die obgleich wahrscheinlich noch ganz vorhanden, und nur mit einer Erdrinde überzogen, dennoch durchaus nicht mehr im Gebrauch ist. Selbst noch ein anderes Stück alten Pflasters trifft man dicht ausserhalb der Stadt an, welches, allem Anschein nach, nicht der *Via Amerina* angehört.

Der nächste Weg von *Civita Castellana* nach *Ronciglione* am Gebirge von *Viterbo*, ist mit dem eben beschriebenen nach *Falari* bis dahin einerlei, wo dieser rechts abbiegt, um über den *Rio Miccino* zu gehen; dann behält der andere die grade Richtung, und gelangt nun, ohne irgend eine Ortschaft oder sonst etwas interessantes zu treffen, nach dem 11 bis 12 Miglien entfernten *Ronciglione*. Weit angenehmer, aber freilich etwas länger, ist der Weg über *Falari*. Dieser geht, auch hier ganz ohne alles Pflaster, noch eine Strecke im Walde fort, dann wird die Gegend frei, bleibt aber eben, und man hat schon nahe vor sich das schöne Gebirge von *Viterbo*. Fast fünf Miglien von *Falari* passirt man den hier wenig bedeutenden *Rio Fratte* auf einer beinahe ganz verfallenen Brücke, und erreicht gleich nachher den kleinen Ort *Fabrica*, mit verfallenen Befestigungen aus dem Mittelalter, auf einer Anhöhe gelegen, an welcher der Weg unten vorbeigeht. Hier sieht man Reste der Bögen einer Wasserleitung, die aber der schlechten Bauart wegen schwerlich aus der alten Römerzeit herrührt. Nur anderthalb bis zwei Miglien weiter liegt bereits ein anderer Ort *Carbognano*, zu welchem der Weg sich aber schon beträchtlich hebt, indessen angenehm genug im Walde fortgeht, der hier die Abhänge des Gebirgs bedeckt. *Carbognano* selbst, durch welches man hindurch geht, ist ein kleiner, schlecht gebauter Ort, mit einem alten Kastell, aber mit schöner Aussicht auf die Ebene von *Civita Castellana* und *Nepi*. Von hier verfolgt man den Weg weiter am Abhange des Gebirgs fort, auf und absteigend, durch einen schönen Kastanienwald hindurch, auf das noch etwas höher gelegene *Capraruola* zu, welches man nach zwei Miglien erreicht. Dicht vor dem Thore, aus einem tiefen Thale heraufsteigend, in welchem unten der *Rio Maggiore* fliesst, trifft man die von *Rom* herkommende Fahrstrasse, welche sich noch in der Ebene von der grossen Poststrasse von *Viterbo* getrennt hat; dann tritt man in das Städtchen ein, welches aus einer langen Hauptstrasse mit einigen Nebenstrassen besteht. Die Hauptstrasse steigt schnurgrade aufwärts zu dem, ehemals der Familie *Farnese*, und jetzt dem Könige von *Neapel* gehörigen Pallast, welcher oben queer vorliegt: derselbe ist bedeutend gross, in einem schönen Styl gebaut, aber schon etwas verfallen; hinterwärts zieht sich ein weitläuftiger Garten noch höher am Abhange des Gebirgs hinauf. An demselben zur Linken geht ein Weg aufwärts zu der grossen Poststrasse, und auf diesem erreicht man bald einen Punkt, wo man rückwärts die schönste Aussicht geniesst.

Dicht unter sich zur Linken hat man nämlich den grossen Pallast, gradezu die Stadt, und rechts, jenseits eines kleinen Thals das Kloster des heiligen MARKUS, ein sehr hübsches Gebäude; alle Abhänge des Gebirgs sind mit Weinpflanzungen oder auch mit Wald auf das herrlichste bewachsen, und dasselbe gilt von der grossen Ebene gegen den *Sorakte* zu, über welche sich der Blick weit hinaus erstreckt: eine Menge Ortschaften und Gehöfte kommen in derselben zum Vorschein.

Von *Capraruola* nach *Ronciglione* ist weiter nichts merkwürdiges. Man geht eine Strecke auf der *Strada Romana* fort, bis man den grade von *Civita Castellana* herkommenden Weg trifft, welcher in das tiefe Thal des *Rio Ricano* hinabsteigend, diesen Bach bei einer Mühle passirt, und dann wieder hinaufgeht, zu dem nahevor gelegenen *Ronciglione*. Der andere, vorhin erwähnte Weg, der beim Pallaste vorbei, oben auf das Gebirge führt, zieht sich fast immer in einem, theils künstlichen, theils natürlichen Hohlwege fort, und erreicht endlich, stark aufwärts steigend, bei der Kirche des heiligen ROCHUS die grosse Strasse: er würde fahrbar sein, wenn er nicht so steil wäre.

Zu dem fast sechs Miglien entfernten *Corchiano* geht man von *Civita Castellana* eine kurze Strecke auf der grossen Poststrasse nach *Borghetto* zu, biegt aber alsbald links ab auf einen Nebenweg, der durch den Wald hindurch, nach dem erwähnten Ort führt, an welchem vorbei ehemals die *Via Amerina* ging, welche in der Nähe von *Corchiano* auf eine sonderbare Art in den Tuffelsen eingeschnitten ist. Es liegt nämlich dieser Ort auf einem steilen Felsen in einem engen Thale, in welchem unten der *Rio Fratte* fliesst, der sich hier mit einem andern kleinen Bache vereinigt; und weil die Seitenwand des Thals gegen *Civita Castellana* zu, fast senkrecht ist, so hat man schon in bedeutender Entfernung angefangen, den Weg in den Boden einzuschneiden. Indem die alte Strasse, die hier jedoch keine Spur von Pflaster hat, sich nun immer mehr abwärts senkt, werden auch die senkrechten Seitenwände immer höher, und scheinen, weil die Spalte an sich sehr schmal ist, sich oben fast zu berühren: dabei ist der Weg krumm, und weil man also nicht den Ausgang sieht, so ist der Anblick doppelt sonderbar, den die hohen Felsenwände gewähren. Unten passirt man den Fluss, und dann geht gradeaus ein Weg nach *Gallese*, der aber fast sogleich die Richtung der alten *Via Amerina* verlässt; links führt er zu dem höchst elenden Orte hinauf. Wenn man von hier gegen *Fabrica* fortgeht, so findet man den Weg ebenfalls in den Felsen eingeschnitten, aber weit minder als auf der andern Seite, gelangt dann ins Freie, und erreicht schon nach einer Miglie ein verlassenes Kloster der Augustinermönche, welches in dem auch hier recht hübschen Thale des *Rio Fratte* liegt. Ein Weg, der rechts abgeht, führt nach *Vignanello* und nach *Soriano*: der erstere Ort durch seine schöne Lage, der letztere noch ausserdem durch ein sehr festes Schloss bemerkenswerth, welches Papst NIKOLAUS III. hier erbaute.

Wenn man aus *Civita Castellana* zu demselben Thor hinausgeht, zu welchem die spätere *Via Flaminia* hereinführte, dann aber gleich links abbiegt, so trifft man einen Weg, der durch das schöne Thal der *Treja* hindurch, bis an die Tiber geht. Auf einer Brücke passirt man, eine Miglie von der Stadt, den aus der Verbindung des *Rio Maggiore* und *Rio Miccino* entstandenen Bach, der gleich nachher in die *Treja* fliesst, und anderthalb Miglien weiter einen kleinen Bach, der von linksher kommt, aber ohne Brücke ist. Das Thal mit seinen steilen Seitenwänden war bis hieher etwas eng, aber sehr malerisch: unten, soviel es anging, bebaut. Hinter dem kleinen Bache aber wird es breiter, die Seitenwand zur Rechten fällt minder steil ab, die zur Linken aber bleibt wie sie war, und hier sieht man nun die

Substrukzionen, auf welchen die *Via Flaminia* das Thal passirte. Von rechts herkommend, stieg sie mit Windungen in dasselbe hinab, doch ist sie nur noch mit Mühe zu erkennen; dann ging sie auf einer, jetzt nicht mehr vorhandenen Brücke über den Fluss, auf dem linken Ufer desselben noch eine kurze Strecke in der Ebene fort, und stieg endlich auf einem Unterbau die sechzig bis siebenzig Fuss hohe senkrechte Wand zur Linken, grade hinan. Dieser Unterbau ist ein kolossales Werk: aus grossen Quadern massiv aufgebaut, mit Ausnahme eines kleinen Stücks, dicht an der Felswand, wo ein jetzt eingestürzter Bogen die Verbindung mit der Fortsetzung der Strasse machte, die hier noch auf eine kurze Strecke in den Boden eingeschnitten ist, alsbald aber die obere Ebene erreicht. Die Neigung der schiefen Ebene des Unterbaues ist wenig beträchtlich, doch würde die Strasse, auch wenn sie sonst noch völlig erhalten wäre, etwas beschwerlich für Wagen sein. Oben am Rande der Felswand, sind die Trümmer einer alten Burg.

Weiterhin wird das Thal immer breiter, und schon nach einer Miglie erreicht man die Tiber, über welche hier eine Fähre geht; oben zur Linken liegt wieder eine verfallene Burg, von welcher noch ein Thurm steht, *Torre Giuliana* genannt. Zu bemerken ist es, dass auf dem ganzen Wege von *Civita Castellana* bis an die *Via Flaminia* die Substrukzionen einer alten Strasse, hin und wieder auch einzelne Pflastersteine sichtbar sind, jenseits, gegen die Tiber hin, aber nichts hievon bemerkt wird. Es könnte nun freilich sein, dass alles was man für Unterlagen einer alten Strasse halten möchte, nur Tufsteine wären, die zur Ausbesserung des Weges hieher gelegt worden, und dass auch die einzelnen alten Pflastersteine ehemals der *Via Flaminia* angehört hätten; indessen ist der Weg jetzt ein blosser Feldweg, für dessen Ausbesserung man nicht eben viel thun würde, und dann sind auch die Unterlagen zu regelmässig, als dass man die Steine ohne Ordnung, blos zur Ausfüllung von Löchern im Wege, hingeworfen glauben sollte. Wahrscheinlich war hier also ein alter Weg, welcher *Civita Castellana* mit der *Via Flaminia* verband, und wenn an dieser Stelle damals keine Ortschaft befindlich war, so konnte der Weg allenfalls von der *Via Amerina* herkommen. Die jetzige Poststrasse von *Nepi* nach *Civita Castellana* hält wahrscheinlich, bis dahin, wo sie den *Rio Ricano* passirt, die Richtung der *Via Amerina*, und ihre Fortsetzung würde an die Stelle des alten Weges getreten sein, der hier die *Via Amerina* verlassend, über die Stelle des jetzigen *Civita Castellana* fortging, und die *Via Flaminia* im Thale der *Treja* erreichte.

IV.

Die jetzige grosse Poststrasse geht von *Civita Castellana* zunächst nach dem fünf Miglien entfernten kleinen Ort Borghetto, vor welchem sie mit der alten Strasse zusammentrifft. Kaum hat man *Civita Castellana* verlassen, so trifft man ein tiefes Thal mit meistens ganz senkrechten Felsenwänden an, welches einen sonderbaren, aber reizenden Anblick gewährt; denn das Gestein der Tuffelsen erscheint überall in kühnen und wilden Formen, mit lebhafter, rothbrauner Farbe, und an allen Stellen, wo es nur irgend angeht, brechen Gebüsch und selbst Bäume aus den Spalten hervor, und bekleiden die steilen Wände. Nahe oberhalb theilt sich das Thal in zwei andere ähnliche, aus welchen Bäche, der *Rio Miccino* und der *Rio Maggiore* hervorkommen, welche sogleich zusammenfliessen, und dann, eine Miglie unterhalb der Stadt, in die *Treja* fallen. Ueber dies Thal und den unten fliessenden Bach führt eine ungeheure Brücke, deren mittlerer Pfeiler die Höhe von 250 Fuss erreicht; sie ward zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts von KLEMENS XI. erbaut. Der Weg,

wie ihn SIXTUS V. anlegte, ging ausserhalb der Stadt *) hin, und eben um dem Orte selbst den Vortheil der grossen Strasse zu verschaffen, verband man durch die kolossale Brücke die beiden kaum hundert Schritte von einander abstehenden Wände des tiefen Thals.

Jenseits der Brücke geht der Weg erst an einem Kloster zur Rechten vorbei, und dann immer durch die mit Wald bewachsene oder auch freie und offene Ebene fort: man sieht zur Linken das Gebirge von *Viterbo*, zur Rechten die Sabinerberge mit einer Menge an denselben liegender Ortschaften. Es findet sich am Wege eine doppelte Reihe von Meilensteinen, von denen die ältern der Sixtinischen *Via Flaminia* entsprechen, und eine Fortsetzung derer sind, welche man auf dieser Strasse von *Rom* bis *Civita Castellana* antrifft: nach ihnen ist die Entfernung zwischen beiden Oertern 34 Miglien. Die neuern gehören der jetzigen Hauptstrasse über *Monterosi* und *Nepi* an, welche 4 Miglien länger ist, und soviel beträgt also der Unterschied zwischen je zwei, immer in geringer Entfernung von einander stehenden Meilensteinen der vormaligen und der jetzigen Strasse.

Nahe hinter der Stadt geht der schon erwähnte Seitenweg nach *Corchiano* ab; drei Miglien weiter aber kommt zur Linken ein Weg von *Falari* her, der auf der ganzen Strecke durch den hier sehr einsamen Wald geht. Nach etwas mehr als vier Miglien von *Civita Castellana* steigt der Weg durch eine Schlucht ins Tiberthal hinab; und hier bemerkt man nun zuvörderst die von rechtsher kommende *Via Flaminia*, die, wenn auch nicht früher, doch an der Stelle, wo sie in die jetzige Strasse einbiegt, deutlich sichtbar ist; dann geht man den Hohlweg hinab, wo grosse Quadern von Tufstein als Substrukzionen der alten Strasse, und ausserdem eine Menge Pflastersteine zum Vorschein kommen. Gleich nachher öffnet sich die Aussicht auf das hier ungefähr zwei Miglien breite Tiberthal: wo gegenüber auf der Anhöhe *Magliano* und etwas entfernter und höher *Otricoli* liegen, diesseits aber der kleine Ort *Borghetto* sich zeigt, mit einem auf isolirtem Hügel liegenden Kastelle: beides aus dem Mittelalter herrührend, und beides im Jahr 1527 zugleich mit *Narni* und andern Oertern in der Nachbarschaft, fast ganz von den venezianischen Söldnern zerstört, welche dem Papst KLEMENS VII. gegen den Herzog von BOURBON zu Hülfe ziehen wollten.

Der Weg geht, nachdem er den *Rio Corvo* auf einer Brücke passirt hat, durch *Borghetto* selbst hindurch, wo sich der 43. Meilenstein der neuern Strasse findet; gleich hinter dem Orte aber theilt er sich wieder, indem die alte *Via Flaminia* gradeaus, die jetzige grosse Strasse rechts abgeht. Die erstere, sich nahe am Fusse der steilen Hügel hinziehend, passirt schon nach einer Miglie auf einer hohen Brücke den *Rio Fratte*, wo ein Weg links nach *Gallese* abgeht, und bald nachher einen andern Bach: hin und wieder trifft man Häuser am Wege, und das Thal ist erträglich kultivirt. Endlich nach drei Miglien von *Borghetto* kommt ein grösserer Bach, *Rio Maggiore* genannt, über den aber keine Brücke führt, und auch hier geht links ein Weg nach *Gallese* ab, rechts aber nimmt die *Via Flaminia* ihre Richtung gegen den Fluss, wo ehemals eine Brücke **), jetzt eine Fähre ist. Auf der ganzen Strecke von *Borghetto* an, ist aber nicht die mindeste Spur des alten Pflasters zu entdecken: auch die Brücken sind aus neuerer Zeit, und es scheint ziemlich gewiss zu sein, dass die alte Strasse etwas näher am Flusse gegangen, und nur durch die allmählige Erhöhung des Tiberbetts und die dadurch verursachten Ueberschwemmungen, nach und nach ungangbar geworden sei, grade wie dies von *Ponte Molle* bis *Grotta Rossa* der Fall ist.

---

*) Genau wüsste ich die Stelle nicht anzugeben, doch geschah es wahrscheinlich oberhalb der Stadt, weil hier die Flüsse leichter zu passiren sind.

**) Die Trümmer dieser Brücke: *Le Pile di Augusto* genannt, sollen noch jetzt im Flusse sichtbar sein. Dies mag für einen sehr niedrigen Wasserstand gelten; bei einem wenig mehr als gewöhnlichen habe ich nichts bemerken können.

Als die Brücke der *Via Flaminia* durch die Gewalt des Stroms schon vor dem sechszehnten Jahrhunderte zerstört war, fing man an den Weg allmählig in die jetzige Richtung zu verlegen, und eine Fähre ging über den Fluss, an einer Stelle, wo dieser, mit einer raschen Wendung, gegen *Borghetto* hin, aber auch gleich wieder zurück gegen *Magliano* ging. Der thätige SIXTUS V. erbaute an der Fährstelle die jetzige Brücke, *Ponte Felice* genannt, nach dem Namen, welchen der Papst als Klosterbruder geführt hatte; und der Weg ging nun von *Borghetto* grade auf diese zu, und dann auf der schmalen Landzunge fort, welche die Tiber hier mit ihrer schnellen Wendung bildete; war aber eben desshalb den zerstörenden Einwirkungen des zur Regenzeit sehr reissenden Stromes ausgesetzt. Darum liess URBAN VIII. das ganze Bette des Flusses in dieser Gegend verändern und in die Gestalt bringen, in welcher es sich noch jetzt befindet, und wo nun die Strasse, auch selbst bei den heftigsten Ueberschwemmungen nichts mehr leiden kann.

Von *Borghetto* bis zur Brücke und selbst noch eine Strecke hinter derselben, geht die jetzige Poststrasse in der Ebene fort; dann fängt sie an sehr allmählig bergauf zu steigen, bleibt aber immer niedrig am Abhange der Berge; hin und wieder, wiewohl selten, werden Häuser angetroffen. Vier Miglien von *Borghetto* erreicht man eine grosse steinerne Brücke von drei Bögen, über einen Bergstrom, der zwar gewöhnlich gar kein Wasser hat, dessen Bette aber deutlich zeigt, dass er bisweilen sehr bedeutend sein müsse; auch kommt er aus ziemlicher Höhe, aus der Gegend von *Calvi* her. Gleich nachher sieht man zur Rechten, wenig vom Wege entfernt, auf senkrecht abgehauenem Tuffelsen, und also in sehr fester Lage, den kleinen Ort *Rocchetta*, passirt hierauf einen unbedeutenden Bach, und trifft nun, wiederum auf senkrechtem Tuffelsen, deren es viele in der Gegend giebt, ein zerstörtes Kastell, *Castelluccio* genannt. Bei diesem vorbei steigt der Weg aufwärts zu einer Ebene, auf welcher noch jetzt die Ruinen des alten *Ocriculum*'s sichtbar sind; weiter hinten auf einer Anhöhe liegt die jetzige Stadt *Otricoli*.

Es lässt sich nicht mehr die Stelle erkennen, wo die *Via Flaminia*, nachdem sie den Fluss passirt hat, mit der jetzigen Strasse zusammentrifft; doch geschah dies, allem Anschein nach, in der Gegend unterhalb *Castelluccio*, da wo die letztere anfängt aufwärts zu steigen. Denn die Ebene von *Otricoli* hat fast überall gegen die Tiber hin, steile Abhänge, an welchen unmöglich eine Strasse hinaufsteigen kann; nur bei *Castelluccio*, wo übrigens die Kunst nachhelfen musste, einen bequemen Weg zu bilden, und etwa anderthalb Miglien weiter oberhalb, in einem Thale, ist dies möglich. Die letztere Stelle würde aber einen gar zu grossen Umweg voraussetzen, der hier ganz unnütz wäre, und also bleibt nur die erstere übrig, für welche noch das an dem Engpass angelegte Kastell, und dann mehrere Gräber sprechen, die man alsbald in der Ebene und in der Richtung auf das alte *Ocriculum* wahrnimmt.

Die Trümmer der alten Stadt sind wenig bedeutend, es zeichnet sich nur ein, freilich auch stark zerstörtes Amphitheater aus; doch war die Stadt zu KONSTANTIN's Zeiten voll von prächtigen öffentlichen und Privatgebäuden. Durch die Einfälle der Barbaren ward auch sie zerstört, und nachher das jetzige *Otricoli* auf dem Rücken des Kalkgebirgs erbaut, an welches sich unten die vulkanische Ebene lehnt, und mit Mauern umgeben, die noch grösstentheils vorhanden sind; indessen ist der Ort selbst elend, obgleich die gute Kultur der Umgebungen auf einige Wohlhabenheit schliessen liesse. Die Strasse führt nicht durch denselben hindurch, sondern nur rechts zwischen den letzten Häusern fort; gleich nachher senkt sie sich ein wenig, dann aber steigt sie fast fortwährend aufwärts. Rechts erstreckt sich ein weites Thal, welches hinten die hohen Berge begränzen: hier liegen *Calvi*, *Schifanoia*, *Paggio* und eine Menge einzelner Häuser in den Gärten und Weinpflanzungen. Links aber ist die Aussicht desto beschränkter, und nur noch etwas mehr als zwei Miglien von *Otricoli*, nach-

nachdem man die grösste Höhe erreicht hat, wird sie auch von dieser Seite frei, und deutlich kommen die Gebirge von Umbrien mit vielen Ortschaften zum Vorschein: man sieht *Amelia*, *Montorio* u. s. w. Noch zwei Miglien weiter, erreicht man einige Häuser dicht am Wege, *Le Vigne* genannt, und hier liegt zur Linken auf einer isolirten Bergspitze der kleine Ort *Borgheria*. Von nun an geht der Weg mehrere Miglien auf und ab zwischen den Bergen, doch behält man immer die Höhen derselben zur Rechten, das Thal der *Nera* aber zur Linken; nur sieht man diese nicht eher als ungefähr eine Miglie vor *Narni*, wo das Thal sehr eng, und die einschliessenden Berge sehr steil werden, und unten in dem schmalen Bette rauschend der hellgrüne Fluss fortstürzt, der hier mehrere Mühlen treibt. Die einschliessenden, schroffen Felsenwände sind überall mit Steineichen bewachsen, deren ewiges Grün selbst im Winter das Wilde der Gegend etwas mässigt. Der jetzige Weg ist hier, von PIUS VI. angelegt, stellenweise in den Felsen eingeschnitten; die alte Strasse zieht sich tiefer unten fort. Sehr bald erblickt man *Narni*, welches auf einem senkrechten, in das enge Thal vortretenden, hohen Felsen liegt. Oberhalb befindet sich ein altes Kastell, dessen Mauern bis zur Stadt hinabgehen, die klein und elend ist: ihr gegenüber auf dem andern Ufer liegt ein Kloster.

V.

Die Stazionen der alten *Via Flaminia* von *Rom* bis *Narni* sind die folgenden:

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe Via Flaminia.		*Utriculi Civitas* . . .	XXV. XXI.
Rostrata Villa .	M.P. XXIIII. XXXIII.	*Narnia Civitas* . . .	XII.

Und an einer andern Stelle

Ab Urbe Via Flaminia.			
Utriculi	M.P. XLVII. XLIIII.	*Narniae*	XII.

Itinerarium Hierosolymitanum.

Ab Urbe.		*Mutatio Aquaviva* . .	XII.
Mutatio Rubras . .	M.P. VIIII.	*Civitas Vericulo* . . .	XII.
Mutatio Ad Vicesimum . .	XI.	*Civitas Narniae* . . .	XII.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe.		*Ad Vicesimum*	XI.
. . . . .	M.P. III.	*Aquaviva*	
Ad Rubras	VI.	. . . . .	VII.

Das jerusalemmer Reisebuch ist in allen Zahlen richtig, denn die Stazion *Ad Vicesimum* setzt schon von selbst die Entfernung von XX Miglien voraus, und die übrigen Stazionen, welche man noch sämmtlich nachweisen kann, stimmen in ihren wahren Abständen von einander mit den angegebenen überein: *Aquaviva* ist XXXII, *Ocriculum* XXXXIIII und *Narnia* LVI Miglien vom Anfange der *Via Flaminia* entfernt. Im Itinerarium des ANTONINUS wird unmittelbar *Ocriculum* XLVII und XLIIII Miglien von *Rom* gesetzt, wo in der erstern Lesart statt einer II eine V geschrieben worden: der eigentliche Abstand ist also auch hier XLIIII Miglien. Weniger gut stimmt die andere Angabe mit der Zwischenstazion *Rostrata Villa*; doch würden die beiden letztern Lesarten XXXIII und XXI, wenn man nur in der erstern eine X zuviel annähme, was gewiss eine richtige Verbesserung ist, wiederum den wahren Abstand XXIII + XXI oder XLIIII geben. Nun befindet sich aber beim XXIIII.

Meilenstein der alten Strasse ein grosses Grab, welches man mit einiger Wahrscheinlichkeit als zu der *Villa Rostrata* gehörig annehmen kann, und dann würde wieder die Lesart XXIIII vorzuziehen sein; dies gäbe XLV für die Entfernung von *Ocriculum*, und obgleich der XLV. Meilenstein vielleicht noch innerhalb der Stadt befindlich war, so konnte doch alsdann der Abstand bis nach *Narnia* nicht XII Miglien, sondern nur XI betragen. Am sichersten bleibt es also wohl, den Anfang der *Villa Rostrata* beim XXIII Meilenstein zu setzen, ihr aber, da man sie doch wohl für eine wirkliche Villa halten muss *), eine solche Ausdehnung zu geben, dass auch noch jenes, eine Miglie weiter gelegene Grab zu ihr gehören konnte.

Die Tafel ist für die *Via Flaminia* sehr mangelhaft. Ihre erste Stazion ist offenbar *Ad Pontem Milvium*, III Miglien vom Anfange der Strasse; die beiden folgenden Stazionen sind richtig. Dann kommt aber eine Lücke, und der Name *Aquaviva* ohne Zahl, und hierauf die Zahl VII ohne zugehörige Stazion: man könnte die VII leicht in XII verwandeln, wo sie dann die Entfernung von *Aquaviva* nach *Ocriculum*, oder auch, wenn man will, von *Ad Vicesimum* nach *Aquaviva* angeben würde; doch sind glücklicherweise die beiden andern Reisebücher genügend, und man bedarf der Tafel gar nicht.

Die wahren Abstände der Stazionen wären also:

Itinerarium Antonini.

Via Flaminia.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Rostrata Villa . . .	M.P. XXIIII. XXXIII.	M.P. XXIII.	M.P. XXIII.
Ocricoli	XXV. XXI.	XXI.	XLIIII.
Narnia	XII.	XII.	LVI.

Itinerarium Hierosolymitanum.

Via Flaminia.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Mutatio Rubras . . .	M.P. VIIII.	M.P. VIIII.	M.P. VIIII.
Mutatio Ad Vicesimum.	XI.	XI.	XX.
Mutatio Aquaviva . .	XII.	XII.	XXXII.
Civitas Ocricoli . . .	XII.	XII.	XLIIII.
Civitas Narnia . . .	XII.	XII.	LVI.

Tabula Peutingeriana.

Via Flaminia.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
(*Ad Pontem Milvium*) .	M.P. III.	M.P. III.	M.P. III.
Ad Rubras	VI.	VI.	VIIII.
Ad Vicesimum	XI.	XI.	XX.

Bei *Narni* theilt sich, wie schon erwähnt worden, die Strasse: die *Via Flaminia* hat nun

*) Dies wird um so wahrscheinlicher, weil im Itinerarium an dieser Stelle hinter *Otricoli* und *Narni* das Wort *Civitas* steht, und also das *Villa* bei *Rostrata* ebenso für erklärend genommen werden kann, als *Civitas* bei *Otricoli* und *Narni*.

Ad Martis . . M.P. XVII.
Mevaniae . . . . . XVI.
u. s. w.

Zahlen, von denen ich nicht bestimmen kann, ob sie richtig sind, da ich hier keine Messungen angestellt habe. Die andere Strasse über *Terni* und *Spoleto*, giebt für den Abstand des erstern Orts von *Narni* VIII bis VIIII Miglien, was ganz richtig ist.

VI.

Weil die *Via Flaminia* die erste Hauptstrasse war, welche von *Rom* aus, nach dem nördlichen Italien angelegt wurde, so blieb auch später, als schon die *Via Cassia* vorhanden war, dem Stück der Strasse bis zur Tiberbrücke der Name der *Via Flaminia*, und die *Cassia* ward als von dieser abgehend betrachtet, obgleich eigentlich, wenn man die Richtung in Betracht gezogen hätte, die *Flaminia* die Nebenstrasse würde geworden sein. Jetzt ist sie dies wirklich, und die Hauptstrasse geht, der *Via Cassia* folgend, von *Ponte Molle* in derselben Richtung, wie sie von der *Porta del Popolo* herkam, grade fort.

Kaum ist man bei der Osterie vorbei, wo die jetzige *Via Flaminia* rechts abbiegt, so fängt auch schon der Boden an sich zu heben, und dies dauert im allgemeinen bis gegen *Baccano* fort. Man trifft an der Strasse noch einige, zum Theil recht hübsche Gartenhäuser; dann aber, eine Meile hinter der Brücke, oder beim dritten jetzigen Meilenstein, fängt die Kampagne an. Diese ist hier, wie fast überall stark hügelig; die Abhänge der Hügel bisweilen senkrecht, bisweilen minder steil, und hin und wieder mit Bäumen oder Gesträuch bewachsen; in einigen Thälern fliessen Bäche, aber auch alle übrigen sind durch Regengüsse stark ausgespült. Nachdem die Strasse den *Fosso dell' Acquatraversa* passirt ist, steigt sie mit einer Windung, die hier etwas steile Anhöhe hinauf, und gewährt oben auf der ebenen, sich nur sehr allmählig hebenden Fläche, eine freie, aber nicht eben schöne Aussicht auf die Umgegend; zur Linken finden sich die Trümmer eines verfallenen Landhauses aus neuerer Zeit, und bisweilen, jedoch selten, trifft man einzelne Häuser, und Reste von Gräbern. Beim fünften Meilenstein steht zur Linken dicht am Wege auf einem hohen Fussgestell, ein marmorner Sarkophag, erträglich gut erhalten, welcher der Inschrift zufolge, einem PUBLIUS VIBIUS MARIANUS und seiner Gattinn zugehört; die Inschrift befindet sich auf der von der Strasse abgekehrten Seite, wo also ehemals die *Via Cassia* gehen musste, wie auch noch einige wenige alte Pflastersteine zeigen. Die Leute aus der Gegend nennen aber das Grab, dem daran befindlichen Namen zum Trotz, *Sepoltura di Nerone*, und so ist auch das nebenstehende Kasale und die ganze Tenuta benannt, zu welcher dasselbe gehört.

Hier beim VI. Meilenstein der alten Strasse, und der nach demselben benannten Stazion *Ad Sextum*, ging ein alter Nebenweg auf *Veji* ab, der aber nicht mehr überall gangbar ist, doch bemerkt man noch die Reste des ehemaligen Pflasters. Dann kommt zur Rechten die *Osteria delle Capannaccie*, wo ein von *Porta Angelica* ausgehender der alten *Via Triumphalis* entsprechender Weg von linksher die Strasse erreicht, und zugleich zeigen sich die Schachte der unterirdischen Leitung der *Acqua Paola*, welche an der *Via Triumphalis* entlang gehend, bei der *Porta San Pancrazio* in *Rom* eintritt. Nachher kommt das Kasale von *Borghetto*, und dann, 9 Miglien von der Stadt, die Stazion der *Storta*, aus wenigen, zu der Post gehörigen Häusern bestehend. Etwa eine halbe Miglie weiter geht links ein Weg mit altem Pflaster, die *Via Claudia*, nach *Bracciano* u. s. w. ab; gleich hinter dem 10. Meilenstein aber führt rechts ein Seitenweg nach *Isola Farnese*. Nach wenigen Schritten, welche man auf diesem Wege gemacht hat, kommt das auf einem isolirten Felsen schön gele-

gene Kasale zum Vorschein, und der Weg trennt sich: gradeaus geht er nach *Formello*, rechts nach *Isola*, wo sich bald im Felsen einige Grabhöhlen zeigen.

Ueber die Lage von *Veji*, welches einige bis nach *Civita Castellana* hin verlegten, kann jetzt kein Zweifel mehr übrig sein, sondern es ist durch Inschriften sowohl als durch die natürliche Beschaffenheit des Orts bewiesen, dass diese alte berühmte Stadt, die Stelle von *Isola* und den Raum weiter gegen Norden hin, bis an den Fluss *Valca*, ehemals *Cremera*, einnahm. *Isola* selbst, wegen seiner isolirten Lage, nicht weil es von Wasser umgeben wäre, so genannt, war die Stelle der alten Burg, welche die Römer mittelst eines unterirdischen Ganges einnahmen; die lose und bröcklige Beschaffenheit des Tufs, der diesen Felsen bildet, hat aber gewiss schon seit lange dies für die damalige Kriegskunst allerdings bedeutende Werk verschwinden gemacht, wenn es nicht späterhin absichtlich zerstört worden ist. Von der Burg zur Stelle der alten Stadt geht man auf einer Strasse hinunter, welche Spuren ehemaligen Pflasters zeigt: links hat man steile Felsen, rechts fliesst in einem tiefen Thale der *Fosso dell' Isola*, ein kleiner Bach, welcher sich alsbald in die *Cremera* ergiesst; etwas oberhalb aber, bei einer Mühle, einen bedeutenden Wasserfall von vierzig bis funfzig Fuss Höhe bildet. Hier passirt man ihn, und steigt dann wieder auf einer alten, in den Felsboden eingeschnittenen Strasse aufwärts zu der Stelle, wo die eigentliche Stadt lag, von welcher jedoch sehr wenig Trümmer noch übrig sind, die auch meistens mit Erde, oder durch Gehölz verdeckt sind. Die *Cremera* machte wahrscheinlich die Gränze der Stadt, und grosse Quadersteine, die man hier antrifft, und die ohne Zweifel der alten Mauer zugehörten, bestätigen dies. Nahebei zur Rechten hat die *Cremera* eine merkwürdige Brücke, *Ponte Sodo* ihrer Festigkeit wegen genannt, welche durch einen ungefähr hundert Schritt langen Stollen gebildet wird, der hier durch den Felsen geht, um welchen sich ehemals der kleine Fluss herumzog, und unter welchem er nach Anlegung des Kanals, hindurch geht: die alten Vejenter wollten wahrscheinlich, bei Anlegung dieses Werks, den Bach nöthigen, immer nahe unter den Mauern ihrer Stadt zu bleiben. Jetzt ist dieser Kanal nicht mehr zugänglich, wegen des dichten Gesträuchs, welches alle Abhänge bedeckt, doch ist die Gegend hier, wie überhaupt in der Nähe von *Isola* sehr hübsch.

Die Geschichte von *Veji* ist, obgleich der Ort einer der zwölf etrurischen Hauptstädte und bedeutend genug war, doch nur durch die Römer aufbewahrt worden, welche aber natürlich erst von der Zeit anfängt, wo *Veji* mit der Stadt in eine Berührung kam, die bei der geringen Entfernung, keine andere als eine feindliche sein konnte. Die Vejenter machten Einfälle ins römische Gebiet, müssen aber, wenigstens anfangs, den kleinen sich erst bildenden Staat für gar zu winzig gehalten haben, weil es ihnen sonst bei ihrer Stärke leicht hätte gelingen müssen, denselben gänzlich niederzudrücken: so aber beschränkten sich ihre Angriffe auf Plünderung und Verheerung des platten Landes, bei welchen sie oft von den Römern kräftig zurückgeschlagen wurden. Bisweilen erscheinen sie mit denen von *Fidenae* verbündet, rücken bis an die Thore *Roms* vor, ziehen sich aber am Ende freiwillig oder gezwungen zurück, ohne etwas erhebliches ausgeführt zu haben; und selbst als sie durch die gänzliche Vertilgung der dreihundert Fabier, wobei noch eine grosse Menge anderer Römer umkommen, den Schrecken über Rom verbreitet haben, benutzen sie auch diesen Vortheil nicht, sondern schliessen vielmehr einen dreissigjährigen Waffenstillstand. Länger als dreihundert Jahre hatten diese kleinen Kriege gedauert, als endlich die Römer den Entschluss fassten, grade vor *Veji* selbst zu gehen, und den Ort zu erobern, was sie auch nach zehn Jahren vollbrachten: bekannt ist hiebei, wie eine schlaue Politik den Umstand der aussergewöhnlichen Anschwellung des Albanersees benutzte, um hier einen unterirdischen Abfluss zu machen, und dann, mittelst eines ähnlichen unterirdischen Ganges, die Burg von *Veji* einzunehmen.

Die eroberte und zerstörte Stadt blieb, wie es scheint, mehrere Jahrhunderte hindurch in ihren Trümmern liegen; dann wurden unter CAESAR und auch unter AUGUSTUS Kolonien hingeführt, welche das römische *Veji* erbauten, das sich bis ins siebente oder achte Jahrhundert hielt. Zu Anfange des zwölften Jahrhunderts kommt aber schon das jetzige *Castel dell' Isola* vor.

Die alte Strasse, welche bei der Stazion *Ad Sextum*, fünf Miglien vom jetzigen Thor, rechts auf *Veji* abgeht, passirt zunächst den *Fosso della Valchetta*, dann aber den *Fiume della Valca*, oder die *Cremera*, und geht am linken Ufer desselben fort, bis sie beim Vereinigungspunkt mit dem *Fosso dell' Isola* vorbei ist, wo sie über den Fluss zurücktritt. Wäre die Strasse am rechten Ufer desselben entlang geführt, so würde sie den *Fosso dell' Isola* zu passiren gehabt haben, was hier nicht ohne Schwierigkeit möglich gewesen wäre. Der Punkt, wo sie ehemals wieder mit der *Via Cassia* zusammentraf, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit angeben, da alles alte Pflaster fehlt; vielleicht geschah dies an derselben Stelle wie noch jetzt, nämlich bei der *Osteria del Fosso*, beim 11. Meilenstein; auf jeden Fall aber bald nachher.

VII.

Schon früher war die Gegend, durch welche die *Via Cassia* geht, einförmig genug; nachdem man aber bei *Veji* vorbei ist, nimmt dies noch zu. Vor sich hat man die niedrige Kette vulkanischer Berge, welche dem Krater von *Baccano* zugehören, und zu denen man allmählig hinaufsteigt; zur Linken liegt die kleine Ortschaft *Cesano*, zur Rechten *Formello* auf einem Felsen mit senkrechten Wänden. Bald hinter dem 15. Meilenstein erreicht man die *Osteria del Merluzzo*, und hierauf zieht sich der Weg, noch immer aufwärts steigend, links hin auf dem Rücken der niedrigen Berge, die den Krater einschliessen. Beim 16. Meilenstein hat man, nahe zur Rechten, einen etwas tief liegenden Thurm, *Torre del Bosco*, und weiterhin, etwa eine Miglie entfernt, ein Kasale mit der Kirche der *Madonna del Sorbo*; zur Linken aber liegt, jetzt schon unterhalb, *Cesano*. Bald nachher kommt die grösste Höhe, wo der Weg rechts umbiegt, und hier ist, soviel man bemerken kann, seit dem Anfange die erste Abweichung der neuern Strasse von der alten: die letztere geht rechts in einen schmalen Hohlweg hinein, und zeigt hier noch Spuren des ehemaligen Pflasters; die erstere aber zieht sich im Bogen links um die hier befindliche Anhöhe herum, und vereinigt sich erst nach ungefähr einer Miglie wieder mit der alten. Dann steigt man in den Kessel von *Baccano* hinab, wo man bald an das Posthaus, 18½ Miglien von *Rom*, gelangt.

Dieser Bergkessel zeigt sich auf den ersten Blick als der Krater eines Vulkans. Unten ist eine Ebene von ungefähr anderthalb Miglien im Durchmesser, und um dieselbe zieht sich die hohe Hügelkette herum, welche den Rand des ehemaligen Kraters bildete; nur an einer Stelle ist diese durchbrochen, um die schon öfter erwähnte *Cremera*, welche hier entspringt, durchzulassen *). Zur Rechten des Weges sind die Hügel am höchsten, und hier sieht man auf der grössten Höhe, *Monte Razzano*, eine verfallene Kapelle, von welcher sich die weiteste Aussicht eröffnet; auch der Weg hinauf ist interessant. Man biegt auf einen Nebenweg kurz vor *Baccano*, von der grossen Strasse rechts ab, verlässt aber diesen, der nach *Campagnano*, *Magliano Pecorareccio* und *Calcata* führt, noch ehe man den erstern Ort erreicht

---

*) Gewöhnlich wird ein See von *Baccano* angegeben, aus welchem die *Cremera* entspringen soll; dieser See existirt aber nur, wenn nach heftigem Regen, das Wasser an einer etwas tiefen Stelle, in der Nähe der Quelle zusammenläuft.

hat, und geht auf einem Fusssteige fort, der sich indessen auch bald verliert, wo man dann genöthigt wird, sich nach der ungefähren Richtung seinen Weg selbst zu suchen. Mehrere Thäler, oder vielmehr Spalten mit fast senkrechten Wänden, die aber alle soviel als möglich bewachsen sind, ziehen sich hier fort; daneben aber thürmen sich ungeheure Massen alter Lava auf, ungefähr wie an der Ostseite des Albanersees. Hin und wieder findet man in einer natürlichen Höhle, wie sie in solchen Lavamassen oft genug vorkommen, kleine Hirtenwohnungen eingerichtet, wo die Familien fast das ganze Jahr hindurch leben.

Oben ist die Aussicht völlig frei, und schöner als die vom *Sorakte*. Deutlich bemerkt man die Berge der *Sabina*, mit den an ihnen liegenden Ortschaften, von welchen einen Theil der *Sorakte* verdeckt; weniger bestimmt das Volskergebirge, aber desto besser *Monte Cavo*, *Frascati*, *Marino* und *Castel Gandolfo;* in *Rom* selbst unterscheidet man die meisten Kuppeln und Thürme. Der Meereshorizont ist in der Gegend von *Fiumicino* frei, wird aber weiter rechtshin durch die Bergkette von *Villa del Sasso* verdeckt; noch mehr zur Rechten liegen die Berge von *Tolfa* und von *Viterbo*. Sehr deutlich zeigt sich der See von *Bracciano* mit den daran liegenden Ortschaften, und daneben die kegelförmige Spitze von *Rocca Romana:* in der Ebene aber erscheinen nach allen Seiten Städte, Dörfer oder einzelne Häuser.

Von *Baccano* aus, geht der Weg noch eine Zeitlang im Bergkessel fort, dann aber über die einschliessenden Hügel hinweg und etwas abwärts, bei der *Osteria dell Pavone* vorbei, über einen kleinen Bach, der nachher in die *Treja* fliesst. Bald hinter dem 22. Meilenstein gelangt man zur *Osteria di Settevene*, wo links ein Weg nach den Seen von *Stracciacappa*, *Martignano* und *Bracciano* abgeht; grade vor aber liegt am Abhange einer Anhöhe, der kleine Ort *Monterosi*, 25 Miglien von *Rom*, der noch unbedeutender sein würde, als er schon ist, wenn nicht die grosse Poststrasse durch ihn hindurch ginge. Auf dem Berge, oberhalb der Stadt, liegen die Trümmer einer alten Burg; an der Stelle der Stadt selbst aber befand sich ehemals das wohl auch nur wenig bedeutende Oertchen *Rosulum*.

VIII.

Es giebt zwei Wege von *Monterosi* nach *Ronciglione:* der eine höchst uninteressant, aber kürzer und bequemer, auf der grossen Poststrasse, der andere, länger und kaum fahrbar, aber merkwürdiger über *Sutri*. Auf dem erstern, welcher keiner alten Strasse entspricht, geht man sogleich an dem kleinen, aber tiefen See von *Monterosi* vorbei, und erreicht nach anderthalb Miglien einen Scheideweg, wo links die grosse Poststrasse über *Viterbo* und *Siena* nach *Florenz*, rechts aber eine nicht minder bedeutende Strasse über *Foligno* nach *Ancona* oder auch nach *Florenz* führt. Auf der Strasse von *Viterbo* fortgehend, sieht man alsbald am Gebirge in einiger Höhe, *Ronciglione*, und rechts davon *Capraruola* liegen, doch bleibt der Weg noch eine bedeutende Zeit in der Ebene. Ein kleiner Verbindungsweg von *Nepi* kommt rechts her, bald nach dem 30. und letzten Meilenstein aber geht eine Strasse nach *Capraruola* ab, und nicht lange darauf fängt man an, mit einer starken Biegung nach der linken Seite, das Gebirge von *Viterbo* zu ersteigen. Schon in der Ebene ist man über mehrere Bäche gekommen, die sämmtlich in die *Treja* fliessen, hier aber hat man zur Rechten den eben dorthin sich ergiessenden *Rio Ricano*, der aus dem See von *Vico* seinen Ursprung nimmt. Dicht vor der Stadt ist zur Linken eine kleine Kirche, bei welcher der von *Sutri* herkommende Weg, sich mit der grossen Strasse vereinigt. *Ronciglione* ist ein kleiner Ort, 35 Miglien von *Rom*, nur durch seine Lage an einem Thale mit senkrechten Felsenwänden bemerkenswerth, in welchem unten in grosser Tiefe, der *Rio Ricano* sich brausend einen Weg zwischen gewaltigen Felsenmassen sucht, die vom Berge abgelöst,

in sein Bette gefallen sind. Auch hier sind die Seitenwände, wo es nur angeht, mit Gesträuch bewachsen, doch liegen an den meisten Stellen grosse, braune oder graue Tufsteinmassen zu Tage.

Die Strasse von *Monterosi* auf *Sutri* geht gleich am Ende des Orts links ab, und zeigt, der alten *Via Cassia* entsprechend, überall noch Spuren des alten Pflasters. Sie zieht sich ziemlich eben fort: rechts sind Hügel, welche die Aussicht nach dieser Seite versperren, links die höhern vom See von *Bracciano* herkommenden Berge; doch ist das Thal nicht eben eng, sondern hat meistens etwas freies Feld in der Mitte. Auch hier passirt man dieselben Bäche, wie auf der grossen Poststrasse, welche von den Bergen zur Linken herabkommend, sich nachher in Schluchten zwischen den Hügeln zur Rechten hindurchziehen. Dicht vor *Sutri* treten senkrechte Tuffelsen links dicht an die Strasse, in welchen eine Menge, zum Theil erträglich gut erhaltener Grabhöhlen vorhanden sind; dann aber trifft man das merkwürdige, ganz in den Felsen eingehauene, nicht unbeträchtlich grosse Amphitheater. Beim Eingange von der Strasse zu, fehlt vorne der Felsen, und man kann nicht mit Sicherheit bestimmen, ob er an dieser Stelle nie vorhanden gewesen, und vielleicht durch Mauerwerk ersetzt worden, oder ob er, was allerdings wahrscheinlicher ist, nur wegen seiner geringen Dicke zerfiel; jetzt ist hier ein kleines Thor gemacht. Diesem Eingange gegenüber, am entgegengesetzten Ende der grossen Axe, ist ein anderer, der, obgleich jetzt an der Aussenseite vermauert, doch sonst noch sehr gut erhalten ist. In den beiden Seitenwänden hat er kleinere Eingänge, durch welche man zu den Sitzreihen gelangt, die zwar durch die Zeit sehr zerstört, doch aber noch deutlich zu erkennen sind, ebenso wie die zwischenliegenden Treppen. Die *Area* ist voll Erde, die hier erst kürzlich hineingebracht worden, und dient jetzt als Ackerfeld. Die Stadt *Sutri* selbst ist klein und elend gebaut, zeichnet sich auch nicht durch ihre Lage aus, obgleich die sie fast von allen Seiten umgebenden niedrigen Berge meistens hübsch genug bewachsen sind.

Sutrium, eine alte etrurische Stadt, erklärte sich schon früh für die Römer, ward deshalb von den übrigen Etrurien angegriffen, durch die Römer aber entsetzt; blieb lange Zeit bedeutend, und scheint nur erst im Mittelalter gesunken zu sein. Jetzt ist sie zwar ein Bischofssitz, jedoch sonst unbedeutend genug.

Nachdem man durch die Stadt hindurch, und zum entgegengesetzten Thor hinausgegangen, trifft man zwei Wege: links geht die *Via Cassia* auf einigen hohen Bögen über eine hier befindliche Schlucht, nach *Capranica* und *Vetralla*, rechts aber die *Via Cimina* nach *Ronciglione* und dann über das Gebirge von *Viterbo* (*Mons Ciminus*). Gleich anfangs trifft man auf dieser letztern Strasse etwas altes Pflaster, aber auch späterhin erkennt man den alten Weg an den überall ausgeschnittenen Felsen, und an einzelnen Pflastersteinen. Er steigt mit mancherlei Krümmungen, am Abhange des Gebirgs aufwärts, welches hier überall mit, Wald bewachsen ist, und bietet nichts beachtenswerthes, nicht einmal freie Aussichten dar. Nach fast 4 Miglien von *Sutri*, welches selbst 7 Miglien von *Monterosi* entfernt ist, erreicht man das Thor von *Ronciglione*, und zugleich die grosse Poststrasse.

IX.

Die vorhin erwähnte grosse Strasse auf *Foligno*, welche beim Scheidewege, anderthalb Miglien hinter *Monterosi*, rechts und zuvörderst auf *Civita Castellana* geht, wo sie sich mit der spätern *Via Flaminia* vereinigt, und die Hauptstrasse auf *Narni*, *Terni* u. s. w. bildet, ist, bis zu ihrer Vereinigung mit der *Flaminia*, erst von Pius VI. angelegt worden, als dieser den unmittelbaren Weg von *Civita Castellana* nach *Rom* aufgab. Man gelangt, 5 Miglien von *Monterosi*, nach *Nepi*, auf einem Wege der fast immer durch Wald geht, und nichts

zeigt, was der Aufmerksamkeit werth wäre. *Nepi* selbst, das alte *Nepete*, ist ein kleiner Ort, dessen aus neuerer Zeit herstammende Festungswerke schon wieder in Ruinen liegen, und durch den Epheu, mit welchem sie an den meisten Stellen überwachsen sind, einen schönen, malerischen Effekt gewähren. Rechts von der Stadt fliesst der *Rio Puzzolo* in einem tiefen Thale mit senkrechten Wänden, links der *Rio Miccino* mit flachen Ufern; beide vereinigen sich unterhalb der Stadt, und über den letztern geht mit doppelten Bögen übereinander eine Wasserleitung fort. Die grosse Strasse zieht sich mit einem bedeutenden Umwege durch die Stadt selbst hindurch, und passirt den *Rio Miccino* auf einer grossen steinernen Brücke, neben welcher das ganze Flussbette mit Felsblöcken angefüllt ist, über welche der Bach rauschend hinweg stürzt; es giebt aber auch einen nähern Fusssteig, wo man gar nicht durch den Ort kommt, sondern nahe vor dem Thore links abbiegt, den Bach auf einem hölzernen Stege passirt, und sogleich wieder die grosse Strasse erreicht.

Bei *Nepi* ging die *Via Amerina* dicht vorbei, welche die *Cassia* bei der *Osteria del Pavone* verlassend, grade auf *Amelia*, das alte *Ameria* zuging. Sie ist jetzt ganz verlassen, doch scheint der Richtung nach, das Stück der grossen Strasse, von *Nepi* bis zur Brücke über den *Rio Ricano*, ihr zuzugehören. Diese Strasse ist hier eben so uninteressant als auf der andern Seite, bis zwei Miglien vor *Civita Castellana* der Wald aufhört, und man den Ort selbst etwas in der Tiefe erblickt; zur Rechten dicht neben sich hat man dann auf einige Zeit den *Rio Ricano*, der zwischen hohen und steilen, aber doch schön bewachsenen Ufern hinfliesst. Hierauf fangen die Gärten von *Civita Castellana* an, und man erreicht das Kastell, welches diese Seite der Stadt, wo der Zugang sehr leicht ist, vertheidigt.

X.

Die grosse Fahrstrasse trifft bei *Ronciglione* auf die von *Sutri* herkommende *Via Cimina*, die von jetzt an so in ihr verschwindet, dass nur hin und wieder eine schwache Spur des alten Pflasters erscheint; doch kann wegen der Natur des Bodens eben kein Zweifel über das ziemlich genaue Zusammentreffen beider Strassen vorhanden sein. *Ronciglione* liegt schon am Abhange des Gebirgs von *Viterbo* (*Mons Ciminus*), der Weg steigt bedeutend aufwärts, geht an dem nach einem kleinen Dorfe *Vico* benannten See vorbei, und dann auf der entgegengesetzten Seite des Gebirgs wieder hinab zu dem am Fusse gelegenen *Viterbo*, ohne auch nur das mindeste merkwürdige zu zeigen.

XI.

Die *Via Cassia* von *Sutri* nach *Vetralla* ist jetzt nur noch mit Mühe fahrbar. Reste des alten Pflasters finden sich häufig. Man gelangt nach kaum 3 Miglien von *Sutri* zu dem kleinen Städtchen *Capranica*, und dann an einen Ort, *le Capannaccie*, wo einige kaum bemerkliche Trümmer die Stelle des alten *Vicus Matrini* bezeichnen. Bei *Santa Maria di Forcassi* lag ehemals *Forum Cassii*, kenntlich wenn auch nicht an Trümmern, doch an dem Namen der Kirche; *Vetralla*, eine Miglie weiter gelegen, und an die Stelle des früheren *Forum Cassii* getreten, ist ein kleiner, aber nicht ganz übel gebauter Ort ohne weitere Merkwürdigkeiten.

XII.

In den Reisebüchern finden sich nachstehende Stazionen der alten *Via Cassia* angegeben:

Iti-

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe Via Cassia.		*Sutrio*	XII.
Baccanas . .	M.P. XXI.	*Foro Cassii*. . .	XI.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe Via Cassia.		*Vacanas*. . . .	VIIII.
. . . . .	M.P. III.	*Sutrio*	XII.
Ad Sextum . . .	III.	*Vico Matrini*	
Vejos.	VI.	*Foro Cassii*. . .	IIII.

Im Reisebuche des ANTONINS ist eigentlich die Ordnung der Stazionen umgekehrt, von *Lucca* nach *Rom;* in der Tafel aber ist es genau zu bemerken, dass die Strasse von *Ad Sextum* oder *Sepoltura di Nerone* an, nicht der jetzigen Hauptstrasse, sondern dem Nebenwege über *Veji* folgt; darum geht auch bei *Ad Sextum* die Strasse auf *Carejae* oder *Galera* ab, die sich vom jetzigen Hauptwege erst beim 10. neuern Meilenstein, d. h. beim XI. alten, trennt. Es wäre indessen die Frage, ob nicht die *Via Cassia* eigentlich über *Veji* gegangen, und ob nicht das Stück der jetzigen Strasse, von dem Punkte, wo die *Via Clodia* links auf *Carejae* abbiegt, bis dahin, wo die alte Strasse von *Veji* rechts hinterwärts herkommt, neu sei, und im Alterthume gar nicht existirt habe. Altes Pflaster ist hier ebensowenig wie auf der ganzen Poststrasse zu bemerken, da alles mit Kies überschüttet worden *); auch ist die Länge der Strasse über *Veji* mit der Länge der andern gleich, und es wird also schwer auszumachen sein, ob wirklich die *Via Cassia* durch *Veji* ging oder nicht; doch scheint das erstere wahrscheinlicher, weil sonst der Seitenweg über *Veji* fast ganz unnütz gewesen wäre. Auch ist zu bemerken, dass die jetzige Strasse von dem Hauptwege nach *Isola* gewiss nicht alt ist.

Die erste Stazion der Tafel ist *Ad Pontem Milvium*, die schon bei der *Via Flaminia* vorkam; *Ad Sextum* aber ist III + III oder VI Miglien von der Stadt entfernt, also richtig angegeben, und ebenso ist es mit *Veji*, wenn man die Stadt nimmt, durch welche der Weg ging, nicht die Zitadelle oder das jetzige *Isola*. *Baccanae* aber geben beide Reisebücher übereinstimmend XXI Miglien von *Rom* entfernt an, da doch das jetzige *Baccano* nur XX Miglien vom Anfangspunkte der *Via Flaminia* entfernt ist: die alte Stazion muss also mehr als eine halbe Miglie weiter vorwärts gelegen haben, da wo der Weg sich wieder dem Rande des Kraters nähert, aber doch noch in der Ebene. Von hier bis dicht vor *Sutri* sind zwölf Miglien, wie das Itinerarium und die Tafel übereinstimmend haben. *Forum Cassii* ist bei *Santa Maria di Forcassi*, etwas vor *Vetralla*, und hieher kommt auch der XLIIII. alte Meilenstein; *Vicus Matrini* aber IIII Miglien vor *Forum Cassii* trifft mit der verfallenen Osterie *Le Capannaccie* zusammen. Also werden die Stazionen der *Via Cassia* folgendergestalt stehen:

Itinerarium Antonini.

Via Cassia.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Baccanas	M.P. XXI.	M.P. XXI.	M.P. XXI.
Sutrio	XII.	XII.	XXXIII.
Foro Cassii	XI.	XI.	XLIIII.

*) Es würde nicht schwer sein, eine Art von Nachgrabung auf der Strasse selbst zu machen, doch könnte diese nur dann entscheidend sein, wenn man wirkliches altes Pflaster fände, wozu bei einer so vielen Veränderungen unterworfen gewesenen Strasse wenig Hoffnung ist. Der Mangel desselben kann hier nichts gegen, sowie das Vorhandensein neueren Pflasters nichts für das Dasein einer ehemaligen Strasse entscheiden.

Tabula Peutingeriana.

Via Cassia.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
(*Ad pontem Milvium*) .	M. P. III.	M. P. III.	M. P. III.
Ad Sextum	III.	III.	VI.
Vejos	VI.	VI.	XII.
Baccanas	VIIII.	VIIII.	XXI.
Sutrio	XII.	XII.	XXXIII.
Vico Matrini	.....	VII.	XL.
Foro Cassii	IIII.	IIII.	XLIIII.

Die *Via Amerina* kommt blos in der Tafel vor; hier sind die Entfernungen folgende:

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe Via Amerina.		*Faleros*	V.
Baccanas . .	M. P. XXI.	*Castello Amerino.*	XII.
Nepe	VIIII.	*Ameria*	VIIII.

Baccanae liegt XXI Miglien von der Stadt, *Nepe* XXX und *Falerii* XXXV entfernt; die Abstände sind also richtig. Nach CICERO, in der Rede für den ROSCIUS, ist aber *Ameria* LVI Miglien von Rom entfernt; ebendasselbe giebt die Tafel und auch die wirkliche Entfernung auf dem nächsten Wege, über die ehemalige Tiberbrücke bei *Orta*. Die Zahlen der Tafel sind also wohl ganz richtig: dann aber fällt *Castellum Amerinum* fast genau an die Stelle von *Orta*, und es scheint also dieser Ort ausser dem Namen *Horta*, im Alterthume auch noch den andern von *Castellum Amerinum* gehabt zu haben. Will man aber für dies letztere etwa ein kleines Kastell auf den Höhen in der Nähe von *Orta* annehmen, so müsste die Entfernung von dieser Stadt sehr gering gewesen sein. Man hat also:

Tabula Peutingeriana.

Via Amerina.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Baccanas	M. P. XXI.	M. P. XXI.	M. P. XXI.
Nepe	VIIII.	VIIII.	XXX.
Faleros	V.	V.	XXXV.
Castello Amerino . . .	XII.	XII.	XLVII.
Ameria	VIIII.	VIIII.	LVI.

XIII.

Eine halbe Miglie hinter der Poststazion *La Storta* auf der grossen Strasse von *Viterbo*, geht links ein Weg ab, der gleich anfangs ein bedeutendes Stück alten Pflasters zeigt: dies ist die *Via Clodia* oder *Claudia*. Wenn die *Via Cassia* ihre Richtung über *Veji* nahm, so gehört schon das ganze Stück der grossen Strasse von *Ad Sextum* oder *Sepoltura di Nerone* der *Via Clodia* an, sonst aber nahm dieselbe ehemals ihren Anfang an derselben Stelle wie jetzt. Der Weg, auf welchem man häufig altes Pflaster trifft, geht durch eine etwas öde

und hügelige Gegend mit vielen Windungen hin und her; ihm zur Rechten bemerkt man, fast anderthalb Miglien hindurch die Schachte der *Acqua Paola*, deren Leitung hier noch der vereinigten *Aqua Trajana* und *Alsietina* entspricht, auch mit dieser bei einem kleinen Nebenwege zum Kasale von *Olgiata* und weiter nach dem See von *Martignano* (*Lacus Alsietinus*), noch eine Strecke zusammenbleibt, dann aber sich mehr links gegen den See von *Bracciano* wendet; der Nebenweg ist übrigens alt, ohne jedoch altes Pflaster zu haben *). Auf der grossen Strasse passirt man, viertehalb Miglien vom Anfange der Strasse, oder $13\frac{1}{2}$ Miglien von *Rom* den *Rio Acquasona* oder *Rio Galera*, der in der Gegend von *Cesano* am Gebirge entspringt, unter der Leitung der *Acqua Paola*, welche hier grosse Bögen hat, hinweg geht, die *Via Clodia* und weiterhin die *Aurelia* und *Portuensis* durchschneidet, und sich in die Tiber ergiesst. Bald nachher erblickt man zur Linken die Kirche von *Santa Maria in Celsano* und etwas weiter das Dörfchen *Galera*, das alte *Carejae*, wohin ein Seitenweg abbiegt; dann geht man bei der *Osteria di Galera* vorbei, und über den *Arrone*, den natürlichen Ableiter des Sees von *Bracciano*, der bei *Maccarese* vorbei fliesst, und dann ins Meer fällt. Sogleich findet sich nun ein Seitenweg auf *Anguillara*, am See von *Bracciano*, welches denselben Namen auch im Alterthume führte. Auf diesem, wenn auch nicht gepflasterten, doch wahrscheinlich alten Wege findet sich durchaus nichts bemerkenswerthes: nachdem er gleich anfangs bei dem Kasale von *Casaccia* vorbeigegangen, steigt er in einer völlig öden Gegend sehr allmählig aufwärts, und erreicht nach fast sechs Miglien den unbedeutenden, aber auf einem in den See vortretenden steilen Lavafelsen recht hübsch gelegenen Ort *Anguillara*.

Nahe bei demselben, in einer kleinen Bucht zur Rechten, nimmt der *Arrone* seinen Anfang, und hier beginnt auch die *Acqua Paola*, in sofern sie aus dem See selbst ihren Ursprung hat, denn eine andere Leitung, der alten *Aqua Trajana* entsprechend, kommt schon von weiter her: ein Rezipient ist an dieser Stelle weit genug in den See hineingebaut, um alle Versandung und Verschlemmung des Anfangs zu verhüten. In alten Zeiten trat das Wasser des Sees von *Bracciano* ebenfalls in die Leitung der *Aqua Trajana* oder *Paola*, wiewohl erst in der Nähe von *Galera*, wo eine unterirdische, neuerdings wieder aufgefundene Leitung, das Wasser des *Arrone*, des natürlichen Ableiters des Sees, in den andern Kanal führte. Die *Aqua Alsietina* wurde, als Paul V. die *Aqua Trajana* wieder herstellte, nicht erneuert; im Jahre 1825 aber hat Leo XII. durch eine unterirdische Leitung, welche vom See von *Martignano* (*Lacus Alsietinus*) auf dem kürzesten Wege zur *Acqua Paola* führt, das Wasser dieses Sees in die Stadt geleitet. Dies Wasser an sich ist sehr schlecht, noch schlechter als das des Sees von *Bracciano*, und somit durch die Hineinbringung desselben in die *Acqua Paola*, diese letztere wenigstens nicht verbessert worden; aber es ist hier nicht blos auf die Beschaffenheit, sondern auch auf die Masse des Wassers abgesehen, denn dasselbe treibt am Abhange des Janikulus vier Mühlen, die einzigen, welche *Rom* ausser denen auf dem Flusse besitzt, und es ist also von Wichtigkeit, dass hier noch Wasser in gehöriger Menge vorhanden sei, selbst wenn bei grosser Dürre der See von *Bracciano* so tief fällt, dass er gar nicht mehr in den Kanal einfliesst: beim See von *Martignano* wird dies, der vielen unterirdischen Quellen wegen, nicht leicht statt finden.

Der Anblick der Seen von *Stracciacappa* und *Martignano* zeigt übrigens deutlich, dass beide vulkanischen Ursprungs, und die Krater ehemaliger Vulkane sein müssen. Die sie einschliessenden Hügelketten sind nicht hoch, vorzüglich gegen den See von *Bracciano* hin; nur nach der Seite von *Baccano*, wo sie sich mit denen vereinigen, welche diesen Krater umge-

*) Frontinus sagt: *Concipitur Aqua Alsietina ex lacu Alsietino, via Claudia milliario XIV diverticulo dextrorsus, passuum VI millium D.*

ben, erheben sie sich etwas mehr: zwischen beiden Seen ist an einer Stelle eine kleine Ebene. Der Weg, welcher von hier auf die *Via Cassia* führt, und dieselbe bei der Osterie von *Settevene* erreicht, bietet weiter nichts beachtenswerthes dar: er geht durch eine ebenso öde Gegend, als diejenige in der Nähe der beiden Seen ist.

Nachdem man auf der *Via Claudia* den *Arrone* passirt ist, geht der mit langen Strekken alten Pflasters versehene Weg immer allmählig aufwärts; schon nach einer Miglie trifft man links einen Seitenweg auf *Ceri*, und nach vier Miglien zur Rechten die ehemalige *Osteria delle Crocicchie*, bei welcher sich noch sehr geringe Spuren alten Mauerwerks erkennen lassen. Drei Miglien weiter kommt ein Weg rechts von *Anguillara* her, und noch zwei Miglien weiter, bei der alten Stazion *Ad Nonas*, trennt sich die Strasse: links geht, etwas stärker als bisher aufwärtssteigend, der neuere Weg auf *Oriolo*, zwischen *Bracciano* und dem Kappuzinerkloster hindurch; rechts aber führt die alte, an ihrem Pflaster kenntliche Strasse nach *Bracciano*; hinterwärts endlich kommt ein Weg von *Ceri* und vom Meere her.

Die den See von *Bracciano* einschliessende Bergkette, fällt nach aussen sehr allmählig, nach innen meistens sehr steil ab; und an diesem Abhange zieht sich die alte Strasse nach *Bracciano* hin; über eine tiefe Kluft, in welcher unten ein kleines Bächlein fliesst, führt eine Brücke, aus einem einzigen mächtigen Bogen bestehend. Die Aussicht über den See ist meistens frei, recht hübsch, aber nicht ausserordentlich schön: die beiden Ortschaften *Trivigliano* und *Anguillara* erscheinen deutlich, auch zeichnet sich neben dem erstern Orte der kegelförmige Berg aus, auf welchem ehemals die Burg *Rocca Romana* lag; hinten kommen der *Sorakte* und die Sabinerberge zum Vorschein. *Bracciano* ist eine mässige Stadt, welche durch mehrere sehr thätige Eisenhämmer etwas weniges von dem Leben einer Fabrikstadt hat; man bemerkt einige hübsche Häuser. Das alte, jedoch noch bewohnbare, grosse viereckige Kastell mit Thürmen liegt auf dem höchsten Punkte des kurzen Auslaufs, der von der innern Wand des Kraters gegen den See vortritt, und auf welchem sich die Stadt befindet: die Lage beider ist ziemlich fest.

Bracciano ist nach der Zerstörung des alten *Sabate* entstanden, welches etwas über eine Miglie weiter vorwäts lag, und in der Gegend der Kirche des heiligen MARZIANUS an seinen Trümmern erkannt wird; nach diesem Orte hiess ehemals der See *Lacus Sabatinus*. Die Gegend ist hier gut bebaut und recht angenehm, ebenso wie der ganze Weg längs dem See bis *Trivignano* hin. Man passirt alsbald den Bach der *Fiora*, aus welchem, bei der kleinen Kirche der *Madonna della Fiora* die alte *Aqua Trajana* oder nachherige *Acqua Paola* ihren Ursprung nimmt, geht dann an mehreren Landhäusern und Weingärten vorbei, und erreicht drei Miglien von *San Marciano* einen kleinen Bach, an welchem sich die warmen Bäder *Bagni di Vicarello*, befinden, und aus dem weiter oberhalb eine Leitung in die *Acqua Paola* abgeht. Der Name *Vicarello* scheint mit *Vicus Aurelii* übereinzustimmen, wo sich die Villa des Kaisers LUCIUS VERUS befand; noch jetzt bemerkt man die Spuren der alten Strasse, welche von *Sabate* zu ihr hinführte. Gleich nachher geht ein kleiner Weg links ab nach *Bassano* und *Capranica*, dann aber gelangt man zu dem kleinen Orte *Trivignano*, der am flachen Ufer des Sees liegt, und dessen Kirche einige nach RAPHAEL'S Zeichnungen von seinen Schülern ausgeführte Frescogemälde besitzt; hinter der Stadt erhebt sich ein steiler Felsen mit einer alten Burg. Der ganz mit Wald bewachsene Berg von *Rocca Romana*, der höchste Gipfel der den See einschliessenden Bergkette, liegt links zur Seite; gleich nachher fallen diese Berge bedeutend ab, und gegen *Anguillara* hin, sind selbst merkliche Lücken sichtbar. Die *Acqua Paola* geht dicht bei *Trivignano* vorbei, und am See entlang, wo sich zugleich ein unbedeutender Weg hinzieht.

Von *Bracciano* bis *San Marciano* ist noch hin und wieder etwas vom alten Pflaster der *Via Claudia* zu unterscheiden, dann aber nach *Oriolo* und von da nach *Bieda* verliert sie sich fast ganz, weil sie gar nicht mehr betreten wird. Warum die alte Strasse in dieser Gegend verlassen sei, lässt sich nicht wohl angeben; genug, dass der jetzige Weg auf *Oriolo* dem alten *Forum Claudii*, schon vor *Bracciano*, an der Stelle der ehemaligen Stazion *Ad Nonas*, links abgeht, und dass von *Oriolo* nach *Bieda*, dem alten *Blera*, ein grosser Umweg über *Viano* und *Barberano* gemacht wird, statt die grade Richtung beim verfallenen Kastell von *Ischia* vorbei, zu nehmen; vielleicht aber war eben dies Kastell Schuld an der Verlegung der Strasse.

Auf dem jetzigen Wege nach *Oriolo* durchschneidet man schon nach wenig mehr als einer Miglie den schnurgraden Weg, der von dem Kappuzinerkloster zur Linken nach dem tiefer gelegenen *Bracciano* zur Rechten führt; dann, immer aufwärts gehend, passirt man eine unterirdische Wasserleitung, welche das Wasser aus dem Bach der *Fiora* zu den Eisenhämmern von *Bracciano* führt, doch kommt dieselbe nachher an mehreren Stellen zur Linken zum Vorschein, da wo Thäler zu passiren sind: über den in einer tiefen Schlucht fliessenden *Fosso di Boccalupo* geht sie sogar in doppelten Bögen. Man trifft häufig niedrige Waldung an, in welcher einzelne Wohnungen der Kohlenbrenner zerstreut liegen; bisweilen ist aber die Aussicht, vorzüglich nach der linken Seite frei, und hier erscheint das recht hübsch gelegene Dorf *Manziana*. Nach 6 Miglien vom Scheidewege, oder ungefähr 30 von Rom, erreicht man *Oriolo*.

Dieser Ort liegt nicht unbeträchtlich hoch, und gewährt desshalb fast nach allen Seiten eine freie Aussicht; er selbst ist wenig bedeutend, aber das Schloss ein weitläuftiger Pallast. Alle Wege sind bis auf zwei oder drei Miglien vom Städtchen mit schönen Bäumen eingefasst, und führen fast alle in grader Richtung auf das Schloss zu. Von dem alten *Forum Claudii* ist keine Spur übrig.

Der Weg von *Oriolo* über *Viano* nach *Bieda* ist uninteressant genug. Zur Linken hat man die Berge von *Tolfa* und *Civitella*, rechts aber nur mässige Hügel, welche meistens mit Wald bewachsen sind. Man geht immer abwärts steigend auf das sechs Miglien entfernte Kasale von *Agliola* zu, und biegt hinter demselben links auf einen von *Bassano* nach *Viano* führenden Weg ab, wo man dicht vor dem letztern Orte den hier noch sehr unbedeutenden Bach *Mignone* passirt: ein graderer Weg von *Oriolo* durch den Wald nach *Viano* ist etwas schwer zu finden. *Viano* selbst ist ein unbedeutendes Dorf, ebenso wie *Basserano*, durch welches man kommt, ehe man *Bieda*, das alte *Blera*, erreicht. Eine fruchtbare Ebene dehnt sich von diesem Orte gegen den *Mignone* und die niedrigen mit Wald bewachsenen Berge von *Civitella* aus, welche gegenüber liegen; doch ist dieselbe nicht so bebaut als es wohl möglich wäre, und als sie es gewiss ehemals war, wo hier, allem Anschein nach, die *Novem Pagi* lagen, zu welchen *Viano*, *Ischia*, *Agliola*, *Basserano* u. s. w. gehören mochten.

Von *Blera* ging die *Via Claudia* auf *Tuscania*, jetzt *Toscanella*, doch habe ich sie hier nicht untersucht, und weiss also nicht, ob der jetzige Weg über *San Salvatore* und weiter mit der alten Strasse übereinstimmt oder nicht.

XIV.

Das Reisebuch des ANTONINUS thut der *Via Claudia* keine Erwähnung, wohl aber die Peutingersche Tafel; diese hat:

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe Via Clodia.			
Ad Sextum .	M.P. VI.	*Sabate*	
Carejas	VIIII.	*Foro Clodo*	
Ad Nonas	VIII. VIIII.	*Blera*	XVI.

Carejae ist derjenige Punkt, wo noch jetzt, und auch schon in alten Zeiten, der Weg von der *Via Claudia* zu dem nahe gelegenen *Carejae* oder *Galera* abging, XV Miglien von der Stadt entfernt *). Von hier bis *Ad Nonas* trifft in der Tafel der Strich das grosse, an der Stelle von *Baccanae* gezeichnete Haus, und auf der einen Seite steht VIII, auf der andern VIIII; doch sieht man leicht, dass dies Zusammentreffen mit *Baccanae* nur eine Nachlässigkeit des Abschreibers sei, und dass beide Zahlen dieselbe Entfernung, nämlich VIIII Miglien bezeichnen sollen. Einen Seitenweg auf *Baccanae* anzunehmen und für diesen die VIII gelten zu lassen, wäre ganz unpassend; denn es ist nicht blos kein alter, und selbst kein neuer Weg in dieser Richtung vorhanden, sondern der Abstand beider Stazionen ist auch bedeutend grösser; ebensowenig aber kann man die eine Zahl um X vermehrt auf *Aquae Apollinares* beziehen, welchen Weg das Reisebuch des ANTONINUS angiebt; denn dies wäre gar zu willkührlich, da weder ein Strich die Strasse bemerkt, noch die Zahl unmittelbar passt. *Sabate* und *Forum Claudii* stehen ohne Zahl da; zwischen ihnen aber befinden sich die beiden Buchstaben co, wo wahrscheinlich über dem o ein horizontaler Strich vergessen worden, mithin der Ausdruck eigentlich com (italienisch: *con*) für *cum* heissen soll. Beide Oerter wären also vereinigt zunehmen, wie z. B. im jerusalemmer Reisebuche *Albona et Aricia*, und wirklich sind sie einander auch auf jeden Fall sehr nahe gewesen; wobei noch zu bemerken, dass die Annahme, welche *Forum Claudii* nach *Oriolo* setzt, durch nichts bewiesen ist. Es könnte also gar wohl sein, dass der alte Ort eigentlich am Abhange des Gebirgs, gegen den See zu, und noch näher bei *Sabate* als das jetzige *Oriuolo* gelegen habe, und dass nur in den unruhigen Zeiten des Mittelalters die Einwohner sich auf die höhere und zugleich festere Stelle zurückgezogen hätten, wo sich noch heutiges Tages die Stadt befindet. Bei *Blera* steht die Zahl XVI, und da dieser Ort beim XL. Meilenstein lag, so stimmt dieselbe genau mit dem Abstande von der Stazion *Ad Nonas*. Dann aber stände *Sabate cum Foro Clodii* müssig als Zwischenstazion da, was sonst nicht eben vorkommt: es möchte also wohl passender sein bei *Sabate etc.* III Miglien, als den richtigen Abstand dieses Orts von *Ad Nonas*, und dann bei *Blera* XIII statt XVI zu lesen, was wiederum ganz richtig sein würde. Doch ist die Sache ziemlich gleichgültig, indem *Sabate* und *Blera* noch jetzt nachgewiesen werden können, *Ad Nonum* aber sicher beim XXIV. Meilenstein lag, wo sich sogar, nach HOLSTEIN's Versicherung, vor 200 Jahren noch einige Trümmer fanden, mithin auf keinen Fall eine Ungewissheit in der Bestimmung der Stazionen statt findet. Also wäre die *Via Claudia* folgendergestalt nachzuweisen.

Tabula Peutingeriana.

Via Claudia.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Ad Sextum	M.P. VI.	M.P. VI.	M.P. VI.
Carejas	VIIII.	VIIII.	XV.
Ad Nonas	VIII. VIIII.	VIIII.	XXIIII.
Sabate cum Foro Clodii	.....	III.	XXVII.
Blera	XVI.	XIII.	XL.

*) Dieselbe Entfernung findet sich im *Itinerarium Antonini* bei Gelegenheit eines andern, später zu beschreibenden Weges.

XV.

Der oben erwähnte Seitenweg, welcher schon eine Miglie nachdem man den *Arrone* passirt ist, von der *Via Claudia* links nach *Ceri* abgeht, ist alt, wiewohl er kein altes Pflaster zeigt. Er zieht sich, fast immer in gleicher Höhe, jedoch mit einer Menge kleiner, durch die Thäler, welche er durchschneidet, verursachter Unebenheiten fort, ist aber einsam, und an den meisten Stellen so unbedeutend und wenig betreten, dass man wohl bisweilen zweifelhaft werden möchte, ob er auch der im Reisebuche des ANTONINUS vorkommende Weg nach den Bädern (*Aquae Apollinares*) und nach *Tarquinii* sei. Indessen, wenn er auch stellenweise von dem alten etwas abweicht, so muss er ihm doch im Ganzen entsprechen, denn theils ist nicht gut ein anderer Weg möglich, und dann stimmt auch die im Reisebuche angegebene Entfernung ganz genau.

Nach vier Miglien erreicht man das zur Linken gelegene Kasale von *Terra de' Liti*, wo von *Porta Cavalleggieri* ein Weg links herkommt, und abermals nach vier Miglien trifft man *Ceri*, einen kleinen, an der Seitenwand eines tiefen Thales gelegenen Ort, der ziemlich armselig ist. Man geht durch ihn hindurch, und dann auf einem Wege fort, der nach *Palo* und ans Meer führt, von welchem aber ein sehr unbedeutender rechts abbiegt auf *Cervetери*. Hier wird die Richtung der alten Strasse etwas zweifelhaft, vorzüglich da man nicht bestimmen kann, ob dieselbe durch *Cervetери* oder nicht hindurch gegangen sei; doch ist das letztere wahrscheinlicher, weil *Cervetери* schon etwas an den Bergen hinauf liegt, und der Weg hier sehr beschwerlich gewesen sein würde; auch ging unten eine andere Strasse nach den Bädern von der *Via Aurelia* ab, mit welcher sich die bisher beschriebene vereinigen konnte. Jetzt geht man zuvörderst nach *Cervetери* und dann nach den Bädern.

Cervetери ist ein mässiger Ort, der recht hübsch am Abhange der Berge liegt, welche sich vom Gebirge von *Tolfa* bis hieher und noch etwas weiter erstrecken. An allen Stellen, wo der Felsen, auf welchem es erbaut ist, nicht ganz senkrecht abfällt, sind Mauern von sogenannter sarazenischer Konstrukzion aus kleinen Quadern von Tufstein aufgeführt, die oben Thürme haben. In den Strassen liegt das Gestein häufig zu Tage. Eine wahrscheinlich alte Wasserleitung führt von *San Vito* nicht fern von *Bracciano*, bei *Castel Giuliano* vorbei, das Wasser mehrerer Quellen hieher. Die Gegend ist angenehm genug: in der Nähe einzelne Berge, weiterhin gegen *Tolfa* eine zusammenhängende Kette, alle, wenigstens unten bewachsen; gegen das Meer hin, über welches die Aussicht ganz frei ist, eine allmählig sich senkende, an den meisten Stellen bebaute Ebene, und zur Seite den aus einem angenehmen Thale hervorkommenden *Rio Vaccino*, den alten *Amnis Caeretanus*.

Cervetери ist eine uralte Stadt, der Sage nach von den Pelasgern gegründet, welche sie *Agylla* nannten, die Etrurier aber gaben ihr den Namen *Caere* oder *Caereta*. In der Fabelzeit regierte hier MEZENTIUS, den VIRGIL an dem Kriege gegen den AENEAS Theil nehmen lässt; späterhin aber war die Stadt eine der mächtigsten unter den zwölf Hauptstädten der Etrurier, und sehr reich durch ihren weit ausgebreiteten Handel. Der ältere DIONYS von *Syracus* plünderte den reichen Tempel von *Pyrgos* (*Santa Severa*), dem Hafenplatze der *Caeretaner*, und schlug diese, welche zur Beschützung des Heiligthums herbeigeeilt waren, mit Verlust zurück. Zwischen *Rom* und *Caere* war lange Zeit ein gutes Einverständniss, und als die Gallier gegen *Rom* anrückten, flüchteten sogar die Vestalinnen hieher; später aber machte sich die wachsende Macht der Römer auch diesen Ort unterthan, der nun bald unbedeutend genug wurde und in der Geschichte kaum noch Erwähnung findet. Die Einfälle der Barbaren, mehr aber noch die Streifereien der die See beherrschenden Sarazenen, mussten auch für *Caere* verderblich werden; die Einwohner zogen sich endlich, vielleicht nachdem ihre Stadt wirklich eingenommen und zerstört war, tiefer ins Land hinein, und

gründeten das schon erwähnte *Ceri*, doch kehrte bald ein Theil wieder zur alten Stadt zurück, die nun den Namen *Cervetri* (*Caere vetus*) erhielt. Jetzt ist von Alterthümern nichts mehr vorhanden als einige Säulenschäfte und Kapitäler, die man hin und wieder eingemauert findet.

Der Weg zieht sich von *Cervetri* immer am Abhange der Berge fort, welche hier indessen noch mehrmals durch Thäler unterbrochen sind, um Bäche durchzulassen; nach fünf Miglien erreicht man die warmen Bäder, *Bagni del Sasso* genannt, bei welchen das Wasser aus zwei, etwa eine halbe Miglie von einander entfernten Quellen hervorkommt. Sie werden noch jetzt, wiewohl wenig, benutzt; einige Reste alter Gebäude zeigen aber, dass sie ehemals stärker in Gebrauch sein mussten: sie hiessen damals *Aquae Apollinares* oder *Aquae Caeretanae*. Oben auf dem Rücken des Gebirgs befindet sich ein altes, zum Kasale eingerichtetes Kastell, *Villa del Sasso*, was nur durch die weite Aussicht bemerkenswerth ist, die man von hier auf der einen Seite gegen das Meer und die an demselben gelegenen Thürme und Ortschaften, auf der andern Seite aber gegen den See von *Bracciano*, den Sorakte und die Sabinerberge hin, geniesst.

Von den Bädern führte eine alte Strasse nach *Tarquinii*, vielleicht bis *Tolfa* ganz dieselbe, welche noch jetzt zu diesem letztern Ort führt; ich habe sie aber nicht selbst untersucht, und kann also nicht bestimmen, ob sie hier altes Pflaster zeigt; doch ist mir dies wenig wahrscheinlich, weil von den Bädern rückwärts gegen die *Via Claudia* und auch gegen die *Via Aurelia* hin keine Spur gefunden wird, obgleich hier alte Strassen vorhanden waren, deren eine das *Itinerarium*, die andere aber die Tafel beschreibt. Es findet sich:

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe.		*Aquis Apollinaris* .	XVIIII.
Carejas .	M.P. XV.	*Tarquinios*	XII.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe.		*Aquas Apollinaris* .	VIII.
Ad Turres (*Via Aurelia*).	M.P.	*Tarquinis*	XII.

Die Entfernung von *Rom* bis *Ad Turres* lässt sich aus der Tafel nicht bestimmen; das Reisebuch des ANTONINUS aber giebt ganz richtig, wie dies später gezeigt werden soll, XXII Miglien an. Es beträgt also der Abstand von *Rom* zu den *Aquae Apollinares* XXX Miglien; die Ruinen bei *Bagni del Sasso* sind indessen XXXI Miglien entfernt, und man wird also statt der VIII in der Tafel eine VIIII setzen müssen, wo dann auch die Entfernung auf dem andern Wege von der *Via Claudia* her, welche XXXIIII Miglien beträgt, völlig richtig wird. Man sieht übrigens nun leicht ein, wie dieser, um III Miglien längere Weg, schwerlich etwas anderes als eine ungepflasterte und unbedeutende Nebenstrasse sein konnte. Von *Aquae Apollinares* bis *Tarquinii* setzen beide Reisebücher übereinstimmend XII Miglien, und doch ist hier ein bedeutender Fehler, indem die noch jetzt vorhandenen Ruinen am Martafluss, *La Tarchina* genannt, welche unbezweifelt dem alten *Tarquinii* zugehören, in der graden Linie 47 Miglien von *Rom* entfernt sind, also auf den grossen Umwegen, welche die Strassen, des bergigen Bodens wegen machen, noch viel weiter sein müssen; wesshalb die Entfernungen von XLIII und XLVI Miglien, welche die Reisebücher geben, beide falsch sind. Der wahre Abstand zwischen *Bagni del Sasso* und *La Tarchina* beträgt auf dem einzigen, hier befindlichen Wege über *Tolfa* und *Allumiera* ungefähr 22 Miglien, und es bleibt also nichts übrig, als eine Zwischenstazion, XI Miglien von jedem Orte entfernt, anzunehmen, die grade nach *Tolfa* fallen würde. Aus der Ansicht der Tafel könnte man versucht werden, den Weg über *Aquae Tauri*, oberhalb *Civita Vecchia*, zu leiten, wel-

welche XII von *Tarquinii* abstehen; aber die Entfernung von *Aquae Apollinares* bis *Aquae Tauri* beträgt 14 Miglien, und der Boden ist hier so bergig, dass gewiss keine Strasse vorhanden gewesen, indem der eigentliche Weg auf *Aquae Tauri* bei *Castrum Novum* von der *Via Aurelia* abbog.

Bei *Santa Severa*, dem alten *Pyrgos*, geht ein Weg rechts ab, in einiger Entfernung von den Bädern vorbei, über das Gebirge nach *Manziana* und *Oriolo*: auf ihn bezieht sich die V, welche man in der Tafel zwischen *Pyrgos* und *Aquae Apollinares* findet, obgleich man dieselbe gewöhnlich auf die *Via Aurelia* anwendet, wohin sie aber gar nicht passt, weil schon der ganze, VIIII Miglien betragende Abstand von *Pyrgos* nach *Castrum Novum*, in der Tafel vorhanden ist.

Es mag noch angeführt werden, dass ganz allgemein, die *Aquae Apollinares* von den *Aquae Ceretanae* unterschieden, und dahin versetzt werden, wo jetzt die *Bagni di Stigliano* sind: aus keinem andern Grunde, als weil sonst für diese gar kein, für die *Bagni del Sasso* zwei Namen vorhanden wären. Indessen gelten beide Reisebücher offenbar für diese letztern; denn ausser der ganz guten Uebereinstimmung der Entfernungen, wäre es doch auch wirklich ein lächerlicher Umweg, den die Tafel angäbe, nämlich 22 Miglien auf der *Via Aurelia* zu machen, um zu den *Bagni di Stigliano* zu gelangen: zu geschweigen, dass in beiden Richtungen, von der *Via Aurelia* sowohl als von der *Claudia* keine Spur eines Weges vorhanden ist, der grade zu diesen Bädern führte.

XVI.

Derjenige Weg, welcher die *Via Claudia* an dem Punkte verlässt, wo sich die Strassen nach *Bracciano* und *Oriolo* scheiden, und etwas rückwärts nach der linken Seite auf *Palo* zu, ans Meer führt, ist an sich sehr unbedeutend, wiewohl befahrner als die meisten übrigen Seitenwege in dieser Gegend, da auf ihm die Erzeugnisse der Eisenhämmer von *Bracciano* nach *Palo*, gleichsam dem Hafenplatz jenes Orts, gebracht werden. Er ist nicht gepflastert, und geht in einer höchst einsamen Gegend fort, wo dicht bei nicht ein einziges Haus und nur in einiger Entfernung rechts *Castel Giuliano* mit einer alten Burg auf einer nebenliegenden Anhöhe, bald nachher links *Ceri* am jenseitigen Abhange eines tiefen Thals erscheinen. Da wo er einen Arm des *Rio Sanguinara* passirt, zeigt er etwas aus Kalkstein bestehendes altes Pflaster, sonst aber ist hievon in seiner ganzen Ausdehnung nichts zu erkennen, und jenes Stück mag vielleicht einem andern, ehemals von der *Via Aurelia* nach *Cereteri* gegangenen Wege zugehören.

Indessen ist der eben beschriebene Weg doch in einer Hinsicht interessant: wenn man nämlich sich einen Begriff von der Beschaffenheit des Bodens in dieser Gegend machen will. Man bemerkt zuvörderst, dass vom Anfangspunkte an noch etwas, wiewohl nicht viel, zu steigen ist, bis man die grösste Höhe, welche hier der Rand des Kraters von *Baccano* hat, erreicht; dann geht es eine Zeit lang ziemlich eben, und hierauf immer allmählig abwärts fort, bis zum Meere hin. Die von dem Krater ausgeworfenen Massen vulkanischer Asche, aus welchen sich nachher der Tuf gebildet hat, erstrecken sich bis hieher, jedoch nicht in ebener Fläche, sondern vielmehr von tiefen Thälern, in welchen meistens Bäche fliessen, mannigfaltig durchschnitten. Auf der Seite links vom Wege hat die vulkanische Formazion ungestört gewirkt; rechts aber legten sich ihr die vom Gebirge von *Tolfa* ausgehenden Kalkberge in den Weg, die sich bis gegen *Ceri* hin erstrecken, wiewohl nicht in zusammenhängender Kette, sondern unterbrochen. Der Fuss dieser Berge, auf welchen die *Villa del Sasso* liegt, ist überall, ja bei einigen sogar die Seiten bis zum Gipfel hinauf, mit vulkanischer Asche, und also mit einer Tuflage überdeckt; doch erkennt man an andern Stellen

ganz deutlich das Kalkgebirge. Der Boden ist auf der ganzen Strecke zwischen den Bergen von *Bracciano* und denen von *Villa del Sasso* stark hügelig; von den letztern Bergen gegen das Meer hin aber fällt er, ohne weitere Unebenheiten, allmählig ab.

Porta San Pancrazio.

I.

Der Reihe nach müssten auf *Porta del Popolo* die beiden Thore *Angelica* und *Cavalleggieri* folgen, aus welchen aber nur Wege hinausgehen, die sich sehr bald mit den nächsten Hauptstrassen vereinigen. Bei der *Porta Angelica* nimmt nämlich, ausser einer neuern nach *Ponte Molle* führenden Strasse, auch ein der alten *Via Triumphalis* entsprechender Weg seinen Anfang, welcher über den vorliegenden *Monte Mario* hinweg, mehrere Miglien sehr angenehm zwischen Weingärten fortgeht, dann in die Kampagne eintritt, und sich bei der *Osteria delle Capannaccie* mit der grossen Strasse von *Viterbo* vereinigt: er zeigt, vorzüglich im Anfange, viel altes Pflaster. Aus der *Porta Cavalleggieri* führt aber ein Weg, welcher sich nach kaum drei Miglien mit der grossen Strasse von *Civita Vecchia* vereinigt: er hat fast ganz die Richtung des alten Weges, der aus der *Porta Aureliana* beim Grabmal des HADRIAN auf die alte *Via Aureliana* führte. Man passirt auf ihm die noch unterirdische *Acqua Paola* an einer Stelle, wo rechts ein Nebenweg von der *Via Triumphalis* herkommt, welchem sie gefolgt ist; von altem Pflaster trifft man keine Spur.

Das jetzige Thor des heiligen PANKRAZIUS gehört den Mauern der *Villa Leonina* an, und ist erst von URBAN VIII. erbaut; doch war die nach der alten Strasse benannte *Porta Aureliana*, nahe an derselben Stelle, und auch die *Porta Janiculensis* des SERVIUS lag nur um sehr wenig weiter stadteinwärts. Jetzt führt wie ehemals, eine einzige Strasse aus diesem Thor, diejenige von *Civita Vecchia*, welche mit sehr geringen Abweichungen ganz der alten *Via Aureliana* entspricht. Etliche hundert Schritte vom Thor geht indessen links ein Seitenweg ab zu der nahen Kirche des heiligen PANKRAZIUS, dessen Fortsetzung an einer Stelle wirkliches altes Pflaster, häufig aber einzelne Steine und die Reste ehemaliger Unterlagen zeigt; man kann dies alte Pflaster eine Strecke hindurch verfolgen, dann aber verschwindet es gänzlich, und der Weg scheint nur zu einer alten Villa geführt zu haben. Einige wollen in ihm die *Via Vitellia* erkennen.

Die grosse Strasse ist anfangs sehr angenehm: eine Menge schöner Villen und Weingärten liegen zu beiden Seiten derselben, sonst aber ist sie durchaus neue Chaussée, und es lässt sich schwer ausmachen, ob sie hier immer der Richtung der alten Strasse folge, oder ob diese, wie einige behaupten, etwas mehr links gegangen sei: fast gewiss ist es indessen, dass die vorhin erwähnte Seitenstrasse auf *San Pancrazio* und weiter, nicht die alte Hauptstrasse war, und vielleicht hat nur das hier gefundene alte Pflaster zu der ganzen Vermuthung Anlass gegeben.

Noch in der Stadt, den Hügel des *Janiculus* hinaufsteigend, trifft man zur Linken die Leitung der *Acqua Paola*, deren Wasser hier, wegen des abschüssigen Bodens, mit Heftigkeit niederstürzt, und in so grosser Menge vorhanden ist, dass es nach einander vier Mühlen treibt. Die Leitung besteht aus einem Kanale im Boden, und bleibt auch so eine Strecke ausserhalb des Thors; dann aber, indem sich das Erdreich etwas senkt, geht sie unter dem Wege fort, und erscheint nun mit gewaltigen Bögen zur Rechten, die bis zur *Villa Pamfili*, ungefähr eine Miglie ausserhalb des Thors fortdauern. Hier zieht sich der Weg unter einem grossen Bogen, wie unter einem Thore fort, und die nun wieder zur Linken erscheinende Leitung, nimmt an Höhe ab, sowie sich der Boden hebt; bald wird sie von neuem unterirdisch, geht unter dem Wege hindurch, und dann rechts gegen die *Via Triumphalis* und *Cassia* hin. Bei dem Punkte, anderthalb Miglien vom Thor, wo sie die Strasse verlässt, oder richtiger, wo sie, von ihrem Ursprunge herkommmend, dieselbe trifft, findet übrigens eine Theilung des Wassers statt: der Hauptarm geht gegen *Porta San Pancrazio* zu, ein Nebenarm aber links nach *Porta Cavalleggieri* hin, und man hat die Bögen dieses Theils der Leitung zur Seite, wenn man den Weg aus dem letztern Thor hinaus einschlägt.

Der Boden ist eine lange Strecke hindurch, stark hügelig, und zwar ziehen sich die Hügelrücken, wie dies schon der Lauf der Bäche anzeigt, in einer zur Strasse ungefähr senkrechten Richtung fort, sodass also diese unaufhörlich über die Rücken hinwegzusteigen, und die Thäler zu durchschneiden hat. Ungefähr zwei Miglien vom Thor gehen links zwei unbedeutende Feldwege ab; gleich nachher hören die Gärten auf, und nahe bei drei Miglien vom Thor erreicht man die von *Porta Cavalleggieri* herkommende Strasse. Die Kampagne ist sehr öde und hügelig, und in den Thälern fliessen Bäche. Zuerst trifft man vier Miglien von der Stadt den *Fosso di Magliano*, nach der Tenuta benannt, bei welcher er sich in die Tiber ergiesst; dann eine Miglie weiter, gleich hinter einem dicht links am Wege liegenden, der Tenuta von *Maglianella* zugehörigen Hause, einen andern Bach, der sich in den *Rio Galera* ergiesst, welchen man zwei Miglien weiter passirt. Dieser letztere, der bei *Cesano* an den Bergen von *Baccano* entspringt, und indem er durch das Gebiet von *Galera* fliesst, seinen Namen erhält, ist beträchtlicher als gewöhnlich die Bäche der Kampagne zu sein pflegen: er heisst auch *Rio Acquasona*, wahrscheinlich von dem Geräusch, mit welchem er fast überall in seinem Bette fortstürzt. Gleich hinter dem *Rio Galera* kommt die *Osteria di Malagrotta*, dann rechts altes, einem Grabe angehöriges Mauerwerk, und bald nachher geht links ein wahrscheinlich alter Weg nach dem Kasale von *Maccarese*, dem alten *Fregenae* ab, welcher Ort indessen bis auf die letzte Spur verschwunden ist.

Auf der Hauptstrasse passirt man nach drittehalb Miglien einen kleinen Bach, der sich auch in den *Rio Galera* ergiesst, erreicht hierauf das 11 Miglien von *Rom* gelegene Kasale von *Bottaccia*, und trifft dann zur Rechten einige Ueberreste alten Mauerwerks, welche der Villa des ANTONINUS PIUS zugeschrieben werden, die derselbe in der Nähe des alten *Lorium's* hatte, und in welcher er starb. Von diesem alten, XII Miglien von Rom entfernten Orte, ist nichts mehr übrig.

Weniger als eine Miglie hinter *Bottaccia* kommt zur Linken das Kasale von *Castel di Guido*, in einer recht angenehmen Gegend; hierauf aber, nach mehr als 13 Miglien vom Thor, erreicht man den *Arrone*, den natürlichen Ableiter des Sees von *Bracciano*, einen bisweilen sehr unbedeutenden Bach, mit welchem sich nahe rechts von der Strasse der *Rio Maggiore* vereinigt; beide gehen dann mit einander beim Kasale von *Maccarese* vorbei, und fallen beim Thurm von *Maccarese* ins Meer. Anderthalb Miglien hinter dem *Arrone* passirt man ein kleines Bächlein, auf einer Brücke, welche noch den alten Bogen und selbst das alte Steinpflaster hat. Von diesem Pflaster der *Via Aurelia* waren bis zum Jahr 1825 auf dem ganzen Wege bis *Statua* hin, viele Ueberreste, wiewohl in einem sehr schlechten Zu-

stande vorhanden; jetzt ist fast alles mit Kies überschüttet, und der früher sehr holprige Weg eben und bequem gemacht *).

Alsbald hinter der erwähnten alten Brücke geht rechts ein Weg ab zu der Tenuta von *Torimpietra*, der sich vor *Palidoro* wieder mit der Hauptstrasse vereinigt. Auf dieser letztern trifft man sehr bald zur Rechten in einiger Entfernung einen Thurm, der sehr malerisch auf einem mächtigen Tuffelsen liegt, und der erwähnten Tenuta von *Torimpietra* den Namen gegeben hat, und nun wird auch die vorhin immer sehr beschränkte Aussicht gegen das Meer hin frei: die Thürme von *Maccarese*, *Perla* oder *Palidoro*, und das Kastell von *Palo* zeigen sich deutlich.

Etwas mehr als 17 Miglien vom Thor durchschneidet ein Bach, *Fosso de' tre Denari*, und anderthalb Miglien weiter, ein anderer, *Fosso di Palidoro* den Weg; über beide führen Brücken, deren Bögen und Pflaster alt sind. Beim *Ponte de' tre Denari* vereinigte sich ehemals die von *Porto* und *Maccarese* oder *Fregenae* herkommende *Via Litoralis* mit der *Aurelia*; doch ist hier jede Spur der erstern verschwunden, und nicht einmal ein Fusssteig vorhanden. Unmittelbar hinter dem *Fosso di Palidoro* kommt das Kasale gleiches Namens, an der Stelle des alten *Pales*; dann nach einer Miglie ein kleines Bächlein, welches sich in den *Rio di Palidoro* ergiesst, und wieder eine Miglie weiter, der *Rio Cupino*, vor welchem ein einzelnes, der Tenuta von *Statua* zugehöriges Haus liegt. Gleich hinter dem Bache aber erscheinen altes Mauerwerk und die Reste eines Kastells aus dem Mittelalter, und es muss hier also eine alte Stazion gelegen haben: aller Wahrscheinlichkeit nach *Bebiana*, obgleich man gewöhnlich *Ad Turres* nimmt, was aber gewiss nicht richtig ist.

Die jetzige Strasse biegt auf dem jenseitigen Ufer des Bachs sogleich unter rechtem Winkel links um, und geht dann mit einem grossen Bogen auf *Monterone* hin, einem 22 Miglien vom Thor gelegenen alten Kastell, in welchem die einzige Poststazion zwischen *Rom* und *Civitavecchia* ist. Von hier führt grade durch den Wald, der sich, wiewohl mit vielen Unterbrechungen von der Tiber an, längs dem Meeresufer hinzieht, ein Weg zu dem anderthalb Miglien entfernten *Palo*; ein anderer, etwas näherer, war schon früher von der grossen Strasse links abgegangen. *Palo* ist ein, von dem berühmten *Bramante* erbautes Kastell mit Besatzung, bei welchem noch ein grosser Pallast auf der einen, und eine Reihe Fischerwohnungen, nebst einer Kirche, auf der andern Seite liegen. Von dem alten, an derselben Stelle befindlichen, *Alsium* unterscheidet man sehr gut den nun versandeten Hafen, das Mauerwerk der ihn einschliessenden Molen, mit der Einfahrt dazwischen, sowie die Hafendämme am Ufer. Derjenige zur Rechten hat unten Gewölbe, in welche ehemals das Meer hineintrat, und wo die Barken anlegten; zur Linken aber liegt alles in Trümmern, die sich weit längs dem Ufer erstrecken, und wahrscheinlich grösstentheils Villen und Bädern zugehörten: man bemerkt noch mehrere Kanäle alter Wasserleitungen. Ein grosser, jetzt leerer Wasserbehälter, nicht fern vom Kastell, ist vielleicht der Anlage nach alt, doch sind die jetzigen Mauern aus neuerer Zeit.

Die grosse Strasse geht von *Monteroni* erst wieder ein wenig landeinwärts, und beschreibt also von *Statua* an einen sehr merklichen Bogen, den die ganz niedrigen Hügel, welche sich zur Rechten finden, nicht nöthig machen, da hinter denselben gleich wieder völlige Ebene ist, wo die Strasse von *Statua* an hätte grade durch gehen können. Es finden sich hier wirklich sehr schwache Andeutungen einer alten, ungefähr gegen *Cereteri* gerichteten Strasse, welche man für die nach *Aquae Apollinares* und *Tarquinii* führende nimmt;

*) Diese Strassenverbesserungen dauern nur gewöhnlich nicht lange; denn schnell genug wird die dünne Decke von Kies durch die heftigen Regengüsse im Winter abgespült, und dann liegt wieder das ausgefahrne alte Pflaster offen da.

doch ging diese erst bei *Ad Turres*, zwei Miglien hinter *Statua* ab, und es ist also sehr wahrscheinlich, dass der Anfang dieser Strasse von *Statua* an, noch die *Via Aurelia* sei, zumal da an der Stelle, wohin bei dieser Hypothese *Ad Turres* fallen würde, noch jetzt nicht ganz unbedeutende Reste alten Mauerwerks vorhanden sind. Man würde also annehmen müssen, dass bei *Statua*, dem alten *Bebiana*, ein Scheideweg gewesen sei: links, anfänglich in der Richtung der jetzigen grossen Strasse, ein Weg auf *Palo;* gradeaus die *Via Aurelia* bis zu den 2 Miglien weiter gelegenen, neben einem Hause befindlichen Ruinen, wohin *Ad Turres* zu setzen wäre, bei welcher Stazion rechts der Weg auf *Aquae Apollinares* abgegangen wäre. Leider war auch selbst vor der letzten Strassenverbesserung keine Spur alten Pflasters, in dieser Gegend sichtbar, welches wahrscheinlich schon in alten Zeiten bei *Statua* aufhörte, und somit die Schwierigkeit nicht geringe, den Gang der alten Wege anzugeben, da auch der Boden fast ganz eben ist, und sich nur selten wenig tiefe Einschnitte in den Höhlungen desselben finden; aber die alten Reisebücher, sowie die wenigen noch vorhandenen Trümmer sprechen sehr bestimmt für die aufgestellte Hypothese.

Von *Monterone* geht die grosse Strasse zu dem 25 Miglien entfernten *Civita Vecchia* in der Ebene, anfangs in geringer Entfernung, dann ganz nahe am Meere hin: die Gegend ist überall erträglich gut angebaut, und am Ufer trifft man etwas Gehölz. Nach einer Miglie von *Monteroni* geht der Weg von *Palo* auf *Bracciano* queer über die Strasse, und eine halbe Miglie weiter sieht man zur Rechten Reste alten Mauerwerks, vielleicht einer Villa zugehörig. Bald nachher trifft man eine Brücke über einen Graben, und eine andere über einen Bach, *Rio Sanguinara*, welche beide, den Bögen nach zu urtheilen, alt sein können. In dieser Gegend sind von den niedrigen Felsen zur Rechten, nicht fern von der Strasse, manche Stücke abgefallen, die als Konglomerate von grossen und kleinen Steinen in der Entfernung ziemlich täuschend, wie Reste alten Mauerwerks aussehen. Bald hinter dem *Rio Sanguinara* trifft man rechts einen Weg nach *Cerretri*, auf welchem man nach anderthalb Miglien den *Rio Vaccino*, aber ohne Brücke, passirt; eine Miglie weiter erscheinen dicht zur Rechten der Hauptstrasse, geringe Reste alten Mauerwerks, dann aber kommt die *Osteria di Vaccino* und der *Rio Vaccino* selbst. Die Berge zur Rechten nähern sich immer stärker dem Meere, und also auch der Strasse, die sich zwischen beiden hinzieht; auf der Höhe liegt *Villa del Sasso*, sonst sind sie meistens mit Wald bewachsen; am Ufer zur Linken findet man aber nur hin und wieder etwas Gehölz. Viele Bäche kommen auch hier von den Bergen herab, und ergiessen sich bald ins Meer, doch werden sie immer unbeträchtlicher und also ihre Mündungen immer sumpfiger, indem die geringe Wassermasse, welche sie führen nicht Kraft genug hat, den vom Meere aufgeworfenen Sand wegzustossen, und somit stehende Wasser gebildet werden, die im Sommer schädliche Luft hervorbringen.

Sechs Miglien hinter *Monterone*, gleich nach dem kleinen *Rio Zambra*, traf man vor der letzten Strassenverbesserung, die einzigen Ueberreste alten Pflasters auf dem ganzen Wege von *Statua* bis *Civita Vecchia*, und es scheint allerdings, als wenn auch in alten Zeiten nicht mehr vorhanden gewesen, indem es denn doch schwer wäre anzugeben, wie alles übrige so ganz ohne Spur verschwunden sein sollte. Selbst wenn man die Steine zu Wasser weggeholt hätte, würden doch wohl die grossen Seitensteine, wenigstens hin und wieder, liegen geblieben sein. Wenn aber auch schon kein altes Pflaster vorhanden, um das Zusammenfallen der jetzigen Strasse mit der alten zu beweisen, so ist dies doch wegen der Natur des Bodens, und einiger alter Brücken, die man noch antrifft, keinem Zweifel unterworfen.

Einzelne Häuser an der Strasse und eine Menge kleinerer und grösserer Bäche, die erstern fast immer trocken, dauern fort. Zehntehalb Miglien von *Monterone* steht zur Linken, dicht am Meere, der Thurm, und zwei Miglien weiter, das Kastell von *Santa Severa* mit etlichen

Häusern: hier war ehemals *Pyrgos*, der Hafen von *Caere*, dessen Trümmer noch jetzt im Meere sichtbar sind. Die Strasse geht indessen nicht durch den Ort, sondern in geringer Entfernung vorbei, und durchschneidet hier eine andere, welche über das Gebirge noch jetzt nach *Manziana* und ehemals wahrscheinlich zum alten *Sabate* führte. Vielleicht ging sie etwas näher als jetzt, bei den Bädern vorbei, denn die Tafel giebt einen alten Weg an von *Pyrgos*, oder vielmehr von der *Via Aurelia*, zu den V Miglien entfernten *Aquae Apollinares*, welcher, wenn nicht durchaus, doch sehr nahe, derselbe Weg sein muss, als der jetzige.

Zwei Miglien von *Santa Severa* trifft man den *Rio Carcara*, und gleich nachher, dicht am Wege, grosse Quadern aus Tufstein, als Ueberreste alter Gebäude. Der Weg geht hier schon nahe am Meer fort, und kaum eine Miglie weiter, treten auch die letzten Ausläufe der Berge bis an dasselbe vor. Ueber mehrere, fast immer trockne Gräben, und über einzelne Bäche, deren Bette gewöhnlich, anmuthig genug, mit Myrthen und Oleander eingefasst ist, führen Brücken, die man an den grossen Quadern und der schönen Konstrukzion für alt erkennt. Sechs Miglien hinter *Santa Severa* erreicht man *Santa Marinella*, ein Kastell mit etlichen Häusern, wo sich noch an und im Meer Ruinen finden, welche der Stazion *Ad Punicum* in der Peutingerschen Tafel zugeschrieben werden, wenn gleich dieselbe als blosse Zwischenstazion, ohne Zahl, angegeben ist, und ihre eigentliche Stelle dadurch ungewiss bleibt. Die Berge werden nachher etwas flacher, entfernen sich auch ein wenig vom Meer, und lassen eine schmale Ebene frei; der Weg ist mit Myrthen eingefasst, die man von nun an häufig trifft. Drittehalb Miglien weiter, kommt am Vorgebirge *Linaro* der Thurm *Chiaruccia*, mit etlichen dem alten *Castrum Novum* zugehörigen Trümmern im Meer, die aber nur bei ruhiger Oberfläche sichtbar sind. Die Strasse macht hier, dem Ufer folgend, eine starke Biegung, fast unter rechtem Winkel, und nun sieht man deutlich die vierzig Miglien und drüber entfernten Felseninseln *Giglj* und *Gianuti* sich aus dem Meere erheben; auch der durch eine schmale Landzunge mit dem festen Lande verbundene *Monte Argentaro* erscheint als Insel; und grade vor liegt das nicht mehr ferne *Civita Vecchia*. Ein alter Weg, der von *Castrum Novum*, zufolge der Peutingerschen Tafel, ins Gebirge zu den VII Miglien entfernten *Aquae Tauri* ging, ist nicht mehr vorhanden; man kann selbst nicht eigentlich die Stelle angeben, wo er die *Via Aurelia* verliess. Nach ungefähr zwei Miglien von *Torre Chiaruccia* kommt *Torre Marangone* zur Linken, und wieder nach zwei Miglien fangen die Gärten von *Civita Vecchia* an; bald darauf erreicht man die Stadt selbst.

Civita Vecchia liegt am ziemlich graden und ganz flachen Ufer des Meers; doch fängt der Boden sogleich an sich zu heben, wiewohl anfangs sehr allmählig, und geht so ununterbrochen fort, bis zu den Berghöhen, die man in einiger Entfernung liegen sieht. Die Gegend ist, wenigstens in der Nähe des Orts, erträglich angebaut, und es finden sich einige schöne Gärten und Landhäuser; aber auch die Stadt selbst, obgleich nicht eben gross, hat eine Menge schöner Häuser und einige bedeutende Palläste. Sie ist mit Wall und Graben umgeben, und also befestigt: zwei Thore befinden sich an den entgegengesetzten Seiten in der Nähe des Meers; ein drittes, gegen die Berge zu, ist vermauert.

Die alte Stadt *Centumcellae* verdankt ihr Dasein dem Kaiser TRAJAN, obgleich vielleicht schon früher ein kleiner Ort vorhanden war, der aber unbedeutend sein musste, weil hier nur eine offne Bucht, kein Hafen, den Schiffen einen kümmerlichen Schutz gewährte. TRAJAN liess von den beiden äussersten Enden der Bucht zwei sichelförmige Molen ins Meer werfen, die eine nicht breite, doch hinlängliche Einfahrt zwischen sich liessen, und vor dieselbe einen andern Molo, wie eine Insel, queer vorlegen, sodass die Schiffe erst zwischen dem einen Ende dieser Insel und der Spitze des gegenüberliegenden Molo's hindurch fahren mussten, um zu der eigentlichen Einfahrt zu gelangen. Jetzt ist von diesen alten Werken nur noch das Fundament übrig, alles andere ist neuere, unter Papst ALEXANDER VII. gemachte

Arbeit, die indessen sehr gut ausgeführt worden. Auf der Insel steht der Leuchtthurm, am linken Molo ist ein grosses Kastell, zierlich aus Quadern aufgebaut; rechts aber befindet sich ein kleiner Hafen für die in der Quarantaine liegenden Schiffe, und an der Stadtseite sind eine Menge Magazine. Der Hafen hat hinlängliche Tiefe, selbst für grössere Schiffe; doch wird hier wenig Handel getrieben, weil das verarmte Land nicht viel auszuführen hat, und also auch nur wenig eingeführt werden kann; und selbst, seitdem um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Hafen frei erklärt worden, hat man keine Zunahme des Verkehrs bemerkt.

Ehemals war dies anders, und noch im sechsten Jahrhunderte konnte der Ort für bedeutend gelten; dann aber verfiel er mehr und mehr, und im Anfange des neunten Jahrhunderts zerstörten ihn die Sarazenen von Grund aus. Die übrig gebliebenen Einwohner erbauten, 7 bis 8 Miglien landeinwärts, einen andern Ort, dessen Ueberreste noch jetzt sichtbar sind, und nannten ihn *Cincelle* d. i. *Centum Cellae.* Doch kehrten sie bald zur alten Stadt zurück, die nun ihren, von den vielen Zellen oder Gewölben, in welchen die Böte anlegten, hergenommenen Namen in *Civita Vecchia* umwandelte.

Von Alterthümern findet man sehr wenig: beim Kastell einige Trümmer alten Mauerwerks, zum Theil vom Meere bedeckt, und mehrere Säulen von grauem und rothem Granit, die jetzt als Pfähle in den Molen eingemauert sind, um daran die Schiffe zu binden.

Die grosse Strasse führt um die Stadt herum, um die an den Thoren der Stadt sehr strenge Visitazion zu vermeiden, und geht dann weiter nach *Corneto.*

II.

Ueber die *Via Aurelia* findet sich in den Reisebüchern folgendes:

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe Via Aurelia.		*Pyrgos*	XII. XI.
Loria . . .	M.P. XII.	*Castro Novo* . .	VIII.
Ad Turres	X.	*Centum Cellis* . .	V.

Tabula Peutingeriana.

Ab Urbe.		*Pyrgos*	X.
Lorio . . .	M.P. XII.	(*Punicum*)	
Bebiana		*Castro Novo* . .	VIIII.
Alsium	VI.	*Centum Cellis* . .	IIII.

Uebereinstimmend geben beide Reisebücher den Abstand vom Thor bis nach *Lorium* zu XII Miglien an; von da bis *Pyrgos,* oder *Santa Severa* hat das *Itinerarium* XXII und XXI Miglien. Es fällt aber *Pyrgos* zwischen den XXXIII. und XXXIIII. Meilenstein, und also sind beide Abstände richtig, jenachdem man den letzten Meilenstein vor dem Orte, oder den ersten hinter demselben rechnet; zugleich aber zeigt sich, dass auch der Abstand zwischen *Ad Turres* und *Lorium,* nämlich X Miglien, der Wahrheit gemäss sein müsse, und dass also der erstere Ort beim XXII. Meilenstein gelegen habe, wo noch jetzt Trümmer sind. Hier ging ein Weg auf *Aquae Apollinares* und *Tarquinii* ab, auf welchem die Tafel die Entfernung des erstern Orts VIII Miglien angiebt, wo eine I zu wenig ist, denn sie beträgt VIIII Miglien: wäre aber, wie man allgemein annimmt, *Ad Turres* da, wo jetzt *Statua,* so wäre die Entfernung XI Miglien, und man sieht nicht auf welche Art die VIII der Tafel aus XI hätte entstehen können; überdies müsste dann der Abstand zwischen *Lorium* und *Ad Turres* im Reisebuche des ANTONINUS um II Miglien vermindert, der andere zwischen *Ad Turres* und

Pyrgos aber um ebensoviel vergrössert werden, was als ganz willkührliche Aenderungen keineswegs zulässig wäre. Es zeigen aber die bei *Statua* noch jetzt sichtbaren Ruinen, dass hier ein alter Ort gelegen haben müsse, und dies kann kein anderer als *Bebiana* gewesen sein. Zwar setzt die Tafel VI Miglien für den Abstand zwischen *Bebiana* und *Alsium* oder *Palo*, aber die VI ist hier gewiss nur aus Versehen statt einer III geschrieben worden, als den richtigen Abstand zwischen *Statua* und *Palo*. Doch ist zu bemerken, dass VI Miglien von *Alsium* gegen *Rom* hin, ein Scheideweg ebenso wie bei *Statua* war, indem von *Via Aurelia* rechts eine alte Strasse auf *Fregenae* (*Maccarese*) und *Portus* abging, und dass also auch hier *Bebiana* gelegen haben könne: die Karte von CINGOLANI bemerkt hier sogar Ruinen, von denen indessen jetzt keine Spur übrig ist, und deren ehemaliges Vorhandensein auch dadurch sehr zweifelhaft wird, dass gar nicht einmal die Stelle bezeichnet ist, wo sie hätten liegen sollen, sondern dass blos BEBIANAE RUDERA dort geschrieben steht, was eine grosse Ungewissheit lässt; sonst giebt CINGOLANI immer die Abbildung der Ruinen auf der Karte selbst an: es scheint daher natürlicher *Bebiana* nach *Statua* zu verlegen, wo Ruinen sind und zugleich der Weg nach *Alsium* abging. Dieser letztere, den die Tafel hier statt der *Via Aurelia* giebt, ist von derselben verschieden, und gehört der alten Strasse von *Portus* nach *Centumcellae* an, welche sogleich näher untersucht werden soll.

Indem man im *Itinerarium* bei *Pyrgos* die Lesart XII vorzieht, also diesen Ort in die Nähe des XXXIIII. Meilensteins setzt, hat man bis *Castrum Novum* am *Capo Linaro*, da wo jetzt *Torre Chiaruccia* ist, 8 bis 9 Miglien: das *Itinerarium* setzt VIII und dann V Miglien für die Entfernung bis *Centum Cellae*; die Tafel aber VIIII für den erstern und nur IIII für den letztern Abstand, welches beides richtig ist, jenachdem man den Meilenstein vor oder hinter dem Orte als den zu demselben gehörigen betrachtet. Die Stazion *Ad Punicum* bleibt unbestimmt, weil die neben ihr stehende V nicht zu ihr gehört, sondern sich auf den Abstand zwischen *Pyrgos* und *Aquae Apollinares* bezieht.

Die andere alte Strasse von *Rom* über *Porto* nach *Civitavecchia* wird auf nachstehende Weise angegeben:

Itinerarium Antonini.

Ab Urbe.			
In Portum . .	M.P. XVIIII.	*Pyrgos*	XII.
Fregenas	VIIII.	*Castro Novo* . .	VIII.
Alsio	VIIII.	*Centum Cellis* . .	VIII.

Tabula Peutingeriana.

A Portu.			
Alsium . . .	M.P. VIIII.	*Pyrgos*	X.

u. s. w. wie oben.

Hier scheint zuvörderst ein Fehler in dem Abstande von *Rom* bis *Portus* zu sein, welcher nur XVI statt XVIIII beträgt; indessen ist alles richtig. Als nämlich nach der Versandung der grossen Tibermündung bei *Ostia*, vom Kaiser KLAUDIUS der neue Hafen, *Portus*, eingerichtet wurde, war dieser weiter nichts als eben der Hafen von *Ostia*, einer damals noch sehr bedeutenden Stadt, und der Weg, welchen man hier längs dem Meere nach *Centum Cellae* anlegte, fing bei *Ostia* an, und *Portus* befand sich also, von *Rom* an gerechnet, beim XVIIII. Meilenstein. Späterhin wurde eine eigne Strasse nach *Portus* gemacht, auf welcher die Entfernung nur XVI Miglien betrug; weil aber die folgenden Meilensteine sich alle auf *Ostia* bezogen, so liess man, ebensowie bei der *Via Valeria*, die alten Abstände von *Rom* gelten, obgleich sie sämmtlich um III Miglien zu gross waren.

Das

Das Stück der alten Strasse von *Portò* bis an den Ausfluss des Sumpfs von *Maccarese* ist noch jetzt gangbar; weil aber die Brücke fehlt, so kann man nicht mehr, wie ehemals, weiterfort und mit einem Bogen landeinwärts nach *Maccarese* dem alten *Fregenae* gehen. Diese Entfernung betrug VIIII Miglien und so findet man sie auch im *Itinerarium* angegeben; die Tafel hat zwar die Zahl VIIII, aber der Name *Fregenae* fehlt, ebenso wie der Abstand von diesem Orte bis *Alsium*, welcher dem *Itinerarium* gemäss, ebenfalls VIIII Miglien beträgt. Der Weg ging hier übrigens nicht wieder ans Meer und längs demselben, sondern auf die nur III Miglien entfernte *Via Aurelia* hin, welche er beim jetzigen *Fosso de' Tredenari* traf, und bei *Statua* wieder verliess, um *Alsium*, VIII Miglien von *Fregenae*, zu erreichen: entweder beim erstern oder beim zweiten Punkt lag *Bebiana*. Von *Alsium* nach *Pyrgos* bog der Weg gleich wieder landeinwärts um die Flüsse zu vermeiden, und noch vor dem *Rio Sanguinara* erreichte er die *Via Aurelia*, mit welcher er nun vereinigt bis *Centum Cellae* fortging. Den Abstand zwischen *Alsium* und *Pyrgos* giebt die Tafel X, das *Itinerarium* XII Miglien an, wo die letztere Zahl die richtige ist, und die erstere wahrscheinlich ihren Ursprung daher genommen, dass man die Entfernung XXIII Miglien von *Rom* bis *Alsium*, und die andere XXXIII Miglien von *Rom* bis *Pyrgos* kombinirte, und dabei aus der Acht liess, dass *Alsium* nicht auf der *Via Aurelia* selbst läge. Die Strecke zwischen *Pyrgos* und *Centum Cellae* ist bereits untersucht worden: hier mag nur bemerkt werden, dass im *Itinerarium* die VIII bei *Centum Cellis* falsch, und offenbar dadurch entstanden sei, dass statt der richtigen Zahl V, welche sich auch bei der *Via Aurelia* findet, die über derselben stehende VIII wiederholt worden.

Aus allem diesen ergeben sich folgende Resultate:

Itinerarium Antonini.

Via Aurelia.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Loria	M.P. XII.	M.P. XII.	M.P. XII.
Ad Turres	X.	X.	XXII.
Pyrgos	XII. XI.	XII.	XXXIIII.
Castro Novo	VIII.	VIII.	XLII.
Centum Cellis	V.	V.	XLVII.

Tabula Peutingeriana.

Via Aurelia.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe.			
Lorio	M.P. XII.	M.P. XII.	M.P. XII.
Bebiana	....	VIII.	XX.
Alsium	VI.	III.	XXIII.
Pyrgos	X.	XII.	XXXV.
(*Punicum*)	....	(VI.)	(XLI.)
Castro Novo	VIIII.	VIIII.	XLIIII.
Centum Cellis	IIII.	IIII.	XLVIII.

Itinerarium Antonini.

Via Litoralis.	Abstand aus dem Itinerarium.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
Ab Urbe per Portum Centumcellis.			
In Portum	M.P. XVIIII.	M.P. XVIIII.	M.P. XVIIII.
Fregenas	VIIII.	VIIII.	XXVIII.
Alsio	VIIII.	VIIII.	XXXVII.
Pyrgos	XII.	XII.	II.
Castro Novo	VIII.	VIII.	LVII.
Centum Cellis	VIII.	V.	LXII.

Tabula Peutingeriana.

Via Litoralis.	Abstand aus der Tafel.	Wirklicher Abstand.	Abstand von Rom.
A Portu.			M.P. XVIIII.
. . . . .	M.P. VIIII.	M.P. VIIII.	XXVIII.
Alsium	....	VIIII.	XXXVII.
Pyrgos	X.	XII.	II.
Castro Novo	VIIII.	VIIII.	LVIII.
Centum Cellis	IIII.	IIII.	LXII.

Es mag hier noch das *Itinerarium Maritimum* angeführt werden, in welchem sich findet: . . . . . .

A Portu Augusti Pyrgos . M.P. XXXVIII. *A Panapione Castronovo* . VII. VIII.
A Pyrgis Panapione . . . . III. *A Castronovo Centum Cellis* V.

Der Abstand von *Portus* nach *Pyrgos*, längs der Küste gerechnet, beträgt XXVI bis höchstens XXVII, in grader Linie sogar nur XXV Miglien; daher möchte man die Entfernung eher von der alten Tibermündung rechnen, wo dann blos eine X zuviel angegeben, und XXVIII zu lesen wäre. Die Stazion *Panapion* hält man gewöhnlich mit *Punicum* für einerlei, und verlegt sie also nach *Santa Marinella*, wo noch Ruinen sind; dann müsste man *A Pyrgis Panapione* VI und *A Panapione Castronovo* II lesen, sodass beim ersten Abstande statt einer V eine II geschrieben, beim zweiten aber eine V zuviel gesetzt sei. Zwar giebt es zwischen *Santa Severa* und *Capo Linaro* ausser *Santa Marinella* noch einen andern Landungspunkt bei dem kleinen Bache zwei Miglien von diesem letztern Orte, doch auch hiemit stimmen die Entfernungen für *Panapion* nicht überein, und der ganze Abstand zwischen *Pyrgos* und *Castrum Novum* nämlich X oder gar XI Miglien ist gleichfalls unrichtig. Also mag es am besten sein, das *Itinerarium Maritimum* nicht weiter zu berücksichtigen, da es doch keine neue Aufschlüsse geben kann.

Porta Portese.

I.

Die Stelle des Thors der ersten Mauern *Roms*, welches dem jetzigen entspräche, lässt sich nicht mehr genau angeben; das aurelianische aber lag ungefähr eine Viertelmeile weiter auswärts, und ward erst von URBAN VIII. hieher versetzt; aus ihm führt, fast ganz in der Richtung der alten *Via Portuensis*, die Fahrstrasse nach *Porto* und *Fiumicino*. Dieselbe geht nicht, wie die nach *Ostia*, im Thale längs dem Flusse fort, sondern zieht sich vielmehr in ziemlich grader Richtung über die Hügelketten fort, welche hier gegen die Tiber auslaufen, steigt also und senkt sich fortwährend, bis zum *Rio Galera*, wo die Hügel sich rechtshin fortziehen, und vorne eine grosse, durch die Tiber angesetzte Ebene, sich ausbreitet.

Der Weg ist anfangs sehr angenehm: links hat man den Fluss nahe bei sich, und über denselben hin eine freie Aussicht gegen die Paulskirche und auf das Albanergebirge; dann Weingärten; rechts aber erheben sich die Hügel von *Santa Passera*, ebenfalls mit Gärten bedeckt, zwischen denen eine Menge Häuser liegen. Die alte Strasse, zwei bis drei Fuss höher als die jetzige, ist zur Rechten an ihren Trümmern kenntlich. Nach einer Miglie scheidet sich die Strasse: rechts geht es auf *Fiumicino*, links auf *Magliana* längs dem Flusse. Auf dem erstern Wege trifft man von jetzt an wenig merkwürdiges, doch ist er noch immer hübsch, wegen der Menge von Weingärten und Häusern zu beiden Seiten, dann wegen der mit Wald bewachsenen Höhen; Reste alten Pflasters aber kommen nicht zum Vorschein, nur hin und wieder Substrukzionen. Nach mehr als fünf Miglien vom Thor passirt man den *Rio di Magliana*, nach zehn Miglien den *Rio Galera*, vor welchem sich der über *Magliana* gehende Weg wieder mit der Hauptstrasse vereinigt. Dieser ist ganz eben, und in sofern noch angenehmer als der andere; nur nahe vor *Magliana* hebt er sich ein wenig, weil hier der Fluss bis dicht an den Fuss der Hügel tritt. *Magliana* selbst, ein ehemaliges päpstliches Lustschloss, hat wenig mehr von dem Glanze, welchen ihm die Päpste JULIUS II. und LEO X., der hier vergiftet wurde, gaben: RAPHAELS und seiner Schüler schöne Freskogemälde sind durch die Zeit und die Barbarei der Menschen gleich stark beschädigt.

Merkwürdig sind die Reste alten Pflasters, gewöhnlich die grossen Seitensteine, welche man auf dem ganzen Wege bis *Magliana* trifft. Daraus haben einige abnehmen wollen, dass dies der eigentliche alte Weg sei, wogegen jedoch entschieden streitet, nicht bloss dass man auf der ganzen Fortsetzung des Weges von *Magliana* bis zum *Rio Galera* nicht das allermindeste Anzeichen einer alten Strasse findet, sondern auch dass im Gegentheil dergleichen Spuren, wenn freilich nur wenige, auf der jetzigen Fahrstrasse bemerkt werden. In *Magliana* irgend einen alten Ort oder wenigstens eine Villa anzunehmen, wozu der Name *Manlianum* berechtigen könnte, bleibt immer etwas willkührlich: richtiger möchte es sein, diese Strasse als von LEO X. angelegt anzunehmen, der hiezu die Steine der nahen *Via Portuensis* ebenso benutzte, als man noch jetzt die der *Via Severiana* auf dem Wege von *Castel Fusano* ans Meer hin angewendet sieht. Späterhin als *Magliana* kein Lustort mehr war, riss man auch hier das Pflaster wieder auf, und benutzte die Steine zum Strassenbau in *Rom* selbst.

Vom *Rio Galera* an, geht die Strasse durch die Ebene hindurch grade auf ein *Kasino* zu, welches zwischen den Ruinen des alten *Portus* liegt, biegt dann etwas links, geht an dem zu einem Teich gewordenen innern alten Hafen vorbei, und erreicht beim bischöflichen Pallast, dem einzigen Gebäude der ganzen bischöflichen Stadt *Porto*, den Kanal, *il Fiumicino*, welcher aus der Tiber ins Meer führt, und wenigstens im Anfange künstlich ist. Zu den Zeiten der ersten Kaiser war nämlich die eigentliche Mündung der Tiber, unterhalb *Ostia*, durch das stete Absetzen der Thonerde, welche der Strom in seinem trüben Gewässer herbeiführt, so verschwemmt, dass die ankommenden Lastschiffe einen bedeutenden Theil ihrer Ladung noch vor der Mündung in Böte ausladen mussten, und dann erst in den Fluss hineinfahren konnten. Desshalb wurde unter dem Kaiser KLAUDIUS der andere Arm, der aber damals viel kürzer sein musste als jetzt, vermuthlich ganz neu gegraben, wenigstens für die Einfahrt der Schiffe in Stand gesetzt, und als späterhin TRAJAN hier einen Hafen und eine Stadt, *Portus Trajani*, erbaute, zog sich der ganze Handel nach dieser Seite hin, und *Ostia* kam bald so in Verfall, dass es schon um die Mitte des sechsten Jahrhunderts fast nur dem Namen nach existirte. Jetzt ist auch der Hafen des TRAJAN durch die Ansetzungen des Flusses verschlemmt, und das sumpfige Ufer erstreckt sich noch fast zwei Miglien weiter gegen das Meer hin; ebenso ist die Stadt ganz verfallen, und unter dem jetzigen bischöflichen Sitze *Porto* ist nur der elende halb verfallene Pallast zu verstehen. Die Ruinen der alten Stadt sind, obgleich in bedeutender Anzahl vorhanden, fast ganz unverständlich: man erkennt nur noch den innern Theil (*la darsena*) des Hafens an einem Teiche oder Sumpfe von süssem Wasser, und an den in Gestalt eines Sechsecks ihn umgebenden Trümmern der Einfassung, sowie der Magazzine und anderer Gebäude, welche ihn umgaben. Auch der äussere Hafen ist ebenfalls, wiewohl nicht so deutlich an mehreren stehenden Wassern kenntlich. Ausserdem sieht man noch die Ueberreste einer Wasserleitung.

Indem man vom alten *Portus*, längs dem Kanale, der hier übrigens unregelmässig genug ist, gegen das Meer fortgeht, trifft man auf den jetzigen Hafenplatz *Fiumicino*, in welchem ganz neuerdings eine Reihe hübscher Gebäude errichtet ist. An der Mündung des Kanals steht ein Wachtthurm, und Molen gehen eine bedeutende Strecke ins Meer hinein, um die Versandung der Einfahrt zu verhüten. Der Handel, welcher hier getrieben wird, ist wenig mehr als unbedeutend, doch hebt er sich nach und nach.

Die Insel, welche durch die beiden Aerme der Tiber gebildet wird, hiess ehemals, wegen eines Tempels des KASTOR und POLLUX, die heilige Insel; ein Namen, den sie auch jetzt noch führt, obgleich von dem Tempel keine Spur mehr übrig ist. Jetzt hat sie 10 bis 11 Miglien im Umfange; als sie aber unter KLAUDIUS durch den Kanal ihre Entstehung erhielt, war sie ohne Vergleich kleiner, und nahm nur nach und nach zu, als die Ansetzungen der Tiber weiter vorrückten; was auch zugleich die unregelmässige Gestalt des Kanals erklärt. Nur gegen diesen hin, finden sich Wohnungen auf ihr, ein Pallast und das Kasale von *Sant' Ippolito;* der übrige Theil ist unbebaut und unbewohnt, und dient den Büffeln zur Weide; doch bemerkt man auch, gegen das Meer hin, etwas Wald. Bei dem erwähnten Kasale, dem Pallast von *Porto* gegenüber, führt eine Fähre über den kleinen Arm des Flusses, bei *Torre Bovacciana* eine andere über den grössern.

Das Meeresufer ist übrigens bei *Fiumitino* völlig ebenso flach, als bei der grossen Mündung, nur dass die Nähe der Wohnungen, und die, wenn auch nur geringe Anzahl der im Kanal liegenden kleinen Schiffe und Barken, die Einförmigkeit etwas unterbricht.

Analyse der Karte.

I.

Die Bestimmungen der Hauptpunkte auf der vorliegenden Karte der Umgegend Roms, beruhen auf den Operazionen der beiden Jesuiten MAYER und BOSCOVICH, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Triangulirung des ganzen Kirchenstaats vornahmen, und der jetzigen Römischen Astronomen CONTI und CALANDRELLI, welche einige Ortsbestimmungen in der nähern Umgebung *Roms* gemacht haben. Beide Theile beziehen alle ihre Resultate auf den Meridian der Sternwarte des *Collegio Romano* und dessen Perpendikel, welche also auch in der Karte als die Koordinatenlinien angenommen sind; doch stimmen die Beobachter nicht in der Angabe der Länge und Breite dieses Punktes überein. MAYER und BOSCOVICH setzen für die Länge 30° 0′ 0″, für die Breite 41° 53′ 54″; CONTI und CALANDRELLI aber 30° 8′ 15″,0 für den erstern, 41° 53′ 51″,9 für den letztern Werth. Der Unterschied in der Breite ist, wie sich auch erwarten liess, ganz unbedeutend, nur 2″; desto stärker aber der Unterschied in der Länge, welcher 8′ 15″ im Bogen oder 33 Zeitsekunden beträgt. Doch hat dies gar keinen Einfluss auf die Längenunterschiede, die einzig und allein hier gebraucht werden, und kann höchstens einiges Misstrauen gegen absolute Längenbestimmungen der ältern Astronomen einflössen, da es wohl in Betracht der seit jener Zeit statt gefundenen grossen Vervollkommnung der Beobachtungs- und Berechnungsmethoden nicht unbillig ist, ihnen den Unterschied grösstentheils zuzuschreiben.

Die Operazionen von CONTI und CALANDRELLI bezogen sich anfangs nur auf die Festlegung der merkwürdigsten Punkte innerhalb der Mauern Roms, und dicht ausserhalb derselben. Hiezu wurde auf der in ihrer ersten Hälfte schnurgraden und vollkommen ebenen Strasse von *Porta Angelica* nach *Ponte Molle* mit Maassstäben aus gedörrtem und gefirnisstem Fichtenholze eine Basis von 554,405226 Toisen gemessen, und diese dann auf die Punkte: Mittelpunkt der *Villa Ludovisi*, Kuppel der *Peterskirche* und Signal auf dem Kasino der *Aurora* in der übergetragen; die Entfernung beider Punkte fand sich durch drei verschiedene Verknüpfungen von Dreiecken

1470,641 Toisen
1470,580 —
1470,565 —

also im Mittel

1470,595 —

und auf diese Linie gründen sich alle Ortsbestimmungen in und ausser der Stadt.

Unter den als Seiten von Dreiecken vorkommenden Linien ist eine zwischen dem Kasino der *Aurora* und der *Vigna Negroni* vor der *Porta Portese*, welche 3207,335 Toisen beträgt, und dem Dreiecke zwischen *St. Peter*, *Aurora* und *Negroni* zugehört, dessen Winkel der Reihe nach 102° 20′ 54″,4; 51° 2′ 31″,4; 26° 36′ 34″,2 sind. Diese Linie schien

den beiden Beobachtern sehr passlich zu sein, auf sie, als Basis, die Bestimmung einiger entfernterer Punkte in der Umgegend Roms zu gründen, und obgleich diese Grundlinie schon an und für sich sehr klein war, auch noch mehr dadurch an Zutrauen verlieren musste, dass man sie durch zweimalige Uebertragung aus einer sechsmal kleinern abgeleitet hatte, so konnte doch, da alle Winkel mit einem einfüssigen Reichenbachschen Theodoliten, unter Anwendung sechsmaliger Repetizion, auf das Sorgfältigste gemessen waren, der Fehler immer nur gering sein, und wenigstens gewiss keine ganze Toise betragen; also mussten auch die Fehler aller auf dieselbe gegründeten Bestimmungen innerhalb weniger Toisen eingeschlossen sein. Dies zeigen unmittelbar die Beobachtungen.

An die besagte Linie *Aurora — Negroni* wurden nämlich zuerst Dreiecke mit *Villa Ruffinella*, *Albano* und *Castel Gandolfo* angelegt, in welchen alle drei Winkel gemessen waren; dann aber andere mit *Palestrina*, *Castel San Pietro*, *Monte Porzio*, *Monte Compatri*, *Frascati*, *Grotta Ferrata*, *Marino*, *Monte Cavo* und *Rocca di Papa*, in welchen die dritten Winkel an den genannten Oertern ungemessen blieben; ausserdem aber wurden noch einige dieser Punkte mit den Linien *St. Peter — Negroni* oder *St. Peter — Aurora* verbunden. Hier beträgt nun der Winkel an *Palestrina*, welches der entfernteste Punkt ist, im Dreiecke *Palestrina — Negroni — Aurora* nur 9° 30′ 35″, im Dreiecke *Palestrina — Negroni — St. Peter* aber gar nur 7° 42′ 38″, und ist überdies abgeleitet, nicht wirklich gemessen, sodass also alle Ursache vorhanden ist, einen bedeutenden Unterschied zwischen beiden Messungen zu erwarten, und doch beträgt derselbe für die beiden Bestimmungen der Linie *Negroni — Palestrina* nur 2,63 Toisen. Die Fehler bei den andern Oertern sind also aller Wahrscheinlichkeit nach, noch geringer.

Auf *Villa Ruffinella* und *St. Peter* gründen sich nun ferner die Bestimmungen von *Tivoli*, *Monte Soratte* und *Monte Gennaro*; auf *Castel Gandolfo* und *St. Peter* die von *Fiumicino*, *Prattica* und *Torre San Michele*; durch *Castel Gandolfo* und *Fiumicino* sind *Torre di Maccarese* und *Castello di Palo*; durch *Castel Gandolfo* und *Prattica*, *Torre S. Lorenzo* und *Ostia*; durch *Fiumicino* und *Prattica*, *Aricia* und *Genzano*; endlich durch *Prattica* und *Genzano*, *Civita Lavigna* festgelegt.

Die Azimuthe wurden sämmtlich auf dasjenige des Mittelpunkts der Kuppel von *St. Peter* in Beziehung auf die Sternwarte des *Collegio Romano* begründet, und dies Azimuth durch viele Beobachtungen der Sonne und *α Leonis* gefunden. So erhielt man die nachstehenden Resultate:

Namen der Oerter.	Abst. vom Perp.	Abst. vom Merid.	Breite.	Länge.
1. *Monte Soratte* . .	+ 19787,45 T.	+ 917,20 T.	42° 14′ 42″,1	30° 9′ 32″,9
2. *Monte Gennaro* . .	9276,46 —	13839,68 —	3 36 ,4	27 48 ,6
3. *Tivoli*	3662,84 —	13428,20 —	41 57 41 ,8	27 11 ,9
4. *Castel San Pietro* .	— 2929,30 —	17622,99 —	50 44 ,1	33 4 ,5
5. *Palestrina* . . .	3333,75 —	17516,91 —	50 18 ,7	32 55 ,2
6. *Monte Compatri* .	5037,85 —	10949,69 —	48 32 ,6	23 39 ,8
7. *Monte Porzio* . .	4677,96 —	9943,78 —	48 55 ,5	22 15 ,0
8. *Frascati*	5147,34 —	8540,93 —	48 26 ,1	20 16 ,3
9. *Ruffinella*	5387,58 —	8886,30 —	48 10 ,7	20 45 ,4
10. *Rocca di Papa* . .	7836,12 —	9802,76 —	45 36 ,0	22 2 ,4
11. *Grotta Ferrata* . .	6403,01 —	7932,01 —	47 6 ,8	19 24 ,8
12. *Monte Cavo* . . .	8336,55 —	9768,10 —	45 4 ,3	21 59 ,2
13. *Marino*	7296,36 —	7639,85 —	46 10 ,2	18 59 ,9
14. *Castel Gandolfo* .	8643,01 —	7261,44 —	44 45 ,3	18 27 ,8
15. *Genzano*	10923,64 —	8889,95 —	42 21 ,0	20 44 ,7
16. *Aricia*	10083,99 —	8158,51 —	43 14 ,1	19 43 ,2

Namen der Oerter.	Abst. vom Perp.	Abst. vom Merid.	Breite.	Länge.
17. *Albano*	— 9543,80 T.	+ 7566,86 T.	41° 43′ 48″,4	30° 18′ 53″,4
18. *Civita Lavigna* . .	12759,57 —	9261,97 —	40 25 ,0	21 15 ,5
19. *Torre San Lorenzo*	20002,72 —	2690,73 —	32 48 ,0	12 1 ,4
20. *Pratica*	13384,35 —	0,48 —	39 46 ,2	8 15 ,1
21. *Forte di Ostia* . .	7899,29 —	— 7656,20 —	45 32 ,3	29 57 28 ,9
22. *Torre San Michele* .	8855,66 —	9748,95 —	44 31 ,6	54 32 ,5
23. *Fiumicino*	7222,61 —	10780,23 —	46 14 ,6	53 4 ,9
24. *Torre di Maccarese*	1765,54 —	12311,05 —	51 59 ,1	50 54 ,3
25. *Palo*	+ 2016,70 —	16104,79 —	55 57 ,1	45 32 ,1

Die Signale hiebei sind:

1. Spitze des Thurms der Kirche des heiligen Silvester.
2. Höchster Punkt des Berges.
3. Spitze des Thurms der Kirche des heiligen Franziscus.
4. Spitze des Thurms der Kirche des heiligen Petrus.
5. Spitze des Thurms der Kathedrale.
6. Höchster Punkt des Thurms auf dem Pallast Borghese.
7. Mitte der Tribune der Kirche.
8. Kreuz auf der Vorderseite des Doms.
9. Mitte der Loggia des Pallastes.
10. Mitte des höchsten Theils des Orts.
11. Spitze des Kirchthurms.
12. Spitze des Thurms der Kirche.
13. Mitte der Vorderseite des Doms.
14. Kreuz auf der Kuppel der Kirche des Pallastes.
15. Mitte der Tribune des neuen Doms.
16. Kreuz auf der Kuppel der Kirche.
17. Spitze des Domthurms.
18. Spitze des Thurms von Santa Maria Maggiore.
19. Mittelpunkt des Thurms.
20. Mittelpunkt des Thurms auf dem Pallast Borghese.
21. Mittelpunkt des Kastells.
22. Höchster Punkt der Wölbung über der Treppe, die auf den Thurm führt.
23. Mittelpunkt des Thurms.
24. Mittelpunkt des Thurms.
25. Mitte der nach Südosten gerichteten Seite des Kastells.

Es wäre sehr zu wünschen, dass die beiden Jesuiten ebenso genau den Gang ihrer Operazionen angegeben hätten, als die neuern Astronomen; dann würde man sogleich über das Zutrauen urtheilen können, welches ihre Ortsbestimmungen verdienen. Leider ist aber in dem weitschichtigen Werke: *De literarum expeditione etc.* immer nur von der grossen Sorgfalt die Rede, welche beim Beobachten angewendet worden, die Beobachtungen selbst aber sind der Kürze halber weggelassen; was natürlich den Argwohn erweckt, dass sie nicht geeignet waren, öffentlich bekannt gemacht zu werden. Da indessen hier nicht die Rede davon ist, die Arbeit der Jesuiten als eine Gradmessung zu betrachten, wozu sie keineswegs brauchbar erscheint, sondern nur sich ihrer Bestimmungen einiger Punkte in der Umgegend *Roms* zu bedienen, um diese Punkte auf einer Karte festzulegen, deren Maassstab so klein ist, dass hundert Toisen auf derselben kaum sichtbar sind, so hat die nähere Untersuchung gezeigt, dass jene Bestimmungen für einen solchen Zweck hinlängliche Genauigkeit gewäh-

ren. Die Basis, auf welche sich die Dreiecke gründen, ist nämlich bedeutend lang: auf der alten *Via Appia* von dem Grabe der *Caecilia Metella* bis zur *Osteria delle Fratocchie*, eine Strecke von ungefähr zehn römischen Miglien oder zwei deutschen Meilen. War also selbst die bei der Messung dieser Grundlinie angewendete Genauigkeit nicht die grösste, so konnte doch der Fehler derselben, in einer Entfernung, die nicht über funfzig Miglien vom einen oder vom andern Endpunkte der Basis beträgt, nicht sehr vergrössert werden, und musste immer gering bleiben. Die Winkel sind nun zwar auch nicht bis auf wenige Sekunden zuverlässig, doch erhellt aus den wenigen, die mitgetheilt werden, dass die Unterschiede bei mehrmaligen Messungen nicht leicht zehn Sekunden betragen, was für den gegenwärtigen Zweck eine mehr als hinlängliche Genauigkeit giebt, wo selbst der Fehler nicht merklich werden würde, wenn auch in einer Kette von fünf bis sechs Dreiecken, die Winkel bis auf dreissig Sekunden unsicher wären, und alle in demselben Sinne abwichen. Zudem sind wohl fast immer auch die dritten Winkel in den Dreiecken gemessen worden, was die Fehler noch bedeutend vermindern muss. Nur ist es unangenehm, dass MAYER und BOSCOVICH nie die Signalpunkte bei ihren Ortsbestimmungen angeben, wodurch eine Vergleichung mit den Bestimmungen Anderer etwas unsicher wird; da jedoch das Ganze auf einer Triangulirung beruht, so kann man aus der unmittelbaren Ansicht der Ortschaften selbst, fast immer mit Sicherheit den Beobachtungsort bestimmen, indem man den am meisten sich auszeichnenden Thurm oder Pallast annimmt, und die in manchen Oertern nachgemessenen Winkel bestätigen dies. Die beobachteten Unterschiede in Breite und Länge mit dem Meridian und Perpendikel der Sternwarte des *Collegio Romano* sind folgende:

Namen der Oerter.	Breiten-unterschied.	Längen-unterschied.
1. *Alatri*	— 10′ 11″	+ 51′ 50″
2. *Albano*	— 10 4	+ 10 31
3. *Anagni*	— 9 13	+ 40 11
4. *Civita Castellana*	+ 23 13	— 4 31
5. *Civita Vecchia*	+ 11 30	— 43 0
6. *Ferentino*	— 12 18	+ 46 48
7. *Frascati*	— 5 32	+ 12 4
8. *Frosinone*	— 15 23	+ 52 25
9. *Magliano*	+ 27 51	+ 0 14
10. *Narni*	+ 37 23	+ 1 50
11. *Nepi*	+ 20 45	— 8 25
12. *Orta*	+ 33 36	— 6 5
13. *Ostia*	— 8 19	— 11 10
14. *Palestrina*	— 3 51	+ 24 55
15. *Piperno*	— 25 16	+ 41 57
16. *Segni*	— 12 1	+ 32 45
17. *Sezza*	— 23 49	+ 34 29
18. *Sutri*	+ 19 40	— 15 34
19. *Terracina*	— 35 40	+ 45 37
20. *Tivoli*	+ 3 55	+ 19 3
21. *Velletri*	— 12 38	+ 17 45
22. *Veroli*	— 12 13	+ 56 16
23. *Viterbo*	+ 31 0	— 22 11

Diese Unterschiede wurden unter der Annahme des Breitengrades von 56978,6 Toisen in Koordinaten in Beziehung auf den Meridian der Sternwarte und dessen Perpendikel verwandelt; jedoch ohne Rücksicht auf die Abplattung der Erde, was wohl eine ganz überflüssige Genauigkeit gewesen wäre.

Zwi-

Zwischen den gegebenen Bestimmungen befinden sich einige, welche auch von CONTI und CALANDRELLI gemacht sind: die Vergleichung beweis't, dass beide Theile fast immer dieselben Signale brauchten, und dass die Unterschiede gering genug sind.

Namen der Oerter.	Breitenunterschied.		Längenunterschied.	
	Aeltere Best.	Neuere Best.	Aeltere Best.	Neuere Best.
1. *Albano*	— 10′ 4″	— 10′ 3″	+ 10′ 31″	+ 10′ 38″
2. *Frascati*	— 5 32	— 5 25	+ 12 4	+ 12 1
3. *Ostia*	— 8 19	— 8 19	— 11 10	— 10 46
4. *Palestrina* . . .	— 3 51	— 3 31	+ 24 55	+ 24 40
5. *Tivoli*	+ 3 55	+ 3 51	+ 19 3	+ 18 57

Bei *Palestrina* beruht der etwas bedeutende Unterschied von 20 Sekunden in der Breite, 15 in der Länge, gewiss auf der Verschiedenheit der gewählten Signalpunkte. *Palestrina* erhebt sich nämlich terrassenförmig am Abhange eines Berges, gegen welchen sich, fast aus allen Standpunkten gesehen, die Thürme und Palläste projiziren; auch zeichnet sich keiner derselben durch eine etwas hellere Farbe aus, und es ist also kaum zu erwarten, dass zwei Beobachter, unter der Menge gleich unscheinbarer Punkte grade dieselben sollten ausgewählt haben.

II.

Nachdem auf solche Weise, *Rom* mitgerechnet, vierundvierzig verschiedene Punkte in der ganzen Karte festgelegt waren, konnten nun von diesen aus eine Menge kleiner Ortschaften, einzelner Häuser und anderer sich auszeichnender Punkte durch Winkel bestimmt werden, welche mit einem drittehalbzölligen Dosensextanten von BAUMANN gemessen wurden. Der Sextant giebt unmittelbar dreissig, durch den Vernier aber einzelne Minuten an: indessen hängt die Genauigkeit, welche man mit einem solchen Instrumente erreichen kann, nicht blos von der Theilung ab. Denn wenn auch bei Punkten, die nur einigermaassen gut sichtbar waren, die gemessenen Winkel gewöhnlich bis auf eine Minute zusammenstimmten, höchst selten aber um mehr als zwei Minuten von einander abwichen, und also das Mittel aus mehreren Beobachtungen als bis auf *eine* Minute richtig angenommen werden konnte, so ist doch Uebereinstimmung mehrerer nach einander angestellter Messungen noch nicht immer ein Beweis für die Richtigkeit des aus ihnen abgeleiteten Resultats; zugleich fand aber auch dieselbe Unsicherheit bei der Bestimmung des Kollimazionsfehlers statt, und dann konnten selbst in der Theilung des Sextanten kleine Fehler vorhanden sein: also möchten die gemessenen Winkel wohl nicht auf mehr als *fünf* Minuten zu verbürgen sein, wenn auch gleich die Fehler selten oder nie diese Gränze erreichten. In den meisten Dreiecken wurden die dritten Winkel gemessen, und dann pflegte sich in der Summe ein Unterschied von ± 3 Minuten mit 180° zu zeigen, der gehörig auf die einzelnen Winkel vertheilt, dieselben berichtigte; ausserdem wurde kein einziger Winkel verzeichnet, sondern die Seiten der Dreiecke berechnet, und dann eingetragen. Da nun diese Seiten gewöhnlich kleiner als zehn Miglien, selten grösser waren, so können wohl die auf solche Weise erhaltenen Ortsbestimmungen für hinlänglich genau gelten.

Bei manchen Punkten war es indessen schwer, sie von den trigonometrisch bestimmten Standpunkten aus, mit Sicherheit zu erkennen: z. B. ein einzelnes Haus, einen Trümmerhaufen, unter einer Menge nahe liegender ähnlicher Gegenstände; hier wurde als höchst brauchbar die Methode erkannt, mittelst welcher man aus den zwischen drei bereits bestimm-

ten Punkten von einem vierten aus gemessenen Winkeln, die Lage dieses vierten Punkts in Beziehung auf die drei andern ableiten kann. Selbst wenn nur zwei passende Punkte sichtbar waren, wurde der Winkel zwischen beiden gemessen, und dann mit einem sehr guten Taschenkompass wiederholt die Richtung sowohl des einen als des andern Punkts bestimmt, wo dann der Unterschied zwischen beiden mit dem gemessenen Winkel, freilich nur in den vollen Graden, übereinstimmen musste; und dies Verfahren gab gleichfalls ein Mittel an die Hand, mit erträglicher Genauigkeit eine Menge wenig entfernter und minder wichtiger Punkte zu bestimmen.

Es war eine Hauptabsicht bei der Zeichnung der gegenwärtigen Karte, alle Wege, welche von Rom, als dem Mittelpunkte aus, nach den verschiedenen Oertern in der Umgegend führen, und selbst bisweilen die Nebenwege zwischen diesen Oertern, genau zu bestimmen, und da alle diese Wege, ohne Ausnahme, zu Fusse zurückgelegt wurden, so war es möglich, die folgende Methode anzuwenden. Nachdem auf der zu bestimmenden Strasse mehrere Punkte, in der Entfernung von höchstens zehn bis zwölf Miglien von einander festgelegt waren, maass man mit einem Taschenkompass, der einzelne Grade angab, die verschiedenen Richtungen, welche der Weg eine nach der andern annahm, und zugleich mittelst einer Sekundenuhr die Zeit, welche nöthig war, um jede dieser Richtungen im möglichst gleichmässigen Schritte zurückzulegen. Es seien α, α', α'' ..... α^n die Winkel, welche die Richtungen der Strasse nach einander mit dem Meridian machen, t, t', t'' .... t^n die zugehörigen Zeiten, X, Y, X', Y' aber die Koordinaten der beiden trigonometrisch bestimmten Punkte, zwischen welche jene Richtungen fallen, und N der in der Zeiteinheit, z. B. in einer Sekunde zurückgelegte Raum. Dann ist

$$N.\,(t.\,\mathrm{Cos.}\,\alpha + t'.\,\mathrm{Cos.}\,\alpha' + t''.\,\mathrm{Cos.}\,\alpha'' + \ldots\ldots + t^n.\,\mathrm{Cos.}\,\alpha^n) = X' - X$$
$$N.\,(t.\,\mathrm{Sin.}\,\alpha + t'.\,\mathrm{Sin.}\,\alpha' + t''.\,\mathrm{Sin.}\,\alpha'' + \ldots\ldots + t^n.\,\mathrm{Sin.}\,\alpha^n) = Y' - Y$$

was zwei Werthe für N giebt, die aber nie genau mit einander übereinstimmen werden, nicht blos wegen der unvermeidlichen Fehler im Visiren und Abschreiten, sondern auch, weil diese Fehler gewöhnlich höchst ungleich auf die Sinus und Cosinus einwirken. Doch fanden sich die Unterschiede meistens klein genug, und es wurden also alle einzelnen Abszissen und alle einzelnen Ordinaten mit dem ihnen zugehörigen N multiplizirt, und alsdann durch Eintragung derselben in die Karte die einzelnen Punkte des Weges bestimmt, die nun nur noch durch grade Linien zu verbinden waren. Auf solche Weise konnten nicht blos die Wege selbst, sondern auch alle Einzelnheiten auf und an denselben verzeichnet werden: die Lage der Häuser, Kirchen, Monumente u. s. w., wie auch die Stellen, wo Flüsse oder Bäche die Strasse durchschneiden, und was sonst noch merkwürdiges gefunden wurde. Nur in den Gebirgen war diese Methode blos dann anwendbar, wenn gute fahrbare und also sanft auf- und absteigende Strassen vorhanden waren: die übrigen, fast immer sehr steilen und holprigen Nebenwege konnten nicht auf diese Weise bestimmt werden.

Durch die so eben aus einander gesetzten Methoden wurden nun alle Ortschaften und sonstigen merkwürdigen Punkte in der ganzen Ebene, und in den aus derselben sich erhebenden kleinern Gebirgen verzeichnet; in den grössern aber nur diejenigen, welche von den schon festgelegten Punkten aus gesehen werden konnten. So blieb die Lage einiger Oerter im Volskergebirge, und ebenso einiger in den Bergen von *Viterbo* und *Tolfa*, mehrerer aber in den Bergen von *Palestrina* und *Subiaco*, und in denen der *Sabina* ungewiss, und diese mussten nun entweder durch astronomische Beobachtungen bestimmt, oder aus den schon vorhandenen Karten genommen werden. Das Erstere würde gewiss geschehen sein, wenn es möglich gewesen wäre, die nöthigen Instrumente aufzutreiben *); so aber blieb nichts

*) Seitdem auf Befehl des Papstes, Leo XII., die rühmlichst bekannten Astronomen Conti und

übrig, als zu den Karten seine Zuflucht zu nehmen. Indessen ist zu bemerken, dass von allen so entnommenen Ortschaften nur diejenigen an der *Via Valeriana*, von *Tivoli* bis *Carsoli*, sowie diejenigen an der *Via Sublacensis*, nebst *Subiaco* selbst, einiges Interesse haben, alle übrigen aber mehr oder minder kleine Städte oder Dörfer sind, die weder in alter noch in neuer Zeit von einiger Bedeutung waren. Für jene erstern Oerter ist es jedoch möglich gewesen, sehr gute Spezialkarten aufzutreiben. Andere dergleichen Karten würden aber auch gebraucht, um eine Menge Einzelnheiten: Nebenwege, vorzüglich in den Gebirgen, einzelne Häuser, Kirchen, Klöster, Kapellen und dergleichen, sowie den Lauf der Flüsse, Bäche und Gräben zwischen den durch die angegebenen Methoden bestimmten Punkten zu verzeichnen. Also wird es nothwendig sein, alle diese Karten nicht blos sämmtlich herzuzählen, sondern auch ein Urtheil über die grössere oder geringere Genauigkeit ihrer Ausführung, sowie es eine sorgfältige Prüfung gegeben hat, beizufügen.

Die vorzüglichste Karte, was die geographische Ortsbestimmung anbetrifft, ist ohne Zweifel diejenige, welche als das Resultat der geodätischen Operazionen von MAYER und BOSCOVICH, in drei den ganzen Kirchenstaat umfassenden Blättern erschien. Der Maassstab ist nur klein, $\frac{1}{5}$ der gegenwärtigen Karte; weil aber auf das Topographische gar keine Rücksicht genommen, sondern alle Ortschaften nur durch Zeichen angegeben sind, deren Mittelpunkt dem trigonometrisch bestimmten Punkte entspricht, so wird dennoch ein ziemlicher Grad von Genauigkeit erreicht. Indessen verdienen nicht alle Angaben dieser Karte gleiches Zutrauen, indem manche nicht trigonometrisch bestimmt worden; doch trifft diese Unsicherheit mehrentheils nur die von *Rom* entferntern Gegenden. MAYER, welcher die Karte gezeichnet hat, sagt: *In tutto il Lazio appena vi sono sei o sette luoghetti, i quali non sieno stati colla Trigonometria immediatamente determinati. Pochi più vi saranno nel Patrimonio di S. Pietro, alcuni nella Sabina, e nella Marca quasi que' soli, che confinano colle montagne. Tra le montagne molti hanno fuggito anche la vista, o pel loro sito, o per le continue nebbie e caligini. Per non lasciare priva la Carta di questi, non trovandosi sicurezza alcuna nelle Carte fin' ora publicate, si sono fatte fare delle osservazioni da persone capaci sulli luoghi ben determinati nel loro giro, per determinarli. Oltre ai luoghi così determinati con tutta sicurezza, sene sono posti nella Carta molti altri meno sicuri, benche anche questi non presi comunque dalle Carte, ma da' documenti, che pareva potessero assicurare, non discostarsi essi molto dal sito loro assegnato. Questi luoghi sono stati nella Carta contrasegnati generalmente con una lunetta messa loro accanto.* Auf diese letztern Oerter ist bei der Entwerfung der gegenwärtigen Karte gar keine Rücksicht genommen; die übrigen wurden durch die Vergleichung mit den eignen Bestimmungen grösstentheils als genau verzeichnet erkannt *), und so konnte man also kein Bedenken tragen, einige wenige, die nicht unmittelbar beobachtet waren, aus der Mayerschen Karte zu entlehnen.

Eine andere Karte des ganzen Kirchenstaats in funfzehn Blättern von einem Pater CASSINI, ist älter als die Mayersche und obgleich in einem bedeutend grössern Maassstabe, dennoch viel weniger genau. Sie ist übrigens nicht blos geographisch, sondern auch topogra-

---

CALANDRELLI, zur Belohnung ihrer vieljährigen, unausgesetzten Thätigkeit, von der Sternwarte des *Collegio Romano* vertrieben, und diese den Jesuiten eingeräumt worden, sind die sämmtlichen Instrumente wieder in denselben Ruhestand versetzt worden, in welchem sie sich vor jenen beiden Astronomen befanden, und es würde unmöglich gewesen sein, wenn man es auch hätte über sich gewinnen können, einen Jesuiten um etwas zu bitten, nur einen Sextanten zu bekommen.

*) Einzelne Unrichtigkeiten zeigten sich freilich; so ist z. B. die Bestimmung von *Riano* sehr falsch, *Morlupo* ist statt *Leprignano*, *Viano* statt *Ischia* gesetzt worden, u. s. w.

phisch, doch sind in der Angabe der Wege, der einzelnen Häuser, Klöster, Kirchen, Thürme u. s. w. manche Unrichtigkeiten, und überhaupt die ganze Karte wenig brauchbar.

Noch viel schlechter ist eine im Jahre 1802 in zwölf Blättern erschienene Karte der einzelnen Provinzen des Kirchenstaats. Hier ist auf die richtigen Bestimmungen der Mayerschen Karte gar keine Rücksicht genommen, bedeutende Oerter sind als einzelne Gehöfte, und umgekehrt kleine Dörfer als grosse Städte verzeichnet; die Strassen sind falsch angegeben, der Lauf der Flüsse aber und der Zug der Gebirge fast ganz willkührlich dargestellt. Der Maassstab dieser Karte ist ausserdem nur $\frac{1}{7}$ der gegenwärtigen, was um so mehr ein Grund sein musste, sie gar nicht zu Rathe zu ziehen.

Von Spezialkarten ist die älteste diejenige, welche CINGOLANI DELLA PERGOLA im Jahre 1693 vom sogenannten *Agro Romano* anfertigte. Sie umfasst den Theil der Umgegend *Roms* zwischen der Meeresküste von *Civita Vecchia* bis *Astura* auf der einen, und *Monte Rotondo*, *Tivoli* und *Palestrina* auf der andern Seite. Sie ist auf sechs Blättern in einem etwas über sechsmal grössern Maassstab als die Mayersche entworfen und in allem, was den eigentlichen *Agro Romano* oder das zur Stadt Rom gehörige Gebiet anbetrifft, leidlich genau, in allem übrigen aber, was noch um die Ecken der Karte auszufüllen, hinzugefügt worden, voll der gröbsten Fehler. Es scheint aus der genauern Untersuchung dieser Karte hervorzugehen, dass dieselbe durch die Zusammenfügung aller Vermessungen der einzelnen Besitzungen in der Kampagne von Rom entstanden sei: auf dieselbe Art, wie es noch jetzt die gewöhnlichen Feldmesser machen; denn jemehr man sich den Gränzen des *Agro Romano* nähert, desto fehlerhafter werden die Entfernungen und die Richtungen in Beziehung auf *Rom* bis sie endlich über dieselben hinaus sich oft ganz falsch finden. Dennoch ist diese Karte von grossem Nutzen gewesen, indem aus ihr viele, das blos Topographische betreffende Einzelnheiten entnommen worden.

Minder genau sind zwei Karten vom alten *Lazium* und von dem *Patrimonium des heiligen Petrus*, die von AMETI aufgenommen, im Jahr 1696 in Rom erschienen. Die erstere ist gar nicht gebraucht worden, weil hier bessere vorhanden waren, auch eigentlich alles schon durch eigne Messungen so genau bestimmt war, dass man sehr leicht alle Karten hätte entbehren können. Von der Karte des *Patrimoniums* aber ist eine neuere Ausgabe in vier Blättern von Monsignor MOROZZI im Jahr 1791 veranstaltet, bisweilen in Anwendung gebracht worden; immer jedoch mit grosser Vorsicht, weil die neue Karte, ohne Rücksicht auf die inzwischen erschienene Mayersche zu nehmen, die bisweilen sehr bedeutenden Fehler der alten sämmtlich wiedergiebt, sodass, wenn nicht wirklich einige wesentliche Aenderungen in den Namen u. s. w. sichtbar wären, man sie ganz für die alte würde nehmen können.

Für die pontinischen Sümpfe existirt eine sehr gute, auf Befehl des Papstes PIUS VI. entworfene Karte in vier Blättern, deren Maassstab $\frac{1}{2}$ der gegenwärtigen beträgt. Sie begreift nicht blos die Sümpfe mit ihren mancherlei Kanälen, sondern auch die angränzenden Gebirge, in soweit dieselben sich mit ihrem Niveau gegen die Sümpfe senken, oder die von ihnen herabkommenden Flüsse und Bäche sich in jene Kanäle ergiessen. Diese Arbeit ist mit lobenswerther Genauigkeit gemacht; sowohl in Hinsicht auf ihren Hauptzweck, das Hydrographische, als auch in Hinsicht auf alle topographischen Kleinigkeiten; nur die Berge sind sehr schlecht gezeichnet.

Eine Spezialkarte des Theils der *Via Valeria* vom dritten Meilenstein bis gegen *Carsoli* hin, nebst den auf beiden Seiten liegenden Bergen von D. DIEGO DE REVILLAS im Jahr 1735 zu *Rom* herausgegeben, habe ich nicht auftreiben können: nach einer andern desselben Verfassers, welche als Fortsetzung der erstern die Umgegend des Sees von *Fucino* enthält, zu urtheilen, hätte sie von grossem Nutzen sein können.

Die Karte der römischen Kampagne von SICKLER ist, obgleich die neueste, doch bei weitem die schlechteste von allen über die Umgegend *Roms* erschienenen. Jemand, der eine oberflächliche Kenntniss des Landes hätte, und aus dem Gedächtnisse eine Karte aufzeichnen wollte, würde sie besser machen: keine einzige Entfernung und keine einzige Richtung stimmt mit der Wahrheit überein, und das Ganze ist nur Ein grosser Fehler.

Alles was in der gegenwärtigen Karte ausserhalb der Gränzen des *Kirchenstaats* liegt, ist nicht eigentlich vermessen, sondern als zum Königreiche *Neapel* gehörig, aus der grossen Karte von RIZZI-ZANNONI in zweiunddreissig Blättern entlehnt. Diese Karte ist in allem was das Topographische anbetrifft, sehr ausführlich und meistens recht genau, aber die Ortsbestimmungen scheinen hin und wieder bedeutenden Fehlern zu unterliegen. So weicht z. B. die Lage von *Sora*, *Isola* und *Arpino* sehr bedeutend, zwei Miglien und drüber, von derjenigen ab, welche MAYER auf seiner Karte angiebt. Nun sind aber MAYER und BOSCOVICH, wie sie ausdrücklich in ihrem Werke bemerken, selbst in *Sora* gewesen, und also verdient schon in sofern ihre Bestimmung einiges Zutrauen; aber auch meine eignen Beobachtungen stimmen durchaus für die Mayersche Karte; wobei jedoch zu bemerken, dass nur die Punkte *Sora*, *Isola* und *Arpino* untereinander trigonometrisch, nicht aber mit andern schon bestimmten Punkten, *Frosinone*, *Veroli*, u. s. w. verbunden wurden, da die zwischenliegenden, wenn auch nur niedrigen Berge dies verhinderten. Also ist die Lage von *Sora* u. s. w. nach der Mayerschen Karte eingetragen worden. Dagegen hat die Zannonische sehr wesentliche Dienste geleistet für die Bestimmung der Menge kleiner Oerter in dem Gebirge nördlich vom Thal des *Sacco* gegen *Subiaco* zu, und zugleich für die Nebenwege, den Lauf der Flüsse etc.

Die Berge sind grösstentheils nach eignen Beobachtungen verzeichnet, indem die sich auszeichnenden Spitzen trigonometrisch bestimmt, der Zug der Gebirge aber wie ihn die unmittelbare Ansicht zeigte, und der schon bekannte Lauf der Flüsse nothwendig machte, eingetragen wurde: an einigen Stellen ist jedoch die Zannonische Karte benutzt worden. Die einzelnen Spitzen sämmtlich anzugeben, war der Maassstab der Karte viel zu klein; es ward also vorgezogen, hauptsächlich den Lauf der Bergrücken anzudeuten, und durch stärkere oder schwächere Schattirung die grössere oder geringere Höhe darzustellen, ohne die Absätze sichtbar hervortreten zu lassen. Erhöhungen wie der *Monte Mario* bei *Rom* von 400 Fuss, und selbst andere, noch bedeutendere konnten nicht bezeichnet werden, weil sie zu unbedeutend gegen die übrigen Gebirge auf der Karte befunden wurden.

Der Lauf der *Tiber* vom Einfluss des *Anio* bis zur Mündung ist genau aufgenommen; das übrige nach den Stellen, wo sie die Strassen berührt, oder nach den von den verschiedenen Beobachtungsörtern genommenen Richtungen mit Zuziehung der Spezialkarten verzeichnet. Dies letztere gilt auch für den *Anio*. Die übrigen Flüsse aber und Bäche sind nur an den Punkten bestimmt, wo sie die Strassen durchschneiden; ihr Lauf zwischen diesen Punkten aus den Karten entlehnt, wobei jedoch häufige Berichtigungen statt finden konnten.

Die Bezeichnung der Städte und Dörfer ist, soviel es sich machen liess, der wirklichen Gestalt nachgebildet, doch ist nur *Rom* nach einem eigentlichen Grundrisse verzeichnet. Der Fehler der Zannonischen und mancher andern Karten, die Ortschaften fast immer viel zu gross anzugeben, ward sorgfältig vermieden.

Von Meilensteinen konnten nur die neuen auf den Hauptstrassen wirklich verzeichnet, die wenigen aber aus früherer Zeit, welche sich hin und wieder auf den Nebenstrassen finden, mussten übergangen werden, um nicht etwas anzugeben, was nicht vorhanden ist. Dahingegen sind sie auf der Karte der alten Umgebung *Roms* auf allen Strassen, den Itinerarien zufolge, bemerkt worden, obgleich fast kein einziger mehr an Ort und Stelle ist. Hier wird man die Meilen nie zu gross, wohl aber bisweilen, und selbst oft, zu klein finden, was sei-

nen natürlichen Grund in den Windungen einer Strasse längs einem Flusse, wie bei der *Via Valeria* und *Sublacensis*, oder in zwischenliegenden Hügeln oder Gebirgen hat, wie bei der *Via Aurelia*, *Flaminia*, *Salara* u. s. w. also keineswegs ein Fehler ist.

Den Meridian der Sternwarte des *Collegio Romano* und dessen Perpendikel wird man leicht durch die Verbindung der Punkte Nord und Süd, Ost und West auf der Karte verzeichnen können. Die Angabe der astronomischen Breiten und Längen auf dem Rande der Karte schien bei der geringen Ausdehnung derselben, sehr überflüssig zu sein.

Register.

Die Hauptnotiz wird durch ein vorgesetztes * angezeigt.

Abbadia delle Tre Fontane, 12.
Acciano, 130.
Acquacetosa, 12.
Acqua Felice, 18. 73. 79.
— Ferentina, 5. 12. 19. 23. 25. 33. 101.
Acqua Paola, 147. 155. 156. 162.
— Santa, 3. die Bäder von, 18. 22.
— Serena, 118.
— Vergine, 99. 100. 108. 123.
Acquanera, Rio, 99. 102. 114.
Acquataccia, 3.
Acquoria, Ponte dell', 111.
Acuto, Monte, 106.
Ad Aquas Albulas, 120. 121.
— — Salvias, 12.
— Bivium, 77. 78. 94. 95. 96. 97.
— Decimum, 80. 96. 97.
— Lamnas, 115. 117. 120. 121. 122.
— Martis, 147.
— Medias, 50. 69. 70.
— Nonas, 156. 157. 158.
— Nonum, 19. 68. 70. 158.
— Novas, 132.
— Pactas, 94.
— Pictas, 77. 81. 94. 95. 96. 97.
— Pontem Milvium, 146. 153. 154.
— Punicum, 166. 168.
— Quintanas, 79. 94. 95. 96.
— Rubras, 134. 145. 146.
— Sextum, 147. 149. 153. 154. 158.
— Sponsas, 48. 68. 69. 70.
— Statuas, 80. 94. 95. 96.
— Turres, 61. 62. 160. 164. 165. 167. 169.
— Turres Albas, 61. 62.
— Vicesimum, 145. 146.
— Vignas, 122.
Aeneas, 9. 13. 14. 36. 159.
Aesula, 114.
Affile, 105. 122. 123.
Aglio, Castello dell', 76. Osteria dell' A., 77. 81.
Agliola, 157.
Agnese, Kirche der H., 123.
Alarich, 51. 127.
Alatri, 74. 85. 86. 87. 91.
Alba, *116. 120. 121.
Alba Fucensis, 114.
Alba Fucentia, 120. 121.
Albalonga, 13. 19. *31. 34. 74. 79. 98. 127.
Albanergebirge, 1. 13. 21. 22. 23. 29. 33. 36. 39. 41. 46. 101. 104. 171.
Albano, 3. 12. 13. 18. 20. 21. 22. 23. *24. 25. 26. 27. 28. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 37. 66. 68. 73. 101. 148. 150.
Albanus, Mons, 30. 34.
Albiola, 37.
Albona et Aricia, 70. 158.
Alexander VI., 39.
— VII., 34. 166.
— Severus, 73. 79.
Alle Vigne, 122.
Allia, 127. 128.
Allumiera, 160.
Almo, 3. 17. 18. 23.
Alsietina, 155.
Alsium, 164. 167. 168. 169. 170.
Altieri, Solfarata d'A., 12.
Amaseno, 87.
Amasenus, 50. 54. 55. 60.
Amelia, 145. 152.
Ameria, 152. 154.
Amnis Caeretanus, 159.
Ampiglione, 119.
Anagni, 77. 78. *82. 83. 87. 94. 104. 106.
Anagnium, 82.
Ancona, 150.
Ancus Marzius, 7.
Androsano, 116.
Angelo, Monte Sant', 43. 51. 63. 64. 66. 89. 110. 111. 114.
Anguillara, 153. 156.
Anio, 73. Novus, 78. 106. Aniothal, 112. 114. 115. 116. 117. Novus und Vetus, 118. 119. 122.
Anna Perenna, Heiligthum, 13.
Anticoli, 117. 122.
Antemnae, 127.
Antignano, 53.
Antium, 16. 20. 28. 29. 36. 37. 38. *39. 40. 41. 48. 49. 61. 62. 101.
Antonianum, 53.
Antoninus Pius, 36. 53. 121. 163.
Antonius, der heil., 101. 102. Marcus A. 105.
Antrodoco, 130.
Anxur, 51.
Anzo, Thurm, 15.
Aosta, 118.
Apollo, Tempel des, 93.
Appius, 46. 64.
Aqua Albula, 109. 110. 120.
— Alexandrina, 79.
— Algidensis, 76.
— Alsietina, 155.
— Augusta, 118.
— Claudia, 18. 23. 73. 78. 98. 99. 118. 119.
— Crabra, 22. 33. 79.
— Julia, 78.
— Martia, 73. 78. 116. 117. 119.
— Paola, 163.
— Tepula, 33. 78.
— Trajana, 155. 156.
Aquae Apollinares, 158. 159. 160. 161. 164. 165. 166. 167. 168.
— Ceretanae, 160. 161.
— Tauri, 160. 161. 166.
Aquaviva, 136. 145. 146.
Aquino, *92. 94. 95.
Aquinum, 88. 92. 93. 94. 95. 96. 140.
Arae Mutiae, 135.
Arcanum, 92.
Arce, 88. 91. 92.
Archi di San Donato. 56.
Arcione, Castel, 108. 110.
Arco, Porta dell', 91.
Ardea, 1. 2. 4. 11. 12. 13. *14. 15. 20. 24. 27. 37.
Area, 151.
Ariano, *32. 33. 35 48. 76.
Aricia, 26. das neue und alte A. *27. 28. 29. 36. 37. 39. 67. 68. 69. 70. 158.
Arpino, 74. 89. *90. 91. 93.
Arpinum, 89. 90. 91.
Arrone, 155. 156. 159. 163.
Arsoli, 115. 117. 122.
Artemisio, Monte, 29. 32.
Aruns, 27.
Arx Albana, 31. 34. 92.
Ascanius, 13. 23. 31.

Aspra, 133.
Astura, Thurm, 16. 36. 40. 41. 43. 45. 48. 56. 61. 62. 101. 104.
Atilius Regulus, 79.
Atina, 93.
Atreus, 74.
Atticus, 40. 53. 90.
Augustus, 53. 127. 149.
Aulus Quinctilius, 85.
Aurelian, 1. 2. 3. 17. 22. 78. 99. 108. 123. 126. 133.
Aventin, 2. 3. 10.

B.

Baccanae, 153. 154. 158.
Baccano, 134. 135. 139. 147. 149. 150. 153 155. 161. 163.
Badino, 55. 61.
Bagni del Sasso, 160. 161.
— di Stigliano, 161.
Balzorano, 89.
Barberano, 157.
Basciano, 46.
Basilica des heil. Paulus, 4.
— — — Sebastian, 4.
Bassano, 156. 157.
Basserano, 157.
Bauco, 91.
Bebiana, 164. 165. 167. 168. 169.
Belisar, 51.
Belmonte, 129. 135.
Bellona, Porta, 86.
Benedikt, 93. 118.
Benevent, 106.
Betti, Casale de', 113. 114.
Bieda, 157.
Blandusiae, Fons, 115.
Blera, 157. 158.
Bobellae, Bovillae, 19. 20. 68. 70.
Bocca di Fiume, 50.
Bola, alt für Poli, 114.
Bonifazius VIII., 103. 127.
Borgheria, 145.
Borghese, Palazzo, 13.
Borghetto, il, 75. 97. 135. 136. 141. 142. 143. 144. 147.
Borgo di Gaeta, 71. 72.
Boscovich und Mayer, 23.
Bottaccia, Kasale von, 163.
Bourbon, Herzog von, 103. 143.
Bracciano, 34. 139. 147. 150. 151. 155. 156. 157. 159. 160. 161. 162. 163. 165.
Bramante, 164.
Brundusium, 50.
Bubulcus, C. Junius, 120.
Bufala, Osteria della, 105. 106. 167.

C.

Cacume, Monte, 84. 85. 87.
Caecilia Metella, 18. 22. 23. 72. 169.
Caere, 159. vetus, 160. 166.
Caereta, 159.
Caeretanus, amnis, 159.
Caesar, 36. 46. 149.
Caffarelle, Thal delle, 3. 17.
Calcata, 149.
Caldara, 15.
Calvi, 149.
Camaldoli, 58.
Cameria, 125.
Camillus, 48.
Campagna, Fiume di, 83.
Campagnano, 149.
Campo di Annibale, 34.
— Morto, 38. 39. Casale, '39 — 40. 41.
Campoli, 91.
Camposelva, 14.
Cantalupo in Bardella, 115.
Capelle, 116.
Capena, 138.
Capistrello, 89. 116.
Capo di Bove, 18. 23.
— Linaro, 35. 104. 168. 170.
Capocotto, 11.
Cappadocia, 88. 116.
Capranica, 105. 114. 151. 152. 156.
Capraruola, 139. 140. 141. 150.
Capua, 89. 94.
Caracalla, 18.
Carbognano, 140.
Carbonara, Fosso della, 48.
Carbonario, in Monte, 107.
Carbonaro, Monte, 106. 107.
Carejae, 153. 155. 158. 160.
Carnella, 89. 91.
Carnello, Isola di, 90.
Carpineto, 46. 83.
Carseoli, 106. 120. 121. 122.
Carsoli, 114. 115. 116. 120. 122. 129.
Carsulis s. Carseoli.
Casaccia, 155.
Casal Mattia, 82.
— Rotondo, 19.
Casale, 5.
Casale de' Betti, 113. 114.
— de' Pazzi, 123.
— della Cricca, 75.
— — Mandria, '39. 40.
— delle Grotte, 137.
— di Conca, '40.
— di San Ciriaco, 5.
— von Belmonte, 135.
— — Bottaccia, 163.
— — Campo Morto, '39 — 40. 41.
— — Carroceto, 38. 40.
— — Maccarese, 163.
— — Marcigliana, 127. vecchia. 127.
— von Morrena, 21. 33. 73. 75. 79. 80. 96. 101.
— von Morrone, 8.
— — Rustica, 99.
— — Trafusina, 6.
Casamara, 87. 91.
Casapi, 114.
Cascatellen, 113.
Case Affondate, 52.
— Nuove, 54. 55.
Casino della Viletta, 57.
Casinum, 93. 94. 95. 96.
Casperia, 133.
Castel a Mare, 58. 66.
— Amerino, 154.
— Arcione, 108. 110.
— dell' Isola, 149.
— di Guido, 163.
— di Leva, 20.
— Fusano, 8. 10. 11. 171.
— Gandolfo, 23. 24. '25. 28. 33. 150.
— Ginetti, 52.
— Giubileo, 127. 134.
— Giuliano, 159. 161.
— Madama, 114. 115. 119.
— Molara, 34. 75. 76. 97.
— Nuovo, 135.
— Onorato, 67.
— Romano, 1. 11.
— San Gennaro, 41. 47. 48. 69.
— — Pietro, 32. 103. 104. 114. 139.
— Savelli, 28.
— Valentino, 55.
— von San Donato, 46.
— — Santa Severa, 165.
— — Scorano, 137.
Castella, le, 48.
Castellaccio, il, 37.
Castello dell' Aglio, 76.
Castellaccio, 88. 144.
Castiglione, 66. 69. 70. 71. 98. 102.
Castrum Novum, 161. 166. 167. 168. 169. 170.
Catillus, Mons, 114.
Cato, M. Portius, 64.
Cava, la, 76. Osteria, 77.
Cavaliere, Osteria del, 115.
Cavamonte, Osteria di, 99. 102.
Cavi, 81. '104. 105.
Cavo, Monte, 23. 28. 31. 32. 33. '34 — 35. 48. 74. 75. 76.
Cechignola, 19. 20.
Ceciliano, 119. 122.
Cenina, 111. 125.
Ceno, 38.
Centumcellae, '166. 167. 168. 169. 170.
Ceprano, 85. 86. 89. 91. 92. 94.
Ceres, Tempel der C., 92.
Ceri, 156. 159. 160. 161.
Cerreto, 119.
Cervara, 118.
Cerveteri, '159. 161. 164.
Cervetri, 160. 165.
Cervia, 58.
Cesano, 149. 155. 163.
Cesarono, 102.
Cesario, San, 80. Osteria di San C. 81. 99. 103.
Cesonia, 102.
Cesonianum, 102.
Cethegus, Cajus, 46. 50.

Chi-

Chiaruccia, 166.
Chigi, Prinz, 27.
Cicala, Ponte, 98.
Cicero, M. Tullius, 19. 40. 46. 56. 66. 70. 89. 90. 91. 129. 154.
Cicero, Quintus, 89. 92.
Cincelle, 167.
Cingolani, 11. 20. 26. 124. 168.
Cipollora, 85.
Circeji, 53. 59. 61. 62.
Circio, Monte, 28. 56. 60. 72.
Circus Maximus, 22.
Ciriaco, Tenuta di San, 5.
Cisterna, 29. 38. 39. *40. 41. 43. 47. 48. 49. 52. 68.
Città Vecchia, 90. 91.
Civita Castellana, 133. 134. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 148. 151. 152.
Civitù Ducale, 130.
Civita Lavigna, 14. 28. *35. 37. 40. 41. 43. 48. 69.
Civita Reale, 130.
— Vecchia. 35. 38. 160. 162. 164. 165. *166. 167. 168.
Civitana, Torre, 41.
Civitas Aricia et Albona, 67.
— Formis, 67.
— Fundis, 67.
— Menturnae, 67.
— Narniae, 145. 146.
— Nomentana, 123.
— Ocriculi, 146.
— Terracina, 67.
— Vericulo, 145.
Civitella, 89. 105. 115. 136. 138. 139. 157.
Claudius Drusus, 17.
Clivus Virbii. 28.
Clodius, 19. 23. 68.
Clostra Romana, 47. 49. 56.
Clostris, 61. 62.
Cluverius, 95.
Coelius, 10.
Collatia, 100.
Colle, Porta del, 91.
Colleferro, 77. 78. 82. 83. 96.
Collegio Clementino, 80.
Collepardo, 86.
Colli, Li, 116.
Collina s. Porta Collina.
Collis Feronius, 51.
— Neptunius, 51. 63.
Colonna, Osteria della, 79. 95. 103. Familie C. 103. 105.
Colonnelle, Lago delle, 109.
Compatri, Monte, 80.
Compitum Anagninum, 82. 94. 95. 96. 97.
Conca, 38. Ferreria di, 40.
Conservatorio di Gesù e Maria, 24.
Corbium, 76.
Corchiano, 141. 143.
Corcolo, 102.
Cori, 29. 35. 42. *43. 44. 45. 49.
Coriolanus, 53. 59.
Corioli, 37.
Corneto, 167.
Corniculum, Cenina, 111. 125.
Corradino, 53. 56.
Correse, 128.
Corso, 133.
Corvo, Ponte, 92.
Cosa, 85. 86.
Cosimato, San, 115.
Crassus, 18.
Cremera, 134. 148. 149.
Cricca, Casale della, 75.
Croce, Porta S., 113. Monte S., 114.
Crustumerium, 127.
Cures, 128.
Cutiliae, 130.

D.

Decemnovius, 49. 50.
Decima, 1. 2. 5. 8. 9. 11. 16. 25.
Decius, 46. 47.
Dentatus, M. Curius, 129. 130.
Diana, Hain der, 26. Diana Nemensis, 28. 92.
Digenzia, 115.
Diomedes, 36.
Dionysius, 138. 159.
Domenichino, 33.
Domine quo vadis, Kirche, 17.
Dominico, Isola di San, 90.
Dominikus, Kirche des H., 89.
Domizian, 24. 31. 130.
Donato, Castel von San, 46. Archi di, 56.
Dragare, le, 4.
Dragone und Dragoncella, 6.

E.

Egeria, Fontana di, 3. 17. 18. 22.
Eleuterio, San, 52.
Elpenor, 58.
Empulum, 119.
Epirus, 103.
Epitafio, 65.
Epomeo von Ischia, 67.
Eretum, 123. 124. 126. 128. 132.
Esquilina, Porta, 78. 94. 99. 108.

F.

Fabrateria, 88. 92. 94. 95. 96.
Fabri, 154.
Fabrica, *140. 141.
Falari, 140. 143.
Falcognano di sopra e di sotto, 20. 21.
Falcone, Monte, 79.
Falerii, 139. *140. 154.
Faliscum, 140.
Falvaterra, 88.
Farame, Torre, 101.
Farnese, Familie, 140.
Faunus, 109.
Felice, S., 16. 57. 59. 60 63.
Ferentina, 27. 30. 33. 34. 75.
Ferentino, 83. *84. 85. 86. 87. 91. 94. 95.
Ferentinum, 84. 94. 95. 96.
Feriae Latinae, 35.
Feronia, 46. 50. 51. 136. Fanum Feroniae, 138.
Ferrata, Osteria della, 115. 117. 118.
Ferreria di Conca, 40.
Fiano, 128. 134. 136. 138.
Fibrenus, 90. 116.
Ficana, 6.
Fico, Thurm, 57. Ponte del, 98.
Ficulnea, 123. 124.
Fidenae, *127. 132. 148.
Filacciano, 138.
Filettino, 119.
Filippo, San, 114.
Finocchio, Osteria del, 79. 101.
Fiora, 156. 157.
Fiume della Posta, 89.
— di Campagna, 83.
— morto, 7.
— Sisto, 47. 62.
— Valca, 134. 149.
Fiumicino, 6. 8. 9. 13. 23. 24. 104. 108. 150. 171. 172.
Flaccus, L. Valerius, 64.
Flavinium, 138.
Florenz, 150.
Fogliano, See von, 46. 49. 56.
Foligno, 150. 151.
Fondi, 64. *65.
Fons Blandusiae, 115.
Fontana, Osteria della, 77. 82. 83. 94. 96. 106.
Fontana buona, 92.
— delle Macere, 76.
— di Egeria, 3.
— — Papa, 12. 14. 20. 27. 37. 124.
— di San Stefano, 64.
Fontanelle, le, 92.
Formello, 135. 148. 149.
Formiae, 66. 69.
Formis, 67. 68. 69. 70.
Forno, Osteria del, 108. 111.
Fortuna Muliebris, 22. 103.
Forum Appii, 46. 49. 50. 53. 67. 68. 69. 70.
— Cassii, 152. 153. 154.
— Claudii, 157. 158.
— Clodo, 158.
Fossa Nuova, 55.
Fosso de' Tre Denari, 164. 169.
— degli Arci, 119.
— del Lago, 42.
— dell' Acquatraversa, 147.
— — Incastro, 14. 15.
— — Isola, 148. 149.

Fosso della Carbonara, 48.
— della Fiora, 124.
— — Mola, 119.
— — Valca, 134.
— — Valchetta, 149.
— di Acquatraversa, 134.
— — Boccalupo, 157.
— — Carpino, 122.
— — Correse, 128.
— — Foceverde, 56.
— — Lanuvio, 39.
— — Magliano, 163.
— — Malafede, 6. 7.
— — Mastropietro, 56.
— — Palidoro, 164.
— — Prima Porta, 134. 135.
— — Retarolo, 39. 41. 48.
— — San Paolo, 4. 11.
— — Tor di Valle, 5.
— Re Tavole, 14.
Frascati, 21. 22. 23. 30. 33. 34. *73. 74. 75. 80. 95. 97. 101. 150.
Freddo, Rio, 114. 115. 117.
Fregellae, oder Ceprano, 86. 88. 94. 95.
Fregellano, 94. 95.
Fregenae, 163. 164. 168. 169. 170.
Frontinus, 118. 120.
Frosinone, 54. 78. 84. 85. 86. 87. 88.
Frusino, 94. 95. 96.
Frusinone, 94.
Frusinum, 85. 96.
Fucino, 89. 107. 116. 117.
Fucinus, Tempel des, 117.
Fumone, 85.
Fundi, 67. 68. 69. 70.
Fundus Caesarianus, 105.
Fusano, *7. Castel, 10. 11.
Fuscanella, 157.
Fuscania, 157.

G.

Gabii, 20. 21. *98. 102. 106. 107. 122.
Gaeta, 58. 63. 66. 67. 70. *71. 72.
Gaetani, Familie, 18.
Galera, 153. 155. 158. 163.
Gallese, 141. 143.
Gallicano, 99.
Garigliano, 67. 86. 88. 89. 90. 94. 116.
Gatta Cieca, 124.
Gavignano, 77. 83. 133.
Genazzano, 105. 122.
Gennaro, Castel, 41. 47. 48. 69. Monte S. G. 110. 115.
Gentile, Monte, 31.
Genzano, 26. *28. 29. 31. *32. 35. 37. 41. 48.
Gerano, 119.
Gericomio, 113.
Germano, San, 78. 92. *93. 95.
Gianuti, 166.
Giglj, 166.
Ginestra, 129.
Ginetti, Castel, 52.
Giorgio, San, 115. 117.
Giovanni, Monte San, 90. 91. Lago di San G. 109. 110. 111.
Giove, Monte, 28. 37.
Giulianello, See, 41. 42. 46. 52. 76.
Giuliano, 87.
Giuseppe di Cesare, il Cavalier d'Arpino, 91.
Giuturna, See der, *26. 27.
Gordiane, 98.
Grande, Monte, 66.
Grani, in Monte, 107.
Grano, Monte di, 73.
Greccia, 131.
Gregor IV., 7.
Gregor XIII., 22.
Gregorio, San, 102. 114.
Grotta dell' Impiso, 58.
— della Sibilla, 58.
— delle Capre, 58.
— Marozza, 124.
— Rossa, 143.
— sfondata, 58.
Grottaferrata, 21. 23. 33. 73. 75. 97.
Grottoni, 108.
Guercino, 86.

H.

Hadrian, 102. Villa des, 109. 112. 113. 162.
Hannibal, wie weit er gekommen, 34. 45. 93.
Hercules, 44. 53.
Horazier und Kuriazier, 26.
Horta, 154.
Hostis, 16.

I.

Il Castellaccio, 37.
— Fiumicino, 172.
— Portatore, 60.
Ilario, San, 81.
In Monte Carbonario, 122.
— — Grani, 107. 122.
Innocenz XII., 39.
Innocenz XIII., 56.
Inui Castrum, Heiligthum des Pan, 14.
Ischia, 28. 57. 58. 63. 67. 72. 157.
Ismele, 116.
Isola, 148. 153.
Isola di San Dominico, 90.
— Farnese, 147.
— Sacra, 6. 87. 88. 89. *90. 91.
Isole Natanti, Lago delle, 108. 109.
Issia, 131.
Itri, *66. 71.

J.

Janiculus, 163.
Jenna, 119.
Julius II., 7. 171.
Juno Lanuvia, 36.
Jupiter Indigenes, 14.
Juturna, 13. 37.

K.

Kaligula, 28. zu Antium geboren, 39.
Karl der Grosse, 138.
Kasale s. Casale.
Kastor, 43. 44. 172.
Kataldus, 87.
Katilina, 133.
Katillus, 112.
Kirke, 16. 58. 59. 60. 74.
Klaudius, 44. 78. 116. 168. 172.
Klemens VII., 143.
Klemens XI., 142.
Klüver's Italia antiqua, 40. 76.
Konstantin, 79. 133. 138. 144.
Koriolan, 40.
Kybele, 3.

L.

Labicum, 79. L. Quintanense, 79. 95.
Lacus Alsietinus, 155.
— Sabatinus, 156.
Laghetto, il, 79.
Lago de' Monaci, 56. 61.
— — Tartari, 108.
— delle Colonnelle, 109.
— — Isole natanti, 108. 109.
— di Castello, 25.
— — Fogliano, 61.
— — Giuturna, 37.
— — San Giovanni, 109. 110. 111.
Lanuvium, 16. 28. 35. 39. 40.
Latinus, 9. 13.
Laurentius, 108.
Laurentium jetzt Tor Paterno, 8. 9. *10. 13. 16. 17. 21. 62.
Lauro-Lavinium, 9. 13.
Lavinia, 13.
Lavinium, 9. *13. 16. 17. 21. 61. 62.
Le Capannaccie, 152. 153.
— Castella, 48.
— Cento Colonne, 48.
— Dragare, 4.
— Fontanelle, 92.
— Grotte di Lucullo, 75.
— — — S. Nicola, 129.
— Pile di Augusto, 143.
— Vigne, 145.
Leano Monte, 50. 51. 55. 62.
Leo X., 171.
Leo XII., 155.
Leonessa, 129. 130. 131. 139.
Lepidus, Aemilius, 45.
Lepini, Monti, 42.

Leva, Monte di, 13.
Li Colli, 116.
Licenza, 115.
Linaro, 166.
Linea Pia, 45. 49. 60. 61.
Liris jetzt Garigliano, 64. 67. 86. 88. 89. 94. 116.
Liti, Terra de', 159.
Longula, 37.
Lorenzo, San, 15. 55.
Loria, 167. 169.
Lorium, 163. 167.
Lucca, 153.
Lucano, Ponte, 102. 109. 110. 111.
Lucanus, M. Plautius, 120.
Luco, 116.
Lucretilis, 115.
Lugnano, 77. 78. 80. 81. 95. 106.
Lukullus, Villa des, 33. 57. 75.
Lunghezza, 100. 101.
Lunghezzina, 100. 101.
Lupo, Ponte, 99. 113.

M.

Maccarese, 13. 155. 163. 164. 168. 169.
Macere, Fontana delle, 76.
Madama, Castel, 114. 115. 119.
Madonna degl' Angeli, 33.
— del Divin Amore, 20.
— — Monte, 42. 106.
— — Soccorso, 42. 43.
— — Sorbo, 149.
— dell' Annunziata, 19.
— della Fiora, 156.
— — Neve 87.
— — Stella, 63.
— delle Grazie, 36.
Maecenas, Villa des, 53. 110. 111.
Maenza, 54.
Magliana, 171.
Magliano, 5. Bach, 108. 129. 143. 144.
— Pecorareccio, 149.
Maglionella, 163.
Malafede, 8. 9. 10. 25.
Malta, Priorat von, 2. 59.
Mammolo, Ponte, 108.
Mandela, 115.
Mandria, 39. 40.
Manlianum, 171.
Mantana, 161.
Mantiana, 166.
Manziana, 157.
Marano, 118.
Marcellina, la, 125.
Marco Simone, 124.
Marcus, Kloster des H., 141.
Marino, 22. 23. 25. *30. 33. 34. 47. 75. 76. 101. 150.
Marius, Cajus, 27. 36. 39. 45. 59. 91. 103.
Marquez, Pater, 10.
Marrana, la, *22. 30. 33. 73. 75. 79. 98. 100. 101.
Martellone, Ost. del, 108.
Martia, 117. 120.
Martignano, 150. 155.
Martin V., 56.
Maruti, 55.
Marzianus, Kirche des H., 156.
Mastropietro, Fosso di, 56.
Mayer und Boscovich, 23.
Maxentius, 133.
Maximus, M. Val., 120.
Melfa, 92. 95. 96.
Melfel, 94. 95.
Menenius, C., 36.
Mentana, 123. 124. 126.
Menturnae, s. Minturnae.
Mesa, 50.
Mevaniae, 147.
Mezentius, 159.
Mezza Selva, Ost. di, 77. 78.
Mezzo Cammino, Ost. di, 73. 75.
Mignone, 157.
Milo, 19. 68.
Minturnae, 64. 67. 68. 69. 70. 88.
Misenum, 72.
Moggia, 131.
Mola, 67. 69. 70.
Molara, Castel, 34. 75. 76. 97.
Moly, 60.
Mons Carbonarius, 123.
— Catillus, 114.
— Ciminus, 151. 152.
— Sacer, 123.
Monte Acuto, 106.
— Argentaro, 166.
— Artemisio, 29. 32.
— Cacume, 84. 85. 87.
— Caperno, 131.
— Carbonaro, 106. 107.
— Casino, 92. 93. 94. 95.
— Cavo, 23. 28. 31. 32. 33. *34. 35. 48. 74. 75. 76. 150.
— Circeo, 28. 56. 60. 72.
— Compatri, 80.
— della Rocca, 131.
— — Trinità, 53.
— di Antignano, 53.
— — Grano, 73
— — Guardia, 135.
— — Torre vecchia, 58.
— due Torri, 28. 32. 37.
— Falcone, 79.
— Fiore, 137.
— Fortino, 42. 76. 77. 78. 81. 82. 95. 96. 104.
— Gennaro, 110. 115. 124. 125.
— Gentile, 31. 124. 126.
— Giove, 28. 37.
— Grande, 66.
— Grugliano, 131.
— Leano, 50. 51. 55. 62.
— Leone, 129.
— Libretti, 128.
— Libretto, 124.
— Mario, 162.
— Migliore Piccolo, 12.
Monte Musino, 135.
— Porzio, 80.
— Razzano, 139. 149.
— Ripoli, 113. 119.
— Rotondo, 124. 125. 127. 128. 137. 138.
— Sabbionese, 116.
— San Felice, 16. 63.
— — Giovanni, 90. 91.
— — Oreste, 136. *138.
— Sant' Angelo, 43. 51. 63. 64. 66. 89. 110. 111. 114. 132.
— Santa Croce, 114.
— Sorakte, 136.
— Spaccato, 113. 119.
— Testaccio, 2.
— Tivieri, 135.
— Velino, 116. 129.
— Verde, 125.
Montelanico, 83.
Monterone, 164. 165.
Monterosi, 134. 143. 150. 151.
Montes Corniculi, 125.
— Simbrivini, 118.
Monti di Decima, 1. 9. 11. 16.
— Lepini, 42.
Monticelli, 65. 93. 102. 108. 110. *111. 125. 176.
Montorio, 145.
Monumento, il, 91.
Morgazano, 55.
Morlupo, 135. 138.
Morolo, 84.
Morrena, 21. 33. 73. 75. 79. 80. 96. 101.
Morrone, Kasale, 8.
Mugilla, 37.
Mutatio ad Medias, 67.
— ad Nono, 67.
— — Vicesimum, 145. 146.
— Appi Foro, 67.
— Aquaviva, 145. 146.
— Rubras, 145. 146
— Sponsas, 67.

N.

Narni, 122. 143. *145. 146. 147. 151.
Narnia, 145. 146.
Narses, 123. 127.
Nazzano, 138.
Nemi, der See von, 14. 27. 28. 31. *32. 35. 37. 76.
Nepe, 154.
Nepete, 152.
Nepi, 137. 140. 143. 150. 151. 152.
Neptunsgrotte, 113.
Nera, 129. 130. 131. 132. 145.
Nero, 38. 39. 49. 117. 118. 120. 127.
Nerfa, 89. 116.
Nerola, 128.
Nerva, 46. 50.
Nettuno, 15. 16. 17. 20. 23. 25. 26. 27. 28. 36. *38. 39. der Wald von, 40. 43. 56. 63. 104.

Nicola, San, 86.
Nicolaus III., 141.
Nilus, der Heilige, 33.
Ninfa, 45. 46. 49. 52.
Ninfeo od. Nymphaeus, 45. 47.
Nomentum, 123. 124. 126.
Nona, Ponte di, 98.
Norba, jetzt Norma, 44. *45. 53.
Norma, 29. 42. 44. 46. 49. 52. 83.
Novem Pagi, 157.
Numicus, 12. 13. 14. 27.
Nymphaeum im Thale della Caffarelle, 3.
Nymphaeus, 45. 47. 49. 52. 56.

O.

Ocriculum, *144. 145. 146.
Olevano, 29. *105. 123.
Olgiata, 155.
Oliva, 92.
Oriolo, 156. *157. 158. 161.
Oriuolo, 158.
Ornaro, 129.
Orta, 154.
Ortona, 77.
Os Pitonii, s. Pedogna, la.
Osteria bianca, 82.
— de' Barberini, 128. 133.
— — Massacci, 128.
— del Cavaliere, 115.
— — Finocchio, 79. 101.
— — Forno, 108. 111.
— — Fosso, 149.
— — Grillo, 128.
— — Martellone, 108.
— — Merluzzo, 149.
— — Pavone, 150. 152.
— — Porto, 138.
— — Ripasso, 131.
— dell' Acqua Viva, 136. 138.
— — Aglio, 32. 77. 81.
— — Osa, 48. 100. 101. 102. 109.
— della Bufala, 105. 106. 107. 122. 123.
— della Cava, 77.
— — Colonna, 79. 95. 103.
— — Faggiola, 32. 34.
— — Fontana, 77. 82. 83. 94. 96. 106.
— della Ferrata, 115. 117. 118. 120.
— — Mandria, 40.
— — Palombara, 87. 102. 111. 112. 124. 125. 126.
— della Torricella, 129.
— — Valchetta, 134.
— delle Capanelle, 23.
— — Capannaccie, 147. 162.
— — Capannuccie, 128.
— — Crocicchie, 156.
— — Fratocchie, 19. 20. 21. 23. 25. 30. 36. 37. 101.
— delle Grotte, 137.
— di Civita (Lavigna), 37. 38. 39. 40.
Osteria di Decima, 8. 9.
— di Fontana di Papa, 37.
— — Fonte di Papa, 127.
— — Galera, 155.
— — Grotta Rossa, 134.
— — Malagrotta, 163.
— — Mezza Selva, 77. 78.
— — Mezzo Cammino, 5. 73. 75.
— — Ponte Molle, 133.
— — San Cesario, 81. 99. 103.
— — Scorana, 138.
— — Settevene, 150. 156.
— — Stabbia, 136.
— — Vaccino, 165.
— — Vermicino, 101.
— Nuova, 128. 129. 136.
Osterie von Malafede od. Buonafede, 6.
— von Malborghetto od. Borghettaccio, 135.
— von Meano, 138.
— — Monte Fiore, 137.
— — Riano, 135.
Ostia, 1. *2. 4. 6. 7. Ruinen des alten, *7. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 16. 17. 23. 24. 25. 45. 55. 61. 62. 168. 171. 172.
Ostis, 16.
Ottofaccie, 55.
Otricoli, 122. 143. *144. 146.

P.

Paggio, 144.
Pagliano, 81. 104. 105. 106.
Palatinus, 17.
Palazzuola, *31. 33. 34. 92.
Pales, 164.
Palestrina, die Burg von, 32. 42. 75. 76. 80. 81. 98. 99. 101. 102. *103. 104. 105. 106. 113. 114. 122. 123. 139.
Paliano, 29.
Palidoro, 164.
Palmarola, 16. 28. 57. 58. 63.
Palo, 13. 104. 159. 161. *164. 165. 168.
Palombara, s. Osteria della.
Panapion, 170.
Pankrazius, 162.
Pantano. 79. 98.
Pantheon, 24.
Paola, See, 56. 57. 60. 61.
Paolo alle Tre Fontane, San, 1. 12.
Papigno, 132.
Passerano, 98. 102.
Passo del Mal Consiglio, 83.
— della Foglia, 133.
Pastore, San, 99. 102.
Patrica, 84.
Paul V., 60. 155.
Paulskirche, *3. 4.
Paulus, 3. 12. 49.
Pedogna, la, 89. 116. 117.
Pedum, 162.
Perla, 164.
Pesco, 91.
Pesculum Montanum, 64.
Petronella, Tenuta, 13
Petra Pertusa, 135.
Petrella, 88. 116.
Petrus, 3. 44.
Phalancrinum, 129.
Philipp II., 65.
Piazza de' Paladini, 64.
— della Regina, 54. 87.
— Navona, 10.
Pico, 92.
Piè di Lugo, 130. 131.
Piedimonte, 92.
Pietra Pertusa, 135.
Piglio, 106.
Pimpinara, 81.
Piperno, 47. 51. 52. 54. *55. 85. 87.
Pisco Montano, 51. 63. 64. 65.
Pisterzo, 54. 87.
Pius VI., 22. 30. 41. 47. 49. 51. 61. 109. 117. 130. 131. 145. 151.
Plancus, L. Munatius, 72.
Plautia, Familie, 109.
Poffi, 78. 86. 91.
Poggio San Lorenzo, 129.
Poli, 102. 114.
Polo, San, 111. 115.
Pollusca, 37.
Pollux, 43. 44. 172.
Pompejus, 23. Trümmer seiner Villa, 24. 26. 66.
— Sextus, 132.
Pons Lucanus, 120.
— Milvius od. Aemilius, 133. 138.
Ponte Cicala, 98.
— Corvo, 92.
— de' tre Denari, 164.
— degli Arci, 119.
— del Ficó, 98.
— della Refolta, 6. 7.
— di Nona, 98.
— — San Rocco, 113. 114.
— Felice, 144.
— Lucano, 102. 109. 110. 111.
— Lupo, 99. 113. 131.
— Maggiore, 49. 50. 55. 60.
— Mammolo, 108.
— Molle, 12. 133. 143. 147. 162.
— Nomentano, 123.
— Salaro, 127.
— Sodo, 148.
Ponza, 16. 28. 57. 58. 63. 104.
Ponzano, 138.
Popolo, Porta del, 99. 133.
Porcigliano, 2. 6. 8. *9. 10. 11.
Porta Angelica, 133. 147. 162.
— Appia, jetzt San Sebastiano, 17.
— Asinaria, 22.
— Aureliana, 162.
— Bellona, 86.
— Capena, 17. 21. 96.
— Cavalleggieri, 159. 162. 163.
— Coelimontana, 22.

Porta Collina, 123. 126.
— del Colle, 91.
— — Popolo, 99. 133. 134. 147. 162.
— — Sole, 104.
— dell' Arco, 91.
— Esquilina, 78. 94. 99. 108. 120.
— Flaminia, 133.
— Furba, 73. 75.
— Janiculensis, 162.
— Lavernalis des Servius, 3.
— Maggiore, 78. 97.
— Metronis, 22.
— Nomentana, 123.
— Ostiensis od. San Paolo, 2. 3. 11. 13. 20.
— Pia, 123.
— Portese, 171.
— Praenestina, 78.
— Salara, 126.
— San Giovanni, 18. 21. 30. 73.
— — Lorenzo, 99.
— — Pancrazio, 147. 162. 163.
— — Paolo, s. Porta Ostiensis.
— — Pietro, 86.
— — Sebastiano, 17. 22. 30.
— Santa Croce, 113.
— Saracinesca, 83.
— Tiburtina, 99. 108.
— Trigemina, 2. 3.
Portella, 65.
Portatore, il, 60.
Porto, 164. 168. 169. 171. 172.
Porto d'Anzo, 2. 15. 17. 20. 23. 28. 36. *38. 40. 63. 104.
Portus, 168. 170. 172.
Portus Augusti, 170.
— Centumcellis, 170.
— Trajani, 172.
Porzio, Monte, 80.
Posta de' Maruti, 55.
Praedium Cynthianum, 28.
Praeneste, 78. 95. 99. *103. 105. 106. 107. 122.
Prati di San Paolo, 4.
Prato di San Antonio, 14.
Prattica, 1. 2. 5. 9. 11. 12. *13. 17. 20. 23. 24. 37. 43.
Priapus, 86.
Prima Porta, 134. 135. 137.
Priorat von Malta, 2.
Privernum, 54. 87.
Procida, 72.
Procojo Nuovo, e Vecchio, 137.
Prossedi, 54. 87.
Provincia di Campagna e Maritima, 83. 85.
Publius Nonius Asprenates, 5.
Punicum, 167. 169. 170.
Pupinia, 79.
Pyrgos, 159. 161. 166. 167. 168. 169. 170.

R.

Rapido, 93.
Reate, 132.
Regeta, 50.
Regillus, See, 27. 43. 74. 79. 80.
Riano, 135. 136. 137.
Ricciara, 122.
Rieti, 126. 128. *129—130. 131.
Rignano, 136. 139.
Rio Acquasona, 155. 163.
— Albano, 1. 5. 6. 12. 20. 26. 27.
— Carcara, 166.
— Corvo, 143.
— Cupino, 164.
— di Decima, 9. 25. 26.
— — Magliana, 171.
— — Malafede oder di Decima, 8. 26.
— di Nemi, 12. 14. 27. 37.
— — Palidoro, 164.
— Fratte, 140. 141. 143.
— Freddo, 114. 115. 117.
— Galera, 155. 163. 171. 172.
— Maggiore, 139. 140. 141. 142. 143. 163.
— Magliano, 124.
— Martino, 56.
— Miccino, 139. 140. 141. 142. 152.
— Mosso, 124. 128.
— Puzzolo, 152.
— Ricano, 135. 136. 137. 141. 142. 150. 152.
— Sanguinara, 161. 165. 169.
— torto, 12. 14.
— Vaccino, 165.
— Zambra, 165.
Ripoli, Monte, 113.
Roana, 85.
Roboraria, 76. 96. 97.
Rocca d'Arce, 92.
— di Canterano, 118.
— — Cavi, 32. 104. 105.
— — Cerro, 88. 89. 116.
— — Mezzo, 118.
— — Papa, 23. 31. *34.
— Giovane, 115.
— Guiglielma, 92.
— Massimi, 29. 42. 43. 49.
— Priora, 32. 74. 75. 76. 80.
— Romana, 139. 150. 156.
Roccagorga, 54.
Roccasecca, 54. 92.
Roccavivi, 89.
Rocchetta, 144.
Rocco, Ponte di San, 113. 114.
Rocchus, Kirche des H., 30. 33. 34. 40. 141.
Rojate, 105. 106. 107. 122. 123.
Roma vecchia, 18. 19. 22. 30. 98. 136.
Romulus, 18. 127.
Ronciglione, 140. 141. 150. 151. 152.
Rostrata Villa, 145.
Rosulum, 150.
Rotonda, 10. Kirche, 24.
Rotondo, Casal, 19.
Roveto, 88.
Roviano, 117.
Rovine di Palazzo, 53.
Rubikon, 129.
Rustica, 99.

S.

Sabate, 156. 158. 166.
Sabbionese, Monte, 116.
Sabia, 53.
Sabina, 130. 133. 150.
Sacco, 42. 76. 77. 81. 82. 83. 85. 86. 87. 88. 91. 93. 95. 104. 105.
Saccomuro, 115.
Sagunt, 15.
Saiano, Monte, 55. 87.
Salone, 100.
Salzana, die Meierei von, 14. 15.
San Benedetto, 118.
— Cesario, 21. 95.
— Cosimato, 115.
— Donato, 46, 56.
— Felice, 16. 56. 57. 59. 60. 63.
— Gennaro od. San Gennarello, 28.
— Germano, 78. 92. *93. 95.
— Giorgio, 115. 117.
— Giovanni, 129.
— Gregorio, 102. 114.
— Ilario, 81.
— Ippolito, 172.
— Lorenzo, der Thurm von, 15. 55.
— Marciano, 157.
— Nicola, 86.
— Oreste, 136. 138. 139.
— Pancrazio, 162.
— Paolo alle Tre Fontane, 1. 12.
— Pastore, 99. 102.
— Pietro, 86. 103. 104. 114.
— Polo, 111. 115. 125.
— Salvatore, 157.
— Stefano, 87.
— Vico, 86. 87. 105.
— Vito, 159.
— Vittorino, 114.
Sanguinaria, Porta, 84. Rio, 161. 165.
Sant' Angelo, 125.
Santa Croce, 131.
— Maria di Arsoli, 117.
— — — Cavamonte, 81. 99.
— — — Falari, 140.
— — — Forcassi, 152. 153.
— — — Pagliano, 106.
— — in Celsano, 155.
— — Nuova, 114.
— Marinella, 28. 170.
— Marta, 137.
— Passera, 171.
— Procula, 12. 20.
— Scholastica, 118.
— Severa, 159. 161. 165. 166. 167. 170.
Santo Padre, 91.
Saracinesca, Porta, 83.
Sassula, 119.

Satricum, 40.
Saturnus, 53. 84. 86. 91.
Savelli, Familie, 24.
Saxa rubra, 134.
Scannacapra, 87.
Schifanoia, 144.
Scorano, 128. 134. 137.
Scrofano, 135.
Scurgola, 84. 116.
Sebastian, Basilica, 18. 19. 80.
Seggiola del Diavolo, 23.
Segni, 42. 77. 81. *82. 96. 104.
Sepoltura di Nerone, 147. 153. 154.
Septimius Severus, 16.
Sergius Galba, 63.
Sermoneta, 29. 40. 44. 49. 52. 53.
Serpentara di Spada, 127.
Serrone, 106.
Setia, 53.
Settebassi, 73.
Settevene, 156.
Sezza, 42. 46. 47. 49. 50. *53. 54. 55. 87.
Sibylla, Tempel der, 112.
Sibyllengrotte, 113.
Siciliano, 114. 119. 122.
Siena, 150.
Sikelion, 112.
Silvester, 138.
Sixtus IV., 7.
— V., 18. 47. 54. 62. 73. 76. 112. 113. 134. 136. 143. 144.
Sol-Luna, 48.
Solfarata d'Altieri, 6. 7. 12. 13. 20. 21. 37.
Solido, 91.
Sonnino, 54. 55.
Sora, 88. *89. 90. 91. 116.
Sorakte, 8. 76. 104. 125. 134. 135. 138. 141. 150. 156.
Soriano, 141.
Sorrento, 58.
Spaccato. Monte, 113.
Spoleto, 147.
Statua, 163. 164. 165. 167. 168. 169.
Stazzano, 125.
Stefano, San, 87.
Stigliano, Bagni di, 161.
Stimigliano, 133.
Storta, 147. la S., 154.
Strada Romana, 141.
Stracciacappa, 150. 155.
Sub Anagnino, 106.
— Anagnio, 107.
— Anagnium, 106.
Subiaco, 86. 105. 106. 107. 114. 117. 118. 119. 122. 123.
Sublacio, 107. 122.
Sublanubio, 68. 70.
Sublanuvium, 28. 69.
Sublaqueum, 114. 117. *118. 122.
Sulmo, 52.
Supino, 84.
Sutri, 150. 151. 152. 153.
Sutrium, *151. 153. 154.
Sylla, 27. 39. 40 45. 54. 59. 103.

T.

Tacitus, 132.
Tagliacozzo, 88. 116.
Tarchina, la, 160.
Tarquinii, 159. 160. 161. 164. 167.
Tarracina, s. Terracina.
Tartari, Lago de', 108.
Telegonus, 74.
Templum Salutis, 23.
Tenuta di San Ciriaco, 5.
— von Maglionella, 163.
Teppia, 42. 47. 49. 52. 56.
Terni, 126. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 147. 151.
Terra de' Liti, 159.
Terracina, 10. 16. 26. 28. 35. 43. 46. 47. 48. 49 50. *51. 52. 54. 55. 56. 57. 58. 60. 61. *62. 64. 65. 68. 69. 70. 72. 87. 93.
Testaccio, Monte, 2.
Teverone, 75. 98. 100. 101. 102. 106. 108. 109. 110. 111. 113. 114. 118. 123. 127. 130.
Theodorich, 46. 51. 62. 93.
Tiber, 1. 2. 22. 25. 33. 171.
Tiberius, 44.
Tibori, 120. 121.
Tibur, 112. 119. 120. 121.
Tiburtina, Porta, 99. 108.
Titus, 130.
Tivoli, 23. 84. 98. 100. 101. 102. 109. 110. 111. *112. 113. 114. 115. 118. 119. 120. 122. 125. 126. 131.
Tolfa, Berge von, 28. 104. 139. 150. 157. 159. 160. 161.
Tommacella, 87.
Tor die Valle, 5. 8. 25. 33.
— Paterno od. Laurentum, 1. 6. 8. 9. 10. 16.
Tora, 131.
Torimpietra, 164.
Torre Badino, 49. 50. 60.
— Bovacciana, 172.
— Caldara, 13.
— Chiaruccia, 166. 168.
— Civitana, 41.
— d'Anzo, 15. 16.
— de' Schiavi, 98.
— d'Orlando, 72.
— del Bosco, 149.
— — Quinto, 134.
— di Bovacciana 7. dabei eine Fähre, 8.
— di Foceverde, 56.
— — Mezza Via, 3. 23.
— Farame, 101.
— Ferrona od. Ottofaccie, 51.
— Giuliana, 142.
— Gregoriana, 64.
Torre Latratina, 72.
— Marangone, 166.
— Moresca, 58.
— Nuova, 65. 79.
— Olevola, 60.
— Pignattara, 79.
— San Lorenzo, 2. 13.
— — Michele, 8.
— Vajanica, 13. 14. 17.
— Vecchia, Monte di, 58.
Torri, Monte due, 28. 32. 37.
Torrione, Porta del, 91.
Torrita, 138.
Totila, 22. 112. 123. 137. 134.
Trafusa u. Trafusina, 6.
Trajan, 46. 50. 166. 172.
Trajetto, 67.
Trasacco, sonst Transaquae, 107.
Trastevere, 1.
Trebi od. Trebia, 105. 106. 107. 118. 122.
Treblis, 106. 122.
Trebula Mutusca, 129.
Treja, 136. 141. 142. 150.
Treponti, 43. 45. 47. 49. 50. 61.
Trepontium, 49. 50. 53.
Trerus, 84.
Tres Tabernae, 49. 67. 68. 69. 70.
Trevi, 86. 105. 106. 118. 119. 122.
Trinità, Monte della, 53.
Trisulti, 86.
Trivigliano, 156.
Trivignano, 156.
Turano, 115. 129. 130. 131.
Turnus, 13. 15. 26.
Turnus Erdonius, 27.
Tusculum, 30. 33. 34. *73. 74. 76. 91. 140.

U.

Ufens, 47. 50. 54. 55. 60.
Ulubra, 46.
Umbrische Gebirge, 104.
Urban, Kirche des H., 26.
— VIII., 144. 162. 171.
Utriculi Civitas, 145.

V.

Vacanas, 153.
Vaccino, Rio u. Osteria, 165.
Vacunae fanum, 115.
Vajanica, der Thurm von, 14.
Valca, 134. 148.
Valchetta, 5.
Valentino, Castel, 55.
Vallecorsa, 55.
Vallis Ustica, 115.
Valmontone, 76. 77. 80. *81. 82. 86. 95. 101. 104. 106.
Varia od. Vicus Variae, 115. 120. 121.
Varro, 93.
Vejenter, 127. 148.

Veji, 134. 147. *148 — 149. 153. 154.
Velino, 116. 129. 130. 131.
Velitrae, 29. 36. 39. 48.
Velletri, *29. 30. 31. 33. 34. 35. 38. 39. 40. *41. 42. 43. 46. 47. 48. 49. 52. 55. 69. 76.
Vendotena, 28. 58. 63.
Verecchia, 116.
Veresis, 98.
Vermicino, Osteria di, 101.
Veroli, 85. 87. 91.
Veronese, Paul, 72.
Verulae, 87.
Vescovato, il, 92.
Vespasian, 130.
Vesta, Tempel der, 112.
Vesuv, Schlacht am, 29. 36. 39. 58. 63. 66. 74.
Vetralla, 151. 152. 153.
Via Amerina, 140. 141. 142. 152. 154.
— Antiatina, 20.
— Appia, 2. 4. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. *26. 27. 28. 29. 30. 33. 34. 35. 36. 37. 40. 41. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 55. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 73. 75. 79. 98. 101. 109.
— Ardeatina, 2. 5. 17. 18. *19. 20. 21. 22. 33. 37.
— Asinaria, 18. 19. 22.
— Aurelia, 155. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169.
— Casperia, 128. 133.
— Cassia, 133. 134. 135. 139. 147. 149. 151. 152. 153. 154. 156. 163.
— Cimina, 151. 152.
— Claudia, 147. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161.
— Clodia, 153. 154. 155. 158.
— Collatina, 98. 99.
— Consolare, 52.
— de' Cappucini, 73.
— del Divin Amore, 19. *20. 21.
— della Marmorata, 2.
— di San Francesco, 62.
— Ficulnensis, 124.
Via Flaminia, 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147 151. 153.
— Labicana, 21. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 86. 93. 94. 95. 96. 99. 101. 106.
— Latina, 17. 18. 21. 22. 32. 33. 34. 41. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 80. 81. 82. 83. 86. 88. 92. 93. 95. 96. 97. 101. 106.
— Laurentina, 5. *8. 9. 10.
— Laviniensis, 11.
— Litoralis, 164. 170.
— Nomentana, 123. 124. 126. 128.
— Numinis, 35.
— Ostiensis, 2. *3. u. 4. 5. 8. 10. 12. 33. 126.
— Praenestina, 21. 30. 73. 75. 78. 79. 81. 86. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 106. 107.
— Portuensis, 155. 171.
— Salara, 124. 126. 128. 130. 132. 138.
— Setina, 49. 53.
— Severiana, 10. 11. 16. 17. 55. 56. 61. 62. 171.
— Sublacensis, 114. 115. 117. 118. 120. 122.
— Tiberina, 134. 137. 138.
— Tiburtina, 99. 108. 109. 110. 111. 112. 119. 120. 121.
— Triumphalis, 147. 162. 163.
— Trojana, 81. 82.
— Tusculana, 74. 75. 80. 95. 96.
— Valeria, 88. 89. 114. 115. 116. 117. 119. 120. 121. 122. 168.
— Valeriana, 106.
— Vecchia, 92.
— Vitellia, 162.
Viano, 157.
Vicarello, 156.
Vico, San, 86. 87. 105. 150. 152.
— der See von, 137.
Vico-Varo, 115. 120.
Vicus Alexandri, 4.
— Aurelii, 156.
— Matrini, 152. 153. 154.
— Novus, 129. 132.
Vignanello, 141.
Vignas, 107. 122.
Viletta, Casino della, 57.
Villa Albani, 38.
— Aldobrandini, 73.
— Altieri, 24.
— Belvedere, 73.
— Borghese, 80.
— Colonna, 23.
— Corsini, *38.
— Costaguti, Casino der, 26. *38.
— d'Este, 112.
— del Duca, 40.
— — Sasso, 139. 150. 160. 161. 162. 165.
— der Livia ad Gallinas, 134. 137.
— des Axius, 129.
— — Hadrian, 109. 112. 113.
— — Lucius Verus, 156.
— — Lukullus, 33. 57. 75.
— — Maecenas, 110. 111. 125.
— — Nero, 122.
— — Phaon, 127.
— — Pompejus, 24. 26. 66.
— — Publius Nonius Asprenates, 5.
— Doria in Albano, 24. *38.
— Leonina, 162.
— Mondragone, 80.
— Pamfili, 163.
— Romana, 116.
— Rostrata, 136. 146.
— Ruffinella, 73.
— Spada, 127.
— Tusculana des Cicero, 74.
— von Bracciano, 34.
Virtona, 77.
Viterbo, 104. 137. 139. 140. 143. 150. 151. 152. 154.
Vittoria, 60.
Vittorino, San, 114.
Volpi, 53.
Volsker- und Albanerberge, 8. 28. 35. 41.

Z.

Zagarolo, 80. 99. *102. 103.
Zakynthos. 15.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Druckfehler.

Seite	26	Zeile	7	v. o.	statt Costagati lies Costaguti.
—	98	—	20	—	— Veresi lies Veresis.
—	150	—	19	—	— Osteria dell Pavone lies Osteria del Pavone.